Hom. 254 m/5

Vollſtändige
Chriſtenlehrpredigten
für alle
Sonn- und Feſttage,
in welchen
was ein Chriſt
wiſſen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen ſoll:
nach
den Grundſätzen der göttlichen Schrift, den untrüglichen Ausſprüchen der ächten Kirche, wie auch der richtigen Auslegung der heiligen Väter;
deutlich erkläret

Procop Burkhart,
des heiligen ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne Prieſter, und Pfarrer im Marggrafthume Mähren zu Hödnitz.

V. Theil.
Zweyter Jahrgang der ſonntäglichen Reden.
Vom heiligen Pfingſtſonntage bis den 24ſten Sonntag nach Pfingſten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joſeph Wolff. 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortſetzung der Vorrede.

Nachdem ich in dem vierten Theile gezeiget habe, welche Lehren man nützlich und nothwendig wählen, und dem Volke vortragen ſoll, wenn man die gegenwärtige Ordnung zu unterbrechen, und einige Predigten zu überſpringen ſich genöthiget ſiehet; ſo muß ich dieſesmal meine gütige Leſer, ſonderlich die Anfänger in dem kirchlichen Lehramte, erinnern, ich ſuchte keineswegs meine Verfaſſung als ein Muſter der Beredtſamkeit vorzulegen, und anderen aufzu-

bürden. Nein! da würde ich fehlen, und andere zu fehlen verleiten; ich gebe nur die Erklärung der Sätze des Chriſtenthums nach meiner Fähigkeit, und nach dem ſchwachen Vorrathe jener Bücher, die ich zu Handen habe: ich will aber niemand verpflichten, ſich an meine Worte, oder meine Verfaſſung zu binden. In jenen Lehrſätzen der Schulen, die von der Kirche, die Streitfragen zu erörtern, zugelaſſen, und noch nicht an den richtigen Ausſpruch derſelben geheftet ſind, kann jener, der, das Gegentheil zu beurtheilen, von wichtigen Gründen angehalten wird, ſeine Meynung behaupten: da gebe ich willig nach, ſo lange man nur keiner entſchiedenen Wahrheit widerſpricht. Doch rathe ich allen Heilsbegierigen ein, alle Predigten und Kanzelreden den Zuhörern ſo anzumeſſen, daß ſie der Fähigkeit derſelben niemals überlegen ſind. In der Chriſtenlehre müſſen wir, nach dem Beyſpiele Pauli, allen Alles werden; da haben wir, gemäß der Erinnerung dieſes Apoſtels, wohl zu erwägen: wir redeten nicht nur in Dorfſchaften, ſondern auch ſehr oft in Städten mit Menſchen, die der Milch des leicht begreiflichen Unterrichtes, nicht der ſtarken

Speiſe,

Speiſe, der zierlichen, und hochgetriebenen Worte, benöthiget ſind. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen den nach der Kunſt der Beredtſamkeit verfaßten, und zwiſchen den nützlichen Reden. Was nützet es dem Prediger, wenn er alle Geſetze der Wohlredenheit beobachtet, und hiedurch ſeine Reden ſo erhaben einrichtet, daß ſeine Zuhörer daraus nicht erlernen, wie ſie nach den Geſetzen der Chriſtenheit leben ſollten? In Beyſeyn der gelehrten Zuhörer iſt es nothwendig, bündig, zierlich, und geſetzmäßig zu reden: denn der erhabene und edle Zuſammenhang, und der gute Vortrag iſt oft die Lockſpeiſe, welche die, ſo eines aufgeklärten Witzes ſind, herbeyführet, und dieſer Fürwitz hat ſchon manchen Chriſto gewonnen, welcher nur in ſeinen Ohren ergötzt, aber nicht bekehrt zu werden, geſinnet war. Da muß Kunſt und Wahrheit herrſchen: jene reizet, und dieſe hat gründlich zu überzeugen, wenn man den Beyfall zu erwerben verlanget.

Doch irren jene, und ſie irren wider ihre Pflicht, welche wegen einiger gelehrten Zuhörer gelehrt und unverſtändlich reden: denn da ſie von jenen verſtanden werden, muß der größte Haufe der Gegenwärtigen den ſchuldigen Unterricht darben. Sie ſetzen ſich hiedurch dem Vorwurfe einer Unbeſcheidenheit aus:

da ſie durch eine richtige, und eifrige, obſchon mit einfältigen Worten, und leicht verſtändlichen Beweiſen verfaßte Rede, den Nutzen des gemeinen Volks, die Belohnung GOttes, und auch den Ruhm jener Gelehrten erworben haben würden, die gar wohl eingeſehen hätten, welcher Umſtand, ſie deutlicher zu reden, verbunden habe. Die beſten Reden ſind alſo in jenen Umſtänden nicht einmal gut zu nennen, in denen man ſie denjenigen vorträgt, derer Verſtand und Begriffe ſie überlegen ſind. Man ſiehet einen großen Unterſchied zwiſchen den Geſchirren, in welchen man den Hohen von Adel, dem Bürger, oder dem Bauer die Speiſen aufſetzt. Einen gleichen Unterſchied haben wir in der Redensart, durch welche man die Nahrung der Seele bey den Höfen vor erleuchteten Köpfen, oder in Städten und Dorfſchaften ſo weit entſchiedenen Zuhörern vorzutragen hat, wohl zu beobachten, damit man ſowohl erhaben, als herabgelaſſen zu reden wiſſe. Wir können, und ſollen uns daher der zum Drucke beförderten Predigten nicht allzeit ſo gebrauchen, wie dieſelbe an das Licht getreten ſind. Jene, welche verfertigte Kleider kaufen, wählen allzeit ſolche, die ihrem Leibe wohl anliegen, oder ſie laſſen doch dieſelbe abändern, und ſich ſo zurechte machen, damit ſie ihren Gliedern wohl angemeſſen ſind; und ſo ſoll man ſich der Predigtbücher

bedie-

bedienen. Findet man Lehrſätze in denſelben, die für jene Verſammlung, vor welcher wir zu predigen haben, uns nützlich, nothwendig, und verſtändlich ſcheinen, ſtehet es uns frey, die Lehrſtücke, wie ſie liegen, ſich zu borgen, und dieſelbe vorzutragen: ſcheinen ſie aber für unſere Zuhörer zu hoch, oder zu einfältig verfaſſet zu ſeyn, ſo dienet uns doch der Vorrath der ſchriftlichen Beweiſe, und der Satz der Abhandlung, deſſen Zergliederung ꝛc. ꝛc. die Ausfertigung fällt auf uns: das Niedere zu erhöhen, und das Erhöhete deutlicher zu geben, und die Rede ſo einzurichten, und jener Worte ſich zu gebrauchen, welche wir vorträglich erachten.

Wie einigen Menſchen alle Tracht mißfällt, wenn ſie Frankreich nicht erfunden hat; ſo ſcheinen einigen Predigern alle Bücher zu ſeicht, wenn ſie nicht aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche überſetzet, oder in ihrer urſprünglichen Sprache aus dieſem gelehrten Reiche zu uns nicht gelanget ſind. Ich ſehe ſelbſt beſagte Predigten als ein Wunder und Muſter der bündigſten Beredtſamkeit an, da geſtehe ich willig meine Unkraft ein, daß ich nicht einmal im Stande bin, ſie hinlänglich zu preiſen, oder zu beurtheilen. Billig haben daher jene, welche die Redekunſt lehrten, dieſelbe als Muſter der ächten Beredtſam-

keit aufgeſtellet: weil ihr Amt heiſchete, vollkommene Redner der Kirche GOttes zu bilden. Es hat aber die Abſicht derſelben niemals dahin gezielet, dieſe Redensart für allzeit, und allen Zuhörern vorzuſchreiben; denn die Hauptregel der Redekunſt lehret uns, die Predigt nach jenen einzurichten, die wir zu lehren, die Kanzel beſteigen. Nun aber überzeuget uns die Erfahrung, die ſchönen Ausdrücke, der bündige Zuſammenhang, die tiefſinnigen Gedanken der franzöſiſchen Redner überſteige die Fähigkeit eines ſehr großen Theils jener Völker, die wir zu unterrichten haben.

Erwähnte Prediger ſind den Fiſchern ähnlich, welche ihre Netze in das Weite auswerfen, und immer dieſelbe enger zuſammenziehen, bis ſich alle an dem engen Ende gefangen ſehen; ſie überweiſen den Verſtand anfänglich durch die allgemeine, alsdann durch die ſonderlichen Ueberzeugungsgründe, ſie laſſen ihren Zuhörern bey dem richtigſten Schluſſe keine Ausflucht über, ein jedweder muß ſich gefangen geben, und überzeugt zu ſeyn bekennen. Dieſes erfordert aber ſehr aufmerkſame, und gelehrte Zuhörer, welche kein Wort überhören, und alle Schlüſſe wohl zu faſſen tüchtig ſind. An dieſem gebricht es unſern Zuhörern ſehr oft, ſie ſind zerſtreut, ſie hören, und über-

überhören ſehr vieles, ſie wiſſen die Schlüſſe nicht zu vereinigen, und da fällt der ganze Nutzen hinweg. Unſere bündigſte Reden würden den da und dort zerrizten Netzen gleichen: indem die zerſtreuten Zuhörer Oeffnungen finden würden, und am Ende, da man ſie überzeugt zu ſeyn glaubte, würde man ſie unſerm Eifer, und unſerer bündigen Vorſtellung entwichen ſehen, indem ſie von der ganzen Rede kaum etwas zu erzehlen wüßten. Erwähnte Prediger ſuchen den Verſtand zu überzeugen, indem ſie wiſſen, der von der Wahrheit überwieſene Verſtand bewege ſelbſt den Willen, den erkannten Schuldigkeiten beyzupflichten. Wir reden aber oft an Leute, derer Verſtand zu blöde iſt, die vorgetragene Wahrheit in ihrer Richtigkeit zu faſſen: daher haben wir mehr zu arbeiten, den Willen zu ſeinen Pflichten anzuhalten, ſonſt würde unſere Bemühung leer ausgehen. Erwähnte Prediger führen nur einige kurze Schriftſtellen an: denn ſie ſind überzeugt, ihre Zuhörer wären in der Schrift bewandert, ſie wüßten den Eindruck der kurz berührten Geſinnung GOttes. Allein unſer Volk will ganze bibliſche Geſchichten hören: bey Erläuterung derſelben iſt es beynahe allein noch aufmerkſam, und dieſes merkt ſich daſſelbe am füglichſten; es gewinnt hiedurch einen Abſcheu gegen die Laſter, wenn es höret, dieſes habe GOtt gezüchtiget: oder es läßt ſich

durch daſſelbe zur Tugend anleiten, wenn es vernimmt, an dieſer oder jener ſey daſſelbe belohnet worden. Mit dieſen müſſen wir daher wie die Buchdrucker handeln, welche für jene, welche ſich in ihre mit Kunſt zuſammengeſetzten Buchſtaben nicht zu ſchicken wiſſen: weil ſie, den Druck zu leſen, unerfahren ſind, in den Kalendern ſtatt der Wörter die Namen der Heiligen mit Figuren ausdrücken, durch welche die Einfältigen die Feſttage zu entſcheiden tauglich ſind.

Doch will ich hierdurch dieſen aufgeklärten Predigtbüchern keinen Abtrag zufügen, ſie dienen nicht nur denen, die vor gelehrten Zuhörern zu reden haben, ſondern ſie ſind allen geiſtlichen Rednern erſprießlich: ſie zeigen an, wie man aus dem evangeliſchen Vorſpruche die nützlichſten Lehren ableiten, die Rede abtheilen, und die Abtheilung zergliedern könne, und wie man einen jeglichen Satz gründlich zu beweiſen habe: man darf oft nichts anders vortragen, doch ſoll man dieſes nur anders ſetzen, und die Texte mit abgekürzten Geſchichten der Schrift begleiten.

ten. Dieſe mit zierlichem Ausdrucke entworfene, und in höherm Verſtande gegebene Lehren ſoll man mit deutlichen Worten erklären, und das Geheimnißvolle verſtändlicher machen. Den Verſtand können wir mit kurz angeführten Wahrheiten überzeugen, und alsdann ſehr vieles beyſetzen, den Willen zu rühren, und zur Vollziehung des Guten, oder der Flucht des Böſen denſelben bewegen. Da müſſen wir ſonderlich unſerm Volke zu Hülfe kommen: denn dieſes weis gar oft die Geſetze GOttes. Es verſtehet, was durch dieſelbe gebothen, und verbothen ſey; wenn ſie aber unſeren Eifer zur Vollziehung deſſen nicht aufweckt und anhält, ſo bleibt der Wille träg, dem Erkenntniſſe nachzuleben. Vorzüglich iſt es nothwendig, alle hohe und unbekannte Worte (ſo lange die reinere Mundart, und das bündige Deutſche unter das Land- und auch bürgerliche Volk nicht eingeführet iſt) zu vermeiden, und alle Sorgfalt anzuwenden, die Lehren ſo zu ſetzen und vorzutragen, daß ſie der Einfältigſte faſſen könne. Ich werde in dem ſechsten Theile ſelbſt hierzu einige Muſter liefern, in welchen die Einfalt mit der Wahrheit wird vereiniget

ſeyn,

ſeyn, welches allein bey dem gemeinen Volke (wie ich oft erfahren) einen Seelennutzen ſchaffet. Beſchuldiget mich nicht, daß ich ſelbſt in einigen meiner Predigten wider dieſe Vorſchrift gehandelt hätte. Ich verfaßte dieſe nicht nur für gemeine, ſondern für alle Zuhörer, und glaubte immer, es werde demjenigen, der ſich derſelben gebrauchen würde, leichter ſeyn, die Sache herabzuſetzen, als zu erheben. Auch darum rathe ich das Höhere zu erniedrigen, das Dunkle mehr aufzuklären, und ſtatt der unverſtändlichen Worte andere einzurücken, damit ich ſelbſt keinen Anlaß geben möchte, den Zuhörern unverſtändlich zu werden.

Maria. JESUS. Joſeph.

Inhalt der Predigten, ſo in dieſem fünften Theile befindlich.

Die erſte Predigt.

Am hohen Feſte des heiligen Pfingſtſonntags.

Sittenregel: Welche die dritte Sünde in den heiligen Geiſt beſtrafet, die jene begehen: welche der erkannten Wahrheit widerſtreben.

Inhalt: Es widerſtreben I. die Un- und Irrgläubigen, wie auch II. die Frey- und Rechtgläubigen der erkannten Wahrheit, und verſündigen ſich in den heiligen Geiſt. Seite 1

Die zweyte Predigt.

Am hohen Feſttage der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, oder am erſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem Daſeyn GOttes, oder der Wahrheit: daß ein GOtt ſey.

Inhalt: Es bezeugen I. die Vernunft, II. die Geſchöpfe, und III. die Offenbarung, daß ein GOtt ſey. 30

Die dritte Predigt.

Am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Glückſeligkeit der Menſchen im Leben.

Inhalt:

Inhalt: Dieſe beſtehet I. in der Zufriedenheit, und II. in der Ruhe des Gewiſſens. Seite 55

Die vierte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zweyten Kirchengebothe: Du ſollſt die heilige Meſſe an beſtimmten Sonn- und Feyertagen mit gebührender Ehrfurcht hören, und den Gottesdienſt beſuchen.

Inhalt: Es wird I. die Weſenheit des Meßopfers, und II. die Ehrfurcht, ſo demſelben gebühret, erkläret. 84

Die fünfte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Welche die ſechste Sünde in den heiligen Geiſt verweiſet, die jene begehen, ſo in der Unbußfertigkeit vorſätzlich verharren.

Inhalt: Woher I. dieſe Sünde ſtamme? II. was ſie wirke? und III. wohin ſie führe? 124

Die ſechste Predigt.

Am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem dritten Gebothe der Kirche: Du ſollſt die gebothenen Fasttage, als die vierzigtägige Faſten, die Quatemberzeiten, und etliche geordnete Feyerabende halten; auch am Freytage und Samſtage von dem Fleiſcheſſen dich enthalten.

Inhalt: Es wird I. die Pflicht, welche uns die Kirche durch dieſes Geboth aufträgt, und II. die Abſicht, ſo ſie hiebey heget, entdecket. 154

Die

Die ſiebente Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der fünften aus den acht Seligkeiten: Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.

Inhalt: Durch die Barmherzigkeit wird I. der Menſch GOtt ähnlich, und II. am ſicherſten ſelig. Die größte Würde und der höchſte Nutzen ſtammet von derſelben ab. Seite 188

Die achte Predigt.

Am ſiebenten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Ueber das fünfte Kirchengeboth: Du ſollſt an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Inhalt: Dieſes iſt I. ein löbliches, und II. ein lehrreiches Geboth. 217

Die neunte Predigt.

Am achten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von den drey erſten fremden Sünden: nämlich: zur Sünde rathen: andere heißen ſündigen: in anderer Sünden verwilligen.

Inhalt: Wie man ſich I. mit böſen und nachtheilhaften Räthen, II. mit ſündlichen Befehlen, und III. mit der Einwilligung in die Sünde vergehen könne, wird erläutert. 240

Die zehnte Predigt.

Am neunten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Religion.

Inhalt: Eine geoffenbarte Religion iſt I. nothwendig, die Vielheit der Religionen iſt II. verwerflich, die Kennzeichen der ächten und allein ſeligmachenden Religion

ligion ſind III. bey der römiſch katholiſchen Kirche gründlich. Seite 274

Die eilfte Predigt.

Am zehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der erſten Hauptſünde: der Hoffart.

Inhalt: Es werden I. die Weſenheit, II. die Wirkungen, und III. die Folgen dieſes Laſters an Tag gelegt. 315

Die zwölfte Predigt.

Am eilften Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Offenbarung.

Inhalt: Was I. die göttliche Offenbarung ſey, und wie nothwendig dieſelbe ſey, II. wo man dieſelbe finde, und wohin ſie abziele, und III. was ſie in uns wirken ſolle. 346

Die dreyzehnte Predigt.

Am zwölften Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem fünften und ſechsten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Gefangenen erledigen: die Kranken beſuchen.

Inhalt: I. welche Gefangenen, und durch welche Mittel man dieſe erledigen ſoll, und was uns hiezu bewegen könne, II. welche Pflicht uns verbinde, die Kranken zu beſuchen, und aus was Abſicht man dieſen Beſuch zu vollziehen habe. 396

Die vierzehnte Predigt.

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von den zweyen Gebothen der Natur: Was du nicht willſt, daß dir von andern geſchehe,

ſchehe, daß thu auch keinem andern: und was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch.

Inhalt: Das natürliche und ſchriftliche Geſetz hält uns an: I. von andern Menſchen das Böſe abzuwenden, und II. denſelben Gutes zu erweiſen. Seite 428

Die fünfzehnte Predigt.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem erſten aus den dreyen evangeliſchen Räthen, nämlich: Der freywilligen Armuth, und der erſten aus den acht Seligkeiten: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich.

Inhalt: I. was die freywillige Armuth ſey? und II. welchen Lohn die Armuth im Geiſte erwerbe? 451

Die ſechszehnte Predigt.

Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von den heiligen Sacramenten insgemein.

Inhalt: Es wird I. die Weſenheit der heiligen Sacramente, II. die Zahl und die Abtheilung derſelben, wie auch III. jene Zubereitung, mit der man ſie ausſpenden und empfangen ſoll, erkläret. 483

Die ſiebenzehnte Predigt.

Am ſechszehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Demuth, als jener Tugend, welche dem erſten Hauptlaſter: der Hoffart, entgegen ſtehet.

Inhalt: Was uns I. bey einer erſtiegenen Hoheit zur Demuth bewegen, und wie uns II. die Demuth zur wahren Hoheit befördern könne. Seite 519

Die achtzehnte Predigt.

Am ſiebenzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem erſten heiligen Sacramente, nämlich: der Taufe.

Inhalt: Unterweiſung, was I. die Taufe ſey, II. was dieſe Gnadengeburt in uns wirke, und III. wie wir uns zu derſelbigen bereiten ſollen. 547

Die neunzehnte Predigt.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der ſechsten und ſiebenten aus den neun fremden Sünden, die jene begehen, welche zur Sünde ſtillſchweigen, oder die Sünde überſehen.

Inhalt: Wie ſich dießfalls I. ein Chriſt gegen den andern, und II. die Vorſteher gegen ihre Untergebenen verſündigen können. 579

Die zwanzigſte Predigt.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem andern Sacramente, nämlich: der Firmung.

Inhalt: I. Was wir von der Firmung wiſſen, II. und wie man dieſelbe empfangen ſoll. Seite 602

Die ein und zwanzigſte Predigt.

Am zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Liebe, oder jener Neigung, die an dem Wohlergehen andrer Menſchen ein Vergnügen hat, welche dem vierten Hauptlaſter, dem Neide, entgegenſtehet.

Inhalt: Beſagte Liebe erfreuet ſich I. im Glücke, und betrübet ſich II. im Unglücke des Nächſten. 624

Die zwey und zwanzigſte Predigt.

Am ein und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der letzten Oelung, als dem fünften von Chriſto eingeſetzten Sacramente.

Inhalt: Die letzte Oelung iſt I. ein wahres, und II. ſehr nützliches Sacrament. 644

Die drey und zwanzigſte Predigt.

Am zwey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der andern in den Himmel ſchreyende Sünde, welche die ſtumme, oder ſodomitiſche genennet wird.

Inhalt: Dieſe, wie auch alle der Natur zuwiderhandelnde Sünden ſind I. eine ſehr große Miſſethat, auf welche II. eine noch größere Strafe folget. 664

Die vier und zwanzigſte Predigt.

Am drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Prieſterweihe, als dem ſechsten heiligen Sacramente.

Inhalt: Der dieſer Weihung entgegengeſetzte Irrthum wird I. abgewieſen; und II. die prieſter⸗ oder geiſtliche Weihe als ein wahres von Chriſto eingeſetztes, wie auch III. der chriſtlichen Kirche nothwendiges, und ſehr vorträgliches Sacrament erwieſen. 688

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am vier und zwanzigſten und letzten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der fünften und neunten aus den fremden Sünden, mit denen ſich jene beflecken, die anderer Sünden loben, und welche dieſelben vertheidigen.

Inhalt: Jene, welche die Sünden loben, ſind I. Beförderer; die ſie aber vertheidigen, ſind II. Schirmväter der Laſter. 717

Die erſte Predigt.

Am hohen Feſte des heiligen Pfingſtſonntages.

Sittenregel: Welche die dritte Sünde in den heiligen Geiſt beſtrafet, die jene begehen: welche der erkannten Wahrheit widerſtreben.

Inhalt: Es widerſtreben I. die Un- und Irrgläubigen, wie auch II. die Frey- und Rechtgläubigen der erkannten Wahrheit, und verſündigen ſich in den heiligen Geiſt.

Vorſpruch: Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem Pater mittet in nomine meo, ille vos docebit, & ſuggeret vobis omnia.

Aber der Tröſter, der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbige wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben. Johann. c. 14. v. 26.

Leſet dieſe Ausſage Chriſti oft, ſehet bis in das Innerſte derſelben ein, ſtellet hierüber eine chriſtliche Betrachtung an; ſo müſſet ihr erkennen: GOtt

habe von Seite ſeiner Güte alles veranſtaltet und vollzogen, was unſer ewiges Heil befördern kann. Wir begehen das hohe Gedächtnißfeſt, welches uns der Ankunft des heiligen Geiſtes erinnert, und durch dieſe Erinnerung uns vorſtellt, wie dieſer Geiſt über die noch ſchwache und unwiſſende Apoſtelſchaar in Geſtalt des Windes und der getheilten feurigen Zungen angekommen, die Schwachen zu ſtärken, und die Unwiſſenden zu lehren. Wir vernehmen aber zugleich, der dreyeinige GOtt habe allhier die Kräfte des Heils über uns ausgegoſſen. Der heilige Geiſt kam über die erſten Chriſten ſonderlich als derer Lehrmeiſter an: dieſe, und uns in dieſen, zu tröſten: **Aber der Tröſter, der heilige Geiſt.** Er ward von dem göttlichen Vater im Namen ſeines Sohns (weil dieſer jenen zur beſagten Sendung bewogen hatte) von dem hohen Himmel herabgeſandt, indem wir hören: **Den der Vater in meinem Namen ſenden wird.** Alles dieſes giebt uns die Verſicherung, der dreyeinige GOtt habe nichts ermangeln laſſen, was uns hier im Glauben erleuchten, und in den Sitten ſtärken, folglich jedermann zur Seligkeit die kräftigſte Hülfe leiſten kann.

Warum gehen aber doch ſo viele verlohren? Nicht aus Mangel der Hülfe des göttlichen Geiſtes, der von dem Vater im Namen deſſen Sohns in die Welt geſandt war, den Geiſt der Welt abzutreiben, und unſern Geiſt zu geiſtreichen Geſinnungen anzuflammen. Der heilige Geiſt kam im Sturme an, das Licht der nur irdiſch denkenden Weisheit auszulöſchen; die Erkenntniß der Glaubensſätze aber in uns anzuzünden iſt er in Geſtalt des Feuers erſchienen. Er wollte den Staub der Blendwerke von unſern Herzen hinwegblaſen, und mit entzündeten Zungen unſer Gemüth erleuchten, damit wir die Geheimniſſe des Glaubens erkennen,

nen, und unſern Wandel nach den erkannten Pflichten einrichten ſollten. Der heilige Geiſt, ſagt Chryſoſtomus, kam heute an, in den verderbten Geſchöpfen, welche der Vater gut erſchaffen hatte, die Bosheit aufzuzehren: Hic ignis mundi peccata quaſi ſylvam exuſſit (a). Er kam an, ſpricht Auguſtinus, jenes vollkommen zu machen, was der göttliche Sohn gegründet hatte. Er ſuchte jene zu heiligen, die dieſer erlöſet, und jene im Guten zu erhalten, die derſelbe erkaufet hatte: Quæ ſalvator inchoavit peculiari ſpiritus S. virtute conſummet, & quod ille redemit, iſte ſanctificet, quod ille acquiſivit, iſte cuſtodiat (b). Er kam an, uns alles zu lehren, und uns alles einzugeben, was unſerer Heiligung vorträglich iſt: Ille vos docebit omnia & ſuggeret vobis omnia. Der heilige Geiſt erſchien an dem heutigen Tage wie ein Feuer, und er verhielt ſich auch wie das Feuer. Er ließ ſich auf den Häuptern der Apoſtel und der erſten Gläubigen nieder: wie aber ein Schadenfeuer, welches in einem Hauſe ausbricht, weiter um ſich greifet, und ganze Ortſchaften in die Flamme ſetzet; ſo ſuchte auch das nützliche Gnadenfeuer des heiligen Geiſtes von den erſten Lehrmeiſtern ſich in die ganze Chriſtenheit auszubreiten, alle zu erleuchten, alle zu erhitzen, alle zu lehren, und allen alles mitzutheilen, was unſere Seligkeit auswirken kann. GOtt hat durch den Propheten Joel uns die Verheißung gethan, den heute angekommenen Geiſt über alles Fleiſch, das iſt, über alle Menſchen, die vorhin nach den Gelüſten des Fleiſches lebten, auszugießen, dieſelben in geiſtvolle Menſchen zu verwandeln; Effundam ſpiritum meum ſuper omnem car-

(a) Hom. 4. (b) Serm. 185. de temp.

nem (c). Wer dieſen Geiſt annimmt, erhält die Kraft und die Vortheile des Heils.

Es giebt aber Menſchen, die von ſich bekennen: **Wir haben noch nicht gehöret, ob ein heiliger Geiſt ſey** (d). Es giebt Menſchen, welche die guten Triebe und Anſchläge des heiligen Geiſtes in ſich verſpüren, allein denſelben ſich widerſetzen, von denen man mit Wahrheit ſagen kann: **Ihr widerſtrebet allezeit dem heiligen Geiſte** (e). Ich getraue mir zu erweiſen, jene und dieſe verſündigten ſich wider den heiligen Geiſt. Es ſtellen ſich zwar viele, als hätten ſie von den heilſamen Einſprechungen des göttlichen Geiſtes keine Kenntniß: ich werde aber heute das Gegentheil zeigen: ich werde erklären, ſie beſäßen eine Einſicht jener Wahrheiten, die von dem Geiſte GOttes herſtammen, aber ſie zeigten ſich demſelben wiederſpänſtig, ſie wären eben jene, welche **der erkannten Wahrheit widerſtreben**: welche Widerſtrebung die dritte Sünde in den heiligen Geiſt iſt. In dem erſten Theile will ich die Un- und Irrgläubigen: in dem zweyten die Frey- und Rechtgläubigen aufführen, und von beyden erweiſen, wie ſchwer ſie ſich wider den heute angekommenen Geiſt GOttes verſündigen, indem ſie der Lehre und Eingebung dieſes Geiſtes ſich widerſetzen. Jener Geiſt, dem ich in dieſer Stunde die Herzen zu einem Wohnſitze einzuräumen, und alle Widerſpänſtigkeit abzutreiben, bereit ſtehe, rege meine Zunge mit ſeinem Feuer, damit ich für deſſen Ehre und euer Heil eifern möge. Widerſetzt euch alſo der Ankunft dieſes Geiſtes nicht, welcher durch meine Zunge und die Flamme ſeiner

(c) Joel. c. 2. v. 28. (d) Act. c. 19. v. 2.
(e) Act. c. 7. v. 51.

ner heiligen Liebe in euch einzukehren trachtet: bereitet demſelben eure Ohren und Herzen.

I.

Ich rede zu rechtgläubigen Chriſten, und werde mich alſo bey den Un- und Irrgläubigen nicht lange aufhalten; doch darf ich dieſe nicht gänzlich außer Acht ſetzen, damit wir erkennen, der Geiſt GOttes verſage niemand ſeinen Beyſtand, er gebe einem jeden die Mittel des Heils, wer ſich derſelben nicht ſelbſt auf ſtrafbare Art beraubet. Alle Geſchöpfe ſind Prediger, welche den Schöpfer verkündigen. *Die Himmel*, ſagt David, *erzählen die Herrlichkeit GOttes, und das Firmament verkündiget die Werke ſeiner Hände* (f). Aus der Hoheit und Vollkommenheit der Himmel, welche kein Befehl der Höchſten der Welt herzuſtellen vermag, und zu denen ſich keine Kraft der Mächtigen auf Erden hinſchwingen kann, muß ein jedweder auch in dem Glauben unerfahrner Menſch ſchließen, es müſſe ein Urheber, der über alle Menſchen hinausraget, vor Himmel und Erde geweſen ſeyn, der dieſelben erſchaffen und hergeſtellet hat. Aus der feſten Beharrlichkeit des Firmaments aber, wie auch aus der Größe der Sonne, des Mondes, und der Sterne, aus dem großen Glanze dieſer Lichter, aus dem ſo ordentlichen, und, wenn ich den Zufall eines Wunders in den Zeiten Joſue ausnehme, niemals unterbrochenen Laufe derſelben, iſt der nur mit dem natürlichen Lichte begabte Menſch zu urtheilen verbunden: ein unerſchaffenes, allmächtiges und allerweiſeſtes Weſen hätte das Firmament befeſtiget, deſſen Zierden erſchaffen und deſſen Ordnung erhalten. Der heute in die Welt gekommene Geiſt

(f) Pſal. 18. v. 1.

wirkte aber, da bey dem Anfange der Welt die Himmel und das Firmament gebildet und gezieret wurden; denn Job ſpricht: Sein Geiſt hat die Himmel gezieret (g); und David giebt uns die Nachricht: Durch des HErrn Wort ſind die Himmel befeſtiget, und alle ihre Kraft iſt durch den Geiſt ſeines Mundes (h). Das iſt, wie Baſilius dieſe Worte verſtehet, durch den heiligen Geiſt iſt dieſes herrlichſte Werk zu ſeiner Völle und Standhaftigkeit gekommen. Erzählen uns nun die Himmel die Herrlichkeit GOttes, erkläret uns das Firmament den unerſchaffenen GOtt als einen Schöpfer jener Werke, die alle menſchliche Fähigkeit weit überſteigen, iſt aber der Geiſt GOttes der Mitwirker dieſer herrlichen Geſchöpfe, ſo trägt er ja allen Völkern, weil einem jedweden die äußerliche Fläche des Himmels, und die Geſtalt des gezierten Firmamentes vor Augen liegt, die Erkenntniß der Wahrheit vor: es ſey ein GOtt, deſſen Allmacht uns täglich verkündiget wird; und wer dieſen zu erkennen ſich weigert, der widerſtrebet dem göttlichen Geiſte, und jener Wahrheit, die ſich unläugbar alle Stunden ſehen läßt.

Auch die ſittlichen Himmel, und ein Firmament der ſtandhaften Zeugniß hat am gegenwärtigen Tage der heilige Geiſt gezieret, die Wahrheit der unerſchaffenen Gottheit zu verkündigen. Es iſt geſchrieben, ſchreibt der heilige Papſt Gregorius, der Geiſt des HErrn hat die Himmel gezieret: die Zierde der Himmel ſind die Kräfte und die Wirkſamkeit der Prediger: Ornamenta enim cœlorum virtutes ſunt prædicantium. Wir wiſſen, erkläret ſich dieſer Kirchenvater weiter, wie ſchwach die Lehrer der Kirche vor der Ankunft des heiligen Geiſtes waren, und wir ſehen nun, zu welcher Stärke

---

(g) Job. c. 26. v. 13. (h) Pſal. 32. v. 6.

Stärke ſie erwachſen ſind, ſo bald ſie denſelben empfangen haben: Quales namque doctores Eccleſiæ ante adventum hujus ſpiritus fuerint, ſcimus, & poſt adventum illius cujus fortitudinis facti ſunt, conſpicimus (i). Die heiligen Apoſtel und alle apoſtoliſche Eiferer erhielten jenen Geiſt, der dieſelben nach der Vorſage Chriſti alle Wahrheit lehrte: Cum autem venerit ille ſpiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem (k). Hieraus könnet ihr erkennen, der erkannten Wahrheit widerſtreben ſey darum eine Sünde in den heiligen Geiſt, weil dieſer ein Geiſt der Wahrheit iſt: ihr ſollet aber hieraus auch ſchließen, alle von den Predigern vorgetragene Lehren wären kein menſchliches, ſondern ein *göttliches* Wort, indem der Sohn GOttes deutlich eingeſtanden hat: **Ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern der Geiſt eures Vaters, der in euch redet** (l). Schon von ſeinen Zeiten ſchrieb Paulus, das Evangelium und die geoffenbarten Wahrheiten des göttlichen Geiſtes wären in alle Welt ausgebreitet worden, kein Volk könne ſich beynahe mehr entſchuldigen, daß zu demſelben die Kenntniß der Gottheit und des rechten Glaubens nicht gelanget ſey: **Haben ſie es nicht gehöret?** fraget Paulus, **und zwar in alle Länder iſt ausgegangen ihr Schall, und bis an das Ende der Welt ihre Worte** (m)? In die neue und alte Welt ſind die von dem heiligen Geiſte mit wahrhaften Lehren ausgerüſteten Apoſtel ausgeſandt worden. Es iſt faſt kein Ort zu finden, in welchem die chriſtlichen Wahrheiten nicht wären verkündiget, oder wo von dieſer Verkündigung durch ihren allgemein gewordenen Ruf nicht wäre Nachricht erhalten worden. Trifft man auch Oerter an, in denen der Götzen-

(i) Hom. 30. in Evang. poſt Med.
(k) Joann. c. 16. v. 13. (l) Matth. c. 10. v. 20.
(m) Ad Rom. c. 10. v. 18.

dienſt noch herrſchet, ſo ſiehet man doch daſelbſt zerſtörte Tempel des wahren GOttes. Die alten Geſchichten erzählen dem bethörten Volke, da hätten die Apoſtel die Götzenbilder geſtürzet, und den wahren GOtt auf die Altäre erhoben, da hätte man den Teufel abgetrieben, und die Erkenntniß GOttes eingeführet. Die chriſtliche Religion iſt ſo bekannt, daß man aller Orten weiß, ſie wäre die ſtärkeſte, allgemeinſte und berufenſte in der ganzen Welt.

Die daſelbſt noch ſich befindende Unwiſſenheit iſt alſo ſtrafbar; weil man das Beſſere zu erfahren vernachläßiget, weil man die Diener Chriſti nicht reden läßt, oder die redenden durch den Martertod ſchweigend macht. Die dicken Wolken des Unglaubens ſind ſo hartnäckig, daß ſie ſich dem Lichte der Wahrheit des göttlichen Geiſtes, der ſie zu erleuchten ſuchet, widerſetzen. Die Heyden verſtopfen dem wahren Unterrichte, wie vor Zeiten die Juden der Lehre Stephani, ihre Ohren; Continuerunt aures ſuas (n). Es ergehet vielen apoſtoliſchen Predigern wie vor Zeiten Paulo zu Athen, da er deſſen Inwohnern den Götzendienſt ausreden, und ihnen die Glaubensſätze beybringen wollte; man hörte ihn an, und gab doch den Verſtand ſeinen Lehren nicht gefangen, ſondern man ſprach: **Wir wollen dich hierüber weiter hören** (o). Das Herz bleibt verſtockt, und die Blindheit des Gemüths läßt das Licht der Wahrheit nicht eindringen, wie von dieſen das Buch der Weisheit bekennet (p). Dieſe Ungläubigen widerſtreben der erkannten Wahrheit, die ihnen von den Geſchöpfen und Apoſteln des Geiſtes GOttes erkläret wird.

Weit

(n) Act. c. 7. v. 56. (o) Act. c. 17. v. 29. & 32.
(p) Sap. c. 13. v. 1.

Weit ſtrafbarer ſind die Irrgläubigen. Dieſe hören jene Kirche nicht, welche heute den Geiſt der Wahrheit empfangen hat. Ihre Urheber waren üble Chriſten, und laſterhafte Lehrer: ſie hatten die Wahrheit erkannt, allein ſie widerſetzten ſich der erkannten; die Hoffart, Geilheit und Freyheit veranlaſſeten ſie zur Bosheit und Halsſtärrigkeit. Ihr Hochmuth warf ſie zu Lehrmeiſtern auf, ſie weigerten ſich alſo Schüler des göttlichen Geiſtes und der chriſtlichen Kirche zu ſeyn: darum verwarf ſie die Kirche, wie der alte Adler ſeine Jungen, welche das Sonnenlicht zu ertragen unfähig ſind. Ihre Geilheit widerſprach den Geſetzen des HErrn, welche ſie herabſetzten, da ſie lehrten: ſie wären zu halten unmöglich: ſie ſchrieen wie die Fröſche in Mitte ihres unflätigen Wandels, darum glaubten ſie, die Natur hätte ſie zum Unflate erzeugt, ohne den ſie leben zu können ſich nicht bereden ließen. Ihr Herz war in das Irdiſche verſenket, darum überſahen ſie den Beyſtand des göttlichen Geiſtes, durch deſſen ſtärkende Kraft wir alles können, was dieſelben als unmöglich angaben: Omnia poſſum in eo, qui me confortat (q). Sie verkündigten die Freyheit, mithin die breite Straße, welche, nach der Ausſage Chriſti, zur Hölle führet, mehrere Nachfolger ſich anzuwerben: Spatioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi ſunt, qui intrant per eam (r). Ihr häufiger und ſchneller Anhang, den ſie fanden, iſt alſo kein Zeichen der Wahrheit, ſondern jener Falſchheit, welcher man behender beypflichtet, weil ſie den Sinnen ſchmäuchelt, und zur Bosheit die beſchönigte, aber verführende Straße öffnet: Ihrer ſind viele, welche dadurch eingehen. Dieſe Lehrer und Anhänger der Irrthümer hat Job in folgendem Spruche abgeſchildert:

(q) Ad Philipp. c. 4. v. 13. (r) Matth. c. 7. v. 13.

Sie haben ſich wider das Licht aufgeworfen (s). Die Sonne wird damals verfinſtert, wenn der Mond mit ſeinem Laufe zwiſchen der Erde und der Sonne ſchnurgerad ſtehet; das große Weltlicht bleibt zwar alsdann in ſich hell und licht, allein es wird doch gehindert, ſeine Stralen zu uns herabzuwerfen. Der Mond wird darum als ein Sinnbild der Undankbarkeit vorgeſtellt, weil er ſich jenem Lichte widerſetzt, von welchem er doch ſeinen Schein erhalten hat.

Thomas von Aquin nennet den heiligen Geiſt eine Sonne, welche die Herzen der Propheten erleuchtet, die er uns zu Lehrmeiſtern verordnet hat: Sol eſt ſpiritus ſanctus illuminans corda Prophetarum (t). Der heilige Cyprianus aber vergleichet alle Wirkungen des heiligen Geiſtes mit den Wirkungen der Sonne: Ut ſponte ſol radiat, ita ſe ſpiritus cœleſtis infundit (u). Wie die Sonne den Sternen den Schein mittheilet, ſo gab der göttliche Geiſt den Lehrern das Licht jener geiſtvollen Einſichten, durch welche wir alle Glaubensgründe erkennet haben: darum ſchrieb Petrus: **Keine Weiſſagung iſt jemals aus menſchlichem Willen hervorgebracht, ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredet, was ihnen von dem heiligen Geiſte iſt eingegeben worden** (x). Am gegenwärtigen Tage gieng dieſe Sonne mit feuerigen Stralen der getheilten Zungen auf. Der heilige Geiſt hat ſich nicht, ſagt Auguſtinus, wie vorhin bey den Propheten, nur durch die innerliche Gnade ſeiner Heimſuchung und Einſprechung, ſondern durch die ſichtbare Gegenwart ſeiner Majeſtät bey den Apoſteln eingefunden: Affuit in hac die fidelibus ſuis non jam per

(s) Job c. 24. v. 13. (t) In Prolog. in Pſalm.
(u) Epiſt. 2. (x) 2. Petr. c. 1. v. 21.

per gratiam viſitationis & operationis, ſed per ipſam præſentiam Majeſtatis (y). Er zeigte ſchon damals, wie, und durch welche Werkzeuge er ſeine Wirkungen zn betreiben ſuche. Die Gläubigen erhielten den Geiſt GOttes, allein nur durch die Lehrer und geiſtlichen Vorſteher derſelben wurde deſſen Wirkſamkeit ausgebreitet. Petrus mit ſeinen Mitapoſteln erhuben nach Empfange des heiligen Geiſtes ihre Stimme, ſie zeigten, ſie hätten deſſen Kraft erhalten, ſie lehrten, und bekehrten die Völker (z). Dieſe haben den Weiſſagungen der Propheten das Evangelium und ihre Sendſchreiben beygefügt, und den Schatten durch das Licht des Geiſtes in eine hellere Klarheit geſetzet. Dieſe waren die Vorſteher der erſten von Chriſto eingeſetzten Kirche der rechtgläubigen Schaar. Alle Irrlehrer empfiengen von jener Kirche, die Chriſtus gegründet, und welche der Geiſt GOttes heute zu lehren ſonderlich angefangen hatte, ihre Lehrſätze, ſie bekennen, dieſe ſey damals die wahre Braut Chriſti, und des göttlichen Geiſtes geweſen; und ſie halten ſich doch an die Richtſchnur derſelben nicht.

Höret, und überlegt nun wohl die Wirkungen, welche nach dem Empfange des heiligen Geiſtes in Vorſchein kamen. Der heilige Cyprianus und mit ihm Auguſtinus lehren: nicht nur die Apoſtel, ſondern auch andere Chriſten, die auf hundert und zwanzig berechnet wurden, hätten den heiligen Geiſt empfangen (a), wodurch gezeiget ward, der allgemeine Geiſt, nicht der ſonderliche, ſey der Lehrmeiſter der wahren Kirche. Die Gläubigen hatten dieſen Geiſt erhalten, doch durften ſich

(y) Serm. 185. de temp. (z) Act. c. 2. v. 14. &c.

(a) S. Cyp. Ser. de ſpir. S. & S. Auguſt. Ser. 116. de temp.

ſich dieſelben der Macht nicht anmaßen, die Gemeinde zu unterrichten, ſondern das Oberhaupt derſelben trug die von dem Geiſte GOttes eingeflößten Wahrheiten vor, daher ſprach Petrus: **Vernehmet mit Ohren meine Worte** (b), nicht jene des Volks, wohl aber das Urtheil und die Lehrſätze, die ich euch als der erſte Vorſteher der Kirche vortrage. Petrus machte den Ausſpruch, durch die Buße, nicht durch den Glauben allein, könne man die Nachlaſſung der Sünden erhalten: Pœnitentiam (inquit) agite — in remiſſionem peccatorum veſtrorum (c). Wir leſen: die zu Chriſto bekehrten Völker wären in der Lehre der Apoſtel, nicht der Mitchriſten, und in der Gemeinſchaft des Brodbrechens beharret, durch welches die älteſten Lehrer und Paulus ſelbſt den Genuß des heiligen Altarsſacramentes verſtehen: Panis, quem frangimus, nonne participatio corporis Domini eſt (d)? Dieſe von dem Geiſte GOttes jüngſt erleuchteten Menſchen gaben ſattſam zu erkennen, man erfülle die Verordnung Chriſti, wenn deſſen Fleiſch und Blut unter den Brodsgeſtalten allein genoſſen wird: Erant autem perſeverantes in doctrina Apoſtolorum, & communicatione fractionis panis (e). Wenn wir nun von den Irrlehrern vernehmen, ihre Glaubensſätze ſuchten das Gegentheil zu behaupten: ſie ſchrieben die untrügliche Wahrheit dem Privatgeiſte, dem Urtheile des Volks und nicht den Vorſtehern der Kirche zu; ſie hoffeten ihre Rechtfertigung nicht von der Buße und prieſterlichen Losſprechung, ſondern nur von dem auf die Verdienſte Chriſti geſetzten Glauben; ſie hielten die Genießung Chriſti in zwoen Geſtalten, als eine uns aufgetragene Pflicht, ſo auch die Layen verbindet; ſo haben

---

(b) Act. c. 2. v. 14. (c) Ibid. v. 38.
(d) 1. Corinth. c. 10. v. 16. (e) Act. c. 2. v. 42.

ben wir ja den klaren Beweis, ſie widerſetzten ſich dem Geiſte GOttes, ſie ſuchten dieſes Licht durch ihre Irrmeynungen zu verdunkeln, ſie widerſtrebten der erſten von ihnen ſelbſt als wahr erkannten Kirche, und wären alſo jenen rechtmäßig beyzuzählen, welche der erkannten Wahrheit widerſtreben, und ſich wider den heiligen Geiſt verſündigen. Die Gegner der Kirche widerſetzen ſich denjenigen, die den Geiſt GOttes empfangen haben, und dieſem Geiſte ſelbſt. Paulus bekennet von ſich: **Ich halte es aber dafür, daß ich auch den Geiſt GOttes habe** (f), und eben dieſer mit dem göttlichen Geiſte verſehene Apoſtel ermahnet uns alle: **Löſchet den Geiſt GOttes nicht aus, verachtet die Weiſſagungen nicht, — enthaltet euch von allem, was einen böſen Schein hat** (g). Löſchen jene den Geiſt GOttes nicht aus, welche die Offenbarungen, die richtigen Schriftſtellen verfälſchen, oder jene gänzlich ausrotten, die ihrer böſen Lehre widerſprechen, welche offenbare Gotteslåſterungen zulaſſen, als da ſind: der Sohn GOttes habe am Kreuze verzweifelt; er habe uns unmögliche Dinge aufgetragen; er habe uns Werke befohlen und eingerathen, die in ſich ſündhaft ſind? heißt das ſich von jenem enthalten, was den Schein des Böſen hat? heißt das nicht, jenem Apoſtel, der den Geiſt GOttes hatte, und dieſem Geiſte ſelbſt, zuwiderhandeln? Hiedurch ſind wir überzeugt, ſowohl die Un- als Irrgläubigen wären die Feinde des heiligen Geiſtes, der uns durch die Geſchöpfe und Lehrer, durch die Apoſtel und erſten Kirchenverordnungen, und deren richtige Gebräuche alles gelehret hat: Ille vos docebit omnia. Dieſe ſind alſo die Widerſtreber der untrüglichen Lehre, und jener Wahrheit,

(f) 1. Corinth. c. 7. v. 40.
(g) 1. ad Theſſal. c. 5. v. 19. &c.

heit, die uns der heute erſchienene Geiſt GOttes geoffenbaret hat.

II.

Laſſet uns nun einige Frey- und Rechtgläubige betrachten, und einſehen: wie dieſe deſſen Eingebungen ſich widerſetzen. Es iſt ein Glaubensſatz: alle Menſchen erhielten von dem Geiſte GOttes die hinlänglichen Gnaden, das Heil zu erwerben. Von dieſem ſtehet geſchrieben: **Er wird euch alles eingeben:** Ille ſuggeret vobis omnia. Allein wie verhält man ſich, da deſſen Eingebungen in uns verſpüret werden? man ſiehet ſie als ſchwermüthige und übertriebene Aengſtigkeiten an, die man beynahe auszuſchlagen ſich verbunden erachtet, damit man in keine Kleinmüthigkeit verfalle. Die zur Freyheit geneigte Welt hat Blendwerke erſonnen, welche den Trieben des göttlichen Geiſtes ſchnurgerad entgegen ſtehen. Man ziehet die Hand von dem heute geſandten Geiſte zurück, und will ſich deſſen Leitung nicht anvertrauen: man haſſet das Licht, weil man die Werke der Finſterniſſe liebet: man verwirft die Einſprechung der göttlichen Zunge, und verläßt ſich auf das eigene Gutdünken, welches faſt allezeit böſe iſt, indem unſre verderbte Natur allezeit mehr zum Böſen als Guten geneigt iſt: man ziehet den ſonderlichen dem allgemeinen Geiſte vor: man lebt, wie man denkt, wie man frey und wollüſtig zu leben ſich ſehnet.

Alle Irrlehrer gründeten doch ihre Meynungen auf die göttliche Offenbarung, die ein Werk des heiligen Geiſtes iſt, obſchon ſie dieſelbe verfälſchten, und in einem Verſtande auslegten, an den dieſer Geiſt niemals gedacht hatte. Allein die Freygläubigen verwerfen die Schrift, die Geſetze, und alle Verordnungen: ihr eigenes Gutachten ſoll die einzige Richtſchnur ihres Wandels

dels ſeyn. Dieſe widerſtreben demnach zuerſt den Offenbarungen des göttlichen Geiſtes, welchen ſie bey ihrem kindlichen Unterrichte als wahrhaft erkannten, oder den ſie als Chriſten für untrüglich zu halten hätten. Paulus, der, wie ihr unlängſt hörtet, von dem göttlichen Geiſte beſeelte Paulus, hat den Geiſt der Welt verworfen, und ſtellte uns den Geiſt GOttes als den einzigen Lehrmeiſter vor, welcher uns allein unterweiſen kann, was GOtt gefällig iſt: Nos autem non ſpiritum hujus mundi accepimus, ſed ſpiritum, qui ex Deo eſt, ut ſciamus, quæ a Deo donata ſunt nobis (h). Er verwirft den Geiſt jener Menſchen, die nach ihren Leidenſchaften urtheilen, die ihrer Freyheit *ſchmäucheln*, die aus Eigenliebe ſich unerlaubte Dinge als zuläßig einbilden: Der thierliche Menſch, lautet deſſen Lehre, verſtehet das nicht, was von dem Geiſte GOttes iſt, denn es iſt ihm eine Thorheit, und kann es nicht verſtehen (i). Mit dieſen Worten ſind die Freygläubigen, die feinern Geiſter, entworfen; ſie ſind, wie jene Statuen, welche die Kunſt durch innerliche Maſchinen zu ſolchen Bewegungen zuſammenſetzte, die eine Ordnung, allein keinen Geiſt hatten, und alles nur nach der kunſtreichen Ordnung, nicht aber kraft eines wirklichen Lebens vollbrachten. Witzige Köpfe haben durch wahrſcheinliche Gründe, oder vielmehr durch bethörende Blendwerke, an den politen Menſchen ſo lang gekünſtelt, bis aus dem Chriſten ein Naturaliſt zu Stande kam, der alles Gute unterläßt, was ihm zu ſchwer bedünkt, und alles Böſe ausübt, was ihn wollüſtig anlachet: ſein Wandel aber hat nichts von dem Geiſte GOttes, nichts, was zum ewigen Leben beförderlich wäre, auch nichts, was die Geſetze der Natur billigen könnten, ſondern alles iſt ein Kunſtwerk der

(h) 1. Corinth. c. 2. v. 12. (i) Ibid. c. 14.

der verſchmitzten und bösartigen Köpfe: ihre vermeynte Richtigkeit iſt wie ein Uhrwerk, welchem nur lauter Erfindungen einen Zuſammenhang beybrachten, der lebloſe Bewegungen ſehen und hören läßt, die aber alle des Geiſtes beraubet ſind: Et ſpiritum non habebant (k). Was ſie thun, widerſpricht der vorhin erkannten Wahrheit.

Da nun dieſe nur natürlich denken, und auch über die Geſetze der Natur hinausgehen, muß ich dieſelben durch die Lehren jener Weltweiſen, die nur nach dem Lichte der Vernunft urtheilten, ihres Irrthums überzeugen. Heraclitus, der epheſiniſche Philoſoph, lehrte: ein Bürger habe ſowohl die Geſetze, als die Schanzwerke, zu ſeiner Vertheidigung nöthig; er habe beyde zu verfechten: Cives non minus opportere pugnare pro legibus, quam pro mœniis (l). Eine der Verſchanzung beraubte Stadt iſt allem Anfalle ausgeſetzt, und iſt eine ſchnelle Beute der anrückenden Feinde. Ein Chriſt, der alle Geſetze verwirft, und ſich allein auf ſein Urtheil verläßt, wird behend allen Laſtern unterthan ſeyn, weil er keine Bruſtwehr hat, die den Anlauf abhalten kann. Plato, das Wunder der Weisheit, den man beynahe göttlich nannte, erkannte doch die Nothwendigkeit der Geſetze, und der Erfüllung derſelben, weil er keinen Menſchen ſo weis und klug erkennen wollte, daß er aus ſich allein im Stande wäre, jenes zu verſtehen, was das gemeine Beſte fordert: Neceſſe eſſe leges hominibus ponere, ut ſecundum eas vivant (m). Ariſtoteles, der Fürſt der Weltweiſen, nannte das Leben derjenigen, die nach ihrem eigenen Gutachten ihren Wandel einzurichten dachten,

(k) Ezech. c. 37. v. 8. (l) Laert. lib. 9. c. 1.
(m) Lib. 9. de leg.

ten, ein wildes und unmenſchliches Leben: Cyclopicam vitam, ubi nullis publicis legibus vivitur, ſed quisque ſuo arbitratu res gerit (n). Die ſtarken Geiſter ſollen hieraus ihre Schwäche erſehen, wenn ſie keine Geſetze erkennen wollen, die ihnen zur Richtſchnur dienten, ſondern ſich auf ihr eigenes Urtheil verlaſſen, welches durch die Freyheit und Eigenliebe, ſonderlich aber durch die verkehrte Natur, ſo geblendet iſt, daß es das Wahre von dem Falſchen nicht zu unterſcheiden vermag.

Verlaſſet euch, ihr Freydenker, auf euern eigenen Witz nicht: auch jene Lehrſätze, die euch ein Weltkind *in ſeinen* verdreheten Gründen als ächt hingeſchrieben hat, ſind nicht richtig. Der Verſtand, welcher nur natürliche Schlüſſe verfaſſet, iſt ein Irrlicht, ja er iſt der Kraft beraubt, wahre Urtheile zu fällen: das beſte Aug iſt nach abgewichener Sonne untüchtig, die Farben zu entſcheiden; und wenn uns bey der Finſterniß der Wind das Licht auslöſchet, ſtoßen wir an, und verfehlen die rechte Straße. Zween Väter nannten, wie ich zeigte, den heiligen Geiſt eine Sonne, und David ſpricht zu GOtt: **Dein Wort iſt meinen Füßen eine Leuchte, und ein Licht meinen Fußſteigen** (o). Was unſer Aug ohne die Sonne, oder das Licht iſt, das iſt der witzigſte Verſtand ohne die Einſprechung des heiligen Geiſtes, und ohne die göttliche Offenbarung, und alle darinnen uns erklärten Verbindlichkeiten. Sehet, erkennet, und ſchließet, wie blind ihr herumtappet; welchen Verletzungen ihr euch ausſetztet, wenn ihr euch allein eurem Gutdünken überlaſſen woll-

(n) Lib. 10. Ethic. ad Nicom. c. 9. (o) Pſal. 118. v. 105.

wolltet! Hilft meine dießfällige Vorſtellung nichts, ſo widerſtrebet ihr nicht mir, ſondern der von den weit klügern Menſchen, als ihr ſeyd, erkannten Wahrheit, welches eine Sünde iſt, die ſich wider den Geiſt GOttes empöret.

Nun wende ich mich zu jenen Chriſten, die alles glauben, die der Offenbarung beypflichten, die das Böſe als ſchädlich, das Gute als nützlich durch die Kraft und Eingebung des heiligen Geiſtes erkennen, und doch dieſer erkannten Wahrheit zuwider leben. Die Menge derjenigen, welche die Einſprechungen des Geiſtes GOttes verwerfen, ſeine Gaben verſchwenden, und deren Früchte an ſich nicht ſehen laſſen, kann man faſt nicht zählen.

Ich habe euch ſchon anderswo gezeigt, wie der heilige Geiſt, um uns mit ſeinen Eingebungen von dem Böſen abzuziehen, und zum Guten anzuleiten, jedermann die heilſamſten Wahrheiten beybringe, nämlich durch ſeine innerliche Einſprechungen, welche wir damals in uns empfinden, wenn uns etwas gleichſam die Sünde widerräth, von der Verwilligung in dieſelbe zurückhält, und uns zu verſchiedenen Tugenden antreibt. Von demſelben hat Chriſtus bezeugt: **Der Geiſt bläſet, wo er will, und du höreſt ſeine Stimme wohl, du weißt aber nicht, von wannen er komme, und wohin er fahre** (p). Die Räthe der Beichtväter, die Lehren der Prediger, die uns von dem Sündenwandel abzuſtehen, und ein neues Leben anzufangen erinnern, ſind lauter Ermahnungen des heiligen Geiſtes, der uns wie vormals durch den Propheten Ezechiel zurufet: **Werfet von euch alle eure Uebertretungen, damit ihr überſchritten habet,**

(p) Joann. c. 3. v. 8.

bet, und machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geiſt (q). Die geiſtreichen Bücher, die ihr leſet, und durch derer Leſung ihr innerlich zur Bekehrung, oder Vollkommenheit gerühret werdet, ſind die Sprache des heiligen Geiſtes, durch welche er euch von dem Laſterleben abzureißen, und zum Tugendwandel anzueifern ſuchet. Als vor Zeiten der Kämmerling der Königinn aus Mohrenland den Propheten Iſaiam las, ſprach der Geiſt GOttes zu Philippo, er ſolle ſich zu dieſem Leſer nahen, und demſelben die dunkle Weiſſagung auslegen, wodurch derſelbe zum Chriſtenthum bekehret ward (r). Der todte Buchſtabe, welcher in *heilſamen* Büchern enthalten iſt, wird von dem *heiligen* Geiſte oft ſo beſeelet, daß er das verkehrteſte Herz rühret, und den boshaften Menſchen zum heiligen Wandel bringet. Von allen dieſen Eingebungen des heiligen Geiſtes können wir mit David ſagen: **Dein guter Geiſt wird mich auf die rechte Bahn führen** (s); denn jene innerlichen Einſprechungen, welche der Geiſt GOttes durch ſich, oder durch die Lehrer, Vorſteher und Bücher uns beybringt, müſſen wir als Wahrheiten, ſo zu unſerm Heile gerichtet ſind, erkennen, und wer ſie oft erkannt, und ſich denſelben widerſetzt, oder dieſe heilſamen Erinnerungen in Wind geſchlagen, verworfen, und das Gegentheil ausgeübet hat, der widerſprach dem heiligen Geiſte, und deſſen erkannten Wahrheit.

Viele aus uns finden einen größern Anlaß als Paulus, ſich über ſich ſelbſt zu beklagen: **Ich habe Luſt an dem Geſetze GOttes nach dem innerlichen Menſchen, aber ich ſehe ein anderes Geſetz**

 in

(q) Ezech. c. 18. v. 31. (r) Act. c. 8. v. 29. &c.
(s) Pſal. 142. v. 10.

in meinen Gliedern, das dem Geſetze meines Gemüthes zuwider iſt, und mich gefangen nimmt in dem Geſetze der Sünde (t). Der heilige Geiſt verkündigte heute ein neues Geſetz, welches nicht durch Opfer und Schlachtwerke der Thiere, ſondern durch Abtödtung der fleiſchlichen Gelüſte, und der ſinnlichen Neigungen ſollte vollbracht werden. Er redete anders mit uns, ſagt der heilige Cyrillus, als vorlängſt mit den Propheten: Qui ſæpe in Prophetis operabatur, nunc novum quiddam, & admirandum declaravit (u). Wir empfinden deſſen Einkehrung in unſern Herzen, er trägt uns durch innerliche Triebe, durch äußerliche Lehren und Schriften ſeinen Willen vor, er ladt uns zum Haſſe der Sünde und Liebe der Tugend ein, er ſetzt ſeine Verheißungen bey; wir erfreuen uns oft, wenn wir deſſen Troſt in unſerm Gemüthe verſpüren, er rühret unſere Herzen bis zu den Bußthränen, wenn er uns durch die Beichtväter und Predigten zum beſſern Lebenswandel erwecken läßt: allein die Gewohnheit und Neigung zum Böſen, welche in unſerm Leibe herrſchet, widerſetzt ſich den beſten Vorſätzen, zu welchen wir uns nach erkannten Räthen des heiligen Geiſtes entſchloſſen hatten, wir ändern gar bald den gemachten Schluß, das Sündenleben zu beſchließen, und ein unſchuldiges anzufangen, wir unterliegen behend jenen Laſtern, die uns beſagter Geiſt als nachtheilhaft erwieſen hatte: wir fallen aufs neue in die beweinte und gebeichtete Bosheit zurück, und ſinken oft nach der Buße ärger und tiefer in jene Miſſethaten, die wir ſchädlich zu ſeyn einſahen, und hiedurch widerſtreben wir der erkannten Wahrheit.

Dieſe

(t) Ad Rom. c. 7. v. 22. & 23.
(u) Catheg. 17.

Dieſe in uns beſſer einzupflanzen, und ſie zur ſtärkern Wurzel zu bringen, legte uns der Geiſt GOttes ſchon in der heiligen Taufe ſeine Gaben bey, welche alle dahin gerichtet ſind, das Wahre von dem Falſchen zu entſcheiden, damit wir jenem anhangen, und von dieſem uns entfernen ſollten. Jener Menſch, ſo über Land zog, und ſeine Güter unter ſeine Diener austheilte, wie wir bey Matthäo leſen (x), war nach der Meynung Origenis Chriſtus, da er zum Himmel fuhr. Von dieſem bekennet Paulus: **Er iſt hinaufgefahren — und hat den Menſchen Gaben gegeben** (y). Dieſe erhielten wir aber erſt an dem heutigen Tage, wie Hieronymus anmerkt, da der Sohn GOttes den heiligen Geiſt herabſandte, uns mit ſeinen Gaben zu bereichern (z). In dieſer Friſt theilte er ſeine Gnaden in Geſtalt des Feuers aus: er ſetzt aber dieſe Austheilung fort, wenn das Taufwaſſer über die Häupter ausgeſchüttet wird. Es darf euch nicht beyfallen, die Wirkung des göttlichen Geiſtes ſey erkaltet, weil das Feuer in Waſſer verwandelt iſt. In dem Taufwaſſer iſt das Feuer des Geiſtes noch immer enthalten und verborgen, wie Johannes der Täufer vorgeſagt hat: **Derſelbige,** das iſt, Chriſtus, **wird euch mit dem heiligen Geiſte und mit Feuer taufen** (a). Da empfangen wir die ſieben Gaben in ihrer urſprünglichen Kraft, nämlich die Gabe der Weisheit, des Verſtandes, des Raths, der Stärke, der Wiſſenſchaft, der Gottſelig keit und der Furcht GOttes (b), worinnen alle andere Gnaden begriffen ſind. Die Weisheit lehret uns nach angebrochenen Vernunftsjahren unſer Gemüth zu GOtt und den ewigen Dingen hinaufzuſchwingen; die Wiſ-

(x) Matth. c. 25. v. 14.
(y) Ad Epheſ. c. 4. v. 8.
(z) In hunc locum.
(a) Matth. c. 3. v. 11.
(b) Iſa. c. 11. v. 2. & 3.

ſenſchaft aber unterrichtet uns, die irdiſchen Geſchöpfe nur ſo zu gebrauchen, und die zeitlichen Geſchäffte ſo abzuhandeln, daß unſerm Heile hiedurch kein Nachtheil zuſtehe. Der Verſtand ſoll uns nicht nur von den vernunftloſen Thieren, ſondern auch von allen un- und irrgläubigen Völkern unterſcheiden, und ſich jenen Offenbarungen unterwerfen, die den Begriff der menſchlichen Fähigkeit weit überſteigen. Der Rath iſt ein Gehülf des äußerlichen und innerlichen Menſchen, er ſtellt uns jenes zu wählen vor, was uns ewig glückſelig machen kann. Die Stärke beſtehet nicht nur in der Kraft des Leibes, wie dieſe Samſon erhielt, die Feinde ſeines Geſchlechts zu dämpfen, ſondern ſie iſt eine großmüthige Ueberwindung aller Anfechtungen und Trübſalen, welche den Geiſt und den Leib darnieder zu drücken ſuchen. Die Gottſeligkeit iſt ein Antrieb, die Ehre GOttes zu befördern, und die Erbauung des Nebenmenſchen durch heilige Beyſpiele zu veranlaſſen. Die Furcht GOttes ſchreckt uns heilſam von allen Uebertretungen ab, und lehret uns, in den Wegen der Gerechtigkeit mit einem Mistrauen auf unſere Kräfte und einem kindlichen Zutrauen auf den göttlichen Beyſtand zu wandeln.

Alle dieſe Gaben empfangen wir von dem Sohne GOttes durch die Ankunft des göttlichen Geiſtes: jener ertheilt ſie uns, doch werden ſie dieſem vorzüglich zugeſchrieben. Ein jeder Menſch empfindet in ſich nach Eröffnung der Vernunft eine Anleitung, dieſen Gaben ſeine Mitwirkung beyzuſetzen; indem ſie uns mit der Bedingniß verliehen waren: **Handelt, bis daß ich wieder komme** (c), das iſt, wendet dieſe Gaben zur Ehre GOttes und euerm Heile an, indem der ankommende Richter über dieſelben die ſtrengeſte Rechenſchaft fordern

---

(c) Luc. c. 19. v. 13.

fordern wird. Saget mir, liebſte Chriſten! ob ihr nicht von Kindheit an jene Weisheit in euch vermerket hättet, die euch GOtt, den Himmel und das Ewige ſchätzbarer als die Menſchen, die Erde und das Zeitliche vorgebildet habe? die euch eine Wiſſenſchaft beybrachte, der zeitlichen Gaben ſich mäßig zu gebrauchen? ſagte euch der Verſtand nicht: ihr wäret nicht für die Erde, ſondern für den Himmel erſchaffen? hat euch euer Geiſt nicht immer das Beſſere eingerathen, obſchon der Leib das Boshafte wählte? fandet ihr in euch nicht einen Antrieb, gottſelig zu leben, das Laſterleben zu fliehen, und für daſſelbe eine Strafe zu fürchten? Gehet in euch zurück, befraget euch ſelbſt: ob ihr *zu allen* dieſen Vortheilen des Heils nicht eine innerliche Anleitung wahrgenommen hättet? oder ob euch nicht itzt täglich noch zu allen dieſen nützlichen Dingen etwas heimlich hinzuziehen trachte? ob euch dieſe Eingebungen des heiligen Geiſtes nicht als Wahrheiten vorgetragen würden? Sehet! das ſind die Wirkungen der Gaben des göttlichen Geiſtes, welche in euch die falſchen Verführungen und Anſchläge des Fleiſches tilgen und euch die wahren Mittel des chriſtlichen Wandels lehren wollen. Schlagt ihr dieſe leichtſinnig aus, laſſet ihr dieſelben in euch nicht aufkommen, verſtopfet ihr ſolchen eure Ohren, ſo widerſtrebet ihr der erkannten Wahrheit.

Saget mir nur nicht: ich bin ungelehrt, ich habe die hergezählten Anleitungen zum Guten in mir noch nicht verſpüret, ich lebe in meiner Einfalt und Unwiſſenheit dahin, und habe alſo keine Verantwortung zu befürchten: indem ich dieſe Wahrheiten nicht erkannte, ſo konnte ich auch dem Erkannten nicht widerſtreben. Es iſt unmöglich, daß ein im Chriſtenthume gebohrner und erzogener Menſch ſo unwiſſend verbleiben kann,

daß er nicht einen Antrieb zur Erlernung der Glaubens-gründe, zur Wiſſenſchaft der ewigen Dinge, zum Dienſte GOttes, zur Furcht der ewigen Strafen in ſich empfinden ſollte. Ein jeder weiß, er ſey ein Chriſt, ſo ſagt ihm ja der Namen, er ſolle nachforſchen, was das Amt eines Chriſten fordere; wie einer, der nur zum Hirtenamte ſich miethen läßt, nachforſchet, wie er das Vieh wohl zu weyden, und um welche Stunde er daſſelbe aus- und einzuführen habe. Er ſiehet andere in die Kirche gehen, der Predigt, und der heiligen Meſſe beywohnen, das zeigt ihm die Pflicht, ein Gleiches zu thun: er höret von dem dummeſten Volke den Himmel und die Hölle nennen, ſo muß er ja nachfragen: für wen jener oder dieſe beſtimmet ſey? da hört er, die Gottſeligkeit führe zur Seligkeit, die Sünde aber zur Verdammniß, welches Hoffnung und Furcht erwecket. Keiner iſt von ſeinem Dienſte ſo eingeſchränkt, daß er nicht der Chriſtenlehre zuweilen beywohnen könnte, und die Prieſterſchaar iſt ſo vermehret, daß man alle Stunden aller Orten Anlaß findet, den Unterricht einzuholen. Lebet man in einer wilden Erziehung dahin, folgt man nur den der leiblichen Nahrung und den ſündhaften Gelüſten anhangenden Menſchen nach, und ſpiegelt ſich an den guten Chriſten nicht, ſo iſt die Unwiſſenheit ſtrafbar, und wird bey GOtt keine Entſchuldigung finden. Ueber einen ſolchen ſaumſeligen Chriſten fällte ſchon David das Urtheil: **Er hat betrüglich gehandelt, er hat nicht wollen verſtehen, daß er Gutes thäte** (d). Von dieſem ſagte Chriſtus ſelbſt: **Der haſſet das Licht, und kömmt nicht an das Licht, damit ſeine Werke nicht geſtrafet werden** (e). Solche ſtrafbare Einfalten fliehen den Unterricht, damit ſie nicht ermahnet werden, die Laſter

zu

(d) Pſal. 35. v. 3. & 4. (e) Joann. c. 3. v. 20.

zu fliehen; ſie unterdrücken in ſich die Gaben des heiligen Geiſtes, der ſie oft chriſtlicher zu leben, die Sünde zu vermeiden, das Gute zu wirken, und der wahren Lehre beyzuwohnen, anhält. Ihre Trägheit und Bosheit bringt es ſo weit, daß es nur ſcheinet, ſie würden zu dieſen Pflichten niemals angehalten, da ſie dieſelben doch boshaft von ſich abgewieſen und frech verworfen haben.

Solche nachläßige Menſchen widerſetzen ſich alſo ebenfalls der erkannten Wahrheit, weil ſie nicht erlernen, folglich nicht erkennen wollen, was ſie als Chriſten zu wiſſen verbunden ſind, da ſie hiezu von dem Geiſte GOttes ermahnet werden, und Gelegenheit haben, jenes zu erlernen, was ihnen ſtrafmäßig unbekannt bleibt. Alle Beyſpiele anderer Chriſten, alle Predigten und Lehren, welche ſehr oft vorgetragen werden, alle Einfälle, die ſie doch in ſich vermerken, und die zu ihnen oft innerlich ſagen: ich bin unwiſſend, und ſollte mich unterrichten laſſen; machen ihnen die Nothwendigkeit und chriſtliche Wahrheit bekannt, ſie überzeugen ſie klar, was andere Gutes thun, ſollten ſie auch vollziehen: wie die mehrſten Chriſten thun, ſo ſollten auch ſie dem chriſtlichen Unterrichte beywohnen, folglich iſt ihnen die Wahrheit ſchon bekannt; verabſäumen ſie alſo dieſe Lehren, leben ſie in ihrer Bosheit und Trägheit dahin, ſo widerſprechen ſie ſchon überhaupt der erkannten Wahrheit, und verſündigen ſich ſo ſchwer, als hätten ſie der klar erkannten Wahrheit widerſprochen, weil ſie die Lehren des heiligen Geiſtes, deſſen Anleitung zum Guten, die Furcht und Flucht des Böſen anzunehmen ſich geweigert haben.

Biſt du aber, mein Chriſt! in allem wohl unterwieſen, geſteheſt du willig ein, der Geiſt GOttes bewege dich durch ſeine Gaben zur Vollziehung des Guten, und ſuche dich von dem Böſen abzuführen, ſo darfſt du dir darum noch nicht einbilden, du wäreſt jener Lehrjünger deſ-

ſelben, der ſich ſeinen Eingebungen nicht widerſetzte. Aus den Früchten des Geiſtes kannſt du erſt ſehen, ob du deſſen Wahrheiten nicht widerſtrebeſt. **Die Frucht aber des Geiſtes iſt, nach der Lehre Pauli, Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmüthigkeit, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuſchheit, Reinigkeit** (f). Wer ſich in allen dieſen Tugenden übet, der liebet den Geiſt GOttes, wer aber wider dieſelben handelt, der verwirft deſſen Wahrheit, welche uns dieſe Früchte zu ſammlen einräth. Die Liebe muß geſetzmäßig ſeyn, und ſich auf GOtt und den Nebenmenſchen ausbreiten. Die Freude iſt eine Folge des reinen Gewiſſens und Freundſchaft mit GOtt. Der Friede muß mit Freunden und Feinden gepflogen werden: da ſind wir der Geduld, welche ſowohl die Unbilden der Menſchen, als andere Widerwärtigkeiten und Trübſalen großmüthig auszuhalten und zu übertragen lehret, höchſt benöthigt. Die Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmüthigkeit und Sanftmuth wird uns bey den Menſchen, und in den Augen GOttes angenehm und wohlgefällig machen. Der Glauben muß in uns unwankbar ſeyn, wenn auch jenes unſern Begriff überſteiget, was wir nur darum als unfehlbar anſehen, weil es uns von GOtt, oder ſeiner Kirche, geoffenbaret iſt. Die Mäßigkeit läßt weder den Leib noch die Seele zu Grunde gehen, ſondern hält das Gleichgewicht, ſie verläugnet das zeitliche, und verſchaffet das ewige Leben. Die Keuſchheit entziehet uns zwar eine zergängliche Wolluſt, ſie verheißet uns aber die Ruhe, die Ehre und die Belohnung. Die Reinigkeit, welche uns anhält, das Gewiſſen durch keine ſchwere Uebertretung eines Gebothes zu beflecken, iſt das Unterpfand des Himmels. Wer in allen dieſen Tugenden ſich übet, iſt verſichert, daß er den Eingebungen des heiligen Geiſtes nachlebe,

(f) Ad Galat. c. 5. v. 22. & 23.

nachlebe, daß er deſſen Gaben mitwirke, und jene Früchte des Geiſtes an ſich gebracht habe, aus welchen hier der ſüßeſte Troſt erfolgt, und wofür dort die unaufhörliche Labung ſicher zubereitet iſt.

Jene hingegen, die durch ihren ſündhaften Wandel GOtt und den Nächſten haſſen, ſich gegen jedermann unfriedſam bezeigen, ihr Kreuz, ihre Armuth, Krankheit und Verfolgung mit Ungeduld aufnehmen, murriſch, unbarmherzig, rachgierig und zornig gegen andere ſich aufwerfen, im Glauben zweifeln, oder von demſelben aus zeitlicher Abſicht abfallen, unmäßig, unkeuſch und boshaft dahin leben, und mit allerhand Laſterthaten ſich beflecken, von denen wird der Geiſt GOttes und alle wahre Freude weichen, weil ſie dem Geiſte der Wahrheit widerſtreben, der unſer beſter Tröſter iſt.

* * *

Dieſer kam heute ſichtbar auf Erden, und er trägt uns noch täglich jene Gnaden an, mit welchen er die Chriſtenſchaar reichlich erfüllet hat. In Geſtalt des Windes ſuchte er den Staub der Gebrechlichkeit von unſern Herzen hinwegzuwehen. In Geſtalt des Feuers will er bis auf die gegenwärtigen Zeiten unſere kalte Herzen zu ſeiner Liebe anflammen. In Geſtalt der getheilten Zungen will er uns alles lehren, und alles eingeben, was zu unſerer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt erſprießlich iſt. Ich habe euch gezeigt, wie dieſem Geiſte der Wahrheit die Un- und Irrgläubigen, die Frey- und Rechtgläubigen widerſtreben: ſeyd ihr vielleicht aus der Gattung derjenigen, welche ſich der Leitung, Lehre und Eingebung des göttlichen Geiſtes vorhin wiederſetzet haben; ſo bereuet euern Widerſtand, und öffnet demſelben von heute an die Ohren, das Herz und Gemüth: verwerfet den

Un-

Un- Irr- und Freyglauben, und überlaſſet euch gänzlich deſſen heilſamen Einſprechungen: ermahnet euch dieſer Geiſt durch Prediger, Beichtväter und geiſtreiche Bücher, oder durch einen innerlichen Antrieb, eure alte Gewohnheiten auszurotten, die ſündhaften Gelegenheiten zu fliehen, die wahre Buße zu wirken, und einen neuen Lebenswandel anzufangen; ermahnet er euch, die ſchädlichen Bücher zu verwerfen, den Irrgläubigen und Verführern keinen Glauben beyzumeſſen, jenen zu widerſprechen, die euch zur Sünde zu reizen, und das Böſe als erlaubt vorzuſchwätzen ſuchen, ſo folgt nicht den Lehrſätzen der Welt, der Irrlehrer, der Verführer, der Blendwerke, welche dem Laſter den Schein der Tugend geben, ſondern lebet nach den Räthen, Wahrheiten, und heilſamen Einſprechungen des heiligen Geiſtes, indem ihr durch den Mund Chriſti verſichert ſeyd: **Der wird euch alle Wahrheit lehren** (g): allen andern Lehrern, die der Freyheit ſchmäucheln, die dem Fleiſche die Wolluſt geſtatten, die den wahren Glauben verdächtig machen, und die Himmelsſtraße mit weichen Roſen beſtreuen, dieſen widerſprechet, weil ſie dem Geiſte der Wahrheit widerſprechen, und durch ſcheinbare Beweiſe die Seelen dem Verderben zuführen. Auguſtinus giebt uns das dienlichſte Mittel an die Hand, an dem heute angekommenen Geiſte Theil zu nehmen. Verwirf, ſagt er, den Geiſt der Hölle, den Geiſt der Welt, und du wirſt den heiligen Geiſt empfangen: Ejice ſpiritum diaboli, & ſpiritum mundi hujus, & accipies ſpiritum Dei (h). Widerſetze dich dem Teufel, wenn er dir durch ſich, oder böſe Menſchen, unter dem Vorwande der Wolluſt, der Würden, der Reichthümer, und des vergnüglichen Lebens etwas anträgt, was du ohne Sünde nicht erlangen kannſt. Wider-

---

(g) Joann. c. 16. v. 13. (h) Mani. c. 27.

Widerſetze dich der Welt, wenn ſie dir ihre Liebe und Freundſchaft anbiethet, jedoch Anlaß giebt, durch die Uebertretung auch nur eines Gebothes ein Feind GOttes zu werden. Widerſetze dich deinem eigenen Fleiſche, wenn es ſich wider den Geiſt empöret, und den böſen Begierden nachſtreben will. Es iſt unmöglich, ſagt Bonaventura, daß der heilige Geiſt bey dir einkehre, wenn du nicht bevor durch die Buße die Sünde aus dir verſtößeſt: Nunquam ſpiritus ſanctus in corde recipitur, niſi culpa antea expellatur (i). Sobald du aber die Sünde tilgeſt, die Sünder fliEheſt, und alles, was dich zur neuen Bosheit reizen kann, vermeideſt, biſt du der Ankunft jenes Geiſtes verſichert, der dich tröſten, lehren, und zur Seligkeit befördern wird: **Denn alle, ſchreibt Paulus, ſo durch den Geiſt GOttes getrieben werden, dieſelbigen ſind Kinder GOttes (k).**

Amen.

Die

(i) Serm. 79. in Pent. (k) Ad Rom. c. 8. v. 14.

Die zweyte Predigt.

Am hohen Feſttage der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, oder am erſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem Daſeyn GOttes, oder der Wahrheit: daß ein GOtt ſey.

Inhalt: Es bezeugen I. die Vernunft, II. die Geſchöpfe, und III. die Offenbarung, daß ein GOtt ſey.

Vorſpruch: Videntes eum, adoraverunt.

Als ſie ihn ſahen, betheten ſie ihn an. Matth. c. 28. v. 17.

Als die Jünger den Sohn GOttes vor ſeiner Auffahrt anbetheten, zeigten ſie hiedurch, daß er GOtt ſey, weil geſchrieben ſtehet: Du ſollſt den HErrn, deinen GOtt, anbethen, und ihm allein dienen (a). Sie ſahen ihn der Menſchheit nach, ſie betheten aber jene Gottheit an, die ihren Augen verborgen war, welche ſie nur durch die Hülfe des Glaubens erkannten:

(a) Luc. c. 4. v. 8.

kannten: ſie hatten den heiligen Geiſt, den Geiſt der Stärke und der untrüglichen Wahrheit, noch nicht empfangen, darum waren ſie noch ſchwach, und verfielen in Zweifel, nicht, ob ein GOtt ſey, ſondern ob dieſer GOtt, der im Himmel herrſchet, auch in der Menſchheit Chriſti zugegen ſey, weil ihnen die Dreyfaltigkeit der Perſonen noch unbekannt war.

In dem alten Geſetze wurde nur die einfache Weſenheit der Gottheit durch Moyſen verkündiget: **Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HErr** (b). Der dreyeinige GOtt ward noch in einem dunkeln Schatten vorgebildet, da dieſer bey der Erſchaffung des Menſchen ſprach: **Laſſet uns den Menſchen nach unſerm Ebenbilde und Gleichniſſe machen** (c). Der vorſichtige GOtt wollte dieſes Geheimniß dem Volke Iſrael darum verborgen halten, weil es der Abgötterey ergeben war, und bey Anhörung der dreyen Perſonen mehrere Götter vermuthen konnte, da doch dieſe in der Weſenheit nur ein GOtt ſind. Der menſchliche Verſtand iſt auch unfähig, die Dreyfaltigkeit der einfachen Gottheit ohne Offenbarung zu erkennen. GOtt hielt dieſes tiefſinnige Geheimniß den witzigſten Köpfen verborgen, daher ſprach Chriſtus: **Niemand weiß, wer der Sohn ſey, dann der Vater, und wer der Vater,** folglich auch der heilige Geiſt, **ſey, das weiß niemand, dann der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren** (d). Daher lehrte der nicäniſche Kirchenrath: die Dreyfaltigkeit überſteige allen Verſtand und alle Beredtſamkeit, und ſie könne allein durch den Glauben erkannt werden: Omnem intellectum atque ſermonem ſuperat, & ſola fide percipi

(b) Deut. c. 6. v. 4. (c) Geneſ. c. 1. v. 26.
(d) Luc. c. 10. v. 22.

pi poteſt (e). Die platoniſchen Schüler ſchienen hievon einen Schein zu beſitzen, der ſie aber mehr geblendet, als erleuchtet, und in einen Irrthum verwickelt hat. Sogar den Jüngern des HErrn wurde, nach der Lehre Auguſtini, die dreyeinige Gottheit nur nach und nach bekannt gemacht (f). So ſprach Chriſtus anfänglich: **Ich und der Vater ſind eins** (g). Den heiligen Geiſt, den der Vater in ſeinem Namen ſenden würde (h), entdeckte dieſer kluge Lehrmeiſter kurz vor ſeiner Himmelfahrt. Nach Zeugniß des heutigen Evangelii aber erklärte er offenbar die Einigkeit der Gottheit, und die Dreyfaltigkeit der Perſonen, indem er ſprach: **Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes** (i). Da wurde das größte und verborgenſte Geheimniß geoffenbaret, weil die Zeit anbrach, in welcher die Apoſtel daſſelbe den Völkern verkündigen, unſern Glauben beſtärken, und wir dieſem Satze jenen Beyfall geben ſollten, der unſere Vernunft überſteigt.

Die Jünger Chriſti betheten die Gottheit in Chriſto an, bevor er die Dreyfaltigkeit entdecket hatte; ſie ſahen in ihrem Meiſter einen Menſchen: Videntes eum, und ſie betheten jenen GOtt an; der als ein Geiſt in ſich unſichtbar iſt: Adoraverunt. Die Vernunft, die geſehenen Wunder und der Glauben ſagte dieſen noch ſchwachen und wankelmüthigen Menſchen, es ſey ein GOtt, und dieſer habe ſich in der ſichtbaren Menſchheit Chriſti als gegenwärtig eingefunden und geoffenbaret. Andere Menſchen werden ebenfalls von dieſen Zeugen angehalten, die Gottheit zu erkennen, und zu bekennen. Ich trage

(e) Conc. Nicæ.
(f) Lib. 6. de Trinit.
(g) Joann. c. 10. v. 30.
(h) Joann. c. 14. v. 26.
(i) Matth. c. 28. v. 19.

trage heute die Pflicht, nicht ſo ſehr den gläubigen Chriſten, als allen Völkern zu zeigen: jedermann müſſe das Daſeyn eines GOttes glauben und zulaſſen, denn wir ſehen dieſen GOtt erſtlich durch die Vernunft, zweytens in deſſen Geſchöpfen, und die Religion hat uns drittens denſelben geoffenbaret: Videntes eum; und daher ſind wir verbunden, dieſen allein anzubethen: Adoraverunt. Laſſet uns dieſe drey Sätze an dem Tage des dreyeinigen GOttes uns wohl zu Gemüthe führen, um zu deſſen Erkenntniß und Anbethung geleitet zu werden.

I.

Was GOtt ſey, habet ihr von mir am Sonntage nach dem heiligen Chriſttage im abgelaufenen Jahre vernommen, und heute ein Jahr habe ich euch gezeigt: wie unentbehrlich es ſey, nur einen GOtt zu erkennen, der aber dreyfaltig in den Perſonen iſt. Daß aber dieſer GOtt als ein ewiges, allmächtiges, allwiſſendes, weiſes, gütiges und gerechtes Weſen im Himmel und auf Erden, ja aller Orten, wirklich gegenwärtig zu glauben ſey, habe ich heute darzuthun; oder vielmehr werden euch dieſes die menſchliche Vernunft, die Werke ſeiner Allmacht, und die geoffenbarte Religion ſelbſt lehren.

Es iſt möglich, daß ein Menſch ohne Gebrauch der Vernunft ſey, es iſt aber nicht möglich, daß ein Menſch, der den Gebrauch der Vernunft beſitzt, ohne Erkenntniß GOttes lang verbleiben könne. Dieſer Vortrag: es iſt ein GOtt; iſt nach der Lehre Thomä von Aquin in ſich bekannt: Hæc propoſitio: Deus eſt; quantum eſt in ſe, per ſe nota eſt (k). Der Menſch gelanget

(k) Q. 2. a. 1.

get aber auch in deſſen Erkenntniß, wenn er vernünftig denkt und urtheilt: er würde aber nicht vernünftig urtheilen, wenn er GOtt verläugnen wollte, der ihm nicht nur als möglich, ſondern auch als nothwendig vorgeſtellet wird. Dieſes iſt ein vernünftiger Schluß, der den Satz bewähret: das allerbeſte und vollkommenſte Weſen iſt möglich, ſo muß es auch wirklich ſeyn; denn ſofern es nicht wirklich wäre, könnten wir es nicht möglich nennen. Ihr müſſet dieſes aus folgender Ueberlegung abnehmen: eine vollkommene Weſenheit muß in ſich alles enthalten, was gut und vollkommen iſt: ſie enthielte aber dieſes alles nicht, ſo bald ſie nicht wirklich wäre, denn es gieng derſelben das Beſte, nämlich das Daſeyn, ab: indem jenes, was nicht iſt, noch von jedermann als ſehr unvollkommen muß erachtet werden; alſo möglich ſeyn, und wirklich daſeyn, ſind zwey unzertrennliche Dinge, welche eine Sache erſt zur Vollkommenheit heben. Hierdurch werdet ihr gleichſam genöthiget, dieſen richtigen Vernunftſchluß herzuleiten: das vollkommenſte Weſen iſt möglich, ſo iſt es auch wirklich da; denn ſonſt wäre es nicht möglich, wie ihr gehöret habet. Dieſes vollkommenſte Weſen aber iſt GOtt, folglich iſt das Daſeyn GOttes richtig, wenn wir deſſen Wirklichkeit und Daſeyn nur vernünftig beurtheilen wollen.

Weil aber dieſer unumſtößliche und ſehr richtige Schluß dem gemeinen Volke zu hoch und unbegreiflich bedünken dürfte; ſo mildere ich die Beweiſe, welche unſere Vernunft von dem wirklichen Daſeyn eines GOttes überzeugen können. Einem jeden Menſch, obſchon er nicht alſogleich klar das wirkliche Daſeyn eines GOttes erkennet, ſagt doch ſein Verſtand in einer obſchon dunkeln Vorſtellung, es müſſe etwas ſeyn, was alles beherrſchet, zu welchem unſre Hoffnung ſich aufrichtet, oder den wir auch ohne Glaubensgründe zu fürchten hätten.

Es iſt kein Menſch, ſchreibt Damaſcenus, in deſſen Natur nicht eine Erkenntniß von der Weſenheit GOttes gleichſam eingepflanzet wäre: Nemo eſt mortalium, cui non hoc naturaliter inſitum ſit, ut Deum eſſe perſpectum habeat (l). Daher kömmt, daß wir auch aus natürlichen Antrieben eine Neigung zum Guten, und einen Abſcheu vor dem Böſen in uns vermerken. Auch ohne Hülfe der Erziehung, ohne Rath der Aeltern oder anderer Mitmenſchen, nehmen wir alles dieſes in uns gewahr, ja auch damals, wenn wir uns von dieſen innerlichen Warnungen befreyen wollen, kehren ſie zurück, ſie laſſen ſich nicht abweiſen, ſie ſind immer unſre angebohrne und der Natur eingeprägte Lehrmeiſter, die uns zum Guten antreiben, von dem Böſen zurückziehen, und in uns Hoffnung und Furcht erwecken. Der Menſch ſehnet ſich natürlich, ſagt Thomas von Aquin, nach ſeiner Glückſeligkeit, die er über ſein Leben hinauszutreiben ſuchet, und was er natürlich verlanget, das erkennet er auch natürlich: Homo naturaliter deſiderat beatitudinem, & quod naturaliter deſideratur ab homine, naturaliter etiam cognoſcitur (m). Nicht nur die Gelehrten, ſondern auch die Einfältigen, wünſchen glückſelig zu verbleiben: wenn ſie geſtorben ſind, ſoll ihr Andenken verewiget werden; ſie ſtellen ſich etwas vor, was noch ſeyn wird, wenn weder ſie, noch andere Menſchen auf Erden mehr ſeyn werden; ſonſt wären ſie nicht ſo ſehr bekümmert, einen beharrlichen Ruhm zu erwerben, oder einen böſen Nachklang hinter ſich zu laſſen, wenn ſie ſich einbildeten, ſie und alles würde vergehen, folglich auch ihr guter oder böſer Namen verlöſchet werden. Sie bilden ſich alſo mehr einen ewigen, als zeitlichen Ruf ein, und dieſes aus natürlicher Einſicht, mithin haben ſie doch eine ob-

(l) Lib. 1. de fid. c. 7. (m) Q. 2. A. 1. ad 1.

ſchon dunkle Erkenntniß eines Dinges, welches ewig, und alſo GOtt iſt.

Es meldet ſich in denſelben auch eine unvermeidliche Furcht an, die einer Strafe, nicht der Menſchen, ſondern einer ihnen unbekannten Gerechtigkeit, zu entgehen trachtet. Dieſe empfinden ſie, da von ihnen außer den Augen aller Menſchen eine ſchwere Laſterthat begangen wird. Betrachtet den Kain nur als einen Naturaliſten: er hat den Abel ganz geheim auf dem Felde ermordet: wir leſen nirgends, daß ihn Adam und Eva, deſſen Aeltern, die damals allein auf der Welt waren, zu züchtigen gedrohet hätten; GOtt ſelbſt verſprach ihm die Sicherheit, und doch ſagte dem Kain eine innerliche Angſt: **Ein jeglicher, ſo mich findet, wird mich tödten** (n). Die Natur ſetzte ihn in Schrecken, und gab ihm ein, ſeine begangene Miſſethat werde durch die Menſchen, aus Eingebung der gerechten göttlichen Rache, mit der Beraubung ſeines Lebens geſtraft werden. Eine gleiche Sorge der unausbleiblichen Strafe ängſtiget faſt alle Menſchen, wenn ſie geſündiget haben, folglich iſt in ihnen eine Kenntniß jenes GOttes, der das Gute belohnet, und das Böſe beſtrafet, woraus wir ſehen, das Daſeyn GOttes werde von unſerer Vernunft erkannt.

Darum hat Anſelmus mit beſtem Grunde den Schluß verfaſſet: jene, die nicht wußten, was GOtt ſey, konnten ſich gleichwohl niemals vernünftig einbilden, daß kein GOtt ſey: Nullus intelligens id, quid Deus eſt, poteſt cogitare, quod Deus non eſt (o). Die Naturkündiger haben bemerkt, daß ein Lamm die Stimme ſeiner Mutter unter einer ganzen Heerde erkennet, und derſelben zueilet: hat der Urheber der vernunftloſen Thiere jene Kraft denſelben eingepflanzet, mit welcher ſie diejenigen erkennen, ſo ſie erzeuget haben, ſo müſſen wir

(n) Geneſ. c. 4. v. 14. (o) c. 23. Proſologii.

wir um deſto gewiſſer urtheilen, er habe auch dem mit Vernunft begabten Menſchen eine ſolche Einſicht beygelegt, die ihm ſeinen Schöpfer unläugbar vorſtellet: daß alſo billig Tertullian, der uralte Lehrer, jene ſtrafmäßig genennet hat, die ſich weigern, jenen GOtt zu kennen, der noch keinem vernünftig Denkenden unbekannt verblieben iſt: Hæc eſt ſumma delicti, nolle agnoſcere, quem ignorare non poſſis (p). Ich will es ehender einem Sehenden vergeben, wenn er die Sonne, als wenn ein Vernünftiger GOtt verläugnet: denn das Aug iſt trüglich, allein der richtige Verſtand hat zu ſeinem Ziele das Wahrhafte ausgeſtecket; da ihm alſo dieſer durch Hoffnung und Furcht, durch die nothwendige Abhängigkeit, durch einen Begriff, der ſich über alle natürliche Dinge erhebet, und uns etwas Uebernatürliches, und von der Natur Unbegreifliches vorbildet, gezeiget wird, kann er GOtt ohne Vermeſſenheit nicht verläugnen. Die Bosheit kann ſich zwar wider GOtt vergehen, doch kann ſie ihn niemals ſo verdunkeln, daß er unerkennbar bliebe. Es iſt keine Seele, ſagt Auguſtinus, ſo verkehrt, daß dieſelbe vernünftig ſchließen könne, GOtt wäre ein Gedicht: weil GOtt immer das Gewiſſen ſo überzeugt, daß es urtheilen muß, es ſey ein GOtt: Nulla eſt anima, quantumvis perverſa, quæ tamen ullo modo ratiocinari poteſt, in cujus conſcientia non loquatur Deus (q). Mithin iſt das Daſeyn GOttes von unſerer eigenen Vernunft erwieſen, und dieſe iſt hievon ſo überzeugt, daß ſie nur durch eine Verſtellung daſſelbe läugnet, welche aber durch einen in ſich vermerkten Gegenbeweis, der weit wahrhafter, als die verläugnende Einbildung iſt, der Wirklichkeit GOttes Beyfall zu geben gleichſam gezwungen

 wird.

(p) In Apol. c. 17.
(q) Lib. 2. de Serm. dom. in mont. c. 5.

wird. David hat alſo jene rechtmäßig aus der Zahl der Vernünftigen ausgelöſchet, welche GOtt nicht erkennen wollen, da er ſchrieb: **Der Unweiſe ſpricht in ſeinem Herzen: es iſt kein GOtt** (r). Die Wahrheit der wirklich befindlichen Gottheit iſt ſo ſicher, wie Auguſtinus dieſen Ausſpruch auslegt, daß kein Vernünftiger ſich zu ſagen getrauen darf, obſchon er dieſes zu gedenken ſich erfrechet: es iſt kein GOtt: wodurch David meldete, dieſer Irrthum könne ſich nur in dem Herzen der Thoren anmelden, allein auch dieſe ſollten es nicht wagen, mündlich alſo zu reden: Quia hoc nemo audet dicere, etiamſi auſus fuerit cogitare (s): indem die Vernunft der Wahrheit der Gottheit zur Zeugniß ſtehet.

II.

Für dieſe reden auch alle Geſchöpfe das Wort. Betrachten wir ſie in ihrer Bewegung, in ihrer Ordnung, und in ihrer Abſtammung, ſo müſſen wir GOtt erkennen. Ariſtoteles, der Fürſt der Weltweiſen, dachte nur natürlich, und die Natur zwang ihn, einen Urſprung aller Bewegungen einzugeſtehen, welcher hingegen von niemand andern beweget wird (t). Beſchauet eine Uhr: die Schälle wird von dem Schlaghammer, der Schlaghammer von den Rädern, die Räder von der Schwere des Gewichts, die Schwere des Gewichts aber von dem Urheber der Natur, der dieſelbe verliehen hat, wie lang ſie nicht gehindert iſt, in Bewegung geſetzet, und dieſer darf von niemand andern bewogen werden, ſonſt würden wir kein Ende der Bewegungsgründe finden, und in eine Unendlichkeit hinaus laufen. Dieſer erſte

---

(r) Pſal. 13. v. 1. (s) S. Auguſt. in cit. Pſal.
(t) Phyſic. 7. & 8. & Metaph. 9.

erſte Urſprung aller Bewegungen iſt GOtt, der von niemand abhängig iſt.

Beſchauet zweytens die richtige Ordnung der vier Jahrszeiten, den ordentlichen Lauf der Planeten, den Auf- und Untergang der Sonne, die Auf- und Abnahme des Mondes, das hoch und weit ausgeſpannte Firmament, die in ihre abgetheilten Kreiſe angewieſenen Sterne; ſtellet hierüber folgende Betrachtungen an, und erkennet zugleich, die größten Gebäude ſind durch Feuersbrünſte aus Erde in Aſche zerfallen, der feſteſte Staal wird abgewetzet, die höchſten Berge trugen die linden Waſſerfluthen ab; an den vorerwähnten Geſchöpfen aber iſt nichts verrücket, oder vermindert worden, ihr Licht und Lauf blieb beharrlich; ſie fanden ſich in einer ſolchen Größe, Menge, und ſo hoher Lage ein, daß kein Menſch dergleichen Vollkommenheiten herzuſtellen, oder zu erhalten im Stande wäre. Ihr müſſet alſo einen unerſchaffenen Werkmeiſter, einen allmächtigen Beſchirmer derſelben zulaſſen, der über Himmel und Erde hinausraget. Betrachtet die herrlichſten Monarchen, welche heute glänzten, und morgen erblaßten, die mächtigſten Monarchien ſo geſplittert und getheilet, die prächtigſten Paläſte und Städte, die durch Feuer und Erdbeben verwüſtet und verſchlungen ſind. Die Erdrunde und das Firmament blieben unter der tobenden Sündfluth und der heftigſten Erſchütterung, unter Wetter und Donnerkeilen, unter Froſt, Hitze, und den trübeſten Ausdämpfungen, unter Sturm und dicken Wolken in ihrer Grundfeſte, in ihrem unveränderlichen Laufe, und vermißten ihren Schimmer nicht. Ihr könnet keine andere Urſache jenes Zerfalls, und dieſer Erhaltung vorſchützen, als daß ihr gedenken, ſagen, und urtheilen müſſet, dieſe hätten wir als ſchwache Geſchöpfe, welche dem Leibe und der Macht nach zergänglich ſind, jene aber als Kunſtſtücke jenes Schöpfers zu betrachten, der beharrlich und ewig iſt.

Der heilige Gregorius, der Nazianzener, bekräftiget dieſen Satz mit folgendem Spruche: das Geſetz der Natur nöthiget uns, durch jenes, was man in beſter und wohlgezierter Ordnung erblicket, jenen Fürſten zu erkennen, der dieſe hergeſtellet hat, und bis zu unſern Tagen erhält, welches nichts anders, als eine Gottheit vermuthen läßt: Lex naturæ per ea, quæ cernuntur ordine diſpoſita elegantiſſimo, principem quemdam horum auctorem eſſe, ratiocinando concludens (u).

Alle dieſe in Bewegung und beſte Ordnung geſetzte Werke, welche alle irdiſche Kräfte überſteigen, zeigen uns eine göttliche Allmacht an. Wer ſich nicht will blind, und der Vernunft beraubt zu ſeyn, erklären, ſpricht Lactantius, der muß urtheilen und bekennen, das große Weltgebäu ſey von dem allervortrefflichſten und göttlichen Werkmeiſter zu ſeiner Vollkommenheit gebracht worden: Quis niſi totaliter cæcus & ratione privatus hanc vaſtiſſimam molem ab aliquo præſtantiſſimo, & divino opifice conſtructam non judicet (x)? Das Buch der Weisheit nennet jene Thoren, welche die Herſtellung der ſichtbaren und alle menſchliche Fähigkeit überſteigenden Dinge auf ein Ohngefähr, oder Selbſtbildung hinſchieben wollen, oder das Feuer, den Wind, die geſchwinde Luft, oder die umlaufenden Sterne, die Gewäſſer, die Sonne, den Mond als Urheber aller Geſchöpfe ausrufen, eitle Dichter, welche aus der Wirkſamkeit der Geſchöpfe den Schöpfer zu erkennen zu einfältig waren: Weil ſie aus den ſichtbaren Dingen, den, der da iſt, nicht haben erkennen mögen, haben auch auf die Werke nicht Acht genommen, noch daraus ver-

(u) Orat. 2. de Theol. (x) Lib. 2. c. 3.

verſtanden, wer der Meiſter ſey (y). Die Natur, und die wirkſamſten Geſchöpfe können Veränderungen, keine Erſchaffungen, hervorbringen: ihr ſehet eine Aſche, da könnet ihr ſagen, die hätte eine glüende Kohle gebohren, welche von dem Feuer zu Stande kam, welches das Holz in dieſelbe verwandelt hätte, dieſes Holz ſey von einem Baume, der Baum von einem Samen, der Samen von einem andern Stamme hergekommen, und ſo kann und muß man immer weiter gehen, bis endlich die Frage entſtehet, woher der erſte Baum, der den Samen aller Bäume gebohren hatte, hergekommen ſey? da iſt man gezwungen, wenn man nicht in eine unaufhörliche, unendliche, und den Geſchöpfen unzuſtändige Stammenreihe hinausgehen will, einen Schöpfer zuzulaſſen, der ein Urſprung ohne Urſprung, ſondern von ſich ſelbſt, von Ewigkeit her, iſt; und ein gleiches Urtheil haben wir von allen andern Geſchöpfen zu fällen, daß alſo billig geſchrieben ſtehet: **Aus der Größe und der Schönheit der Creaturen kann man gutermaßen ihren Schöpfer erkennen** (z). Dieſer Ausſage ſtimmet Paulus bey: **Was unſichtbar an ihm (das iſt, an GOtt) iſt, das wird von der Erſchaffung der Welt her durch die erſchaffenen Dinge erkannt und geſehen: dazu ſeine ewige Kraft und Gottheit, alſo, daß ſie keine Entſchuldigung haben** (a). Jene, die bey den Geſchöpfen ſtehen blieben, die mit ihrem unſinnigen Witze Ausflüchte erdachten, den erſten Urheber zu verdunkeln, erhielten von dieſem Apoſtel das gleiche Lob: **Da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſind ſie zu Narren worden, und haben die Ehre eines unzergänglichen GOttes in Gleichniſſe eines Bildes,** eines

(y) Sap. c. 13. v. 1. (z) Ibid. v. 5.
(a) Ad Rom. c. 1. v. 20.

eines vergänglichen Menſchen, und der Vögel, und vierfüßigen Thiere verwandelt (b). Ich hoffe, wir werden mehr Achtung für die Weisheit des göttlichen Geiſtes, und deſſen Apoſtels, oder der rechten Vernunft, als jener Menſchen hegen, die ſich in ihren Gedanken ſo verſtiegen, daß ſie ſich und ihren Anhängern den ewigen Fall vermeſſen zubereitet haben.

Klüger handelte Moyſes, da er die Erſchaffung der Welt, die Herſtellung aller Geſchöpfe, und die Fortpflanzung derſelben beſchrieben hat. Er führet zwar alle Geſchlechter in ihrer Ordnung an, er nannte die Stammenväter und ihre Nachkömmlinge, doch ſetzte er immer bey, von welchem Geſchlechte das andere abgeſtammet ſey, und dieſes ſetzte er ſo lang fort, bis er auf den erſten Urvater Adam kam, von dieſem aber bezeugte er, er ſey nicht von ſich hergekommen, ſondern von GOtt erſchaffen worden: Creavit Deus hominem ad imaginem ſuam (c). Ein gleiches erwies er von allen andern Geſchöpfen. Dieſem haben wir nachzufolgen, ſagt Chryſoſtomus: wir ſollen uns befragen: es iſt kein Baumeiſter, wie ſind doch die Häuſer zu Stande gekommen? es iſt kein Werkmeiſter, woher ſind dann die Städte entſtanden? es iſt kein Ackersmann, wie tragen die Felder Garben? es iſt kein Muſikverſtändiger, wer hat den ordentlichen Klang der Weltleyer erfunden? es iſt keiner, der Vorſehung thut, und wie läuft alles in einer ſo richtigen Ordnung? es iſt kein Schöpfer, und die Schönheiten der Geſchöpfe geben doch dieſem das unſtrittige Zeugniß: Non eſt ædificator, & quomodo domus facta eſt? non eſt architectus, & quis orbem condidit? non eſt agricola, & quomodo agri tulere manipulos? non

---

(b) Ad Rom. c. 1. v. 22. & 23. (c) Geneſ. c. 1. v. 27.

non eſt muſicus, & quomodo in mundi lyra apparet concentus? non eſt, qui providet, & quomodo per omnia pervadit providentia? — non eſt opiſex, & quomodo pulchritudo creaturarum teſtatur creatorem (d)? Wenn wir alle dieſe Fragen vernünftig beantworten wollen, muß der Verſtand GOtt erkennen. Die Bewegung, Ordnung, die Größe und Vielheit aller erſchaffenen Dinge tragen uns ein mächtiges, weiſes, alle menſchliche Kraft überſteigendes und unerſchaffenes Weſen zu bekennen auf, welches nichts anders als GOtt iſt. Viele Dinge ſind, merkt Anſelmus in Betrachtung der unbegreiflichen Gottheit und der Werke ſeiner Allmacht an, die wir von GOtt aus natürlicher Fähigkeit nicht wiſſen können, dieſes aber können wir ganz natürlich begreifen, es ſey ein GOtt: weil ein jegliches Geſchöpf von ſich eingeſtehen muß, ich bin kein GOtt, ſondern es iſt ein anderer, der mich gemacht hat: Multa ſunt, quæ de Deo per naturam ſciri non poſſunt, ſed de eo naturaliter ſciri poteſt, quod ipſe ſit Deus; quia omnis creatura oſtendit, ſe non eſſe Deum, ſed eſſe alium, qui eam fecit (e). Daher hat Auguſtinus den Schluß verfaſſet, GOtt kann augenſcheinlich und ungezweifelt durch die Geſchöpfe gefunden und erkannt werden: Deus poteſt per creaturam inveniri evidenter (f), wodurch er meinen zweyten Theil bekräftiget hat.

III.

Was die Vernunft ſchließet, und was die Geſchöpfe ausſagen, das erweiſet die Offenbarung der wahren Religion als unläugbar. Ein Menſch, der Reli-

(d) S. Chryſ. in Pſal. 13. (e) In Epiſt. ad Rom.
(f) Tract. 2. in Hom.

Religion und Glauben hat, der bekennet auch GOtt, und wer ohne Religion und Glauben dahin lebt, iſt kein Menſch. Jene, welche nur vernünftig, oder menſchlich dachten, ließen etwas zu, was ſie als göttlich anſahen. Seneca, ein Heyd, legte die Bekenntniß ab: **Kein Volk war alſo barbariſch, und außer allem Geſetze, welches nicht einen GOtt zu ſeyn bekennet hat** (g). Xenophon berichtet uns: die weiſeſten Städte, Völker und Jahrsalter hätten GOtt erkannt, und von den Athenienſern ſey nur darum Protogoras aus ihrem Bezirke verwieſen worden, weil er in dem Eingange ſeines herausgegebenen Buches gemeldet hatte: von den Göttern, ob ſie ſeyn, oder nicht ſeyn, kann ich nichts ſagen. Zeleukus, der Geſetzgeber der Lokrenſer, ſchaltete gleich in der Vorrede ſeines Geſetzbuches folgende Worte ein: **Alle Inwohner der Stadt und des Landes müſſen glauben, und ſicher dafür halten, daß Götter ſind, denn dieſes wird uns aus der Betrachtung des Himmels und der ganzen Welt, und der daſelbſt befindlichen ſchönſten Vertheilung und Ordnung geoffenbaret**: alsdann heftet er einen denkwürdigen Schluß an: **Es ſtehet uns nicht zu, einer zufälligen oder menſchlichen Wirkung dieſes beyzumeſſen**: Haud enim fortuita, aut humana ejusmodi opera putare convenit (h). Hieraus können wir klar abnehmen: auch die Heyden, die nur natürlich dachten und urtheilten, hätten die Nothwendigkeit der Gottheit erkannt, die ihnen von einer nur von menſchlicher Muthmaßung erſonnenen Religion als unläugbar vorgebildet ward.

Sie

(g) Senec. Epiſt. 117. (h) Stobæ Serm. 42.

Sie fehlten, weil ſie mehrere Götter zuließen, und oft ſo viele Schöpfer vermutheten, als ſie Geſchöpfe ſahen: doch beſaſſen ſie die Haupteinſicht, alles, was von einem andern herſtammt, müſſe von einem Urſprunge abkommen, der von ſich und göttlich iſt. Ihre Erkenntniß der Gottheit war ſehr dunkel, ſie wußten, es ſey ein GOtt, doch konnten ſie den einzigen, und wahren nicht errathen; daher fand Paulus zu Athen einen Altar, der die Zuſchrift führte: **Dem unbekannten GOtt.** Er ſuchte ihre Finſterniß abzutreiben, und ihnen das wahre Glaubenslicht anzuzünden, da er ſprach: **Was ihr unwiſſend ehret, daſſelbige verkündige ich euch: GOtt, der die Welt erſchaffen hat** (i). Er wollte ſie durch die ſichtbaren Dinge zur Erkenntniß des unſichtbaren GOttes führen, er wollte ſie zu jener Religion bekehren, die uns den wahren und einfachen GOtt gründlich erweiſet, er wollte ſie überzeugen, nur von jenen werde die wahre Gottheit erkannt, und im Geiſte angebethet, die durch die Offenbarung des HErrn wohl unterrichtet ſind.

In dem Geſetze der Natur offenbarte ſich GOtt dem Adam, als dem erſten Menſchen, er ſetzte ihn in das Paradies, er übergab ihm den Genuß der Früchte, er machte mit ihm ein Bündniß, er wies, daß er der Geſetzgeber wäre, er zog ihn nach der Uebertretung zur Strafe (k). Er nahm das Opfer Abels mit einem ſichtbaren Zeichen an, und er hat auch mit dem Kain nach begangenem Brudermord geredet (l). Er erſchien dem Noe, und gab ihm die Errichtung jener Arche an, in welcher die Menſchen und Thiere zur Zeit der

(l) Actor. c. 17. v. 23. & 24.
(k) Geneſ. c. 2. v. 15. & c. 3. v. 17. &c.
(l) Ibid. c. 4. v. 4. & 9. &c.

der Sündfluth ſollten erhalten werden (m). Er trug dem Abraham den Abzug aus ſeinem Vaterlande auf (n). Er erſchien dem Iſaak in Berſabee, und verhieß ihm ſeinen Schutz und Segen (o). Auch den Jakob würdigte er ſeiner Erſcheinung, da er ſich demſelben auf dem Gipfel einer Leiter offenbarte (p). Dem Moyſes iſt er auf dem Berge Horeb in einem brennenden, und nicht verbrennenden Dornbuſche ſichtbar geworden (q). Eben dieſem überreichte GOtt auf dem Berge Sinai die Geſetztafeln, als er das natürliche in das ſchriftliche Geſetz verwandelte (r), da Moyſes zweymal durch vierzig Tage und Nächte bey dem HErrn beharret iſt, und zum Zeichen ein glänzendes Angeſicht mit ſich zurückbrachte, damit die Erſcheinung des HErrn keiner Verblendung wegen verdächtig ſeyn könnte (s). GOtt redete ſogar mit dem Diener des Moyſes, dem Joſue, einem Sohn des Nun: er überantwortete ihm ſein Volk, und gab ihm die Vortheile an die Hand, des gelobten Landes ſich zu bemeiſtern (t). Er iſt dem noch jungen Tempelsdiener Samuel erſchienen, und hat demſelben künftige Dinge entdeckt (u). Eine gleiche Gnade erwies er dem Salomon, gleich bey dem Antritte ſeines Throns, als er demſelben ſeine Schätze öffnete, und Wohlthaten zu verlangen antrug (x). Andere Erſcheinungen und untrügliche Offenbarungen des HErrn, unſers GOttes, übergehe ich mit Stillſchweigen, und laſſe ſtatt meiner Paulum reden, der ausdrücklich bekennet: **Mannigfältig und auf vielerley Weiſe hat GOtt vor Zeiten geredet mit unſern**

(m) Geneſ. c. 6. v. 13. &c.
(n) Ibid. c. 12. v. 1.
(o) Ibid. c. 26. v. 24.
(p) Ibid. c. 28. v. 13.
(q) Exod. c. 3. v. 2.
(r) Exod. c. 31. v. 18.
(s) Exod. c. 34. v. 29. &c.
(t) Joſue c. 1. v. 1. &c.
(u) 1. Reg. c. 3. v. 11. &c.
(x) 3. Reg. c. 3. v. 5.

unſern Vätern durch die Propheten: endlich in dieſen Tagen hat er mit uns geredet durch den Sohn, welchen er geſetzt hat zum Erben aller Dinge, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. — Zum Sohne ſpricht er: Dein Thron, o GOtt! währet in Ewigkeit (y): wodurch er ihn als einen mit ſich ganz gleichen GOtt erkläret hat.

Dieſer göttliche Sohn iſt mit uns in menſchlicher Geſtalt über drey und dreyßig Jahre ſichtbar herumgewandelt. Seine Geburt ward von den Engeln und einem Sterne der Welt kund gemacht. Schon in dem zwölften Jahre ſeines Alters machte er ſeine göttliche Weisheit kundbar (z). Er that Wunder, welche ſeine verborgene Allmacht verkündigten: den Blinden ertheilte er das Licht, den Lahmen die geraden Glieder, die Ausſätzigen wurden gereiniget, die Tauben erhielten ihr Gehör, die Todten das Leben, und den Armen ward das Evangelium geprediget (a); darum ſprach er zu den halsſtärrigen Juden, die bey ſeinen göttlichen Thaten keine Gottheit an ihm erkennen wollten: Dieſelbigen Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater geſandt hat (b). Um ihren Unglauben zu heben, redete er ihnen ein anderesmal noch eindringender zu, und ſprach: Thue ich nicht die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht: thue ich ſie aber, und wollet ihr mir nicht glauben, ſo glaubet den Werken, damit ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir iſt, und ich im Vater (c). Dieſer hob das alte ceremonialiſche Geſetz auf, und verwandelte es in jenes ſeiner mil-

(y) Hebr. c. 1. v. 1. &c.
(z) Luc. c. 2. v. 47.
(a) Matth. c. 11. v. 5.
(b) Joann. c. 5. v. 36.
(c) Joann. c. 10. v. 37. & 38.

mildeſten Gnaden: da er von Johanne getaufet ward, zeichnete er hiezu den Grundriß, und gab uns das Kennzeichen, wie er die Beſchneidung in die Taufe abzuändern entſchloſſen ſey; damit aber hiezu ſeine rechtmäßige Gewalt geoffenbaret wurde, iſt daſelbſt das erſtemal der dreyeinige GOtt der Welt entdecket worden. Der göttliche Geiſt ließ ſich in Geſtalt einer Taube ſehen, der göttliche Vater ließ ſeine Stimme vom Himmel hören, welche Chriſtum, den Getauften, als ſeinen geliebten Sohn erklärte (d). Kurz vor ſeinem Ende beſchloß Chriſtus wirklich das alte Teſtament, als er ſeinen Jüngern, nach genoſſenem Oſterlamme, ſeinen Leib und ſein Blut mit dem Beyſatze darreichte: **Dieß iſt mein Blut des neuen Teſtamentes** (e). Er ließ ſich zwar als einen Menſchen für unſere Erlöſung tödten, doch iſt er am dritten Tage durch ſeine göttliche Allmacht glorreich auferſtanden. Ich will aus ſeinen Erſcheinungen nur jene bemerken, die für die Wahrheit ſeiner Gottheit das Wort führen. Zweymal drang er bey verſchloſſenen Thüren mit leiblicher, ſichtbarer, und zur Fühlung dargebothener Geſtalt zu ſeinen Jüngern hinein. Thomas, der vorhin ungläubige Thomas, ward hiedurch überzeugt, dieſer ſey ſein HErr und GOtt. Johannes gab uns hievon die wahrhafte Nachricht: **Auf daß ihr glaubet, daß JEſus Chriſtus der Sohn GOttes ſey** (f). Dieſer fuhr in Gegenwart ſeiner Jünger und anderer Gläubigen aus eigener Kraft in Himmel: Videntibus illis elevatus eſt. Bevor er ſich aber von denſelben entfernete, legte er das Bekenntniß ab: **Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden** (g): damit ſie, und wir,

---

(d) Matth. c. 3. v. 16. & 17. (e) Matth. c. 26. v. 28.
(f) Joann. c. 20. v. 19. 26. 28. & 31.
(g) Matth. 28. v. 18.

wir, ungezweifelt wüßten, er ſey der wahre, allmächtige, und alles beherrſchende GOtt. Er verhieß und ſandte der rechtgläubigen Kirche den heiligen Geiſt, deſſen Kraft die Apoſtel alſo ſtärkte, daß ſich die widerſpänſtigſten Menſchen zur Seite des neuen Geſetzgebers ſchlugen, GOtt erkannten, und lobten: Collaudantes Deum (h).

Sowohl in dem natürlichen, ſchriftlichen, als gnadenvollen Geſetze wurden wir von dem Daſeyn GOttes ſo überzeugt, daß auch jenes Volk, welches noch im Schatten wandelte, frey bekannte: **Es iſt auch kein anderes Volk ſo groß, dazu ſich die Götter alſo nahe herbey thun, wie unſer GOtt bey allem unſerm Gebethe gegenwärtig iſt (i).** Deſſen Erſcheinungen, Unterredungen, und häufig erwieſene Gnaden verſicherten die Gläubigen: es ſey ein GOtt, und die Offenbarung hat deſſen Wirklichkeit jedermann ſo glaubbar vorgeſtellt, daß aller Zweifel verſchwunden iſt. So legte Petrus im Namen ſeiner Mitapoſtel das Glaubensbekenntniß ab: **Wir haben geglaubet und erkannt, daß du biſt Chriſtus, der Sohn GOttes (k).** Hiedurch hat er nicht nur die Einheit der Gottheit, ſondern auch die Dreyfaltigkeit der Perſonen uns zu erkennen gegeben. Der Verſtand, die Geſchöpfe, und die Offenbarung bezeugen alſo, daß ein GOtt ſey. Da nun geſchrieben ſtehet: **In dem Munde zweener, oder dreyer Zeugen ſollen alle Worte ſtehen (l),** ſind wir von der Wirklichkeit der wahren Gottheit überzeugt.

GOtt

(h) Act. c. 2. v. 2. & 47.
(i) Deut. c. 4. v. 7.
(k) Joann. c. 6. v. 70.
(l) Deut. c. 19. v. 15.

* * *

GOtt iſt, und er iſt aller Orten. Jenes fordert den unwankbaren Glauben; dieſes will eine ſtete Ehrfurcht und gute Zucht von Seite der Gläubigen erwecken. Die Atheiſten oder Gottesverläugner ließen darum keine Gottheit zu, weil ſie deſſen Geſetze zu verwerfen, deſſen Gegenwart ſich aus dem Gemüthe zu ſchlagen, und eine größere Freyheit zu ſündigen ſich zuzueignen ſuchten. Die Abgötterer haben viele Gottheiten erdichtet, allein nur ſolche, die Augen hatten, und nicht ſahen, Ohren hatten, und nicht hörten, Hände hatten, jedoch unbeweglich waren, dieſelben zu rühren, und die Miſſethaten zu züchtigen (m). Allein was nützet es, jenen GOtt zu verläugnen, deſſen Gegenwart die Vernunſt erkennet, die Geſchöpfe bekennen, und die geoffenbarte Religion zu glauben uns anträgt? was nützet es, jenen durch eine kurze Friſt außer Acht ſetzen, der es aus ſeiner Langmuth zuläßt, daß man wider den Glauben und ſeine Geſetze ſich vergehet: weil er die Strafe auf jene Zeit verſchiebt, in welcher die Boshaften ſeine ankommende Macht und Majeſtät mit der unendlichen Strafe werden erfahren müſſen (n). Was nützet es, ſich und andere zu bethören, das Gewiſſen einzuſchläfern, die Gnadenzeit zu verſchlafen, wenn wir bey dem Aufwachen den Fehler nicht mehr verbeſſern, ſondern ewig bejammern werden? Wir Rechtgläubigen wiſſen, daß ein GOtt ſey, und aller Orten zugegen ſey: wir hören aus dem Munde GOttes den Glaubensſatz: **Erfülle ich nicht Himmel und Erden, ſpricht der HErr (o)?** Uns ſagt deſſen Apoſtel Paulus: Er ſey uns nahe, in ihm, und durch ihn lebten

---

(m) Pſal. 113. v. 5. &c. (n) Luc. c. 21. v. 27.
(o) Jerem. c. 23. v. 24.

lebten wir, und bewegten uns, und hätten das Weſen: In ipſo enim vivimus, movemur & ſumus (p). Deſſen unvermeidliche Gegenwart hat David angedeutet, da er gefraget: Wohin ſoll ich gehen vor deinem Geiſte? und wohin ſoll ich flüchten vor deinem Angeſichte? fahre ich hinauf in Himmel, ſo biſt du da, fahre ich hinunter in die Hölle, ſo biſt du auch gegenwärtig (q): an den Gränzen des Meers kann ich deinen Augen nicht entfliehen, auch die Finſterniß kann mich vor dir nicht verbergen. Sogar Seneca ſchrieb von GOtt: nichts iſt dieſem verborgen oder verſchloſſen, er iſt in unſern Gemüthern, und er findet ſich auch in unſern Gedanken ein: Nihil Deo clauſum eſt, intereſt animis noſtris, & cogitationibus mediis intervenit (r). Das Daſeyn GOttes müſſen wir demnach glauben, und dieſer Glauben ſoll unſerer Ausgelaſſenheit heilſame Schranken ſetzen.

Das einzige Andenken: GOtt iſt, er iſt an einem jedweden Orte zugegen; iſt der ſtärkſte und beſte Zaum, der unſere ſündhafteſte Neigungen bändigen, und von der Bosheit zurückhalten kann. Die Alten haben GOtt mit Recht als ein allſehendes Aug abgebildet. Victorinus lehret, man habe von den älteſten Zeiten her geurtheilt: GOtt ſey das Aug der Welt, welches von dem Gipfel derſelben bis in das Innerſte eindringet, welches die Begierden der Herzen, die Gedanken des Gemüths, die Thaten der verborgenſten Winkel, die von der Nacht vor andern Menſchen geheim gehaltenen Laſter beſſer, als wir bey dem helleſten Tageslichte

(p) Act. c. 17, v. 28. (q) Pſal. 138. v. 7. &c.
(r) Senec. Epiſt. 84.

lichte einſiehet (s). Ihr Sünder ſuchet vergeblich geheime Oerter auf, eure Wollüſte zu genießen, und eure Schandthaten zu verhüllen: ihr wartet umſonſt die anbrechende Finſterniß ab, eure Bosheit zu bedecken, ihr ſinnet vergeblich in dem ſtillen Gemache eueres Herzens nach, in Gedanken und Begierden euch zu erluſtigen: das Daſeyn GOttes ſpähet alles aus, alles ſchreibt derſelbe in das Schuldenbuch auf, über welches ihr vor dem Angeſichte der ganzen Welt dermaleinſt werdet Rechenſchaft geben müſſen, allwo jenes allen Menſchen wird bekannt werden, was ihr itzt umſonſt zu verbergen ſuchet. Salomon bekennet in ſeinen Sprüchen: **Die Augen des HErrn ſchauen an allen Orten die Guten und Böſen** (t), jener geheime Tugendwerke zu belohnen, derer vertuſchte Laſterthaten zu offenbaren und zu ſtrafen. Der weiſe Sohn Sirachs hat die erſte und ſtärkeſte Quelle aller Miſſethaten an Tag gelegt, da er den Antrieb, welcher die Menſchen zu ſündigen frech machet, mit folgenden Worten entdecket hat: der zur Bosheit gereizte Sünder ſpricht zu ſich, oder zu andern, die er zur Sünde bereden will: **Ich bin mit Finſterniſſen umgeben, und die Wände bedecken mich, und niemand ſiehet nach mir um, vor wem ſoll ich mich fürchten?** allein er jagt deſſen Frechheit und Unbeſonnenheit alſogleich den heilſamſten Schrecken ein, da er hinzuſetzet: **Er verſtehet auch nicht, daß die Augen des HErrn viel heller ſind, als die Sonne, und daß ſie alle Wege des Menſchen durchſehen, auch die Tiefe des Abgrundes und die Herzen der Menſchen in den verborgenen Winkeln durchforſchen** (u). Mein Chriſt! hieraus lerne, wie nothwen-

(s) Lib. 4. cont. Arium Tom. 5. Bibl. P. P.
(t) Prov. c. 15. v. 3. (u) Eccli. c. 23. v. 26. & 28.

wendig und nützlich der Glaubensſatz iſt, der dich von dem Daſeyn GOttes überzeugt, nicht nur, daß du GOtt zu ſeyn glaubeſt, ſondern, daß du auch deſſen Gegenwart aller Orten als ſicher erkenneſt; denn dieſer Glauben zählet dich nicht nur der Schaar der Chriſten bey, ſondern derſelbe erhält dich auch unter der kleinen Gemeinde der Unſchuldigen.

Iſt es nicht wahr, die Gegenwart deiner Aeltern, Vorſteher und anderer Mitmenſchen habe dich oft von der Sünde zurückgezogen? ſie bezwinget deine Leidenſchaften, ſie ſchrecket dir jenes ab, nach was dich ſündhaft gelüſtet? ſoll dieſes das feſt geglaubte, und dir feſt vorgeſtellte Daſeyn GOttes nicht ebenfalls bewerkſtelligen können? Wenn du ohne Einſicht der Menſchen vor GOtt allein ſündigeſt, ſteheſt du auch in Gefahr dir einen zweyfachen Spott zuzuziehen, denn der Geiſt GOttes ſagt: **Jener, ſo vor den Augen GOttes ſündiget, wird vor allen Menſchen zu Schanden werden** (x); denn GOtt ſagt zu dir, wie vor Zeiten zu David: **Du haſt es heimlich gethan, ich aber will dieß Werk thun vor dem Angeſichte des ganzen Iſraels, und vor dem Angeſichte der Sonne** (y). GOtt fügt es ſehr oft, daß die heimlichen Laſter entdecket werden, die Frechheit derjenigen zu ſtrafen, die ſich nicht ſcheueten, vor den Augen GOttes ihre Bosheit auszuüben; und es iſt doch ſicher, daß bey dem letzten Gerichtstage die begangenen, und nicht gebüßten Sünden der ganzen Welt klar werden vor Augen ſtehen. Sage daher nicht, ſpricht Chryſoſtomus, ich bin in der Finſterniß, die Wände und Thüren verbergen mich vor der Einſicht der Menſchen, wer ſiehet mich? der alle unſere Herzen gebil-

(x) Eccli. c. 23. v. 31. (y) 2. Reg. c. 12. v. 12.

det hat, der weiß, und ſiehet alles: Noli dicere, in tenebris ſum, pariete claudor, quis me videt? qui enim omnia noſtra corda effinxit ipſe omnia novit (z). Laß den Glaubenspunkt von der Gegenwart GOttes und deſſen Daſeyn in allen Oertern, in allen Herzen und Gedanken der Menſchen, niemals von deinen Augen weichen, und ſage ſtets mit Auguſtino: vor dem unſichtbaren GOtt iſt nichts unſichtbar; ich ſehe ihn nicht, aber er ſiehet mich, wo ich immer hinfliehe, meine Bosheiten zu vollziehen: Inviſibilis videns omnia (a); ſo wirſt du erfahren, daß, gleichwie bey aufgehender Sonne die Raubthiere ſich verſchliefen, die Diebe ihren Raub abbrechen, und die Nacht verſchwindet, ſo werde ſich durch die feſt vorgeſtellte Gegenwart GOttes in dir die Luſt zu ſündigen, die Frechheit, etwas Böſes zu begehen, verlieren: es wird ſich eine heilige Furcht in dir einfinden, du wirſt glauben, es ſey ein GOtt, und dieſer ſey dir immer ſo zugegen, daß du deſſen Augen nicht entgehen kannſt: dein Glauben wird beſtärkt, und ſo heilſam ſeyn, daß du ein treues Kind des göttlichen Vaters, eine dankbare Beute des göttlichen Sohnes, und ein wahrer Schüler des heiligen Geiſtes verbleiben wirſt. Wie die Jünger Chriſti jenen GOtt anbetheten, den ſie ſahen, wie uns mein heutiger Vorſpruch ſagte, ſo wird die unabläßliche Betrachtung, und wohl erwogene Anſchauung der Gegenwart deines GOttes dich von der Sünde zurückhalten, und deinen Andachtseifer ſo entzünden, daß du hier GOtt brünſtiger dienen, und ſeinen treuen Dienern ewig beygeſellet werden

---

(z) S. Chryſoſt. Hom. 11. in c. 1. ad Corinth.

(a) S. Auguſt in ſpec. c. 4.

den wirſt, wo dir das Daſeyn GOttes nicht mehr zur Stärke des Glaubens, nicht mehr zum Schrecken der Bosheit, ſondern zum Lohne deiner erhaltenen Gerechtigkeit gereichen wird: da wirſt du nicht nur erkennen, daß ein GOtt ſey, ſondern du wirſt ihn ſehen, wie er iſt (b). Amen.

Die dritte Predigt.

Am zweyten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Glückſeligkeit der Menſchen im Leben.

Inhalt: Dieſe beſtehet I. in der Zufriedenheit, und II. in der Ruhe des Gewiſſens.

Vorſpruch: Miſit ſervum ſuum hora cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata ſunt omnia.

Er ſandte ſeine Knechte aus, um die Stunde des Abendmahls, den geladenen Gäſten zu ſagen, dann alles wäre ſchon bereit. Luk. c. 14. v. 17.

Das große Abendmahl, zu welchem der ausgeſandte Knecht die Geladenen berufen mußte, ſoll nach der Meynung des gelehrten Maldonati unter jenem hochzeitlichen Gaſtmahle, welches ein König

(b) Joann. c. 3. v. 2.

nig ſeinem Sohn zubereiten ließ (a), ebenfalls verſtanden ſeyn. Daſelbſt ward es ein Nachtmahl, allhier eine Mittagstafel betitelt; weil der heilige Gregorius lehret: bey den Alten hätte man die Gaſtereyen bey anbrechendem Abende angeſtellt, die Pracht durch die Beleuchtung zu verherrlichen, und die Gäſte vollkommen für den laufenden Tag zu erſättigen (b).

Origenes ſiehet an dem herrlichen Mittagsmahle die Kirche Chriſti auf Erden, in welcher GOtt alles bereit hält, was zur zeitlichen und ewigen Erſättigung erfordert wird. Euthymius aber erkennet an dem heute benennten Abendmahle den Genuß der himmliſchen Freuden, von denen allein kann geſagt werden, in denſelben wäre alles zu finden, was die Seele erſättigen kann. Beyde Meynungen hat jener Schriftſteller vereiniget, der gelehret hat: das mit aller Zubereitung verſehene Gaſtmahl zeige uns jene Labung an, welche GOtt ſeinen Dienern in der ſtreitenden Kirche verleihet, und in der ſiegenden dermaleinſt ertheilen wird: Prandium eſt in Eccleſia militante, cœna in triumphante (c).

Laſſet uns aus dieſer wohlgegründeten Lehre einen Troſt und eine Hoffnung ſchöpfen: laſſet uns urtheilen und ſagen: Wir Rechtgläubigen, die wir in der ſtreitenden Kirche von mancherley feindſeligen Anfällen geſchreckt, gedrückt, und zum ſchweren Kampfe aufgefordert würden, dürften weder zagen noch klagen, indem GOtt noch in dem Jammerthale uns einen Vorgeſchmack jener Glückſeligkeit durch die zwo beſagten Parabeln, mit welchen er ſeine Auserwählten in dem Himmel zu laben verheißen hat, verſpricht. Auch in Mitte unſerer Tage, da

(a) Matth. c. 22. v. 2. (b) Hom. 38.
(c) Cor. a Lap. in c. 14. Luc.

da wir noch vielen Trübſeligkeiten ausgeſetzt ſind, können wir jene Süßigkeit verkoſten, mit der das obere Abendmahl die Heiligen erquicket. Der vermenſchte GOtt hat uns zum Abendtiſche des Himmels bey anbrechender Nacht ſeines Hinſcheidens den Zutritt geöffnet; er wirkte durch ſeine Verdienſte ſo viel, daß auch ſein Vater den bedrängten Menſchen auf Erden ein Hochzeitmahl zubereitet hat; jedoch nur jenen, die mit ſeinem Sohne durch den Stand der Unſchuld, durch das Band der Liebe und Gnade, wie Hieronymus redet, allhier vermählet ſind. Daher ſage ich heute den Gerechten, als den zu dieſer troſtreichen Labung berufenen Gäſten, euch ſey ſchon auf Erden alles zubereitet, was euer alldort mit größerm und ungeſtörterm Vergnügen erwartet.

Da ich heute zu euch rede, wird mein Vorſpruch erfüllet: **Er ſandte ſeine Knechte aus, um die Stunde des Abendmahls, den geladenen Gäſten zu ſagen, dann alles wäre ſchon bereit:** Miſit ſervum ſuum hora cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata ſunt omnia. Ich bin einer jener Diener, die GOtt zu ſeinem Volke geſandt hat, daſſelbe zu tröſten. Miſit ſervum ſuum. Ich muß euch zeigen, ſchon auf Erden, da ihr noch in der Kirche für den Himmel ſtreitet, könntet ihr die Ruhe und Labung des Himmels empfinden, wenn ihr dieſelbe verkoſten wolltet: Hora cœnæ. Ich muß euch verkündigen: ihr wäret alle zur zeitlichen und ewigen Erquickung des Geiſtes von Seite GOttes berufen und eingeladen: Dicere invitatis. Allein, ihr müſſet von Seite eurer ſelbſt keine Hinderniß einlegen, ſondern zu GOtt gehen, euch mit demſelben vereinigen, und der Erfüllung jener Pflichten euch befleißen, denen GOtt ſeine Labſale zugeſagt hat: Ut venirent. So viel

mußte ich zu eurer Ermunterung und Zubereitung reden. Mein heutiger Hauptzweck beruhet in dem Ende meines Vorſpruchs. Daher ſage ich: Jene Menſchen, welche nach der Lehre Chriſti und ſeiner Diener ihren Lebenswandel einrichteten, welche ſich der rufenden Stimme des HErrn nicht widerſetzten, welche Chriſto ihrem Bräutigam durch die Unſchuld, oder die wahre Buße, zugiengen, denen ſey die wahre Glückſeligkeit ſchon auf Erden zubereitet: Quia jam parata ſunt omnia. GOtt hält euch alles bereit, was euch zeitlich und ewig vergnügen kann. Da ich heute ſonderlich von der zeitlichen Erquickung zu reden habe, zeige ich, wie ihr an dieſer euch von GOtt angetragenen Labung Theil zu nehmen hättet, nämlich: durch die Zufriedenheit und Ruhe des Gewiſſens: zu jener wird euch der erſte, und zu dieſer der zweyte Theil meiner Lehr- und Troſtrede die Anweiſung ertheilen. Vernehmet mich ſo aufmerkſam, als ſehr ihr wünſchet, auch in Mitte der Unglücksfälle glückſelig zu leben, und mit bereitwilligen Herzen.

I.

In der Zufriedenheit beruhet die wahre Glückſeligkeit, weil nur jene zu dieſer führet. Ihr könnet dieſes aus dem heutigen Evangelio ermeſſen. Das große Abendmahl, bey welchem alles bereit ſtand, was jedermann erquicken konnte, ſahen einige Menſchen mit verdrießlichen Augen an, ſie ſchützten Entſchuldigungen vor, um ſich von der Erſcheinung bey demſelben loszuwickeln. Denſelben ſchien die Mühe und Arbeit ſüßer, als die Raſtſtunde bey dem Tiſche, und ein kummerhaftes Gewerb war in ihrem Sinne weit angenehmer, als die ſüßeſte Labung aus den Schüſſeln zu heben. Ein Dorf, ſo man noch nicht geſehen: fünf Joch Ochſen, die man noch nicht geprüfet hatte, und ein ſchnödes

des Weib, von deren Treue, Aufrichtigkeit und Gemüthsbeſchaffenheit man noch nicht verſichert war, zog man jener Tafel vor, von welcher man ſchon überzeuget war, daß dieſelbe mit allen jenen niedlichen Speiſen, nach denen ſich der Geſchmack nur immer ſehnen kann, prange: Parata ſunt omnia. Die Luſt und Einbildung der Menſchen iſt ſo verſchieden, daß einige bey einem eiteln Nichts alles zu beſitzen glauben: da hingegen andere, welche beynahe alles an ſich gebracht haben, was ihr unerſättliches Herz verlanget, ſich deſſen beraubt zu ſeyn urtheilen, was ſie zufrieden ſtellen könnte, wenn ſie ſich nicht ſelbſt hinderten.

Laſſet uns einige Muſter beſchauen, dieſe Wahrheit euch heller aufzuklären. Mit was harten Bürden wurden die Iſraeliten in Aegypten gedrückt: **Die Aegyptier haſſeten die Kinder Iſrael, und bedrängten ſie, und trieben den Spott mit ihnen** (d). Als ſie aber GOtt von dieſer harten Dienſtbarkeit erlediget, mit den Schätzen Aegyptens bereichert, und in jene Wüſte geführet hatte, in welcher ſie von aller Laſt befreyet, von der Feuer- und Wolkenſäule nicht nur geführet, ſondern auch geſchirmet, aus dem Felſen getränket, mit den Wachteln und dem Himmelsbrode ohne Mühe und Arbeit täglich erquicket, und des Einzugs und Beſitzes des gelobten Landes verſichert waren, fand ſich ein Grauſen gegen die ſüßeſte Nahrung, ein Murren wider die gemachſame Reiſe, ein Widerwillen gegen das mit Milch und Hönig fließende Land ein. Sie faßten den Schluß in Aegypten zurückzukehren: Revertamur in Aegyptum (e). Sie ſchickten ihre Gedanken und ihr Verlangen in jenes Reich zurück, in welchem ſie vorhin waren bedrückt worden; ſie überſahen

(d) Exod. c. 1. v. 13. (e) Num. c. 14. v. 4.

ſahen alle daſelbſt erlittene Drangſal, und ſchätzten die wenige Labung, ſo ſie daſelbſt genoſſen hatten, über jene ſüße Nahrung, welche ihnen GOtt täglich aus den Wolken zuthauete, und über die herrlichen Früchte, welche die Ausſpäher aus Chanaan mit ſich brachten, welches ihnen der HErr für allezeit einzuräumen verheißen hatte. Sie nannten die Bürden Aegyptens eine Ruhe, und die ihnen ſchmal vorgelegte Nahrung einen Ueberfluß. Sie ſprachen: wir ſaßen bey den Fleiſchhäfen, und aſſen das Brod bis zur Erſättigung: *Sedebamus ſuper ollas carnium, & comedebamus panem in ſaturitate* (f). Wir wollen nun eben dieſes Volk in der babyloniſchen Gefangenſchaft betrachten. Durch den Mund Davids erzählen ſie uns ihre Umſtände, die nichts Schreckbares in ſich enthalten; ſie reden weder von Mühe, noch einiger ihnen aufgebürdeten Drangſal, ſie tragen ihre Bande ganz ruhig, die Babylonier haben ſie nicht wie die Aegyptier gehaſſet, ſie ſtrengten dieſelben zu keiner Arbeit an, und wir hören von keiner Verfolgung, die ihnen die Thränen aus den Augen erpreſſet hätte; ſondern ſie wurden vielmehr zur Abſingung der Freudenlieder aufgemuntert. Vernehmet ihr eigenes Bekenntniß: **An den Strömen Babylons da ſaßen wir — wir hiengen unſere Saitenſpiele auf an die Weiden, die darinnen ſind; denn daſelbſt forderten, die uns gefänglich dahin gebracht hatten, von uns ein Lied, ſinget uns ein Lobgeſang, von den Geſängen Sions.** Allein ſie weinten, da ihnen zu ſingen geſtattet war. Sie ſaßen ohne Laſt, und ſie ſaßen an den angenehm daher rauſchenden Wäſſern. Sie ſaßen unter dem Schatten der Bäume, ihre Saitenſpiele wurden ihnen nicht entriſſen, ihr betrübtes Gemüth in etwas zu erluſtigen:

(f) Exod. c. 16. v. 3.

ſtigen: doch waren ſie troſtlos, weil ſie an Sion, und ihr Vaterland dachten. Sie ſprachen: **Wie ſollten wir das Geſang des HErrn in einem fremden Lande ſingen** (g)? Da ſehet ihr, was die Einbildung in dem Menſchen wirken könne, wie ſie das Süße verbittert, und das Bittere als ſüß ſich vorgeſtellet habe. Die Kinder Iſrael waren auf dem Wege zu dem von GOtt ihnen zugeeigneten, und mit allem Ueberfluße angefüllten Lande. Ihre Kleider und ihre Geſundheit werden durch vierzig Jahre unverletzet erhalten, ſie wurden von aller Beſchwerde der Reiſe befreyet, und mit dem täglichen Unterhalte, auch auf ihr Verlangen mit Schleckerbiſſen, verſehen; und gleichwohl ſeufzten ſie nach *einem* fremden Königreiche, in welchem ſie vorhin *bis* zur Ausrottung waren bedrücket worden. In Babylon ſaßen ſie in anlachenden Gegenden, ſie wurden zur Luſtbarkeit angefriſchet, ſie trugen keine drückende Laſt, doch klagten ſie, und ihre Wünſche waren nach jenem Vaterlande gerichtet, welches das Kriegsſchwert verwüſtet hatte. Eben ſo ſind viele aus uns in der Ruhe unruhig, und in der Unruhe zufrieden, weil ſie die ſanfte Labung der Ruhe nicht erkennen, und die Unruhe als vergnüglich ſich vorſtellen.

Nicht anders ergehet es mit dem Mangel und Ueberfluſſe. Aman hat von ſich ſelbſt eingeſtanden, er habe unzähliche Schätze geſammlet, er ſey unter den erſten Fürſten des Königs Aſſueri der Erſte, er genieße die Gunſt der Königinn, er ſitze mit dem Gekrönten zu Tiſche, und doch ſetzt er hinzu: **Obwohlen ich nun dieſes alles habe, ſo dünkt es mich, ich habe nichts, ſo lange ich den Juden Mardochäum,** der vor mir die Kniee nicht biegen will, **vor der Pforte des Kö-** nigs

(g) Pſal. 136. v. 1. &c.

nigs werde ſitzen ſehen (h). Die Jünger Chriſti legten hingegen das Bekenntniß ab: Wir haben alles verlaſſen (i): allein, da ſie ihr Meiſter zur Rede ſtellte, und befragte: Da ich euch ohne Säckel, ohne Taſchen, und Schuhe geſandt habe, hat euch dann etwas gemangelt? heißt es: Sie aber ſprachen: nichts (k). Demjenigen gehet nichts ab, der ſich mit der äußerſten Nothdurft begnügt. Jener hingegen leidet an allen Dingen bey ſeinem Ueberfluße einen Mangel, der ſich immer nach dem größern Glücke ſehnet. Aman, und mit ihm alle, die in Reichthümern, Würden, Wollüſten, und einem Uebermaaße der zeitlichen Güter leben, werden von dem Geiſte der Welt, bey dem geringſten Abgange deſſen, was ſie ſich noch wünſchen, ſo beunruhiget, daß alles, was ſie beſitzen, dieſelben nicht erſättiget, ſondern quälet. Jene aber, die bey ihrer Armuth, Verfolgung und aufſtoßenden Widerwärtigkeit, alles dieſes als einen unvermeidlichen Umſtand des zergänglichen Lebens aufnehmen, großmüthig übertragen und beſiegen, befinden ſich ganz unbekränkt: weil ſie die Vortheile der beſſern Verſorgung für unnöthig erachten, und dem baldigen Ende der Trübſal entgegen ſehen. Merkt jenen Ausdruck wohl, deſſen ſich Aman gebraucht hat: So dünkt es mich, ich habe nichts. Die Menſchen ſehen die Vortheile des Glücks, oder die Nachtheile des Unglücks, nicht ſo an, wie ſie in ſich ſind, ſondern wie ihre Einbildungskraft und ihr Gutdünken dieſelben dem Glückſeligen oder Bedrängten vorſtellet. Wenn der mit allem Ueberfluße Ueberhäufte ſich noch nach etwas ſehnet, ſo er zur Völle ſeines Vergnügens nothwendig zu ſeyn urtheilt, iſt er oft der Misvergnügteſte und Unglückſeligſte: wenn aber der vieler Dinge

---

(h) Eſther. c. 5. v. 11. &c. (i) Matth. c. 19. v. 27.
(k) Luc. c. 22. v. 35. & 36.

Dinge Beraubte dieſe als unnöthige Eitelkeiten aus dem Gemüthe ſchlägt, und an ſein hartes Brod mit vollkommener Zufriedenheit die hungerigen Zähne ſetzet, iſt er ſo glückſelig als Elias, der bey ſeiner bis zum Tode ihm nacheilenden Verfolgung von einem Engel mit einem geröſteten Brode und wenig Waſſer für vierzig Tage ſo geſtärket ward, daß er bis auf den Berg GOttes in Kraft dieſer Speiſe ganz ruhig und getroſt hingewandert iſt (l). Da hingegen der allerweiſeſte, allerreicheſte und allerglorwürdigſte Salomon (m), zu deſſen Unterhalte alle Länder den größten Vorrath täglich einlieferten (n), endlich gefunden hat, aller Zufluß hätte ihn nicht erſättiget, ſondern nur neue Begierden erwecket, und ſein Elend vergrößert, wie deſſen Geſtändniß bekennet: **Da habe ich in allem Eitelkeit geſehen, und Bekümmerniß des Gemüths (o).**

Ihr unerſättlichen Weltkinder! eure Wünſche und Meynungen, kraft welcher ihr urtheilet: wenn ich dieſe Würde erſteige, wenn ich dieſe Zahl der Reichthümer, der Gärten, Waldungen, Felder, Weinberge und Wieſen an mich bringe, wenn ich dieſe Perſon zur Verehelichung erlangen werde, wenn ich meine Tafel mit dieſen Speiſen, oder jenem Getränke werde beſetzen können, alsdann will ich vergnügt leben; ſind vergeblich. Dieſe Rechnung hat vielen fehl geſchlagen, ihre Wünſche wurden erfüllt, aber ihr Verlangen war noch nicht erſättiget. Ihre Begierde hat ſich, da ihnen alles jenes zukam, was ſie zur Befriedigung derſelben ſich vorſtellten, wie das Feuer bey mehr zugelegtem Holze, vermehret. Wir ſind hierüber durch unläugbare Beyſpiele

(l) 3. Reg. c. 19. v. 6. &c. (m) 3. Reg. c. 3. v. 12. &c.
(n) Item c. 4. v. 21. &c.
(o). Eccle. c. 2. v. 4. usque 11.

ſpiele belehret. Lucifer war der vornehmſte Engel, das edelſte Geſchöpf im Himmel und auf Erden; er hat ſich aber mit ſeiner höchſten Würde nicht begnügt, er verhieß ſich erſt damals den wahren Ruheſitz, und ſeine Zufriedenheit, wenn er dem allerhöchſten GOtt werde gleich ſeyn: Sedebo — ſimilis ero altiſſimo (p). Alexander der Große hatte ſich die ganze Welt, folglich auch deren Reichthümer und Gründe, unterworfen, als er aber aus dem Munde eines Weltweiſen die ungegründete Verſchwärzung hörte: es ſey mehr dann eine Welt zu finden, ſeufzte er, und war ganz unzufrieden, weil er auch dieſe ſeiner Gewalt zu unterwerfen das Verlangen hegte: Non ſufficit orbis (q). David hatte mit Gefahr des Lebens die Michol, eine königliche Prinzeßinn des Sauls, ſich zur Ehegattinn erfochten (r): er hatte ſich mit Abigail und Achinoam, nach der damaligen Gewohnheit, vermählet (s): ſein Herz gieng darum doch noch in der Weiberliebe weiter, und hat auch die Gränze des Geſetzes ſo weit übertreten, daß er ſich in die Bethſabee, das Eheweib Uriå, des Hethåer, vergaffet, und mit derſelben zur öffentlichen Aergerniß vergangen hatte (t). Unſere erſte Aeltern waren in das Wolluſtort des Paradieſes eingeführet (u), alle Früchte wurden ihnen zum Genuße eingeräumet, ein einziger Baum war hievon ausgenommen, und doch gelüſtete denſelben bey ihrem Ueberfluſſe nach jener Frucht, die ihnen unterſagt war (x). Wie es dieſen ergieng, ſo ergehet es vielen Menſchen, die ihre Begierde erfüllt, aber nicht vollkommen vergnügt ſehen. An dieſen gehet die Vorſage des Propheten Oſee in die Erfüllung:

Sie

(p) Iſa. c. 14. v. 13. & 14.
(q) Juvenal. ſat. 10.
(r) 1. Reg. c. 18. v. 26. &c.
(s) Ibid. c. 25. v. 42. & 43.
(t) 2. Reg. c. 11. v. 4.
(u) Geneſ. c. 2. v. 16. & 17.
(x) Ibid. c. 3. v. 6.

Sie werden eſſen, und nicht ſatt werden (y). Sie werden jene Ehrenſtelle, jene Habſchaften, jene Liebe, jene Nahrung erhalten, nach denen ſie ein ſehnliches Verlangen trugen, ſie werden aber bey ihrem erreichten Zwecke bald weiter hinausſehen, und was Neuers begehren, und ihre Begierde wird ſich niemals zufrieden ſtellen. Von jenen aber, die wenig beſitzen, und ſich hiemit befriedigen, ſagt David: **Die Armen werden eſſen, und erſättiget werden** (z). Ihr Weniges wird ihnen genug ſeyn, daher werden ſie in ihrer Verachtung mehr Troſt, als andere in ihren hohen Aemtern, in ihrer Armuth eine größere Ruhe, als die Reichen bey ihren häufigen Mitteln, in ihrem ledigen Stande weniger Anfechtung und mehr Süßigkeit, als unzählige in ihrer Ehe erfahren, und bey ihrem Hunger niedlicher, als die Praſſer bey ihrer reich beſetzten Tafel, ſpeiſen, folglich ſich glückſeliger, als jene, befinden, welche in Mitte des Glücks ſich oft für die Unglückſeligſten bekennen müſſen, weil die Glückſeligkeit nicht von dem Ueberfluſſe, ſondern von der Zufriedenheit herſtammet, die nur jene ſchmecken, welche ſich in alle Zufälle und Umſtände ſo zu ſchicken wiſſen, daß ſie jenes für gut halten, was ſie erhalten haben; und das Beſſere der Verordnung GOttes bereitwillig heimſtellen.

Hiedurch verwandeln ſie die Noth in eine Tugend, und ſie ſchätzen und erfahren den Mangel weit koſtbarer, als andere das Uebermaaß des Glücks, indem dieſe die häufigſten Gaben zwar beſitzen, allein ruhig zu gebrauchen unerfahren ſind, ja ſogar von den vernunftloſen Geſchöpfen ermahnet werden, ein beſſers Urtheil abzufaſſen. Joatham ſprach vor Zeiten zu den Männern von

(y) Oſe. c. 4. v. 10. (z) Pſal. 21. v. 27.

von Sichem: die Bäume wollten ſich einen König wäh⸗len, und ſprachen zu dem Oelbaume: herrſche über uns, welcher wiederſetzte: wie kann ich meine Feiſte verlaſſen? ſie verfügten ſich zu dem Fei⸗genbaume, mit dem Vortrage: Nimm das Reich über uns an, der antwortet ihnen: wie kann ich meine Süßigkeit verlaſſen? ſie trugen endlich die Beherr⸗ſchung dem Weinſtocke an, welcher ſprach: wie kann ich meinen Wein verlaſſen, der GOtt und die Menſchen fröhlich macht (a)? Durch dieſe Vor⸗ſtellung ſuchte er die Unbeſcheidenheit der Menſchen zu klügern Urtheilen zu führen. Ich gebrauche mich die⸗ſer Schattenbilder, euch das Licht der Einſicht des wah⸗ren Vergnügens anzuzünden. Die Bäume nannten ſich fett, ſüß und ſtark, wenn ſie bey demjenigen ver⸗blieben, zu was ſie die Natur und Verordnung GOttes beſtimmet hatte; ſie ſehnten ſich nach größern und hö⸗hern Dingen nicht. Nur damals werdet auch ihr die wahre Glückſeligkeit erreichen, wenn ihr mit jenen Um⸗ſtänden euch begnügen werdet, in welche verſchiedene Glücks⸗ und Unglücksfälle euch verſetzet haben. Da wird jener, der magere Biſſen vor ſich hat, keine fette Nahrung ſich wünſchen; jener, der manche Bitterkeit verſchlucken muß, wird einen ſüßen Troſt in ſeinem Her⸗zen empfinden, ſofern er dieſe geduldig aufnimmt; je⸗ner, der vor Krankheit und Schwäche darnieder liegt, wird ſich durch die Stärke des Geiſtes und die Hoffnung der künftigen Verheißungen und ewigen Labungen ſo aufrichten, daß er niemals in Kleinmuth oder in ein ſündhaftes Murren darnieder ſinken wird. Nazian⸗zenus beſchreibt das Verhalten jener Altväter, die in ungeſtörtem Vergnügen lebten, mit folgenden Worten: Ihr Leben beſaß alle Güter in der Armuth, alle

Erb.

(a) Judic. c. 9. v. 7. &c.

Erbtheile und Gründe in der Wanderſchaft, alle Ehren in der Verachtung, in der Geduld überwanden ſie die Krankheit. Ihren keuſchen und ledigen Stand hielten ſie werther, als die ſchönſten Kinder. Die Wolluſt verachten, war ihre größte Wolluſt. Aus Liebe des Reichs GOttes wählten ſie die Demuth. Sie beſaßen in der Welt nichts, und ſie waren mächtiger, als die ganze Welt iſt, ſie befanden ſich in dem Fleiſche, und lebten gleichſam ohne daſſelbe. Ihr Erbtheil war GOtt, aus Liebe des Reichs des Himmels litten ſie Mangel, und dieſer Mangel verurſachte, daß ſie über alles herrſcheten (b). Sie waren alſo in der Armuth vergnügter, als viele mit uns Lebenden in den größten Reichthümern. Da man ſie von einem Orte in das andere durch die Verfolgung hintrieb, wanderten ſie mit weit munterern Schritten, als jene, die liegende und unbewegliche Güter beſitzen. Ihre Verachtung brachte denſelben mehr Ehre vor den Augen GOttes und der tugendhaften Menſchen, als man unter der ſchimmernden Krone erhält, weil derer Hochſchätzung oft eine eigennützige Verſtellung iſt. Der kranke Leib diente denſelben zur Arzney der Seelen, dieſe freudenvoll zur glückſeligen Unſterblichkeit hiedurch zu bereiten. Sie wußten von der geilen Liebe und Wolluſt nichts: daher frohlockten ſie, weil ſie von unzähligen zeitlichen Trübſeligkeiten der Anfechtungen, Sorgen und Ungemachen der Untreue und Eiferſucht, wie auch der ſchwereſten Verantwortung befreyet blieben: ſie beſaßen mehr als jene, ſo die ganze Welt beſitzen; denn ihr Verlangen war größer als dieſe iſt: ſie ſchlugen das Zergängliche großmüthig aus, und erwarben das beharrliche Reich GOttes, in welchem wir

(b) Nazianz. orat. 1. de pace.

allein die wahre Erſättigung zu finden haben. Ihr Mangel war alſo ohne Mangel und Abgang: er war vergnüglicher, als der Ueberfluß derer, welche vieles erlanget haben, und noch ein mehrers wünſcheten: zumal dieſe oft bey ihrer Dürſtigkeit und Noth ſich ſo verſorgt glaubten, daß ſie den Zuſatz für eine Laſt und keine Labung hielten, womit ſie uns den Unterricht gaben: die wahre Glückſeligkeit beruhe in jener Zufriedenheit, welche ſich in alle auch trübe Schickſale zu ſchicken weiß.

II.

Doch iſt dieſe Zufriedenheit, welche alle trübe Zufälle mit heiterm Gemüthe aufnimmt, noch nicht die vollkommene Glückſeligkeit; denn wie lang das von Sünden befleckte Gewiſſen mit dem ewigen Unglücke drohet, ſind wir die Allerunglückſeligſten zu nennen, indem uns kein Augenblick die Sicherheit wider den Tod verheißen kann. Sterben wir alſo in Sünden dahin, alsdann iſt unſer Unglück in alle Ewigkeit nicht mehr zu ändern, ſondern wir ſind aller Hoffnung der Rettung beraubt. In dem Evangelio finden wir einen, der die Zufriedenheit, allein keine Glückſeligkeit erreichet hatte. Lukas erzählet von einem reichen Manne, welcher nach vieler Mühe ſich endlich in Ruhe zu ſetzen entſchloſſen war, und zu ſich ſprach: **Meine Seele, du haſt einen großen Vorrath von Gütern auf viele Jahre, habe eine Ruhe, iß, trink, und lebe wohl** (c). Da ſehet ihr den Anfang jener Zufriedenheit, die bey den Begüterten ſelten zu finden iſt. Doch war dieſe von keiner Dauerhaftigkeit. GOtt ſprach zu ihm: **du Narr! dieſe Nacht werden ſie deine Seele von dir fordern, — alſo iſt es mit einem, der ihm** Schätze

(c) Luc. c. 12. v. 19. &c.

Schätze ſammlet, und in GOtt nicht reich iſt. In dieſem Spiegel ſollen ſich alle diejenigen erſehen, welche eine Zufriedenheit in ihren Würden, Reichthümern, Eheſtand und guten Verſorgungen genießen, indeſſen aber immer die Vorwürfe des ſündhaften Gewiſſens verſpüren müſſen, welches ihnen die ſtündliche Gefahr der Verdammniß ankündiget, und zu ihnen ſagt: Deine Zufriedenheit iſt eine Thorheit, weil du dich mit dem zergänglichen Glücke zufrieden ſtelleſt, und keine Sorge trägſt, durch die wahre Buße auch die Seele zu reinigen, damit ſie bey unverſehens anrückendem Tode nicht ewig unglückſelig ſey. Der heilige Gregorius verſtehet durch die Nacht, in welcher die Seele von dem Leibe gefordert wird, den Sündenſtand, der alle Augenblicke den Sünder mit der ewigen Finſterniß ſchrecket. Mein Chriſt! kannſt du wohl die Schildkröte glückſelig ſchätzen, welche der Adler in die Lüfte hebt, damit er dieſelbe auf einen Felſen herabwerfe, zerſchmettere, und ſich mit ihrem Fleiſche nähre? Sieh! ſo iſt deine Würde beſchaffen, welche du durch die Verleumdung eines andern, durch die Verdrückung eines Fähigern erſtiegen haſt, oder als ein ungerechter Mann verwalteſt. Du biſt über andere erhoben, du biſt vor den Augen der Menſchen ehrwürdig, du ſcheineſt vor andern glückſelig: allein dein Sündenſtand drohet dir täglich den ewigen Sturz in die Hölle, die Verachtung von GOtt und der ganzen Welt, und deine unglückſelige Verdammniß an. Würdeſt du bey jenem Reichen ein Vergnügen vermuthen, der eben darum von Dieben und Mördern faſt in jeder Nacht angefallen würde, weil man große Schätze bey demſelben zu erhaſchen hoffet? Die ungerecht geſammleten, oder die zur Verſchwendung, zur Sünde, zum Fraſſe und der Völlerey angewandten Reichthümer ſind in der That keine Glückſeligkeit, weil ſie zum Laſterleben gemisbrauchet werden, denn ſie ſind tägliche

Vorbothen deiner ſchwindenden Geſundheit, des herbeynahenden Todes, der unendlichen Quaal und Armuth.

Nenne deinen Eheſtand nicht vergnüglich, wenn du die Liebe durch viele Laſter zu erwerben ſucheſt, oder dieſes Band nur durch unerlaubte Mittel geflochten haſt, welches dich, o leider! von der Freundſchaft GOttes getrennet hat. Was nützet es dich, von einem Geſchöpfe geliebt zu werden, wenn du den Schöpfer, und dich der Schöpfer haſſet, in deſſen Gewalt es ſtehet, dieſe eitle Liebe auszublaſen, und den ſchnöden Liebhaber in das hölliſche Feuer zu ſtürzen? Was nützet es dich, allhier durch kurze Friſt in allem Ueberfluſſe zu leben, da dir dein ſündhafter Wandel immer in das Ohr ſagt: heute oder morgen wirſt du verdammt, und zum unaufhörlichen Mangel verwieſen werden!

Die zeitliche Zufriedenheit darfſt du alſo noch nicht als die wahre Glückſeligkeit anſehen, denn dieſe muß durch die Ruhe des Gewiſſens ihre vollſtändige Kraft erhalten. Wo das Gemüth die herbeſten Zufälle dieſes Lebens ganz gelaſſen aufnimmt, und die ſcharfe Gerechtigkeit des göttlichen Richters in dem künftigen nicht zu fürchten hat, da iſt der Menſch vollkommen glückſelig. Pythagoras, der ſamiſche Weltweiſe, pflag zu ſagen: Niemand ſey ſo keck, daß ihm das böſe Gewiſſen nicht eine obſchon oft verdrückte Furcht einjagte. Er behauptete zugleich: der Boshafte wäre unglückſeliger durch den nagenden Gewiſſenswurm, als durch alle Trübſalen, mit denen er dem Leibe nach beläſtiget wird (d). David zeiget uns Menſchen, die mit allem Ueberfluſſe prangen: **Ihre Söhne ſind in ihrer Jugend wie junge Pflanzen, ihre Töchter**

(d) Stobæ Serm. 24.

ter ſind herrlich ausgeſchmückt, und ringsum gezieret, wie ein ſchöner Tempel. Ihre Speiskammern ſind voll, daß ſich eins ins andere ausſchüttet, ihre Schafe ſind fruchtbar, und gehen aus in großer Anzahl. Ihre Ochſen ſind feiſt. Es iſt da kein Fall in den Mauern, noch ein Durchgang, noch Geſchrey auf ihren Gaſſen. Alles iſt mit der Glücksſonne beſtralet, man darf keinen Abgang beklagen, man weiß von Noth und Kummer nichts zu ſagen. Sie haben dieſes Volk ſelig geſprochen, ſpricht David, welches dieſe Dinge hat: Ich aber widerſpreche dieſem Urtheile in meinem Sinne: **Selig iſt das Volk, deſſen der HErr ſein GOtt iſt** (e). Es will dieſer gekrönte Prophet hiedurch ſagen: die Weltkinder nennen jene glückſelig, denen in der zeitlichen Verſorgung, in dem wollüſtigen Leben, alles nach ihrem Wunſche gehet; ich aber bin dieſer Meynung nicht. Ich halte dafür, nur diejenigen, welche ſich mit etwas Wenigem begnügen, und dabey ein gutes Gewiſſen haben, welche mit GOtt in bündlichſter Freundſchaft ſtehen, welche GOtt durch keine ſchwere Sünde verſcherzet haben, die wären die Allerglückſeligſten zu nennen: **Selig iſt das Volk, deſſen der HErr ſein GOtt iſt.** Was nützet es euch, ihr Sünder! wenn ihr in hohen Ehren, großen Reichthümern, fleiſchlichen Wollüſten, in einem ganz ungeſchränkten Wandel dahin lebet? wenn ihr durch allerhand Erluſtigungen die Bangigkeit des Gewiſſens zu vertreiben euch bemühet? oder durch freydenkende Einbildungen alle Furcht der Verantwortungen und der künftigen Strafe von euch hinwegzuſchieben trachtet? Ihr werdet die Angſt auf einige Zeit einſchläfern, ſie wird aber bey jeder Unpäßlichkeit, bey jeder vorgeſtell-

 ten

(e) Pſal. 143. v. 12. usque ad fin.

ten Gefahr des Todes, mit vermehrtem Sturme aufwachen. Kann das Chriſtenthum, ſo bey vielen oft wenig gilt, dieſen Schrecken in euch nicht mehr erwecken, ſo ſeyd ihr doch Menſchen, denen das natürliche Geſetz ihre Bosheit als ſtrafbar vorrückt, wie Seneca hievon das wahre Zeugniß gegeben hat. Die Uebelthaten, ſchreibt dieſer, werden von dem Gewiſſen gezüchtiget; dieſes verurſachet viele Peinen, weil deſſen immerwährende Bekümmerniß ſtets preſſet, plaget, und uns Vorſtellungen macht, wir ſollen unſern Einbildungen, wie auch jenen Lehrern und Büchern, welche uns die Schuld und Strafe verringern, oder gar ausreden wollen, keinen Glauben beymeſſen: Facinora mala flagellantur a conſcientia, cui plurimum tormentorum eſt, eo quod perpetua illam ſolicitudo urget ac verberat, quod ſponſoribus ſecuritatis ſuæ non poteſt credere (f).

Die Sünder verheißen ſich vergeblich ein langes Leben, da viele plötzlich von dem Tode überfallen werden, welche auf lange Jahre, vermöge ihrer Beſchaffenheit, ſich eine faſt ſichere Rechnung machten. Vergeblich ſucht man die Strenge des göttlichen Gerichts aus den Gedanken zu verbannen, da wir wider unſern Willen uns bey demſelben gleich nach dem Tode werden einfinden müſſen. Umſonſt hält man die Hölle entweder für eine gelindere Quaal, oder für ein Gedicht, da dieſelbe ihren Rachen wirklich öffnet, die mit den Glaubensſätzen Frevelnden deſto erſchrecklicher zu quälen. Wo demnach alle zeitliche Zufriedenheit mit der Ruhe des Gewiſſens nicht vereiniget iſt, kann keine wahre Glückſeligkeit das Herz erquicken.

Jenes

(f) Senec. Epiſt. 97. ad Lucill.

Jenes Haus, ſo mit allen Freuden, Wollüſten und Vortheilen des zeitlichen Glücks erfüllet iſt, kann man bey anklopfenden Unglücksfällen eben ſo wenig vergnügt und zufrieden urtheilen, als ein Schiff, welches mit unſchätzbaren Schätzen beladen, mit den erfahrenſten Schiffern und den munterſten Reiſegefärthen verſehen, allein von dem äußerſten Sturme, der den Untergang androhet, umfangen iſt. Sehr wenige Freude verurſachet die blühende Fruchtbarkeit der Erde, wenn ſich Wetterwolken zuſammen ziehen, die mit dem nahen Hagel die Verwüſtung ankündigen. Hieran habt ihr den Umſtand derjenigen lebhaft vorgebildet, die alles haben, allein kein ruhiges Gewiſſen, wegen ihren begangenen Miſſethaten, beſitzen, und eben darum niemals ſicher ſind, in das ewige Unglück verſenkt zu werden.

Als einſt Periander, einer von den ſieben Weiſen aus Griechenland, befraget worden, was das Größte unter jenen Dingen ſey, die man am wenigſten ſchätzet? gab er zur Antwort: Ein Gemüth in dem menſchlichen Körper, welches von ſeinem guten Wandel überzeuget iſt: Bona mens in corpore humano (g). Bias, deſſen Mitgelehrter, nannte das gute Gewiſſen das einzige Kleinod, welches unſere irdiſche Glückſeligkeit von aller Furcht entledigte, und daher vollkommen machte. Als man den Socrates ausforderte, jene zu nennen, die vergnügt und glückſelig auf dieſer Welt lebten, ließ er ſich verlauten: jene allein wären es, die ſich keines Verbrechens ſchuldig wüßten: Qui nullius abſurditatis ſibi conſcii ſunt (h). So urtheilten die Heyden, die von dem wahren GOtt, dem

(g) Stobæ Serm. 13. prudent.
(h) Anton. in Meliſſ. part. 2. Serm. 77.

Himmel und der Hölle, keine Offenbarung des Glaubens hatten.

Die erſten, nur durch das Geſetz der Natur unterwieſenen Menſchen, konnten die Furcht, welche ſich bey Uebertretung der Gebothe des HErrn anmeldete, in ſich verkleinern, ſie waren aber unvermögend, dieſelbe nach begangener Sünde aus dem Gemüthe zu ſchlagen. Die zur Verkoſtung der unterſagten Frucht von der Schlange gereizte Eva war behend fertig, den Befehl GOttes leichtſinnig auszulegen; denn dieſer hatte deutlich geſagt: **An welchem Tage du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſterben** (i). Eva hingegen verminderte dieſe ſichere Todesſtrafe, und ſprach: **Damit wir vielleicht nicht ſterben** (k). Sie zweifelte an der ſtrengen Gerechtigkeit, ſie glaubte nicht feſt, daß die Worte des HErrn ſo ſcharf zu nehmen wären, ſie ſuchte ihrer Freyheit eine Ausflucht, ſie tröſtete ſich mit einer vermeſſenen Hoffnung, ungeſtraft durchzukommen, damit ſie ſcheuloſer ſündigen konnte. Eben alſo machte es Kain, der erſte Sohn der erſten Aeltern. Er ſcherzte gleichſam mit dem ſchrecklichſten Laſter des Brudermords, er begieng denſelben unter dem Vorwande einer Erluſtigung. Er ſagte: **Laſſet uns hinausgehen** (l), wir wollen uns in freyer Luft ergötzen. Wie klein ſchien damals die Sünde, da man ſie verübte? Sobald ſie aber vollbracht war, in was fürchterlicher Größe hat ſie ſich zu Geſichte geſtellt? **Es verbarg ſich Adam mit ſeinem Weibe vor dem Angeſichte GOttes des HErrn** (m). Im Namen beyder bekannte Adam: **Ich habe mich gefürchtet.** Kain verfiel ſogar in eine Verzweiflung. Er brach

(i) Geneſ. c. 2. v. 17. (k) Ibid. c. 3. v. 3.
(l) Ibid. c. 4. v. 8. (m) Geneſ. c. 3. v. 8. & 9.

brach aus: Meine Miſſethat iſt größer, als daß ich vermöge Verzeihung zu erhalten. — Er wohnte flüchtig im Lande jenſeit Eden, gegen Aufgang der Sonne (n). Unſere Stammenältern waren noch beyde in dem Wolluſtorte, der alle erdenkliche Freuden und allen Ueberfluß zum Genuſſe darboth. Kain hielt ſich in ſolchen Gegenden auf, welche, wie der gelehrte Calmet vermuthet, eben ſo angenehm und fruchtbar, als das Paradies ſelbſt, waren. In der Völle des Vergnügens herrſchete doch kein wahres Vergnügen, ſondern Furcht und Verwirrung überfielen jene, ſo die Bosheit begangen hatten. Die Angſt der Sünde war ein bitteres Meer, welches der Brunnen des Paradieſes, der ſich doch in viele Flüſſe vertheilte, nicht verſüßen konnte. Die angenehmſte Landſchaft, ſogar der Troſt GOttes ſelbſt, geſtattete dem Kain keine Ruheſtatt. Von dieſem ſchreibt alſo Ambroſius recht: Kein Todſchläger war vorhanden, das Leben des boshaften Kains ſelbſt marterte denſelben bis zum Tode, damit wir erkennen ſollten, die Vorbildung der begangenen Sünde, welche wir vergeblich von uns zu entfernen ſuchen, beraube den Schuldigen der verlangten und geſuchten Ruhe: Cum adhuc percuſſor deeſſet, ipſa ſe injuſti vita cruciabat: oſtenditur ultrix imago peccati, nec quietum reum eſſe permittit (o).

Keiner ſage mir demnach, der auch den Gründen des Glaubens widerſpricht, oder ſie in Zweifel ziehet: er lebe glückſelig, wie lange er ſein Gewiſſen mit einem ſündhaften Leben beflecket. Die Natur ſelbſt prägt ihm jene Bangigkeit ein, die ihm niemals wahrhaft, oder anhaltend, die ungeſtörte Ergötzung zuläßt. Ich laſſe es

(n) Geneſ. c. 4. v. 13. & 16. (o) S. Ambr. in Pſal. 35.

es zwar zu, ein äußerſt verkehrter Sünder, der alles zu verläugnen, und an die künftigen Dinge niemals zu gedenken ſuchet, genieße ſeiner Wolluſt mit einem vermeſſenen Vergnügen, er treibe die Ungerechtigkeit, Geilheit und Bosheit bis über die Gränze der Völkerrechte hinaus: doch melden ſich gewiſſe Einfälle an, die ihm immer ſagen: wenn es doch anders wäre, als du denkeſt, als die Welt, die feinen und ſtarken Geiſter lehren, wie würde es alsdann mit dir ſtehen? Ich weiß, auch dieſe fänden kein Gehör, auch dieſe würden als unnöthige Bekümmerniſſe abgewieſen, die Stimme derſelben würde durch das Getös der ſchreyenden und angewöhnten Laſter ſchneller abgewieſen, als man die ſündhaften Gedanken auszuſchlagen verbunden iſt; die holdſeligen Geſtalten vertreiben dieſe fürchterlichen Schreckbilder, die menſchlichen Erſinnungen ſuchen über die richtigen Vorträge der Natur, und alle Offenbarung und Erfahrung einen dicken Vorwand zu decken: allein man beſchaue dieſe Helden bey unpäßlichen Umſtänden, da wird die Furcht verdoppelt, die Verzweiflung oder Vermeſſenheit überläßt ſich einem Schickſale, welches äußerlich eine Großmuth vorſchützt, da man innerlich vor Angſt verſchmachten möchte, und dieſe wird auch bey geſunden Gliedern, weil ſie doch die Sterblichkeit nicht abläugnen können, oft vermerkt und verhehlet. Alle jene, die mit einem böſen Gewiſſen behaftet ſind, wenn ſie die Wahrheit bekennen wollten, müßten geſtehen: ohne ein ruhiges Gewiſſen könne die vollkommene Glückſeligkeit bey allen Freuden und Ueberfluſſe der zeitlichen Wohlfahrt keinen ungeſtörten Sitz behaupten. Die Gewohnheit der Sünder hat dieſes noch allezeit eigen, ſchreibt Chryſoſtomus, daß ſie alles verdächtig anſehen, bey dem Schatten zittern, und die Rache des HErrn wider ſich anzurücken fürchten: Talis eſt peccantium conſuetudo, omnia ſuſpecta habent, umbras

tre-

tremunt, quemque putant contra ſe venire (p). Dergleichen Menſchen, die man beynahe allezeit munter und fröhlich ſiehet, ſcheuen ſich, von dem Tode etwas zu hören, dem ſie doch nicht entfliehen können, nicht nur, weil ſie zu ſterben, ſondern auch, weil ſie verdammt zu werden vorſehen. Dieſe unvermeidliche Einbildung unterbricht ſchon ihr Vergnügen und die Freudentage, wie die Wetterwolke die angenehme Sommerszeit mit fürchterlichem Gewölke überziehet.

Was ſollen wir Chriſten ſagen, denen die Hoffnung und Furcht der künftigen Dinge den Augen des Gemüths weit eindrücklichere Folgen als unläugbar vorſtellen? Petrus verläugnete ſeinen Meiſter, den er als GOtt erkannt und vor allen andern bekannt hatte: **Und alsbald krähete der Hahn zum andertenmal; da gedachte Petrus an das Wort, das JEſus zu ihm geſagt hatte, ehe der Hahn zweymal krähet, wirſt du mich dreymal verläugnen. Und Petrus fieng an zu weinen** (q). Der Evangeliſt Matthäus ſchreibt ſo gar: **Er gieng hinaus, und weinte bitterlich** (r). Der heilige Clemens, der Schüler und Nachfolger Petri, hat von ihm bezeuget: er habe ſo lange geweinet, als gelebt, und alle die Tage ſeines Lebens, wenn er den Hahn krähen hörte, die bitterſten Thränen verſchüttet, weil ihn das Hahnengeſchrey, wie Victor der Antiochener anmerket, immer jenes Verbrechens erinnerte, welches ihm ſein Meiſter vorgeſagt hatte: Galli cantu—comperit ſe in illud ipſum malum incidiſſe, in quod Dominus ipſum prolapſurum paulo ante denunciaverat (s). Lauren-

(p) S. Chryſoſt. Hom. 8. ad pop.
(q) Marc. c. 14. v. 72. (r) Matth. c. 26. v. 75.
(s) Vict. Antioch. in c. 14. Marc.

rentius Juſtinianus lehret, wie GOtt Petro den Hahn, ſo habe er allen Chriſten das Gewiſſen zum Bußprediger gegeben, der uns die Größe der begangenen Sünden, und die auf uns wartende Strafe vorſtelle (t). Da helfen nun alle Ergötzungen nichts, das immer ſchreyende Gewiſſen zu ſtillen; dieſes ſagt den Sündern in Mitte ihrer Wolluſt: Erinnere dich der Worte Chriſti, die er zweymal wiederholt hat: **Es ſey dann, daß ihr Buße thut, ſo werdet ihr alle gleicher Weiſe umkommen** (u). Obſchon ſich viele mit einem langen Leben tröſten, ſo können ſie ihre Hoffnung doch niemals ſicher ſtellen, weil der Sohn GOttes, als die ewige Wahrheit, geſprochen hat: Eben in jener Zeit, in welcher man ſich am ſicherſten glauben, und dem wollüſtigen Leben ergeben werde, da ſey er anzukommen geſinnet, den Lebensfaden abzuſchneiden, und das Weltkind zu verdammen: In die, qua non ſperat, & hora, qua ignorat — partemque ejus ponet cum hypocritis, illic erit fletus, & ſtridor dentium (x). Jene, die itzt die Erbarmung und Langmuth GOttes zur Verlängerung ihrer Bosheit misbrauchen, oder die itzt wohl gar an der abzuſtattenden Rechenſchaft über alle ſündliche Gedanken, Begierden, Werke und Unterlaſſung des Guten zweifeln, **werden alsdann des Menſchen Sohn in einer Wolken kommen ſehen, mit großer Macht und Herrlichkeit** (y). Alle dieſe Worte führet euch Sünder das chriſtliche Gewiſſen oft zu Gemüthe. Es erſchrecket euch mit dem nahen Tode, dem ſtrengen Gerichte, und der ewigen Verdammniß. Wenn ihr eure Miſſethaten nicht beichtet,

(t) Laurent. Juſt. in Lib. de Chriſti agon. c. 9.
(u) Luc. c. 13. v. 3. & 5.
(x) Matth. c. 24. v. 48. ad finem.
(y) Luc. c. 21. v. 27.

tet, büßet, den Rückfall in dieſelben nicht vermeidet, und euch dieſe Vorſtellung des Gewiſſens nicht zu bittern Thränen, wie Petrum das zweymalige Geſchrey des Hahns, bewegen kann, ſo iſt es doch ſicher, daß ſie eure Wolluſt verbittere, daß ſich hiedurch die Furcht des Untergangs in euch vermehre, und daß endlich bey dem böſen Gewiſſen keine wahre Glückſeligkeit zu hoffen ſey. Der wollüſtige Sünder kann die Glaubensſätze in Wind ſchlagen, er kann die Ermahnungen der Prediger fliehen, er kann auf einige Tage durch die Freuden der Welt das auf ihn wartende ewige Leid in etwas vermindern; doch kann er, ſpricht Iſidorus, das Gewiſſen niemals zum Schweigen bringen; es nagt, und ſagt immer: deine Luſt wird ſich enden, und deine Pein wird ewig ſeyn: Quamvis humana judicia ſubterfugiat omnis, qui male agit, judicium tamen conſcientiæ ſuæ effugere non poteſt (z). Das Gewiſſen iſt wie ein guter Spiegel, welcher die häßlichen Geſichter, die ſich alle Mühe geben, eine Schönheit ſich einzubilden, immer das Gegentheil erfahren läßt. Denn eben ſo, obſchon der Sünder die Abſcheulichkeit ſeines Wandels, und die grauſamen Strafen, ſo er hiedurch verdienet hat, ſich auszuſchlagen bemühet, und ſich die Hölle, das Gericht, und alles, was ihn ſchrecken kann, auf die Seite ſetzt, ſo hält doch das Gewiſſen demſelben dieſes alles als unausbleiblich vor: welches Andenken, wie das Krähen des Hahns die Augen Petri mit bittern Thränen erfüllte, alſo auch das zur Wolluſt geneigte Herz in Furcht und Schmerz verſetzt.

Das gute Gewiſſen hingegen machet alle ſchreckbare Zufälle angenehm, und verheißet bey allen Vorfal-

(z) Iſid. Lib. 2. c. 26.

lenheiten die ungeſtörte Sicherheit. Der erſte Aufenthalt, oder vielmehr der Sammelplatz, in welchem ſich die aus Aegypten ausziehenden Iſraeliten zuſammen zogen, war Rameſſes genannt: Prima manſio, vel ſtatio fuit in Rameſſes (a). Der heilige Hieronymus berichtet uns, Rameſſes heiße in hebräiſcher Sprache ſo viel, als das Donnern der Freude: Hebraice ſignificat: Tonitru gaudii (b). Allein, wie reimet ſich der ſchreckbare Donner mit der Freude zuſammen? In dem ſittlichen Verſtande können wir beydes leicht vereinbaren. So bald der Sünder aus der Dienſtbarkeit der Hölle durch die Buße, wie das Volk Iſrael aus Aegypten durch die Leitung Moyſis, ausziehet, die ſündhafte Gelegenheit fliehet, die vorhin geliebten Perſonen verläßt, und ein gutes Gewiſſen erhält, da vermerkt er jene innerliche Freude, welche aller Donnerkeile ſpottet, da kann ihn nichts betrüben, was demſelben Widerwärtiges aufſtößt. Die Armuth, Trübſal und Verfolgung ſiehet er als Strafruthen an, die jenes am ihm allhier ſehr mild noch abfegen, was ihm dort zu leiden bevorſtünde. Bey dem Tode hoffet er das Ende ſeiner Trübſalen, und den Anfang ſeiner Belohnung. Er zittert nicht mehr vor der Ankunft des Richters, dieweil er in dem Sacrament der Buße das Urtheil der Gerechtigkeit in einen abzuwartenden Zuſpruch der Seligkeit verwandelt hat. Ergehet es ihm ſchlimm, ſo tilget er die Strafen, und ſammlet Verdienſte; denn jenen, die GOtt lieben, die ein reines Gewiſſen beſitzen, muß alles, nach der Lehre Pauli, ſich in etwas Gutes verwandeln: Quoniam diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum (c). Sendet aber GOtt, wie er oft pflegt, auch ſeinen Dienern, die eines reinen Gewiſ-

(a) Cor. a Lap. in c. 12. Exod.

(b) Tract. de Stat. Heb. ad Fabiolam.

(c) Ad Rom. c. 8. v. 28.

Gewiſſens ſind, ein zeitliches Glück, ſo ſind ſie innerlich und äußerlich voll des Troſtes und Vergnügens. Dieſes genießen ſie aber, wie das Volk in den Zeiten Salomons den Frieden, ohne feindlichen Anfall: **Juda und Iſrael wohnte ohne einige Furcht, ein jeglicher unter ſeinem Weinſtocke, und unter ſeinem Feigenbaume** (d). Sie wiſſen, ihre zeitliche Glückſeligkeit werde der HErr auf Erden erhalten, und in dem Himmel vergrößern. Das Verheißen, welches GOtt durch ſeinen Diener David den Gerechten verkündigen ließ: **Du wirſt ſie tränken mit dem Bach deiner Wolluſt** (e), wird nach Meynung Ambroſii ſchon allhier an jenen erfüllt, die ein unbeflecktes Gewiſſen beſitzen. Keine Speiſe, ſchreibt erwähnter Vater, iſt ſüßer, milder und angenehmer, als jener Troſt, den ein Menſch empfindet, der ſich keiner Sünde bewußt iſt, die er nicht gebeichtet und bereuet hätte: Quis cibus ſuavior, quam is, quem animus bene ſibi conſcius, & mens innocentis epulatur (f)? Dieſer ſchläft ruhiger auf der harten Erde, als der Reiche in Pracht und Purpur, wie Auguſtinus uns aus ſeiner Erfahrung verſichert: Securior dormit in terra, quam dives in purpura (g). Aus allen meinen heutigen Beweiſen hoffe ich euch überzeugt zu haben: die Glückſeligkeit des Menſchen werde auf Erden nur allein durch die Zufriedenheit unter allen Schickſalen, und durch die Ruhe des Gewiſſens zu Stande gebracht.

* * *

Liebſte Chriſten! verlangt ihr demnach glückſelig zu leben, ſo erlernet die widrigen Zufälle mit gelaſſe-nem

(d) 3. Reg. c. 4. v. 25. (e) Pſal. 35. v. 9.
(f) S. Amb. in Pſal. cit. (g) Serm. 1. de temp.

nem Gemüthe aufzunehmen, und euer Gewiſſen rein zu erhalten, oder wenn es ſchon befleckt iſt, durch die Buße von den Sünden zu reinigen. In dieſen zweyen Stücken ſtehet alles bereit, (parata ſunt omnia) was euch die wahren und vollkommenere Labſale der Glückſeligkeit auf- und anträgt. Seneca urtheilet jenen glückſelig, der das Uebel in etwas Gutes zu verkehren weiß: Qui mala in bonum vertit (h). Drückt dich, mein Chriſt! die Armuth, Verfolgung, Krankheit, oder allerhand Widerwärtigkeit, nimm dieſes als Prüfungen an, mit welchen deine Geduld verſuchet wird, dir eine herrlichere Belohnung in dem Himmel zu erwerben. Schickt dir GOtt Ehrenſtellen, Reichthümer, und andere Vortheile des Glücks, welche dich zu erheben, und zur Bosheit zu reizen ſuchen, welche dir Macht und Freyheit zum ausgelaſſenen Wandel antragen; ſo verwandele die Werkzeuge der Sünde zur Tugend, demüthige dich mit dankbarer Erkenntlichkeit gegen GOtt, ſpring den Armen und Nothleidenden bey, und laß es niemals dahin kommen, daß dich dein zeitliches Glück in das ewige Unglück ſtürze. Suchet weder die Gaben zu misbrauchen, noch die Drangſale durch unerlaubte Mittel zu heben. Ihr Verlaſſenen, und ihr Verſorgten, befriediget euch mit jenen Umſtänden, in die euch GOtt durch ſich geſetzt hat, oder zuließ, daß euch andere darein ſtürzten. Greifet in deſſen Urtheile nicht ein, ſie ſind gerecht, und euer Stand iſt immer jener, der euch zur Seligkeit befördern kann. Zweytens beſtehet das glückſelige Leben in der Sicherheit und Ruhe des Gewiſſens: Quid eſt beata vita? ſecuritas & perpetua tranquillitas (i). Vor allem beſtrebt euch,

euch

(h) Epiſt. 45. ad Lucill.

(i) Senec. Epiſt. 92. ad Lucill.

euch in jenem Umſtand zu erhalten, oder zu ſetzen, der euch keiner ſchweren Sünde beſchuldiget. Dieſer erleichtert alle Bürde, und macht den Menſchen zeitlich und ewig glückſelig. Ich ſage und ſchließe mit Ambroſio: das glückſelige Leben beſtehet in der Hoheit einer chriſtlichen Weisheit, die viel zu leiden, undt alles zu überwinden erfahren iſt, die ſich in allen Trübſalen zufrieden ſtellt, und in GOtt und deſſen Stärke und Beyſtand verſenkt, und endlich in der Süßigkeit des Gewiſſens, welches von der zeitlichen zur ewigen Ruhe führet: Dico beatam vitam conſiſtere in altitudine ſapientiæ, & ſuavitate conſcientiæ: non ſine paſſione eſſe, ſed victorem paſſionis eſſe, beatum eſt (k). In der Zufriedenheit und Ruhe des Gewiſſens beſtehet alſo die Glückſeligkeit: wer dieſe verlangt, bewerbe ſich um jene, ſo wird er auf Erden und im Himmel glückſelig ſeyn, Amen.

(k) S. Amb. de offic.

Die vierte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem zweyten Kirchengebothe: Du ſollſt die heilige Meſſe an beſtimmten Sonn- und Feyertagen mit gebührender Ehrfurcht hören, und den Gottesdienſt beſuchen.

Inhalt: Es wird I. die Weſenheit des Meßopfers, und II. die Ehrfurcht, ſo demſelben gebühret, erkläret.

Vorſpruch: Erant autem appropinquantes ei publicani & peccatores, ut audirent illum.

Es näherten ſich aber zu ihm die Publikanen und Sünder, daß ſie ihn höreten. Luk. c. 15. v. 1.

Jene näherten ſich ſchon zu Chriſto, nicht allein dem Leibe, ſondern auch der Seele nach, welche Luſt trugen, deſſen Lehre anzuhören. Die Publikanen und Sünder ſind jene Kranken, oder vielmehr die ſittli-

ſittlicher Weiſe Verſtorbenen, welche beynahe nur durch die Stimme Chriſti können, wie Lazarus, von dem Tode erwecket, aus dem Grabe berufen, und von ihren Banden entlediget werden. Der ſittliche und leibliche Tod weichet, wenn JEſus ſeine Stimme ertönen läßt: **Er rief mit lauter Stimme: Lazare! komm heraus, und der Verſtorbene kam alſobald heraus** (a). Die Kranken aber geneſen, wenn das eingefleiſchte Wort jenen Sündern die Lehrſätze des Geiſtes vorträgt, die vorhin ſich von der Stimme der Sinnlichkeit verführen und verwunden ließen. Da wird erfüllt, was David geweiſſaget hat: **Er ſandte ſein Wort, und er heilte ſie, und erlöſte ſie von ihrem Untergang** (b). Glückſeiig waren alſo jene Publikanen, welche, da ſie ſich nicht geſcheuet hatten, öffentlich zu ſündigen, ſich auch nicht ſchämten, vor den Augen aller Menſchen dem Arzte und der Arzney zuzueilen, damit jene durch dieſes Beyſpiel erbauet würden, ſo ſie durch ihre Laſterthaten geärgert hatten, wodurch ſie denen, ſo von ihnen verwundet, oder getödtet waren, die Arzney an die Hand reichten, wodurch ſie geneſen, oder neuerdings leben konnten.

Die Phariſäer und Schriftgelehrten murreten wider JEſum, da er ſich der Sünder annahm, und mit denſelben ſich zu Tiſche ſetzte: **Dieſer nimmt die Sünder an, und iſſet mit ihnen** (c). Der Sohn GOttes verwies derer Thorheit, mit Vorſtellung eines zweyfachen Gleichniſſes: er ſtellte dieſen ſeinen Widerſachern einen guten Hirten vor, der ſein verlohrnes Schaf aufſuchet, und nicht nachläßt, bis er deſſelben habhaft wird. Er zeigte ihnen ein Weib, welches ein

(a) Joann. c. 11. v. 43. & 44. (b) Pſal. 106. v. 20.
(c) Luc. c. 15. v. 2.

ein Licht anzündet, und ſo lange ſuchet, bis ſie ihren verlohrnen Groſchen findet. Er ſetzte hinzu: die Engel des Himmels frohlockten über jene Bekehrung, welche von den aberwitzigen Menſchen als ein Schandfleck ſeiner Heiligkeit beurtheilt ward.

Laſſet uns an dieſem Hirten Chriſtum, und an erwähntem Weibe die chriſtliche Kirche betrachten. Jener ſetzte ein Opfer des Lammes ein, durch welches die Sünder die Verſöhnung erlangen, die Gerechten aber ihre Ehrfurcht GOtt brünſtiger bezeigen konnten. Da ſetzt er ſich mit denſelben zu Tiſche, wie oft er ſie von dem Altare nach ihrer Bekehrung nähret. Dieſe aber zündete damals ein Licht an, als ſie uns die Schätzbarkeit und Einſetzung dieſes Opfers aufklärte; ſie ſchrieb die Ordnung vor, daſſelbe nach der Meynung Chriſti zu vollziehen, ſie verfaßte das Geboth: **Du ſollſt die heilige Meſſe an beſtimmten Sonn- und Feyertagen mit gebührender Ehrfurcht hören, und den Gottesdienſt beſuchen.** Welches Lärmen entſtand hierüber unter ihren Gegnern! Ich werde derer Irrmeynung widerlegen, da ich die Richtigkeit der Einſetzung, und die Nothwendigkeit dieſes Opfers zeigen werde. Ich werde die Chriſtenheit zum dießfälligen Gehorſam aufmuntern. Ich werde darthun, gleichwie der Sohn GOttes die ſich ihm nahenden Publikanen und Sünder aufnahm, welche ihn zu hören ankamen: Erant autem appropinquantes ei publicani & peccatores, ut audirent illum: ſo nehme er die Gerechten und Sünder auch wohlgefällig auf, welche nach Verordnung der Kirche das heilige Meßopfer mit Ehrfurcht anhören, ſich in die Gotteshäuſer und zu den Altären verfügen, um ſich dadurch mit GOtt zu verſöhnen, und ihm für deſſen Wohlthaten die ſchuldige Dankspflicht abzuſtatten, wie auch durch deſſen Kraft

ihre Bittſeufzer bey dem himmliſchen Vater verdienſtlicher und kräftiger anzubringen ſuchen. Auch da nähert ihr euch GOtt, wenn ihr der Meſſe aufmerkſam beywohnet, auch da höret und vernehmet ihr, was Chriſtus für euch gelitten, und wie er euch erlöſet habe, wenn ihr die Meſſe mit tiefer Betrachtung anhöret, auch da erlanget ihr die Mittel des Heils, durch das Opfer des Heilands. Sehr wichtige und weitläuftige Lehrſätze ſchränke ich in zween Theile meines heutigen Unterrichts ein. In dem erſten werde ich die Weſenheit des heiligen Meßopfers, in dem zweyten jene Ehrfurcht, ſo demſelben gebühret, erläutern. Mit ſonderlicher Aufmerkſamkeit müſſet ihr mich heute anhören, auf daß ihr dieſes größte Opfer zu ſchätzen, und wohl anzuhören erlernet: beydes hoffe ich von jenen, die gegenwärtig ſind.

I.

Die Weſenheit des allerheiligſten Meßopfers zu erkennen, müſſet ihr den Urheber deſſelben, deſſen Abſicht, und die demſelben zugeeignete Kraft wohl erwägen. Nach der allgemeinen und beſtändigen Lehre der heiligen Väter hat JEſus Chriſtus nicht nur in dem letzten Abendmahle das Sacrament des Altars eingeſetzt, ſondern daſſelbe auch zum wahren Opfer beſtimmet, welches er dem himmliſchen Vater das erſtemal ſelbſt aufgeopfert, und dieſes in ſeinem Namen den Prieſtern des neuen Geſetzes zu erneuern und fortzuſetzen, mit folgenden Worten befohlen hat: **Das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniſſe** (d): David hatte von Chriſto geweiſſaget, oder vielmehr den redenden göttlichen Vater angeführet, der alſo zu ſeinem Sohne ſprach: **Du biſt ein** Prie-

(d) Luc. c. 22. v. 19.

Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedechs (e). Wer jene Ordnung zu wiſſen verlanget, mit welcher Melchiſedech ſein Opfer entrichtet hat, dem giebt Moyſes in ſeinem erſten Buche den Unterricht: **Melchiſedech, der König zu Salem, trug hervor Brod und Wein, denn er war ein Prieſter GOttes, des Allerhöchſten** (f). Melchiſedech brachte Brod und Wein hervor, nicht, wie einige Irrlehrer vermutheten, die abgematteten Kriegsmänner Abrahams hiedurch zu laben, denn dieſe hatten ſich ſchon von der eroberten Beute geſtärket, wie Abraham von ihm ſelbſt bekennet: Exceptis his, quæ comederunt juvenes (g). Wer dieſe Erzählung alſo vernünftig beurtheilet, muß ſchließen: Moyſes hätte den Melchiſedech als einen Gaſtgeber, nicht als einen Prieſter, aufgeführet, wenn er von ihm hätte betheuren wollen, er habe Brod und Wein zur Speiſe mit ſich geführet: da er aber gefliſſen beyſetzte: **Denn er war ein Prieſter GOttes, des Allerhöchſten** (h), wollte er anzeigen, er ſey zu opfern, nicht Tafel zu geben, angekommen. Daher haben die uralten Lehrer Irenäus, Cyprianus, Auguſtinus, Hieronymus, Euſebius, Ambroſius, und viele andere einhällig gelehret, durch erwähnten Spruch habe uns Moyſes unterrichtet, das Opfer Melchiſedechs, welches er dem HErrn, zur Dankspflicht wegen des vom Abraham erhaltenen Siege, in dieſer Friſt abgeſtattet, ſey in Brod und Wein beſtanden. Nun aber könnten wir Chriſtum keinen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs nennen, ſo fern wir ſein bey dem letzten Abendmahle geſegnetes, und gebrochenes, und in ſeinen Leib verwandeltes Brod, und den mit dem geſegneten und

(e) Pſal. 109. v. 4. (f) Geneſ. c. 14. v. 18.
(g) Ibid. v. 24.
(h) Apud Bellarm. Lib. 1. de Miſſ.

und in ſein Blut umſtalteten Weine gefüllten Kelch, nicht als das Merkmaal des neuen Teſtaments, oder als ein wahres Opfer deſſelben, bekennen und glauben wollten. Dieſes war damals ein unblutiges Vorbild jenes blutigen Opfers, ſo gleich hierauf Chriſtus auf dem Altare des Kreuzes für unſer Heil vollzogen hat. Dort war in den Brodsgeſtalten jener Leib, der für uns auf dem Kreuze gegeben ward: Quod pro vobis datur (i). Und da war unter den Weinsgeſtalten jenes Blut, ſo hernach für uns bis auf den letzten Tropfen vergoſſen wurde: Qui pro vobis fundetur (k). Auf dem Kreuze war alſo Chriſtus mehr ein Prieſter, nach der Ordnung Aarons, indem er dem göttlichen Vater ein blutiges Schlachtopfer an ſich dargebothen hat, von welchem Iſaias vorgeſagt hatte: **Er iſt aufgeopfert — er wird wie ein Schaf zum Tode geführet werden** (l). Allein nur vor ſeinem Tode ſetzte er ein und vollbrachte jenes unblutige Opfer mit Brod und Wein, welches ſchon das künftige, ſo ihm auf dem Altare des Kreuzes zu vollziehen bevorſtand, damals auf eine unblutige, jedoch durch die zweyerley von ſich geſonderten Brods- und Weinsgeſtalten ſehr vollkommene Art, vorgebildet hat. Nach verrichtetem blutigem Opfer hat er verordnet, daß die Prieſter zum Gedächtniſſe ſeines Leidens, zur Nachfolge ſeines erſten Muſters, zur Erklärung, daß er ein ewiger Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs in ſich und jenen Prieſtern ſey, die nicht kraft ihrer Perſon, ſondern im Namen Chriſti, daſſelbe auf den Altären in der heiligen Meſſe täglich bis an das Ende der Welt entrichten, verbunden ſeyn ſollen, daſſelbe fortzuſetzen und zu erneuern, da er ſprach: **Das thut zu meinem Gedächtniß** (m).

(i) Luc. c. 22. v. 19. (k) Ibid. v. 20.
(l) Iſa. c. 53. v. 7. (m) Luc. c. 22. v. 19.

Paulus drückt allen Gegnern der Kirche den Finger auf den Mund, und trägt dieſen das Stillſchweigen auf, da er mit deutlichen Worten den Melchiſedech, als den König Salem, ſo wohl als Moyſes, einen Prieſter GOttes des Allerhöchſten (n) nennet. Vergeblich ſuchten dieſelben ſtatt des Worts: Prieſter, in der Verfälſchung ihrer Auslegung das Wort: ein Fürſt, zu unterſchieben, denn die ſiebenzig Dollmetſcher, der Chaldäer, Philo, Joſephus, und alle Rabiner haben den Melchiſedech einen Prieſter benennet, und ſo hat ihn auch Paulus betitelt. Er hat in ſeiner weitläuftigen Beſchreibung denſelben als ein Schattenbild Chriſti entworfen. Er hat die Hebräer klar überwieſen, mit dem Ende ihres Geſetzes wäre Chriſtus als ein neuer und ewiger Prieſter nothwendig geweſen, der die blutigen Schlachtopfer der Thiere, ſo Aaron und deſſen Nachkommen verrichteten, in das unblutige Opfer des Lammes GOttes, welches nach der Ordnung Melchiſedechs mit Brod und Wein vollendet wird, verwandelt hat: Neceſſarium fuit ſecundum ordinem Melchiſedech alium ſurgere ſacerdotem, & non ſecundum ordinem Aaron (o). Er hat aber dieſes Opfer nicht nur ſelbſt dem göttlichen Vater zur Verſöhnung ſeiner gerechten Rache zugeſchickt, ſondern er hat es auch den Apoſteln und Prieſtern zu wiederholen, wie ich ſchon zweymal erwähnet habe, aufgetragen. Die Kirchenverſammlung zu Trient hat alſo mit gegründetem Rechte beſchloſſen, und zu glauben gebothen: Chriſtus habe bey dem letzten Abendmahle, da er das Sacrament des Altars einſetzte, daſſelbe als ein Opfer zur Erhaltung der Gnade der Buße, und zur Nachlaſſung der Sünden verordnet, und ſich einen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs erkläret: er habe ſein Fleiſch und Blut unter

(n) Hebr. c. 7. v. 1. (o) Ibid. v. 11. & 17.

unter den Brods- und Weinsgeſtalten dem göttlichen Vater aufgeopfert, und auf dieſe Art daſſelbe zu erneuren und aufzuopfern den Apoſteln, die er damals zu Prieſtern weihete, und ihren ordentlichen Nachfolgern, befohlen: Eisdem, eorumque ſucceſſoribus, ut offerrent, præcepit (p).

Die Meſſe iſt alſo, wenn wir ſie von ihrem Urheber und Urſprunge her betrachten, das einzige eigentliche und unblutige Opfer des neuen Teſtaments, und das immerwährende Denkmaal des blutigen Opfers, welches JEſus Chriſtus am Kreuze vollbracht hat. Hiedurch ſuchte Chriſtus ſehr wichtige Abſichten auszuführen. Der Sohn GOttes war nicht angekommen, das Geſetz aufzuheben, ſondern zu einer Vollkommenheit zu bringen, wie er ſelbſt bekennet: **Ich bin nicht gekommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen** (q). In allen Geſetzen forderte GOtt die Opfernden und das Opfer. In dem Geſetze der Natur opferte Kain und Abel, jener von den Früchten der Erde, dieſer von den Erſtlingen ſeiner Heerde (r). Noe bauete dem HErrn einen Altar, und opferte Brandopfer auf dem Altar (s). Was Gleiches vollzog, und zwar auf den Befehl des HErrn, Abraham auf dem Berge Moria. Er zuckte das Schwert, ſeinen eigenen Sohn Iſaak zum Schlacht- und Brandopfer darzuliefern, und, obſchon GOtt mit dem Willen ſich allein begnügte, mußte doch ein Widder die Stelle Iſaaks vertreten (t). Ihr habt ſchon vernommen, Melchiſedech hätte Brod und Wein geopfert (u): hier will ich nun anmerken, er habe dieſes Opfer

(p) Trid. Seſſ. 22. de Sacr. Miſſ. c. 1.
(q) Matth. c. 5. v. 17.
(r) Geneſ. c. 4. v. 3. & 4.
(s) Ibid. c. 8. v. 20.
(t) Ibid. c. 22. v. 9. & 13.
(u) Ibid. c. 14. v. 18.

Opfer vier hundert Jahre vor dem Opfer des geſchriebenen Geſetzes vollzogen. Was häufige Opfer GOtt in dieſem verordnet habe, und wie er ſich den Aaron zum Prieſter und das Geſchlecht Levi zu ſeinem Dienſte beſtimmet, was herrliche Opfer man in dem moyſaiſchen Tabernakel, und alsdann in dem Tempel Salomons entrichtet habe, laſſe ich einem ſehr großen Theile des alten Geſetzes zu erzählen über. Die ungläubigen Völker ſelbſt zündeten ihren Götzenbildern das Rauchwerk an. Salomon bauete nicht zwar aus verläugnendem Haſſe GOttes, ſondern aus ſündlicher Liebe der ausländiſchen Weiber, Tempel und Altäre, daſelbſt räucherten ſie ihre Götter an, und brachten denſelben Opfer (x). So leſen wir ſehr oft von den Anhöhen, auf denen man den Götzendienſt mit Rauchwerk und Opfern vollbrachte. So berichtet uns David von den Iſraelitern: **Sie opferten, nach dem Gebrauche der Heyden, ihre Söhne und Töchter den Teufeln, und ſie vergoſſen unſchuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, ſo ſie dem Götzen Chamaans geopfert haben** (y). Wäre wohl die chriſtliche Religion ein Werk der Vollkommenheit, dürfte man ſagen: in derſelben würde das Geſetz, welches in allen Religionen Prieſter und Opfer forderte, erfüllet, wenn in derſelben weder jene, noch dieſes, zu finden wäre? Unſere Gegner können mit ihrem innerlichen Andachtsopfer des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, des Gebeths und Almoſengebens, und der Bekehrung der Völker, ohne Beyfügung des Meßopfers nicht aufkommen; denn alle Völker hegten gegen ihre Götter einen Glauben, eine Hoffnung und Liebe, ſie ſchickten Bittſeufzer zu denſelben ab, ſie gaben dieſen und ihren Mitmenſchen Gaben, ſie ſuchten andere zu gleichen Afterdienſten anzuwerben: alles

(x) 3. Reg. c. 11. v. 7. & 8. (y) Pſal. 105. v. 37. & 38.

alles dieſes war allen Religionen gewöhnlich, und gleichwohl mußten die äußerlichen und ſichtbaren Opfer beygeſetzt werden. Auch mit dem Opfer, ſo auf dem Altare des Kreuzes verrichtet ward, wollte ſich die Verordnung GOttes nicht begnügen, ſie befahl dieſes zum Andenken zu allen Zeiten zu erneuern. Es mußte, nach der Ausſage Chriſti, alles erfüllet werden, was im Geſetze Moyſis, und in den Propheten, und den Pſalmen von mir geſchrieben iſt (z).

Dieſes alles wird durch das heiligſte Meßopfer vollbracht. Die Opfer des alten Geſetzes hat Paulus einen Schatten der neuen, der Heilsmittel und Güter genennet: Umbram enim habens lex futurorum bonorum (a). Die Schlacht- und Reinigungsopfer waren ein Vorbild jenes Opfers, ſo Chriſtus am Kreuz vollzog (b): hingegen das Speis- und tägliche Opfer des Lamms ſchilderten das Opfer ab, welches der Sohn GOttes bey ſeinem letzten Abendmahle der Prieſterſchaft des neuen Geſetzes zu vollziehen aufgetragen hat (c). Alle jene Schriftſtellen, wo Chriſtus allein als der Opfernde und das Opfer angewieſen wird, ſchließen darum andere Prieſter und Opfer nicht aus, wie die Gegner der Kirche behaupten wollen. Dieſe wiſſen gar wohl, Johannes, der Apoſtel, habe von Chriſto und deſſen Kreuzesopfer geſchrieben: Derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſrige, ſondern auch für die Sünde der ganzen Welt (d): und doch lehren ſie noch immer, der Menſch müßte getauft werden, die Erbſünde zu tilgen, und er müſſe auf die Genugthuung Chriſti ſeinen Glau-

(z) Luc. c. 24. v. 44.
(a) Hebr. c. 10. v. 1.
(b) Lev. c. 2. v. 1.
(c) Exod. 29. v. 38.
(d) 1. Joann. c. 2. v. 2.

Glauben richten und ſein Zutrauen ſetzen, damit ihm die perſönlichen Miſſethaten vergeben würden. Warum wollen ſie nicht ebenfalls erkennen, es müſſen durch das unblutige Meßopfer die Verdienſte jenes blutigen Opfers uns zukommen, welches auf dem Altare des Kreuzes entrichtet ward? Durch dieſes erhielten die Sacramente die Kraft der Reinigung und Genugthuung, und eben alſo erhalten wir durch die Erneuerung deſſelben die Gnade der Erleuchtung, uns zum Empfange der Sacramente und unſerer Rechtfertigung tauglich zu machen. Auf dergleichen Art iſt die Meſſe ein Verſöhnungsopfer: weil durch dieſelbe der Zorn GOttes beſänftiget, und deſſen Erbarmniß dahin verleitet wird, uns ſeine Kraft mitzutheilen, zu jenen Heilsmitteln uns zuzubereiten, wie dieſes der HErr von uns fordert. Hätte das Chriſtenthum kein Opfer, als das Opfer des Kreuzes, ſo wäre es unvollkommener als die Synagog; man würde in dem Lichte jenes herrlichſte Opfer nicht ſehen, welches der Schatten vorgebildet hatte. Alle Opfer des alten Geſetzes erhielten die Kraft der Reinigung, nicht von den geſchlachteten Thieren, ſondern von den Verdienſten des künftigen Opfers Chriſti, ſo ſie entwarfen, und auf welches die Zuverſicht der Opfernden immer abzielen mußte. Der Glauben, die Weiſſagung der Propheten, das Zutrauen auf das künftige Opfer Meßiä war nicht hinlänglich, die Reinigung auszuwirken, ſondern dieſes mußte durch Opfer geſchehen; ſo ſage auch ich, die ſchon geſammleten Verdienſte Chriſti müſſen bis zum Ende der Welt nicht durch das Gebeth, den Glauben und die Sacramente allein, ſondern auch durch das unblutige Meßopfer uns zugeeignet werden, weil alles **muß erfüllet werden, was in dem Geſetze Moyſis geſchrieben iſt.** Dieſes aber wird nach der Lehre Auguſtini nur durch das Meßopfer erfüllt: **Das Meßopfer iſt gefolget, ſtatt aller Opfer des alten Teſtaments,**

ſtaments, welche nur ein Schatten waren des Fleiſches und des Blutes JEſu Chriſti (e).

Auch die Weiſſagungen der Propheten mußten zu ihrer Erfüllung gelangen. Ich will jene vorzüglich anführen, die beynahe allein von dem heiligen Meßopfer kann verſtanden werden. Hat nicht der Prophet Malachias geweiſſaget, und durch ſeine Weiſſagung den redenden GOtt angeführet: **Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange iſt mein Namen groß unter den Heyden, und an allen Oertern wird meinem Namen Opfer gethan, und ein reines Opfer geopfert** (f). Dieſe Weiſſagung können wir auf das Opfer des Kreuzes nicht ausdeuten; dieſes ward nur zu Jeruſalem, folglich nicht in der ganzen Welt, oder vom Aufgange bis zum Niedergange, vollbracht. Wir können durch daſſelbe auch die Schlachtopfer der Juden nicht verſtehen, weil hier die Rede von den Heyden iſt. Wir dörfen es auch nicht in ein Lob- und Andachtsopfer des Eifers der bekehrten Heyden einſchränken, denn GOtt ſchaffte durch den Mund des beſagten Propheten die Opfer des alten Geſetzes mit den Worten ab: **Ich will keine Gabe von eurer Hand annehmen** (g): und er ſagte ein anders Opfer jener Heyden vor, die dem Evangelio und dem Geſetze Chriſti ſich unterwerfen, und der Chriſtenſchaar ſich beygeſellen würden; folglich gab er ſattſam zu verſtehen, ihre ſichtbare Opfer würden von einem ebenfalls ſichtbaren Opfer der aus dem Heydenthum neu angeworbenen Chriſten weit übertroffen werden, und dieſes werde die Judenſchaft überzeugen, der Meßias ſey angekommen, weil jenes Opfer von den Chriſten entrichtet wird, welches ihr

(e) Lib. 17. de Civit. Dei c. 20.

(f) Malach. c. 1. v. 11. (g) Cit. loc. v. 10.

ihr Prophet verkündiget hatte; mithin mußte es in die Augen fallen, denſelben die erfüllte Wahrheit aufzuklären. Er ließ ihnen dieſes Opfer durch den Propheten Zachariam mit dieſen Worten begreiflicher verkündigen: **Was Gutes hat er, und was hat er Schöners, als das Korn der Auserwählten, und den Wein, daraus Jungfrauen hervor wachſen** (h)? Daß aber Malachias jenes Opfer verſtanden habe, welches in Weins- und Brodsgeſtalten den Namen des HErrn als das reinſte verherrlichen ſollte, können wir aus der Auslegung der älteſten Lehrer, und der Aufopferung deſſelben in der angehenden Kirche abnehmen. Hieronymus, Irenäus, Juſtinus, Auguſtinus, Cyrillus, Euſebius, Chryſoſtomus, Cyprianus, Damaſcenus, Tertullianus u. a. m. haben einhällig gelehret, Malachias hätte auf kein anders, als das heilige Meßopfer gedeutet (i): weil durch dieſes allein deſſen Vorſage in eine verſtändige Erfüllung gegangen iſt. Vom Aufgange bis zum Untergange wird das Meßopfer abgeſtattet: durch dieſes wird der Namen des HErrn über alle Opfer vergrößert, weil GOtt ſelbſt als das größte Opfer dem himmliſchen Vater zugeſendet wird: dieſes iſt das reinſte Opfer, indem Chriſtus, der unſündhafte GOtt, der Opfernde und das Opfer iſt: **Er opfert,** ſagt Ambroſius, **mit uns Prieſtern, deſſen Worte das Opfer heiligen, welcher aufgeopfert wird** (k).

Laſſet

(h) Zach. c. 9. v. 17.

(i) S. Hieron. in cit. loc. Mach. Iren. l. 4. c. 32. Juſtin. cont. Tryph. Auguſt. lib. 18. contr. civ. c. 35. S. Cyrill. Catheg. 16. Euſeb. l. 1. demonſt. Chryſoſt. orat. 2. cont. Jud. Cyprian. lib. 1. cont. Jud. Damaſc. l. 4. c. 14. Tertull. lib. 3. cont. Marcion.

(k) In Pſal. 38. Tom. 4.

Laſſet uns die apoſtoliſchen Lehrer, derer eigenes Opfer, und die ausdrücklichen Wörter einiger aus dieſen angeführten Vätern und Lehrern uns zu Gemüthe führen, ſonderlich derjenigen, welche in denen Zeiten lebten, von welchen ſogar die Glaubensgegner bekennen, die Kirche hätte noch jenen Verordnungen vollkommen nachgelebt, die von dem Sohne GOttes ſelbſt ihren unläugbaren Urſprung hatten. Paulus bekennet: **Wir haben einen Altar, von welchem nicht Macht haben zu eſſen, die dem Tabernakel dienen** (l). Hiedurch hat er die Prieſter der Synagog, wie lang ſie in ihrer Verhärtung bleiben, von dem Tiſche des HErrn ausgeſchloſſen. Der Altar fordert Prieſter und Opfer, ſonſt wäre er vergeblich errichtet worden: durch dieſen Altar hat alſo der Apoſtel, nach der Lehre Chryſoſtomi und Anſelmi, jenen Opfertiſch verſtanden, auf welchem das heilige Meßopfer gehalten wird (m). Silveſter, dieſes Namens der erſte, in der Ordnung der vier und dreyßigſte Statthalter Chriſti auf Erden, welcher im Jahr 314. der Kirche vorſtund, hat jenen hölzernen Altar, auf welchem Petrus das erſte heilige Meßopfer am heiligen Pfingſtſonntage mit Aufopferung, Wandlung, Abbethung des heiligen Vater unſers und der Communion vollzogen hat, in die erſte lateraniſche Kirche überſetzt, und keinem andern Prieſter, als dem römiſchen Papſte allein, auf demſelben Meſſe zu leſen geſtattet (n). Hieraus erhellet, dieſes Opfer ſey ſchon in den apoſtoliſchen Zeiten nach der Einſetzung Chriſti vollendet worden. Die achäiſchen Prieſter und Diakonen berichten uns von dem Apoſtel Andrea, er habe

(l) Hebr. c. 13. v. 10. (m) Apud Cor. a Lap. hic.
(n) Offic. divin. 9. Novembr.

Bayerische Staatsbibliothek München

habe damals, als man ihn den Götzen zu opfern anhielt, geſprochen: **Ich opfere täglich dem allmächtigen GOtt, der allein, und wahrhaft iſt, nicht das Fleiſch der Rinder, oder das Blut der Böcke, ſondern das unbefleckte Lamm auf dem Altare: nachdem das Volk der Gläubigen deſſen Fleiſch geeſſen hat, ſo bleibt das geopferte Lamm ganz und lebhaft** (o). Wir leſen ferner, Alexander der erſte, welcher der ſiebente römiſche Papſt im Jahr 121 war, habe vor den Wandlungsworten beyzuſetzen befohlen: **Welcher, bevor er leiden that**, wie auch jene Gebether, welche nach denſelben, bis zum Gedächtniß der Todten, in der Canone bis auf die heutige Stunde verrichtet werden, verordnet, und zu dieſem Opfer das ungeſäuerte Brod mit der Einmengung des Waſſers unter den Wein beſtimmet. Dieſe Anordnungen ſind lauter herrliche Zeugniſſe, daß in der erſten und wahren Kirche das heilige Meßopfer ſchon ſey gehalten worden.

Laſſet uns auch die grauen Väter vernehmen, die Neulinge ihres Irrthums zu überführen. Der heilige Martyrer Ignatius, ſo im erſten Jahrhunderte lebte, machte des heiligen Meßopfers in jenen Sendſchreiben Meldung, ſo er nach Smyrna ſandte (p). In dem zweyten Jahrhunderte ſchrieb Irenäus von Chriſto: **Er hat in dem neuen Teſtamente ein neues Opfer gelehret, welches die Kirche von den Apoſteln empfangen, und in der ganzen Welt opfert, welches er bey Malachia vorgeſagt hat** (q). Juſtinus hat zu gleicher Zeit den künftigen Zeiten folgende Nach-

(o) Ex vita 30. Novem. in brev. Rom.
(p) Epiſt. ad Smyrn. in Bibl. P.P. Tom. 2. p. 1.
(q) Irenæus Lib. 4. cont. hæreſ. c. 32.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nachricht gegeben: Das Opfer, welches Chriſtus in ſeinem Namen zu opfern befohlen hat, das iſt, die Euchariſti, oder das Brod und der Kelch, geſchehe in allen Orten, und ſey bey dem Propheten Malachia vorgeſagt worden (r). Auguſtinus rief ſchon in ſeinen Zeiten voll der Verwunderung auf: Was konnte GOtt Angenehmers geopfert werden, als das Fleiſch unſers Schlachtopfers, welches das Fleiſch unſers Hohenprieſters JEſu Chriſti geworden iſt (s)? Es ermahnet Ambroſius ſeine Prieſter: Opfert für das Volk, und thut, was ihr gehöret, daß Chriſtus gethan habe (t). Chryſoſtomus legt von ſich und ſeinen Mitprieſtern das Geſtändniß ab: Wir opfern alle Tage eben den Chriſtum (u). Sehet und erkennet mit euren nur auf die gründliche Wahrheit gerichteten Augen, wie die Vorſage der Propheten durch das heilige Meßopfer ihre Erfüllung erreichet habe. Auch jenes, ſo in den Pſalmen von Chriſto geſchrieben war, durfte nicht unerfüllet ausgehen. Ihr höret, von Chriſto habe David bekennet: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedechs (x). Das Opfer des Kreuzes prangte weder mit Brod noch Wein, welches beydes Melchiſedech mit ſich führte, da er ſein Opfer entrichtet hat. Da müſſen wir zu dem letzten Abendmahle Chriſti zurück ſchauen, bey welchem er das Brod und den Kelch in ſeine Hände nahm, beydes in ſein Fleiſch und Blut verwandelte, und dieſes Opfer zu vollziehen ſeiner Kirche auftrug. Der heilige Cyprianus

(r) In dialogo cum Tryphon. in Bibl. P. P. Tom. 2. p. 2.
(s) S. Auguſt. Lib. 4. de Trinit. c. 14. Tom. 3.
(t) S. Ambroſ. in Pſal. 38. Tom. 4.
(u) S. Chryſoſt. Hom. 17. in Epiſt. ad Hebr. Tom. 4.
(x) Pſal. 109. v. 4.

nus hat bey Erwägung dieſes evangeliſchen Berichts ſich folgenden Ausdrucks bedienet: **Wer kann füglicher ein Prieſter des Allerhöchſten genennet werden, als JEſus Chriſtus, welcher GOtt dem himmliſchen Vater ein Opfer geſchlachtet, und zwar eben das, welches Melchiſedech geopfert hat, das iſt, Brod und Wein, nämlich ſeinen Leib und Blut** (y)? Der Schatten ward hiedurch an das Licht geſetzet, die Vorſage des Pſalmiſten klärte ſich an Chriſto auf, und **was einſtens,** ſpricht Auguſtinus, **Melchiſedech GOtt geopfert, wird nunmehr durch die ganze Welt in der Kirche Chriſti ſichtbar geopfert** (z). Da alſo die römiſche Kirche nach der Verordnung Chriſti das heilige Meßopfer hält, giebt ſie demſelben das Zeugniß, an ihm ſey erfüllet worden, was in dem Geſetze Moyſis, in den Propheten und Pſalmen geſchrieben iſt. Unſere Gegner beſchuldigen alſo die Kirche vergeblich einer Habſucht, weil ſie den Prieſtern das Almoſen zu reichen geſtattet, wenn ſie das Meßopfer verrichten, indem dieſes unſchätzbar iſt, und als ein geiſtliches Weſen weder geſchätzet, noch behandelt, oder verkauft werden kann; ſondern ſie hält ſich deßwegen an die Lehre Pauli und Verordnung Chriſti: **Daß die dem Altare dienen, auch ihren Theil von dem Altare empfangen, alſo hat es auch der HErr für die verordnet, welche das Evangelium verkündigen, daß ſie von dem Evangelio leben** (a). Es iſt dieſes nur eine freywillige Gabe des Volks, welches, wann, und wie oft es ſelbſt will, dieſelbe dem Prieſter zum Unterhalte ganz ungedrungen darreichet. Nichts Gleiches findet man aber

(y) S. Cyprian. Epiſt. 3. ad Cæcil. Tom. 1.
(z) S. Auguſt. Lib. 83. quæſt. 16. Tom. 4.
(a) 1. Corinth. c. 9. v. 13. & 14.

aber von dem Beichtgroſchen verzeichnet, welchen doch unſere Gegner von ihren Beichtkindern bey einem chriſtlichen Bußwerke fordern, zu dem ſie verbunden ſind. Warum nennen ſie dieſes nicht eine unerlaubte Gewinnſucht, wie ſie ſolches der Kirche grundlos aufbürden, das weſentliche Opfer des Chriſtenthums gehäßig zu machen, und als eine eigennützige Erfindung auszuſchreyen? Ich ſetzte dieſes bey, ihr böſes Vorurtheil aus ihrem Gemüthe zu heben, und ihnen die Gründe der Wahrheit zu entdecken.

Nun haben wir noch die Kraft dieſes Opfers zu erkennen. Dieſe wohl einzuſehen, müſſen wir vor allem als ſicher urtheilen, dieſes werde allein zur Anbethung und zum Kennzeichen der Hoheit GOttes und unſerer Unterwürfigkeit gegen denſelben verrichtet. Die Kirche pfleget zwar, nach ihrer zu Trient verfaßten Erklärung, zum Gedächtniſſe der Heiligen einige Ceremonien und Gebether beyzuſetzen, doch will ſie darum nicht den Heiligen, ſondern GOtt allein, der dieſe gekrönet hat, das Opfer zinſen: Nec tamen illis ſacrificium offerri docet, ſed Deo ſoli, qui illos coronavit (b).

Wir bekennen vielmehr durch ihr eingerücktes Andenken, dieſes Opfer habe ſie geſtärket, ein Opfer der Gottſeligkeit, Reinigkeit und der Marter zu werden. Wir danken dem HErrn, daß er den Heiligen die Gnade verliehen, ihre Feinde zu beſiegen, und den Siegeskranz zu erfechten: wir rufen ſie als ehrwürdig an, ſie möchten für uns bitten, damit wir der Frucht dieſes Opfers theilhaft werden, und daſſelbe auf die brünſtigſte Art dem HErrn abſtatten mögen. **Es iſt eine Ehre,** keine Anbethung, ſagt Chryſoſtomus, daß ſie in

(b) Seſſ. 22. de Sac. Miſſ. c. 3.

in Gegenwart des HErrn genennet werden, da das erſchreckliche Opfer und unausſprechliche Geheimniß gehalten wird (c). Die Meſſe iſt alſo das herrlichſte Anbethungsopfer GOttes unſers HErrn.

Wir ſenden es aber auch als ein Bittopfer zu dem Throne GOttes hinauf. Samuel ward von ſeinem Volke angegangen, den HErrn anzuflehen, damit er ihnen Kraft ertheile, ihre anrückende Feinde zu überwinden. Er billigte ihr Verlangen, doch ließ er ſeine Bitte in Begleitung eines Opfers zu GOtt hinauf dringen: **Samuel aber nahm ein ſäugendes Lamm, opferte daſſelbe dem HErrn ganz zum Brandopfer, und Samuel rief zum HErrn für Iſrael, und der HErr erhörte ihn** (d). Unſer Bittgeſchrey durchdringet die Wolken, es findet Gnade und Erbarmung, wenn wir durch das Opfer des Lammes, auf welches Johannes der Täufer mit dieſen Worten gedeutet hat: **Sehet das Lamm GOttes** (e), daſſelbe zu dem göttlichen Vater durch den Mund der Prieſter ergehen laſſen. Dieſes alles wird in dem Meßopfer vollzogen. **Nachdem die Wandlung in dem unblutigen Opfer geſchehen iſt**, ſpricht Cyrillus, **bitten wir GOtt um den Frieden der Kirche, um den Ruheſtand der Welt, für Könige, Soldaten, Befreundte, Kranke, Bedrängte, und alle, die der Hülfe vonnöthen haben** (f). Denn die Meſſe iſt ein Bittopfer.

Es iſt nicht minder ein Verſöhnungsopfer. Der Apoſtel Petrus meldet von dem Opfer des Kreuzes: **Chriſtus iſt einmal für unſere Sünden geſtorben,** der

(c) S. Chryſoſt. Hom. 21. in Act. Apoſt. Tom. 3.
(d) 1. Reg. c. 7. v. 8. & 9. (e) Joann. c. 1. v. 29.
(f) Catheg. Myſtag. 5. Tom. 4. in Bibl. P. P.

der Gerechte für die Ungerechten (g) Deſſen Hauptabſicht gieng dahin, wie Paulus in dem Briefe an die Coloſſer auch uns alle verſichert: **Daß durch ihn alles mit ihm ſelbſt ſollte wiederum verſöhnet werden, dieweil er durch das Blut ſeines Kreuzes alles hat zufrieden geſtellet, ſowohl was auf Erden und was im Himmel iſt** (h). Ich weiß: dieſe Verſöhnung ſey auf dem Altare des Kreuzes in ſich vollſtändig vollbracht worden, ſie muß uns aber auch durch die heiligen Sacramente und andere Hülfsmittel zugeeignet werden: unter dieſen iſt das unblutige Meßopfer eine Erneuerung jenes blutigen Opfers, wie ſchon wieder die tridentiniſche Kirchenverſammlung lehret, ſo auf dem Kreuze vollzogen worden (i). Dieſes erwarb alſo durch die Verdienſte Chriſti die Verſöhnung, und jenes bewegt den göttlichen Vater, uns ſeine Gnaden, kraft der erneuerten Aufopferung, zu ertheilen, damit wir jenes vollziehen, was den Sünder mit GOtt verſöhnen kann. Dieſes wird aufgeopfert, ſagt Chryſoſtomus, ſowohl wegen der Sünden der Lebendigen, als der Todten. Von Seite der Todten werden die läßlichen Sünden, und die noch abzuleidenden Strafen der großen Verbrechen nachgelaſſen, und ihre Erlöſung beſchleuniget; die Lebendigen aber werden ſehr oft durch das Meßopfer ſo zur Buße und Bekehrung erweichet, daß ſie eben ſowohl, als jene, welche der erſten Aufopferung Chriſti auf dem Kreuze beywohnten, reumüthig auf ihre Bruſt ſchlagen, von ihrem ſündhaften Wundel zurückkehren, und unbefleckt zu leben anfangen: Percutientes pectora ſua revertebantur (k). Auf ſolche Art iſt die Meſſe ein Verſöhnungsopfer.

(g) 1. Petr. c. 3. v. 18.
(h) Ad Coloſſ. c. 1. v. 20.
(i) Seſſ. 22. cap. 2.
(k) Luc. c. 23. v. 48.

Kein größeres Opfer können wir GOtt für alle leibliche und geiſtliche Wohlthaten, ſo wir empfangen haben, abſtatten, als wenn wir die Meſſe zur Dankſagung aufopfern. In dem alten Geſetze mußte das Volk die Erſtlinge der Aernte GOtt darliefern, der Prieſter mußte vor dem HErrn eine Garbe aufheben, und derſelben ein Lamm zum Brandopfer beygeſellen, dadurch GOtt, dem Geber der Nahrung, den ſchuldigen Dank zu ſagen (l). Das Brod, ſo auf dem Altare durch die Hände des Prieſters aufgeopfert, und in den Leib Chriſti verwandelt wird, iſt das Korn der Auserwählten, in deſſen Geſtalt iſt das Lamm GOttes enthalten: auch dieſes iſt das angenehmſte Dankopfer, welches allen Dankwerth in ſich einſchließet. Seyd ihr mit Wohlthaten überhäufet worden, borgt euch die Worte Davids, und ſaget: **Was ſoll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gethan hat? Ich will den Kelch des Heils empfangen** (m). Der Kelch des Heils war bey dem Leiden Chriſti deſſen bitterer Todeskelch, von welchem er ſprach: **Laß dieſen Kelch von mir gehen** (n); doch trank ihn der Erlöſer bis auf die gräuslichſte Hefen aus, und verſchaffte uns hiedurch einen andern Kelch, in welchem die Mittel des Heils und die Antriebe zur Dankbarkeit enthalten ſind. Er hinterließ uns jenen Kelch, und reichte ihn den Prieſtern durch die Apoſtel ein, welchen Paulus den Kelch der Benedeyung nennet, weil er das Blut Chriſti in ſich enthält: Calix benedictionis — communicatio eſt ſanguinis Chriſti (o); denn in demſelben iſt ein ſo reicher Segen zu finden, daß er auch den Unerkenntlichſten dankbar machen muß. Das Opfer, ſo

---

(k) Lev. c. 23. v. 10. &c. (m) Pſal. 115. v. 12. & 13.
(n) Matth. c. 26. v. 42. (o) 1. Corinth. c. 10. v. 16.

ſo wir GOtt auf dem Altare entrichten, iſt alſo ein Dankopfer: Euchariſtia, id eſt, gratiarum actio (p).

Die heilige Meſſe iſt demnach das einzige, wahre, und allergrößte Opfer des neuen Geſetzes, in welchem der Prieſter auf dem Altare anfänglich Brod und Wein, und alsdann den unter den Brods- und Weinsgeſtalten enthaltenen Leib Chriſti und deſſen Blut, GOtt zur Anbethung, zur Anflehung ſeiner Gnaden, zur Verſöhnung ſeiner gerechten Rache, und zur Dankſagung für alle überkommene Wohlthaten aufopfert. Doch iſt Chriſtus, der ewige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs, bey der heiligen Meſſe der vornehmſte Opfernde und auch das Opfer. Einen Schatten hievon könnet ihr am Abraham ſehen, der ſein eigenes Fleiſch und Blut dem HErrn zu opfern bereit ſtand (q). Dieſes Opfer, wie ihr anfänglich vernahmet, verrichtete Chriſtus bey dem letzten Abendmahle, und befahl ſeinen Apoſteln, und ihren Nachfolgern, daſſelbe zum Gedächtniß ſeines Leidens bis zum Ende der Welt zu erneuern und fortzuſetzen, wie ich dieſes ſattſam erwieſen habe. Alles, was zu einem wahren Opfer gefordert wird, iſt bey und auf dem Altare vorhanden. Der erſte und unſichtbare Opfernde, Chriſtus JEſus, wird durch ſeinen geſalbten Diener, den Prieſter, ſichtbar: **Er opfert**, ſagt Ambroſius, **mit uns Prieſtern** (r). Chriſtus, der Geopferte, wird von uns nur durch den Glauben gegenwärtig erkannt; doch ſehen wir die Brods- und Weinsgeſtalten, in welchen er wirklich gegenwärtig iſt: **Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut** (s), wodurch, wie Auguſtinus anmerkt, ein ſichtbares Opfer,

(p) Cor. a Lap. hic.
(q) Geneſ. c. 22. v. 10.
(r) In Pſal. 38.
(s) Matth. 26. v. 26. & 28.

und ein unſichtbares Geheimniß (t), den Augen des Leibes und des Gemüths dargeſtellet wird. Die Veränderung, oder die Vernichtung des Opfers, zur Bezeigung der Anbethung und Unterwürfigkeit des Menſchen gegen GOtt, zur Erkenntlichkeit ſeiner allmächtigen Herrſchaft, wird durch die zweyerley Geſtalten vollzogen, indem wir nämlich in jenen des Brods vorzüglich den Leib Chriſti, in denen des Weins aber deſſen Blut erkennen, wodurch gleichſam das Blut von dem Leibe eben ſo durch das Geheimniß vorgebildet wird, wie es auf dem Kreuze wirklich abgeſondert ward. Dieſes Opfer wird allein GOtt, keinen Heiligen, entrichtet. Es wird in demſelben nur das Gedächtniß der Heiligen, wie auch der Lebendigen und Todten angeführet. Wir gedenken der Heiligen, GOtt zu danken, daß er dieſen durch die Kraft des Kreuzes und des Meßopfers die Gnade verliehen hat, ein Opfer GOttes und ein Gefäß der Auserwählung zu werden. Wir bitten für die Lebendigen, dieſen die Kraft entweder der Beharrlichkeit, oder der Bußfertigkeit zu erlangen, und jene Anbethung und Dankpflicht zu erſtatten, welche ihre Schwachheit aus ſich allein nicht würde vollziehen können: für die Abgeſtorbenen aber bitten wir durch die Mittel der allgemeinen Erlöſung, und das Opfer des Erlöſers, auch die Erlöſung derſelbigen zu beſchleunigen, wie Auguſtinus dieſes ſelbſt vollzogen hat (u).

II.

Da ich nun die Weſenheit des Meßopfers erkläret habe, fordert das Kirchengeboth, euch noch jene Ehrfurcht zu lehren, mit welcher ihr Chriſten die Tage des

(t) Lib. 10. de Civit. D. c. 5.

(u) Lib. 9. Conf. c. 12. & 13.

des HErrn zu heiligen, den Gottesdienſt zu beſuchen, die Befehle GOttes und ſeiner Kirche zu erfüllen, vorzüglich aber alle Sonn- und Feſttage der Meſſe beyzuwohnen, und dieſe anzuhören, unter einer Todſünde verbunden ſeyd. In dem Alterthume ward ſie dreyfach abgetheilt. Der erſte Theil hieß die Meſſe der Catechumenen, oder jener Menſchen, die entſchloſſen waren, ſich taufen zu laſſen, dieſer hielt bis zur Aufopferung an: ſie beſtund, wie itzt, obſchon noch weitläufiger, in Pſalmen, Sprüchen der Propheten, Epiſteln und Evangelien, welche, wie noch in unſrigen Zeiten einige Seelſorger nach dem Evangelio die Predigt halten, ausgelegt wurden, dieſen den chriſtlichen Unterricht und die Gründe des Glaubens beyzubringen. Der zweyte Theil der Meſſe hieß die Meſſe der Gläubigen, welche durch die Aufopferung und Wandlung mit beygeſetzten vielen Ceremonien und von der Kirche verordneten Gebethern vollzogen ward. Der dritte Theil machte die Genießung Chriſti in den Brods- und Weinsgeſtalten mit beygefügter Dankſagung aus, allwo ſich ſonderbar jene mit Reinigkeit, Eingezogenheit und Andacht näher zu dem Altare verfügten, welche, das Altarsſacrament zu empfangen, zubereitet waren.

Allen dieſen Theilen müſſet ihr jetzigen Chriſten auch mit einem wahren Andachtseifer beywohnen. Bey Auslegung des dritten Gebothes GOttes habe ich hinlänglich dargethan, man ſey ſchuldig, die Meſſe andächtig, aufmerkſam, mit Gegenwart des Leibs und des Gemüths, und zwar ganz, zu hören. Erinnert euch jener Warnungen und Lehrſtücke, die ich euch damals beybrachte. Zur eifrigen Erfüllung alles deſſen, was ich als nothwendig erklärte, habe ich euch heute gezeiget: die heilige Meſſe ſey das einzige, das größte, das wirkſamſte Opfer der Chriſtenheit. Dieſes hat

Diony-

Dionyſius eine Erfüllung aller Geheimniſſe, das allergöttlichſte oder vortrefflichſte, allerheiligſte und herrlichſte Geheimniß benennet, in welchem alles das enthalten iſt, was für uns Menſchen zeitlich und ewig ſchätzbar, anbethungswürdig und troſtreich iſt: Omnium Sacramentorum conſummationem, diviniſſimum, & ſacro ſanctum Sacramentum, ſacro ſancta & auguſtiſſima Myſteria (x).

Den Altar ſtellt euch als den Thron GOttes vor, oder vielmehr bildet euch den Berg Sion des Himmels ein, auf welchem Johannes in ſeiner Entzückung das Lamm GOttes erblicket hat, welches viel tauſend unſchuldige Seelen umgaben, die alle rein und unbefleckt waren, welche dem Lamm ein neues Lob- und Danklied anſtimmten, und nur demſelben nachfolgten. Laſſet aber zugleich jene Stimme in euren Ohren erſchallen, die daſelbſt Johannes aus dem Munde eines Engels hörte: **Fürchtet den HErrn, und gebt ihm die Ehre, die Stunde ſeines Gerichts iſt herangekommen, und bethet ihn an** (y). Liebſte Chriſten! eben jenes Lamm, welches Johanni auf dem Berge Sion gezeiget ward, das zeige ich euch Gläubigen auf dem Altare, wie oft das heilige Meßopfer verrichtet wird. Es iſt nicht genug, daß ihr euch in dem Gotteshauſe befindet, daß ihr der Meſſe mit der leiblichen Gegenwart beywohnet; ſondern es muß euch auch der lebhafte Glauben ſagen, da ſey nach den Wandlungsworten jenes göttliche Lamm zugegen, welches für uns, nach der Ausſage des Propheten Iſaia, auf dem Altare des Kreuzes geſchlachtet worden iſt (z): deſſen Schlachtopfer

(x) S. Dionyſ. Eccl. Hierarch. c. 3.
(y) Apoc. c. 14. v. 1. usque 7.
(z) Iſa. c. 53. v. 7.

opfer wird euch hier durch den opfernden Prieſter aufs neue bey einem jeden Meßopfer vorgeſtellet. Zu dieſem ſollet ihr euch mit unſchuldigen und eingezogenen Gebärden hinzufügen; da ſollet ihr mit den Augen und Gedanken nur dem Lamme nachfolgen, und auf jenes Acht haben, was bey dem Altare vor ſich gehet. Eine ſonderliche Aufmerkſamkeit wird gefordert, wenn der Prieſter die Hoſtie und den Kelch aufopfert, wenn er das Brod und den Wein in den Leib und Blut Chriſti verwandelt, beydes aber zur Anbethung in die Höhe hebet, und wenn er Chriſtum in den Brods- und Weinsgeſtalten genießet. Wer nur auf eines aus dieſen dreyen Geheimniſſen durch die willig zerſtreuten Gedanken, durch Schlafen, Schwätzen, oder andere ungeziemende Aufführung Acht zu haben verſäumet, erfüllet das Geboth der Kirche nicht, ſondern er iſt verbunden, eine andere Meſſe zu hören, weil er einen Haupttheil dieſes Opfers vernachläßiget hat.

Demnach ſagte der himmliſche Geiſt recht zu denen, die auf der Erde wohnen, und zwar in Gegenwart des Lammes: **Fürchtet den HErrn.** Nirgends iſt Chriſtus gnadenreicher als auf dem Altare, wo er als das Lamm GOttes für uns geopfert wird, allein er iſt auch nirgends fürchterlicher, als eben an dieſem Gnadenorte. Da wird nach ſeiner eigenen Verordnung der leidende, ſterbende, und für unſer Heil ſich darbiethende Sohn GOttes auf eine unblutige Art, eben ſo, wie vormals auf dem Berge Calvariä, aufgeopfert, alles wird hier erneuert, was dort vor ſich gegangen war. Darum ſagt Paulus ſonderlich zu den Prieſtern: **So oft ihr dieß Brod eſſen werdet, und dieſen Kelch trinken, ſollt ihr den Tod des HErrn verkündigen** (a). Alle prieſterliche Kleidungen, alles, was der

(a) I. Corinth. c. 11. v. 26.

der Prieſter bey dem Autritte des Altars vollziehet, iſt eine Vorſtellung des Leidens und Tods Chriſti, wie ihr die richtige Auslegung in verſchiedenen wohlangeordneten und gutgeheißenen Büchern füglicher leſen, als von der Kanzel hören, und zur Hülfe eurer Betrachtung euch einprägen ſollet. Jene aber, die nicht leſen können, haben ſich überhaupt vorzuſtellen: bey dem Altare werde durch das Meßopfer das Werk unſerer Erlöſung, und alles, was der Erlöſer für uns gelitten hat, zur Aufmunterung unſerer Dankbarkeit, Andacht, Zuverſicht, mitleidigen Betrachtung, und dem Seelentroſte aufs neue vorgeſtellt. Wie bey ſeinem Tode Chriſtus das blutige Opfer unſerer Erlöſung vollzogen hat, da er ſprach: **Es iſt vollbracht** (b); ſo wird das unblutige Gedächtnißopfer durch die Wandlungswörter, welche gleichſam das Blut von dem Leibe Chriſti abſondern, vollendet: JEſus Chriſtus wird durch die prieſterlichen Hände, wie vorhin auf dem Kreuze, erhöhet, und deſſen Tod vorgebildet; denn in der heiligen Meſſe wird jenes vollbracht, was in und um Jeruſalem an unſerm Erlöſer war vollzogen worden. Da, meine Chriſten! müſſet ihr alle eure Gedanken verſammlen, da begnügt ſich GOtt nicht, wenn ihr nur mit dem Leibe zugegen ſeyd, indeſſen aber mit lauter freywilligen Zerſtreuungen euch beſchäfftiget, mit den Augen anderswo herumſchweifet, mehr auf die Menſchen, als auf den Altar und Prieſter ſehet, und in ſolcher Verwirrung dem Meßopfer beywohnet, daß ihr oft nicht wiſſet, ob ihr in der Kirche, oder bey euren Geſchäfften, oder wohl gar in den ſündlichen Neigungen wäret, wo ihr nicht einmal antworten könntet, wenn man euch fragte: was in der Meſſe ſey? Da ſeyd ihr verpflichtet, auf dieſe höchſten Geheimniſſe ſo Acht zu haben, daß ihr doch eine

---

(b) Joann. c. 19. v. 30.

eine Kenntniß beſitzet, wann der Anfang geſchehe, oder die Epiſtel, das Evangelium, die Aufopferung, mit den hierauf erfolgenden Gebethern, die zum Lobe GOttes, zum Nutzen der Menſchen, zum Gedächtniß der Lebendigen und Todten gerichtet ſind, GOtt zugeſendet werden. Vor allem aber habt ihr eure Andacht unter der Wandlung, und bey der Communion, oder Genießung Chriſti, ſowohl in den Brods- als Weinsgeſtalten, zu vermehren, dort die tiefeſte Anbethung, da aber ein ſehnliches Verlangen zu bezeigen, geiſtlicher Weiſe auch von JEſu Chriſto geſpeiſet, und durch deſſen Gnade geſtärket zu werden.

Allen, beſonders den Ungelehrten, gebe ich eine kurze Anleitung an die Hand, der heiligen Meſſe, wie ſie ſollen, und wie ſie verdienſtlich können, beyzuwohnen. Johannes, wie ihr unlängſt vernahmet, ſah jene Seelen, die das Lamm GOttes in dem Himmel auf dem Berge Sion betrachteten, demſelben auch nachfolgen. Folget auch auf folgende Art dem Lamme GOttes nach, welches auf dem Altare geopfert wird. An den Prieſtern ſtellet euch Chriſtum JEſum vor, denn ihr habt ſchon von Ambroſio den Unterricht empfangen: Er opfert mit uns Prieſtern (c). Da der Prieſter dem Altar mit einigen Knaben oder Leviten zugehet, bildet euch ein, ihr ſähet Chriſtum, wie er ſich zu dem Oelberge und dem Anfange ſeines Leidens mit ſeinen Jüngern verfüget hat. Wenn dieſer das Gloria ſinget, oder bethet, werdet ihr erinnert, wie ihr den HErrn zu preiſen hättet, der ſo viel für uns gelitten hat. Die Epiſtel und das Evangelium zeigen euch an, wie die Propheten und das Evangelium das Leiden Chriſti vorgeſagt und deutlich entworfen haben, euren Glauben zu beſtärken. Da

(c) In Pſal. 38.

Da habt ihr dann mit dem Prieſter, wenn er das Credo, oder den nicäniſchen Glauben, bethet, die Glaubensbekenntniß zu erwecken, und euer Gemüth ſo anzufriſchen, daß es durch die ſichtbaren Verrichtungen des Prieſters zu den unſichtbaren Geheimniſſen, welche uns das Meßopfer vorſtellt, mehr erhoben werde. Bey der Aufopferung des Brods und Weins legt euer Herz zu der Hoſtie, und ſenkt eure Anliegenheiten und Nöthen in den Kelch, opfert euer Kreuz, Trübſal, und alle eure Werke GOtt zum Dank- Ehr- und Bittopfer auf. Bey dem Sanctus, oder dreymaligen Heilig, vereiniget eure ſchwache Zunge mit jener des Prieſters, oder der Seraphinen, GOtt für das Werk der Erſchaffung, Erlöſung und Heiligung Dank zu ſagen. Bittet mit dem Prieſter für die Lebendigen und Verſtorbenen, vor und bey der Wandlung aber, da verſammlet alle eure Kräfte, dieſes große Geheimniß recht zu betrachten. Da ſagt euch der Glauben, es werde nach den Wandlungsworten des Prieſters, wie auf das Wort Mariä: **Es geſchehe mir nach deinem Worte** (d), JEſus Chriſtus eben ſo behend ſich in den weißen Brodsgeſtalten einfinden, als er ſich ehemals in der reinſten Jungfrau plötzlich einfand. Sprang vor Zeiten Johannes, da Maria mit JEſu, ihrem Kinde, auf das hohe Gebirg hinauf ſtieg, freudenvoll auf, war er von der Erbſünde befreyet, ward Eliſabeth hiedurch von dem Geiſte GOttes erfüllt (e), ſo verwerfet auch bey der neuen Ankunft Chriſti, da er ſich unter den Wandlungsworten von dem hohen Himmel auf die niedere Erde begiebt, alle eure Neigungen zu dem boshaften Wandel, zerknirſchet das Herz, machet ihm ein Opfer des Vorſatzes, alle ſündhafte Gelegenheiten zu fliehen, alles ungerechte Gut zurück zu ſtellen, allen Feinden zu verzeihen, und jenem GOtt

(d) Luc. c. 1. v. 38. (e) Ibid. v. 44. &c.

GOtt in Unſchuld zu dienen, der ſo oft wegen unſerer Seele, wegen unſers Heils, auf Erden herab ſteigt. Werfet euch in tiefſter Demuth nieder, wenn die conſecrirte Hoſtie und das Blut Chriſti zur Anbethung erhoben wird. Wir leſen, Salomon, der große, weiſe und mächtige König ſey auf beyden Knieen, mit gen Himmel ausgeſtreckten Händen, vor jenem Altare darnieder gelegen, auf welchem damals nur Lämmer, Rinder, Widder, und andere Thiere dem HErrn geopfert wurden: Surrexit de conſpectu altaris, utrumque enim genu in terram fixerat, & manus expanderat in cœlum (f). Ach, Chriſten! ihr befindet euch unter dem Meßopfer vor einem Altare, auf welchem das Lamm GOttes, der einzige Sohn des höchſten und allmächtigſten Vaters, für euer Heil geopfert und geſchlachtet wird; weigert euch doch nicht, beyde Kniee zu biegen, eure Hände aufzuheben, an eure Bruſt zu klopfen, und mit dem offenen Sünder eure Bosheiten zu zerſchlagen, um Gnade zu erhalten. Wie oft ich rechtgläubige Menſchen bey der prieſterlichen Aufhebung des Leibs und Bluts JEſu Chriſti die Hände in Buſen ſchieben, kaum ein halbes Kniee rühren, oder unbeweglich daſtehen ſehe, erinnere ich mich immer jenes Gräuels der Verwüſtung, der ein Vorboth des Unterganges ſolcher Menſchen iſt, welche nicht nur in dem heiligen Orte, ſondern bey den heiligſten und anbethungswürdigſten Geheimniſſen, ſtehen, und zur Aergerniß der Irrgläubigen ſtehen, und eben darum ihrem Verderben zugehen, weil ſie die Werkzeuge des Heils entheiligen, und ſich der Theilnehmung unwürdig machen: Cum videritis abominationem deſolationis — ſtantem in loco ſancto (g). Ein einziger Stern bewog vor Zeiten drey

(f) 3. Reg. c. 8. v. 54. (g) Matth. c. 24. v. 15.

drey morgenländiſche Könige, die doch ungläubige Heyden waren, eine lange und beſchwerliche Reiſe anzutreten, um einen neugebohrnen König Judenlands aufzuſuchen. Sie ſahen einen Stall, und ſie urtheilten doch, dieß ſey der Palaſt, in welchem der von dem Himmel angekündigte Fürſt zu finden ſey, weil der Stern daſelbſt unbeweglich ſtund. Sie fanden ein in arme Windlein gewickeltes Kind, und doch fielen ſie nieder, und bätheten es an, und thäten ihre Schätze auf, und opferten ihm Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen (h). Euch Chriſten ſagt der unfehlbare Glauben, nach vollbrachter prieſterlicher Wandlung ſey der große GOtt in der kleinen Hoſtie und dem Kelche zugegen; dieſer wird euch in einem GOtt geweiheten Tempel, auf einem dem HErrn geſalbten Altare, auf reinen und leinenen Tüchern vorgezeigt, da ſoll ſich bis zur Genießung deſſelben euer Andachtseifer beſchäfftigen, da ſollt ihr unbeweglich auf euren Knieen darnieder liegen, da ſollt ihr die Schätze eurer Seele eröffnen: der Verſtand ſoll ſich gefangen geben, jenen als gegenwärtig zu glauben, den das Aug nicht ſehen kann; der Willen ſoll ſich zu jener Anbethung entſchließen, welche die Vernunft als eine GOtt ſchuldige Dienſtpflicht erkennet hat; die Gedächtniß ſoll ſich jenes Leidens und Todes erinnern, ſo vorhin der Sohn GOttes aus Liebe unſer erlitten hat, und das Gedächtniß dieſes Leidens allhier erneuern läßt. Wenn ihr bey dergleichen Umſtänden die Betrachtungen über die Hoheit, Gottheit und Menſchheit Chriſti anſtellet, ſo opfert ihr dieſem Könige das Gold, eurem GOtt den Weihrauch, und ſeiner Menſchheit die Myrrhen. Mit dieſen geiſtvollen Anmuthungen beſchäfftiget euch bis zur Communion. Wenn der Prieſter dreymal auf die Bruſt ſchlägt, und mit dem Hauptmanne zu Kaphar-

(h) Matth. c. 2. v. 11.

Kapharnaum ſpricht: HErr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingeheſt (i); ſo ſenket euch in Demuth vor eurem GOtt darnieder. Erkennet wie unwürdig ihr wegen eurer Miſſethaten wäret, dieſen GOtt zu empfangen, welcher der reinſte iſt: ſetzet eure Zuverſicht auf deſſen Erbarmniß. Erwecket die Tugenden des Glaubens: hier ſey GOtt zugegen; der Hoffnung: dieſer werde eure Bittſeufzer nicht abſchlagen; und der Liebe, kraft welcher ihr euch beſtreben ſollt, die vollkommene Reue über eure Sünden zu erwecken. Durch dieſe göttlichen Uebungen verlanget von GOtt, wie Joſeph von Arimathia von Pilato, den Leichnam JEſu. Verlanget, wo nicht leiblicher, doch geiſtlicher Weiſe, JEſum mit dem Prieſter zu genießen: Petiit corpus JEſu (k). Er wird bey euch wie bey dem bußfertigen Zachäo einkehren, und dem Hauſe eurer Seelen Heil widerfahren laſſen. Saget demſelben den brünſtigſten Dank für das Geheimniß ſeines Leidens, Todes und des Sacramentes des Altars. Stellt euch bey dem letzten Segen die Himmelfahrt Chriſti vor, allwo er ſeine Jünger, und itzt auch euch, geſegnet hat. Bey dem letzten Evangelio erkennet die Wirkung der Ankunft des göttlichen Geiſtes, durch deſſen Kraft das Evangelium allen Creaturen iſt verkündiget worden.

Wenn ihr, liebſte Chriſten! auf ſolche Art die heilige Meſſe anhöret, ſo werdet ihr das zweyte Kirchengeboth vollkommen erfüllen. Ihr werdet mit eurer halbſtündigen Andacht größere und mehrere Verdienſte, als jene, ſammlen, die oft den ganzen Tag mit ausſchweifenden Gedanken ſingen und bethen. Ihr könnet dieſes aus dem Urtheile des Sohnes GOttes ſchließen, dieſer ſah die Reichen, welche ihre Gaben in den

(i) Matth. c. 8. v. 5. (k) Matth. c. 27. v. 58.

Opferkaſten einwarfen: er ſah aber auch eine arme Wittwe, die zween halbe Häller einwarf, und er ſprach: wahrlich ſage ich euch, dieſe arme Wittwe hat mehr, dann alle, eingeworfen (l). GOtt ſiehet nicht auf das, wie Ambroſius anmerkt, was du opferſt, ſondern mit was Andacht du es opferſt: Non ergo, quod faſtidio exſpuas, ſed quantum devotione conferas, æſtimandum eſt (m). Der ehrwürdige Beda erkläret dieſen Umſtand noch deutlicher. Chriſtus wollte anzeigen: er ſehe nicht ſo ſehr auf das Opfer, ſondern auf den Eifer, und jene Andacht, mit welcher es verrichtet wird: Nec perpendit, quantum in ejus ſacrificio, ſed ex quanto proferatur (n). Das heilige Meßopfer iſt der Opferkaſten, in welchem alle Schätze der göttlichen Gnaden enthalten ſind. Jene Chriſten, die das Opfer ihrer Andacht, ihrer Aufmerkſamkeit, ihrer Betrachtung demſelben beygeſellen, die gewinnen den Wohlgefallen Chriſti, und nehmen Theil an allen hievon abſtammenden Gnaden. Viele hören das heilige Meßopfer, aber nur jene machen ſich der Kraft deſſelben theilhaftig, die zween halbe Häller einlegen, das iſt: welche die leibliche und geiſtliche Gegenwart GOtt aufopfern. Vor allem, mein Chriſt! mußt du, wenn du Meſſe zu hören in den Tempel hingeheſt, nicht nur den Leib, ſondern auch das Gemüth auf dieſes Opfer richten. Du mußt eine heilige Meynung voranſchicken: ich will die Meſſe, wie ich verbunden bin, anhören. Du mußt deine Andacht mit jener des Prieſters und aller Gegenwärtigen vereinigen, und dir vornehmen, durch dieſes größte Opfer GOtt an ſeinen Sonn- und Feſttagen zu verherrlichen. Von Seite des Leibes ſollſt

(l) Luc. c. 21. v. 1. &c.

(m) S. Ambroſ. lib. de viduis.

(n) V. Beda apud Cor. a Lap. in c. 13. Marc.

ſollſt du die Augen auf den Altar und die prieſterlichen Verrichtungen, oder in das Gebethbuch, nicht aber auf die aus- und eingehenden Menſchen, wenden. Du ſollſt auch die Augen nicht durch den Schlaf zudrücken, weil die Schlafenden weder als aufmerkſam, noch als gegenwärtig erkennet werden, und niemals glauben können, ſie hätten Meſſe gehöret. Die Zunge ſoll zum Lobe GOttes, nicht zum Schwätzen, angewendet werden. Die Kniee hat man zu biegen, die Hände aufzuheben; das Ohr ſoll Acht haben, was geſungen, oder bey dem Altare vollzogen wird. Alsdann ſollen auch alle Gedanken, alle Begierden des Herzens nur auf das Meßopfer gerichtet ſeyn: dieſe haben jene Ordnung zu halten, die ich unlängſt vorgeſchrieben habe. Wer alſo die Meſſe auf itzt beſagte Weiſe höret, der entrichtet das beſte und verdienſtlichſte Opfer.

Wehe jenen! die dieſer Vorſchrift zuwider handeln. Da kehre ich erſt zu jenem Satze zurück, den ich nothwendig unterbrechen mußte. Warum ſprach ein Engel, da das Lamm GOttes auf dem Berge Sion ſtand: **Fürchtet den HErrn und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde ſeines Gerichts iſt herangekommen, und bethet ihn an?** Von ſeinem Gerichtstage ſagt JEſus vor: **Alsdann wird das Zeichen des Sohnes des Menſchen im Himmel erſcheinen** (o). Dieſes wird nach der Lehre Auguſtini das Zeichen des Kreuzes ſeyn (p). Darum wird er aber das Kreuz bey dem Gerichte, wie Chryſoſtomus vermuthet, aufführen, damit er ſeine Kreuziger ihrer Bosheit halber ohne alle fernere Anklagung überzeuge, und ſie durch dieſen Werkzeug ihrer Bosheit mehr zu

 Schanden

(o) Matth. c. 24. v. 30.
(p) S. Auguſt. Serm. 13. de temp.

Schanden mache, und ſtrenger züchtige: wie einer, der durch einen Stein verwundet wird, den Stein als ein Zeichen des Verbrechens bey dem Gerichte darzeiget: Crucem autem ſecum habet, ut peccatum ipſorum ſine accuſatione condemnetur, velut ſi quis lapide percuſſus, ipſum lapidem — in teſtimonium oſtendat (q). Auf dem Kreuze ſchwieg JEſus wie ein Lamm: Quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet (r). Die Juden läſterten ihn, ſie ſchüttelten das Haupt, ſie riefen ihn kraftlos aus, ſich zu helfen: er ſchwieg. Höret aber, und erſtaunet, was ſtrenge Folgen er eben darum angedrohet habe: Ich habe allezeit geſchwiegen, ſagt er auch bey jenem Propheten, der ihn eben als ein Lamm ſchweigend angeführet hat, ich habe mich ſtill gehalten, und bin geduldig geweſen, itzt will ich reden — und zugleich verſchlingen (s). Wann wirſt du reden? bey dem Gerichte. Wie wirſt du reden? durch das Zeichen des Kreuzes. Ich werde ihnen zeigen, jenen hätten ſie gekreuziget, ſagt Chryſoſtomus, den ſie hätten anbethen ſollen: Quoniam crucifixerunt, quem adorari oportebat (t). Hier ſammlet alle eure Aufmerkſamkeit. Das Kreuz war der Altar, auf welchem das Lamm GOttes auf eine blutige Art für alle Menſchen iſt aufgeopfert worden. Die Juden aber misbrauchten dieſes Opfer des Heils, ſie trieben bey Vollziehung deſſelben nur Geſpött und Muthwillen: darum wird daſſelbe bey dem letzten Gerichte als der ſtärkſte Ankläger auftreten, und Rache über jene fordern, welche den Tag dieſes Opfers entheiliget hatten.

Ach

(q) Hom. 77. in c. 24. Matth.
(r) Iſa. c. 53. v. 7.
(s) Iſa. c. 42. v. 14.
(t) S. Chryſoſt. cit.

Ach Chriſten! dieſe Lehre ſollte viele aus euch auch billig ſchrecken. Auf dem Altare, wie ihr heute ſchon öfters hörtet, wird das Opfer des Kreuzes auf eine unblutige Art vollkommen erneuert. Sollten keine andere Ankläger vorhanden ſeyn, ſo werden die Steine des Altars rufen. Sie werden erzählen, wie unzähligemale JEſus Chriſtus auf ihrer Oberfläche für euer Heil, für euren Seelentroſt, in der heiligen Meſſe geopfert worden ſey: ſie werden aber zugleich ſagen, ſie hätten ſich bey dieſem Opfer ruhiger und ſittſamer, als die hiebey erſchienenen Menſchen verhalten; ſie hätten Chriſto einen größern Dienſt geleiſtet. Sie werden ſchreyen und klagen wider jene, welche lachend, ſchwätzend, ſchlafend ſich bey dem Meßopfer eingefunden haben. Sie werden Rache wider jene ſteinernen Menſchen fordern, welche durch das große und troſtreiche Geheimniß zu keiner Aufmerkſamkeit, zu keiner Eingezogenheit, zu keiner Andacht konnten gerühret, oder erweichet werden. Sie werden Zeugen ſeyn jener frechen Augen, jener böſen Begierden, vielleicht auch jener ſündhaften Thaten und Zuſammenkünfte, die man in der Kirche ſuchte, da JEſus geopfert ward. Erſchreckliches Urtheil! o entſetzliche Verdammniß! wo das Opfer der Gnade vielen zur größern Rache und Peinen gereichen wird! Fürchtet den HErrn! der auf dem Altare in der Meſſe geopfert wird: Gebt ihm die Ehre, ſo er ſich durch das blutige und unblutige Opfer von den erlöſeten Seelen erworben hat; Denn die Stunde ſeines Gerichts iſt herangekommen. Betrachtet euren Erlöſer zugleich als jenen Richter, welcher keine Sünden ſchärfer, als jene, die unter der Meſſe vollbracht worden, beſtrafen wird: Denn es iſt Zeit, ſchreibet Petrus, daß das Gericht anfange von dem Hauſe GOttes (u). Bethet alſo GOtt auf

(u) 1. Petr. c. 4. v. 17.

dem Altare an, betrachtet die Geheimniſſe des Meßopfers, ermahnet die Schwätzenden, wecket die Schlafenden auf, alle zum Dienſte GOttes zu ermuntern. Dieſes iſt in ſeiner Weſenheit das koſtbareſte, und das einzige Opfer des neuen Geſetzes; ihr ſeyd aber verpflichtet, auf daſſelbige mit Ehrfurcht Acht zu haben, und demſelben aufmerkſam beyzuwohnen, denn dieſes allein heißet Meſſe hören.

So bald das Kind das Gute von dem Böſen zu entſcheiden anfängt, ſeyd ihr Aeltern ſchwer verbunden, eure Kinder zur Anhörung der Meſſe mit euch zu führen, ihre Ausgelaſſenheiten zu beſtrafen, ſie von der aufmerkſamen Anhörung zu unterrichten, und dazu anzuhalten. Sendet ihr aber eure Kinder ohne eure Gegenwart dahin, und forſchet ihr nicht nach, ob dieſelben hiebey erſchienen wären, ſo ſetzt ihr ſie und euch der Gefahr der Sünde aus, denn ohne die ſcharfe Aufſicht ſind ſie oft anderswo, da ihr ſolche in der Kirche vermuthet. Nur ſehr beträchtliche Umſtände können zuweilen die Chriſten von der Anhörung der Meſſe entſchuldigen: ich ſchränke ſie in die drey Gattungen der Unmöglichkeit, der Liebe und Noth ein. Wie oft ihr von einer Krankheit überfallen werdet, wo ihr durch den Ausgang das Uebel vergrößern würdet, wo ein gar zu langer und beſchwerlicher Weg, beſonders den Alten, faſt unerträglich fallen würde, wo eine gar zu rauhe Witterung große Hinderniſſe einlegt, wo man zur harten Winterszeit ſehr gering bekleidet iſt, und keine andere Kleidung erbetteln oder erborgen kann, da ſind wir durch eine Beſchwerde, welche der Unmöglichkeit gleich iſt, von der Anhörung der heiligen Meſſe entſchuldiget. Wenn man Kranke oder Kinder zu warten, und keinen andern ſtatt unſer zu beſtellen hat, da entſchuldiget uns die Liebe. Wenn man auf der Reiſe alle Mühe anwendet, und keine Meſſe erlan-

langen kann, wenn man das Haus, oder er ſo die Kirche weit entlegen iſt, die Heerde zu hüten hat, auf einer Schifffahrt ohne Prieſter ſich befindet, im Kerker gefänglich liegt, oder von ſtrengen Herren und Frauen von der Meſſe abgehalten wird, da entſchuldiget die Noth: doch ſoll man, wenn dieſes öfters ſich zutrüge, ehender einen ſolchen Dienſt, als die Meſſe, ſo unſer Gottesdienſt iſt, fahren laſſen, und ſich um andere Herren bewerben. Wo mehrere Meſſen gehalten werden, ſoll man alle Vorſichtigkeit anwenden, eine Abtheilung zu treffen, daß ein jedweder die Meſſe hören könne. Es ſind nun durch ſonderliche Befehle der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten, wo es nur immer thunlich iſt, auch die Hirten verbunden, dem ganzen Gottesdienſte beyzuwohnen, und abzubrechen die Heerde zu weyden, damit ſie ſich der Weyde des Geiſtes nicht beraubten, und den vernunftloſen Thieren, ſo ſie unter ſich haben, gleich würden, wie die Erfahrung lehret.

* * *

Laſſet euch von den Sündern, deren das heutige Evangelium gedenket, nicht zu Schanden machen. Dieſe näherten ſich Chriſto, ſie hörten ihn an; verfüget euch ämſig an den Sonn- und Feſttägen in das Haus GOttes, ſcheuet weder die Beſchwerde des Wegs, noch die Ungeſtümme der Witterung. Eilet mit hurtigen Schritten hin, keinen, obſchon kleinen Theil, zu verſäumen. Mit feſtem Glauben ſehet die heilige Meſſe als jenes Opfer an, welches Chriſtus zum Andenken ſeines ſchmerzlichen Leidens und ſchmählichen Tods, bis zu der Ankunft ſeines Gerichtes, wie Paulus meldet, fortzuſetzen befohlen hat: Mortem Domini annuntiabitis, donec veniat (x). Es iſt mit dem blutigen Opfer des

(x) 1. Corinth. c. 11. v. 26.

Kreuzes noch nicht geendiget worden: ſondern es wird bis an das Ende der Welt ein Opfer der Anbethung, der Bitte, der Verſöhnung, und der Dankbarkeit verbleiben; dieſes aber fordert eure Ehrfurcht. Es iſt gar nicht zu zweifeln, ſagt Gregorius, zur Wandlungsſtimme des Prieſters öffne ſich der Himmel, es ſtiegen die Engel herab, und die himmliſchen Geiſter mengten ſich unter die Menſchen ein: Ad ſacerdotis vocem cœlos aperiri, in ipſo JEſu Chriſti Myſterio Angelorum choros adeſſe, ſumma imis ſociari (y).

Es bekennet Chryſoſtomus: er habe einen heiligen Mann gekennet, der die Gegenwart vieler Engel zu ſehen gewürdiget ward: Angelorum multitudinem conſpexiſſe (z). Dieſes Opfer ſoll mehr von einer engliſchen als menſchlichen Gegenwart angebethet, und mit einer engliſchen Eingezogenheit von uns gehöret werden, und dieſes wird vollzogen, wenn die Menſchen auf Erden in dieſes Opfer ſo aufmerkſam, als die Engel in dem Himmel in GOtt, vertiefet ſind. Hier, liebſte Chriſten! unterdrückt den Leib, alle Sinnen und böſen Gedanken, und erhebt das Gemüth ſo zu GOtt, daß ihr jenes alles wohl wiſſet, was der Prieſter bey dem Altare in der heiligen Meſſe vollziehe, und auf was für ein Geheimniß dieſe Vollziehung abziele. Damals eröffnete GOtt dem noch jungen Samuel ſeine geheime Rathſchläge, da Samuel zu GOtt ſprach: Rede, HErr! dein Knecht höret (a). Auch ihr, liebſte Chriſten, werdet an den Wirkungen des heiligen Meßopfers Theil nehmen, ihr werdet eure Bittſeufzer nützlich anbringen, und eure Verſöhnung mit GOtt erlangen, wenn ihr auf die Meßtheile, vorzüglich aber auf die Aufopferung,

(y) L. 4. dialogor. c. 58. (z) Lib. 6. de Sacerdot.
(a) 1. Reg. c. 3. v. 10.

opferung, Wandlung und Genießung des Leibs und Bluts Chriſti andächtig aufmerken, folglich ſo die Meſſe hören werdet, wie wir Chriſten ſchuldig ſind. Die Meſſe iſt ein Anbethungsopfer: daher, wie die Jünger Chriſti ihren Meiſter anbetheten, bevor er in den Himmel hinauf fuhr: Als ſie ihn ſahen, betheten ſie ihn an (b); ſo bethet auch auf dem Altare jenen GOtt an, den ihr durch den Glauben erkennet; welcher euch verſichert, er ſey aus Liebe der Menſchen wieder unter der Wandlung von dem Himmel herabgeſtiegen. Die Meſſe iſt ein Bittopfer: wie Dismas, der rechte Schächer, bey dem blutigen Opfer ſeine Bitte ſo verträglich angebracht hat, daß alſogleich Chriſtus zu demſelben ſprach: Heute wirſt du mit mir in dem Paradieſe ſeyn (c); ſo könnet auch ihr in und durch dieſes Opfer erlangen, was ihr begehren werdet. Die Meſſe iſt ein Verſöhnungsopfer. Longinus, der Hauptmann, ſchlug auf daſſelbe ſeine unverrückte Augen, er befand ſich nicht, wie einige Frauen, von fern, ſondern der gegen ihm über ſtund, da er ſah, daß er alſo rufend den Geiſt aufgegeben hatte, ſprach er: wahrlich, dieſer Menſch war der Sohn GOttes (d). Er betrachtete das Opfer des Kreuzes ſehr genau, er hörte ämſig an, was bey demſelben vor ſich gieng, und ſo ward er bekehret, und mit GOtt verſöhnet. Ihr Chriſten! ſonderlich ihr Sünder! wendet eure Augen nur bedachtſam auf das heilige Meßopfer, machet Betrachtungen über deſſen Geheimniſſe, höret es mit unzerſtreuten Gedanken und Gebärden an, und bittet GOtt, er wolle euch durch die Kraft deſſelben die Gnade der Buße und eine wahre Beſſerung des Lebens ertheilen. Ich verſichere euch der beyhenden Erhörung und vollkommenen Bekehrung. Die Meſſe

(b) Matth. c. 28. v. 17. (c) Luc. c. 23. v. 43.
(d) Marc. c. 15. v. 39.

Meſſe iſt ein Dankopfer: daher ſagt mit den Aelteſten des Himmels: Das Lamm, das getödtet worden, iſt würdig — Ehre und Herrlichkeit und Dank zu empfangen (e). Sehet, was große Vortheile, GOtt recht zu dienen, euer Heil wohl zu befördern, und die GOtt geheiligten Tage wohl anzuwenden, in dem einzigen Meßopfer enthalten ſind! Wohnet daher demſelben, nach heute gegebener Lehre, andächtig bey, und ihr werdet hiedurch die Kraft erwerben, bey dem Lamm GOttes, ſo das einzige Licht der Auserwählten iſt: Lucerna ejus eſt agnus (f), ewig zu wohnen, und alle Wonne zu genießen. Amen.

Die fünfte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Welche die ſechste Sünde in den heiligen Geiſt verweiſet, die jene begehen, ſo in der Unbußfertigkeit vorſätzlich verharren.

Inhalt: Woher I. dieſe Sünde ſtamme? II. was ſie wirke? und III. wohin ſie führe?

Vor=

(e) Apoc. c. 5. v. 12. (f) Apoc. c. 21. v. 23.

Vorſpruch: Exi a me, quia homo peccator ſum, Domine.

HErr! geh von mir hinaus, denn ich bin ein ſündiger Menſch. Luk. c. 5. v. 8.

Dieſe Worte hat keine Vermeſſenheit oder Verachtung erpreſſet, ſondern eine demüthige Ehrfurcht hat ſie auf die Zunge Petri gelegt, welcher in dieſelben ausbrach, ſobald er die Werke einer übernatürlichen Allmacht mit Verwunderung ſah. Petrus hatte eine ganze Nacht mit ſeinen Geſellen in der See Geneſareth vergebens gefiſchet; die Finſterniſſe waren verſchwunden, welche ſonſt zum Fiſchen zum dienlichſten ſind, um die Netze zu verbergen: auf das Wort Chriſti aber warf Petrus eben in jene Waſſer das Netz aus, welche vorhin leer und von Fiſchen verlaſſen ſchienen, und auf einmal zog er mit ſeinen Mitfiſchern eine ſolche Menge der Fiſche an ſich, daß die Netze Gefahr liefen, zerriſſen zu werden; ſie füllten hievon beynahe bis zum Untergange zwey Schiffe an. Petrus, ein Meiſter in dem Fiſchfange, erkannte gar wohl, nicht ſeine Kunſt, auch nicht der Vorrath der See, ſondern die Allmacht Chriſti, der die Netze auszuwerfen befohlen hatte, habe dieſelben und die Schiffe angefüllet: daher ward er mit ſeinen Gehülfen in Schrecken geſetzt. Er ſchätzte deſſen Hoheit, und erkannte ſeine Unvollkommenheit, darum ſprach er: **HErr! geh von mir hinaus, denn ich bin ein ſündiger Menſch.** So reden die Heiligen, und zwar jene, die mit Petro die Vergebung der Sünden erhalten, dieweil ſie dieſelben bekennen, oder zur Erhöhung im Himmel und auf Erden ſteigen, dieweil ſie ſich zu erniedrigen erlernet haben.

Es

Es reden aber dieſem, obſchon in einem ganz andern Verſtande, auch die Sünder nach. Petrus bath den HErrn aus Demuth, er möchte von ihm weggehen: weil er ſich ſündhaft, den HErrn aber heilig ſchätzte, und gar wohl wußte: Licht und Finſterniß könnten ſich nicht vertragen. Er redete aus Demuth, indem er wußte: der HErr gebe den Demütigen ſeine Gnade: Humilibus autem dat gratiam (a), deſſen Erbarmung zu erwerben. Wir finden aber Sünder, die gleiche Worte mit ungleichem Sinne ausſprechen, um die Barmherzigkeit des HErrn zu verwerfen. Unlängſt führte ich euch jene Widerſpänſtigen auf, welche der erkannten chriſtlichen Wahrheit widerſtreben. Ich wies, wie ſie ſich dem jüngſt zu unſerer Erleuchtung angekommenen Geiſte widerſetzten. Heute will ich die ſechste und letzte Sünde, ſo wider den Geiſt Chriſti begangen wird, euren Augen zum heilſamen Schrecken vorſtellen. Jene begehen dieſes grauſame Laſter, welche in der Unbußfertigkeit vorſätzlich verharren. Wie Petrus aus Ehrfurcht und Demuth zu Chriſto ſprach, ſo ſagen dieſelben zu jenem Geiſte, den Chriſtus zu unſerm Troſte geſendet hat, aus Härtigkeit, Verſtockung, und Vermeſſenheit des Herzens: Geh von uns hinaus; weich mit deiner Erleuchtung: deine Räthe und Vorſchläge ſcheinen uns zu hart: exi a me: wir ſind Sünder, denen die Gnade der Rettung zuwider iſt; denn wir ſind von den Wollüſten bethöret, und von der Gewohnheit des Böſen bis zur Verzweiflung getrieben: Quia peccator ego ſum. Dieſe verwerfen und verſtoßen den Geiſt GOttes, deſſen Gnade, Einſprechung, Hülfe und die Mittel der Bekehrung.

Es

(a) 1. Petr. c. 5. v. 5.

Es iſt allezeit verwägen, den Einſprechungen des beſagten Geiſtes zu widerſprechen, wenn er dem Sünder die Verwilligung in die Bosheit widerräth; es iſt aber beynahe unmenſchlich und unbegreiflich, deſſen oft angetragene Gnade zur Buße und Bekehrung vorſätzlich zu verwerfen, und halsſtärrig in jenem Stande zu verbleiben, der einen jedweden Augenblick mit der ewigen Verdammniß bedrohet. Unter den wildeſten Völkern ſollte man jene Bosheit nicht ſuchen, die unter den rechtgläubigen Chriſten zu finden iſt. Soll ich mich an jene wagen, die ſchon oft den Geiſt GOttes von ſich fruchtlos abgewieſen haben? ich würde vermeſſen ſeyn, wenn ich mehr verhoffte, als dieſer Geiſt gewirket hat. Nicht ich, ſondern eben deſſen feurige Zunge wird durch mich ſolchen unbußfertigen Sündern ihre Bosheit, Bethörung und Gefahr lebhaft vorſtellen, entweder ihr Herz zu erleuchten und zu erweichen, oder ihre Verdammniß zu vergrößern, und ſchleuniger über ſie zu verhängen. Der Geiſt GOttes, der in uns und durch uns redet, der die Wahrheit lehret, wird drey Fragen beantworten: woher erſtens die Sünde der Unbußfertigkeit herſtamme? was ſie zweytens in dem verſtockten Sünder wirke? und drittens wohin ſie denſelben endlich führe? Höret deſſen Stimme an, entweder von dieſem Laſter abzuſtehen, oder in daſſelbe niemals zu verfallen.

I.

Die Unbußfertigkeit ſtammet von einer Unwiſſenheit, Kaltſinnigkeit und angewohnten Bosheit her. Faſt eben ſo ſehr als die Welt in ihren Wiſſenſchaften zunimmt, beginnet ſie in Erlernung der chriſtlichen Pflichten abzunehmen. Es ſcheinet vielen, als wären ſie für die Erde, nicht für den Himmel, gebohren worden.

den. Einige der Vornehmern halten ihre Kinder zur Erlernung der Sprachen, der Wiſſenſchaften, und jener Lebensart an, kraft welcher ſie große Aemter zu bekleiden, und die Aufmerkſamkeit der irdiſchen Klugheit an ſich zu reißen verhoffen können. Was man denſelben von dem Chriſtenthume beybringt, betreibt man mit ſo ſchwachen Kräften, daß dieſes dem jungen Weltkinde nur ein Nebending ſcheinet, welches keiner großen Achtung würdig iſt: und man läßt den kleinen Schüler, um ihm die artigen Kunſtgriffe der itzigen Welt beyzubringen, ſolche Bücher leſen, welche gar bald das, was er noch von GOtt, dem Glauben, und den Mitteln des Heils erlernet hatte, erſticken, daß er die Lehren der Religion als Gedichte, ungegründete Schreckbilder und ſolche Erfindungen, welche nur zur Ruhe der Königreiche, nicht aber zur Erlangung des Reichs GOttes, nöthig ſind, anzuſehen, zu verlachen, in Wind zu ſchlagen, und oft zum Geſpötte zu misbrauchen anfängt. Er glaubt, jener ſey der Witzigſte, der auf die Offenbarung ein Mistrauen ſetzt, und die Gründe des Glaubens nach ſeinem Sinne zu drehen, oder gar zu verläugnen, die Frechheit hat, folglich ſich die Neigung ſeiner Eigenliebe zum Grundſatze ſeiner Religion beſtimmet.

In Städten und Dorfſchaften muß man beynahe alles zum chriſtlichen Unterrichte mit Zwang treiben. Von dem, was man damals auswendig lernet, verſtehet man ſo wenig, als jener Anfänger von der Schreibekunſt, der zwar Buchſtaben, wenn man ihm die Hand führet, herſtellet, allein ohne fernere Anleitung bald alles außer Acht ſetzet; und nach der Zeit, wo man die Sache beſſer zu begreifen tauglicher wäre, fliehet man die Unterweiſung, und wird zur Erlernung der Künſte, des zeitlichen Gewerbes, eines Handwerkes, des Ackerbaues,

baues, und anderer Wirthſchaftsgeſchäffte angehalten, wo faſt alles, was man wußte, in eine gänzliche Vergeſſenheit zerfällt. In dieſer Unwiſſenheit wächſet man auf, und wenn die Natur ſelbſt fähiger iſt, etwas als verdächtig anzuſehen, oder die Gnade dieſelbe ermahnet, um die chriſtlichen Schuldigkeiten ſich vollkommener anzufragen, ſind viele von den verkehrten Geſellen und Weltgeſetzen ſchon ſo verführet, daß ſie den Unterricht ſcheuen, damit ſie in ihrem Laſterleben nicht etwan geſtöret werden, mithin gehet die Vorſage Davids bey ſolchen ſträflich Unwiſſenden in die Erfüllung: **Er hat es nicht verſtehen wollen, daß er Gutes thäte** (b). Es vermehren ſich zwar die Lehren und Lehrer; allein wie vor Zeiten die ägyptiſchen Zauberer die Wunder der Allmacht GOttes, welche Moyſes durch den obern Beyſtand ausübte, durch ihre Blendwerke in dem Herzen des Pharao dergeſtalt ſchwächten, daß dieſer König nur mehr verſtocket ward (c): ſo hat die argliſtige Klugheit der Welt dergleichen bezaubernde Scheingründe erdichtet, und den fleiſchlichen Herzen ſo ſchlau eingeprägt, daß beynahe die Lehre Chriſti und des heiligen Geiſtes weder ein Gefühl erwecket, noch einen Eindruck und Eingang findet. Man bleibt in den Finſterniſſen, **und kömmt nicht an das Licht, damit ſeine Werke nicht geſtrafet werden** (d).

Dieſe Unwiſſenheit iſt die Quelle jener Kaltſinnigkeit, die eben ſo wenig von den chriſtlichen Sitten aufkommen läßt, als der Winter Früchte erzeugt. Nichts eifert ſolche ununterrichtete Chriſten zur Flucht des Böſen,

(b) Pſal. 35. v. 4. (c) Exod. c. 7. v. 22.
(d) Joann. c. 3. v. 20.

Böſen, und zur Ausübung des Guten an: ſie haben von dem Chriſtenthume faſt nichts, als das Taufwaſſer aufzuzeigen, welches aber wegen der Unwiſſenheit, wie die Flüſſe unter der kalten Nachtluft, ins Stecken kömmt. So bald die Sonne zur Herbſtzeit von uns ſich entfernet, wird das Erdreich ſeiner Zierde, die Bäume der Früchte und Blätter beraubet; es verkürzen ſich die Tage, und jene Unkraft meldet ſich an, die alles veröden läßt: nichts, als eine kahle Verwüſtung, ſtehet vor unſern Augen, es zeiget ſich eine froſtige Witterung, welche die einzige Urſache des unfruchtbaren Erdbodens iſt. Wie es in der großen Welt beſchaffen iſt, ſo ergehet es auch in der kleinen Welt, verſtehe den Menſchen. Das Buch der Weisheit nennet jene Menſchen eitel, **in welchen die Erkenntniß GOttes nicht iſt** (e). Von einem Chriſten, der GOtt und ſeine Pflichten ſchwach kennet, der die Abſcheulichkeit der Sünde nicht einſiehet, der die künftigen Folgen des laſterhaften Lebens ſich nicht ſtets zu Gemüthe führet, weichet das ächte Licht des Glaubens, oder jener Wiſſenſchaft, zu welcher wir Gläubigen verbunden ſind. Das Herz erkaltet in der Liebe GOttes und des Nächſten: alle jene Früchte des Heils, die uns von den Ungläubigen unterſcheiden ſollen, verſchwinden, und in Kürze ſiehet man in dem Heiligthume der chriſtlichen Seele jene Verwüſtung ſtehen, die ein Vorboth der Bethörung und Verkehrung iſt.

Es gehet ſehr oft in den geiſtlichen, wie in den leiblichen Dingen. Wenn die Oberfläche des Erdreichs wegen dem Froſt erſtarret iſt, ſo ziehet ſich die Wärme in die Klüfte und Keller hinein; da ſchlagen die Würmer und giftigen Schlangen ihren Aufenthalt auf:

(e) Sap. c. 13. v. 1.

auf: wo ein in Erkenntniß der chriſtlichen Wahrheiten verdunkelter Verſtand ſich befindet, da wird das Herz zu allen himmliſchen und heiligen Begierden froſtig; allein eine ſündhafte Hitze findet ſich in demſelben gegen die irdiſchen und zergänglichen Geſchöpfe ein, aus welcher alle Bosheit entſtehet, wornach die verkehrte Natur immer gelüſtet. Keine Glaubensgründe ſind da vorhanden, welche der ſinnlichen Sehnſucht Einhalt thun könnten, keine geiſtvolle Liebe iſt anzutreffen, ſo der verbothenen Schranken ſetzte, folglich überraſchet die Anfechtung das dunkle und kalte Herz beynahe ohne Widerſtand. Es verwilliget in alle jene Sünden, die demſelben eine Wolluſt antragen, und es liebt alle Uebertretungen, welche irdiſche Vortheile verheißen, weil es nur dieſe hochzuſchätzen weiß, nachdem die Zuneigung zu den übernatürlichen und künftigen Verheißungen gänzlich verdunkelt und erkaltet iſt. Liebſte Chriſten! um euch die ſchädlichſte Verkehrung recht lebhaft vorzubilden, rede ich nach dem Beyſpiele Chriſti in lauter Gleichniſſen. Betrachtet mit unverrückten Augen das Feuer und Waſſer: wie lang das Waſſer nahe an dem Feuer ſich befindet, erhält es von demſelben Licht und Hitze, ziehet man es aber von dem Feuer zurück, ſo ſtillet ſich die vorhin bemerkte Aufwallung und Bewegung, das Waſſer fängt an erſtlich lau, alsdann kalt zu werden, in dieſer Ruhe ſchreitet es zur Fäule, und verwandelt ſich in einen unerträglichen Geſtank. In dieſem Grundriſſe könnet ihr ſehen, wie der Menſch dem Verderben und der Unbußfertigkeit zugehet. Das Taufwaſſer reiniget uns, und friſchet uns zur Vollziehung der chriſtlichen Pflichten an: beydes wird durch die Kraft jenes Geiſtes vollbracht, welcher in Geſtalt des Feuers erſchienen iſt: dieſer ertheilt uns das Licht des Glaubens. Bey Eröffnung des Verſtandes müſſen wir uns in allen Hauptſtücken deſſelben

klärer unterweiſen laſſen, und ſolchen den Glaubensſätzen gefangen geben. Die Gnade des erwähnten Geiſtes treibet uns an, dem empfangenen Unterrichte nachzuleben, und deſſen Kraft und Beyſtande mitzuwirken. Entfernet ſich der getaufte Chriſt von dem Feuer des göttlichen Geiſtes, drückt er die Augen dem Lichte ſeines Unterrichts zu, und höret nur die Räthe des Freygeiſtes und die Lehrſätze der Weltkinder an, ſo weichet auch von ihm die Hitze des Eifers, er wird träg und unbeweglich, jenes zu erfüllen, was ſein Stand fordert. Von der Unwiſſenheit ſchreitet er zur Kaltſinnigkeit, welche der Antrieb iſt, in alle Bosheit ſich zu verwilligen: aus dieſer entſtehet eine Gewohnheit, welche zur zweyten Natur wird, der man ſich zu widerſetzen ſich zu ſchwach erachtet, folglich die Buße und Abänderung als unmöglich vermuthet: hieraus ſtammet der Urſprung der Unbußfertigkeit.

II.

Laſſet nun ſehen, was dieſe wirke? Ein im wahren Glauben ununterrichteter, oder dieſen Unterricht übel beurtheilender Menſch ſchlägt nicht nur mit kaltſinnigem Geblüte alle Pflichten des Chriſtenthums aus, ſondern läßt auch ſeinen hitzigen Begierden den freyen Zügel: zur Stillung ſeines Gewiſſens, zur Rechtfertigung ſeines böſen Wandels, verkehret oder verwirft er die Glaubensgründe, und wirft ſich ſeiner leichtſinnigen Einbildungskraft in die mörderiſchen Arme. Durch keine andere Sünden, als des Irr- und Unglaubens, verlieren wir die Gabe und das Licht des Glaubens. Wir haben, nach der Lehre Auguſtini, noch immer den Glauben, obſchon die Liebe durch die Sünde verlohren gienge, jedoch iſt derſelbe alsdann zum Heile nicht hinlänglich: Fides juxta Apoſtolum ſine charitate

ritate eſſe poteſt, prodeſſe non poteſt (f). Die zur Buße aufmunternde Gnade des heiligen Geiſtes weichet von jenem Sünder noch nicht, der von GOtt gewichen iſt: **Du haſt mit vielen Buhlern Unzucht getrieben, jedoch kehre wieder um zu mir, ſpricht der HErr, ſo will ich dich annehmen** (g). Der Geiſt GOttes ſchwebet noch über allen in ihrer tiefen Verſenkung dahin liegenden Sündern, wie vormals über den Waſſern, welche in ihrem Abgrunde lagen: Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas (h). Er ſuchet, nach Meynung des ehrwürdigen Beda, das in alle Bosheit ausgegoſſene und finſtere Herz zu gewinnen: Super aquas: utique ſuper cor noſtrum fluidum & tenebroſum (i). Was unternimmt der Sünder, ſich die Freyheit zu verſchaffen, und ſich der Leitung des Geiſtes zu entziehen? Er fängt in Glaubensdingen zu zweifeln an, und überläßt ſich einer Leichtſinnigkeit, welche er zu ſeinem Führer, oder ruhigen Verführer beſtimmet.

Zwo Gattungen der Menſchen werden uns durch zwo Gattungen der Vögel vorgeſtellet, und in ihrer Art abgeſchildert. Noe entließ anfänglich den Raben aus der Arche, durch denſelben auszuſpähen, ob die Waſſer der Sündfluth gelagert wären? **Er flog aus, und kam nicht wieder.** Dieſem ſandte er eine Taube nach, welche, da ſie keinen Platz fand, wo ſie ſich ruhig hinlaſſen konnte, **kam ſie wieder zu ihm in die Arche.** Nach der zweyten Ausſendung kehrte ſie bey anrückendem Abende zurück, **und trug einen Zweig vom Oelbaume mit grünen Blättern in ihrem Munde:** als er ſie aber zum drittenmale in die

(f) Lib. 15. de Trinit. c. 18. (g Jerem. c. 3. v. 1.
(h) Geneſ. c. 1. v. 2. (i) V. Beda hic.

Freyheit ſchickte kam ſie hinfüro nicht wiederum zu ihm (k). An der Arche Noe hat Auguſtinus ein Sinnbild der chriſtlichen Kirche erkannt, außer welcher kein Heil zu hoffen iſt (l). Die Waſſer der Taufe haben uns in dieſelbe verſammlet: da werden wir von dem ewigen Verderben gerettet, wenn andere, welche draußen ſind (m), untergehen. In der Kirche befinden ſich gute und böſe Chriſten unter einem Oberhaupte: wie in der Arche reine und unreine Thiere unter der Obſorge und Verwaltung des Noe. Einige verhalten ſich wie der Rabe: von dieſem Vogel meldet Brocorius, die Flaumfedern deſſelben wären anfänglich weiß, und eben darum verabſcheueten ſolchen die Alten, und weigerten ſich, dieſen als ihre Geburt zu erkennen, weil er ihnen unähnlich iſt (n); darum nährt ihn GOtt, nach Zeugniß Davids, in dem Stande ſeiner Verlaſſenheit. Bey verſchloſſener Arche blieb der Rab bey Noe; ſobald dieſer aber deren Fenſter öffnete, verließ er die Wohnung, ſeinen Nährvater und Erhalter. Er ſonderte ſich, ſagt Perrerius, von der engen Verſchließung, und zwar aus Liebe der Freyheit ab: er flog, nach Anmerkung Chryſoſtomi, den ſtinkenden Körpern zu, ſeine wollüſtige Nahrung zu finden, doch kehrte er zuweilen auf den Gipfel der Arche zurück: indem ihm die noch ſchwimmenden Leichen keinen ruhigen Sitz geſtatteten (o). Laſſet uns an dem Raben jene aus Liebe der Freyheit und Wolluſt in den ſchädlichen Irrthum verfallene Chriſten betrachten. In der heiligen Taufe erhielten ſie den rechten Glauben, und durch die heiligmachende Gnade das Kleid der Unſchuld; ſie waren

(k) Geneſ. c. 8. v. 7. &c. (l) Lib. 15. Civit. c. 26.
(m) 1. Corinth. c. 5. v. 12.
(n) Reduct. Lib. 7. c. 23. Num. 12.
(o) Perer. & S. Chryſoſt. apud Cor. a Lap. in c. 8. Geneſ.

waren Kinder GOttes, und GOtt ihr Vater, ſie waren der rechtgläubigen Schaar beygeſellet], allein bey geöffnetem Verſtande, oder bey übertriebenem Witze deſſelben, erſannen ſie Irrlehren, oder pflichteten den ſchon erfundenen bey, ſie ſonderten ſich von der Lehre oder dem Gehorſame der Kirche ab: wegen der Taufe, oder einigen noch beybehaltenen chriſtlichen Sätzen, ſcheinen ſie äußerlich Glieder der chriſtlichen Gemeinde zu ſeyn, ſie zeigen ſich, als wollten ſie an Chriſto Theil nehmen, und rechtgläubige Chriſten beharren, ſie ſind aber abtrinnige Chriſten, ſie ſind draußen, weil ſie ſich von der Kirche geſondert, die innerliche Weſenheit derſelben verlaſſen, und dem wahren Glauben entſaget haben. Die Freyheit rief ſie von den Schranken der Satzungen Chriſti und der Kirche ab: die Neigung zur Wolluſt hält ſie von der Zurückkehrung ab. Beyde blenden ſie, die Wahrheit einzuſehen; ſie beharren bis zur Unbußfertigkeit halsſtärrig in jenem Irrthume, der ihnen einen breitern und angenehmern Lauf des ungeſchränkten Wandels ausgeſtecket hat.

Jene, welche klüger zu handeln urtheilen, ſind beynahe noch ärger, als die Irrgläubigen ſelbſt. Es ſind Chriſten, die ſich mit dem Munde zur wahren Kirche bekennen, mit ihrem Herzen aber jenes verläugnen, was auch die Abtrinnigen noch zulaſſen. Dieſe nenne ich Tauben, weil der Geiſt GOttes, der in Geſtalt der Taube bey dem Jordane erſchienen iſt, dieſelben zu Kindern GOttes erkläret, und unter die rechtgläubige Schaar aufgenommen hat. Dieſe wenden die Freyheit des Willens bey eröffnetem Verſtande nicht alſogleich zur Bosheit an. Sie ſcheuen in ihrer erſten Jugend den Unflat der Sünde, ſie haſſen die Befleckung der Seele, man darf von ihnen ſagen: Er hat können übertreten, und hat gleichwohl nicht

übertreten, er hat können Böſes thun, und hat es nicht gethan (p). Wenn auch zuweilen die Gefahr und Reizung zunimmt, und über die noch ſchwache Standhaftigkeit ſieget, wenn ſolche noch zarte Chriſten in den gefährlichſten Jahren ſich von fremder Anleitung und der eigenen Sinnlichkeit verführen laſſen, ſo brechen ſie durch die behende Buße den Oelzweig des Friedens ab, ſie ergreifen die Heilsmittel, durch welche die neuerworbene Gerechtigkeit den Frieden des Gewiſſens herſtellet, und die Vorſage Davids erfüllet wird: Die Gerechtigkeit und der Friede haben ſich geküſſet (q). So bald dieſelben aber die Erbarmung des HErrn, die Werkzeuge der Verſöhnung, die Freyheit des Willens zur ſündlichen Gewohnheit misbrauchen, und in die gebüßten Sünden zu oft zurückfallen, da laufen dieſe Boshaften Gefahr, mit der das drittemal ausgeſandten Taube ſich von der Arche der Kirche abzuſondern; ſie verläugnen zwar den Glauben äußerlich nicht alſogleich mit dem Munde, doch meldet ſich in dem verkehrten Herzen, aus Zuneigung gegen das freye Leben, ein Zweifel in Glaubensſtücken an. Böſe Geſellen und bethörende Schriften löſchen das noch ſchwache Glaubenslicht gar bald aus: der matte und durch die Bosheit unterdrückte Geiſt läßt ſich von dem Geſchreye der Sinnen bethören, und der ſich in das Mittel ſchlagenden Gnade werden beyde Ohren verſtopfet. Die Wahrheit der göttlichen Offenbarung muß der beſchönigten Falſchheit unterliegen, weil man immer mehr auf jenes ſiehet, was der Freyheit ſchmäuchelt, als was uns enge Schranken des Wandels ſetzet. Ein Gläubiger, welcher die ſträfliche Unwiſſenheit weder recht aufklären, noch ſich in der richtigen Lehre befeſtigen läßt, iſt der Verdüſterung und dem Umſturze nahe, inſon-

(p) Eccli. c. 31. v. 10. (q) Pſal. 84. v. 11.

inſonderheit wenn die Bosheit den Meiſter ſpielet, uud von einer aus dem irdiſch denkeuden Witze erdichteten Wahrſcheinlichkeit geblendet und irregeführet wird.

Ein faſt blinder und hungeriger Iſaak wurde von einer Weiberliſt ſo weit hintergangen, und von einer behend zubereiteten Lockſpeiſe ſo bethöret, daß er ſeinen jüngern Sohn für den ältern hielt, und jenem vor dieſem den väterlichen Segen und das Erbrecht der Erſtgeburt mittheilte. Dieſer Fehler ſtammte daher, weil Iſaak nicht die Ohren, ſondern die Hände, zum Richter beſtimmte, und mehr der Fühlung als der Anhörung zutrauete. Er hörte die Stimme Jakobs, doch hat er dieſer keinen Glauben beygemeſſen, ſondern er wollte die Wahrheit mit Händen greifen: weil aber Rebekka den Hals und die Hände Jakobs mit Bocksfellen ſo ausgerüſtet hatte, daß er dem rauhen Bruder Eſau ähnlich ſchien, ſo ward Iſaak überliſtet, und zur Irrung verleitet (r). Chriſten, die eine blöde Kenntniß von den ächten Gründen der wahren Religion beſitzen, und von Kindesbeinen an den ſündlichen Wolluſten zugethan ſind, werden gar leicht auf Irrmeynungen geführet. Obgleich Paulus ſie zu überzeugen ſuchet: **Der Glaube iſt aus dem Gehöre, das Gehör aber aus dem Worte Chriſti** (s); ſo glauben ſie doch nicht, oder ſie glauben nur mit wankelmüthigem Beyfalle, was die göttliche Schrift, die apoſtoliſche Lehre und die gegründete Ausſage der Kirche denſelben beybringet, und als ſichere Lehrſätze vorlegt, ſondern ſie verlangen alles zu ergründen, und mit begreiflichen Beweiſen zu ſehen, oder mit ſichtbarer Erfahrung zu begreifen. Von dieſen ſagte der Apoſtel Judas vor: **Daß in den letzten Zeiten Spötter** kom-

(r) Geneſ. c. 27. v. 27. (s) Rom. c. 10. v. 17.

kommen, die nach ihren Lüſten wandeln werden, in einem gottloſen Weſen, dieß ſind Leute, ſo ſich ſelbſt trennen, fleiſchliche, und die da keinen Geiſt haben (t). Einen jeden Scheingrund, eine jede Larve, ſo die Bosheit vor den Augen der Menſchen decken hilft, ziehen die durch eine ſündhafte Gewohnheit Verkehrten allen Glaubensſätzen und aller Offenbarung GOttes vor: ſo bald man in böſen Lüſten wandelt, ſpottet man der Religion, alle Vortheile des Geiſtes müſſen den Leidenſchaften unterliegen, und der Leib wird der Seele vorgezogen. Damit jener in der Freyheit ſeiner Begierden lebe, verläugnet man deren Unſterblichkeit, und weil man in das Irdiſche zu ſehr vertieft iſt, ſo wird das Ewige völlig außer Acht geſetzt. Ein thörichtes Weltkind verläugnet, was die Weisheit GOttes uns zum heilſamen Schrecken und zur Hoffnung der künftigen Verheißungen vorhält.

Liebſte Chriſten! der wahre und unwankbare Glauben iſt das tauglichſte Mittel, unſre ſündhafte Ausſchweifungen einzuhalten, und die irrende Seele auf die Straße des Heils zurückzuführen, denn derſelbe ſtellt uns die Furcht des ſtrengen Gerichtes und der ewigen Peinen, die einem jedweden Sünder bevorſtehen, mit einem heilſamen Schauer vor, wodurch die kurze Wolluſt ihre Achtung verlieret, und das freche Herz in Zittern verſetzet wird. Die himmliſchen Freuden aber, wenn wir uns dieſe nach Möglichkeit vorſtellen, verſüßen alle Bitterkeit, die uns zuvor in Haltung der Gebothe, in Erfüllung der chriſtlichen Pflichten, in Uebertragung der aufſtoßenden Trübſalen gräuslich ſchienen, und ſie werden in eine angenehme Bürde verwandelt. Allein der durch die Gewohnheit des Laſterlebens verkehrte Sün-

(t) Epiſt. Jud. v. 18. & 19.

Sünder verwirft alle ſich bey ihm anmeldende Glaubensſätze, damit er den Lauf ſeiner argen Thaten ruhiger fortſetzen könne. Er ſinnet gefliſſen nach, alles jenes von ſich zu entfernen, was ihm und ſeinen Begierden Einhalt thun könnte. Er fliehet die Predigten, er widerſetzt ſich den innerlichen Einſprechungen des göttlichen Geiſtes, er verabſcheuet die Warnungen der noch chriſtlich denkenden Menſchen. Die Räthe der böſen Geſellen, die eines gleichen Gelichters ſind, die Schriften und Bücher, welche die heilige Religion als eine Erfindung der Menſchen, nicht aber als ein Werk GOttes, den ſie doch kaum ernſtlich verläugnen können, vorſtellen, ſind die einzige Richtſchnur des freyen Lebens. Der ſchwache Glauben, welcher aus vernachläßigtem Unterrichte nicht Wurzel faſſen konnte, iſt behend getilget: der böſe Umgang, den man pfleget, die reizende Wolluſt, in welche man verſenket iſt, die ſchlimme Welt, ſo die ausgelaſſene Aufführung billiget, und das böſe Verhalten gut ſpricht, verkehret ſolche Chriſten in Naturaliſten, oder beſſer zu ſagen, in Unmenſchen, welche wider GOtt, den Glauben, das Geſetz und die geſittete Natur ſelbſt handeln, und von den vernunftloſen Thieren durch nichts anders zu unterſcheiden ſind, als daß dieſe ohne Vernunft mehr Mäßigung an Tag legen, als jene, die damit begabet ſind.

Allein das durch die irdiſchen Freuden, durch die Verläugnung der Glaubensſätze, durch die Flucht alles geiſtlichen Unterrichts, und durch freydenkende Geſellſchaft faſt verloſchene Chriſtenthum iſt noch nicht hinlänglich, das boshafte Weltkind von allen bangen Einfällen zu befreyen: das dem Herzen eingeſchriebene Geſetz der Natur macht noch zuweilen einige Vorwürfe wegen ſeines ungerechten Wandels. Wie ſehr ſich daſſelbe immer beſtrebt, die Furcht GOttes aus dem

Gemüthe zu verbannen, und alle zeitliche Strafen auf ein zufälliges Ohngefähr hinzuſchieben, ſo ſagt doch die alle menſchliche Kräfte überſteigende Ordnung der Jahrszeiten, und der Auf- und Untergang der großen Planeten, die Erſchütterung der Erde, die krachenden Donnerwolken: es ſey ein unſichtbarer und mächtiger HErr, deſſen Gewalt niemand entgehen könne. Soſern man aber alles dieſes auf einige Zeit überſiehet, iſt doch der aus täglicher Erfahrung ſichere Tod, und deſſen unſichere Stunde, ein Schreckbild, welches viele zagend macht, und fürchten läßt, ob auch mit dieſem ſich alles enden werde, wie ſich einige zu bereden ſuchen, aber niemals verſichern können. Um auch in dieſer Angſt ſich auf kurze Friſt aufzurichten, und ungeſtörter der Bosheit anhangen zu können, rufet der veraltete Sünder die Leichtſinnigkeit zu Hülfe, er tröſtet ſich mit dem großen Haufen derer, die einer gleichen verkehrten Meynung ſind, und unbekümmert in der ſchnöden Freyheit dahin leben. Er dichtet auf Ausflüchte, die ihn zu bereden ſuchen, das Geſchäfft des Heils ſey ein Gedicht, und was ihm dawider einfällt, ſchlägt er nach der Mode des Freydenkenden aus, und bildet ſich dabey was Starkes und Großes ein, wenn er mehr verläugnen kann, als die kluge und von GOtt erleuchtete Kirche behauptet hat.

In dem Buche der Weisheit iſt das leichtſinnige Urtheil ſolcher von den guten Sitten, und endlich auch von dem wahren Glauben abtrinnigen Menſchen mit folgendem Ausdrucke abgefaſſet: **Es iſt keine Erquickung am Ende des Menſchen, und man kennet auch niemand, der wieder gekommen ſey aus der Hölle, denn wir ſind aus Nichts gebohren, und werden hernach ſeyn, als wenn wir niemals geweſen wären. — Darum kommet herzu,**

und laſſet uns der Güter genießen, die vorhanden ſind. — Keiner von uns ſey von unſern Leibesgelüſten ausgeſchloſſen. — So reden diejenigen, welche zu ſündigen, aber niemals zu büßen entſchloſſen ſind; ſo ſuchen ſie den nagenden Gewiſſenswurm zu ſtillen; ſo verwerfen ſie die zur Bekehrung rufende Stimme des heiligen Geiſtes. Dieſe Dinge haben ſie gedacht, und erdacht, denn ihre Bosheit hat ſie geblendet, ſie verſtehen die Geheimniſſe GOttes nicht, und hoffen auch nicht auf die Belohnung der Gerechtigkeit (u). Sie ſind bereit in der Bosheit und Unbußfertigkeit zu beharren, darum verwerfen ſie den Glauben, und überlaſſen ihr Schickſal den leichtſinnigen Gedanken, die auf einige Zeit die Gefahr des Untergangs verhüllen, woraus wir ſchließen, was für verderbliche Folgen beſagtes Laſter wirke.

III.

Wohin wird dieſes endlich die verſtockten Sünder führen? Zur Vermeſſenheit, Verzweiflung und der Verdammniß. Bey vollem Glücke und geſundem Leibe ſind ihre Herzen felſigt, eine Einſprechung GOttes, eine Lehre der Menſchen, oder eine Kraft der Geſetze in ſich einzulaſſen. Ehender wird der Thau des Himmels den harten Kieſel erweichen, die Stralen der Sonne in die Erdklüfte eindringen, das Koth in Gold zu verkehren, und der reißende Löw ſich von der Flamme ſchrecken laſſen, als die Unbußfertigen die Gnaden, den Unterricht und die Bedrohung aufnehmen: Sie werden, ſpricht der Prophet Oſee, ihre Gedanken dahin nicht richten, daß ſie zu ihrem GOtt wieder

(u) Sap. c. 2. v. 1. usque 22.

der umkehren, denn der Geiſt der Unzucht iſt mitten unter ihnen, und ſie kennen den HErrn nicht (x). Die Halsſtärrigkeit in dem Unglauben, die Beſitzung des ungerechten Guts, ein unverſöhnlicher Haß gegen ſeine Feinde, die langwierige Trägheit in dem Dienſte GOttes, ſonderlich aber die Liebe zur Geilheit, ſind die ſtärkeſten Antriebe zur Unbußfertigkeit. Die anfänglich lang verſchobene Bekehrung und verzögerte Buße verhärtet die Herzen, wie die Kälte den Kryſtall, oder die Hammerſtreiche den Amboß: man wagt ſich täglich in der Fortſetzung dieſer Laſter weiter, und man rechnet ſichs alsdann zur Ehre, unter den Boshaften den Meiſter zu ſpielen. Man brüſtet ſich mit Vorrechten, wenn man ſich getrauet, jenes unverſchämt zu begehen, worüber auch die Sünder ſelbſt erröthen müßten.

Das Sacrament der Buße iſt nicht nur ein Mittel, durch welches der Sünder von den alten Sünden gereiniget wird, ſondern es iſt auch ein heilſamer Zügel, der denſelben zurückhält, neue zu begehen. So bald aber der Boshafte niemals zu büßen ſich entſchließet, ſo bahnt er ſich den frecheſten Weg, alle Bosheiten ſcheulos auszuüben. Die Furcht GOttes, und die Beſchwerde, die dem Sünder bey der Bekenntniß ſeiner Miſſethaten aufſtößt, iſt da hinweggeräumet, folglich iſt nichts, was denſelben ſchrecken könne: mit einer kühnen Vermeſſenheit eilet er allen Laſterthaten entgegen, er iſt vorſätzlich vermeſſen, und vermeſſentlich boshaft. Er kann ſein weſentliches Ebenbild an jenen frechen Juden ſehen, die bedachtſam nachſannen, wie ſie JEſum tödten, und deſſen Tod durch die grauſamſte Art verbittern könnten: denn bey den vermehrten und heller aufgeklärten Zeichen ſeiner

(x) Oſee. c. 5. v. 4.

ſeiner Gottheit hat ſich derſelben Gottloſigkeit vergrößert. Ihre eigene Worte ſind Zeugen dieſer frechen Folgen. Als der Gottmenſch einem Blindgebohrnen das Licht, und einem begrabenen und ſchon zur Fäule ſchreiten- den Lazaro das Leben ertheilet hatte, da verſammle- ten die hohen Prieſter und Phariſäer einen Rath, und ſprachen: was thun wir? denn dieſer Menſch thut viele Zeichen — und ſie rathſchlagten von demſelben Tage an, wie ſie ihn tödteten (y). Au- guſtinus hat hierüber eine ſchöne Anmerkung geſtellet: dieſe verderbten Menſchen dachten vielmehr nach, Scha- den anzurichten, und den Urheber des Heils aus dem Wege zu räumen, als ſich heilſam zu rathen, damit ſie nicht zu Grunde giengen: Plus enim perditi homi- nes cogitabant, quomodo nocerent, ut perde- rent, quam quomodo ſibi conſulerent, ne peri- rent (z). Sie ſetzten nicht aus, bis die entſetzlichſte Mordthat vollzogen ward. Ein Umſtand ſchien Chriſto peinlicher, dann alle Werkzeuge ſeiner Marter. Er hat uns denſelben durch den Mund Davids bekannt ge- macht: Sie haben meine Hände und Füße durch- graben, und alle meine Gebeine gezählet: ſie aber ſchaueten, und ſahen mich an (a). In die- ſer billigen Klage müſſen wir zwo Sachen bedachtſam erwägen: erſtlich, die Grauſamkeit, kraft welcher der Leib JEſu mit den Nägeln, wie ſonſt die Erde mit dem Pflugeiſen, durchgraben ward, und alle Glieder ſo aus- geſpannet wurden, daß man die Rippen zählen konnte: Zweytens, die fühlungsloſe Unbarmherzigkeit, womit dieſe unmenſchliche Verwundung mit vermeſſenen und grauſamen Augen betrachtet ward, und die Juden doch nicht nur zu keinem Mitleiden rührete, ſondern ſie viel-

(y) Joann. c. 11. v. 47. & 53.

(z) Tract. 49. in Joan. (a) Pſal. 21. v. 17. & 18.

vielmehr zur Fortſetzung und Gutheißung der verübten Bosheit bereit ſtanden. Dieſe Klagworte Chriſti zeigten an, wie Caßiodorus dieſelben auslegt, die Juden hätten durch Beyhülfe der Heyden nicht etwan nur obenhin oder zufälliger Weiſe, ſondern mit geflißen ausgeſonnener Frechheit und Unbarmherzigkeit den Sohn GOttes gemartert und umgebracht: ihr verhärtetes Herz habe auch bey den häufig ſich anmeldenden Wunderthaten, der verdüſterten Sonne, den geſpaltenen Felſen, der bebenden Erde u. ſ. f. keine Reue zur Buße bewegen können, ſondern ſie verblieben Mörder, auch nach vollzogener Mordthat, und wünſcheten, ihre Grauſamkeit zu erneuern und fortzuſetzen. Sie ſahen die Wunden mit ſo unverrückten als grauſamen Augen an, ſie ſahen nur darum darauf, um ſolche unbarmherzig zu erweitern. Die verübte Bosheit hat eine Begierde erwecket, dieſelbe aufs neue auszuüben: Ut non aliquid tranſitorie & caſualiter feciſſe videantur, dicit eos conſideraſſe & inſpexiſſe — iniquitas in ipſorum oculis defixa in ſacrilegio ſuo manſit immobilis (b). So vermeſſen handeln die Unbußfertigen: ſie erkennen gar wohl, wie oft und ſchmerzlich ſie durch ihre langwierigen und vielfältigen Miſſethaten die Wunden JEſu weit boshafter als die Juden und Heyden aufgeritzet, wie unzähligemale ſie nach der Ausſage Pauli Chriſtum aufs neue gekreuziget, und durch ihre Aergerniſſe und durch die Geärgerten zum Spotte ausgeſetzet hätten: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis filium Dei, & oſtentui habentes (c); doch ſind ſie hiebey ungerührt, kein Gefühl meldet ſich in dem Herzen derſelben an. Die geöffneten Wunden ſind Zeugen ihrer ſchweren Laſter, nicht minder aber auch Werkzeuge, die den Verkehrteſten die Hoffnung der Heilung ihrer Seelen antragen.

Sie

(b) Caſſiod. in Pſal. cit. (c) Hebr. c. 6. v. 6.

Sie misbrauchen aber die ſanfte Arzney zur Vergrößerung ihrer Verſtockung und zur Vermehrung ihres Verderbens. Sie liegen, ſagt Auguſtinus, in dem Fieber ihrer Unſinnigkeit krank darnieder, ſie raſen wider den Arzt, der ſie zu heilen mit Langmuth abwartet, und ſie fahren mit ihren böſen Rathſchlägen fort, denſelben mit ſeiner Erbarmniß, mit den angetragenen Heilsmitteln zu vernichten. Sie treten das Blut Chriſti mit Füßen, ſie verwerfen die Buße, die ihnen die Vergebung durch die Verdienſte des Erlöſers anträgt, und ſie verlangen nicht, daß der Tod Chriſti ſie zum Leben erwecke, oder daß das aus deſſen Seite abfließende Waſſer ihren Schuldenbrief auslöſche, und an das Kreuz hefte, ſondern ſie wenden allen Fleiß an, daß es ſich in die Dinte verkehre, durch welche das Urtheil ihrer entſetzlichen Verdammniß in das Schuldenbuch eingetragen, und ihre ewige Quaal vergrößert werde: Ingrati tanquam multa febre phrenetici, inſanientes in medicum, qui venerat curare eos, excogitaverunt conſilium perdendi eum (d). Mit dieſer Vermeſſenheit fahren ſie zu ſündigen fort, und wollen von der Buße und Bekehrung nichts hören, weil ſie von der Bosheit und der Gewohnheit derſelben, wie die geſcheiterten Schiffleute durch einen reißenden Strom, dahin geriſſen werden, und in der Verwirrung die Rettungstafel zu ergreifen und ſich zu helfen vernachläßigen.

Einige dieſer Boshaften wollen zwar unbußfertig leben, doch denken ſie noch bußfertig zu ſterben. Dieſe aber, ſchreibt Auguſtinus, werden in die ſcharfe Gerechtigkeit GOttes verfallen, welche muthwillig die Zeit der göttlichen Barmherzigkeit vernachläßigen: dieß iſt, lautet

(d) S. Auguſt. in Pſal. 63. v. 2.

lautet deſſen gegründete Bedrohung, die gerechteſte Strafe des HErrn, daß jener, der gut und recht zu leben, da er konnte, ſich geweigert hat, bey ſeinem Ende nicht mehr wird können ordentlich zu leben anfangen, wenn er wird wollen: Hæc eſt peccati pœna juſtiſſima, ut qui recte facere, cum poſſit, renuit, amittat poſſe, cum velit (e). Dieſe ſpäte Bußzeit iſt wie das Leben mit der Unbußfertigkeit ſo verknüpft, daß man beynahe nur ein einziges Beyſpiel (der Verzweiflung vorzubeugen) an dem Mörder Disma findet: doch haben unzählige andere, die ſich damit ſchmäuchelten, faſt allezeit ſich ſelbſt hintergangen, und wurden dem Untergange ausgeſetzet. Der allſehende GOtt hielt uns daher zu bethen und dahin zu trachten an: **Bittet aber, damit eure Flucht nicht im Winter, oder am Sabbat geſchehe** (f): der Winter iſt die letzte Zeit des Jahrs, und der Sabbat der letzte Tag der Woche. Wer in den letzten Jahren, oder wohl gar am letzten Tage des Lebens, zu büßen vermuthet, wird kaum mehr büßen können, und da er ſeine Sünden, und die für dieſelben beſtimmten Strafen erſt damals zu fliehen geſinnet iſt, da er von den Laſtern gewaltſam abgeriſſen wird, iſt er nicht bereit, die Laſter zu haſſen, und GOtt zu lieben, ſondern allein bekümmert, dem Untergange zu entgehen, welches Vorhaben nur knechtlich, nicht kindlich, und alſo unhinlänglich iſt, eine wahre Buße zu vollbringen, und die gehoffte Nachlaſſung zu erhalten: man ſtirbt eben ſo unbußfertig dahin, wie man gelebet hat; indem die Seele, welche ſich erſt damals das Oel der Erbarmniß GOttes beyzuſchaffen bemühet, wenn der göttliche Richter ſchon anrückt, die

---

(e) Lib. 3. de lib. arbit. c. 18.

(f) Matth. c. 24. v. 20.

die verſchloſſene Himmelsthüre, und die Abweiſung: **Ich kenne euch nicht** (g), billig zu befahren hat.

Solche Vermeſſene, welche mit der Gnade und Milde GOttes freveln, werden eben ſo, wie jene, welche niemals zu büßen gedenken, ſtatt der Hoffnung in die Verzweiflung verfallen. Einige ſündigen aus Unwiſſenheit: unter die Zahl derſelben können wir Magdalenam zählen, weil Lukas von ihr meldet, ſie hätte gebüßet, ſo bald ſie in die Erkenntniß ihrer Laſter und des Aufenthalts ihres Arztes gelanget war: Ut cognovit (h). Auch von dem verlohrnen Sohne leſen wir: er ſey in ſich zurückgekehret, und hiedurch bewogen worden, die Güte jenes Vaters zu erkennen, von dem er entwichen war: In ſe autem reverſus (i): woraus wir ſchließen, er ſey in einer obſchon ſtrafbaren Unüberlegung herumgeirret, bevor er in die Völle der Erkenntniß ſeiner Mishandlung gelanget iſt. Andere ſündigen aus Schwäche: der oft beſte Willen wird in Furcht geſetzet, oder durch die Wolluſt gereizet, und läßt ſich von ſeinen feſten Vorſätzen ablenken; ſo ward Petrus, der mit ſeinem Meiſter zu ſterben entſchloſſen war, durch die ſchwache Stimme einer Dienſtmagd und eines Knechtes dergeſtalt geſchreckt, daß er denſelben dreymal meyneidig verläugnet hat. Doch kann in dieſem und vorerwähntem Zufalle eine kurze Erleuchtung des göttlichen Geiſtes, oder ein einziger Gnadenblick die Bekehrung herſtellen: Jeſus ſah Petrum an, und er weinte alſogleich bitterlich, und beweinte ſeine Fehler: Dominus reſpexit Petrum — Petrus flevit amare (k). Jene hingegen, die vorſätzlich, die aus überlegter Bosheit, die nach kräftigen Warnungen ſündigen,

(g) Matth. c. 25. v. 12. (h) Luc. c. 7. v. 37.
(i) Idem c. 15. v. 17. (k) Luc. c. 22. v. 61. & 62.

gen, und von der Sünde auszuſetzen und dieſelbe zu bereuen ſich weigern, verfallen ſtatt der Bekehrung in die Verzweiflung. Judas, der Iſcarioth, both den Hohenprieſtern ſeinen Meiſter feil. Dieſer zog ihn doch zur Tafel des Oſterlamms, er reichte ihm ſein Fleiſch und Blut bey dem letzten Abendmahle, zum Zeichen und wegen der Erweckung der Liebe, dar: er wuſch deſſen Füße, er ſagte jenes ewige Wehe vor, in welches ſich ſein Verräther ſtürzen würde; er ermahnte ihn noch liebreich in dem Garten Gethſemani, und ſuchte ihn in die Erkenntniß zu führen, wie ſchrecklich es ſey, mit dem Kuße, dem Zeichen der Liebe, die ſchändlichſte That des Haſſes auszuführen: unter allen dieſen ſo anmuthigen, als ernſthaften Bußpredigten blieb aber Judas unbußfertig, woraus deſſen Verzweiflung geſtammet iſt. Eine öffentliche und große Sünderinn, ein ſeinen Meiſter verläugnender Jünger erhielten Gnade und Erbarmung; allein der die angetragene Bußzeit ſo oft verwerfende Verräther iſt durch die bangen Gewiſſensnagungen bis zum Strange und dem Untergange getrieben worden: Abiens laqueo ſe ſuſpendit (l). Deſſen leiblicher Tod zeigte auch an, wie die Seele ſittlicher Weiſe umgekommen ſey. Der ſich erhenket, verſchließet, ſagt Auguſtinus, der Luft den Zutritt, und der verzweifelt, weiſet den Geiſt GOttes von ſich ab: Ipſa deſperatione intus ſe ſuffocant, ut eos ſpiritus ſanctus viſitare non poſſit (m). Was Judam zur Verzweiflung getrieben, und ihm alle Hoffnung des Heils benommen habe, hat uns der heilige Leo entdeckt: Weder die Wohlthaten, noch die Bedrohungen, konnten dieſen Jünger zur Buße bereden, er blieb unbußfertig, und wie er lebte, ſo ſtarb er auch: ſeine Bosheit hinderte

(l) Matth. c. 27. v. 5.
(m) In Lib. Homil. 50. Hom. 27.

derte die Bekehrung, darum verkehrte ſie ſich in jene Verzweiflung, die ihn zum zeitlichen und ewigen Tode verdammte, und zum eigenen Henker beſtimmte: Homo inconvertibilis, ſpiritus vadens & non revertens — te haberet impietas tua judicem, te pateretur pœna carnificem (n). Die Unbußfertigkeit, welche dem lebenden Sünder eine kurze Wolluſt verheißet, verkehret ſich bey dem ſterbenden in jene verzweiflende Quaal und Beſtürzung, die ihm alle Mittel der Rettung als unmöglich vorhält.

Hieraus folget die ſichere Verdammniß. Menſchen, welche die Glaubensſätze in Zweifel ziehen, und die guten Sitten der Gläubigen von ſich abwerfen, hat der Apoſtel Judas Nachfolger des Kains benennet: **Sie ſind den Weg des Kains gegangen** (o). Sie erkennen GOtt, ſie opfern aber dieſem nur **von den Früchten der Erde** (p): weil ihr ganzer Wandel nur nach irdiſchen Dingen abzielet, wodurch ſie doch recht zu leben urtheilen. Wie Kain unter dem Vorwande des Genuſſes der freyen Luft, oder einer erlaubten Ergötzung, den Brudermord ausübte, ſo vollbringen viele unter dem Titel der geſtatteten Freyheit, und einer ſeinem Stande gehörigen Anſtändigkeit, die gräußlichſten Laſter: **Sie erfreuen ſich, wenn ſie Böſes gethan haben, und frohlocken in den allerböſeſten Dingen, derer Wege ſind verkehret, und ihre Gänge ehrlos** (q). Obſchon ſie als ehrliche Männer das Geſchäfft ihres Heils zu betreiben vorſchützen, ſo ſpielen doch viele durch einige Jahre die Rolle der Witzigen dieſer Welt, welche mit lachendem Munde den Glauben und die Geſetze verhöhnen, und nach ihrem

(n) S. Leo ſerm. de paſſ.
(o) Epiſt. Jud. v. 11
(p) Geneſ. c 4. v. 3.
(q) Prov. c. 2. v. 14. & 15.

böſen Gutdünken leben: **Es iſt ein Weg, den der Menſch für gerecht hält, aber ſein Ende führet zum Tode: das Lachen wird ſich mit Schmerzen vermiſchen, und das Ende der Freude wird die Trauer überfallen** (r). Laſſet uns zum Sterbebette eines freydenkenden, alle Bosheit frech ausübenden, und alle Buße ausſchlagenden Antiochi nahen, und an dieſem das unglückliche Hinſcheiden jener Weltkinder betrachten, die ihm ähnlich ſind: damals brach er aus: **Ich habe in meinem Herzen geſagt, in was Trübſal, und in welche Wellen der Traurigkeit bin ich gerathen, darinn ich izt ſtecke, der ich ſonſt fröhlich war** (s). Da erkennen die von den Schmerzen der Krankheit, als den Vorbothen des Todes, Geplagten, daß jene Freuden, welche verſchwunden ſind, nichtig waren, und die künftigen Folgen, die ſie für nichts als eine Erdichtung hielten, ſtehen in fürchterlicher Größe vor ihren Augen: da iſt ihnen nichts dann der Weg des Kains offen, und ihre Unbußfertigkeit ſagt ihnen in das Ohr: **Meine Miſſethat iſt größer, als daß ich möge Verzeihung erhalten** (t). Sie hörten die Stimme, ſo ihnen im Leben zurief: **Thut würdige Früchte der Buße** (u), niemals an: darum ſind ſie bey dem Tode **kahle, unfruchtbare, zweymal erſtorbene und ausgewurzelte Bäume** (x). Es gebrach ihnen an der rechten Wurzel des Glaubens, daher vernachläßigten ſie, die Früchte der Gläubigen und der Büßenden hervorzubringen. Der Gnade nach waren ſie erſtorben, da ſie noch lebten, und wenn ſie ſterben, ſo werden ſie vom ewigen Leben ausgeſchloſſen. Da erläßt der gerechte Richter

(r) Prov. c. 14. v. 12. & 13.
(s) 1. Macch. c. 6. v. 11.
(t) Geneſ. c. 4. v. 13.
(u) Luc. c. 3. v. 8.
(x) Epiſt. Jud. v. 12.

Richter über jene, an denen er die würdigen Früchte der Buße ſo oft geſuchet, aber niemals gefunden hat, das ſchreckliche Urtheil: **Es ſoll auf dir keine Frucht mehr wachſen in Ewigkeit** (y): ſo dorren ſie ab und werden in das Feuer der Hölle geworfen, ihr Ende iſt die Rache GOttes und die Verdammniß, wie Paulus anzeigt: **Du aber häufeſt dir ſelbſt den Zorn nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen** (z).

* * *

Liebſte Chriſten! laſſet euch in Erwägung der Folgen der Unbußfertigkeit von dieſem verderblichſten Laſter niemals blenden und bethören. Dieſes kann man jenes einzige Uebel nennen, welches, wie lang es in dem Sünder beharret, keine Gnade, keine Vergebung, keine Rettung hoffen läßt; denn es widerſetzt ſich dem Geiſte GOttes, der uns die Gnade und die Mittel der Rechtfertigung anträgt, indem man den Werkzeug des Heils ſelbſt verwirft. Dieſes ſchmiedet und hänget die Glieder aneinander, woraus jene Kette herſtammet, die den Sünder immer gefangen hält, und endlich dem ewigen Verderben zuziehet. Die Unwiſſenheit in Glaubensſachen macht euch kaltſinnig, das Böſe zu meiden, und das Gute zu wirken, daher unterlaſſet ihr, was die chriſtliche Pflicht erheiſchet, und verübt alle Bosheiten, welche wider die natürlichen, göttlichen und menſchlichen Geſetze handeln. Hieraus entſtehet die Gewohnheit: da ihr euch derſelben zu widerſetzen entweder euch nicht mehr getrauet, oder ihr zu widerſtreben die Mühe verabſcheuet, verfallet ihr in einen Unglauben, der das künftige Leben in Zweifel ſtellet, welchen die Leichtſinnigkeit unterſtützen muß. Dieſe machet euch vermeſſen, ohne Furcht ſich allen Laſtern preis zu geben. Nichts übriget euch

(y) Matth. c. 21. v. 19. (z) Rom. c. 2. v. 5.

endlich, als die Verzweiflung und Verdammniß. Andere ſind denen, welche in der Unbußfertigkeit vorſätzlich beharren, ſehr ähnlich, und zwar jene, die zwar beichten, allein einige ſchwere Sünden theils aus böſer Schamhaftigkeit, theils aus Furcht, von der ſündlichen Gewohnheit nicht abgehalten zu werden, verſchweigen; auch dieſe ſind unbußfertig, und faſt ſtrafbarer unbußfertig, als jene, die niemals büßen, indem ſie nicht nur die wahre Bekehrung vernachläßigen, ſondern auch die heiligen Sacramente misbrauchen, und ihre Sünden vermehren. Die einen und andern gleichen dem Propheten Jonas in der Bosheit, daher ſollten ſie auch dieſem in der Abänderung und Bereuung ſeiner Miſſethat nachfolgen. Jonas widerſetzte ſich, GOtt zu gehorchen. In dieſem Ungehorſame gedachte er vor dem Angeſichte des HErrn zu fliehen, und ſeinen Trieben nachzugehen: er floh die Güte, nicht aber die Gerechtigkeit des HErrn; dieſer ſchickte Sturm und Ungewitter, welches jenem Schiffe, in welchem Jonas ſich befand, den Untergang androhete. Jonas verbarg ſich in dem unterſten Theile des Schiffes, und ſchlief einen ſtarken Schlaf. Die zugedrückten Augen ließen ihn die Gefahr nicht ſehen, und die durch den Schlaf verſchloſſenen Ohren die Strafſtimme nicht hören. Der Schiffer weckte den Jonas gewaltſam auf: da gieng er in ſich, er erkannte ſeine Schuld, und bereuete ſeine Miſſethat: er ſprach: **Nehmet mich, und werfet mich ins Meer, ſo wird das Meer,** der Sturm, und die Gefahr des Untergangs, **von euch ablaſſen, denn ich weiß, daß dieſes große Ungewitter um meinetwegen über euch gekommen iſt** (a). Jonas ſank in die ſtürmenden Wellen, ein Wallfiſch verſchluckte denſelben; allein da erhielt er die Hoffnung der Rettung: Du wirſt

(a) Jon. c. I. v. 5.

wirſt mein Leben aus dem Verderben hinaus⸗ führen (b), ſprach er mit vollem Zutrauen zu GOtt. Der Werkzeug des Unterganges ſchaffte dem Propheten die Rettung: der Wallfiſch, ſo ihn verſchlucket hatte, mußte denſelben an das Ufer ſetzen, wo er die Sicher⸗ heit fand. Der unbußfertige Sünder iſt GOtt unge⸗ horſam in der Beleidigung und der Bekehrung, er verſchließet die Ohren den heilſamen Lehren und War⸗ nungen, er drückt die Augen des Gemüths den Offen⸗ barungen des Glaubens zu, er wird weder durch die göttlichen Wohlthaten, noch durch die Strafen zur Buße bewogen, er ſchläft und liegt in ſeinem kaltſinni⸗ gen und vermeſſenen Wandel gefühllos da.

Heute zeigte ich, woher das Laſter der Unbußfer⸗ tigkeit herſtamme, was es wirke, und wohin es führe. Der Anfang, Fortgang und deſſen Ende ſind ſchreck⸗ lich. Laſſet euch alſo ihr ſaumſeligen, ihr unvoll⸗ kommenen und ihr verſtockten Sünder erwecken: ent⸗ ſchließet euch zum bittern Meere der Buße, verſenket euch in das unergründliche Meer der göttlichen Er⸗ barmung: bedenket, daß die Unbußfertigen gewiß in den Pfuhl fallen, der mit Feuer und Schwefel bren⸗ net (c). Es iſt ja beſſer, durch kurze Zeit in den Thrä⸗ nen der Buße ſchwimmen, als ewig in dem Abgrunde des feurigen Meers der Verdammniß liegen. Die Bekehrung ſcheinet euch, wie dem Jonas der aufzeh⸗ rende Wallfiſch, ſchreckbar: ſie wird euch aber nicht aufzehren, ſondern mit Ruhe des Gewiſſens tröſten; ſie wird euch einer ſchnöden und zergänglichen Wolluſt entziehen, allein eine ſüßere und beharrlichere zubereiten; ſie wird euch den Fluthen des ewigen Unterganges ent⸗ reißen,

(b) Jon. c. 2. v. 7. (c) Apoc. c. 21. v. 8.

reißen, und an das Ufer der Seligkeit verſetzen. Dieſe Hoffnung ſoll billig alle Unbußfertigen bekehren, wie ich wünſche, hoffe, und euch hiezu einlade, um euern armſeligen Zuſtand in eine immerwährende Glückſeligkeit zu verwandeln. Amen.

Die Sechste Predigt.

Am fünften Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem dritten Gebothe der Kirche: Du ſollſt die gebothenen Faſttage, als die vierzigtägige Faſten, die Quatemberzeiten, und etliche geordnete Feyerabende halten; auch am Freytage und Samſtage von dem Fleiſcheſſen dich enthalten.

Inhalt: Es wird I. die Pflicht, welche uns die Kirche durch dieſes Geboth aufträgt, und II. die Abſicht, ſo ſie hiebey heget, entdecket.

Vorſpruch: Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus, quam Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum.

Es ſey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener ſey, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr zum Himmelreiche nicht eingehen. Matth. c. 5. v. 20.

Die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer beſtand in einer Scheinheiligkeit, welche zur Decke der verhehlten Bosheit und offenbar geſuchten Eitelkeit dienen mußte. Die Schriftgelehrten und die Phariſäer hielten ſich in langem Gebethe auf, allein ſie verwüſteten und verzehrten die Häuſer der Wittwen. Sie ſäugeten die Mücken, und verſchluckten die Kamele: in kleinen Sachen zeigten ſie ſich gewiſſenhaft und ängſtig, da ſie doch ſcheulos die größten Geſetze überſchritten. Aeußerlich ſchienen ſie rein und gerecht, da ihr Herz innerlich von dem Wuſte der Laſterthaten beflecket war: wodurch ſie den Gräbern glichen, die von außen weiß, inwendig aber mit Geſtank und Todtengebeinen gefüllet ſind (a).

Die Schriftgelehrten und Phariſäer waren jene Großſprecher, welche Chriſtus Gleißner nannte, und von ihnen betheuerte, ſie ließen die Poſaune blaſen, oder ſie machten ein Geräuſch, wenn ſie Almoſen ausſpendeten, damit ſie geſehen, und als freygebig gelobt würden

(a) Matth. c. 23. v. 14. &c.

würden (b). Durch das Faſten verſtellten ſie ihr Angeſicht, dieſes ſollte blaß und ausgemergelt erſcheinen: **Auf daß ſie vor den Menſchen ſcheinen mit ihren Faſten** (c), und eine eitle Ehre erhaſcheten, weil ihr Abbruch nur auf die Lobesſprüche der Menſchen, nicht aber auf die wahre Tugend der Bezähmung, abzielte.

Dieſe falſche Gerechtigkeit verwarf der Sohn GOttes, er lehrte, ſie ſey nicht jene, ſo zur Seligkeit behülflich iſt. Er hielt jedermann an, ſich um eine vollkommenere zu beſtreben, da er ſprach: **Es ſey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener ſey, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr zum Himmelreiche nicht eingehen:** Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus, quam Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum (d). Die wahre Gerechtigkeit, von welcher hier die Rede iſt, beſtehet in der innerlichen Reinigkeit des Gewiſſens: der äußerliche Schein eines unbefleckten und tugendhaften Wandels findet nur in den menſchlichen, nicht in den göttlichen Augen ſeine Achtung und Schätzbarkeit; **denn, der Menſch ſiehet, was vor den Augen iſt, aber der HErr ſiehet das Herz an** (e). Die Menſchen begnügen nur ſich ſelbſt, wenn ſie in einigen Stücken das Geſetz GOttes erfüllen, obſchon ſie dieſes oder jenes Geboth zu übertreten pflegen: Chriſtus aber ſagt: **Es gebühret ſich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen** (f). Die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer beſtand nach der Lehre Auguſtini in einem eiteln Wortgepränge, nicht aber in einem gerechten Wandel und in gerechten Thaten: unſere ſoll daher voll-

(b) Matth. c. 15. v. 7.
(c) Matth. c. 6. v. 2. & 16.
(d) Matth. c. 5. v. 20.
(e) 1. Reg. c. 16. v. 7.
(f) Matth. c. 3. v. 15.

vollkommener ſeyn: wie wir glauben, ſo ſollen wir leben, und da wir uns mit dem Munde zur Seite Chriſti bekennen, ſo ſollen wir auch mit den Thaten deſſen Nachfolger ſeyn: Juſtitia Scribarum & Phariſæorum eſt dicere, & non facere (g). Das neue Geſetz hat den Schatten in das Licht überſetzt, und die ſichtbaren Opfer in unſichtbare Geheimniſſe verwandelt. Die Abſicht des Geſetzgebers war, die fleiſchlichen in geiſtreiche Menſchen zu verwandeln, die GOtt zu dienen und anzubethen haben: **GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbethen, müſſen ihn anbethen im Geiſt und Wahrheit** (h) Nichts Sinnliches, nichts Verſtelltes ſoll in den Chriſten zu finden ſeyn: **Ihr ſollet vollkommen ſeyn** (i), ſpricht Chriſtus. Johannes, deſſen Vorläufer, war in die Welt gekommen, ein **vollkommenes Volk dem HErrn zu bereiten** (k): die ihm nachfolgende, und deſſen Stelle vertretende Kirche hält ebenfalls ihre Glieder zur vollkommenen Gerechtigkeit an; ſie hält ſie nicht nur durch ihre Aufſicht und Gebothe von dem Böſen ab, ſondern ſie trägt denſelben ſolche Pflichten auf, welche die Gerechtigkeit vergrößern und beſchirmen können. Das muthige Fleiſch, welches ſich immer wider den Geiſt empöret, zu dämpfen, und im Zaum zu halten, das phariſäiſche und gleißneriſche Faſten abzuſtellen, und ein heiliges, tugendhaftes, und zum Schutze der Gerechtigkeit dienliches einzuführen, gebiethet ſie uns: **Du ſollſt die gebothenen Faſttage, das iſt: die vierzigtägige Faſten, die Quatemberzeiten, und etliche geordnete Feyerabende halten; auch am Freytage und Samſtage von dem Fleiſcheſſen dich enthalten.** Wie klar dieſer Befehl

(g) Lib. de Fid. & oper. c. 26.
(h) Joann. c. 4. v. 24. (i) Matth. c. 5. v. 48.
(k) Luc. c. 1. v. 17.

Befehl immer ſcheinet, ſo bedarf er doch ſeine Auslegung: dieſe wird euch heute erſtlich die Pflicht, welche die Kirche durch dieſes Geboth uns aufträgt, zweytens, die Abſicht, ſo ſie hiebey heget, zeigen, damit ihr in die Erkenntniß gelanget, wie ſehr ſie für eure Sicherheit und Vollkommenheit beſorget ſey, und euch gefliſſener dieſer Verordnung unterwerfet. Ich verlange eure Aufmerkſamkeit zu dieſer euch ſehr nützlichen Unterrichtung.

I.

Von dem freywilligen Faſten, welches ein Werk der eifrigen Chriſten iſt, und immer ein Vortheil der Heiligen war, ſich wider die Anfälle ihrer Seelenfeinde ſicher zu ſtellen, und ihren Beruf gewiſſer zu machen, handelt meine heutige Lehre nicht, ſie erkläret euch vielmehr jenes Faſten, zu dem wir durch den Gehorſam, welchen wir der Kirche ſchuldig ſind, nicht nur dem Fraſſe, im Abbruche der mehr nährenden Speiſen, ſondern auch dem öftern Satteſſen, heilſame Schranken zu ſetzen, angehalten werden. Das dritte Kirchengeboth verbindet uns hiezu, es beſtimmet gewiſſe Tage und Zeiten, in denen wir theils Ziel und Maaß in der zweymaligen Erſättigung, theils in Enthaltung von dem Fleiſcheſſen, zu halten verpflichtet ſind.

In beſagtem Gebothe werden uns drey Pflichten aufgetragen: zwo derſelben ſind deutlich ausgedrückt, eine aber iſt darinnen enthalten und eingeſchloſſen. Erſtlich wird in gewiſſen Zeiten das Fleiſcheſſen und die zweymalige Erſättigung; zweytens, an zween Tagen in der Woche der Genuß der Fleiſchſpeiſen; drittens, in der Zeit des Abbruches und des Faſtens alle lärmende Luſtbarkeiten verbothen. Vor allem müſſen die Chriſten in der vierzigtägigen Faſten, wie auch viermal

mal im Jahre zur heiligen Quatemberzeit, und zwar jedesmal am Mittwoch, Freytag und Samſtag, nicht minder an einigen Vorabenden gewiſſer Feſttage, welche in den Kalendern mit einem Zeichen angemerket ſind, und auch von den Kanzeln verkündiget werden, das Kirchengeboth wegen dem Faſten beobachten, und nach neuer Verordnung Clementis des Vierzehnten ſind wir zugleich in der heiligen Adventszeit am Mittwoch und Freytage unter einer ſchweren Sünde alſo zu faſten ſchuldig, daß wir uns nicht nur von dem Fleiſcheſſen enthalten, ſondern auch in den Faſtenſpeiſen ſo mäßigen, daß man mit denſelben ſich nur einmal des Tages ſatt eſſe, das zweytemal aber nur etwas Weniges genieße, und zwar wollen die Lehrer von jener Nahrung, die ein jedweder ſonſt bey dem Mittagstiſche zur vollkommenen Erſättigung zu nehmen pfleget, Abends nur den vierten Theil zu eſſen zulaſſen: weil aber viele dieſes wohl zu entſcheiden nicht wiſſen, ſo ſoll man das zweytemal nur ſo viel genießen, daß man noch mit einem merklichen Hunger nach jenen Speiſen, die uns aufgeſetzet ſind, zu eſſen aufhöre, folglich der Begierlichkeit zur gewöhnlichen Nahrung einen Abbruch und eine heilſame Gewalt anthue. Ich ſetze dieſes gefliſſen bey, weil viele ſo verkehrte Ausflüchte erſinnen, kraft deren ſie ſich ſelbſt zu bereden, oder vielmehr das Gewiſſen und das Geſetz liſtig zu hintergehen gedenken, ſie hätten gefaſtet, wenn ſie zwar von den gegenwärtigen Speiſen zur Genügen geeſſen, jedoch in ſich noch eine Luſt nach ſonderlichen und auserleſenen Schleckerbiſſen empfinden, die mehr zur Reizung der Wolluſt, als zur Stillung des Hungers gehören: welche falſch erſonnene Einbildung niemand von der Uebertretung des dritten Geboths vor GOtt und der Kirche entſchuldigen kann. Wir ſind auch unter einer läßlichen Sünde verbunden, die gewiſſe Eſſenszeit zu halten,

ten, und ohne erhebliche Urſache dieſelbe nicht abzuändern, aller Unordnung vorzubeugen. Die erſten Chriſten haben ſich an den Faſttägen bis auf den Abend von aller Nahrung enthalten. Es wird auch die einzige erlaubte Erſättigung an gedachten Tagen kein Mittagessen, ſondern ein Abendmahl, bis zu unſern Zeiten benennet, obſchon dieſelbe zur Mittagsſtunde genoſſen wird, wie das vor dem Tiſche verordnete Kirchengebeth anzeigt, und auch die Veſper vor derſelben zu bethen verordnet iſt, jedermann des alten Kirchengebrauchs zu erinnern, und uns zu ermahnen: wir hätten uns mit der einzigen Erſättigung an den beſtimmten Faſttagen zu begnügen.

Wir werden uns hiezu auch eifriger bequemen, und alle ſich anmeldende Beſchwerden großmüthig überwinden, wenn wir uns erinnern, der Sohn GOttes ſelbſt habe uns die vierzigtägige Faſten mit ſeinem herrlichſten Beyſpiele gelehret, und alle einzuführende Faſttage nicht nur vorgeſagt, ſondern auch ſeine Apoſtel ermahnet, dieſelben einzuführen, da er geſprochen hat: ſeine Jünger würden nach ſeiner Himmelfahrt viele Faſttage halten, ſobald er, als ihr Bräutigam der Seele, ſich von ihnen entfernen werde, wie deſſen Frage anzeigt: **Können auch die Kinder des Bräutigams Leid tragen, ſo lang der Bräutigam beym Leben iſt? es werden aber die Tage kommen, daß der Bräutigam von ihnen wird genommen werden, alsdann werden ſie faſten** (l). Die Apoſtel und erſten Chriſten faſteten, und zwar ſo ſtreng, daß Gregorius von Nazianz von Petro bezeugt, ſeine ganze Nahrung ſey in Brod und Erdfrüchten beſtanden (m). Paulus

(l) Matth. c. 9. v. 15.
(m) S. Greg. Nazianz. orat. de amore pauperum.

lus aber bekennet von ſich ſelbſt, er habe ſeinen apoſtoliſchen Lauf in **vielem Faſten** (n) vollendet. Der heilige Hieronymus betheuert: **Wir halten ein vierzigtägiges Faſten aus der apoſtoliſchen Uebergabe** (o): woraus erhellet, daſſelbe ſey von den Apoſteln eingeſetzet, und den Chriſten zu halten aufgetragen worden. Die vierzigtägige ſoll nach dem Zeugniſſe Tertulliani die erſte Faſten geweſen ſeyn, ſo die Kirche zum Gedächtniſſe des Leidens Chriſti, zur Vorbereitung der öſterlichen Communion, ſonderlich aber zum Zeichen des Leidens, ſo dieſelbe als die Braut Chriſti empfand, da ſie ihres Bräutigams anfänglich durch den Tod, alsdann durch deſſen Auffahrt, beraubet ward, verordnet, und ämſig erfüllet hat (p). Der nicäniſche Kirchenrath, welcher im Jahre Chriſti 325 unter dem Papſte Sylveſter gehalten wurde, redet von dieſer Faſtenzeit, als einer in löblichen Schwang gebrachten Uebung (q). Ignatius, der Blutzeug, welcher, nach Zeugniß Hieronymi, nach Petro der dritte Biſchoff der Kirche zu Antiochia war (Ignatius Antiochenæ Eccleſiæ tertius poſt Petrum Epiſcopus (r)), ermahnte die Philipper, die vierzigtägige Faſten nicht etwan gering zu ſchätzen, ſondern als ein Werk der Nachfolge Chriſti anzuſehen, und zu beobachten: Quadrageſimam nolite pro nihilo habere, imitationem enim continet Dei converſationis (s). Ihr herrlicher Urſprung

---

(n) 2. Corinth. c. 11. v. 27.
(o) S. Hier. Epiſt. 54. ad Marullam.
(p) Tertull. de jejun. c. 2.
(q) An. 325. Collat. Hadr. Tom. 1. can. 5.
(r) S. Hieron. in Lib. de Script. Eccleſ. &c.
(s) S. Ignat. Mart. Epiſt. 5. ad Philipp.

ſprung und ihr graues Alter machte ſie zu allen Zeiten ehrwürdig.

Auch die Quatemberzeiten ſtammen von den Apoſteln her. In den apoſtoliſchen Geſchichten werden wir berichtet, Paulus hätte ſeine Schifffahrt nach Rom fortgeſetzet, da die Faſten ſchon vorüber war (t). Es ſcheinet allhier Lukas nicht von der Faſten der Juden, ſondern der neuen Chriſten zu ſchreiben, indem er in dem 24ſten Jahre nach dem Tode Chriſti dieſe Nachricht aufgeſetzet hat, wo die jüdiſchen Gebräuche ſchon abgeſtellet, und die chriſtlichen eingeführet waren. Er hat, nach Meynung Bellarmini (u), allhier die vor Weihnachten von den Apoſteln ſchon feſtgeſtellte Quatemberfaſten, in welcher die Biſchöffe, Prieſter, und andere zum geiſtlichen Stande entſchloſſene Menſchen GOtt geweihet wurden, verſtanden, und die Beſtimmung derſelben entdecken wollen, damit wir dem Beyſpiele der erſten Chriſten deſto gefliſſener nachfolgen, faſten, bethen, und GOtt um die Fortpflanzung der Prieſterſchaft durch Bußwerke anflehen möchten, zu welcher Abſicht dieſe Faſttage ſonderlich verordnet waren. Zur Bekräftigung dieſer Lehre trägt die Ausſage Leo des erſten, in der Ordnung aber des 47ſten Papſtes, der in dem Jahre Chriſti 440 die Kirche ſtatt Chriſti beherrſchte, ſehr vieles bey; welcher klar eingeſtand, die Quatemberfaſten ſey von langen Zeiten her vor ſeiner Beherrſchung beſchloſſen, und durch eine ungeſtörte Gewohnheit bekräftiget worden; ſie könne den Erfahrnen nicht unbekannt ſeyn, und von den Gottſeligen nicht unterlaſſen werden, ſondern er befinde ſich, als das Oberhaupt der Kirche, vielmehr verpflichtet, allen Chriſten den Unterricht zu geben, viermal in dem Jahre

(t) Act. c. 27. v. 9. (u) Lib. 2. de bon. oper. c. 19.

Jahre wären ſie am Mittwoch, Freytag und Samſtag zu faſten ſchuldig: Quod enim dudum & traditio decrevit, & conſuetudo firmavit, nec eruditio ignorat, nec pietas prætermittit — ipſa continentiæ obſervantia quatuor eſt aſſignata temporibus — quarta igitur & ſexta feria jejunemus, ſabbatho vero apud beatum Petrum Apoſtolum vigilemus (x). Was alſo die erſte Kirche eingeſetzt, und die zunehmende mit neuen Befehlen beſtärket hat, ſoll die gegenwärtige erfüllen.

Die Feyerabende der größten Geheimniſſe und vorzüglichen Freunde GOttes, in welchen wir zur Faſten gehalten ſind, wurden ebenfalls von undenklichen Zeiten her von der Kirche, die uns Chriſtus zu hören befohlen hat (y), angeordnet. Dieſelbe hat der alte Tertullian gebilliget, und hiemit erwieſen, ſie wären bey den erſten Chriſten ſchon in Uebung gekommen, da er geſchrieben: **Es geſchiehet gut, daß die Biſchöffe dem Volke einige Faſttage vorſchreiben, wegen ihrer Sorgfalt, ſo ſie über die Kirche tragen müſſen** (z). Er wollte gleichſam hiedurch andeuten, zur Kirchenzucht gehöre: daß man die Herzen und die Gemüther durch Vorſchreibung der Faſttage, welche der Geburt Chriſti, der Ankunft des heiligen Geiſtes, der Himmelfahrt Mariä, dem Feſte der vornehmſten Apoſtel und aller Heiligen, wie auch andern Feyerlichkeiten vorangeſchicket werden, vorſichtig zubereite, dem Erlöſer für die Menſchwerdung zu danken, ſich zum Empfange des Geiſtes GOttes fähiger zu machen, und in die Fußſtapfen jener Auserwählten zu treten, die ebenfalls durch den langen Abbruch zur ewigen Erſättigung

(x) Serm. 9. de jejun. 7. Menſ. (y) Matth. c. 18. v. 17.
(z) Tertull. de jejun. c. 13.

gung gelanget ſind. Hat GOtt ſelbſt das Weinen und Faſten der Kinder Iſrael genehm gehalten, mit welchen ſie die Niederlage ihrer Brüder, die aus Eifer der Gerechtigkeit unter dem Schwerte des Geſchlechts Benjamin dahin geſunken waren, beklagten (a): wer kann es misbilligen, wenn die chriſtliche Kirche ihre Mitglieder anhält, die Vorabende jener Heiligen mit Faſten und Trauern zu verherrlichen, GOtt die Dankpflicht abzuſtatten, und den Freunden GOttes in etwas nachzuahmen, die theils ihren Leib durch Faſten und Abbruch ſelbſt bekränket, oder für den Glauben und die Thaten der Gläubigen unter dem Marterzeuge der Tyrannen ihr Blut verſchüttet und ihr Leben aufgeopfert hatten?

Da ich alſo die vorgeſchriebenen Faſttage in etwas gerechtfertiget habe, zeige ich noch einmal, wie wir dieſelben recht halten ſollen. Von dem Aſchermittwoche an bis auf den Oſterſonntag, am Mittwoch und Samſtag, wo die Quatemberzeit einfällt, und an gewiſſen Vorabenden der Feſttage, ſeyd ihr Chriſten alſo vermög des erſten Theils des dritten Kirchengeboths ſchuldig, euch von dem Fleiſcheſſen, und in gewiſſen Ländern von Milch, Eyern und Schmalz zu enthalten, auch nur einmal des Tags, und dieſes zwar, wenn es leicht ſeyn kann, zur Mittagsſtunde, euch ſatt zu eſſen, auf den Abend aber iſt euch nur etwas Weniges ſo zu genießen erlaubt, daß ihr noch hungerig von dem Tiſche aufſtehen ſollet; doch könnet ihr ohne Bedenken das zweytemal warme Speiſen zu euch nehmen, denn dieſer Umſtand bricht die Faſten nicht, weil ihre hauptſächliche Weſenheit nur darinnen beſtehet, daß man die Fleiſchſpeiſen und die zweymalige Erſättigung vermeiden ſoll: wer

(a) Judic. c. 20. v. 26. & 28.

wer an einem Faſttage mehrmalen Fleiſch iſſet, verſündiget ſich eben ſo oft ſchwerlich, oder läßlich, nachdem er viel oder wenig von dem Fleiſche genießet; die zweyte Erſättigung iſt ebenfalls eine Todſünde: kein Feyertag, ſo in die vierzigtägige Faſten, oder die Quatembertage einfällt, iſt von dieſer Faſten ausgenommen; in den ſechs Sonntagen der Faſten allein iſt es genug, wenn man ſich von dem Fleiſcheſſen enthält, übrigens darf man an denſelben ſich in Faſtenſpeiſen ſo oft, als man will, erſättigen. Jene, ſo wegen wichtigen Urſachen die Erlaubniß erhalten haben, das Fleiſch zu eſſen, ſollen ſich nach der beſtimmten Ordnung, und nach allen beygefügten Umſtänden, die ihnen dabey gemeldet worden ſind, genau richten; daher ſind ſie noch immer verbunden, bey dem Abendeſſen den ſonſt gewöhnlichen Abbruch zu halten, und bey dieſem ſich mit Faſtenſpeiſen zu begnügen, wenn gedachte Erlaubniß nur einmal des Tages den Genuß des Fleiſches geſtattet; man ſoll auch dießfalls keine ungegründete Urſachen vorſchützen, wenn man um dieſelbe anhält, ſonſt würde die erhaltene Erlaubniß ungiltig, und der Gebrauch derſelben ſträflich ſeyn. Viele ſind der irrigen Meynung, am Charſamſtage, da die Glocken das erſtemal erſchallen, ſey die Faſten geendiget: allein ſie fehlen, indem dieſer ganze Tag noch zur Faſten gehöret, und die Chriſten daran wie an andern Tagen zum Faſten verbunden ſind, ſonſt würden wir nur 39 und nicht 40 Tage der Faſten zählen. Durch das öftere Trinken wird zwar wider die Faſten nicht gehandelt, allein man verſündiget ſich groß oder klein, nach der Trunkenheit, ſo hieraus entſtehet, in der Unmäßigkeit und Völlerey.

Dem zweyten Theile des heutigen Kirchengeboths leiſten wir ein Genügen, wenn wir uns am Freytage und Samſtage, in welchen kein gebothener Faſttag einfällt,

fällt, von dem Genuſſe des Fleiſches enthalten: übrigens können wir ohne Sünde, wenn nur die Mäßigkeit nicht übertreten wird, eben ſo oft von den Faſtenſpeiſen an einem mit keinem Faſttage vermengten Freytage und Samſtage eſſen, und uns ſatt eſſen, als die Ordnung der geſitteten Natur fordert. Wer einen kleinen Theil von den Fleiſchſpeiſen in dieſen Tagen bedachtſam naſchet, iſt einer läßlichen, und wer einen merklichen genießet, einer Todſünde ſchuldig. Köche, mit jenen, ſo die Speiſen für andere, welche in dieſem Gebothe eine biſchöffliche Nachſicht erhalten haben, zubereiten, und etwas Weniges hievon verkoſten, ſind dießfalls unſträflich; doch machen ſich die Wirthsleute damals fremder Sünden theilhaft, wenn ſie denjenigen das Fleiſch aus Gewinnſucht aufſetzen, denen es zu genießen verbothen iſt.

Chriſten! die ihr die Erklärung dieſes Gebothes vielleicht mit Murren und Unwillen anhöret, nennet die chriſtliche Kirche keine ſtrenge Muter. Eifrige Kinder derſelben haben ſich mit ihren milden Verordnungen noch nicht begnüget, ſondern ſich freywillig mehrere Faſttage aufgebürdet; ſie faſteten, wie Epiphanius erzählet (b), alle Mittwoche und Freytage, an jenem, zur Tilgung des Undankes, mit welchem Judas Chriſtum, ſeinen Meiſter, den hohen Prieſtern feil gebothen hatte, an dieſem aber, zur Dankpflicht, weil JEſus die Schuld des Fraſſes Adams durch ſeinen bittern Tod bezahlet hatte; andere brachten den Freytag und Samſtag mit Brod, Salz und Waſſer zu: die Liebe zu Chriſto dem Gekreuzigten und deſſen in dem Grabe ruhenden Leichname riß ſie, nach der Lehre Auguſtini, zu dieſem ſehr ſtrengen Abbruche (c). Verſchiedene Faſten wurden bey

(b) Hæreſ. 75. (c) Epiſt. 86.

bey den erſten Chriſten Stationen genennet. Einige genoßen keine Speiſe bis zur dritten, andere bis zur ſechsten Nachmittagsſtunde; das erſte wegen des Hinſcheidens, das zweyte wegen der Begräbniß Chriſti, wie Tertullianus uns berichtet (d). In der Charwoche enthielt man ſich oft drey, und vier Tage von aller Nahrung. Viele aßen nichts Gekochtes, ſie entzogen ſogar ihrem Munde allen Wein und alle ſaftigen Früchte. Die Natur dieſer Menſchen war nicht ſtärker als die unſere, ſondern vollkommener und geſetzmäßiger; ſie ſuchten nach dem Grundriſſe ihres vierzig Tage und Nächte faſtenden Meiſters ſich ſo weit zu bilden, als ihre Kräfte zuließen, welche zuweilen von der göttlichen Wunderhand über ihre natürliche Macht beſtärkt und erhoben wurden, uns den Wohlgefallen GOttes hierüber aufzuklären, den er jenen offenbaret, die ſeiner Faſten nach Möglichkeit nachzuahmen befliſſen waren. Der heilige Gregorius von Nazianz bekennet von einigen Einſiedlern, ſie hätten durch einen übernatürlichen Beyſtand zwanzig Tage und Nächte ohne alle Nahrung zurückgelegt, mithin die Halbſcheide der vierzigtägigen Faſten Chriſti erreicht (e). Auguſtinus betheuert, er habe die Nachricht von glaubwürdigen Brüdern erhalten, einer hätte die Tage der Faſten Chriſti wirklich erfüllet: Ad ipſum quadragenarium numerum perveniſſe quemdam a fratribus fide dignis nobis aſſeveratum eſt (f). GOtt erſetzte allda, was der Schwäche der Natur abgieng.

Auch wir könnten mehrere Chriſten zählen, welche dem dritten Kirchengebothe ſorgfältiger, als die Erfah-

 rung

(d) De jejun. c. 10.
(e) Epiſt. ad Hellenium de Monach. in pont. Inſul.
(f) Epiſt. 86. ad Caſulam.

rung zeigt, nachleben würden, wenn viele kein ſo furcht=ſames und einbilderiſches Mistrauen auf die Schwäche ihres Magens und ihrer Natur, hingegen ein größeres Zutrauen auf den Beyſtand GOttes und deſſen Be=lohnung ſetzten. Keiner beſorgt ſich einer Gefahr und Krankheit, wenn er täglich durch ſich oft entgegenge=ſetzte Speiſen ſeinen Magen anfüllt, und durch eine Uebermaaß des Getränkes ſein Geblüt in heftige Wal=lung bringt; faſt ein jeder weiß, der Abbruch ſey dem Menſchen zur Geſundheit dienlich, und Faſtenſpeiſen, nicht das Fleiſch, würden den Kranken vorgeſchrieben, weil dieſe der noch ſchwache Magen ehender verdauen kann: und doch, ſobald man die Faſten und andere Faſttage nur leſen oder vermelden höret, da entſetzet ſich die ganze Natur, da träumt vielen von unerträglichen Blödigkeiten, da ſehen ſie ſchon Unmöglichkeiten vor, der Kirchenverordnung den ſchuldigen Gehorſam zu lei=ſten. Von dem Geſchirre, in welchem die Faſtenſpeiſe zubereitet worden, ſagt ihnen die verderbte Einbildung: **Der Tod iſt im Hafen** (g), und die noch Chriſten ſcheinen wollen ſchreiben nach Rom, andere verfügen ſich zu ihrem Biſchoffe, oder Seelſorger, mit der kühlen Entſchuldigung: die Umſtände ihrer Geſundheit oder Habſchaft geſtatten ihnen nicht, ſich des Fleiſcheſſens zu enthalten; ein erpreßtes Zeugniß des Arztes muß oft ihre Bitte begleiten, oder ihrer unwahrhaften Beicht eine Wahrſcheinlichkeit beylegen, da doch ihr Anbrin=gen eben ſo wenig Grund und Wahrheit, als vorhin die Ausſage des Eſau, hat, welcher zu ſeinem Bruder Jakob ſprach, er müſſe ſterben, wenn er ihm jene rothe Speiſe, nach der ihn gelüſtete, nicht zulaſſen wollte: Da mihi de coctione hac rufa, — en morior (h). Dieſe Bekenntniß war grundfalſch. Perrerius und Caje=tanus

(g) 4. Reg. c. 4. v. 40. (h) Geneſ. c. 25. v. 30. & 32.

tanus widerlegen das Urtheil des Eſau (i): ſie ſagen, in dem Hauſe Iſaaks ſey ein Ueberfluß vorhanden geweſen, mit welchem der von der Jagd abgemattete Eſau den Hunger hätte ſtillen, und dem Tode vorkommen können: die Begierde zum Fraſſe, und zu jener Speiſe, die dem Eſau beſonders in die Naſe roch, und in das Aug fiel, habe es ſo weit gebracht, daß er den Genuß derſelben als eine Nothwendigkeit zur Erhaltung ſeines Lebens vorgeſchützet hätte: Neceſſitatem prætexit Eſau ſuæ aviditati & gulæ (k). Laſſet uns etwas genauer nachforſchen, ob die von verſchiedenen Perſonen verlangten Diſpenſationen oder Befreyungen wegen dem Fleiſcheſſen, oder andere Nachſichten des einzunehmenden Frühſtückes, wozu man die Beichtväter und Vorſteher zu überreden ſuchet, nicht auf den Fuß des Eſau gegründet wären? Wie blöd wird deßwegen der Magen beſchrieben? wie eckelhaft werden die Faſtenſpeiſen für ihre ſonderlich ſchwache Natur abgebildet? was üble Folgen werden vorgewandt, die nur alle eine lüſternde Einbildungskraft erſonnen hat? Sollte man dieſes alles gewiſſenhaft unterſuchen, würde man finden, nicht die vorgeſchützte Noth, oder die Gefahr laufende Geſundheit, ſondern eine verderbte Einbildung, und eine Luſt zur anſtändigern und mehr gefälligern Nahrung, hätte dieſe Scheingründe, Vorwände, und bemäntelten Beſchwerden erdichtet, und ſich ſelbſt als wirkliche Urſachen, oder eine Ausnehmung von dem Geſetze wohl zu verdienen, eingeſchwäzet: Neceſſitatem prætexit aviditati & gulæ.

Liebſte Chriſten! da nun von der Kirche alle dießfälligen Erlaubniſſe unter der Bedingung: **Wenn die Bitte auf die Wahrheit gegründet iſt**, ertheilet

(i) Apud mox cit. Auth. (k) Cor. a Lap. in loc. cit.

werden, wen hintergehet ihr? GOtt nicht, denn dieſer kennet eure ſchlaue Ausflüchte und eure gefräßige Sehnſucht, und er wird euch richten, wie die Sache an ſich, nicht aber nach euerm Vorgeben befindlich iſt. Die geiſtlichen Vorſteher ſind zwar übel berichtet, jedoch in ihrem Amte ſicher geſtellt, denn ſie überlaſſen die ertheilte Erlaubniß euerm Gewiſſen, welches ſich dieſer nicht gebrauchen und anmaßen darf, wenn der Bericht und die Sache falſch iſt. Ihr allein ſeyd die Ungehorſamen und Strafmäßigen, denen das Urtheil der Verdammniß auf einige Zeit zwar aufgeſchoben, aber gewiß vorbehalten wird. Obſchon man mit dem heutigen Kirchengebothe faſt zu ſcherzen ſcheinet, und ſchwach, oder gar nicht, glaubt, daß uns dießfalls die Kirche unter einer ſchweren Sünde und ſo ſtrengen Pflicht verbinden könne, oder wolle, ſo iſt doch wirklich dieſes Geboth ſo zu verſtehen, wie ich daſſelbe erkläret habe.

Dieſes läßt zwar gewiſſe Ausnahmen zu, die ich euch nicht verhalten will. Die Kirche verbiethet nicht, den kleinen Kindern, wie lang ſie den Gebrauch der Vernunft noch nicht erlanget haben, an allen erwähnten Tagen den Genuß des Fleiſches darzureichen, dieſelben dörfen auch ſolches genießen: ſie verbindet auch zum Faſten, oder zu der nur einmal zugelaſſenen Erſättigung, jene noch nicht, welche das 21ſte Jahr noch nicht erfüllet haben, obſchon dieſe von den erreichten Vernunftsjahren an ſich des Fleiſcheſſens enthalten müſſen: eben ſo nehmen einige Lehrer von benannter Faſten jene Alten aus, welche das ſechszigſte Jahr ſchon vollkommen erreichet haben. Die Jugend wird darum ausgenommen, weil der ſtärkere Wachsthum mehrere Nahrung braucht, die Alten aber werden entſchuldiget, indem das Alter faſt als eine immerwährende Krankheit zu halten iſt, und die Jahre der Alten,

nach

nach Ausſage Galeni, ein kleiner Zwiſchenraum unter der Geſundheit und der Unpäßlichkeit ſind: ihre Kräfte gleichen den ſpaten Herbſttagen, wo der heitere und warme Morgen oft bald einen froſtigen und rauhen Abend nach ſich ziehet: doch ſollen jene Alten, die in gedachten Jahren noch die vollſtändigen Kräfte beſitzen, ſich wegen der Schuldigkeit zu faſten mit ihren Beichtvätern berathſchlagen, und ſich an den Ausſpruch derſelben halten, weil das Geſetz im Beſitze iſt, und die Kirche keine ausdrückliche Ausnahme für dieſe, wie für die Jugend, gemachet hat. Obſchon allen Chriſten am Freytage und Samſtage, wie auch an allen Faſttagen, das Fleiſcheſſen verbothen, ſo ſind doch viele von der wirklichen Faſten entſchuldiget, und können eben ſo oft Faſtenſpeiſen eſſen, wie oft ſie es den Tag hindurch für nöthig befinden, und dieſe ſind folgende: ſchwangere und ſäugende Frauen, arme Perſonen, die nicht im Stande ſind, ein ordentliches Mittagsmahl zu halten, die Kranken, die mit ſchwerer und knechtlicher Arbeit Beladenen, dir zu Fuße eine lange Reiſe verrichten müſſen, oder die, ſo ohne wahrhaften und großen Schaden und Nachtheil ihrer Geſundheit die Faſten nicht halten können; doch ſind die Künſtler und Handwerker, derer Arbeit ohne ſchwere Leibesbemühung vollzogen wird, als da ſind, die Maler, Schreiber, Schneider, und jene Schuſter, ſo das Leder nur zuſchneiden u. ſ. w., wie auch jene Bauersleute, die ihre Arbeit durch Knechte verrichten, und alle diejenigen, welche im Sommer zwar mit ſchwerer Mühe beladen ſind, im Winter aber durch eine lange Zeit nichts Knechtliches thun, damals, da ſie lange ausraſten, zum Faſten verbunden. Jenen, ſo wegen der Blödigkeit ihres Magens bis zur Mittagszeit nicht warten können, läßt die Kirche willig einige Biſſen, oder etwas Warmes, zu genießen zu, wenn nur dieſes nicht

mit Milch oder andern ſehr nährenden Sachen vermenget wird, wie dieſe Zulaſſung bey vielen bis zum Misbrauche geſtiegen iſt. Auch des Tages hindurch kann man vor dem Trunke ein wenig eſſen, allem Schaden der Geſundheit vorzubeugen: allein den ganzen Tag hindurch immer etwas Weniges naſchen, um gleichſam das Geſetz der zweymaligen Erſättigung zu hintergehen, iſt unerlaubt. Auch ſoll das Mittagsmahl über zwo Stunden nicht hinausgedehnet werden, zu welchem Ziele die praſſenden Tafeln zur Faſtenzeit unterſaget ſind: weil ſich der Fraß mit dem Abbruche und der Ueberfluß mit der Mäßigung nicht wohl vertragen kann. So, und nicht anders, iſt das dritte Kirchengeboth zu verſtehen, und wer wider daſſelbe in kleinen Stücken handelt, verſündiget ſich läßlich, wer aber einen merklichen Theil von dem Fleiſche genießet, ſich zweymal erſättiget, oder den ganzen Tag ißt, und dieſes nur für eine Mahlzeit rechnet, kann von einer ſchweren Sünde nicht entſchuldiget werden.

II.

Jene, ſo von dieſem erklärten Gebothe zur ſchuldigen Erfüllung deſſelben vielleicht noch nicht gerühret ſind, haben die Abſicht, ſo die Kirche bewogen hat, daſſelbe zu verfaſſen, wohl zu erwägen, und wenn ſie ihr Heil noch lieben, werden ſie Antriebe finden, ſich demſelben bereitwillig zu unterwerfen. Die Kirche ſuchte, wie ſie dieſes in den Gebethern des heiligen Meßopfers oft erkläret, durch den vorgeſchriebenen Abbruch und das beygefügte Faſten den Wohlſtand des Leibes und der Seele feſtzuſetzen. Durch die Entziehung des Fleiſches, und durch die Unterſagung der zweymaligen Erſättigung, erhält die Natur gewiſſe Vortheile, die Ueberladung des Magens, welche ſehr ſchäd-

ſchädlich iſt, zu vermeiden, und die nothwendige Verkochung der Speiſen beſſer zu betreiben, und entfernet uns von dem Uebermaaße, ſo nicht ſelten ein Urſprung der tödtlichen Krankheiten iſt. Der gelehrte Arzt und zu Löwen in Brabant berufene Lehrer der Arzneykunſt Virengus hat jene Vortheile klar erwieſen, die dem menſchlichen Körper durch die vierzigtägige Faſten zukommen: weil ſie in jener Jahrszeit gehalten wird, in welcher das Geblüt mehr aufwallet, und ſich die ſchädlichen Feuchtigkeiten heftiger empören, wovon ſchwere Fieber und andere Krankheiten herſtammen würden, wenn man durch die vorgeſchriebene Mäßigkeit, durch die kalten Fiſche und ſchwächern Speiſen der dazumalen durch berührte Umſtände gefährlicher angefallenen Natur nicht zu Hülfe käme (l). Auch die Zwiſchenfaſten des Jahrs, und die zweymalige Enthaltung von dem Fleiſcheſſen, ſo wir in einer jedweden Woche beobachten müſſen, ſind ſanfte Raſttage, in denen ſich der beladene Magen erholen, und den Ueberreſt des Schädlichen beſſer verdauen kann. Galenus, der große Arzt zu Pergamo, hat ſogar ſtatt der ſicherſten und heilſamſten Arzney allezeit am zehnten Tage den Geſunden, welche den künftigen Krankheiten vorbeugen wollten, den ſtrengſten Abbruch als unentbehrlich vorgeſchrieben: er gab zugleich die Verſicherung, jene, ſo dieſer Vorſchrift nachleben würden, hätten nicht ſobald eine ſchwere Krankheit zu befürchten: Ferunt Galenum ſemper decimæ diei abſtinentiam, loco efficaciſſimæ & ſaluberrimæ medicinalis curæ, indixiſſe: nec facile poſſe - - morbis gravioribus ſubjacere, qui decima quaque die ab omni cibo abſtinet (m). Uns

(l) In Lib. de jejun. Medic.

(m) Joan. Salisberienſ. lib. 8. de Nug. curial. & veſtig. Philoſoph. c. 6.

Uns Chriſten ſagt der Geiſt GOttes: **Wer mäßig lebet, der wird ſein Leben verlängern** (n). Die heiligen Väter, ſo die ſtrengeſte Faſten hielten, haben die Folgen hievon aus der Erfahrung erlernet: ſtatt vieler laſſe ich nur einen reden, der uns berichtet: der Abbruch und das Faſten ſey die beſte Geſundheit des Leibes und die ſtärkende Kraft der Glieder: Abſtinentia & jejunium ſanitas eſt corporis, valetudo membrorum (o). Demnach iſt die Klage jener zarten Weichlinge, welche wider die Faſten lärmen, und mancherley ihrer Geſundheit aufſtoßende Nachtheile in derſelben entdecken wollen, falſch, da ihre Unpäßlichkeiten und Schwachheiten vielmehr von dem täglichen Ueberfluſſe, als von dem vorgeſchriebenen Abbruche herkommen.

Sey es aber auch, daß das entzogene Fleiſch und die abgekürzte Erſättigung uns eine Beläſtigung zuziehe, ſo müſſet ihr Chriſten mit euerm Gewiſſen zu Rathe gehen: ob nicht die Nachtheile der Seele, die aus der Unmäßigkeit erwachſen ſind, zahlreicher und beträchtlicher, als jene wären, die den Leib oft mehr wegen der Einbildung, als der Wirklichkeit, quälen. Klaget wohl einer, und ſaget: mich Unglückſeligen! der ich den Leib mäſte, und hiedurch jenen Feind nähre, der eben ſo oft mehr zum Böſen geneigt war, wie oft ich denſelben in der Nahrung zu gut hielt. Unſeliger Leib! der mich angereizet hat, meine Seele eben ſo oft mit den grauſamſten Sünden zu beflecken, wie oft ich demſelben die beſſere Nahrung dargereichet habe. Sehr wenige führen ſich jenen Seelenſchaden zu Gemüthe, der aus der häufigen Nahrung faſt allezeit entſtehet. Wie klein iſt die Schaar der-

---

(n) Eccli. c. 37. v. 34.

(o) S. Laurent. Juſtin. de ſobriet. c. 2.

derjenigen, welche die übelſten Folgen des Fraſſes beherzigen, und den Untergang der Seele zu verhüten beeifert ſind! Indeſſen ſchreyet man immer wider den uns an den wenigſten Tagen des Jahrs aufgetragenen Abbruch und das gebothene Faſten: man ſorget aus eitler Furcht, der Leib dürfte geſchwächet werden, da uns doch dieſe Schwäche nothwendig iſt, damit der Geiſt ſeine Kraft erhalte, über das Fleiſch zu ſiegen. Es iſt eine Pflicht der Chriſten, und es iſt auch die Abſicht der Kirche, durch das heute erklärte Geboth den muthwilligen Leib zu demüthigen, und ihm jene Stärke zu benehmen, mit welcher er den Geiſt beſtreitet, und oft ſo nachtheilhaft überwindet, daß der ganze Menſch dem ſchädlichſten Laſterleben unterliegen muß. Ein jeder aus uns ſoll alſo mit Paulo ſprechen: Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit (p). Wir bringen dieſen nicht unter die Dienſtbarkeit, wie lang wir mit demſelben zärteln, und eine jedwede Beſchwerde, die geringſte Empfindlichkeit, davon abzuwenden trachten, und immer für deſſen unbekränkte Erhaltung beſorget ſind, da wir es doch wenig achten, wenn deſſen muthiges Fleiſch die Seele tödtet.

Chriſten! wir ſind Sünder, und zugleich Diener GOttes. Als Sünder müſſen wir büßen, und die Mittel der Verbeſſerung anwenden: als Diener des HErrn aber müſſen wir dieſem zur Zeugniß ſeiner Herrſchaft über uns ein Opfer darliefern. Die Kirche verordnete die Tage des Abbruchs und das Faſtens zur Buße und Dienſtzeit GOttes; ſie ſuchte uns an denſelben nicht nur von dem Fleiſche und der Erſättigung, ſondern auch von allen jenen Luſtbarkeiten, die das Gemüth zerſtreuen, die Buße hindern, und uns ſtatt der

Be-

(p) 1. Corinth. c. 9. v. 27.

Bekehrung die Bethörung der reizenden Gegenſtände vorführen, abzuziehen, und die Zurückkehrung in uns ſelbſt zu veranſtalten. In dieſen ſollen wir, ſtatt des Geſchwätzes, das Gebeth und die Betrachtung vornehmen: ſtatt des Beſuchs der Menſchen die Häuſer GOttes beſuchen: ſtatt der Ergötzung in Bußthränen ausbrechen. Durch zween Propheten ließ uns GOtt zu jener Faſten einladen, die ihm gefällig iſt, und er verwarf zugleich dasjenige, was ihm in der Zeit des Abbruchs misfällig iſt: bey dem dritten aber leſen wir, welches Faſten die Genehmhaltung GOttes erworben habe. Jonas berichtet uns, die Männer in Ninive hätten ein Faſten ausgerufen, und Bußkleider anzulegen befohlen; der König ſelbſt habe die Verordnung ergehen laſſen: **Menſchen und Vieh, Ochſen und Schafe ſollen nichts koſten: ſie ſollen weder weyden, noch Waſſer trinken, ſondern es ſollen beyde, Menſchen und Vieh, mit Säcken bedecket ſeyn, und ſtark zum HErrn rufen, und jedermann ſoll ſich bekehren von ſeinem böſen Wege, und von ſeiner Ungerechtigkeit** (q). Ueber dieſe Erzählung ſtellte Chryſoſtomus die lehrreiche Frage: hat wohl das Faſten und der Bußſack den Zorn GOttes ausgeſöhnet? mit nichten, ſondern die Abänderung des ganzen Lebens, indem ſich ein jeder von ſeinen böſen Wegen und laſterhaftem Wandel bekehret hat: Videamus, quid inevitabilem illam iram ſolverit, num jejunium ſolum, & ſaccus? nequaquam, ſed totius vitæ mutatio: quoniam converſus eſt quisque a viis ſuis malis (r). Die chriſtliche Kirche hat die Faſten zur Bußzeit beſtimmet, da ſollen wir uns von der Nahrung, zugleich aber auch von den Laſtern enthalten; da iſt nicht nur das Fleiſcheſſen, ſondern es ſind auch vorzüglich die fleiſch-

---

(q) Joan. c. 3. v. 5. &c. (r) S. Chryſ. Hom. 3. ad pop.

fleiſchlichen Wollüſte verbothen; da ſollen wir nicht nur die Menſchen, ſondern auch das Vieh, zum Abbruche anhalten: ich will ſagen, wir müſſen auch die viehiſchen Leidenſchaften in uns abtödten. Die eingeſetzten Faſttage ſind nach Zeugniß Leo, des heiligen Kirchenhauptes, jene Bußtage, in welchen wir die Schulden, ſo wir in andern Zeiten begiengen, abzubüßen haben, und unſre Nachläßigkeiten durch vermehrte gute Werke erſetzen ſollen. Die Weſenheit des vorgeſchriebenen Abbruchs beſtehet alſo nicht in der Entziehung der Nahrung allein, es muß auch das bußfertige Gemüth von den Laſtern abgeriſſen, und mit GOtt vereiniget werden: In quibus aliorum temporum culpas per pia opera redemerent: — non enim in ſola abſtinentia ſtat noſtri ſumma jejunii — niſi mens ab iniquitate revocetur (s). Der verlohrne Sohn gieng in ſich, er beſchloß, den Ort und die Perſonen, ſo ihn vorhin zur Sünde reizten, zu verlaſſen, und zum Vater, von dem ihn ſein übermäßiges Praſſen entführet hatte, zurückzukehren, da er von dem Hunger überfallen war (t). Unter dem ſich anmeldenden Mangel der Nahrung erkannte er ſeine Miſſethaten, und ſchritt zur Bekehrung. Der heilſame Abbruch, den uns das Kirchengeboth aufträgt, ſucht den frechen Leib zu dämpfen, und das damals von dieſem minder angefochtene Gemüth von den irdiſchen Lüſten zu den himmliſchen Anmuthungen zu erheben, damit es zu Bußgedanken beweget werde, und an dem Abbruche jene Heils- und Heilungsmittel erkenne, kraft welcher der Sünder von der Anfechtung ſich zu befreyen, von Sünden zu enthalten, alle ſündliche Gelegenheit zu fliehen, den Leib zu bändigen, mit GOtt

(s) S. Leo. Serm. 4. de quadr.

(t) Luc. c. 15. v. 13.

GOtt ſich auszuſöhnen, und ſtandhaft bey ihm zu beharren, erlerne.

Daher ließ uns GOtt zweymal durch Joel, den Propheten, ermahnen: Heiliget eine Faſten (u). Die Faſten heiligen, heißet ſo viel, als ſich zur Faſtenzeit durch die Buße um die Unſchuld und Heiligkeit bewerben: die böſen in gute Werke verwandeln: die Ergötzungen fliehen und die Kaſteyung des Leibes vornehmen: von den Freuden der Welt ſich entfernen, und ein wahres Leid im Herzen tragen, daß wir GOtt ſo oft beleidiget haben: heilſame Mittel ergreifen, den alten Menſchen in uns auszurotten, und einen neuen einzupflanzen: aller böſen Liebe, aller Ungerechtigkeit und allen Laſtern Urlaub geben: in jenen Tugenden ſich üben, welche den Rückfall verhindern können, und alle Gelegenheit, die uns ſo oft zur Sünde gereizet hatte, auf allezeit beurlauben. Die Faſten heiligen iſt, nach der Lehre des heiligen Gregorii, eine Beſtrebung nach jenen guten Werken, welche den Abbruch, oder die gänzliche Vermeidung der fleiſchlichen Begierden, Gedanken und Thaten in uns befördern und auswirken. Das Fleiſch wird vergeblich durch das Faſten bezähmet, wenn das Gemüth nicht von den böſen Gelüſten zurückgehalten wird: Jejunium ſanctificare eſt adjunctis bonis aliis dignam Deo abſtinentiam carnis oſtendere. — Incaſſum enim caro atteritur, ſi a pravis voluptatibus animus non refrœnatur (x). Ein Faſten ohne Buße, ohne Abänderung des Lebens, ohne Einſchränkung der alten Gewohnheiten, ohne Flucht der ſündhaft geliebten Perſonen, ohne Vermeidung der Laſter, iſt weder nach der Abſicht der Kirche eingerichtet, noch

(u) Joel. c. 1. v. 14. & c. 2. v. 15.

(x) Hom. 16. in Evangel.

noch nach dem Willen GOttes geordnet: dieſer klaget bey Iſaia über daſſelbe, und er klaget darum, weil man in der Zeit des Abbruchs noch den alten Lebenswandel nicht abbricht, ſondern fortſetzet: ſeine Klage lautet: Sieh! an dem Tage, wenn ihr faſtet, ſo findet man euern Willen. Ihr lebet nach euren Begierden, eure Faſttage ſind keine Trauer- und Bußtage, ſondern ſie beſtehen allein in einem Abbruche der Speiſen, nicht aber der lärmenden Ergötzlichkeiten und ſündlichen Thaten: Iſt dann das ein Faſten, ſo ich erwählet habe? willſt du das ein Faſten nennen, und einen angenehmen Tag des HErrn, wenn du kein Fleiſch genießeſt, allein den fleiſchlichen Gelüſten anhängſt, wenn du die zweymalige Erſättigung vermeideſt, dein Gewiſſen aber, wie vorhin, mit Sünden befleckeſt? Iſt das ein Faſten, ſo ich gewählet habe, wenn zwar die Tanzböden geſchloſſen ſind, und das Theater ſchweiget, du aber dich in jenen Geſellſchaften einfindeſt, allwo du nicht ſpringeſt, ſondern in die abſcheulichſten Laſter fällſt, und auf der Schaubühne des Aergerniſſes die Hauptperſon des Sünders und Verführers ſpieleſt? Iſt das ein Faſten, ſo ich gewählet habe, wenn du zur Zeit der Trauer und der Buße deine Unbußfertigkeit fortſetzeſt, und deine Bosheit vermehreſt? Der HErr giebt eben an dieſer Stelle die Vorſchrift, welche uns das ihm gefällige Faſten lehret: dieß iſt vielmehr ein Faſten, das ich gewählet habe: Löſe auf die Bande des gottloſen Weſens, entbind die niederdrückende Bündlein, laß die Bedrängten frey ausgehen, und reiß alle Laſt hinweg, brich den Hungerigen das Brod, und die Dürftigen und Herbergloſen führe in dein Haus (y). Das Faſten ſollen zween Beyſätze GOtt

(y) Iſa. c. 58. v. 3. &c.

angenehm machen: die Loswicklung von den Banden der Sünden, und die Vollziehung der Werke der Barmherzigkeit. Vor allem, warnet uns Auguſtinus, laſſet uns faſten und enthalten von den Laſtern, denn was nützet es, den Leib von Speiſen leer laſſen, und die Seele mit Laſtern anfüllen? Ante omnia jejunemus a vitiis, quid enim prodeſt vacuare corpus ab eſcis & animam replere peccatis (z)? Alle jene Glieder, ſpricht Bernhardus, müſſen faſten, die vorhin geſündiget hatten: das Aug muß ſich von reizendem Anſehen, das Ohr von verführender Stimme, die Zunge von der Ehrverletzung, die Hände von böſen Werken und Betaſten, und die Seele von allen Laſtern enthalten. Ohne die Faſten, wo alles in uns bußfertig, unſündhaft und eingezogen iſt, müſſen wir zwar faſten, weil es die Kirche gebiethet, wir werden aber die ganze Abſicht des Geboths nicht erreichen, wir werden bey GOtt nicht angenehm ſcheinen, weil das Beſte, nämlich die Buße, die Eingezogenheit und die Flucht des Böſen dem Abbruche abgehen, und wir noch immer nach unſerm Willen leben: Sine jejunio hoc cœtera a Domino reprobantur, ſicut ſcriptum eſt: quia in diebus jejuniorum veſtrorum voluntates veſtræ inveniantur (a). Thomas, der Villanovaner, ſchreibt: Faſte ganz, faſte mit allen Gliedern, mit denen du geſündiget hatteſt: Totus ergo jejuna, quia totus peccaſti (b). Die Zeit des Abbruchs und der Faſten iſt zur Heilung unſerer verwundeten Seele beſtimmet: jener Kranke aber, wie Chryſoſtomus anmerkt, erhält die Geſundheit nicht, der die Arzney zwar gebrauchet, hingegen ſich von den ſchädlichen Speiſen nicht enthält; ſo kann die Faſten ihre vollkommene Wirkung in uns nicht machen, wo der

(z) S. Auguſt. dom. 1. quadr.
(a) Serm. 3. de jejun. (b) Domin. Quinquageſ.

der Faſtende die alten Laſter noch nicht fliehet, folglich die Mittel der Geneſung in Gift verwandelt (c).

Die Faſten iſt ferner zur Ehre GOttes und unſerm Heile verordnet. Wir ſollen durch dieſelbe die Ehrfurcht gegen die höchſte göttliche Majeſtät als unſern gebiethenden HErrn bezeigen: wie die Juden im alten Geſetze ihre Schlachtopfer und den Zehend darlieferten, ſollen wir ihm durch den Abbruch und das Faſten ein Opfer darbringen. Das gemeine Jahr hat 365 Tage: wenn wir nun die fünf Tage, ſo über 360 gezählet werden, auf die Tage der erſten Faſtenwoche rechnen, verbleiben 36 Tage zur übrigen Faſtenzeit, die machen den zehnten Theil der Jahrstage aus. Liebſte Brüder! rufet uns Gregorius, der oberſte Kirchenvater, zu, wie man in dem Geſetze verbunden war, den zehnten Theil von allen Beſitzungen dem HErrn zu geben, ſo weigert euch auch nicht, den zehnten Tag GOtt durch das Faſten zum Opfer zu bringen: Unde, fratres chariſſimi, ſicut offerre ex lege jubemini decimas rerum, ita ei offerre contendite decimas dierum (d); ſo werdet ihr der Pflicht gegen GOtt und dem Gehorſame gegen die Kirche ein Genügen leiſten: wenn ihr euch am Freytage und Samſtage von dem Fleiſche enthalten, an den übrigen Faſttagen aber dieſem Abbruche auch eine Enthaltung der zweymaligen Erſättigung beyſetzen, Buße wirken, die Sünden fliehen, die Ergötzungen vermeiden, und folglich den Gebothen und der Abſicht derſelben gefliſſen nachleben werdet; ſo werdet ihr gehorſame und gottgefällige Chriſten ſeyn: ihr werdet euch Verdienſte ſammlen, ewige Labungen für dieſe abgebrochene Nahrung zu empfangen. Wie die Juden durch 42 Wohnungen oder

(c) In Geneſ. c. 1. Hom. 8. (d) Hom. 16. in Evang.

Stationen ins gelobte Land gekommen ſind; ſo könnet auch ihr nach dem Urtheile Ambroſii durch die 40 und andere Faſttage zum Oſterfeſte der ewigen Erquickung des Himmels gelangen (e).

* * *

Laſſet euch nicht irre machen, wenn ihr aus dem Munde der irr- oder kaltgläubigen Chriſten die Faſten verlachen, oder das heutige Kirchengeboth zu entkräften ſagen höret, Chriſtus habe geſprochen: **Was zum Munde hineingehet, verunreiniget den Menſchen nicht** (f): denn merket wohl, dieſes hat Chriſtus geſagt, da er als ein Bräutigam der Seele ſeinen Jüngern noch gegenwärtig, und alſo das Faſten noch nicht gebothen war, jedoch ſchon damals hat er angedeutet, nach ſeiner Auffahrt würden die Chriſten zum Faſten verbunden ſeyn; folglich iſt das Faſten nach erfolgtem Gebothe eine Pflicht, welche jener übertritt, und ſündiget, der ſich itzt zu faſten weigert, wie ſich Adam und Eva ſchon von Anbeginn ſchwerlich durch jenen Apfel, der in den Mund eingieng, verſündiget hatten, weil der Genuß von GOtt unterſaget war. Wenn ihr leſet: Paulus habe geſchrieben: **Alles, was auf dem Fleiſchmarkte feil iſt, das eſſet, und fraget nicht nach dem Gewiſſen** (g); ſo vernehmet jenen Umſtand, welchen euch Auguſtinus entdeckt, man habe damals auch jenes Fleiſch verkaufet, welches die Heyden ihren Götzen geopferet hatten; einige Korinther aber fürchteten ſich, ein Fleiſch zu kaufen, und zu genießen, welches ein Opfer der Abgötter geweſen war: um nun dieſen Zweifel zu heben, gab Paulus den Chriſten

(e) S. Ambroſ Serm. 34. de quadr.
(f) Matth. c. 15. v. 17. (g) 1. Corinth. c. 10. v. 25.

ſten den Unterricht, ſie könnten daſſelbe ohne Gewiſſen kaufen und eſſen: Ut vel neſcientes inciderent in ea, quæ idolis ſpecificabantur (h). Darum haben die Chriſten zu Antiochia ſich nach dieſer Lehre Pauli gerichtet, und das Opferfleiſch, ſo unter Juliano, dem Abtrinnigen, verkauft wurde, ohne Scheu genoſſen, wie Theodoretus bezeugt: Tamen eisdem veſcebantur (i). Hiedurch hat aber Paulus niemals zu behaupten geſucht, er wolle durch beſagte Lehre allen Abbruch des Fleiſches und alles Faſten aufheben. Hat doch nach der Zeit, da der Genuß des Götzenopfers zwiſchen den Juden und Chriſten Zweifel und Aergerniß zu erwecken ſchien, Paulus mit Barnaba, Juda und Sila das Kirchengeboth zu Antiochia verkündiget, welches befahl: **daß ihr euch enthaltet von dem, das den Abgöttern geopfert iſt, auch vom Blute und von dem Erſtickten** (k). Dieſe Verordnung hielt ſo lang an, bis die Umſtände der Zwiſtigkeit geändert waren. Hatte die erſte Kirche die Gewalt, das Blut und Fleiſch zu verbiethen, warum will man dieſelbe der gegenwärtigen abſprechen, da ſie uns doch ebenfalls aus wichtigen Abſichten den Abbruch und des Faſten aufträgt? Wenn ihr vernehmet, eben itzt erwähnter Apoſtel habe jene, welche den ledigen Stand und die Enthaltung von gewiſſen Speiſen aufbürden wollten, irrige Geiſter und Teufelslehrer benennet (l); ſo müſſet ihr euch abermal von Auguſtino berichten laſſen, welcher dieſe Schriftſtelle erläutert, und lehret, der Apoſtel habe allhier wider die Simonianer, Saturnianer, Manichäer, Marcioniten, Encratiten und Ebionen geſchrieben, welche theils in den apoſtoliſchen, theils

(h) S. Auguſt. c. 78. in Epiſt. ad Rom.

(i) Lib. 1. c. 14. (k) Act. c. 15. v. 29.

(l) 1. Ad Timoth. c. 4. v. 1. &c.

in künftigen Zeiten lehrten, und lehren würden, der Eheſtand, der Wein und das Fleiſch ſey ein Geſchöpf des Teufels. Es iſt alſo ein großer Unterſchied zu machen, ſchreibt Auguſtinus, zwiſchen jenen, die ſich von gewiſſen Speiſen wegen der Heiligkeit der Zeit, und wegen der Bedeutung, wie auch wegen Bezähmung des muthigen Körpers enthalten, und zwiſchen jenen, die dieſelben darum nicht genießen wollten, weil ſie glaubten, ſie wären von GOtt nicht erſchaffen worden: jene blieb allezeit eine Lehre der Propheten und Apoſtel, dieſe aber der teufliſchen Lügner: Multum intereſſe inter abſtinentes a cibis propter ſperatam ſignificationem, vel propter corporis caſtigationem: & abſtinentes a cibis, quos Deus creavit, dicendo: quod eos Deus non creavit; proinde illa doctrina eſt Prophetarum & Apoſtolorum, hæc dæmoniorum mendaciloquorum (m). Paulus hat alſo nur wider den Irrthum, nicht wider das Geboth der Kirche, geſchrieben, deren Verordnung er ſelbſt verkündiget, und gutgeheißen, da er uns gelehret hat, man ſey den verordneten Abbruch und die vorgeſchriebene Faſten zu halten verbunden, wie er dieſelbe ſelbſt, nach ſeinem heute ſchon angeführten Spruche, gehalten hat. Es glaube demnach keiner von der Sünde frey zu ſeyn, wenn er jenes nicht hält, was euch das dritte Kirchengeboth zu vollziehen aufträgt. Ein ſolcher leichtſinniger und ungehorſamer Chriſt würde ſich vielmehr den Heyden gleichmachen (n), wenn er die Kirche in ihren Geſetzen nicht hören, oder in Anhörung ihrer Befehle dieſelben nicht erfüllen wollte; denn es ſagt Chriſtus ausdrücklich: **Wer euch**, das iſt, die Vorſteher der Kirche, **höret, der höret mich**, und wer euch verachtet,

---

(m) Lib. 39. cont. Fauſt. c. 6.

(n) Matth. c. 18. v. 17.

achtet, der verachtet mich, wer mich aber verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat (o). Aus dieſen Worten erhellt: wir wären ſowohl die Kirchengebothe zu halten ſchuldig, als jene, die GOtt ſelbſt gegeben hat, weil die Kirche die Gläubigen in deſſen Namen beherrſchet, und ihre Gewalt ausübet.

Beſchauet dieſe nicht nur in ihrer Macht und Verbindung, ſondern betrachtet ſie auch in ihrer ſo heiligen, als nützlichen Abſicht: ſie trachtet die Verſuchung zu vermeiden, die Vortheile des Heils zu vergrößern, die Ehre GOttes und das Heil der Menſchen zu befördern. Erſchrecket nur nicht bey Ankunft der Faſten, wie der jüngere Tobias zitterte, da ein ungeheurer Fiſch auf ihn losgieng; ſonſt müßte ich euch tröſten, wie der Erzengel Raphael die ſich anmeldende Furcht Tobiä zur Herzhaftigkeit aufgerichtet hat: er befahl, den Fiſch unerſchrocken zu ergreifen, welcher auch behend überwunden, und ohne zuſtoßenden Schaden des vorhin zagenden Jünglings getödtet ward: alsdann ſprach Raphael: Nimm dieſem Fiſch das Jngeweid heraus, und behalt für dich ſein Herz, und ſeine Galle und Leber, denn dieſe Dinge ſind nöthig, und ſehr nützlich zur Arzney (p). Als aber bald hierauf Tobias den Engel fragte: ich bitte, daß du mir ſageſt, was für Arzneymittel von dieſen Dingen, die du zuvor von dem beſiegten Fiſche aufzubehalten befohlen haſt, zu verhoffen wären, wiederſetzte der himmliſche Geiſt: durch das Herz wirſt du die Teufel abtreiben, die Galle aber wird die Blinden ſehend machen. Etwas Aehnliches verheißet euch die Kirche, die heiligen Väter und die Erfahrung von jenen Faſttagen, die ihr vorhin als Mörder und Verkürzer des Lebens anſahet: zittert nicht, ſtrecket die

(o) Luc. c. 10. v. 16. (p) Tob. c. 6. v. 5. &c.

Hände aus, ſie werden zwar den Leib entkräften, allein die Verſuchung und den Verſucher abtreiben, ſie werden die Augen des Gemüthes öffnen, und euch jene geiſtliche Vortheile ſehen laſſen, welche zur Erlangung des Heils unentbehrlich ſind. Ihr werdet erkennen, das Faſten und die chriſtliche Trauerzeit mache euch tauglich, die fleiſchlichen Gelüſten zu beſiegen, die Gewohnheiten der Geilheit auszurotten, die Gedanken von dem Irdiſchen abzuziehen, und zu GOtt zu erheben, wie auch die wahre Buße ungeſtört auszuüben. Keiner widerſetze mir, meine ſchwache Natur iſt unfähig, dieſen heilſamen Abbruch ſich aufbürden zu laſſen; ich fürchte, mich ſchweren Krankheitszufällen auszuſetzen, und endlich denſelben gar zu unterliegen. Dieſe zarten Chriſten reden die Sprache des heydniſchen Kämmerlings Malaſars, welchen der König Nabuchodonoſor über die hebräiſchen Knaben, den Daniel, Ananias, Miſael und Azarias geſetzet hatte, dieſelben zu unterweiſen, und mit dem Ueberfluſſe der königlichen Tafel zu laben. Als dieſe Kinder des wahren GOttes beſchloſſen hatten, ſich von den verbothenen Speiſen der Heyden zu enthalten, und darum itzt benannten Hofmeiſter bathen, er möchte ihnen erlauben, ſtatt der königlichen Speiſen und ſeines Weins ſchlechte Gemüſſe zu eſſen und Waſſer zu trinken, ſprach Malaſar: **Ich fürchte meinen Herrn, den König, der euch Speiſe und Trank verordnet hat: wenn der ſehen würde, daß eure Angeſichter magerer wären, dann der andern Knaben, welche eures Alters ſind, ſo brächtet ihr mich bey dem Könige um den Kopf.** Gegen dieſe Furcht ſchlug Daniel ein Mittel vor, dieſelbe zu heben, und ſagte zu ſeinem furchtſamen Aufſeher: **Verſuche es durch zehn Tage lang mit uns, deinen Knechten, und laß uns Gemüß eſſen, und Waſſer trinken, und beſchaue darnach unſere Angeſichter, und die Angeſichter**

jener Knaben, welche von des Königs Speiſen eſſen — nachdem aber die zehn Tage vorüber waren, da waren ihre Angeſichter ſchöner und völliger anzuſehen, dann aller Knaben, welche von des Königs Speiſe aßen — GOtt aber gab dieſen Knaben Erkenntniß und Verſtand in allen Büchern (q). Ihr Chriſten! die ihr vielleicht, aus Furcht dem Leibe zu ſchaden, lebenslang noch nicht gefaſtet habt, verſuchet es doch einmal, ihr werdet geſundere Leibeskräfte, eine ſtärkere Seele, und viele Vortheile des Geiſtes, mit beygeſetzten göttlichen Gnaden, erfahren. Es wird euch zwar die alte Einbildung manche Schwachheit vormalen; es werden euch ſolche Blödigkeiten vorkommen, die unerträglich ſcheinen, in ſich ſind ſie aber nur Folgen der Furcht und der zärtlichen Gewohnheit. Stellet euch daher kräftig vor: es ſey beſſer, daß der Leib durch das Faſten, als die Seele durch den Fraß, geſchwächet werde: es ſey beſſer, daß ein zeitliches Leben, als das ewige zu Grunde gehe: es ſey beſſer, in die Krankheit, als in den Tod der vielfältigen Sünden zu fallen. Hat doch der Teufel ſelbſt geſprochen: man ſolle die Haut des Leibes nicht achten, wenn die Seele gerettet wird (r). In der That aber iſt die ſich anmeldende Unpäßlichkeit oft mehr eine Wirkung des einbilderiſchen Gemüths, als eine Kraftloſigkeit des Leibes. Fahret zu faſten fort, gewöhnt die Natur hiezu an, GOtt wird euch ſtärken, deſſen Beyſtand wird erſetzen, was euern Kräften abgehet. Ihr werdet durch das Faſten mit der Zeit geſunder, unſchuldiger, und chriſtlicher leben, und jenes Leben erwerben, in welchem ihr nach der Vorſage Davids werdet ewig erſättiget, und mit aller Süßigkeit gelabet werden (s). Amen.

Die

(q) Dan. c. 1. v. 10. &c. (r) Job. c. 2. v. 4.
(s) Pſal. 16. v. 15.

Die ſiebente Predigt.

Am ſechsten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der fünften aus den acht Seligkeiten: Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.

Inhalt: Durch die Barmherzigkeit wird I. der Menſch GOtt ähnlich, und II. am ſicherſten ſelig. Die größte Würde und der höchſte Nutzen ſtammet von derſelben ab.

Vorſpruch: Miſereor ſuper turbam.

Mich erbarmet des Volks. Mark. c. 8. v. 2.

Das ganze Leben Chriſti war eine immerwährende Erbarmniß gegen diejenigen, ſo von der Noth und dem Elende bedrückt waren. Die Barmherzigkeit zog ihn auf dieſe Welt: ſie hielt ihn drey und dreyßig Jahre darinn auf, und er ſtieg nur darum zur Rechten ſeines Vaters, die Stelle eines Fürſprechers zum Troſte der Bedrängten daſelbſt zu vertreten, wie Johan-

Johannes bezeugt: **Wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater, nämlich JEſum Chriſtum** (a). Er ſtieg von dem Himmel herab, die der Verdammniß Zuſinkenden zur ewigen Glückſeligkeit zu erheben. Er ward in Bethlehem, dem Hauſe des Brods, in größter Armuth gebohren, hiedurch zu erweiſen, er ſuche die dem Geiſte und Leibe nach Armen zu nähren. Er durchwanderte alle Oerter, **und hat Gutes gethan, und geſund gemacht alle, die von dem Teufel überwältiget waren** (b). Eine offene Sünderinn nahm er bey öffentlicher Tafel erbarmungsvoll an; auf einen Sünder, Zachäum, der ein Fürſt unter den Bos-haften war, warf er ſeine barmherzigen Augen, mit denen er auch Petrum, ſeinen Jünger, mildreich an-ſah, da er von dieſem verläugnet ward. Matthäum rief er von der Zollbank zu ſeiner Nachfolge, und Dismä, dem Mörder, verſprach er das Erbtheil des Lebens, obgleich er viele ermordet hatte. Kein anders Zeichen ſeiner Ankunft ließ er dem Johanni dem Täu-fer verkündigen, als jenes ſeines Mitleidens, kraft deſ-ſen er den Blinden das Sehen, den Lahmen das Gehen, den Ausſätzigen die Reinigung, den Tauben das Hören, den Todten das Leben, und den Unwiſſenden ſeine Lehren ertheilet hatte (c). Auf dem Oelberge fieng er ſein Lei-den an, uns zu überzeugen, er leide aus Erbarmung gegen das verlohrne Menſchengeſchlecht. Auf dem Kreuze aber opferte er ſein Leben für jene auf, die von Adam getödtet waren, und nach ſeinem Tode gab ſein Herz den Ueberreſt des Blutes her, jedermann kund zu machen, die Erbarmung gegen uns habe allen Saft ſei-ner Adern erſchöpfet.

Nicht

(a) 1. Joan. c. 2. v. 1. (b) Actor. c. 10. v. 38.
(c) Matth. c. 11. v. 5.

Nicht nur über jenes Volk, welches nach Zeugniß des heiligen Evangeliums drey Tage Christo nachgefolget war, deſſen Lehren anzuhören, und deſſen Heilsmittel abzuwarten, ſondern auch über die Dürftigkeit aller Menſchen, ließ ſich der Gottmenſch verlauten: **Mich erbarmet des Volks**: Miſereor ſuper turbam. Der gelehrte Abulenſer hat hierüber die denkwürdige Anmerkung verfaſſet: Ich erbarme mich der vor Hunger faſt Schmachtenden, ich ſorge für ihre Labung, weil ich aus meiner Allwiſſenheit einſehe, es getraueten ſich dieſelben aus Schamhaftigkeit nicht, etwas zu verlangen: ihre dringende Noth gehet mir zu Herzen, und machet meine Barmherzigkeit rege, dieſe Hungerigen zu ſtärken: Miſereor eis, quaſi dicat: ipſi non petunt panes, ſed erubeſcunt (d). Die Erbarmung der Chriſten ſoll nach jener gerichtet ſeyn, die uns Chriſtus bey erwähnten Umſtänden gelehret hat. Er hat dieſe auf die vollkommenſte Art vollzogen, da er auch ungebethen dem Hunger und der äußerſten Verlaſſenheit in der Wüſte zu Hülfe eilte, uns, wie ein anderer Lehrer deſſen Mildherzigkeit jedermann zu Gemüth führet, zur Nachfolge aufzumuntern: Ita perfecta ſunt miſericordiæ Chriſti opera, ut nos ſimilia facere doceret (e). Er hat uns hiedurch den Weg zur größten Hoheit und ewigen Glückſeligkeit gebahnet, in welchem wir wandeln ſollen. Durch die Erbarmung hat der Sohn GOttes der Welt ſeine königliche Würde kund gemacht, darum ward er von dem Propheten Zacharia, und dem Evangeliſten Matthäo, ein König benennet: **Sieh, dein König wird zu dir kommen** (f). Und nach vollzogener Ankunft deſſel-

(d) Abulenſ. in c. 15. Matth. q. 103.
(e) Cor. a Lap. in c. 15 Matth.
(f) Zach. c. 9. & Matth. c. 21. v. 5.

ſelben hörten wir: **Sieh, dein König kömmt zu dir.** In welchen Schriftſtellen er, nach jener Auslegung, welche Thomas von Aquin hierüber verfaſſet hat, darum als ein König geprieſen ward: weil er nicht ſich zu verherrlichen, ſondern ſich unſers Elends zu erbarmen, und zu unſerm Nutzen auf dieſe Welt zu kommen, geweiſſaget war: Ecce Rex tuus venit tibi, id eſt: ad utilitatem tuam (g). Die Barmherzigkeit iſt alſo der ſonderlichſte Vortheil zur Erlangung der Herrlichkeit, indem uns Chriſtus die Verheißung machte: **Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen** (h). Nicht gar zu viele Chriſten dürfen ſich der wahren Erbarmung rühmen; dieſe iſt aus den unmilden und harten Herzen beynahe ausgeſchloſſen. Dieſe zu erweichen, ſtellet uns mein Vorſpruch den Sohn GOttes vor, der ſich des Volks erbarmet hat. Um euch durch dieſes Beyſpiel, und den ſchwachen Beytrag meiner Sittenlehre, zur Nachahmung anzufriſchen, werde ich euch heute zeigen: durch die Barmherzigkeit werde der Menſch GOtt ähnlich, dieſes in dem erſten Theile; und durch dieſelbe werde er am ſicherſten ſelig, welches der zweyte Theil erweiſen wird. Erbarmet euch zuerſt eurer ſelbſt, und ſchenket jener Lehre die Aufmerkſamkeit, die euch unterrichten wird, durch die fremde die eigene Erbarmung zu erlangen.

I.

Das Erbarmen und Vergeben iſt ein Eigenthum GOttes, wie ihm die Kirche das ſchuldige Lob giebt. Paulus nennet die erſte Perſon der heiligſten Drey-

(g) S. Thomas Aq. dom. 1. Advent.
(h) Matth. c. 5. v. 7.

Dreyfaltigkeit einen **Vater der Barmherzigkeit** (i). Der Sohn GOttes bezeuget von ſich ſelbſt: **Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer** (k). Und da dieſer ſeinen Jüngern die Gewalt gab, die Sünden zu verzeihen, ſprach er: **Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben** (l); wodurch er ſattſam erwieſen hat, die dritte Perſon der dreyeinigen Gottheit ſey der Mittler, durch welchen die Erbarmung am vorzüglichſten ausgeübet wird; nämlich bey der Ausſöhnung des Sünders, als des ungehorſamen Kindes mit dem beleidigten Vater. Ich kann alſo billig mit Leo, dem heiligen Papſte, von GOtt bekennen: **Er ſey allmächtig und gütig, deſſen Natur ſey die Güte, deſſen Willen die Macht, und deſſen Werk die Barmherzigkeit** (m). Obgleich GOtt unendlich mächtig, weiſe, allwiſſend, gütig und gerecht iſt, ſo hat doch David ſeine Barmherzigkeit mit einem Vorzuge geprieſen, da er geſchrieben: **Seine Erbarmungen gehen über alle ſeine Werke** (n). Wir Menſchen ſind nach dem Ebenbilde GOttes erſchaffen, und zwar ſonderlich darum nach dieſem gebildet worden, damit wir der Barmherzigkeit GOttes nachahmen ſollen. Der Schöpfer hegte zwo Abſichten, da er uns ſich gleichförmig zu machen entſchloſſen war. Er ſprach: **Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerm Ebenbilde, und nach unſrem Gleichniſſe.** Dem göttlichen Ebenbilde wurden wir ähnlich, da uns GOtt eine vernünftige und ewige Seele mittheilte, wie der heilige Rupertus dieſe Worte ausleget: wir ſollen aber auch als Nachfolger der Güte GOttes und deſſen Erbar-

(i) 2. Corinth. c. 1. v. 3. (k) Matth. c. 11. v. 13.
(l) Joann. c. 20. v. 22. &c. (m) Serm. 2. in Nativ. Dom.
(n) Pſal. 144. v. 9.

barmung GOtt gleich zu werden ſuchen: Fecit Deus hominem non ſolum ad imaginem, ſed ad ſimilitudinem ſuam: ad imaginem, videlicet in eo, quod rationalem & æternum, ad ſimilitudinem vero in eo, quod ſuæ bonitatis imitatorem fecit eum (o). Mit ſteigender Vernunft ſoll uns das Ebenbild GOttes, ſo wir erhalten haben, erinnern, wir wären verbunden, dem erbarmungsvollen GOtt nachzufolgen, damit wir demſelben nach unſerer Fähigkeit gleichförmig würden.

Alle Verhärtung des Herzens, alles unmilde Verfahren gegen unſern Nächſten, ſollen wir in uns ausrotten, und uns um jene Güte, Mildherzigkeit und Erbarmung beſtreben, die unſerm GOtt ſonderbar eigenthümlich iſt, deſſen Aehnlichkeit an uns ſichtbar zu machen. Daß GOtt ſeine Barmherzigkeit unſerer menſchlichen Natur eingepflanzet habe, und daß wir dieſelbe zum Wachsthume zu befördern ſchuldig ſind, zeigte Job an, da er von ſich bekannte: die Erbarmung ſey von Kindheit an in ihm gewachſen, und er habe dieſelbe mit ſich auf die Welt gebracht: Quia ab infantia mea crevit mecum miſeratio, & de utero matris meæ egreſſa eſt mecum (p). Hieraus ſchließet der Kardinal Hugo, die Barmherzigkeit ſey einem jeden Menſchen zur Natur geworden: das iſt, GOtt habe dieſer etwas eingeprägt, was ſie zur Milde und Erbarmung anhält: Naturalis eſt omni homini miſericordia (q). Jene handeln alſo wider

(o) S. Rupert. Lib. 1. in c. 1. Joann.
(p) Job. c. 31. v. 18.
(q) Hugo Card. in c. 1. Geneſ. v. 10.

wider die natürlichen Triebe, die nichts als Grauſamkeit und Unbarmherzigkeit ausüben. Sie verlöſchen in ſich das Ebenbild GOttes, ſie handeln wider GOtt und den Nächſten, wider das göttliche und natürliche Geſetz, wider die Verordnung des HErrn, wenn ſie ſich nicht erinnern, den Bedrängten Barmherzigkeit zu erweiſen: Fiant contra Dominum ſemper - pro eo, quod non recordatus facere miſericordiam (r).

Es ſind aber jene von der Gattung der Unbarmherzigen, welche, nach Zeugniß Johannis, die Güter dieſer Welt haben, ihre Mitmenſchen aber Noth leiden ſehen, und ihr Herz verſchließen, denſelben zu Hülfe zu kommen (s). Es ſind jene, die nach Ausſage Jakobi, ihre hungerigen und nackenden Freunde ohne Speiſe und Kleidung mit kühlen Worten abfertigen (t). Es ſind jene, welche, nach der Klage Davids, die Armen und Bedrängten verfolgen, die die von Herzen Betrübten noch mehr quälen und beſtürzen (u). Es ſind endlich jene, denen der Sohn GOttes den gerechten Vorwurf machen wird: Ich bin hungerig geweſen, ihr habt mich nicht geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, ihr habt mich nicht getränket: ich bin ein Gaſt geweſen, ihr habt mich nicht beherberget: ich bin nackend geweſen, ihr habt mich nicht bekleidet: ich bin krank und im Kerker geweſen, und ihr habt mich nicht heimgeſucht (x). Wer immer von der Noth ſeiner Mitmenſchen nicht gerühret wird, denſelben Troſt zu ſchaffen, der iſt unbarmherzig; wer aber die Bedrängten noch

(r) Pſal. 108. v. 15. & 16.
(s) 1. Joann. c. 3. v. 17.
(t) Jacob. c. 2. v. 15. & 16.
(u) Pſal. 108. v. 17.
(x) Matth. c. 25. v. 42. &c.

noch mehr verfolget und drückt, den haben wir ſogar den Grauſamen beyzuzählen.

Jene Chriſten hingegen, die ein Gefühl der Liebe und des Mitleidens in ſich empfinden, denen die fremde Dürftigkeit zu Herzen gehet, welche die Unglücksfälle anderer Menſchen, wie die eigenen, wehmüthig aufnehmen, die ihr Mögliches beytragen, den Verlaſſenen zu helfen, die Verfolgten zu retten, den Bedrückten aufzuhelfen, und die Traurigen zu tröſten, die mit Job ſagen können: **Den Blinden war ich ein Aug, und ein Fuß der Lahmen, ich war ein Vater der Armen** (y), und die ungerecht Verfolgten habe ich aus dem Rachen ihrer Verfolger geriſſen; jene, welche den Armen nichts abſchlagen, die Augen der verlaſſenen Wittwen nicht vergeblich warten laſſen; die, ſo die Waiſen zu ihrem Tiſche ziehen, und die Verunglückten nicht verachten, die Unbedeckten bekleiden, und alle mit Segen erfüllen, ſo des Beyſtandes benöthiget ſind (z), können wir barmherzig nennen.

Ja ſie gleichen, nach menſchlichen Kräften, dem erbarmungsvollen GOtt, welcher die erſten Aeltern, Adam und Eva, da ſie ſich wider ihn vergangen, und ſich die Blöße zugezogen hatten, zur Zeit der Strafe ſeine Milde ſehen ließ, da er ſie mit Fellen bekleidete (a): welcher bey allgemeiner Sündenrache Menſchen und Vieh vermittelſt einer Arche zu retten und zu erhalten ſuchte (b): welcher den mordſüchtigen Entſchluß des meyneidigen Verkaufs Josephs in Aegypten in ein Troſtmittel verkehrte, das Haus Jakobs mit allem Ueberfluſſe anzufüllen (c): welcher das Geſchrey des bedrück-

 ten

(y) Job. c. 29. v. 15. &c.
(z) Job. c. 31. v. 16 &c.
(a) Geneſ. c. 3. v. 21.
(b) Ibid. c. 6. v. 14.
(c) Ibid. c. 50. v. 20.

ten Volks Iſraels erhörte, und daſſelbe dem Joche des Pharao nicht nur entzog (d), ſondern auch in der leeren Wüſte mit dem Himmelsbrode ſpeiſete, durch eine Feuer- und Wolkenſäule führte, ihre Kleider unverſehrt durch vierzig Jahre erhielt, demſelben das gelobte Land einräumte, und dieſes unter ihre Geſchlechter vertheilte (e). Ich will allhier nicht einmal erwähnen, wie er ſein Volk durch den David vom Joche Goliaths entledigt habe; wie er die Belagerten zu Bethulia durch die Judith in die Freyheit geſetzet; wie er dieſelben durch Judam, den Machabäer, vor dem Anfalle ihrer Feinde geſchützt. Die Güte, welche GOtt an dem Volke des Alterthums bezeuget hat, kann ich mit kurzen Sprüchen Davids an Tag legen: **Er hat die mangelhafte Seele, und hat die hungerige Seele mit Gütern erfüllet. Er errettete ſie aus ihren Nöthen, — und erlöſte ſie von ihrem Untergange, ſie ſollten den HErrn um ſeiner Barmherzigkeit willen preiſen** (f). Was unendliche Güte der Sohn GOttes, da ihn die Erbarmung auf die Erde herab zog, in menſchlicher Geſtalt den verlaſſenen Menſchen beyzuſpringen, jedermann und jederzeit bezeuget habe, vernahmet ihr bey dem Eingange meiner heutigen Rede, und ihr könnet deſſen Milde als eine unendliche und unaufhörliche Barmherzigkeit erkennen, wenn ihr höret, auch bey dem Ende deſſen Lebens habe ſich dieſelbe nicht geendiget. Da er ſeinen Jüngern und uns Chriſten ſeine ſichtbare Geſtalt durch ſeine glorreiche Himmelfahrt entziehen ſollte, ſorgte er für unſern beharrlichen Troſt, er ſprach zu ſeinen Apoſteln, und durch dieſelben zu uns: **Ich will euch nicht als Waiſen verlaſſen, ſondern will zu euch kommen** (g). Er kam

(d) Exod. c. 3. v. 7. (e) Pſal. 77. v. 54.
(f) Pſal. 106. v. 9. &c. (g) Joann. c. 14. v. 18.

kam zu uns, ſagt Auguſtinus, da er nach ſeinem Tode vierzig Tage den verlaſſenen Chriſten öfters erſchienen iſt, dieſelben unterrichtet, und ſie mit ſeiner Gegenwart erfreuet hat. Er kam zu uns, ſpricht Cyrillus, da er den heiligen Geiſt als unſern Lehrer und Tröſter herab ſandte: er kam zu uns, wie oft er, nach der Lehre Chryſoſtomi, mit ſeiner Gnade, ſeinen Einſprechungen, und himmliſchem Beyſtande unſere Schwäche ſtärkete, unſern Zweifeln Rath ertheilete, und unſere Unkraft unterſtützete. Ja er blieb bey uns in dem Sacrament des Altars, unſern Nöthen abzuhelfen, und unſere Seele zu laben: daher ſprach er auch: **Sieh, ich bin bey euch alle Tage, bis zum Ende der Welt** (h). Deſſen Liebe und Erbarmung, die er zu uns trägt, und uns täglich bezeuget, läßt GOtt niemals von unſerer Seite weichen. **Er iſt, nach Zeugniß Davids, ihr Beſchirmer in der Zeit der Trübſal** (i). Weder die Noth, ſo uns drückt, noch die Bosheit, ſo ihn beleidiget, hält deſſen Barmherzigkeit ab, uns ſeine hülfreiche Hände zu reichen. **Er läßt ſeine Sonne über die Guten und Böſen aufgehen, und giebt Regen über die Gerechten und Ungerechten** (k). Seine Erbarmung kann nichts erſchöpfen, noch ſeinen Troſt von uns zurück halten.

Menſchen, die an ihren Nächſten nicht die Sitten, ſondern die Natur, erwägen, ſind gegen alle gleichgiltig, ihr mildes Herz wird zum Mitleiden gegen Freunde und Feinde bewogen. Sie ſehen auf die Trübſal, Armuth, Verlaſſenheit, und nicht auf die Perſon, welche von dieſen Unheilen bedrängt wird. Mein Chriſt! die Barmherzigkeit, welcher Chriſtus die

(h) Matth. c. 28. v. 20. (i) Pſal. 36. v. 39.
(k) Matth. c. 5. v. 45.

Seligkeit, und uns ſeine eigene Erbarmung, verheißen hat, öffnet dir ein weites Feld, alle Werke der leiblichen und geiſtlichen Barmherzigkeit auszuüben. Wenn du nach dem heutigen Beyſpiele des Sohnes GOttes die Hungerigen ſpeiſeſt (l), oder mit GOtt und Moyſe, der in der Wüſte auch aus den Felſen Waſſer erweckte, die Durſtigen tränkeſt (m): mit Tabitha, der gottſeligen Wittwe, die Nackenden bekleideſt (n): mit Lot die Fremden beherbergeſt (o): mit Abraham die Gefangenen erledigeſt (p): mit Iſaia die Kranken beſucheſt, denſelben Troſt und Heilsmittel beyzuſchaffen (q): mit dem ältern Tobia die Todten begräbeſt (r): wenn du, nach dem Rathe Chriſti, die Sünder ſtrafeſt, um dieſelben zur Buße und Beſſerung zu bringen (s): die Unwiſſenden, wie Philippus den Kämmerling der Königinn in Mohrenland, unterrichteſt und lehreſt (t): den Zweifelhaften, wie der Diener dem Saul, einen guten Rath ertheileſt (u), und mit Judith die Betrübten tröſteſt (x): das Unrecht, wie Job die Vorwürfe ſeiner Ehegattinn (y), geduldig leideſt: denen, ſo dich beleidigen, mit Stephano gerne verzeiheſt (z): der Lebendigen in dem Gebethe mit Paulo unabläßlich ingedenk biſt (a): oder mit Juda, dem Machabäer, Opfer und Bittſeufzer für die Todten dem Himmel zuſendeſt (b), oder für das Heil des Nächſten, nach der Anord-

(l) Marc. c. 8. v. 2.
(m) Pſal. 104. v. 41.
(n) Act. c. 9. v. 39.
(o) Geneſ. c. 19. v. 2.
(p) Ibid. c. 14. v. 16.
(q) 4. Reg. c. 20. v. 7.
(r) Tob. c. 1. v. 21.
(s) Matth. c. 18. v. 15.
(t) Act. c. 8. v. 35.
(u) 1. Reg. c. 9. v. 6.
(x) Judith. c. 8. v. 20.
(y) Job. c. 2. v. 10.
(z) Act. c. 7. v. 59.
(a) Ad Epheſ. c. 1. v. 16.
(b) 2. Machab. c. 12. v. 43. &c.

ordnung Jakobs, GOtt inſtändig bitteſt; alsdann kannſt du getroſt glauben, du hätteſt ein barmherziges Herz, welches dich GOtt ähnlich macht.

In den maldiviſchen Inſeln ſoll eine Art von Palmbäumen befindlich ſeyn, von welchen die Nöthen der Inwohner eine allgemeine Hülfe erhalten. Deſſen Frucht ſtillet den Hunger, deſſen Saft erquicket den Durſt, deſſen Blätter ſchaffen den Menſchen die Kleidung und den Wohnungen das Dach: alles, was man zur Herſtellung eines Schiffes brauchet, wird von deſſen Stamme dargebothen. Alles, ſagt Ambroſius, erhalten wir von Chriſto: verlangſt du an deinen Wunden geheilet zu werden, derſelbe iſt dein Arzt: biſt du von der Bosheit gedrückt, jener ſchafft dir die Gerechtigkeit: plaget dich ein hitziges Fieber, ſo iſt er ein kühlender Brunnen: biſt du kraftlos, verheißt er dir die Stärke: fürchteſt du den Tod, bey ihm findeſt du das Leben: ſehneſt du dich nach dem Himmel, er iſt der Weg zu demſelben: fliheſt du die Finſterniß, bey ihm triffſt du das Licht an: ſucheſt du deinen Hunger zu ſtillen, bey ihm findeſt du die Nahrung: alles iſt uns Chriſtus: Omnia Chriſtus nobis eſt, ſi vulnera curare deſideras, medicus eſt &c. (c). In den angeführten Palmen richtet ſich die Natur nach GOtt, ihrem Urheber, und ſobald das göttliche Wort Fleiſch geworden iſt, wirkte die Menſchheit Chriſti lauter göttliche Erbarmungen aus; ſie machte hiedurch kundbar, daß in derſelben die Gottheit verborgen ſey. Auch wir können in uns etwas Göttliches aufzeigen, wenn wir uns der Drangſalen der Menſchen erbarmen, und jenen unſern Beyſtand widmen, die unſerer Hülfe bedürftig ſind. Die Prieſter werden bey ihrer Weihe, die

N 4 Köni-

(c) S. Ambroſ. lib. 2. de Virg.

Könige bey ihrer Krönung, und die Chriſten in der Taufe und Firmung mit Oele geſalbet, damit ſie, wie Euſebius, der Emiſſener, lehret, jener Barmherzigkeit erinnert werden, zu welcher ſie ihr Stand, ihre Würde, und die Liebe des Nächſten verbindet: Ideo oleo toties ſumus inuncti, ut ſemper miſericordiæ memores ſimus (d). Prieſter und Leviten ſollen nicht vorüber gehen, und ungerührt verbleiben, wenn ſie die an der Seele Verwundeten, oder ihrer Habſchaft Beraubten und in äußerſter Noth Schmachtenden vor ihren Augen haben: die Barmherzigkeit des milden Samaritans ſoll ihnen beywohnen, ſie ſoll dieſelben anhalten, den vor Schmerzen und Angſt Darniederliegenden aufzuhelfen: Videns eum miſericordia motus eſt (e). Den Monarchen und Fürſten der Welt ſagt der HErr: Du ſollſt mein Volk Jſrael weyden, du ſollſt ein Herzog ſeyn über Jſrael (f). Das Volk weyden, den Untergebenen Troſt und Nahrung verſchaffen, ihre Trübſalen lindern, heißt in der Sprache GOttes dem Volke rechtmäßig vorſtehen. Die bezeugte Erbarmung erkläret ſie als wahre Beherrſcher und Vorſteher, dieſelbe verherrlichet ihre Hoheit. Das Chriſtenthum iſt ein ſittlicher Körper, in welchem ein Glied dem andern, das verwundet, oder der Kraft beraubet iſt, mitleidig beyſpringt, daſſelbe ſchonet, und Heilungsmittel anwendet, den Schmerz abzuwenden.

Kurz vor ſeinem Tode beſtieg der Erlöſer den Oelberg (g). Der heilige Ambroſius hat uns die Abſicht, ſo Chriſtum an dieſen Ort führte, entdeckt; er gieng dahin, die Chriſten als junge Oelbäume zu pflanzen, damit ein jedweder ſagen könne: Ich bin wie ein fruchtbarer

(d) Dom. 4. Pentec. (e) Luc. c. 10. v. 33.
(f) 2. Reg. c. 5. v. 2. (g) Matth. c. 21. v. 1.

barer Oelbaum, in dem Hauſe des HErrn: Ideo ad montem venit Oliveti, ut novellas oleas in ſublimi virtute plantaret — ut plantati omnes in domo Dei poſſint viritim dicere: ego autem ſicut oliva fructifera in domo Domini (h). Das Oel iſt die Frucht des Oelbaums. Dieſes hat, nach der Lehre Bernhardi, eine dreyfache Wirkung: Es leuchtet, es nähret, es ſalbet; es unterhält die Flamme, es nähret das Fleiſch, und es vermindert den Schmerz. Es iſt ein Licht, eine Speiſe, eine Arzney: Oleum enim lucet, paſcit, & ungit, fovet ignem, nutrit carnem, lenit dolorem, lux, cibus, medicina (i). Das Oel iſt nach Meynung des Kardinals Hugo ein Sinnbild der Barmherzigkeit (k). Um die Chriſten zur Barmherzigkeit anzuhalten, werden ſie in die rechtgläubige Kirche eben aus jenem Ziele berufen, aus welchem die Oelbäume gepflanzet ſind. Den von Trübſal Ueberfallenen ſollen ſie ein Troſtlicht gebähren, den Hungerigen und Durſtigen haben ſie die Labung darzureichen, jene aber, ſo durch Krankheiten und Unglücksfälle in ſchmerzliche Umſtände verſetzt ſind, müſſen ſie zu heilen und zu laben ſuchen. Sobald ſie dieſes vollziehen, gleichen ſie dem vermenſchten GOtt, von dem geſchrieben ſtehet: Sein Namen und ſeine Thaten gleichen dem ausgegoſſenen Oele: Oleum effuſum nomen tuum (l). Durch die Werke der Barmherzigkeit ſind ſie jenem GOtt ähnlich, deſſen Eigenſchaft die Erbarmung iſt. Der heilige Leo ſtellet uns die Geſinnungen GOttes vor, welcher von uns verlanget, daß in dem Geſchöpfe der Schöpfer zu ſehen ſeyn ſolle, und wir hätten durch ein genaue Nachfolge der göttlichen Werke uns ſo lange zu üben, daß in den menſchlichen

(h) Lib. 9. in Luc. (i) Serm. 15. ſuper Cant.
(k) Hug. Card. in c. 16. Luc. (l) Cant. c. 1. v. 2.

Herzen das Bildniß GOttes hervorblicke: Ut in creatura ſua creator appareat, & in ſpeculo cordis humani per lineas imitationis expreſſa Dei imago reſplendeat (m). Wir können GOtt weder in der Allmacht, noch in der Weisheit und Allwiſſenheit, weder in der Allgegenwart, noch in der Gerechtigkeit gleich werden, weil wir von betrüglichen Zeugen und blendenden Urtheilen abhangen: die einzige Barmherzigkeit iſt uns übrig, durch welche wir in etwas die göttliche Mildherzigkeit in uns aufzuzeigen vermögen: ſobald wir in derſelben uns üben, ſobald wir nach dem göttlichen Muſter Freunden und Feinden mit unpartheylicher Liebe beyſpringen, unſere Wohlthaten über die Dürftigen ausſtreuen, die von Trübſalen Bedrückten tröſten, den mit Schmerzen Behafteten Linderung verſchaffen, und unſer hülfreiches Herz gegen alle in Nöthen Aechzenden ausſchütten, da ſind wir GOtt nach menſchlicher Fähigkeit gleichförmig.

Zu dem Moyſes ſprach GOtt vor Zeiten: **Sieh! ich habe dich dem Pharao zum Gott verordnet** (n). Ein gelehrter Schriftſteller ſetzet dieſen Worten hinzu: Moyſes war ein Gott, nicht nur des Pharao, ſondern auch des Volks Iſrael: Moyſes fuit Deus non tantum Pharaonis, ſed etiam Iſraelis (o). Moyſes war ein Gott des beſagten Königs, weil er nach dem göttlichen Vorbilde die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit vereinigte: bald die Strafen durch die obere Macht über deſſen Reich verhängete, bald dieſelben durch ſeine Fürbitte abwandte, und ſich ſogar des Boshaften erbarmete. Einen Gott Iſraels erzeigte ſich derſelbe, indem er die Bedrängten von ihrer Dienſtbar-

(m) Serm. in Feſto omnium SS. (n) Exod. c. 7. v. 1.
(o) Cor. a Lap. in cit. loc.

barkeit entledigte, ihr hartes Gemüth ſanft und mildreich übertrug, und ſie mit Wohlthaten anhäufte. Wir ſehen hieraus, der Menſch könne ſich zu einer göttlichen Vollkommenheit hinaufſchwingen, wenn er ſich barmherzig zu den Nothdürften ſeiner Mitmenſchen herab läßt. Wo GOtt, ſchreibt der unlängſt angeführte Lehrer und Kirchenvater Leo, eine Sorgfalt der Barmherzigkeit findet, dort erkennet er das Ebenbild ſeiner Güte: Ubi Deus curam miſericordiæ invenit, ibi imaginem ſuæ pietatis agnoſcit (p). Hieraus verfaſſet Clemens, der Alexandriner, den Schluß, mit welchem ich meinen erſten Theil beſchließe: fürwahr, ein gutthätiger und erbarmungsvoller Menſch iſt die helleſte Vorbildung GOttes: Revera Dei imago eſt benefaciens (q). Die größte Würde der Aehnlichkeit GOttes können alſo jene an ſich bringen, die gegen andere barmherzig ſind.

II.

Hiedurch werden ſie aber auch wegen ihres Heils verſichert, ſie erwerben durch ihre Erbarmung viele Freunde auf Erden, und ſie bewegen GOtt, daß er ihr Freund im Himmel ſey, folglich iſt es beynahe unmöglich, daß ſie nicht in der Freundſchaft GOttes ſterben, und deſſen Erbarmung und Reich erlangen ſollten.

Wir können und ſollen durch jene Barmherzigkeit, mit welcher wir die fremden Bitterkeiten verſüßen, die Drangſalen in tröſtliche Umſtände verkehren, und dem Nothleidenden unſere Beyhülfe darbiethen, damit wir jene Verdienſte ſammlen, welche die ſicherſten Hülfsmittel zur Seligkeit ſind. Wir leben hiedurch dem Befehle Chriſti nach, welcher lautet: Ich ſage euch, machet

(p) Serm. 10. de quadr. (q) Lib. 2. ſtromat.

machet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit: auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewigen Tabernackel (r). Dieſes Geboth iſt nicht alſo zu verſtehen, als wollte uns der Sohn GOttes anhalten, von den ungerecht geſammleten Gütern gute Werke zu vollziehen, Almoſen zu geben, und andere Thateu der Erbarmung auszuüben; denn hievon ſind wir ſchon in Auslegung des ſiebenten Gebothes GOttes vollſtändig unterrichtet worden: wie lang man diejenigen weiß, kennt, und noch ausfindig machen kann, die man durch Liſt, Diebſtähle, und andere unerlaubte Ränke betrogen, und denen man das Ihrige entzogen hat, da ſey man ſchuldig, denſelben das Entfremdete, mit allem hieraus entſtandenen Schaden heimzuſtellen, welches ihnen als dem Eigenthümer zugehöret; denn in ſolchen Umſtänden wäre es GOtt nicht wohlgefällig, wenn man dasjenige unter die Armen und Nothleidenden austheilte, was man ungerecht an ſich gebracht hat. Allhier wird auf andere Zufälle gedeutet. Wir treten oft ein Erbtheil an, unter welchem ungerecht erworbene Reichthümer ohne unſer Wiſſen verborgen ſind, oder wir wiſſen uns ſelbſt ſchuldig, wir hätten im Handel und Wandel bald dieſen, bald jenen hintergangen, wir kennen aber diejenigen nicht mehr, die aus unſerer Schuld um das Ihrige gebracht worden ſind; daher iſt es zum Theile billig, zum Theile nothwendig, nach dem Umſtande des Zweifels, den Reichthum der Ungerechtigkeit unter die Armen auszutheilen, ſich Freunde zu machen, durch welche die Zurückſtellung erfüllet, die Hinderniß zur wahren Buße gehoben, und die Hoffnung des ewigen Lebens befördert wird. Da iſt das Werk der Barmherzigkeit zugleich eine Wirkung der Gerechtigkeit,

(r) Luc. c. 16. v. 9.

keit, ohne welche wir die Rechtfertigung nicht erlangen würden. Allein die Reichthümer werden auch darum eine Habſchaft der Ungerechtigkeit genennet, weil ſie den Reichen ſo bezaubern und einnehmen, daß derſelbe oft in mancherley Laſter verfällt, und verſchiedenes Unrecht vollbringt, aus Hoffnung, immer noch reicher zu werden: Quia divitiæ ſunt materia & illecebræ fraudum, furtorum, omnisque peccati, præſertim iniquitatis, & injuſtitiæ (s). Dieſen Unheilen vorzubeugen, und das Herz von der unmäßigen Neigung zu den zergänglichen Gütern abzuziehen, muß man ſich das Ausſpenden eben ſo, als das Einziehen, angewöhnen. Wie uns die Sehnſucht nach fremdem Geld gute Vortheile der auszuübenden Ungerechtigkeit einſchwätzet, ſo ſoll uns die Barmherzigkeit gegen die Nothdürftigen anrathen, denſelben das Eigene mildreich darzureichen. Dieſes ſcheinet vielen ſehr hart, unter der zunehmenden Beſchwerde aber wächſt der Verdienſt und die anzuhoffende Belohnung. Die Naturkündiger haben wahrgenommen, der Bär verfüge ſich damals, wenn die überflüßigen Feuchtigkeiten ſeine Augen aufſchwellen, und ihm faſt das Sehen benehmen, zu einem Bienenſtocke, bey welchem er ſeine Zunge ausſtreckt, und ſo lange bey dem daraus ſich verſammlenden Bienenſchwarme ſtehen bleibt, und ſich verwunden läßt, bis das häufige Blut abfleuſt, wodurch er gereiniget, und aufs neue mit dem hellen Lichte begabet wird. Bey einigen Reichen wird das Herz verwundet, es blutet vor Schmerzen, wenn man die Nackenden bekleiden, die Hungerigen nähren, und den Verlaſſenen zu ihrem Fortkommen helfen ſoll: allein nur durch dieſe Verletzung kann man ſich ſelbſt helfen. Man gewinnet mehr, als man zu verlieren ſchien; denn die Reichthümer blen-

(s) Cor. a Lap. hic.

blenden, und zwar ſo ſehr, daß ſie zu den ungerechteſten Thaten führen; ſie haben vielen das Licht des Himmels entzogen, und dieſelben in die ewige Finſterniß verſetzt. Wie lang man aber die Armen, die Nothleidenden noch ſehen kann, und ſeine milden Augen ſo auf ſie richtet, daß man ſeine Hände öffnet, und denſelben zum Unterhalte etwas zukommen läßt, macht man ſich von dem Werkzeuge, der ſonſt zur Ungerechtigkeit würde verleitet haben, jene Freunde, die zu den ewigen Tabernackeln, das iſt, zum Himmel, behülflich ſind.

Aus dem angeführten, und theils erläuterten Spruche Chriſti, entſtehet nun eine neue Frage, die zur Erörterung meines gegenwärtigen Vorhabens ſehr vorträglich iſt. Warum ſprach der Sohn GOttes: jene Dürftigen, die man ſich durch die ihnen dargebothenen Reichthümer der Ungerechtigkeit zu Freunden angeworben hat, würden uns zur Seligkeit aufnehmen? Sind dieſe die Ausſpender des Himmels? haben dieſe zum Hauſe des göttlichen Vaters, in welchem viele Wohnungen ſind, den Gewaltsſchlüſſel, ihren Wohlthätern daſſelbe öffnen zu können? Auguſtinus hat dieſe Frage mit einem gründlichen Ja beantwortet. Dieſer lehrreiche Vater läßt zwar willig zu: GOtt ſey aus ſich der einzige gerechte HErr, welchem die weſentliche Macht zuſtehet, für die verdienſtlichen Werke den Lohn zu beſtimmen, und die Verdienſte nach ihrem Werthe zu vergelten; doch iſt er zugleich der Meynung, auch dieſes ſey eine That der göttlichen Gerechtigkeit, daß er jene, denen er das zeitliche Glück entzogen hat, ſtatt deſſen berechtiget habe, durch eine von eben demſelben Sohne GOttes, der uns ermahnte, uns durch die Werke der Barmherzigkeit Freunde zu machen, erhaltene Macht, jene zur Seligkeit zu befördern, und in Himmel aufzunehmen, welche ihre mildherzige Wohlthäter

waren;

waren: Non propria poteſtate, quaſi regratificando recipiunt, ſed promiſſione, & permiſſione illius, qui eos conſilio præmonuit, ut ſibi amicos facerent (t). Als der Sohn GOttes die Seligkeiten benennte, wurde allen andern Tugendhaften eine künftige Belohnung verheißen; den Sanftmüthigen ſagte derſelben: Sie werden das Erdreich beſitzen; denen, die da Leid tragen: Sie werden getröſtet werden; denen, die nach der Gerechtigkeit Hunger und Durſt leiden: Sie werden erſättiget werden; allein den Armen im Geiſte ward nicht geſagt: ihr werdet das Reich GOttes nach eurem Tode erlangen, ſondern es wurde ihnen ſchon auf Erden der wirkliche Beſitz des Himmels eingeſtanden: Denn ihrer iſt das Himmelreich (u): für ihre Armuth und Nöthen, wenn ſie dieſe mit bereitwilligem Geiſte aufnehmen und ertragen, ſind ſie des Himmels geſichert, und genießen wegen dieſer ungezweifelten Hoffnung ſchon hier einen Vorgeſchmack der himmliſchen Süßigkeit: in ihren Händen liegt auch die Gewalt, jenen den Himmel zu öffnen, die ihr barmherziges Herz gegen dieſelben nicht verſchloſſen haben, ſondern ihnen mildreich beygeſprungen ſind. Wir haben alſo, macht Gregorius die richtige Folge, diejenigen, welchen wir aus Erbarmung Troſt, Hülfe, Nahrung, Kleidung, und ihr gemächliches Unterkommen verſchaffen, nicht als arme, kraftloſe und verächtliche Menſchen, ſondern als unſere Wohlthäter und Beförderer, die uns in die ewigen Tabernackel, in den Freudenſaal des HErrn, aufzunehmen und einzuführen mächtig ſind, anzuſehen: Cogitare debemus, quod patronis potius, nos recepturis in æterna tabernacula, munera offerimus, quam egenis dona largi-

(t) Lib. 2. q. Evang. q. 38.
(u) Matth. c. 5. v. 3.

largimur (x). In Erwägung dieſes Vortheils, welchen wir vorhin überſehen und verabſcheuet haben, nannte Chryſoſtomus die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit eine Kunſt aller Künſte, welche uns nicht kothige und zergängliche Häuſer erbauet, ſondern einen beharrlichen Wohnſitz in dem ewigen Leben zubereitet: Ars artium peritiſſima eſt eleemoſyna! non enim nobis domos fabricat luteas, ſed vitam æternam impendit (y). Die Erbarmung erwirbt alſo Freunde auf Erden, die uns in die immerwährende Freundſchaft GOttes ſetzen.

Der Weltapoſtel Paulus hat uns alle Sünder genennet, die der Güte GOttes bedürftig ſind: **Denn ſie haben allzumal geſündiget, und bedürfen der Herrlichkeit GOttes** (z). Dieſen Spruch verſtehet Hieronymus alſo: wir ſind alle Sünder, darum leiden wir Mangel an der Gnade GOttes: Omnes egent gratia Dei (a). Uns Sündern, ſetzt Chryſoſtomus bey, gebricht es, wenn wir uns nach den natürlichen Kräften und aus uns allein betrachten, an jener übernatürlichen Hülfe, durch welche wir Buße wirken, und die Rechtfertigung erlangen können: daher ſind wir der Herrlichkeit GOttes und des Anſpruchs zur Seligkeit, ohne den göttlichen Beyſtand, beraubet: Carent gloria Dei (b). Ein jeder muß eingeſtehen: ich habe geſündiget: ich bin ein Sünder: darum bedarf ich der großen und glorreichen Gnade GOttes, und deſſen Barmherzigkeit: Ergo & ego peccavi, ergo & ego peccator ſum, & egeo magna & glorioſa Dei gratia, & miſeri-

(x) S. Greg. lib. 21. moral. c. 14.
(y) S. Chryſ. in Catena. (z) Rom. c. 3. v. 23.
(a) S. Hieron. lib. 6. in Iſa.
(b) S. Chryſ. apud Cor. a Lap. hic.

ſericordia (c). Laſſet uns von einem bekehrten Sünder, von Paulo, jene Ordnung lernen, mit welcher unſere Rechtfertigung und das Heil erlanget wird. Der vorhin wider die Kirche wüthende Saulus war einer außerordentlichen Hülfe benöthiget, aus einem Verfolger in einen Vertheidiger der angehenden Chriſtenheit verwandelt zu werden. Den Anfang hiezu machte die göttliche Gnade, wie er ſelbſt eingeſtehet: der HErr hat mich durch ſeine Gnade zur Bekehrung und dem apoſtoliſchen Amte berufen: Vocavit per gratiam ſuam (d). Dieſe Gnade erhielt er aber durch die göttliche Barmherzigkeit: **Darum habe ich Barmherzigkeit erlanget, daß JEſus Chriſtus an mir zum erſten alle Geduld erzeigte, denenjenigen zu einem Unterrichte, welche an ihn glauben werden, zum ewigen Leben** (e). Was jemals Paulus auf Erden war, oder itzt in dem Himmel iſt, ſtammte von der Erbarmung und Gnade GOttes her, wie deſſen Bekenntniß bezeuget: **Durch die Gnade GOttes bin ich, was ich bin** (f). Denn die Gnade iſt kein Sold der göttlichen Gerechtigkeit, ſondern eine Gabe der unendlichen Barmherzigkeit; doch können wir dieſelbe auf unſere Seite lenken, wenn wir Werke der Barmherzigkeit ausüben, wie die Worte Chriſti andeuten: **Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen** (g). Wenn uns die vorkommende Gnade aufmuntert, der Dürftigkeit des Nächſten beyzuſpringen, wenn wir alsdann die Stimme derſelben in unſer Herz einlaſſen, und durch die Kraft der helfenden Gnade uns gütig gegen jene bezeigen, derer Noth-

---

(c) Cornel. a Lap. in c. 3. ad Rom.

(d) Ad Galat. c. 1. v. 15. (e) 1. ad Timoth. c. 1. v. 16.

(f) 1. Corinth. c. 15. v. 10. (g) Matth. c. 5. v. 7.

Nothſtand unſer Herz zum Mitleiden und der thätigen Hülſe bewogen hat, ſo wird GOtt eben ſo barmherzig gegen uns ſeyn, als wir gegen unſern Mitmenſchen waren. Dieſe Barmherzigkeit aber iſt die Bewegungsurſache, kraft welcher ſich GOtt des Barmherzigen erbarmet, ihm auch jene Gnade mitzutheilen, durch welche er vollkommen büßet, und die heiligmachende Gnade erhält, die ihn zu einem Kinde GOttes erkläret, in dem Unſchuldsſtande beſchützet, und endlich zum Himmel einführet.

Nichts iſt kräftiger, die Erbarmung GOttes und die von derſelben abſtammenden Gnaden zu erwerben, als wenn man ſich gegen die Verlaſſenen barmherzig bezeiget; denn die Barmherzigkeit erbittet, nach der Lehre Chryſoſtomi, am behendeſten die göttliche Gnade: Facile gratiæ munus impetrat (h). Höreſt du die Stimme des Nothleidenden, ſo höret auch GOtt deine Bitte, und je reichlicher du jenen begabeſt, deſto mehrere Gnaden wirſt du von dieſem empfangen. Nichts iſt vorträglicher, ſagt Auguſtinus, die Barmherzigkeit GOttes zu erlangen, als wenn wir barmherzig ſind (i). Die Weiſſagung des Propheten Habacuc: **HErr! ich habe deine Stimme gehöret, und bin erſchrocken — wenn du zörneſt, ſo wirſt du an die Barmherzigkeit gedenken** (k), iſt voll der Geheimniſſe: ſie enthält in ſich einen Schrecken, und einen Troſt für die Sünder, wenn dieſe mit unſerm erſten Vater Adam ſagen müſſen: **Ich habe deine Stimme im Paradieſe gehöret, und habe mich gefürchtet, dieweil ich nackend war** (l). Nicht alle, ſondern nur jene Sünder,

(h) Hom. 32. in Epiſt. ad Hebr.

(i) Serm. 39. inter Nov. (k) Hab. c. 4. v. 1. 2.

(l) Geneſ. c. 3. v. 10.

Sünder, welche an den Werken der geiſtlichen oder leiblichen Barmherzigkeit nackend und bloß ſind, zittern billig, indem ſie den Händen der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes unterworfen ſind: allein jene, welche ſich zwar aus menſchlicher Gebrechlichkeit vergangen, aber zur Ausſöhnung der göttlichen Rache Barmherzigkeit gegen ihre Mitmenſchen ausgeübet, dieſelben getröſtet, geheilet, gekleidet, genähret, und in ihre Wohnungen aufgenommen haben, die können hoffen, der Zorn GOttes werde wider ſie nicht ausbrechen, zur Zeit der Strafe werde GOtt an jene Barmherzigkeit gedenken, die ſie an andern vollbracht hatten: Wenn du zörneſt, ſo wirſt du an die Barmherzigkeit gedenken (m).

Das iſt ein Troſt für die büßenden, ſterbenden, und zum Gericht geforderten Chriſten, die mitleidig und barmherzig ſind. Jene Sünder, welche gegen ihren Nebenmenſchen ſich zwar barmherzig, gegen GOtt aber grauſam bezeigen, und vielleicht darum länger und frecher darauf ſündigen, weil ſie wegen ihren barmherzigen Thaten auf eine freventliche Art die göttliche Barmherzigkeit mehr misbrauchen, als auf dieſelbe ein kindliches Zutrauen ſetzen, werden hingegen in die Gerechtigkeit des HErrn verfallen, weil ſie vermeſſentlich auf die Barmherzigkeit GOttes geſündiget haben. Jene aber, die ſich zwar ſchwer, jedoch nicht vermeſſentlich vergangen hatten, und alsdann verſchiedene Werke der Erbarmungen an den Nächſten ausübten, GOtt hiedurch zur Vergebung ihrer Miſſethaten zu bewegen, die können zu GOtt ſagen: HErr! mein ſündhaftes Leben ſpricht mich der Verdammniß ſchuldig, ich gründe aber die Hoffnung meines Heils auf dein Wort, welches die Barmherzigen ſelig geſprochen hat: Selig ſind die Barm-

(m) Tob. c. 3. v. 13.

Barmherzigen. Ich weiß, deine Erbarmungen kommen mir nur durch die Buße zu, weil alle leibliche und geiſtliche Werke der Barmherzigkeit aus ſich allein unſere Sünden zu tilgen nicht vermögen; doch ſtärken ſie meine Zuverſicht, ſie verheißen mir die Gnade, ſo zur Bekehrung nothwendig iſt, ſie ſagen mir in das Ohr, ich dürfte mich ohne Furcht getrauen, zu dir zurück zu kehren, ich würde bey dir eine gnädige Vergebung finden, indem du geſprochen haſt, jene, ſo gegen andere barmherzig wären, **werden Barmherzigkeit erlangen.** So können die Sünder ihr darnieder gedrücktes Gemüth ganz ungezweifelt aufrichten.

Der milde Samaritan, deſſen ich heute ſchon einmal gedacht habe, flößte Wein und Oel in die Wunden des halb todten Wanderers. Das Oel iſt nach Meynung Simons, des Caßianers, ein Schattenbild der Erbarmung; es iſt aber auch eine Zuſage der Freude, wie David ſpricht: **Darum hat dich GOtt, dein GOtt, mit Freudenöle geſalbet, vor deinen Mitgenoſſen** (n). Was Gleiches wirkt auch der Wein, wie eben der Pſalmiſt Zeugniß giebt, **daß der Wein des Menſchen Herz erfreue, und daß er ſein Angeſicht mit Oel erfriſche** (o). Die zween heiligen Kirchenväter Hieronymus und Auguſtinus erkennen an dem in die Wunden geflößten Weine das Blut Chriſti, welches den Sünder ſtärket und deſſen ſchmerzliches Leid, ſo er über ſeine Sünden hier empfindet, oder dort ewig zu ertragen hätte, in Freude verkehret; an dem Oele aber erſehen dieſelben die Erbarmung, die Güte und Milde unſers Erlöſers, welche den Sündern die Kraft ſeiner Erlöſung und ſeines Bluts vorzüglich zukommen

---

(n) Pſal. 44. v. 8. (o) Pſal. 103. v. 15.

kommen läßt (p). Hier erinnert euch, liebe Chriſten, noch einmal der unfehlbaren Verheißung Chriſti, die ſonderlich jenen, die vorhin ſich gegen ihre Mitmenſchen barmherzig erwieſen hatten, das Oel ſeiner Barmherzigkeit zugeſagt hat. Die halb todten, oder die beynahe ſchon mit dem Tode ringenden Menſchen haben alſo vor allen andern zu hoffen, der Sohn GOttes werde über ſie, wenn ſie von Schmerzen umrungen, vor Aengſten in dem bittern Schweiße daliegen, und von aller Menſchenhülfe verlaſſen ſind, die Völle ſeiner Erbarmungen ausſchütten, weil ſie ſich ebenfalls jener erbarmet haben, die krank, arm, troſtlos und verlaſſen waren. Dieſe werden von den Verdienſten Chriſti einen außerordentlichen Beyſtand erhalten, eine wahre Buße zu vollziehen, und den letzten und gefährlichſten Kampf wohl zu kämpfen, damit ſie jene himmliſche Süßigkeit erreichen, welche die Bitterkeit des Todes verſchlingen wird. Ihr betrübteſter Umſtand wird mit Freude erfüllet werden. Es iſt unmöglich, bekräftiget dieſen Troſt Chryſoſtomus, daß eine Seele, welche an den Dürftigen, Gequälten und Verfolgten eine große Barmherzigkeit ausgeübet hat, von einer großen Betrübniß kann überfallen werden: Neque enim fieri poteſt, ut anima dives miſericordia, obruatur unquam a gravibus animi perturbationibus (q).

Der barmherzige Chriſt wird auch einen barmherzigen Richter finden. Jener wird, ſchreibt Petrus Chryſologus, bey dem Gerichte einen üblen Tag ſehen, der ohne die Fürſprache der getröſteten Armuth erſcheinen wird; der aber dem Dürftigen aus Mitleiden vieles zu

(p) S. Hier. in c. 10. Matth. & S. Auguſt. Serm. 17. de verbis Dom.

(q) In Pſal. 111. v. 5.

deſſen Troſte und Hülfe ertheilet hat, deſſen Schuldner iſt der göttliche Richter: Videbit diem malum, qui diem judicii ſine advocatione paupertatis intrarit, qui fœnerat pauperi, ipſum ſibi judicem præſtitit debitorem (r). So viel es der ſtrenge Umſtand des Gerichts zuläßt, wird der gegen die Verlaſſenen Gutthätige einen milden Richter erfahren. Die Stimme der Barmherzigkeit, welche für den Angeklagten reden wird, hilft bey dem Gerichte mehr, ſagt Bonaventura, als die Fürbitte aller Heiligen: Tunc certe plus valent preces miſericordiæ, quam omnium ſanctorum (s). Die von der Barmherzigkeit unterwieſene Gerechtigkeit fället das Urtheil der Gnade, und der ſicher zugeſtandenen Seligkeit, wie Chriſtus ſelbſt bezeuget: **Alsdann wird der König zu denen ſagen, welche werden zur Rechten ſitzen, kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt: denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränket: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget: ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich gekleidet,** u. ſ. w. damit wir aber recht verſtünden, wer an Chriſto dieſe Werke der Erbarmung vollbracht habe, ſetzte er hinzu: **Wahrlich ſage ich euch, was ihr einem gethan habt, aus dieſen meinen geringſten Brüdern,** das iſt, den Dürftigen und Verachteten, **das habt ihr mir gethan** (t). Ueberlegt dieſes alles wohl, und erkennet hieraus, jene werden einen barmherzigen Richter erfahren, die ſich gegen die Nothleidenden barmherzig bezeigten, und ihre mildherzige Freygebigkeit ſey der

(r) Serm. 40. (s) Serm. 2. Dom. 1. Pentec.
(t) Matth. c. 25. v. 34. &c.

der Kaufſchilling, mit welchem das Reich GOttes behandelt und erworben wird.

* * *

Derowegen, um dem barmherzigen GOtt ähnlich, und des Himmels verſichert zu werden, ziehet an, als die Auserwählten GOttes, als die Heiligen und Geliebten, die herzliche Erbarmung (u). Folget in der mitleidigen und wohlthätigen Güte jenem GOtt nach, von welchem David bezeuget: Er liebt die Barmherzigkeit — die Erde iſt voll der Barmherzigkeit des HErrn (x). Liebe auch du, mein Chriſt, die Erbarmung, und übe dich in derſelben ſo, daß deine Wohnſtatt ein Zufluchtsort der Bedrängten ſey. Erbarme dich der Armen, ſpeiſe die Hungerigen, beſuche die Kranken, tröſte die Verfolgten, und führe die Verführten auf den Weg des Heils zurück. Strafe die Sünder, und zerſtreue die in Bosheit Vereinigten. Erbarme dich des Leibes und der Seele, ſo wirſt du dich dem erbarmungsvollen GOtt nach Möglichkeit gleichförmig machen, hiedurch wirſt du aber auch die erſprießlichſten Vortheile für deine eigene Seele und zu deiner ewigen Glückſeligkeit erwerben. Du wirſt ſanft und troſtreich in dem HErrn entſchlafen, und nach dem Tode ſicher das ewige Leben erwerben (y). Der Oelzweig, den bey anbrechendem Abende die Taube dem Noe, zum Zeichen, daß die Rache GOttes geſtillet, und ſein Austritt aus der Arche nahe ſey, gebracht hat, war, nach Meynung des heiligen Ambroſii, das Merkmaal der göttlichen Barmherzigkeit. Jener Noe hat dieſes erhalten, der zur Zeit der Noth ein Retter und

(u) Ad Coloſſ. c. 3. v. 12. (x) Pſal. 32. v. 5.
(y) Geneſ. c 8. v. 11.

Tröſter der ganzen Welt war. Eben jene Seelen werden vor dem Abzuge aus dem ſterblichen Körper die Erbarmung GOttes erhalten, die durch Werke der Barmherzigkeit die Nothleidenden gerettet, unterhalten, und von dem Untergange befreyet haben. Jene ſind nicht minder ihres Heils verſichert, die andern unter ihren vielfältigen Unheilen erbarmungsvoll beyſprangen. Ihr hörtet ſchon zweymal: das Oel ſey eine Vorbildung der Barmherzigkeit; nun aber wiſſet ihr: die mit Oel verſehenen Jungfrauen wären ohne Anſtand in das himmliſche Hochzeithaus eingelaſſen worden (z). Daher könnet ihr Barmherzigen die Verſicherung herleiten, daß euch der Himmel ungezweifelt offen ſtehen werde. Selig ſind alſo die Barmherzigen, denn GOtt wird ſie, nach der Ausſage Davids, in der Barmherzigkeit und den Erbarmungen krönen: Qui coronat te in miſericordia & miſerationibus (a). Weil ſie barmherzig waren, werden ſie Barmherzigkeit erlangen, GOtt wird an ihnen allhier ſein Ebenbild glänzen laſſen, und denſelben alldort das Heil ertheilen: ſie werden von ihren Erbarmungen die höchſte Würde und den größten Nutzen ziehen.

Amen.

Die

(z) Matth. c. 25. v. 10. (a) Pſal. 102. v. 4.

Die achte Predigt.

Am ſiebenten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Ueber das fünfte Kirchengeboth: Du ſollſt an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Inhalt: Dieſes iſt I. ein löbliches, und II. ein lehrreiches Geboth.

Vorſpruch: Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, ſed qui facit voluntatem Patris, qui in cœlis eſt, ipſe intrabit in regnum cœlorum.

Nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt: HErr, HErr, wird zum Himmelreiche hineingehen, ſondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel iſt, der wird ins Himmelreich eingehen. Matth. c. 7. v. 21.

Dieſes Urtheil verdammet die Maulchriſten, und verheißet nur jenen das Reich GOttes, welche ſo gottſelig wirken, als reden. Nicht das Bekenntniß des Mundes, ſo GOtt ſeinen HErrn nennet, ſondern die Erfüllung jener Geſetze, die zu unſerer Richtſchnur verfaſſet ſind, führet zum Ziele unſerer Erſchaffung, und zur Belohnung, die den Rechtgläubigen beſtimmet iſt. Es iſt nicht genug, ſagt Auguſtinus, daß man an den göttlichen Vater und das Geſetz deſſen Sohnes glaubt, man muß auch alle Kräfte anſtrecken, nach dem Willen des erſten, und der Vorſchrift des zweyten zu leben (a). Wir haben nicht zu hören, ermahnet uns Hilarius, was ein Chriſt redet, ſondern darauf zu ſehen, was er wirket; denn nicht die Worte, ſondern die Werke werden das Reich GOttes erwerben: Ut non qualem quis verbis referat, ſed qualem ſe rebus efficiat, ſpectemus: — Regnum enim cœlorum ſola verborum officia non obtinent (b). Nicht jene, die den Verſtand der Offenbarung der Glaubensſätze gefangen geben, ſondern vielmehr jene, die ihren Willen nach den Verordnungen des göttlichen Vaters lenken, ſind des Himmels verſichert; daher ſprach der Sohn GOttes: Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, ſed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, ipſe intrabit in regnum cœlorum: **Nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt: HErr, HErr, wird zum Himmelreiche hineingehen, ſondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel iſt, der wird ins Himmelreich eingehen.**

Dieſer

(a) Lib. 2. de Serm. Dom. in monte.
(b) In Comment. in Matth. c. 6.

Dieſer Spruch ſpricht alſo jenen Scheinchriſten, welche ihre Hoffnung auf den Glauben allein gründen, mit einem deutlichen Ausdrucke den Himmel ab: er hält aber die Rechtgläubigen zu einem Gehorſame an, den wir dem göttlichen Vater in dem Hauſe GOttes ohne Wiederrede bezeigen ſollen. Dieſen ſollen wir unſern HErrn nennen, nicht minder aber auch als deſſen Diener ſeine Befehle vollziehen, wenn wir den Sold des Reichs GOttes bey anbrechendem Abende des Lebens erwarten wollen. Wir Rechtgläubigen ſind zugleich Kinder der chriſtlichen Kirche: dieſe iſt unſere Mutter, welche uns GOtt erzeuget hat. Wie wir, kraft des vierten Gebothes, Vater und Mutter zu ehren verpflichtet werden (c), oder nach dem Befehle Pauli ſowohl dieſer als jenen zu gehorchen verbunden ſind (d); ſo haben wir nicht nur dem Willen des göttlichen Vaters, ſondern auch jenem der Kirche, ſo unſere Mutter iſt, nachzuleben, wenn wir in das Reich GOttes einzugehen verlangen. Dieſe erkläret uns die Geſinnung GOttes, und weil ſie ſichtbar iſt, ſo machet ſie uns den Willen des unſichtbaren Vaters verſtändlich: was GOtt im Himmel beſchließet, offenbaret die Kirche ihren Gliedern auf Erden; ſie ſtellet uns deſſen Macht und Verordnung vor, wie ihr Iſidorus das Zeugniß giebt: eben darum wird ſie oft in der göttlichen Schrift das Reich GOttes genennet: Chriſtiana reſpublica nihil eſt aliud — quam repræſentatio eorum, quæ fiunt in cœlo, ob hanc cauſam — regnum cœlorum frequentiſſime a Salvatore appellatur (e). Sie hat ihre Gewalt unmittelbar von GOtt empfangen: Poteſtas vero eccleſiaſtica

(c) Exod. c. 20. v. 12. (d) Ad Epheſ. c. 6. v. 1.
(e) Iſid. Clarius Lib. 1. orat. 62.

ca immediate eſt a Deo inſtituta (f). **Wer ihre Stimme nicht höret, den hat Chriſtus den Heyden und Publicanen beygerechnet (g).**

Alles dieſes rede ich, weil ich heute die Kirchengebothe zu beſchließen gedenke, damit ihr denſelben die ſchuldige Ehrfurcht bezeiget, und ſie mit willfährigem Gehorſame in die Erfüllung bringet. Es iſt nicht genug, wenn ihr euch Kinder dieſer Mutter nennet, ihr müſſet auch den Willen thun, den ſie euch in Verfaſſung ihrer Geſetze erkläret hat; denn in denſelben iſt der Willen des göttlichen Vaters enthalten, weil ſie nichts aus ſich redet, und uns nur jenes aufträgt, was den himmliſchen Vater verherrlichet. Das letzte iſt beynahe das leichteſte Geboth, und doch hat es von den Gegnern Anfälle und Vorwürfe erlitten; es befiehlt: **Du ſollſt an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.** Nicht alle, die dieſes Geboth wiſſen, errathen die Abſicht der Kirche: ich werde ſie aufklären und darthun, daſſelbe ſey erſtens löblich, und zweytens lehrreich. Eure Aufmerkſamkeit wird einen thätigen Willen, der allein zur Seligkeit führet, erwecken, welchen ich verhoffe, wenn ihr meine Ausführung werdet vernommen haben.

I.

Als der Sohn GOttes an dem in dem Alterthume geheiligten Sabbate nothdringende Heilungen der Preſthaften vornahm, ſuchte er zwar dieſe ſeine That mit gründlichen Beweiſen zu rechtfertigen, doch richtete er bey den hartnäckigen Phariſäern und Schriftgelehrten wenig aus, ſie beharrten bey ihren eigenſinnigen Vor-

(f) Cor. a Lap. in c. 13. ad Rom.
(g) Matth. c. 18. v. 11.

Vorurtheilen, und ſprachen: Dieſer Menſch iſt nicht von GOtt, der den Sabbat nicht hält (h). Wie es vor Zeiten Chriſto widerfuhr, ſo ergehet es noch immer der chriſtlichen Kirche. Da dieſe aus erheblicher Abſicht die feyerliche Ehetrauung in gewiſſen Zeiten unterſagte, haben deren Feinde die richtigen Bewegungsgründe, die nur auf eine kurze Friſt abzielende Einſchränkung, und die nur abgeſtellte Feyerlichkeit überſehen und außer Acht geſetzet, und ſie beſchuldigten die Kirche jenes allgemeinen Irrthums, der nach der Vorſage Pauli für allezeit den Eheſtand verwerfen, und die eheliche Verbindung verbiethen würde: Prohibentium nubere (i). Wie widerrechtlich dieſe vermeſſene Beſchuldigung ſey, erhellet aus ihrer Lehre, ihrer Verordnung und beſtändigen Uebung. Sie lehret zwar, jene Chriſten, welche die Keuſchheit hielten, oder GOtt gelobten, wären vollkommener, als die, ſo ſich verehelichten, doch verwirft ſie den Eheſtand nicht, ſondern ſie ſagt mit Paulo: Wer ſeine Jungfrau verheurathet, der thut wohl, wer ſie aber nicht verheurathet, der thut beſſer (k). Die Kirche weiß, wie vorträglich es ſonderlichen und hiezu geprüften Perſonen zum ungeſtörten Dienſte des HErrn, zur Vergrößerung ſeiner Belohnung, und zur Erlangung des jungfräulichen Ehrenkranzes ſey, ledig zu verbleiben, ſo nothwendig ſey es auch zur ehrbaren Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes, daß nicht alle im ledigen Stande verbleiben: ſie giebt ſelbſt den verkehrten und oft aus eigener Schuld der Keuſchheit abgeneigten Weltmenſchen den Rath: Wenn ſie ſich aber nicht enthalten, ſo ſchreiten ſie zur Ehe (l). Die Kirche weiß aus dem Unterrichte Chriſti, nicht alle faſſeten den Rath, der

zur

(h) Joann. c. 9. v. 16. (i) 1. ad Timoth. c. 4. v. 3.
(k) 1. Corinth. c. 7. v. 38. (l) Ibid. v. 9.

zur Keuſchheit einladt; deren Gabe komme aus beſonderer Gnade GOttes: Non omnes capiunt verbum iſtud, ſed quibus datum eſt (m); daher zwinget ſie niemand zu jenem Stande, der zur Haltung der ewigen Keuſchheit verbindet; ſie überläßt denſelben der ungeſchränkten Willkühr; ſie muntert zwar hiezu mit Chriſto auf, und ſpricht: Wer es faſſen kann, der faſſe es, doch überläßt ſie den Entſchluß deßwegen der freyen Wahl.

Die Kirche hat alſo jene Verordnung, welche ſchon in dem laodicäiſchen Kirchenrathe (n), und in mehrern Concilien verfaſſet ward, durch die allgemeine Verſammlung zu Trient aufgefriſchet, kraft welcher ſie zwar nicht das Heurathen unterſaget, ſondern nur eine gewiſſe Zeit ausgenommen hat, in welcher ſie den Chriſten mit dem gewöhnlichen Gepränge, mit öffentlichem Saitenklange und andern Luſtbarkeiten, von dem erſten Adventsſonntage an bis auf den Tag der Erſcheinung des HErrn, wie auch von der Aſchermittwoche bis nach Endigung der Octav der Auferſtehung des HErrn, den Eheſtand einzutreten mit folgenden Worten verbothen hat: die alten Verbiethungen der feyerlichen Hochzeitfeſte gebiethet die heilige Verſammlung fleißig von allen beobachtet zu werden: Antiquas ſolennium nuptiarum prohibitiones diligenter ab omnibus obſervari ſancta Synodus præcipit (o). Wer kann hieraus was Unanſtändiges ſchließen?

Wie oft ein dringender Umſtand aufſtößt, gebraucht ſie die mildeſte Nachſicht, und hat den Biſchöffen die Gewalt eingeräumet, die Trauung ohne Pracht und

(m) Matth. c. 19. v. 11. & 12.
(n) Conc. Laodic. can. 52.
(o) Seſſ. 24. de reform. cap. 10.

und Geräuſch zu geſtatten, damit weder dem Eheſtande, noch der Heiligkeit der Zeit, oder dem chriſtlichen Volke ein Nachtheil zuſtehe. Dieſer vorſichtigen Uebung giebt die öftere Erfahrung das Zeugniß. Wenn alſo unſre Gegner noch die Wahrheit liebten, ſo müßten ſie ſelbſt eingeſtehen: die Kirche habe nichts wider den Eheſtand verordnet, ſondern nur für die ſtille Eingezogenheit jener Zeiten, in welchen die Ankunft, die Geburt und die Erſcheinung Chriſti, wie auch das Gedächtniß von deſſen vierzigtägigen Faſten, des Leidens, Todes und der Auferſtehung begangen wird, die ſchuldige Sorge getragen, um jene Luſtbarkeiten, welche zu den Buß- und Andachtszeiten ſich nicht ſchicken, und bey den Hochzeitfeſten unterlaufen, einzuſtellen, und die Chriſtenheit zur ſtrengern Zucht, Gottſeligkeit und Betrachtung der vorgeſtellten Geheimniſſe des Glaubens anzuhalten, wie auch jenes auf die Seite zu räumen, was das Gemüth zerſtreuen, die Buße und Andacht verletzen, und uns zur Ausgelaſſenheit und Zerſtreuung bewegen könnte: daß ſie alſo billig den Bann herabdonnert: Wer da ſagen wird, die Verbiethung der feyerlichen Hochzeiten zu gewiſſen Zeiten des Jahrs ſey eine abergläubiſche Tyranney, und von der Heyden falſchem Wahne entſprungen — der ſey verflucht (p).

Irrende und rechtgläubige Chriſten! öffnet die Augen, und erwäget mit unpartheyliſcher Einſicht die Vorſichtigkeit unſerer lieben Mutter, der Kirche. War es nicht verträglich, dem Leibe auf einige Zeiten auch in erlaubten Dingen Schranken zu ſetzen, damit der Geiſt ungehindert das Geſchäfft des Heils betreibe? Die Liebe des Brautſtandes iſt immer die heftigſte, und ſie

(p) Ibid. can. 11.

ſie zerſtreuet und hindert das hievon angefüllte Herz in jene dankbare Liebe gegen GOtt auszubrechen, welche die Gedächtnißzeit der Menſchwerdung Chriſti und unſerer Erlöſung fordert. Das Gemüth der Brautleute iſt beynahe unfähig, ſeine Gedanken zu den Geheimniſſen unſers Heils ungeſtört zu richten, weil Paulus klar eingeſtehet, der Bräutigam ſorge für die Welt und ſeine Braut, dieſe aber vertiefe ihre Gedanken in jenen, der ihr den Brautring darreichet, oder ſie beſchäfftigten ſich nur mit den zeitlichen und irdiſchen Gedanken, welches ſonderlich bey jenen eintrifft, die ſich verehelichen wollen, oder jüngſt verehelichet ſind: Sollicitus eſt, quæ ſunt mundi, quomodo placeat uxori — cogitat quæ ſunt mundi, quomodo placeat viro (q). Eben dieſer Apoſtel giebt den ſchon Verehelichten ſattſam zu verſtehen, es wäre rathſam und löblich, wenn ſie ihre Liebe, aus beyderſeitiger Einverſtändniß, in jener Zeit mäßigten, in welcher ſie zu beſondern Andachtsübungen entſchloſſen ſind (r). Die Zeit, in welcher unſerm Gemüthe die größten Geheimniſſe des Glaubens und unſerer Seligmachung vorgeſtellet werden, fordert alſo mit größerm Rechte eine Entziehung der Herzen von allen jenen Gegenſtänden, welche die Sinnen zerſtreuen, und den Geiſt ſeiner Kraft entſetzen, jenem obzuliegen, was wir zu betrachten verpflichtet ſind. Alle Dinge, ſagt der weiſe Prediger, haben ihre Zeit — eine Zeit zum Umarmen, und eine Zeit weit von dem Umarmen zu ſeyn (s). Durch dieſe Worte hat uns der Geiſt GOttes (wie dieſelben Hieronymus, Bonaventura und Hugo auslegen) deutlich angezeigt, die Andachts- Buße- und Faſtenzeit ſey jene, in welcher man ſich mit Einwilligung des einen und

(q) 1. Corinth. c. 7. v. 33. & 34. (r) Ibid. v. 5.
(s) Eccle. c. 3. v. 1. & 5.

und andern Theils lobwürdig von den ſonſt ehrbaren und dem Eheſtande eingeſtandenen Liebeskoſungen enthalten könne, wenn man will. Die Kirche hat alſo löblich auch die eheliche Bündniß dieſes Standes in beſagter Friſt unterſagt, weil dieſe zu einer größern Zerſtreuung und vielen unanſtändigen Umſtänden Anlaß giebt.

Die herrlichen Mahlzeiten, das klingende Saitenſpiel, die luſtigen Zuſammenkünfte und Tänze ſind die faſt unvermeidlichen Folgen der Hochzeitfeſte, welche ſich nicht mit den Feyerlichkeiten der Zukunft, der Geburt und der Anbethung Chriſti in der Krippe vielweniger aber mit der angeordneten Faſten und der traurigen Leidensgeſchichte unſers Erlöſers, wohl zuſammenfügen laſſen. Dort haben wir auf die Ankunft Chriſti, nicht aber des Bräutigams, zu warten; da aber ſind die prächtigen Tafeln und die luſtigen Geſellſchaften eingeſtellet: das Gemüth ſoll mit traurigen Vorſtellungen in die Leidensgeſchichte des Sohns GOttes entzückt, nicht durch reizende Luſtbarkeiten in die Eitelkeit verſenket ſeyn. Hat doch Chriſtus die beſchäfftigte Martha eines Fehlers beſchuldiget, weil ſie zur Zeit, da Magdalena, ihre Schweſter, in deſſen geheimnißvolle Lehre vertiefet war, ſich in der Küche bemühete, dieſem ihrem Meiſter eine Mahlzeit anzurichten (t). Er hat betheuret, eines ſey in ſeiner Gegenwart nothwendig, nämlich, ſtatt der äußerlichen Geſchäffte die innerliche Betrachtung vorzunehmen. Eben ſo unanſtändig und ſtrafbar wäre es, wenn man in jener Friſt, in welcher uns die Nahrung des Geiſtes von den Kanzeln reichlicher vorgetragen wird, und uns die Heiligkeit der

(t) Luc. c. 10. v. 41. & 42.

der Geheimniſſe öfters zur Kirche rufet, unſre Dankbarkeit und Gottſeligkeit zu verdoppeln, durch prächtige Hochzeitmahle die Stunden des Heils zu verſchwenden ſuchte. Schrieb doch der weiſe Sohn Sirachs: **Wo man traurig iſt, da iſt die Rede von dem Saitenſpiele unzeitig** (u). Würde es ſich wohl geziemen, wenn wir in der Adventszeit, wo die kläglichen Stimmen der Altväter, die um die Herbeynahung des Erlöſers ſeufzten, in den noch düſtern Morgenſtunden in unſern Ohren alſo erſchallen: **Ihr Himmel thauet von oben herab, und die Wolken regnen den Gerechten, die Erde thue ſich auf, und bringe den Heiland hervor** (x): oder wenn die Faſtenaltäre mit ſchwarzen Tüchern umhangen ſind, und uns die Schrift erzählet, in dieſer Friſt ſey der Vorhang des Tempels getrennet worden, und die Sonne in Trauer geſchloſſen, uns bey dem fröhlichen Tone, in Kleiderpracht, im Ueberfluſſe, im Tanzen und Luſtbarkeit ergötzen wollten?

Der Schatten des Alterthums darf einmal nicht vollkommener, als das Licht des evangeliſchen Geſetzes ſeyn. Wir Chriſten ſollen die Gebräuche der Synagog weit überſteigen, weil die Gnade des Erlöſers in uns kräftiger wirket. Sprach GOtt in dem alten Teſtamente (wo die Bevölkerung nothwendiger als in unſern Zeiten war) durch ſeinen Propheten Joel: **Blaſet mit der Poſaune in Sion, heiliget eine Faſten, berufet die Gemeine, verſammlet das Volk, heiliget die Gemeine, bringet die Alten zuſammen, verſammlet die jungen Kinder und Säuglinge, der Bräutigam gehe aus ſeiner Schlafkammer,** und

---

(u) Eccli. c. 22. v. 6. (x) Iſa. c. 4. v. 8.

und die Braut aus ihrem Gemache (y); mußte in jener Friſt, in welcher GOtt eine Buß- und Faſtenzeit zur Verſöhnung ſeiner Rache, zur Erwerbung ſeiner Gnaden verordnet hat, alles hiebey erſcheinen: mußte man alle Geſchäffte unterbrechen, erhielt auch das Brautpaar den Befehl, ihre Schlafkammer zu verlaſſen; ſo iſt ja auch die Advents- jene Gnadenzeit, in welcher uns GOtt ſeine Gnade und Verſöhnung anträgt: iſt nicht die Faſten und das Oſterfeſt die Bußzeit, in welcher wir die Laſter bereuen, und für die Uebertretungen des ganzen Jahrs eine Genugthuung abzuſtatten verbunden ſind? in dieſer ſollen wir die eitlen in heilige Zuſammenkünfte abändern, in dieſer ſoll die Chriſtenſchaar durch ihren Beytrag an der Gnade der Menſchwerdung und Erlöſung Theil zu nehmen befliſſen ſeyn, in dieſer ſind nicht nur die ſträflichen, ſondern auch die erlaubten Ergötzungen unterſagt; daher geziemte es ſich, daß die Kirche die eheliche Verbindung einſchränkte, und das Geboth ausfertigte: **Du ſollſt an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.** Wenn wir nur die Heiligkeit der Zeit, die genauere Zucht, die Mäßigung der Luſtbarkeit, die Lehrſätze der Schrift, die Erklärung des Propheten, und die apoſtoliſche Lehre mit chriſtlichem Eifer erwägen, müſſen wir ohne Widerſtand eingeſtehen: die dießfällige Verordnung der Kirche ſey ein löbliches Geboth.

II.

Dieſes ertheilt uns zugleich einen lehrreichen Unterricht, wie man die beſondern Tage des Heils zu heiligen, und die Zeit des Abbruchs und der Buße von allen unerlaubten Gelüſten zu reinigen hätte. GOtt

(y) Joel. c. 2. v. 15. & 16.

ſelbſt machte bey dem Propheten Iſaia einen Unterſchied zwiſchen der Zeit, wie deſſen Worte andeuten: **Dieß ſagt der HErr: ich habe dich erhöret zur angenehmen Zeit, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen** (z), Aus dieſem Spruche ließ Paulus folgende Ermahnung an uns ergehen: **Wir ermahnen euch aber, als Mithelfer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfanget:** weil dieſe der HErr an eine gewiſſe Zeit gebunden hat: **Sieh! itzt iſt die angenehme Zeit, ſieh! itzt iſt der Tag des Heils** (a). Alle Zeiten, ſchreibt der heilige Papſt Leo, ſind mit göttlichen Gaben angefüllt, doch haben jene den Vorzug, in welchen wir erlöſet ſind: Quamvis enim nulla ſint tempora, quæ divinis non ſint plena muneribus — ampliori fiducia oportet animari, quando ad univerſa pietatis officia illius nos diei, in quo redempti ſumus, recurſus invitat (b). In dieſen trägt uns GOtt ſeine Gnaden häufiger an, und wir haben die Pflicht, uns zum Empfange derſelben tauglicher zu machen. In dieſen geheimnißvollen Tagen, fährt der heilige Vater weiter fort, müſſen wir die Gemüther von ſündlichen Gedanken, und die Leiber von unreinen Begierden ſonderlich reinigen, da ſoll der Geiſt das Fleiſch bezähmen, und der Menſch von aller Bosheit ſich weit entfernen.

Die Zeit, in welcher die in die Sündenbande verfallenen Menſchen erlöſet werden ſollten, fieng damals, nach der Ausſage des itzt erwähnten Lehrers, an, da JEſus Chriſtus von dem hohen Himmel herabſtieg, und auf dieſe Welt ankam, in Maria, der Jungfrau, die

(z) Iſa. c. 49. v. 8. (a) 2. Corinth. c. 6. v. 1. & 2.
(b) Serm. 4. de quadr.

die menſchliche Natur anzunehmen: Advenientibus ergo temporibus, quæ redemptioni hominum fuerant præſtituta, ingreditur infima Jeſus Chriſtus Dominus noſter (c). Als Paulus die nahe Ankunft Chriſti als eines Richters verkündigte, ſo hielt er ſeine Philipper zur beſondern Eingezogenheit, Zucht, Mäßigkeit und Beſcheidenheit der Sitten an: Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus, Dominus prope eſt (d). Da die Kirche den Chriſten die Adventszeit, als die Zeit der Ankunft Chriſti, des Erlöſers, die Zeit der Menſchwerdung Chriſti, und des hierauf erfolgenden Gedächtnißfeſtes ſeiner Geburt und Erſcheinung, welche den Weiſen im Morgenlande durch einen Stern verkündiget ward, als heilige Zeiten zu ehren befiehlt, hält ſie dieſelben durch den vermehrten Gottesdienſt zur Reinigung ihres Gewiſſens, zu vorzüglichen Andachtsübungen, und heilſamen Betrachtungen an. Sie läßt dieſe außerordentliche Gnadenzeit von den Kanzeln auslegen, dieſelben zur Dankbarkeit anzufriſchen, und tauglich zu machen, an der Gnade des Erlöſers Theil zu nehmen, weil ſolche allen Menſchen erſchienen iſt, damit man allem ungöttlichen Weſen, und den weltlichen Lüſten abſage, folglich nüchtern, gerecht, und gottſelig in dieſer Welt lebe: Apparuit enim gratia Dei, ſalvatoris noſtri, omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem, & ſæcularia deſideria, ſobrie, & juſte, & pie vivemus in hoc ſæculo (e).

Salomon hat uns von den Geheimniſſen der Menſchwerdung und troſtreichen Geburt Chriſti und der Zubereitung zu denſelben ein zwar dunkles, allein in

(c) Serm. 2. de Nativ. Dom. (d) Ad Philipp. c. 4. v. 5.
(e) Ad Tit. c. 2. v. 11. & 12.

in ſeinem erklärten Verſtande ſehr rührendes Vorbild aufgeführet. Ich ſtelle euch dieſes zur Betrachtung vor: was meynet ihr wohl, wohin er gedeutet, da er geſungen: **Der Winter iſt ſchon vorüber, der Regen hat aufgehöret, und iſt hinweggegangen: die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande, die Zeit zu ſchneiden iſt herbeygekommen, man hat die Stimme der Turteltaube in unſerm Lande gehöret** (f). Merkt hier wohl auf, aus dieſer verblümten Rede das Hönig der ſchönſten und nützlichſten Lehre zu ſaugen. Der heilige Ambroſius erkennet einen zweyfachen Winter, nämlich der Zeit, und des Gemüths: und von dieſem letzten iſt allhier die Rede. Es iſt ein Winter, der die Erde aller Kraft und Zierde beraubet, und dieſelbe in den ödeſten Umſtand verſetzet: es iſt aber auch ein Winter, der unſerer Seele die Gnade hinwegnimmt, und ſie außer Stande ſetzet, etwas Verdienſtliches wirken zu können: jener fängt damals an, wenn die Sonne ſich weit von uns entfernet; dieſer aber überfällt die Menſchen, ſobald ſie durch die Sünde von GOtt weichen: Eſt hyems non temporis, ſed mentis, quæ agrum animæ fœcundum omni flore deſpoliat (g). Dieſen Winter hat Adam über das ganze Menſchengeſchlecht verhänget: in dem Paradieſe befand er ſich in dem angenehmſten Sommer, welcher ihm die Völle der Fruchtbarkeit, und die angenehmſte Witterung geſtattete; ſobald er ſich aber mit uns verſündigte, iſt die Macht in uns erſtarret, etwas Gutes zu wirken, wir wurden in das öde Land der fruchtloſen Erde verwieſen, wir wurden trauernde und weinende Adamskinder genennet. In dieſem kläglichen Stande ſind wir in die vier tauſend Jahre verblieben, bis

(f) Cant. c. 2. v. 11. & 12.

(g) S. Ambroſ. L. 2. apol. David. c. 3.

bis endlich der erwünſchte Frühling anbrach, bey deſſen Herbeynahung die Worte Salomons in ihre Erfüllung giengen: **Der Winter iſt ſchon vorüber, der Regen hat aufgehöret, und iſt hinweggegangen.** Wann ward dieſes vollzogen? Rupertus mit andern Lehrern wird euch den Zeitpunkt zeigen, in welchem die Unkraft der Menſchen gehoben, und der Regen der menſchlichen Thränen von unſern Augen abgewiſchet ward. Den 25ſten März brach jener Frühling an, der beſagte Unheile endigte, und unſer Leid in Freude verkehrte, da ward der Erzengel Gabriel zu Maria, der Jungfrau, wie der Evangeliſt Lukas erzählet, nach Nazareth geſandt, ihr die Menſchwerdung Chriſti zu verkündigen, und ihre Einwilligung abzuholen. Gleich hierauf ſind die Blumen auf dem verwüſteten Erdreiche angebrochen, man konnte ſagen: **Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande.** Der Sohn GOttes bekennet von ſich ſelbſt: **Ich bin eine Blume des Feldes, und eine Lilie in den Thälern** (h), wie dieſe Worte der heilige Cyrillus demſelben zueignet (i). Bey ſeiner Empfängniß war Chriſtus eine Lilie des Thals: die Lilie iſt die höchſte und weißeſte Blume, doch liebt ſie Thäler: der höchſte GOtt vertiefte ſich bis in das niedere Nazareth, bis in den jungfräulichen Leib Mariä, uns gefallenen Menſchen aufzuhelfen; er nahm die Geſtalt eines Menſchen, doch ohne den Flecken der Erbſünde, an. Alles muß hier die größte Reinigkeit an Tag legen: der heilige Geiſt war der Bräutigam, die unbefleckte Mutter Maria die Braut und Mutter, und der unſündhafte GOtt ließ ſich in der Geſtalt eines ſündhaften Menſchen, doch ohne alle Mackel, ſehen. Bey ſeiner Geburt war er eine Blume

(h) Cant. c. 2. v. 1.
(i) S. Cyrill. de incarn. Unig. c. 9.

des Feldes, indem er nicht in einem eingeſchränkten Garten, oder in den Ringmauern zu Bethlehem, ſondern in einem offenen Stalle, zum Troſte aller Menſchen gebohren ward. Jedermann durfte hinzutreten ſich von ihm zu erquicken, darum ſprach auch der Engel, der deſſen Geburt kund machte: **Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird** (k). Alles dieſes hat uns der Prophet Iſaias geweiſſaget, da er ſprach: **Und es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jeſſe hervorkommen, und eine Blume wird aus ſeiner Wurzel ausgehen** (l). Die Wurzel Jeſſe war der Stammenvater Davids, aus deſſen Geſchlechte Joſeph und Maria abgeſtammet ſind: De domo David (m). Maria war alſo, nach der Lehre Ambroſii, die Gnadenruthe, von welcher JEſus Chriſtus, als die Blume des Feldes, iſt gebohren worden: Virga Maria, flos Mariæ Chriſtus, ſicut ipſe dixit, ego flos campi (n). Dieſe Blume gab einen ſo ſtarken Geruch von ſich, daß ſie die Hirten aus Judenland, und die Könige aus Orient ſo liebreich zu ſich gezogen, daß ſie bekennen mußten: **Wir wollen hinter dir dem Geruche deiner Salben nachlaufen** (o). Auch das Leiden, der Tod, und die Auferſtehung Chriſti war zur Frühlingszeit vollbracht worden, wie die Schrift, und auch der ehrwürdige Beda, mit Origene, Caßiodoro, und Theodoreto lehren. In derſelben brachen die Blumen und Lilien an, welche uns kraftloſe Menſchen ſtärkten: **Stärket mich mit Blumen** (p). Da hieng Chriſtus, die größte Unſchuld, an dem erhabenen Stamme des Kreuzes: da brachen die Roſen an, welche die Dörner der Sünde

Adams

(k) Luc. c. 2. v. 10.
(l) Iſa. c. 11. v. 1.
(m) Luc. c. 2. v. 27.
(n) Lib. 2. de Spir. S. c. 5.
(o) Cant. c. 1. v. 3.
(p) Cant. c. 2. v. 5.

Adams vernichteten, als JEſus ſein roſenfarbes Blut für uns vergoſſen hat; da wurden die Jünger von dem kraftvolleſten Geruche gelabet, da die Blume des Feldes aus der Vorhölle und dem Grabe der Erde hervorſtieg, dieſelben mit ſeiner ſichtbaren Gegenwart zu erfriſchen.

Chriſten! da ſtehet nun die Vorbildung der Menſchwerdung, der Geburt, der Leidensgeſchichte und der Auferſtehung Chriſti lebhaft vor euren Augen. Alle dieſe große Geheimniſſe erneuert die Kirche zur Advent- und Weihnachtszeit, durch die Faſten und bey dem Oſterfeſte in euern Gemüthern: verlanget ihr nun zu wiſſen, was ſie euch hiedurch zu lehren ſuche, ſo überleſet noch einmal die angeführten Worte des Liedes Salomons. Nachdem dieſer uns durch den Geiſt der Vorſehung berichtet hatte, der Winter habe ſich geendet, der Regen ſey vorübergegangen, weil die Blumen auf der Erde erſchienen ſind; nachdem er uns hiedurch angezeigt hatte, die Ankunft, die Geburt, die Erſcheinung, das Leiden, der Tod und die Auferſtehung Chriſti habe unſern elenden und thränenswürdigen Zuſtand, in welchen uns die Erbſünde verſetzet hatte, in die wahre Freude und die Hoffnung der Seligkeit verwandelt, fügte er die Folgen bey, welche dieſe großen Geheimniſſe unſerer Erlöſung, beſonders in jener Zeit wirken ſollten, in welcher ſie alljährlich in unſerm Gedächtniſſe erneuert werden, da er ſprach: **Die Zeit zu ſchneiden iſt herbeygekommen; man hat die Stimme der Turteltaube in unſerm Lande gehöret.** Auch dieſen Beyſatz würdet ihr aus euch allein nicht verſtehen, darum haben euch denſelben die Lehrer erkläret, und verſtändlich gemacht. Aus vielen laſſe ich nur einen reden, welcher ſagt: durch die Zeit des Schneidens würde die Genugthuung verſtanden, welche wir

in gedachter Zeit des Heils vorzunehmen verbunden wären. Wir ſollen uns zur Zeit des heiligen Advents, der Geburt, der Erſcheinung, der Faſten, des Leidens und der Auferſtehung Chriſti von aller ſündlichen Wolluſt, von aller Gefahr des neuen Falls, von aller ſündlichen Zuſammenkunft und Gelegenheit aufs neue zu ſündigen, abſondern: wir ſollen durch Faſten, und andere Buß- und Genugthuungswerke unſer muthiges Fleiſch bezähmen; wir ſollen die Bande der unkeuſchen Liebe zerſchneiden, und durch die wahre Bekehrung uns aus den Feſſeln der Sünde auswickeln: wir ſollen alle Hinderniſſe abſchaffen, welche uns unfähig machen, an den Tagen des Heils einen Nutzen und Troſt zu ſchöpfen: Putatio eſt ſatisfactio, qua per jejunia, lacrymas, aliaque opera pœnalia caſtigatur præterita cauſſa, & futuræ occaſio amputatur & ſucciditur (q). Durch die Stimme der Turteltaube, welche in unſerm Lande erſchallen ſoll, wird angedeutet: in oft erwähnter Gnadenzeit des Advents und der Faſten hätten wir nicht nur die Sünden, ſo wir in wollüſtigen Umſtänden des Jahrs verübet hatten, vollkommen zu beichten und zu büßen, ſondern wir ſollten auch den kräftigen Vorſatz machen, und alle Mittel anwenden, in dieſer Bekehrung zu beharren, wie auch zu den gebüßten Sünden nicht mehr zurückfallen: denn die Turteltaube iſt durch ihre klägliche Stimme ein Sinnbild der Buße und der ſtandhaften Verbeſſerung, indem ſie nach dem Tode ihres Geſpans immer weinet, und ſich auf keinen grünen Zweig, wie ſie bevor that, mehr niederſetzet: Huc facit, quod turtur ſit pœnitentiæ ſymbolum, nam poſt mortem conjugis perpetuo gemit, & mœret, quare nunquam in viridi ramo, uti ante, ſed ſemper in arido reſidet

(q) Cor. a Lap. in c. 2. Cant.

det (r). Die Ankunft, die Geburt und der Tod Chriſti vermelden uns zwar die troſtreiche Erlöſung des Menſchengeſchlechts, ſie erzählen uns aber zugleich, wie ſchwer und grauſam eine jedwede Todſünde ſey weil kein purer Menſch für dieſelbe genugzuthun im Stande war, ſondern GOtt ſelbſt den Himmel gleichſam verlaſſen, die Menſchheit anziehen, durch drey und dreyßig Jahre deßwegen leiden, und endlich ſterben mußte. Dieſe Gnadenzeiten ſind alſo die beſten Bußprediger, die uns die Beleidigung GOttes in ihrer wahren Größe vorſtellen, und hievon abzuſtehen ermahnen. Sie ſollen uns billig zu dem Entſchluſſe bewegen, nicht nur unſere vielfältige Miſſethaten reumüthig zu beweinen und zu bekennen, ſondern uns auch einen Abſcheu beybringen, damit wir ſolche hinfüro fliehen, und alle jene Perſonen und Umſtände vermeiden, in welchen wir dieſelben erneuern würden. Wir ſollen jene Freuden und Wollüſte auf allezeit aufgeben, haſſen und verabſcheuen, durch welche GOtt vorhin ſo oft von uns beleidiget ward. Origenes macht hier noch eine Anmerkung: die Turteltaube, ſchreibt derſelbe, liebet die Einſamkeit und das klägliche Geſang; wodurch er ſagen will, zur Geheimnißzeit, in welcher Chriſtus, die Blume und Lilie, in der Menſchheit und in ſeinem Leiden erſchienen iſt, ſollten wir die öffentlichen Zuſammenkünfte beurlauben, und dieſe Zeit in einſamer Betrachtung und öftern Bußgebethern, zur Dankbarkeit der Erlöſung, und zum Nutzen unſers Heils anwenden. Da alſo die chriſtliche Kirche in oft gedachter Friſt die feyerliche Vermählung ſehr löblich verbothen hat, gab ſie uns zugleich das deutliche Lehrſtück: nicht nur die Brautleute hätten ſich damals der Verehelichung als eines ſonſt großen und erlaubten Sacramentes, ſondern auch alle Chriſten der

(r) Idem loc. cit.

der in andern Zeiten zuläßigen Erluſtigungen, zu enthalten, um die heiligen Zeiten heilig zuzubringen. Das letzte Kirchengeboth iſt alſo nicht nur löblich, ſondern auch lehrreich.

* * *

Chriſten! wenn ihr wahrhaft glaubet, und in den Kern des Glaubens hineinſehet, müſſet ihr ſelbſt eingeſtehen: die Advents- und Faſtenzeit müſſen wir als jene Bußtage erkennen und nennen, in welchen anfänglich Chriſtus die Menſchheit annahm, und dieſelbe alsdann zum Opfer dargab, für unſere Sünden genug zu thun. Nun will aber Chriſtus, wie Paulus anzeigt, daß wir ſeiner Genugthuung unſere Mitwirkung beyſetzen ſollen, ohne welcher Beyfügung uns dieſelbe nichts nützen würde. In dieſem Verſtande müſſen wir ſagen: **Ich erfülle dasjenige, was noch mangelt an dem Leiden Chriſti** (s). Dieſes erfüllen wir, wenn wir im Advente, wo das Gedächtniß gefeyert wird, ſo uns erinnert, die zweyte Perſon der Gottheit habe die Menſchheit angenommen, auch uns beſtreben, jenes, was in unſerer menſchlichen Schwachheit bös und ſündhaft iſt, abzulegen, und uns in Unſchuld und Heiligkeit nach unſerer Fähigkeit GOtt gleichförmig zu machen. Dieſes erfüllen wir, wenn wir uns in der Faſten, worinn Chriſtus den Abbruch gelehret, und für uns gekreuziget ward, nicht nur von der Nahrung, ſondern auch von allen Gelüſten des Fleiſches enthalten, und die zweymalige Erſättigung, wie auch alle ſchnöden Ergötzungen fliehen, und unſer Fleiſch mit allen Laſtern und Lüſten kreuzigen: Carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis ſuis (t).

Ich

(s) Ad Coloſſ. c. 1. v. 24. (t) Ad Galat. c. 5. v. 24.

Ich verlache jene Gegner, welche die Verordnung der Kirche verlachen, wenn ſie an den ſonderlichen Heils- und Bußtagen die Verehelichung einſchränkt, und ſtatt der hochzeitlichen Luſtbarkeit ihre Glieder zu Bußwerken, Andachtsübungen und Kaſteyungen des Leibes anhält, um ſie von den ſinnlichen Freuden abzurufen. Dieſelben ſind durch ihren feſten, oder vielmehr vermeſſenen Glauben, den ſie auf Chriſtum ſetzen, auf dem Kreuzeswege demſelben aber nachzufolgen ſich weigern, den Azotiern ähnlich, welche die Arche des Bundes hochzuſchätzen ſchienen, da ſie ſolche in ihren Tempel überführten, und ihrem Abgott Dagon an die Seite ſtellten (u). In Erwägung dieſes Verhaltens konnte man billig fragen: **Wie kann der Tempel GOttes mit den Abgöttern übereinſtimmen** (x)? denn die Arche war der Wohnſitz des HErrn, in welcher die Ruthe Aarons, das Himmelbrod, zum Andenken der empfangenen Wohlthat in der Wüſte, und die Geſetztafeln, welche Moyſes erhalten hatte, aufbewahret wurden. Der Dagon aber ſtellte nach Zeugniß Bonaventurä die geile Venus vor: Poſuerunt arcam Domini juxta idolum Veneris Dagonem (y). Jene erneuern dieſe That, ſpricht dieſer Lehrer, welche den Sohn der Jungfrau mit den Werken des Fleiſches vereinigen wollen. Vollziehen aber dieſes nicht jene abtrinnigen Menſchen, welche in der Zeit, wo die Ruthe der ehrbarſten Zucht, wegen der größten Geheimniſſe, herrſchen; wo die Dankbarkeit der Chriſten für die Menſchwerdung Chriſti und unſere Erlöſung ſichtbar erſcheinen ſoll; wo der neue Geſetzgeber ſeine Gnaden über uns vor Zeiten häufiger ausgegoſſen hat, und dieſelben noch immer auszugießen bereit iſt, keinen Unterſchied der Eingezogenheit und

(u) 1. Reg. c. 5. v. 2. (x) 2. Corinth. c. 6. v. 16.
(y) In Pſal. 28. v. 1.

und Sitten zeigen, und ſich keinen Abbruch und Mäßigung anthun, ſondern dem Fleiſche den freyen Zügel laſſen, da ſie jenes in der erneuerten Zeit der erſten Ankunft Chriſti vollbringen, was der Sohn GOttes ſelbſt von der zweyten vorgeſagt hat: **Sie aßen und tranken, ſie nahmen und gaben zur Ehe, alſo wird auch die Zukunft des Menſchen Sohnes ſeyn** (z). So wird bey den abtrinnigen Chriſten die Advents- und Faſtenzeit gehalten, oder ſo werden bey ihnen die Tage des Heils ohne ſonderliche Heiligung mehr verſchwendet, als angewendet.

Eine ſtrengere, heiligere, und eingezogenere Ordnung ſchrieb uns die römiſche Kirche vor: ſie entzog uns das Fleiſch, und die zweyte Erſättigung; ſie vermehrte ihren Gottesdienſt, ſie rief zur Betrachtung und Einſamkeit, ſie unterſagte die Luſtbarkeiten und Hochzeitfeſte, wodurch ſie ſich nach der göttlichen Verordnung ſelbſt gerichtet hat. Hier lege ich euch einen Umſtand zu betrachten vor, den ihr vielleicht bey Durchleſung der göttlichen Schrift unbemerkt werdet übergangen haben. Als GOtt dem Noe die Arche zu erbauen, und mit ſeinem Geſchlechte zu ſeiner Erhaltung zu beziehen befahl, ſprach er zu demſelben: **Du ſollſt in die Arche gehen, du, und deine Söhne, dein Weib, und deiner Söhne Weiber** (a). Nach geendigter Sündfluth aber, da er dem Noe aus der Arche auszutreten erlaubte, redete GOtt ganz anders, damals lautete deſſen Befehl: **Geh aus der Arche, du, und dein Weib, deine Söhne, und die Weiber deiner Söhne** (b). Ambroſius hat in dieſen zwoen Verordnungen einen ſehr merklichen Unterſchied

---

(z) Matth. c. 24. v. 38. & 39. (a) Geneſ. c. 6. v. 18.
(b) Ibid. c. 8. v. 16.

ſchied entdeckt, und angemerkt: bey dem Eintritte in die Arche ſollte Noe mit den Söhnen, deſſen Ehegattinn aber mit den Weibern die Arche beziehen; denn da war die Zeit der Buße und der Traurigkeit wegen des Untergangs aller Menſchen, da zeigte GOtt an, die Männer ſollten von den Weibern abgeſondert, und der eheliche Umgang auf einige Zeit eingeſtellet ſeyn, darum ſprach er: **Du, und deine Söhne, dein Weib, und deiner Söhne Weiber** ſollen ſich in die Arche verfügen: bey dem Auszuge aber aus derſelben ließ GOtt willig zu, daß der Noe ſein Weib wieder an ſeiner Seite hatte, wie auch deſſen Söhne die ihrigen, wie die göttlichen Worte ſelbſt anzeigen: **Geh aus der Arche, du und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne Weiber** (c). Wie recht hat alſo die Kirche gehandelt, daß ſie zur Gnade- und Bußzeit, in dem Advente und der Faſten, ebenfalls nach der Vorſchrift GOttes die Brautleute von einander abgeſondert, und die eheliche Verbindung verbothen hat? Was ſich in der Arche und bey der Sündfluth ereignete, wird in beſagter Zeit auf eine vollkommenere Art erneuert. Dort trug eine Taube dem verſchloſſenen Noe zum Zeichen ſeiner baldigen Entledigung einen Oelzweig, da aber der Geiſt GOttes der einſamen Jungfrau den Sohn GOttes als unſern Erlöſer zu. Der heilige Auguſtinus hat die vierzigtägigen Strafwaſſer als ein Vorbild der vierzigtägigen Faſten angeſehen, in welcher uns GOtt die Bußzeit ausſtecket, durch die Kraft ſeines verſchütteten Blutes unſere Sünden abzuwaſchen, und Gnade zu finden: Vides ergo jam in illo tempore myſterium in figura diſpoſitum (d). Preiſet alſo, liebſte Chriſten! die vorſichtigen Anordnungen der Kirche, und ent-

---

(c) S. Ambroſ. Lib. de arca c. 21.

(d) Serm. 1. fer. 5. poſt Dom. 1. quadr.

enthaltet euch nicht nur in der Zeit, ſo zur Buße beſtimmet iſt, von der ſonſt erlaubten Verehelichung, ſondern auch von allen unerlaubten Wollüſten und von den Ergötzungen, ſo den Geiſt zerſtreuen. Suchet allezeit zur Zeit der göttlichen Strafe, wenn euch GOtt mit Unglücksfällen heimſuchet, deſſen Rache zu beſänftigen; ſuchet zur Zeit der Gnade deſſen Barmherzigkeit zu erlangen; ſuchet zur Zeit des Heils heilig zu leben, und euch durch die wohl angewendete Zeit die glückſelige Ewigkeit zu erwerben. Amen.

Die neunte Predigt.

Am achten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von den drey erſten fremden Sünden: Nämlich: zur Sünde rathen: andere heißen ſündigen: in anderer Sünden verwilligen.

Inhalt: Wie man ſich I. mit böſen und nachtheilhaften Räthen, II. mit ſündlichen Befehlen, und III. mit der Einwilligung in die Sünde vergehen könne, wird erläutert.

Vorſpruch: Accipe cautionem tuam, & ſede cito, & ſcribe quinquaginta.

Nimm deine Handſchrift, und ſetze dich alsbald, und ſchreib fünfzig. Luk. c. 16. v. 6.

Die Sünde iſt eine ſo ſchwere Laſt, daß ſie den Sünder, dafern er ſich von derſelben nicht beheund entlediget, ſo ſehr dem ſittlichen Verderben zudrückt, daß er, ſtatt der Erhebung zur Buße, immer tiefer in die Laſter ſinket, wie der heute übel berüchtigte Haushalter zum billigen Scheuſale dienet. Der Ruf ſeiner gewiſſenloſen Wirthſchaftsführung war aller Orten (weil man von dem Böſen allezeit mehr als vom Guten redet) ausgebreitet; jedermann erzählte von ihm: er hätte die Güter ſeines Herrn verſchwendet, welche ihm zur Verwaltung anvertraut waren. Dieſer böſe Ruf kam bis zu den Ohren ſeines Herrn, der ihn über dieſelben angeſtellet hatte. Er forderte ihn zur Abſtattung der Rechenſchaft vor. Das ſchlimme Gewiſſen, und der vernommene Ausſpruch kündigte ihm die Entſetzung ſeines Amts an. Auf was für Gedanken verfiel der überzeugte, der verurtheilte, und entlaſſene Haushalter? Fiel er mit dem evangeliſchen Schuldner, der zu zahlen unfähig war, auf die Kniee darnieder, und bath um Geduld (a)? oder rechtfertigte er ſich mit Jakob, da ihn Laban, ſein Schwiegervater, einer diebiſchen Hinterliſt beſchuldiget hatte (b)? Keines aus beyden: dieſes konnte, und jenes wollte er nicht thun; ſein Hochmuth ſtieg unter der Armuth, er ſchämte ſich, der

(a) Matth. c. 18. v. 26. (b) Geneſ. c. 31. v. 36.

der Gefahr einer Noth und Verächtlichkeit ſich auszu- ſetzen.

Was unternahm er alſo? Er erwies ſich ſo ſchnell in ſeinem böſen Entſchluſſe, als er vorhin in ſeiner frechen Verſchwendung war: **Ich weiß, was ich thun will,** mein Leben zu friſten und ohne Mühe durchzukommen. Er beſchloß, ſeine alte Ungerechtigkeit mit einer neuen zu überhäufen, und der Habſchaft ſeines Herrn beynahe den letzten Reſt zu geben. Er forderte deſſen Schuldner zu ſich, und trug denſelben, mit der eingeſchloſſenen Bedingung, ihn in ihre Herberge aufzunehmen und zu unterhalten, eine beträchtliche Nachlaſſung der aufhabenden Zahlung an: die alten Schuldbriefe ließ er in eine verminderte Zahl überſchreiben. Die Nachricht von dieſem letzten und ſträflichen Betruge abzukürzen, führe ich nur einen aus mehrern auf. Zu jenem, welcher ſeinem Herrn hundert Tonnen Oels zu bezahlen ſchuldig war, ſprach er; **Nimm deine Handſchrift, und ſetze dich alſobald, und ſchreib fünfzig:** Accipe cautionem tuam, & ſede cito, & ſcribe quinquaginta. Durch dieſen Anſchlag fiel die Halbſcheid der Forderung hinweg. Es begnügte ſich dieſer Böſewicht nicht, daß er ſelbſt ſeinen Herrn beraubt und betrogen hatte, er hat auch andere zu gleicher Bosheit verleitet. Er verübte dieſes Verbrechen ohne Scheu: er war ein Vorbild derjenigen, welche ſich in den erſten dreyen Gattungen der fremden Sünden vergehen. Als er ſagte: **Nimm deine Handſchrift,** gab er dem Schuldner den ſchlimmen Rath, durch die ungerechte Niederſchrift der verminderten Schuld ſeinen Gläubiger zu hintergehen; da er keck befahl: **und ſetze dich alſobald,** hieß er ihn ſündigen; und da er den Anſchlag in Vorſchein brachte: ſtatt hundert, **ſchreib fünfzig,** legte er demſelben

ſelben den reizenden Vortrag dar, in die von ihm erdachte Sünde zu verwilligen. Ich habe die Pflicht, euch wider dergleichen Sünden zu bewahren, darum muß ich erklären, wie man ſich erſtens mit böſen Räthen, zweytens mit ſündlichen Befehlen, und drittens mit Einwilligung in die Sünde vergehen könne, damit ihr dieſe dreyfache Art der fremden Sünden theilhaft zu werden erkennet und fliehet.

I.

Die Welt wimmelt von böſen Rathgebern: dieſe verheißen einen verträglichen Nutzen, und verurſachen den nachtheilhafteſten Schaden. Sie ſcheinen jenen aufzuhelfen, denen ſie ihren Rath ertheilen, ſie führen aber entweder den Eigennutz, oder einen verdeckten Schaden im Schilde; das iſt, was ihr wohl zu betrachten habt, damit ihr weder böſe Räthe ertheilt, noch dieſelben annehmet. Jene, welche zu ſündhaften Thaten rathen, ſind beſorgt, die Nachtheile der Seele durch vorgeſchützte Vortheile des Leibes ſo zu verhehlen, daß man das Schädliche als nutzbar ſchätze.

Wir können dieſes an jenen Räthen ſehen, die unter dem Vorwande des allgemeinen oder des ſonderlichen Beſten die ſchlimmſten Anſchläge entwarfen. Homulius war der Meynung: ein Reich ſey dem Zerfalle nicht ſo nahe, welches von einem böſen Regenten beherrſchet werde, als wo der Regent von böſen Räthen geleitet wird. Als jenem erzählet wurde: Domitianus ſey der ſchlimmſte Beherrſcher geweſen, bey deſſen Hofe aber hätten ſich noch gute Rathgeber eingefunden, wiederſetzte er: Es wäre beſſer von einem, als von vielen gequält zu werden: Melius erat unum malum pati,

quam multos (c). Wir haben in göttlicher Schrift ein Beyſpiel, daß dieſes Urtheil nicht grundlos ſey. Pilatus, der Landpfleger des Kaiſers, wandte alle Mühe an, JEſum auf den freyen Fuß zu ſtellen. Er bekannte deſſen Unſchuld öffentlich, er geſtand frey, er finde keine Urſache, denſelben zum Tode zu verdammen: er wuſch die Hände, die Schuld auf die Juden zu ſchieben, um ihr Herz zu rühren, daß ſie die Unſchuld los laſſen ſollten; allein der Rath der hohen Prieſter und der Aelteſten des Volks, welcher beſchloſſen hatte, JEſum zu tödten (d), war wirkſamer, als das Urtheil des kaiſerlichen Stellverweſers. Dieſe Räthe bekannten ſowohl, als Pilatus, die Unſchuld Chriſti. Deſſen Wohlthaten hatten das ganze Land erfüllet, deſſen Thaten waren übernatürlich und göttlich; ſie lagen unläugbar am Tage: allein man ſuchte dieſelben übel auszulegen, man kam zwar mit der Blendung nicht auf, und doch ſiegte ſie über die Wahrheit. Der jüdiſche Rath ſelbſt mußte dem Sohne GOttes das Zeugniß geben: **Dieſer Menſch thut viele Zeichen** (e): die Räthe ſahen ſich beynahe gezwungen, an ihn, als an den geſandten Meßiam, zu glauben, die Erlöſung von ihm zu erwarten, und ihm die Freyheit zu geſtatten, ſeinen Unterricht ohne Hinderniß auszubreiten. Was verkehrte aber ihre Meynung? höret dieſes aus ihrem eignen Munde an: **Laſſen wir ihn alſo gehen, ſo werden alle an ihn glauben, alsdann werden die Römer kommen, und werden unſer Ort und Volk hinwegnehmen** (f). Ueber dieſen Schluß hat Auguſtinus die lehrreiche Anmerkung verfaſſet: dieſe verkehrten Menſchen ſahen mehr darauf, wie ſie Schaden

(c) Ælius Lamprid. in Alex.

(d) Matth. c. 27. v. 1.

(e) Joann. c. 11. v. 47.

(f) Ibidem v. 48.

den zufügten, zum Untergange Chriſti, als wie ſie Rath erhielten, ihrem eignen Untergange zu entgehen: Plus enim perditi homines cogitabant, quomodo nocerent, & perderent, quam quomodo ſibi conſulerent, ne perirent (g). Sie befürchteten, und zwar ohne Grund, den Untergang des Reichs, ſie überſahen aber den Untergang ihrer Seele und den Verluſt des Reichs GOttes. So ſind zuweilen die Räthe der Fürſten, Herrſchaften, und der Gemeinden geartet. Sie entwerfen Vorträge, wie man die Gebiethe erweitern, die Schatzkammern und Renten anfüllen, und die Bürden der Untergebenen vermehren könne; indeſſen ſind ſie wenig beſorgt, ob dieſe Neuerung nicht etwan das Gewiſſen verletze, wider die Billigkeit und Gerechtigkeit laufe, und Gewalt für Recht gelten laſſe. Die gehoffte Gunſt, der erwartete Sold, der hiedurch geſuchte Ehrenrang läßt ſie nur das Gegenwärtige ſehen: an die künftige Verantwortung, an die hierüber entrüſtete Rache GOttes und das Blutgeſchrey der Bedrückten denken ſie nicht; denn bey allen Nachtheilen des Heils drücken ſie die Augen zu, und verſtopfen die Ohren, die gerechte Gegenklage nicht anzuhören.

Ein aus unbilligem Zwange erpreßter Nutzen verſchwindet gar bald, und ziehet dem durch beſchönigte Rechtsgründe Bethörten, und dem Bethörer ſelbſt, einen zeitlichen und ewigen Schaden zu. Der Jammersſtand der Bedrückten bewegt das Aug des HErrn zum Mitleiden, und das Winſeln derſelben dringet bis zu den Ohren des Höchſten. Von dieſen Folgen legte GOtt in Aegypten ein Zeugniß ab, da er unter der Laſt, ſo man daſelbſt dem Volke Iſrael aufbürdete, in die Worte ausbrach: **Ich habe die Bedrängniß meines**

(g) Tract. 49. in Joann.

nes Volks in Aegypten angeſehen, und ihr Geſchrey erhöret (h). Die Gerechtigkeit GOttes zerſtreuet das gewaltſam Geſammlete, und da Pharao von der Bedrückung nicht abſtund, ward ſein Reich durch die Plagen des HErrn verwüſtet. Auch das zahlreicheſte Kriegesheer konnte der Macht des HErrn der Heerſchaaren nicht trotzen; Leib und Seele giengen in dem rothen Meere zu Grunde. Merkt euch dieſes, ihr Räthe, Vorſteher und Beamte, die ihr oft wider das Wiſſen und den Willen eurer Herrſchaften Mittel der Bereicherung erſinnet, welche ein Werkzeug des Zerfalls, der Nöthen, der Armuth, wie auch des zeitlichen und ewigen Verderbens ſind. Jene Räthe, die den Roboam beredeten, das ſchwere Joch ſeiner Unterthanen zu vergrößern, brachten es ſo weit, daß deſſen Reich vermindert ward, weil ganz Iſrael von ſeiner Seite abfiel (i). Der neugeſalbte König Jeroboam ſelbſt erſann noch einen nachtheilhaftern Rath, ſein Reich zu befeſtigen, und ſeine Krone ſicher zu ſtellen: die Schrift giebt von demſelben folgendes Zeugniß: **Er erdachte einen Rath, und machte zwey goldene Kälber, und ſprach zu ihnen,** nämlich zu ſeinen Iſraeliten: **Ihr ſollet hinfüro nicht gen Jeruſalem hinauf ziehen; ſieh! da ſind deine Götter Iſrael, die dich aus Aegyptenland geführet haben (k).** Jeroboam dachte mit Zulaſſung des Götzendienſtes, und mit Zurückziehung des Volks von dem geheiligten Tempel in Jeruſalem, die zum Aberglauben geneigten Herzen ſeiner Unterthanen zu gewinnen, und dadurch dieſelben ſeinem Scepter beharrlicher unterwürfig zu machen. Allein der hiedurch auf die Seite geſetzte wahre GOtt, und die ſich angehäuften

---

(h) Exod. c. 3. v. 7.

(i) 3. Reg. c. 12. v. 11. & 19. &c.

(k) Ibid. v. 28.

häuften Laſter, zogen Strafruthen nach ſich, welche dieſe Abſicht vereitelten (l). Der Prinz des Königs ſtarb, und dem Könige ſelbſt ward der Untergang ſeines Reichs von eben jenem Propheten Ahia vorgeſagt, der ihm daſſelbe, auf Befehl des HErrn, verheißen hatte.

Jene Räthe, welche mit einen Nachtheile der Religion, mit Verkürzung der Ehre GOttes, mit blendenden Grundſätzen verdächtiger und gewiſſenloſer Lehrer, mit Anſtellung ketzeriſcher Amtsverweſer, mit Zulaſſung ärgerlicher Luſtbarkeiten, oder mit Billigung einer nachtheilhaften Freyheit den Ländern, Herrſchaften, Städten, Gemeinen, und auch ſonderlichen Häuſern aufzuhelfen ſuchen, wie auch ihre Einkünfte zu vermehren trachten, und dabey große Vortheile verheißen, ſind vielmehr Vorbothen des baldigen Umſturzes des irdiſchen Wohlſtandes, denn ſie fordern den Zorn GOttes zur Rache auf; ſie entfernen den Segen des HErrn, von welchem alle Glückſeligkeit abhängt, und ziehen einen unerſtattlichen Schaden und eine ſchreckliche Verantwortung über ſich und andere. Die geſuchten Vortheile gehen endlich mit vermehrtem Schaden der Seele und des Heils verlohren. Ihr trauriges Ende können die böſen Rathgeber am Achitophel ſehen, welcher es zwar ſo weit gebracht hatte, daß von ihm geſchrieben ſtehet: **In den Tagen war der Rath Achitophels, den er gab, als wenn jemand GOtt gerathfraget hätte** (m): ſobald er aber zum Untergange des Reichs Davids ſich misbrauchen ließ, hat er ſein Leben am Stricke geendet: Suſpendio interiit (n). Wer am fremden Untergange durch nachtheilhafte Räthe arbeitet,

(l) 3. Reg. c. 14. v. 12. (m) 2. Reg. c. 16. v. 23.
(n) Ibid. c. 17. v. 23.

beitet, hat billig den Untergang ſeiner Ehre, ſeines Lebens und ſeiner Seligkeit zu befürchten.

Von den allgemeinen wende ich mich nun zu den ſonderlichen Räthen, die bald dieſem, bald jenem, unter Vorſtellung der beſten Folgen ſchädliche Dinge einſchwätzen. David ſprach jenen Mann ſelig, **der nicht hergehet in dem Rathe der Gottloſen** (o). Der Kardinal Hugo theilt die böſen Räthe dreyfach ab: in den Rath des Fleiſches, welcher uns bereden will, den Wollüſten anzuhangen: in den Rath der Welt, ſo die Habſchaft zu vermehren, die Unſchuldigen zu berauben, die Unbilden zu rächen, anhält: und in den Rath des Teufels, der uns eingiebt, nach Ehrenſtellen zu ſtreben. Was erſinnen die Geilen nicht, andere ſich ähnlich zu machen, und in jene Laſter zu ſtürzen, die ſie bis zur Unbußfertigkeit verkehrt haben? ihre ſüße Lockworte lauten: **Keiner aus uns ſey von unſern Leibeslüſten ausgeſchloſſen** (p): was liſtige Anſchläge erſinnen ſie, die reineſte Unſchuld zu verführen, zu beflecken, um ihren guten Namen, ihr Glück und Heil zu bringen! Man liegt einer züchtigen Schönheit ſo lange mit liebkoſenden Lobsſprüchen in den Ohren, bis man die Gunſt gewinnet, gehört zu werden und den öftern Zutritt zu finden. Man räth derſelben oftmals ein, die Scheu vor dem männlichen Umgange abzulegen, und ſicher zu glauben, es ſey löblich, jedermann freundlich zu begegnen, und Verehrungen anzunehmen, um ſich der Liebesbezeigungen würdig zu machen. Sobald die erſte Furcht verſchwunden iſt, treibt man es ſo weit, daß ſich auch die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit verlieret; man giebt den verderblichen Liebeshändeln den Namen einer freundſchaft-

(o) Pſal. 1. v. 1.
(p) Sap. c. 2. v. 9.

ſchaftlichen Verträulichkeit; alsdann nennet man das Laſter ſelbſt eine Nothwendigkeit der Natur; man ſchwächet den Glauben, und bringt es mit den argen Räthen dahin, daß nicht nur die Reinigkeit verachtet, und die Geilheit hochgeſchätzet wird, ſondern daß auch alles Zureden der Aeltern, alle Lehren der Beichtväter, alle Bedrohungen der Vorſteher fruchtlos ablaufen, und der aus dieſer langen Bethörung entſtandene Schaden mit einer ſpaten Reue nicht mehr ergänzet werden kann.

Andere malen euch die Reichthümer dieſer Welt, als den einzigen Vortheil aller irdiſchen Glückſeligkeit vor, ſie zeigen euch die ungerechteſten Wege, ſolche ſammlen zu können. Ihre Räthe machen euch Muth, Hinterliſt, Betrug und heimliche Nachſtellung nach fremder Habſchaft frech zu unternehmen, ſie ſagen euch immer in das Ohr: **Komm mit uns — ſo werden wir allerhand köſtliche Güter finden, und unſere Häuſer mit Raub erfüllen: wirf das Loos mit uns: wir wollen alle einen Säckel haben** (q). Was unerlaubte Ränke erfindet man nicht, durch erdichtete Rechtsgründe fremde Beſitzungen an ſich zu bringen, im Kaufen und Verkaufen liſtige Streiche auszuüben, falſche Münzen unter die guten zuſchieben, andere zu verſchwärzen, um ihre Wohlthäter an ſeine Seite zu bringen, durch heimliche Diebsgriffe das Seinige zu vermehren, Streithändel anzuzetteln, und Strafgelder im Trüben zu fiſchen? Der Geiz hat ſogar gewiſſe Gebether und Andachten erſonnen, von der Hölle Geld zu erwerben, obſchon dieſes noch niemand gelungen iſt. Was Aberglauben unternimmt man nicht, heimliche Schätze zu finden? Dieſes alles, und andere Dinge mehr,

(q) Prov. c. 1. v. 11. &c.

verüben die Geldgierigen nicht nur ſelbſt, ſondern ſie rathen es auch andern ein. Sie friſchen ſie hiezu an, ſie verheißen ihnen beträchtliche Vortheile, ſie benehmen denſelben die Furcht der Ungerechtigkeit, ſie geben dem Betruge den Namen der Klugheit und Wirthſchaft, damit ſie ſich in beſagten Bosheiten Nachfolger anwerben.

Hetzet man nicht einen wider den andern auf? nennet man nicht jene feige Menſchen und furchtſame Haſen, welche nicht Böſes mit Böſem vergelten, noch ihre Feinde anfeinden und Rache an denſelben ausüben? Die klugen Räthe der Welt, ſagt der heilige Papſt Gregorius, lehren, man ſolle die uns zugefügten Uebel mit ſtärkerer Wuth erwiedern, und die Beleidiger eine weit größere Verfolgung empfinden laſſen; ſo lange man Kräfte habe, ſoll man keinem weichen, oder nachgeben, der uns Böſes anthut: Irrogata ab aliis mala multiplicius reddere: cum vires ſuppetunt, nullis reſiſtentibus cedere (r). Bey dieſen gilt das von Chriſto abgeſtellte Recht: **Du ſollſt dich ſeiner nicht erbarmen, ſondern Seele um Seele, Aug um Aug, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß fordern** (s).

Wie ſehr ermuntert man den Nächſten, den Ehrenämtern nachzuſtreben? Wie verächtlich bildet man demſelben den gemeinen Stand ohne Würden vor? Da einige, höher zu kommen, wegen der Schwäche ihres Verſtandes, wegen Unfähigkeit den größern Verrichtungen vorzuſtehen, ſich nicht getrauen, ſind gleich Räthe da, welche den Ungeſchickten mit Lobesſprüchen erheben, und ihm Muth beybringen, ſich an jene erhabenen Stellen

---

(r) Lib. 10. c. 16. in c. 16. Job.

(s) Deut. c. 19. v. 21. & Matth. c. 5. v. 38. &c.

Stellen zu wagen, die ohne Nachtheile des allgemeinen Weſens von demſelben nicht können bekleidet werden. Man reichet ihm Entwürfe an die Hand, durch die Verkleinerung der tauglichen Köpfe, durch Andichtung mancherley Fehler, durch Geld, Geſchenke und angeworbene Beförderer jene zu verdrängen, die hiezu weit geſchickter und nützlicher wären. Der alte Adler verſucht ſeine Jungen, bevor er dieſelben als Fürſten über andere Vögel anſtellt, ob ſie tüchtig ſeyn, die Sonnenſtralen mit ihren Augen auszuhalten: itzt ſcheuet man ſich wohl gar nicht, den blinden Nachteulen die ſchimmernden Würden einzurathen, die doch aufgeklärte Einſichten fordern. Nicht nur die blöde Mutter der Kinder Zebedäi getraute ſich, ihre noch unerfahrne Söhne in dem Reiche Chriſti bey dem erſten Sitze anzubringen (t), ſondern manche Aeltern, die doch einſichtig ſind, wie auch manche Gönnerinn, giebt den Rath, und ſpricht das Fürwort, durch welches leere Köpfe zu verrichtungsvollen Aemtern befördert werden. Wer in Erhaſchung eines ſolchen Amtes eine billige Hinderniß einlegen will, der findet Gegner, die eben ſo grauſam, als die Zares, die Ehefrau des Amans, und deſſen Freunde, ſind, welche für den Mardochäum einen Galgen zu errichten den Rath gaben (u), weil er jenen Reichsverwalter der Ehre unwürdig ſchätzte, der demſelben wohl vorzuſtehen unerfahren war, indem er die Grauſamkeit der Gerechtigkeit vorzog.

Glaubet ihr aber wohl, liebe Chriſten! ſolche Räthe wären für eure Wohlfahrt beſorgt? Sie ſuchen vielmehr ſich ſelbſt, oder ſie ſuchen unter dem Deckmantel, euch aufzuhelfen, ſchlaue Mittel, euch Gruben des Falls zu graben, und euer Unglück auf die ſchleunigſte Art

---

(t) Matth. c. 20. v. 21. (u) Eſther. c. 5. v. 14.

Art zu bewerkſtelligen. Als Bias, der griechiſche Weltweiſe, befragt ward: wer der beſte Rathgeber wäre? antwortete er: **Die Zeit.** Verlangt ihr zu wiſſen, ob die Räthe, ſo euch eure vermeynte Freunde ertheilen, auf euer Beſtes gerichtet wären, müſſet ihr die Zeit abwarten, welche die Folgen hievon lehren und aufklären wird. Die Alten haben die Schlange als ein Sinnbild eines wahren Rathgebers angeſehen. Denn wie dieſe ſich zuſammen windet, ihr Haupt und ihre Länge zu verbergen, ſo ſollen die Rathſchlüſſe verhehlet bleiben, und jenen nicht kund werden, ſo dieſelben vernichten oder entkräften könnten. Vielleicht iſt auch darum der Teufel in Geſtalt einer Schlange erſchienen, da derſelbe mit ſeinen ſchlauen Räthen die Evam zu blenden und liſtig zu hintergehen ſuchte. Das Geſpräch, ſo die Schlange mit der Eva führte, verhieß dieſer erſten Mutter die nützlichſten Vortheile: dieſe war faſt überzeugt, dieſelbe ſchlage ihr Mittel vor, ihr Glück auf die höchſte Stufe zu treiben. Sie verhieß unſern Stammältern durch die Genießung der verbothenen Frucht die Vergötterung, und eine Weisheit, die über alle menſchliche Fähigkeit hinauf dringen würde. Es ſchien, ſie offenbare derſelben ein bisher verdecktes Geheimniß GOttes, als ſie ſprach: **GOtt weiß es, daß, an welchem Tage ihr davon eſſet, eure Augen werden aufgethan, und daß ihr ſeyn werdet wie die Götter, und wiſſen das Gute und Böſe** (x). Indeſſen ſuchte ſie nicht die Wohlfahrt jener Menſchen, denen ſie dieſen Rath, ſich glückſelig zu machen, ertheilte, ſondern ſie verlangte ſelbſt die Herrſchaft über die gefallenen Menſchen an ſich zu bringen, um ihre Grauſamkeit an ihnen auszuüben und ihrem heimlichen Neide ein Vergnügen zu ſchaffen. Chriſten! viele menſchliche Räthe

(x) Geneſ. c. 3. v. 5.

Räthe ſind Nachfolger der hölliſchen Schlange. Sie rathen euch, in ihre böſe und fleiſchliche Begierden einzuwilligen, ſie verſprechen euch zum Lohne die ewige Treue und Liebe, den künftigen Eheſtand: indeſſen ſuchen ſie nur ihre eigene Wolluſt, euch aber gedenken ſie in Schande und Spott zu ſetzen, und euch in dieſen Umſtänden troſtlos zu verlaſſen. Man ſchlägt euch dieſen Bräutigam, oder jene Braut vor, und verſichert euch des vergnüglichſten Lebens, man denkt aber nur eure reiche Habſchaft in fremde Hände zu ſpielen, die euch hart halten werden. Man macht euch den ſüßeſten Entwurf, eure Wirthſchaft vor dem Tode euren Kindern oder geliebten Nächſten zu übergeben, um vermitteſt dieſer Uebergabe von der Arbeit oder dem ſteten Kummer auszuraſten; man verſpricht die beſte Verpflegung und beſtändige Dankbarkeit: wenn aber dieſe Wohlthat vollzogen iſt, werdet ihr ſtatt der Verſorgung mit rauhen Worten und leeren Händen abgewieſen. Alle dieſe, und viele andere Räthe, ſuchen nicht euch, ſondern eure Güter, die oft wollüſtig durchgebracht werden, ſie verlangen ſich zu mäſten, euch aber in verzweiflende und ſündhafte Umſtände zu verſetzen.

Andere Räthe ſind beynahe noch ärger, und zwar jene, welche unter dem Vorwande der Hülfe euren Schaden befördern. Wer hätte nicht glauben ſollen, Chuſai, der Arachiter, welcher ſich zur Seite des Abſolons ſchlug, da er ſeinen Vater David von dem Throne zu ſtürzen und ſich darauf zu ſchwingen begriffen war, der ihm die Treue und den Gehorſam hoch und theuer verhieß, der ihm, dem Anſehen nach, einen ſo klugen Rath ertheilte, welcher mit dem einhälligen Schluſſe des Abſolons und aller Männer Iſraels gebilliget ward: **Der Rath Chuſai, des Arachiters, iſt**

beſſer,

beſſer, dann der Rath Achitophels (y): wer hätte es, ſage ich noch einmal, nicht glauben ſollen, dieſer Rathgeber hätte auf den Sieg und die Krönung Abſolons mit aufrichtigem Gemüthe, mit einem ſehnlichen Wunſche, und mit allem Beyſtande abgezielet? Indeſſen lehrte der Ausgang das Gegentheil. Chuſai hat nur darum den ſchnellen Angriff des Davids, unter Vorſtellung vieler drohenden Gefahren, und eines unglückſeligen Ausgangs, wiederrathen, und einen weit vorträglicher ſcheinenden Anſchlag entworfen, damit der verfolgte David Zeit gewann, ſich von dem feindlichen Angriffe zu entfernen, mehrere Mannſchaft an ſich zu ziehen, ſeine Macht hiedurch zu vermehren, ſeine Stellung vortheilhafter aufzuſuchen, und alsdann den anrückenden Abſolon bis auf das Haupt zu ſchlagen, wie dieſes alles ſich in Kürze gezeiget hat, indem nicht nur das Kriegsheer des Abſolons beſiegt und zerſtreuet, ſondern der Prinz ſelbſt getödtet ward.

Chriſten! wie lang ihr ſchön, jung, reich, und in einer ſündlichen Liebe, in betrügeriſchem Gewerbe, in einer Diebesgeſellſchaft, in ungerechten Gerichtshändeln, oder in einem andren ſündhaften Verbündniſſe mit andern verwickelt und verſtanden ſeyd; da wird man euch Muth machen, und einrathen, hievon nicht abzuſtehen, man wird die Gefahr verkleinern, euch die vorzunehmende Buße und Bekehrung ausreden, die Furcht der ſchweren Verantwortung leichtſinnig aus dem Gemüthe ſchlagen, und euch in allen vorfallenden Umſtänden den treueſten Beyſtand verheißen. Verſchwindet aber die Geſtalt, werdet ihr als geile Perſonen von jedermann verabſcheuet, werdet ihr zu Gerichte oder zur Strafe gezogen, werdet ihr kraftlos, den böſen Geſellen mehr mit-

(y) 2. Reg. c. 17. v. 14.

mitzuwirken, da wird man ſich ſtellen, als kennte man euch nicht. Ein jeder wird ſeinen Kopf aus der Schlinge ziehen, und euch allein in Trübſal ſchmachten laſſen. Man wird eure ſpate Reue verlachen, und euch in der Gefahr euers zeitlichen und ewigen Untergangs, wie die hohen Prieſter den verzweifelten Judas, kaltſinnig abfertigen, und zu euch ſagen: **Was gehet uns das an, da ſieh du zu** (z). Dieſes erwäget wohl, damit ihr euch hütet, ſündhafte Räthe zu ertheilen, oder die ertheilten anzunehmen: zumal die boshaften Rathgeber euch unter dem Vorwande des Nutzens zu ſchaden verlangen, und bey ausbrechendem Schaden euch nicht mehr nutzen können, oder doch nicht wollen.

II.

Von dieſer erſten Gattung der fremden Sünden wendet eure Gedanken zur zweyten, welche jene vollziehen, die andere ſündigen heißen. Dieſe loben die Sünde, und glauben doch unſchuldig zu ſeyn, ſie vergrößern dieſelbe, da ſie ſolche zu vermindern gedenken. Verwundert euch nicht, wenn ich die Sünder, ſo das ſchwärzeſte Gewiſſen haben, mit dem weißen Silber vergleiche. Dieſes beſitzt ſogar eine glänzende Weiße, und doch ſchwärzt es die Hände derjenigen, ſo es betaſten. Wir ſehen Menſchen, welche bey ſich ſelbſt ſagen: **GOtt, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher** (a), indeſſen ſind ſie boshafter, als viele Böſe, und blenden ſich ſelbſt mit einer eingebildeten Unſchuld, da ſie doch Urſache ſind, daß andere von ihnen mit der Schuldenlaſt der Sünde beladen werden.

Laſſet

(z) Matth. c. 27. v. 4. (a) Luc. c. 18. v. 11.

Laſſet uns einen Entwurf derſelben in den Brüdern Joſephs, dem Sohne Jakobs, aufſtellen. Einige Brüder hatten den Joſeph zu tödten beſchloſſen, Ruben gab ſich Mühe, ihnen dieſen Brudermord mit folgenden Worten auszureden: **Nehmet ihm das Leben nicht, ſondern werfet ihn in dieſe Grube, welche in der Wüſte iſt, und haltet eure Hände unſchuldig — und ſie warfen ihn in die alte Grube.** Judas machte hierauf bald einen andern Vorſchlag: man ſolle ihn aus der Grube heben, und den Kaufleuten, welche Spezereyen nach Aegypten führten, verkaufen: **Da ſprach Judas zu ſeinen Brüdern: was nützet es uns, wenn wir unſern Bruder ums Leben bringen, und ſein Blut verbergen: es iſt beſſer, daß man ihn den Jſmaeliten verkaufe, damit unſere Hände nicht beſudelt werden** (b). Wie gewiſſenhaft waren dieſe Brüder? ſie urtheilten ſich unſchuldig, ſie vermeynten, ihre Hände, das iſt, ihre Werke und Thaten, wären von aller Sünde rein, wenn ſie nur dieſelbe an den Joſeph nicht bis zur Blutvergießung, und Verdrängung der Seele aus dem Leibe, anlegten. Allein denſelben einer traurigen, mit Hunger und Durſt bis zum Tode quälenden Ciſterne übergeben, ihn fremden und unbarmherzigen Händen überantworten, die ihm in der Sclaverey den Reſt geben würden, das hieß bey ihnen ein unſchuldiges, reines und unſündhaftes Vorhaben. Sie erkannten ihre Bosheit gar wohl, ſie ſuchten aber mit dieſer dem Scheine nach gerechtfertigten Einbildung ihr Gewiſſen zu ſtillen, welches aber nach der Zeit doch die Schuld und das verübte Verbrechen bekennen mußte: denn als ſie nach mehrern Jahren in Aegypten als Ausſpäher und Landesverräther angehalten wurden, brachen ſie in

(b) Geneſ. c. 37. v. 22. &c.

in dieß Geſtändniß aus: **Wir leiden dieſes billig, denn wir haben uns an unſerm Bruder verſündiget: — nun wird ſein Blut gefordert** (c). Vorhin urtheilten ſie, ihre Hände wären von dem Blute rein, weil Joſeph von ihnen nicht getödtet ward; zur Zeit der Trübſal aber geſtunden ſie ein: ſelbſt tödten, oder den Joſeph ſolchen Zufällen ausſetzen, und ſolchen Händen überliefern, die ihn tödten würden, ſey eben ſo viel, als hätten ſie die Mordthat wirklich und ſelbſt vollbracht, weil ſie, nach der Meynung eines gelehrten Schriftſtellers, vermutheten, Joſeph ſey in ſeiner harten Dienſtbarkeit, welcher ſie ihn überlaſſen hatten, vor Quaal und Traurigkeit ſchon lange umgekommen: Putabant enim fratres, Joſephum in tam dura ſervitute præ afflictione & mœrore jam pridem eſſe mortuum (d).

Sind dieſen meyneidigen Brüdern nicht jene verſtellten Unſchulden ähnlich, welche ſich zwar zu ſündigen ſcheuen, jedoch andern keck und frey ſündhafte Thaten anordnen, und zu vollziehen befehlen? Diejenigen, welche ſich mit Worten und Gebärden gütig und mildreich bezeigen, den angeſtellten Beamten aber die Bedrückung der Armen, die Erpreßung des Schweißes und Blutes auftragen, ſind unbarmherziger zu nennen, als jene, die ſolches ausüben. Jene, die ihre Hände von den ungerechten Gütern zurückhalten, indeſſen aber ihren Kindern, Knechten, Mägden, oder mehrern andern, Liſt, Betrug und Dieberenen auszuführen anordnen, ſind der ſchrecklichſten Ungerechtigkeiten ſchuldig. Jene, welche keuſch leben, hingegen der Ehegattinn

(c) Geneſ. c. 42. v. 21. & 22. (d) Cor. a Lap. hic.

tinn und den Töchtern einen Umgang mit gewiſſen Perſonen, von welchen ſie Gunſt, Geſchenke, oder andere Vortheile, ſich und ihre Töchter zu verſorgen, hoffen, mit Ernſt befehlen, bürden die Laſter der Geilheit und des Geizes dem eigenen und fremden Gewiſſen auf. GOtt fällt in itzt erzählten Umſtänden ein anderes Urtheil als ſolche Menſchen. Wir leſen: die abgöttiſchen Iſraeliten hätten zu dem hohen Prieſter Aaron geſprochen: **Steh auf, mache uns Götter, die vor uns herziehen** (e): er habe die goldenen Ohrenringe von den Weibern abgefordert: **Da er ſie nun empfangen hatte, goß er ſie in eine Form nach der Schmelzkunſt, und machte ein großes Kalb daraus.** Dieſer Prieſter hatte alſo den Abgott verfertiget, und doch ſprach GOtt zu dem Moyſes: **Dein Volk, das du aus Aegyptenland geführet haſt, hat geſündiget, — und haben ihnen ein goldenes Kalb gemacht** (f). Aaron ſündigte, und war ſtrafbar, weil er aus Furcht in das boshafte Beginnen des Volks verwilligte; doch verſchweigt GOtt die Bosheit dieſes Vorſtehers, uns das Lehrſtück zu geben, wie wir die Mängel einiger gebrechlichen Prieſter vielmehr zu verhehlen, als zu offenbaren hätten: er beklagt ſich aber über die Sünde des Volks allein, und nennte daſſelbe den Urheber des Abgotts und der Abgötterey, weil es dem Aaron den Befehl gegeben hatte, ſolches zu gießen; hiedurch zu lehren: andere ſündigen heißen, ſey in ſeinen göttlichen Augen eine größere Miſſethat, als ſelbſt ſündigen, ob ſchon auch dieſes GOtt misfällt.

Eure Einbildung und Entſchuldigung iſt alſo vergeblich, wenn ihr denket oder ſagt: ich enthalte mich von der Sünde, da ich dieſelbe andern zu begehen auf-

(e) Exod. c. 32. v. 1. (f) Ibid. v. 7. & 8.

auftrage: dieſes wird doch nicht meiner Seele ſchädlich ſeyn? Wenn dieſes Urtheil Grund hätte, ſo wäre niemand an dem Tode Chriſti ſchuldig. Die Juden nicht; denn ſie haben ihn den Heyden überantwortet, und ausdrücklich geſprochen: **Es iſt uns nicht zugelaſſen jemand zu tödten** (g). Eine noch größere Entſchuldigung ſchützte Pilatus vor: **Ich bin unſchuldig an dem Blute dieſes Gerechten** (h). Ihr Juden, die ihr mich hiezu zwinget, ſehet ihr zu. Wer hat alſo die Mordthat des vermenſchten GOttes vollbracht? Auguſtinus wird das Urtheil fällen. Die Juden ſollen nicht ſagen, ſpricht dieſer Kirchenlehrer, wir haben Chriſtum nicht getödtet; denn darum übergaben ſie ihn Pilato, damit ſie ſünd- und ſchuldenfrey ſcheinen ſollten an dem verübten Tode. Sie ſchoben ihr Verbrechen auf den menſchlichen Richter, konnten ſie aber darum den göttlichen hintergehen? Pilatus ſprach das Urtheil, er befahl, ihn zu kreuzigen, er tödtete ihn. Nachdem er aber dieſer Mordthat ſchuldig war, welche er aus Zwange begieng, ſollen wir jene unſchuldig nennen, die ihn dieſes zu thun zwangen? Ihr Juden habt ihn getödtet, die ihr dem Landpfleger das Urtheil des Todes zu ſprechen auftruget, und ſchrieet: kreuzige ihn, kreuzige ihn: Si reus, quia fecit vel invitus, illi innocentes, qui cogerunt, ut faceret? nullo modo — vos o Judæi occidiſtis, — quando clamaſtis: crucifige, crucifige (i). Der Apoſtel Petrus hat vorhin bewährt, was Auguſtinus nach der Zeit gelehret hat, da er zur Judenſchaft ſprach: **Ihr habt ihn überantwortet, und verläugnet vor dem Angeſichte Pilati, da derſelbige urtheilte, ihn loszuſprechen: — den Urheber des Lebens**

(g) Joann. c. 18. v. 39. (h) Matth. c. 27. v. 24.
(i) In Pſal. 63. v. 2.

habt ihr getödtet (k). Wie mancher unſchuldige Menſch würde ſittlicher Weiſe nicht ſterben, wenn euer Geſchrey: thu das, vollzieh es ohne Scheu, mache dir kein Bedenken, ich befehle dir, die Sünde auszuüben, ihm die Keckheit nicht beylegte. Es ſündiget alſo zwar der und dieſe, welche ihr ſündigen heißet; allein ihr ſündiget weit größer und ſtrafbarer, da ihr durch eure Befehle hiezu Anlaß gebet.

Die andere zu ſündigen anhalten, beflecken nicht nur das Gewiſſen desjenigen, der die Sünde vollziehet, oder zu vollziehen aufträget, ſondern die Bosheit wird auch aus zweyfacher Urſache vergrößert. Erſtlich: weil dieſelbe ihre Abſcheulichkeit gewiſſermaßen verlieret. Zweytens: weil ſich ſolche vermehret. Jene, welche andere ſündigen heißen, ſind gemeiniglich Vorſteher, Aeltern, Hausherren, und Menſchen von einem Anſehen und Glauben. Wenn nun dieſe die Sünde auszuüben anordnen, verſchwindet die Häßlichkeit der Sünde; der, welchen man hiezu aneifert, bildet ſich ein: das, was mir befohlen wird, muß entweder nicht ſo ſcharf verbothen, oder nicht ſo nachtheilhaft und ſtrafbar ſeyn, als man auf der Kanzel lehret. Man benimmt alſo den Verführten die Furcht zu ſündigen, und bringt ihnen eine ſchädliche Keckheit bey, wie ihr dieſes klar an den Dienern Abſolons ſehen könnet: dieſer befahl denſelben, bey der Tafel ſeinen eigenen Bruder Amnon, den königlichen Prinzen, zu tödten: ſie kannten die Schärfe Davids, mit welcher er ſchon einem Amalekiter, welcher dem Saul den letzten Streich verſetzt (l), und dem Rehab und Baana, ſo den Jßboſeth getödtet hatten (m), ohne Gnade das plötzliche Urtheil

(k) Act. c. 3. v. 13. & 15. (l) 2. Reg. c. 1. v. 15.
(m) Ibid. c. 4. v. 12.

Urtheil des Todes gefällt hatte: allein Abſolon benahm ihnen die Zaghaftigkeit mit dieſem Ausdrucke: Schlaget ihn, und tödtet ihn, fürchtet euch nicht, denn ich bin es, der Sohn des Königs, der ich euch befehle, faſſet ein Herz und ſeyd tapfere Männer (n). Die Tochter der Herodiadis würde ſich nicht unterfangen haben, die Enthauptung Johannis zu verlangen, wenn ihr die eigene Mutter durch ihren Befehl nicht Muth gemacht hätte. Kaum hatte ſie dieſen vernommen, gieng ſie alſobald in der Eile zum Könige hinein, bath ihn, und ſprach: ich will, daß du mir zur Stunde das Haupt Johannis des Täufers in einer Schüſſel gebeſt (o). Da ſehet ihr ſowohl an dem männlichen als weiblichen Geſchlechte, wie die Häßlichkeit der Sünde ſich verliere, und wie die Keckheit auch in den ſonſt Zaghaften ſich einfinde, wenn die Miſſethat von andern, die höher ſind, oder vernünftiger vermuthet werden, befohlen wird.

Die Sünde befehlen, macht alſo die Bosheit reizender, und zugleich vielfältiger; denn der Befehlende ündiget ſo, als hätte er jene Miſſethaten, die er andern zu vollbringen auftrug, in eigener Perſon begangen. Nein! die Miſſethaten wachſen, ſie ſteigen oft zu einer unzuberechnenden Zahl; denn iſt jener, der die Sünde befiehlt, ein Vorſteher, ſo vergehet er ſich wider die Gerechtigkeit, iſt er ein gemeiner Mitmenſch, ſo handelt er wider die chriſtliche Liebe, und begehet zugleich die ihm anbefohlene Sünde zweyfach; in ſich, durch den Befehl, in den andern, durch das vollbrachte Werk, deſſen er Urſache iſt: jene Aergerniſſe, die hievon abſtammen, jene Leichtſinnigkeiten und Gewohnheiten, die in den andern aus der befohlenen Sünde entſtehen, werden

(n) 2. Reg. c. 13. v. 28. (o) Marc. c. 6. v. 25.

den ebenfalls dem erſten Urheber beygemeſſen. Ihr könnet dieſes theils aus der Sprache, theils aus den Strafen GOttes abnehmen. David hatte Uriam, den Hethäer, mit ſeiner Hand nicht ermordet, er hatte aber durch denſelben den Befehl an den Kriegsfürſten Joab ausgefertiget, kraft deſſen er ihn an das gefährlichſte Ort zu ſtellen befahl, wo er von den Feinden wirklich iſt erlegt worden; und doch ſprach GOtt durch den Propheten Nathan zu dieſem Könige: **Uriam, den Hethäer, haſt du mit dem Schwerte erſchlagen** (p). Er ließ ihm zugleich das den Feinden GOttes hiedurch gegebene Aergerniß vorhalten, und die deßwegen erfolgende Strafe verkündigen: **Dieweil du gemacht haſt, daß die Feinde des HErrn geläſtert haben**, das iſt, daß hieraus viele Sünden entſtanden ſind, **darum ſoll der Sohn des Todes ſterben, der dir gebohren iſt** (q). GOtt berühret nicht nur den Todſchlag, welcher aus Anordnung Davids durch das feindliche Schwert war vollbracht worden, als hätte David denſelben eigenhändig vollzogen; ſondern er läßt ihm auch jene Sünden vorrücken, welche aus dieſer Sünde entſprungen ſind, nämlich, daß die Heyden GOtt verachteten, weil ſie hörten, der rechtgläubige David habe ſich nicht geſcheuet, denſelben zu beleidigen, und den Joab hiezu anzureizen. Die Strafe folgte vielfach, weil das Verbrechen vielfältig war. Es verhängte der HErr das beſtändige Kriegsſchwert über das Reich Davids; er ließ es zu, daß man die Eheweiber deſſelben hinweg raubte, und es mußte ſein Prinz in der Kindheit hinſterben. Abulenſis hat auch den ſchnellen Verluſt des Amnons und Abſolons, mit vielen andern aus dem Geſchlechte Davids, als eine Züchtigung wegen des erlegten Uriä ange=

(p) 2. Reg. c. 12. v. 9.   (q) Ibid. v. 14.

angeſehen (r). Der heilige Hieronymus lehret: dem David ſey die Erbauung des Tempels von dem HErrn wegen des verſchütteten Bluts des oftbenannten Uriä unterſagt worden (s). Andere ſündigen heißen, heißet demnach ſo viel, als ſich jener Sünden, die man andern zu thun befiehlt, mit vielen hieraus erfolgenden Miſſethaten theilhaftig machen.

III.

Jene machen ſich endlich auch nicht nur der eigenen, ſondern auch der fremden Sünden ſchuldig, welche einwilligen, wenn andere zu ſündigen entſchloſſen ſind, weil ihr beygefügter Willen andere anfriſchet und beſtärkt, die Bosheit kecker zu begehen, welche hievon würden abgeſtanden ſeyn, wenn man mitzuhalten ſich geweigert, und die ſündliche That als ſchädlich und unerlaubt mit ſeiner eifrigen Widerſpänſtigkeit erkläret hätte. Aus vielen will ich heute nur drey Bewegurſachen anführen, welche zur Einwilligung in jene Sünden verleiten, wozu andere geneigt ſind, nämlich: die Liebe, Furcht und Hoffnung.

Die Liebe, welche den Willen zum Beyfalle des Böſen bewegt, iſt zweyfach. Einige lieben die Laſter, welche andere begehen, andere lieben die Laſterhaften, welche ſich zur Ausübung der Sünde entſchließen. Beyde ſind hurtig, bey der Zuſammenrottung der Sündhaften mit denſelben ohne Widerrede die Bosheiten auszuüben. Ueber die erſten klaget GOtt in den Pſalmen Davids, und ſagt von einem jedweden derſelben: **Wenn du den Dieb ſaheſt, ſo lieſeſt du mit ihm, und hatteſt deinen Theil mit den Ehe-**

(r) Abulenſ. in 2. Reg. c. 12.
(s) S. Hier. L. 1. cont. Jovinia.

brechern. Dein Maul floß über von Bosheit, und deine Zunge ſtiftete Betrug. Du ſaßeſt, und redeteſt wider deinen Bruder, und machteſt Aergerniß wider den Sohn deiner Mutter (t). Es ſind Flüchtige, von denen der allgemeine Ruf ſagt: ſie hielten alles mit. Dieſe geben zu unzähligen fremden Sünden Gelegenheit: einige ſind bald zu dieſer, bald zu jener Sünde geneigt, ſie haben aber noch keine Uebung, dieſelbe in das Werk zu ſtellen. Sie fragen alſo jenen, von dem ſie überzeugt ſind, er ſey in Ausführung aller Bosheiten geſchickt: ob er ſich nicht zu ihrer Seite ſchlagen wolle; williget er ein, ſo macht er der ganzen Geſellſchaft Muth, die vorgenommene Sünde ohne Sorge zu begehen, denn man weiß, der Anführer werde ſeine Sache wohl ausführen. Durch die Einwilligung eines berufenen, und im Böſen erfahrnen Sünders, oder durch die Einwilligung eines ſonſt unſchuldigen Menſchen, werden ganze Geſellſchaften zum größten Laſter bewogen. Denn dort hegt man das Zutrauen, die unternommene Miſſethat werde nach Wunſch ablaufen; da aber fällt man das Urtheil: kann dieſer Gute mithalten, ſo muß dieſe beſchloſſene That nicht ſo übel und ſündhaft ſeyn, wodurch die Bosheit einen erdachten Schutz gewinnet. Liebſte Chriſten! glaubt es ſicher, eure ſchnelle Verwilligung in das Begehren und in die Anreizung der Boshaften mache dieſe keck, frey und zum künftigen Laſterleben nur darum geneigt, weil ſie bey ihren ſchlimmen Anträgen von eurer Seite keinen Widerſtand fanden. Sie verſuchen an andern was Gleiches, und ob ſie ſchon zuweilen eine abſchlägliche Antwort erhalten, ſo läßt ſie die erſte bey euch gelungene Erfahrung immer hoffen, es würde ihnen gelingen, den Beyfall bey andern zu finden,

(t) Pſal. 49. v. 18. &c.

finden, folglich begehen ſie die Sünden der Begierde bey jedem, wenn auch das Werk nicht allezeit erfolgt. Durch die Verwilligung in die Sünde haben ſich die verderblichſten Diebes- und Mördersbanden zuſammengerottet. Durch die behende Verwilligung in das ärgerliche Begehren haben eure Liebhaber manches vorhin ehrbare Ehebett ſchwerlich beflecket, und manche züchtige Jungfrau in unzähliche Laſter geſtürzet. Durch die Verwilligung und Mithaltung werden die geilſten und ärgerlichſten Reden bey den Zuſammenkünften herausgeſtoßen, und die Ehre des Nächſten wird ohne Furcht verletzet, weil man die Ehrverletzung gern anhöret, oder dabey mitredet. Eigennützige Rechtsfreunde und Richter, die ſich gerne beſtechen laſſen, und die Geſchenke lieben und annehmen, ſchaffen Anlaß, ungerechte Streithändel anzufangen und Betrug auszuüben. Mit einem Worte, alle Laſter ſind dadurch in Schwang gekommen, weil man die Verwilligung erwartet, oder gefunden hat, welche die Laſterthaten erzeuget, ernähret, die Gewohnheit bis zum Alter fort treibet, und unter den Kindern der chriſtlichen Kirche zu einem ſolchen Aergerniß erwachſen iſt, daß es das Unkraut der Bosheit auszurotten hindert.

Auch die Liebe zu dem Laſterhaften treibt dieſes ſündliche Gewerb zur höchſten Staffel. Viele rechnen es ſich zur Ehre, unter der Verſammlung der Böſen ſich ſonderlich hervorzuthun, und den Meiſter zu ſpielen; dieſe ſchwache Menſchen bilden ſich ein, oder ſie bethören und beſchimpfen ſich ſelbſt, weil ſie glauben, eine Ehre und Ruhm zu erwerben, wenn ſie ſich vor GOtt und den Menſchen in ſolchen Schandthaten hervorthäten, die doch nichts anders als den ſchädlichſten Ruf und den übelſten Namen nach ſich ziehen. Sie willigen nicht nur in alle Bosheit ein, ſondern ſie ſchla-

gen ſich zum Haufen der Sünder, ſich als die größten zu erweiſen. Eine Vorſtellung dieſer Boshaften könnet ihr an Saulo ſehen: die Liebe zu ſeinem Geſchlechte hielt ihn an, nicht nur die neue Chriſtenheit zu verfolgen, dieſelbe in Bande zu werfen, und dem Tode zu überliefern; ſondern er wollte auch dieſe Verfolgung, nach ſeinem eignen bußfertigen Bekenntniße, über alle andere hinaustreiben, und einen Vorzug darinn behaupten (u). Eben darum, als Stephanus geſteiniget ward, geſellte er ſich ſchnell der Rotte der Verfolger zu: **Er verwilligte in ſeinen Tod** (x). Wie Auguſtinus von demſelben ſchreibt, ſo begnügte ſich Saulus nicht, den heiligen Leviten nur mit ſeinen Händen zu ſteinigen, ſondern, um ein Vorrecht in dieſer Bosheit zu erwerben, bewachte er die Kleider aller Steiniger; wodurch er ſeinen Wunſch und ſein Hauptziel gegen die Chriſten mehr entdeckte, kraft deſſen er ſich ſehnte, durch die Hände aller derjenigen ſeine Wuth auszuüben, die Stephanum ſteinigten: Ut enim eſſet in omnium lapidantium manibus, ipſe omnium veſtimenta ſervabat (y). Ihr werdet Menſchen antreffen, die ſich zu jeder Zuſammenkunft der Böſen ſchlagen, und nicht nur in deren Bosheitsſchlüſſe einwilligen, und ihr Vorhaben billigen, ſondern alle Mühe anwenden, das Uebel ärger zu machen, und die ſchlimmſten Anſchläge durch Worte und Beyſpiele beyzufügen. Dieſe führet die Liebe zu den Laſtern und den Laſterhaften an.

Andere pflichten aus Furcht und Zaghaftigkeit der vorgeſchlagenen Miſſethat bey. Ihr hörtet heute ſchon öfters, wie ſich Pilatus bemühet, JEſum zu entlaſſen, und

(u) Ad Galat. c. 1. v. 13. & 14. (x) Act. c. 7. v. 59.
(y) Serm. 14. de ſanct.

und wie ſtark er ſich widerſetzet habe, dem boshaften Anbringen der Juden Beyfall zu geben. Alle erdichteten Kläger, alle falſch aufgeführten Zeugen, ja die Vorſchläge der ganzen jüdiſchen Verſammlung konnten den Landpfleger nicht bewegen, JEſum zum Tode zu verurtheilen; doch brach die einzige Furcht, die Gunſt des Kaiſers zu verlieren, deſſen bis daher ſtandhaftes Gemüth: ſobald die Bedrohung erſchallte: Läſſeſt du dieſen los, ſo biſt du kein Freund des Kaiſers, — ſetzte er ſich auf den Richtſtuhl (z), und ſprach das ungerechteſte Urtheil, mit welchem er den Unſchuldigen verdammte, und in jenes einwilligte, was die boshafte Judenſchaft gefordert hatte. Die Furcht, die Gnade der Hohen zu verſcherzen, hat ſchon manchen Richter, Rath und Vorſteher zur Verkehrung der Rechtsgründe, zu ungerechten Sprüchen, zum Beyfalle und Jaworte bey den nachtheilhafteſten Meynungen, und zur Ueberſehung der ungegründeten Anmaßungen verleitet. Die Furcht, einen bequemern oder beträchtlichern Dienſt zu verlieren, hat manchen Beamten bis zur Unbarmherzigkeit, manchen Bedienten bis zu Unterhaltung der heimlichen Zuſammenkünfte, und manche Magd zur Zulaſſung alles Unerlaubten angetrieben. Die Furcht, den Nachtheilen des zeitlichen Glücks ſich auszuſetzen, hat oft die Vortheile der Seele feilgebothen, daß man in alles verwilliget, was wider die göttlichen und weltlichen Geſetze, und alle Gerechtigkeit und Ehrbarkeit zu thun und zu laſſen verlanget ward.

Ihr von der Furcht zur Verwilligung in das Böſe Gereizten ſpiegelt euch an dem engliſchen Kanzler Thomas Morus, welcher ehender zu ſterben, als in das unrechte Begehren Heinrichs des Achten, Königs in Engeland,

(z) Joann. c. 19. v. 12. & 13.

geland, einzuwilligen, bereit ſtand. Erlernet die Standhaftigkeit und Liebe zur Wahrheit von Joſeph, dem Arimathäer, der ein Rathsherr, und ein gerechter und frommer Mann war, und der in ihren Rath und Handel, welchen die Höchſten der Synagog unterzeichnet hatten, nicht eingewilliget hat (a). Ihr Amtspfleger und Diener eurer Herren, lernet von den Dienern Chriſti, jenen, die etwas den Seelen Schädliches von euch verlangen, zu antworten: **Man muß GOtt mehr gehorſam ſeyn, als den Menſchen** (b). Ihr mit Bedrohungen der herbeſten Folgen angefochtene Weibespersonen, widerſetzt euren Nachſtrebern mit Suſanna: **Mir iſt es beſſer ohne die That in eure Hände fallen, als vor dem Angeſichte des HErrn zu ſündigen** (c).

Die Hoffnung iſt beynahe reizender als die Furcht ſchreckbar war, wenn dieſelbe zur Einwilligung in die Sünde als ein Bewegungsgrund betrachtet wird. In dem Hauſe Michä befand ſich ein Götzendiener, der ſeinem Herrn, welcher ihm die Abgötter und den ſilbernen Tempelspracht anvertrauet hatte, getreu verblieb. Er war beherzt, auch jene anzuſchreyen, und von dem gewaltthätigen Raube abzuhalten, welche von ſechs hundert bewaffneten Männern bedeckt und unterſtützt waren. Sobald man ihm aber eine höhere Ehrenſtelle verſprach, brachte ihn die Hoffnung ſeiner Erhebung dahin, daß er dem Hauſe Michä untreu wurde, und den Raub ſelbſt beförderte (d). Was brachte Judam, den Verräther Chriſti, zum Meyneide? was bewog dieſen Jünger zur Seite der Judenſchaar zu treten, in ihren Mordſchluß zu verwilligen, und denſelben Vortheile an die Hand zu reichen, die Kreuzigung Chriſti

(a) Luc. c. 23 v. 50. & 51. (b) Act. c. 5. v. 29.
(c) Daniel. c. 13. v. 23. (d) Judic. c. 18. v. 17. &c.

Chriſti auszuführen? die einzige Hoffnung, der anerbothenen dreyßig Silberlinge habhaft zu werden. Wir können dieſes aus deſſen eigenem Vortrage ſchließen, welchen er mit der geldgierigen Bedingniß an die Hohenprieſter ergehen ließ: **Was wollet ihr mir geben, ſo will ich ihn euch verrathen? ſie aber ſetzten ihm dreyßig Silberlinge, und von dem an ſuchte er Gelegenheit, ihn zu verrathen** (e). Er hat nicht ehender beſchloſſen, die Verrätherey ins Werk zu richten, bis das Geld beſtimmt war.

Die Hoffnung zu Ehrenſtellen befördert zu werden, Reichthümer zu erhalten, und andere irdiſche Vortheile zu erwerben, hat die ſtandhafteſten Menſchen wankend gemacht, und zur Verwilligung in die ſchändlichſten Thaten gebracht. Ein Vorſteher, der nur die Tauglichen beförderet, ein Richter, dem die Gerechtigkeit zur Richtſchnur dienet, ein Beamter, der das Beſte ſeines Herrn und der Untergebenen ſuchet, eine Ehegattinn, welche die Treue unverbrüchlich hält, eine keuſche Seele, welche die Liebkoſungen verabſcheuet, ein Kriegsmann, der ſeinem abgelegten Eide mit Gefahrlaufung ſeines Lebens nachlebet, ein Rath, der das anvertraute Geheimniß verbirgt, und ſeine Stimme zum Beſten ſeines Fürſten anwendet, ein Unterthan und Dienſtboth, der ſich nur zum Dienſte ſeines Herrn widmet, widerſetzet ſich großmüthig, wenn man ihn auf die Gedanken verleiten will, von ſeiner vorhin erfüllten Pflicht zu weichen, und jenen Anſchlägen beyzufallen einräth, die widerrechtlich ſind. Verheißt man aber allen dieſen die Erhebung zu größern Ehrenſtellen, wagt man den Angriff mit Gold und Geſchenken, ſo iſt die Verwilligung in das ungerechte Begehren mit dem Anſchein

---

(e) Matth. c. 26. v. 15. &c.

ſchein der gerechteſten Sache unterſchrieben: die Unfähigen werden erhoben, die gegründeten Anſprüche abgeſprochen, die Herrſchaften hintergangen, der Unterthan wird bedrückt, die eheliche Treue verlezt, die Reinigkeit befleckt, der Eid gebrochen, das Geheimniß verrathen, das Nachtheilhafteſte als eine Beförderung des gemeinen Beſten beſchloſſen, und die Dienſtpflicht wird in einen Meyneid verkehrt. So verwilliget man in die Sünde, aus Liebe, Furcht und Hoffnung, man ſündiget, und befördert die fremden Sünden.

* * *

Christen! die ihr zur Sünde rathet, und andere ſündigen heißet, oder in die Sünde mit einwilliget, ihr könnet billig mit dem Lamech, nachdem dieſer den Kain getödtet hatte, in jene traurige Klage ausbrechen: **Ich habe einen Mann mir zu einer Wunde, und einen Jüngling mir zu einer Beule erſchlagen** (f). Denn wie oft ihr durch eure böſen Räthe, Befehle und Beyfall andere zur Sünde bringt, verlezt ihr die fremden, und auch die eigene Seele. Ihr ziehet über andere, und über euch die ewige Quaal.

Fürchtet euch, ihr ſchlimmen Rathgeber! damit es euch nicht einſt, wie Ageſilao, dem Spartanerkönige, ergehe. Dieſer ward oft gewarnet, wider die Thebaner keinen Krieg zu führen: man ſagte demſelben vor, er würde ſeine Feinde hiedurch in der Kriegskunſt unterrichten, und alsdann ſich der Gefahr ausſetzen, ſeine Mannſchaft und ſein ganzes Reich zu verlieren. Es kam auch wirklich dahin, daß er von denſelben ſchwer verwundet ward: da er in ſeinen Schmerzen da lag, machte ihm Antalcidas den bittern Vorwurf: da haſt du

(f) Geneſ. c. 4. v. 23.

du den Lohn, daß du jene die Waffen zu führen geleh⸗ret haſt, die vorhin weder zu ſtreiten, noch zu ſiegen wußten: Præclaram doctrinæ tuæ mercedem habes, qui — vel invitos conſueveris, docuerisque bellum (g). Ihr böſen Räthe gebet auch andern arge Rathſchläge an die Hand, wie ſie ſich wider GOtt und den Nächſten verſündigen ſollen. Ihr unterweiſet ſie in der Bosheit, in dem Betruge, und in der Liſt. Ich ſehe die verdiente Gegenſtrafe vor: dieſe von euch übel Unterrichteten, werden die erhaltenen Räthe wider euch, als ihre Rathgeber, ſelbſt misbrauchen. Sie werden euch durch die erhaltenen Waffen bekriegen, oder aber ſie werden euch doch gewiß bey dem Gerichte GOt⸗tes anklagen und Rache fordern, daß ihr die Urſacher ihrer begangenen Miſſethaten, und hieraus erfolgten Verdammniß waret. Solchen Unheilen auszuweichen, höret wohl an, was der Kaiſer Fridericus zu jenen Räthen geſprochen habe, die ihn bereden wollten, La⸗dislaum, den Prinzen Hungarns und Böheims, heim⸗lich in die andere Welt zu ſenden, um deſſen Länder an ſich zu bringen: Wie kömmt es, ſprach er, daß ihr mehr einen reichen, als gegen die Meinigen gütigen Monarchen verlangt? Qui fit, quod me divitem potius, quam pium erga meos eſſe cupitis (h)? Hieraus können diejenigen, welche zur Sünde rathen, ihre Grauſamkeit erſehen. Es war grauſam, zur Er⸗mordung eines königlichen Prinzen, wegen einiger ir⸗diſchen Königreiche, den Rath zu ertheilen, wodurch Fridericus doch das Reich GOttes würde verlohren ha⸗ben: weit entſetzlicher iſt es aber, wegen einer Wolluſt, oder eines zergänglichen Guts, ſeinem Nächſten zu ra⸗then, er ſolle GOtt beleidigen, und dem Sohne GOt⸗tes

---

(g) Plutarch. in Lacon.

(h) Æne. Sylv. lib. 3. comm. de reb. geſt. Alph.

tes aufs neue nach ſeinem Leben ſtreben. Verwerfet und verabſcheuet daher ſolche Räthe, und höret ſolche Rathgeber nicht an, die euch zwar zeitlich glückſelig zu machen ſcheinen, indeſſen aber euer ewiges Unglück befördern.

Fürchtet euch, die ihr andere ſündigen heißet. Eure Macht iſt erſchrecklicher, als jene des Teufels, der uns zur Sünde nur reizen, nicht aber zwingen kann, wie eure Befehle thun, oder doch zu thun verlangen. Was ich anderswo gelehret habe, wiederhole ich allhier: weder der Unterthan iſt ſeinen Vorgeſetzten, noch das Kind ſeinen Aeltern, oder der Inwohner ſeinem Hausherrn zu gehorchen ſchuldig, wenn er ihm jenes befiehlt, was wider GOtt, oder die Kirche zu vollziehen aufgetragen wird. Macht euch jenes Lobſpruchs würdig, welchen GOtt dem Biſchoffe zu Pergamo zuſchreiben ließ: **Ich weiß, wo du wohneſt, da des Satans Stuhl iſt,** wo der Teufel herrſchet, wo teufliſche Befehle ausgefertiget werden, und wo man dir zu ſündigen gebiethet; **doch haſt du meinen Namen und meinen Glauben nicht verläugnet** (i). Ihr Kinder, Bedienten, ja alle Chriſten, die ihr in jenen teufliſchen Häuſern und Ortſchaften wohnet, wo man euch ſündigen heißet, widerſetzt euch dieſen Gebothen: handelt nicht wider GOtt, deſſen Geſetze, und den wahren Glauben, wenn man euch zur Bosheit und Abſchwörung des Chriſtenthums anhält; ſo wird der HErr, euer Geſetzgeber, auch euer großer Belohner ſeyn.

Fürchtet euch, es mit jenen zu halten, die Sünder ſind, denn hiedurch ſeyd ihr nahe daran, in ihre böſe Werke zu verwilligen. Folget nicht der großen Schaar der

---

(i) Apoc. c. 2. v. 13.

der freyen und ausgelaſſenen Menſchen nach, denn dieſe ſind, nach der Ausſage Chriſti, die zur Verdammniß Beſtimmten (k). Als einſt ein Mann dem Kriegsfürſten Joab die Bothſchaft überbrachte: Jch habe Abſolon geſehen an einem Eichbaume hangen, gab ihm Joab einen Verweis, daß er denſelben nicht erſtochen habe, und wollte ihm zugleich durch Zuſage großer Geſchenke einen Muth beybringen, denſelben noch zu ermorden: allein der kluge und gerechte Both wiederſetzte: Wenn du mir auch tauſend Silberlinge mit dem Gewichte in meine Hand gäbeſt, ſo wollte ich doch keinesweges an den Sohn des Königs meine Hand anlegen (l). Wenn euch, liebe Chriſten! einige boshafte Menſchen in ihre böſe Thaten zu verwilligen aufmuntern, und euch große Vortheile von dem ſündhaften Wandel verheißen, ſo widerſtrebet ihren Anreizungen, laſſet euch weder durch die Liebe zur Wolluſt, noch durch die Furcht derjenigen, welche euch zu verfolgen, oder zu verlaſſen bedrohen, wenn ihr mitzuhalten euch weigern würdet, noch durch die Hoffnung eines Gewinnſtes, jemals dahin verleiten, wider GOtt euch zu vergehen. Hat ſich der itzt erwähnte Both nicht getrauet, und durch Geſchenke ſich nicht bereden laſſen, wider den ungehorſamen und widerſpänſtigen Sohn Abſolon ſeine Hände auszuſtrecken, ſo wäre es vielmehr ſträflich, an jenem auf dem Eichbaume des Kreuzes hangenden, und bis zum ſchmählichen Tode gehorſam gewordenen Sohne GOttes ſich zu vergreifen, welche Frevelthat nach der Lehre Pauli durch eine jedwede Todſünde vollbracht wird (m). Rathet niemand Böſes, und nehmet die böſen Räthe nicht an, heißet

---

(k) Matth. c. 7. v. 13. (l) 2. Reg. 18. v. 11. & 12.
(m) Ad Hebr. c. 6. v. 6.

heißet niemand ſündigen, ſondern widerſezet euch den ſündhaften Befehlen, fliehet jene Worte und Werke, durch welche andere zur Verwilligung gereizet werden, ſuchet mit heilſamen Räthen, Befehlen und Beyſpielen andere zu erbauen; ſo werdet ihr die fremden Sünden vermeiden, die eigene Seele nicht beflecken, und durch andere euer Heil ſicher machen.
Amen.

Die zehnte Predigt.

Am neunten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Religion.

Inhalt: Eine geoffenbarte Religion iſt I. nothwendig, die Vielheit der Religionen iſt II. verwerflich, die Kennzeichen der ächten und allein ſeligmachenden Religion ſind III. bey der römiſch katholiſchen Kirche gründlich.

Vorſpruch: Quia ſi cognoviſſes & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi, nunc autem abſcondita ſunt ab oculis tuis.

Wenn

Wenn du es auch erkenneteſt, und zwar an dieſem deinem Tage, der dir zum Frieden iſt, aber nun iſt es vor deinen Augen verborgen. Luk. c. 19. v. 42.

Der Schmerz hat die Thränen aus den Augen Chriſti, der Eifer aber die angeführten Klagworte meines Vorſpruchs aus deſſen Munde erpreſſet. Bey jenem glorreichen Einzuge nach Jeruſalem, wo viele in ein frohlockendes Jubelgeſchrey ausbrachen, da weinte JEſus, und in jener Friſt, in welcher ihn das Volk als den Gebenedeyten des HErrn, da er in ihre Hauptſtadt einzog, geprieſen hat, bejammerte er deſſen unſeligen Zuſtand und halsſtärrige Blindheit. Es gebrach dem Volke an der wahren und aufgeklärten Erkenntniß, wie Paulus ihre boshafte Härtigkeit, und willfährige Blindheit alſo entdecket hat: **Das Herz dieſes Volks iſt verſtockt, und ſie hören ſchwerlich mit den Ohren, und haben ihre Augen zugethan, damit ſie es vielleicht nicht ſehen mit ihren Augen, und hören mit den Ohren, und verſtehen mit dem Herzen, und ſich bekehren** (a). Daher waren dieſe Halbblinden jene Menſchen, von welchen geſchrieben ſtehet: **Dieſes Volk ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt weit von mir** (b). Die göttliche Einſicht verkehrte den heutigen Jubel in ein Trauerfeſt, welches die Freude in Leid verwandelte. Eröffnet die Augen, die Blindheit der Synagog einzuſehen. Der Sohn GOttes lehrte, und zwar ſo ausbündig, und ungemein, daß deſſen Zuhörer das Bekenntniß ablegten: **Es hat niemals ein Menſch al-**

(a) Act. c. 28. v. 27. (b) Matth. c. 15. v. 8.

ſo geredet, als dieſer Menſch (c), wodurch ſie ſagen wollten, es ſey in ſeiner Menſchheit etwas Göttliches verborgen: ſogar deſſen Feinde ſprachen: **Dieſer Menſch thut viele Zeichen** (d), und dieſe Zeichen waren jene Wunder, welche jedermann überzeugen ſollten, er ſey der Sohn des göttlichen Vaters, und der durch die Propheten verheißene Erlöſer, wie Chriſtus ſeine Gegner zu ſchließen, und wegen ſeiner Wunderskraft zu urtheilen ermahnte: **Thue ich nicht die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht, thue ich ſie aber, und wollet mir nicht glauben, ſo glaubt den Werken: damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir iſt, und ich in dem Vater** (e). Welche Wirkung machten die Lehren und Werke Chriſti? vernehmet die Antwort aus dem Berichte Johannis: **Wiewohl er nun ſolche große Zeichen vor ihnen gethan hatte, ſo glaubten ſie doch nicht an ihn** (f). Wie billig brach er alſo in die Klage aus: **Wenn du es auch erkenneteſt, und zwar an dieſem deinem Tage, der dir zum Frieden iſt: aber nun iſt es vor deinen Augen verborgen.** Du drückeſt dieſe zu deinem Verderben zu, und läſſeſt die Tage des Heils, die Zeit des Friedens, ohne Erkenntniß und Wirkung dahin gehen, bis du in die ewige Unruhe verſetzet wirſt.

Dieſe Worte laſſen ſich ohne Zwang und Veränderung auf alle un- irr- und freygläubige Menſchen anwenden. Alle dieſe ſitzen in einer ſträflichen und willkührigen Blindheit, weil ſie jene Religion weder erkennen, noch ſich zu derſelben bekennen wollen, die der Sohn GOt-

(c) Joann. c. 7. v. 46. (d) Joann. c. 11. v. 47.
(e) Joann. c. 10. v. 37. & 38.
(f) Idem c. 12. v. 37.

GOttes zur äußerlichen Verherrlichung ſeiner Ehre, und zu unſerm Heile, als die einzig ſeligmachende gewählet hat: ſie erkennen zwar eine, jedoch zum Theile nicht die wahre Gottheit, und die dieſe erkennen, bekennen ſich zu jenem Dienſte nicht, den dieſelbe fordert: daher ſeufze ich im Namen Chriſti: **Wenn du es auch erkenneteſt:** Si cognoviſſes & tu. Sie verſchließen ihre Augen dem Tage der wahren Erkenntniß, und der Darzeigung jener Vortheile, ſo zum ewigen Frieden führen, daher ſind ſie blind, und iſt jenes vor ihren Augen verborgen, was ihnen GOtt, deſſen Verherrlichung, und ewige Anſchauung aufklären könnte: Et quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi, nunc autem abſcondita ſunt ab oculis tuis. Es ſind Menſchen, welche die irdiſche Weisheit ſo geblendet hat, daß ſie ſich durch ihren Witz unfähig machen, die göttlichen Wahrheiten einzuſehen.

Ich gebe den Rath: **Salbe deine Augen mit Augenſalbe, damit du ſehen mögeſt** (g). Ihr Weltklugen! erkennet doch einmal: die Religion ſey kein Werk, welches von der weiſen Beurtheilung eueres Verſtandes, ſondern allein von der Einſetzung und Beſtimmung GOttes abhängt. Drey Sätze will ich euch zur Ueberlegung vorlegen, die Erkenntniß des Wahren euch beyzubringen, und jenes in ſeiner Blendung abzuſtellen, was den Tag der wahren Einſicht, den Frieden des wohlgeſitteten Wandels und ruhigen Gewiſſens, und das Geſchäfft des Heils verborgen hält. Ich werde euch nicht mit hohen und aberwitzigen, ſondern mit chriſtlichen Beweiſen zeigen: eine geoffenbarte Religion ſey erſtens nothwendig, die Vielheit der Religionen ſey zweytens verwerflich: die Kennzeichen der ächten, und

(g) Apoc. c. 3. v. 18.

allein ſeligmachenden Religion finde man drittens in der römiſch katholiſchen Kirche gründlich. Oeffnet die Ohren, damit ihr die zuvor geſchloſſenen Augen zur Kenntniß der Wahrheit gebrauchet, und nichts überſehet, was an dem Tage des Heils zu euerm Frieden dienet.

I.

Die Religion iſt eine Erkenntniß GOttes, und eine Art, dieſen erkannten GOtt anzubethen, und demſelben unſre Dienſtpflicht zu bezeigen. In der Erkenntniß GOttes ſind aber alle jene Glaubensſätze begriffen, denen wir unſern Verſtand ſollen gefangen geben. Gleichwie uns nun die Vernunft, die Geſchöpfe, und die Offenbarung des Daſeyns GOttes verſichern, ſo kann auch jedermann einigermaßen durch das Licht der Vernunft, durch die Erwägung der Pflicht der Geſchöpfe, vorzüglich und ſicherer aber durch die Kraft der geoffenbarten Erklärung GOttes, erlernen und ſehen, wie man GOtt zu erkennen, und zu ehren, und ſein höchſtes Weſen zu verherrlichen ſchuldig ſey.

Einer geſunden Vernunft kann GOtt nicht verborgen bleiben; daher hat David jene den Thoren beygeſellet, welche ſprachen: **Es iſt kein GOtt:** welche Worte ſagen wollen: der vernünftig Urtheilende müſſe GOtt erkennen, und bekennen. David hat auch die Folgen ſolcher ſträflichen Blindheit entdeckt, da er beyſetzte: **Sie ſind verderbt, und abſcheulich worden in ihren Anſchlägen: es iſt keiner, auch nicht einer, der Gutes thue. Der HErr ſchauet von dem Himmel herab auf die Menſchenkinder, damit er ſehen möge, ob jemand verſtändig wäre, und GOtt ſuche** (h); wodurch er anzeigt, jene, die

(h) Pſal. 13. v. 1. & 2.

die GOtt nicht erkennten, die beleidigten denſelben, und verſagten ihm die gebührende Ehre. Das Gegentheil läßt ſich aber bey jenen ſehen, welche vernünftig ſchließen: indem ſie, weil ſie in die Erkenntniß GOttes durch die Vernunftſchlüſſe gelanget ſind, nicht mehr ſäumen, ihren höchſten HErrn zu ſuchen, und ihm zu dienen. Lykurgus, ein Geſetzgeber der Spartaner, ward einſt gefragt, warum er den Opfern, ſo ſeine Verordnung GOtt darzuliefern befohlen hatte, auch die gemeinſten und geringſten Sachen beygefüget habe: er ertheilte aber hierauf die Antwort: damit es keinem, auch nicht einmal dem Aermſten, an jenen Gaben gebreche, durch welche man GOtt verehren könne: Ne unquam deficiat nos, quo numen honoremus (i). Er zeigte hiedurch an, es ſey ein GOtt, dem wir opfern müßten. Ageſilaus, der heydniſche König, erklärte jene, welche GOtt den Dienſt verweigerten, für eben ſo ſtrafmäßig, als diejenigen, ſo die Tempel beraubten: Nec graviores ſumi pœnas de his, qui religionem minuerent, quam qui templa ſpoliarent (k). Ein jedweder muß hieraus ſchließen: auch jene, die nur vernünftig urtheilten, hätten GOtt, und die ihm gebührende Dienſtpflicht erkannt.

Alle erſchaffenen Dinge verkündigen uns ein unerſchaffenes Weſen, und zwingen den Verſtand zu der Schlußrede: alles, was auf Erden iſt, ſtammet von einem andern, darum muß der erſte Urſprung von ſich ſelbſt, folglich GOtt ſeyn; woraus die zweyte Folge ſtammet, die uns anhält, dieſem unerſchaffenen Weſen eine vorzügliche Ehre zu erweiſen. Man ſiehet bey wilden Völkern, wie das Kind eine Neigung gegen ſeine Erzeuger in ſich eingepflanzt verſpüre; wir nehmen ſogar

(i) Plutarch. in Lacon. (k) Bruſon. lib. 5. c. 26.

gar bey Auskundſchaftung der Natur gewahr, der junge Adler nähre aus Erkenntlichkeit den alten, und der junge Storch trage jene auf ſeinem Rücken, die ihn aus dem Eye gebracht hatten, wenn dieſe kraftlos geworden ſind. Dieſe unvernünftigen Lehrmeiſter überzeugen uns, daß wir jenem GOtt Ehre, Opfer, und alle Hochſchätzung ſchuldig ſeyn, der unſer erſter Urheber iſt: dieſe Erkenntniß iſt aber nur eine natürliche, und alſo zur wahren Dienſterweiſung GOttes unhinlängliche Religion, weil ſie uns wegen der ſchwachen Einſicht, und der veränderlichen und unvollkommenen Beurtheilung, jene Verehrung noch nicht ſattſam aufklärt, die GOtt fordert, und die ihm gebührt.

Die Heyden ſahen bey dem Lichte ihres aufgeklärten Verſtandes die unläugbare Nothwendigkeit der Gottheit: ſo erkannte und nannte Thales, einer aus den griechiſchen Weltweiſen, GOtt ein Weſen, welches keinen Anfang und kein Ende hat: Quod principio & fine caret (l); doch waren die Lehren der weiſeſten Menſchen von GOtt ſehr irrig. Zaleukus, und viele andere, ſuchten das Volk zu bereden, es wären mehrere, als ein GOtt: ihr müſſet glauben, ſchrieb jener in ſeinem Geſetzbuche, ſo er den Lokrenſern zur Richtſchnur gab, daß Götter ſind: Perſuaſos eſſe oportet exiſtimareque Deos eſſe (m). Von der Dienſtleiſtung, ſo wir GOtt ſchuldig ſind, fällten ſie ein entgegengeſetztes Urtheil. Da Demonax verklaget ward, er opfere der Göttinn Minervä nicht, ſchützte er die Entſchuldigung vor: ich vermeynte, ſie ſey meines Opfers nicht bedürftig: Nunquam putavi meis ſacrificiis opus eſſe (n). Hingegen hat Xenophon gelehret: wir trügen

(l) Laert. in ejus vit. (m) Stobæ. Serm. 42.
(n) Lucianus.

trügen die Pflicht, deſto mehr GOtt zu ehren, je mehr wir von demſelben mit Wohlthaten erfüllet ſind: Tum maxime colendos eſſe Deos, quum homini res ſunt ſecundæ (o). Durch die Vernunft und die erſchaffenen Dinge allein, ſind wir alſo noch unfähig, von GOtt und der ihm abzuſtattenden Verehrung rechtmäßig zu urtheilen: wir ſind noch immer der Irrung und dem Verſtoße ausgeſetzt.

Auch das Geſetz der Natur, welches uns zwar GOtt und jene Pflicht aufkläret, welche uns GOtt zu dienen verbindet, iſt aus ſich allein nicht erklecklich, uns jene Art vollkommen zu zeigen, auf welche GOtt verlanget von uns geehret zu werden; denn hätte GOtt der Vernunft oder der Natur die Weiſe, ihn zu ehren, zu beſtimmen überlaſſen, ſo würden wir beynahe ſo viele Religionen, als Menſchen zählen: weil ein jeder hievon anders urtheilen, und eine andere Dienſtbezeigung benennen würde, wie uns die Erfahrung nicht nur von den heydniſchen Weltweiſen, ſondern auch von jenen Menſchen überzeugt, die in dem Geſetze der Natur gelebet haben: ſo leſen wir, Abel habe ein GOtt gefälliges, Kain ein von dem HErrn verworfenes Opfer entrichtet (p). GOtt iſt darum in derſelbigen Zeit ſehr oft den Menſchen erſchienen, um ſie in der ihm gefälligen Verehrungsart zu unterweiſen, und jenes zu erſetzen, was der Vernunft und Natur noch abgieng. Er hat das Opfer des Noe genehm gehalten (q), dieſem und andern Opfernden zu zeigen, welches Opfer und welcher Dienſt ihm gefällig ſey. Es hat GOtt den Abraham aus ſeinem Vaterlande, oder dem Lande der Ungläubigen, und von den dem Götzendienſte ergebenen Chaldäern, berufen:

(o) Xenoph. in Hiſt. (p) Geneſ. c. 4. v. 4. & 5.
(q) Geneſ. c. 8. v. 21.

Primus Abraham ex media infidelitate Chaldæorum hic evocatur a Deo (r), ihn, und durch denſelben uns alle, zu belehren: nicht ein jeder Glauben oder Dienſt ſey dem HErrn gefällig, ſondern nur jener, den uns GOtt verordnet hat, welches die Worte anzeigen: **Geh aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtſchaft, und aus dem Hauſe deines Vaters, und komm in das Land, welches ich dir zeigen will** (s). Durch den erſten Theil dieſes Befehls trug GOtt dem Abraham auf, wie ihr aus der Auslegung dieſer Stelle vernommen habt, den Unglauben und Götzendienſt zu verlaſſen; folglich will der zweyte andeuten: Abraham ſoll ſich zu jenem Glauben und jenem Dienſte bequemen, den ihm nicht ſeine Vernunft, nicht das Geſetz der Natur einſchwätzet, ſondern welchen er von der Beſtimmung und Offenbarung GOttes damals erhalten werde.

Wir dörfen darum nicht ſagen: auf ſolche Art wäre in uns die Vernunft, oder das Geſetz der Natur, ein unvollkommenes und unwirkſames Weſen, da doch GOtt alles vollkommen erſchaffen hat. Beyde wirken ſo viel, daß ſie uns zu erkennen geben und anhalten: man ſey verbunden, ſich mehr der Leitung GOttes, als unſerm Eigendünkel, anzuvertrauen, und GOtt werde erſetzen, was unſerer Erkenntniß, und dem durch unſere böſen Triebe erloſchenen oder verkehrten Geſetze der Natur abgehet. Wir müſſen aus unſerer Schwäche vielmehr die Klugheit und Abſicht GOttes abnehmen, welche uns an ſeine Offenbarung und Erklärung ſeiner Willensmeynung zu binden ſuchte, damit der ſich allein überlaſſene Menſch nicht Irrmeynungen für vernünftige und geſetzmäßige Regeln und Lehren auszugeben ſich erfreche.

Hätte

(r) Cor. a Lap. in ſeq. loc. (s) Geneſ. c. 12. v. 1.

Hätte GOtt die Glaubensſätze, und jenen Dienſt, mit welchem ihm die Gläubigen die ſchuldige Ehrpflicht erweiſen müſſen, unſerer Beurtheilungskraft, oder den Trieben der Natur, zu ſchlichten überlaſſen, wie viel ſich entgegen geſetzte Glauben, und Arten, GOtt zu dienen, würden entſtanden ſeyn? Da dieſelben wirklich auch nach erhaltener, von uns aber vernachläßigter Offenbarung, entſtanden ſind, was noch größere Unordnungen würden ohne dieſe in der Welt ſich verbreitet haben? Es war alſo höchſt nothwendig, durch die göttliche Offenbarung dem Verſtand, welcher der falſchen Beurtheilung unterworfen, und der Natur, die nach der Sünde Adams zum Verderben geneigt iſt, Schranken zu ſetzen, um beyde ſicher zu leiten, und nur an jenes zu halten, was uns GOtt von dem Glauben, von dem Gottesdienſte, und von den Sitten der Gläubigen geoffenbaret, vorgeſchrieben, und gebothen hat.

Ich hoffe, man werde doch eine größere Hochachtung für die kluge und hohe Verordnung GOttes, als für den trüglichen Verſtand, und die zum Böſen geneigte Natur hegen: man werde das Geſchöpf den Befehlen des Schöpfers unterwerfen; nicht aber für die Vorrechte der Geſchöpfe ſo hartnäckig kämpfen, daß ſich der Schöpfer mit jenem Glauben, und jenen Dienſten begnügen ſolle, ſo der armſelige Diener falſch erſinnen, und ſeinem Herrn beſtimmen werde. Alle Götzendienſte, alle Spaltungen und Irrthümer ſind von dem klügelnden Verſtande, und der Neigung der Natur entſtanden: was Anſtand würden viele leiden, welchem aus dieſen ſie beyzupflichten hätten, weil ein jeder ſeinen Theil als den richtigen behaupten will? Da nun aber GOtt durch ſich, und die hiezu erkieſenen Menſchen, ſeine Willensmeynung geoffenbaret hat, ſind wir alles Zweifels enthoben. Die Offenbarung läßt uns nicht

nur

nur den rechten Glauben, und den wohlgefälligen Gottesdienſt erkennen, ſondern wir werden durch dieſelbe auch eines vernünftigen Glaubens und Dienſtes des HErrn verſichert. So lang wir einem Glauben und Gottesdienſte beytreten, welchen die freye Willkühr des Menſchen erſonnen hat, und ſich als richtig einbildet, ſtehet der Allerweiſeſte noch immer im Zweifel, ob dieſe Erfindung unfehlbar und wohl gegründet ſey; ſo bald wir aber glauben, was GOtt geoffenbaret, und GOtt jene Ehre geben, die er ſelbſt von uns fordert, ſo iſt unſere getroffene Wahl ganz untrüglich, und wir finden dieſelbe auch als klug, weiſe und vernünftig, denn wir können von Chriſto, unſerm Geſetzgeber, aufrichtiger, als vor Zeiten deſſen Verſucher, ſagen: **Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaft biſt, und lehreſt den Weg GOttes in Wahrheit** (t). Daher kann der Weiſeſte den Vernunftſchluß machen: der wahrhafte GOtt hat uns dieſen Glauben gelehret und dieſen Dienſt vorgeſchrieben, ſo iſt es unmöglich, daß ich irren könne. Fällt dir der Zweifel bey: wer weiß, ob dieſe Offenbarung von GOtt herrühret? ſo ſtelle dir vor, ſie iſt von unzähligen ſehr vernünftigen, gelehrten, und ſehr genau alles unterſuchenden Menſchen nicht nur angenommen, ſondern auch mit Wundern beſtätiget worden; ſie iſt in ihrem ſchwer angefochtenen, aber niemals geſtörten Beſitze durch tauſend ſiebenhundert, und mehrere Jahre verblieben: die freydenkenden Muthmaßungen aber ſind von einzeln, aberwitzigen, der Freyheit und den Laſtern ergebenen Menſchen nur erdichtet, mit Wahrſcheinlichkeiten der menſchlichen, und nur irdiſch denkenden Vernunft bekleiſtert, und zwar in jenen Geheimniſſen verdächtig gemacht worden, die alle menſchliche Fähigkeit überſteigen; ſo handle ich ja vernünftiger,

(t) Matth. c. 22. v. 16.

ger, wenn ich der ältern, der länger anhaltenden, der gottſeligern, der von übernatürlichen Zeichen bewährten Lehre beypflichte, als wenn ich mich den flüchtigen Scheingründen des irrenden Witzes überlaſſe. Sehet, und ſchließet, wie vernünftig unſere Religionsgeſchäffte ſind! Sage mir nur keiner der Weltklugen, die Religion halte uns zu Sachen an, welche der Vernunft widerſtrebten; denn dieſe Rede iſt grundfalſch: die Geheimniſſe derſelben überſteigen zwar die Vernunft, wenn dieſe nur natürlich denket; hieraus erhellet aber: die Religion ſey ein Werk des allmächtigen GOttes: **Bey GOtt wird kein Ding unmöglich ſeyn** (u). Jene witzigen Erſinnungen der Menſchen ſind darum dem Verſtande begreiflicher, und laſſen Schlußreden folgern, die uns gründlich ſcheinen, weil wir als Menſchen urtheilen; ſobald wir aber als Chriſten das Urtheil fällen, ſo iſt der Verſtand von der Richtigkeit der Glaubensſätze überwieſen, daß dieſe göttlich ſeyn, weil er nicht faſſet, was er glaubt, und jenes vollziehet, was ihm gebothen iſt: ſo haben die Heyden in Aegypten nur dort die Allmacht und Wirkung GOttes erkannt, wo ſie ſich unfähig ſahen, mit ihren Kunſtgriffen es GOtt nachzuthun: **Dieß iſt der Finger GOttes** (x).

Dieweil wir alſo GOtt, und den ihm ſchuldigen Dienſt durch die Vernunft, die Geſchöpfe, und das Geſetz der Natur zwar erkennen, durch jene und dieſes aber weder den rechten Glauben, noch die ihm zuſtehende Verehrung beſtimmen können, ſo müſſen wir ſchließen, daß eine geoffenbarte Religion unumgänglich nothwendig ſey, welche uns anzeigt, durch welchen Glauben, durch welche Sitten, durch welche Ehrbezeigung man GOtt gefallen, und das Ziel unſerer Erſchaffung er-

(u) Luc. c. 1. v. 37. (x) Exod. c. 8. v. 19.

allein ſeligmachenden Religion finde man drittens in der römiſch katholiſchen Kirche gründlich. Oeffnet die Ohren, damit ihr die zuvor geſchloſſenen Augen zur Kenntniß der Wahrheit gebrauchet, und nichts überſehet, was an dem Tage des Heils zu euerm Frieden dienet.

I.

Die Religion iſt eine Erkenntniß GOttes, und eine Art, dieſen erkannten GOtt anzubethen, und demſelben unſre Dienſtpflicht zu bezeigen. In der Erkenntniß GOttes ſind aber alle jene Glaubensſätze begriffen, denen wir unſern Verſtand ſollen gefangen geben. Gleichwie uns nun die Vernunft, die Geſchöpfe, und die Offenbarung des Daſeyns GOttes verſichern, ſo kann auch jedermann einigermaßen durch das Licht der Vernunft, durch die Erwägung der Pflicht der Geſchöpfe, vorzüglich und ſicherer aber durch die Kraft der geoffenbarten Erklärung GOttes, erlernen und ſehen, wie man GOtt zu erkennen, und zu ehren, und ſein höchſtes Weſen zu verherrlichen ſchuldig ſey.

Einer geſunden Vernunft kann GOtt nicht verborgen bleiben; daher hat David jene den Thoren beygeſellet, welche ſprachen: **Es iſt kein GOtt**: welche Worte ſagen wollen: der vernünftig Urtheilende müſſe GOtt erkennen, und bekennen. David hat auch die Folgen ſolcher ſträflichen Blindheit entdeckt, da er beyſetzte: **Sie ſind verderbt, und abſcheulich worden in ihren Anſchlägen: es iſt keiner, auch nicht einer, der Gutes thue. Der HErr ſchauet von dem Himmel herab auf die Menſchenkinder, damit er ſehen möge, ob jemand verſtändig wäre, und GOtt ſuche** (h); wodurch er anzeigt, jene, die

(h) Pſal. 13. v. 1. & 2.

die GOtt nicht erkennten, die beleidigten denſelben, und verſagten ihm die gebührende Ehre. Das Gegentheil läßt ſich aber bey jenen ſehen, welche vernünftig ſchließen: indem ſie, weil ſie in die Erkenntniß GOttes durch die Vernunftſchlüſſe gelanget ſind, nicht mehr ſäumen, ihren höchſten HErrn zu ſuchen, und ihm zu dienen. Lykurgus, ein Geſetzgeber der Spartaner, ward einſt gefragt, warum er den Opfern, ſo ſeine Verordnung GOtt darzuliefern befohlen hatte, auch die gemeinſten und geringſten Sachen beygefüget habe: er ertheilte aber hierauf die Antwort: damit es keinem, auch nicht einmal dem Aermſten, an jenen Gaben gebreche, durch welche man GOtt verehren könne: Ne unquam deficiat nos, quo numen honoremus (i). Er zeigte hiedurch an, es ſey ein GOtt, dem wir opfern müßten. Ageſilaus, der heydniſche König, erklärte jene, welche GOtt den Dienſt verweigerten, für eben ſo ſtrafmäßig, als diejenigen, ſo die Tempel beraubten: Nec graviores ſumi pœnas de his, qui religionem minuerent, quam qui templa ſpoliarent (k). Ein jedweder muß hieraus ſchließen: auch jene, die nur vernünftig urtheilten, hätten GOtt, und die ihm gebührende Dienſtpflicht erkannt.

Alle erſchaffenen Dinge verkündigen uns ein unerſchaffenes Weſen, und zwingen den Verſtand zu der Schlußrede: alles, was auf Erden iſt, ſtammet von einem andern, darum muß der erſte Urſprung von ſich ſelbſt, folglich GOtt ſeyn; woraus die zweyte Folge ſtammet, die uns anhält, dieſem unerſchaffenen Weſen eine vorzügliche Ehre zu erweiſen. Man ſiehet bey wilden Völkern, wie das Kind eine Neigung gegen ſeine Erzeuger in ſich eingepflanzt verſpüre; wir nehmen ſogar

(i) Plutarch. in Lacon. (k) Bruſon. lib. 5. c. 26.

erreichen könne. Alles dieſes hat GOtt in dem Geſetze der Natur, in dem geſchriebenen, und dem letzten der Gnade ausdrücklich geoffenbaret.

Laſſet uns die Wahrheit dieſer Sätze erwägen. In dem erſten Geſetze der Natur betrachtet die erſten Menſchen, ſonderlich aber jene Befehle und Vorträge, welche GOtt denſelben ertheilet, und mit ihnen geſchloſſen hat. Wir leſen: **GOtt der HErr nahm den Menſchen, und ſetzte ihn in das Paradies der Wolluſt, daß er es ſollte bauen und bewahren** (y). Der Schöpfer hatte dem Menſchen nicht nur den Leib, welcher von den Früchten des Wolluſtgartens genähret und erquicket ward, ſondern auch eine Seele ertheilet, die von geiſtlichen Wirkungen ihre Vortheile ſammlen ſollte: wer dieſes letztere verläugnen wollte, würde das verdammliche Urtheil wider GOtt fällen, daß er mehr für den unächtern als edlern Theil des Menſchen geſorget habe. Daher haben wir dieſen dem Adam ertheilten Auftrag alſo zu verſtehen: der HErr ſetzte den Menſchen in das Paradies, dieſen Ort wohl zu pflegen, und alles Schädliche daraus zu entfernen; er gab ihm aber zugleich den Befehl, ſeine Seele mit Tugenden zu ſchmücken, und von den Laſtern zu enthalten, wie dieſe Verordnung ein gelehrter Schriftſteller auslegt: Homo aget ſui ipſius cuſtodia, & cultu, hoc indicavit Deus homini, cum poſuit eum in Paradiſo, ut operaretur, & cuſtodiret illum (z). GOtt unterſagte dem Adam die Genießung der Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Böſen, mit der Bedrohung des zweyfachen Todes, nämlich des Leibes und der Seele, wenn er dieſes Geboth übertreten würde: In quocunque enim die comederis ex eo

(y) Geneſ. c. 2. v. 15. (z) Cor. a Lap. hic.

eo morte morieris (a). Aus allen dieſen Verordnungen verſtund Adam: GOtt ſey ſein HErr und Gebiether, deſſen Worten er glauben, deſſen Befehlen er gehorchen, und welchem er dienen ſollte. Es erhielt zugleich Adam (wie Pererius aus Auguſtino und Gregorio lehret) den eingegoſſenen Glauben, die Erkenntniß von deſſen Geheimniſſen, und die Weisheit, was er zu vollziehen und zu fliehen habe (b). Liebſte Chriſten! wenn GOtt dem erſten Menſchen, welcher die von ſeinem gütigen Schöpfer ihm eingeflößte Weisheit beſaß, welcher ſich in dem Stande der unverſehrten Unſchuld befand, welcher mit einer ruhigen und ohne alle Widerſpänſtigkeit befindlichen Natur begabet war, nicht geſtattet hat, nach ſeinem Gutdünken zu leben, ſondern derſelbe ſeinen Wandel nur nach der göttlichen Anordnung und Offenbarung einrichten mußte, ſo iſt es ja gewiß und nothwendig, daß wir armen, in dem Verſtande verdunkelten, in der Unſchuld geſchwächten, und von den Trieben der Natur zum Böſen geneigten Menſchen, erſt von den Religionsgründen zur Erkenntniß GOttes, und zu der ihm ſchuldigen Ehrpflicht müſſen geleitet, und an das Wahre und Gute gehalten, von dem Falſchen und Schädlichen aber abgeführet werden.

Da dieſe erſten dem menſchlichen Herzen eingetragenen Geſetze und Verordnungen durch die Bosheit beynahe verlöſchet ſchienen, friſchte ſie GOtt ſichtbar auf: mit ſeinem Finger ſchrieb er jene Gebothe, durch welche er den Menſchen befohlen hat, die Abgötter und den Aberglauben zu verwerfen, ihm allein zu dienen, ſeinen Namen zu verherrlichen, und deſſen Entehrung zu vermeiden, wie auch die ihm vorbehaltenen Tage zu feyern

---

(a) Geneſ. c. 2. v. 17. (b) Apud Cor. a Lap. cit. loc.

feyern (c). GOtt bediente ſich eines ſonderlichen Ausdrucks, da er für die Beförderung ſeiner Ehre Geſetze geſchrieben hat: **Ich bin,** ſprach er, **der HErr dein GOtt, ein eifriger GOtt** (d). Durch dieſen ſeinen Eifer zeigte er nach der Lehre des heiligen Dionyſii an, er liebe ſeine Geſchöpfe: Zelotes dicitur Deus, quia amat creaturas (e): dieweil er uns aber liebet, darum fordert er auch von uns, wie Auguſtinus anmerkt, eine Gegenliebe und eine vollkommene Ergebung der Geſchöpfe in die Verordnung des Schöpfers (f). Dieſelben ſollen nichts anders glauben, nichts anders lieben, auch ihm keinen andern Dienſt bezeigen, als jenen, den er ihnen geoffenbaret, und vorgeſchrieben hat. Ein menſchlicher Liebhaber eifert mit ſeiner Geliebten, wenn ſie ihrem wankelmüthigen Eigenſinne, und nicht jener Richtſchnur nachzuleben geſinnet iſt, die ihr derſelbe als die ihm allein gefällige erkläret hat; ſo eifert GOtt, wenn ſein Volk nach eigener, und nicht nach der göttlichen Willkühr glauben, leben, und ihm dienen will. Das in dem alten Teſtamente zum Aberglauben geneigte, und ſeiner Sinnlichkeit ſehr nachſtrebende Volk von ſeinen Ausſchweifungen abzuziehen, hat demſelben GOtt die Ordnung jenes Dienſtes, ſo wir alle ihm ſchuldig ſind, bis auf das mindeſte verzeichnet, und die Veränderung unter den ſtrengeſten Strafen verbothen, um daſſelbe bey dem wahren Glauben und der ſchuldigen Verehrung ihres HErrn zu erhalten.

Wer da urtheilt: die Religion beſtehe allein in den innerlichen Anmuthungen des Geiſtes, und brauche das

(c) Exod. c. 20. v. 3. (d) Deut. c. 5. v. 9.
(e) De Divin. Num. c. 4. p. 1.
(f) S. Auguſt. cont. Adimant. c. 11.

das äußerliche Andachtsgepränge nicht, der leſe, wie genau GOtt die Herſtellung des Tabernakels verzeichnet (g): mit was Umſtänden er die Errichtung des Altars der Brandopfer und der Rauchwerke angegeben (h): wie er zu dem Tiſche der Schaubrode das Holz, das Maaß und deſſen Verzierung aufgezeichnet, die Beleuchtung, und alle Geräthſchaften mit dem ſchärfeſten Gewichte, bis auf die Lichtputzen verordnet habe (i): mit welchem Fleiß, mit welcher Ordnung, und mit welcher Zugehör mußte die Arche des Bundes verfertiget werden (k)? wie umſtändlich verordnete der HErr die Weihung und Anſtellung der Prieſterſchaft (l)? wie ausführlich wurden die Kleider des hohen und anderer Prieſter vorgeſchrieben (m)? Nach verſchiedenen Umſtänden wurden auch verſchiedene Opfer angeordnet: das tägliche Opfer zum Kennzeichen der Herrlichkeit GOttes (n), das Verſöhnungsopfer (o), das Brandopfer (p), das Speiſeopfer (q), das Friedeopfer (r). Sieben Feyerlichkeiten beſtimmte GOtt zu ſeiner ſonderlichen Verehrung: den Sabbat, wodurch die Geſchöpfe ihren Schöpfer an jenem Tage anbethen ſollen, wo er von der Erſchaffung zu raſten anfieng; das Oſterfeſt, zur Dankpflicht des Auszugs aus Aegypten; das Pfingſtfeſt, wegen des empfangenen Geſetzes; das Feſt der Poſaunen, zur Dankbarkeit, daß GOtt den Iſaak von der Opferung befreyet, und ſtatt deſſen einen Widder

(g) Exod. c. 26. v. 1. &c.
(h) Ibid. c. 27. v. 1. & c. 30. v. 1. &c.
(i) Ibid. c. 25. v. 23. &c. (k) Ibid. v. 10. &c.
(l) Ibid. c. 29. v. 1. &c. (m) Ibid. c. 27. v. 2. &c.
(n) Exod. c. 29. v. 38. (o) Lev. c. 16. v. 3.
(p) Lev. c. 1. v. 3. (q) Lev. c. 2. v. 1.
(r) Lev. c. 3. v. 1.

Widder geliefert hatte, und zugleich zur Bitte, die Nachkommen Iſaaks von allen Unheilen zu befreyen; das Feſt der Ausſöhnung, an welchem das Volk und die Befleckung des Heiligthums durch Faſten, Opfer, und viele Ceremonien gereiniget ward; das Feſt das Tabernakels, welches durch ſieben Tage zur Erkenntlichkeit gehalten wurde, daß GOtt ſein Volk Iſrael durch vierzig Jahre unter den offenen Gezelten ſo wunderbar erhalten hatte; und das Feſt der Verſammlung, wo alles Volk dem HErrn für die Einführung in das gelobte Land Dank- Frieden- und Lobopfer abſtattete (s). Nachdem GOtt alles dieſes ſo genau und umſtändlich zu halten befohlen hat, können wir nicht anders urtheilen, als er habe hiedurch zeigen wollen, er fordere von ſeinen Dienern eine Verehrung, die von einem durch GOtt geoffenbarten Glauben herſtammet, und nicht nach unſerm Gutachten, ſondern nach der göttlichen Vorſchrift vollzogen wird: nur nach dieſer ſollen wir glauben und wirken.

Nachdem GOtt in der Menſchheit erſchienen iſt, unterrichtete er die Menſchen, er ſey angekommen, nicht die alten Verordnungen und Geſetze abzuſtellen, ſondern dieſelben zur Vollkommenheit zu erheben, und durch die eigene Erfüllung aufs neue zu lehren, und uns zur Nachfolge anzuhalten: Non veni ſolvere, ſed adimplere (t). Die vielen Ceremonien veränderte der Sohn GOttes in erhabene Uebungen des Geiſtes, die doch noch immer zum größten Theile ſichtbar verblieben ſind. Die Abſchlachtung der Thiere verwandelte er in die Abtödtung unſerer Leidenſchaften, da er uns einlud, uns ſelbſt zu verläugnen: Abneget ſemet-

(s) Lev. c. 23. v. 1. 5. 15. 24. 27. 34. & 36.
(t) Matth. c. 5. v. 17.

metipſum (u). Ob er ſchon vorſagte: Es kömmt die Stunde und iſt ſchon izt, daß die wahrhaften Anbether den Vater im Geiſte und der Wahrheit anbethen werden, hat er darum die äußerlichen Andachtszeichen nicht abgeſtellet, indem uns ſein eigenes Beyſpiel noch zu denſelben anhält, zumal wir von dem Evangeliſten Luka berichtet werden, in dem Garten Gethſemani, wo er ſeine Bitte zu ſeinem Vater abſchickte, da kniete er nieder und bethete (x), jene des Beſſern zu belehren, oder zu beſchämen, die ſich in den Kirchen ſchämen, vor GOtt ihre Kniee zu biegen. Er unterwies ſeine Jünger in den Glaubensſtücken, und in Ausſpendung jener heiligen Sacramente, die er als Heils- und Heilungszeichen einſetzte; er lehrte ſie, die Werke der Gläubigen auszuüben: vor allem aber forderte er von den Chriſten den Glauben und die Taufe, darum ſprach er: Wer da gläubt und getauft wird, der wird ſelig werden (y). Damit aber keiner ſich überreden ſollte, die Taufe und der Glauben allein wären zur Seligkeit hinlänglich, ermahnte er ſeine Zuhörer in ſeiner erſten Predigt: Thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbeygekommen (z). Er hielt ſeine Jünger zu den Tugendwerken an, da er den Armen im Geiſte, den Sanftmüthigen, den nach der Gerechtigkeit Strebenden, und den von Herzen Reinen u. ſ. w. die Seligkeit verſprach (a): er unterwies ſie in dem Gebethe, und legte ſeine Worte in ihren Mund: Alſo werdet ihr bethen u. ſ. w. (b). Mit dieſem von ihrem Meiſter empfangenen Unterrichte ſandte er ſeine Apoſtel in

(u) Matth. c. 16. v. 24.
(x) Luc. c. 22. v. 45.
(y) Marc. c. 16. v. 16.
(z) Matth. c. 4. v. 17.
(a) Matth. c. 5. v. 3. &c.
(b) Ibid. c. 6. v. 9. &c.

alle Welt aus: **Gehet hin und lehret alle Völker— und lehret ſie alles halten, was ich euch befohlen habe** (c), nicht aber, was ein jeder ſelbſt nach ſeiner Meynung wählen wird. Sehet demnach und erkennet, liebe Chriſten! weder in dem Geſetze der Natur, noch in dem geſchriebenen, vielweniger in dem gegenwärtigen der Gnade ſey eine Anzeigung zu finden, GOtt habe befohlen, oder nur geſtattet, man könne nach ſeinem aufgeklärten Verſtande, nach der natürlichen Anleitung, oder nach ſeinem Gutdünken ſich einen Glauben erſinnen, die Wahl der Sitten beſtimmen, oder einen Gottesdienſt ausfindig machen, an dieſe, als die einzige Richtſchnur, uns zu halten. Der Sohn GOttes ſelbſt, da er als ein Menſch zu unſerm Unterrichte unter uns herumwandelte, ließ ſich verlauten: **Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht meinen Willen zu thun, ſondern den Willen desjenigen, der mich geſandt hat** (d). Chriſten! redet Chriſto nach, und ſaget: wir ſind nicht darum von GOtt zum Himmel beſtimmet, daß wir in einer willkührigen, und von uns erdichteten Religion ihn erkennen, und ihm dienen ſollen; ſondern daß wir nach jenen Maaßregeln leben, die von ihm verfaſſet ſind, und von deſſen Dienern verkündiget werden. Die geoffenbarte Religion iſt alſo unentbehrlich zur Seligkeit nothwendig.

II.

Allein eben darum iſt die Vielheit derſelben verwerflich: nichts iſt, was dieſelbe rechtfertigen könne; ſie verletzet die Vernunft, die Vollkommenheiten GOttes, und die erwieſene Offenbarung. Viele bethen die Götzenbilder an, und zwar mit Hintanſetzung des wahren GOt-

(c) Matth. c. 28. v. 19. & 20. (d) Joann. c. 6. v. 38.

GOttes: dieſes thun die Heyden und Ungläubigen. Andere verſtopfen die Ohren der göttlichen Offenbarung, und laſſen ſich von der Stimme eines falſchen Propheten Mahomets bethören: dieſe ſind die Türken. Einige bekennen ſich zur wahren Offenbarung, die ſie aber durch ihre Auslegung verfälſchet haben, und dem Irrthume anhangen, wodurch ſie in verſchiedene Sekten getheilet ſind. Nicht wenige überlaſſen ſich ihrem eigenen Gutachten, und urtheilen: nach der geſunden Vernunft, oder den Grundregeln der Natur zu leben ſey ſchon erklecklich; dieſe führen den Namen der Freydenker und Naturaliſten. Iſt es nicht vernunftlos, die Geſchöpfe für den Schöpfer zu halten, und lebloſe Bildniſſe für jenen GOtt zu erkennen, der Menſchen und Thieren das Leben ertheilet hat? Iſt es nicht vernunftlos, die Werke des Menſchen als ihren Werkmeiſter zu achten, da ſie doch für ſich und andere kraftlos ſind: Qui appellaverunt deos opera manuum hominum (e)? Handeln jene nicht wider die Vernunft, welche GOtt, als die ewige Wahrheit, verwerfen, und jenem Propheten, der Lügen geweiſſaget hat, anhangen? Von den Menſchen, die ſich ohne Sendung des HErrn zu Propheten aufwerfen, ſtehet geſchrieben: **Sie weiſſagen euch lügenhafte Geſichte, und Wahrſagungen, und Betrug, und Verführung ihres Herzens (f).** Läuft es nicht wider alle Vernunft, den klaren Worten Chriſti: **Dieß iſt mein Leib — dieß iſt mein Blut (g),** keinen Glauben beymeſſen, ſondern jenen Irrlehrern Beyfall geben, welche ſagen: dieſes wird mein Leib und mein Blut erſt in der Genießung ſeyn, oder es bedeutet nur jenes und dieſes? Sollen wir jene vernünftig nennen, die ſich einer vermeynten geſunden Vernunft,

 welche

(e) Sap. c. 13. v. 10. (f) Jerem. c. 14. v. 14.
(g) Matth. c. 26. v. 26. & 28.

welche doch der Schwäche unterworfen iſt, oder einer verderbten Natur anvertrauen, da ſie doch von Anbeginn der Welt die geprüfte Offenbarung zu ihrer Grundregel empfangen haben? Iſt es vernünftig, die ſichere Leitung vernachläßigen, und der unſichern ſich überlaſſen? Iſt es vernünftig, unzählige heilige, gelehrte wahrhafte, von GOtt ſichtbar unterwieſene Lehrer für verdächtig urtheilen, und einem einzigen Verſtande mehr, als denſelben, zutrauen? Verſchiedene Religionen enthalten verſchiedene und ſich zuwiderlaufende Lehren: es iſt aber wider alle Vernunft, alle dieſe behaupten, und als richtig beurtheilen wollen, welches folgte, wenn man mehrere Religionen billigen wollte.

Dieſe ſind auch den Vollkommenheiten GOttes entgegengeſetzt. Sie verletzen deſſen Allmacht, Wahrheit, Heiligkeit, Weisheit und Vorſichtigkeit. Es wäre der göttlichen Allmacht nachtheilhaft, wenn ſie ſich zu ihrem vollkommenen Dienſte eine unvollkommene Religion erkieſet hätte: dieſes folgete aber bey Zulaſſung mehrerer Religionen; eine jedwede derſelben würde unvollkommen und mangelbar, mithin zur Verherrlichung GOttes untauglich ſeyn. Die Gottheit wäre unvollkommen, und würde zerfallen, wenn ſie nicht einfach wäre, folglich wäre auch die Religion unvollkommen und nichtig, wenn ſie mehrere zu ihrer Seite hätte: man würde GOtt als einen mangelhaften Urheber derſelben nennen können; daher hat Lactantius recht gelehret: **Alles, was wahrhaft und gut iſt, kann nicht vollkommen ſeyn, es habe dann die Einigkeit** (h). GOtt allein iſt der Urſprung der Religion, weil dieſe kein Werk der Menſchen iſt, noch ſeyn kann. Läßt man nun mehrere zu, ſo frage ich, ſind

(h) Lib. de Sap. c. 15.

ſind ſie einhällig in ihren Lehren und Sätzen, oder widerſprechen ſie ſich in dieſen? Sagt man das erſte, ſo iſt nur eine Religion: erweiſet man das zweyte, ſo fügt man der Wahrheit GOttes das größte Unrecht zu, indem man GOtt, den wahrhaften GOtt, zum Stifter der davon abſtammenden Widerſprüche erkläret.

Wie wahrhaft würde GOtt ſeyn, wenn er durch den Mund der Heyden ſagte: es ſind mehrere Götter, die Rechtgläubigen aber bekennen müßten: es iſt nur ein GOtt; wenn er den Juden eingäbe: der Meſſias iſt noch nicht gekommen, zu den Chriſten aber ſpräche: der Meſſias iſt ſchon da; wenn Chriſtus durch ſich vorſagte: **Es ſey dann, daß ihr Buße thut, ſo werdet ihr alle gleicherweiſe umkommen** (i), durch den Calvin aber verkündigen ließe: die Buße iſt nicht nöthig, indem durch die Taufgnade ſchon alle ſowohl verfloſſene, als künftige Sünden vergeben ſind; wenn endlich der Freydenker und Naturaliſt alles nach ſeinem Verſtande und ſeiner natürlichen Beurtheilungskraft ausüben dürfte, und hiedurch GOtt ein Genügen leiſtete, GOtt aber durch Moyſen ſein Volk mit dem Fluche bedrohen ließ, wenn es nicht alle Gebothe und Ceremonien nach ſeiner ſchriftlich gegebenen Verordnung halten und erfüllen würde (k), und demſelben ſogar bey Entrichtung des Opfers einen Ort nach ſeinem Eigenſinne zu wählen verbothen hae: **Hüte dich, daß du die Brandopfer nicht an einem jeglichen Ort opfereſt, das du ſieheſt, ſondern an dem Orte, das der HErr erwählen wird — und alles thu, was ich dir befehle** (l). Durch den Evangeliſten Johannem ließ er die Seligkeit unter der ſtrengen Be-

(i) Luc. c. 13. v. 3. & 5. (k) Deut. c. 28. v. 15.
(l) Ibid. c. 12. v. 13. & 14.

dingniß, ſich nur an die Offenbarung, und nicht an das eigene Gutdünken, zu halten, verkündigen: **Selig iſt, der da lieſet und höret die Worte dieſer Weiſſagung, und bewahret, das iſt, hält, und erfüllt das, was in derſelben geſchrieben ſtehet** (m). Was für Unbilligkeiten würde man alſo der göttlichen Wahrheit durch Behauptung mehrerer Religionen aufbürden? Man findet Religionen, welche die Laſter billigen, und gotteslästeriſche Grundſätze halten. Ich will die Heyden allhier nicht berühren, die ihren Laſtern Götzen zugedichtet haben, andere frecher und laſterhafter zu machen; uns ſey genug, zu wiſſen, jene hätten zur Bosheit die offene Straße gebahnet, welche die Haltung der Geſetze GOttes als unmöglich verſchrieen, und den Gottmenſch einer Verzweiflung auf dem Kreuze beſchuldiget haben. Sollten wir dieſe Lehren GOtt zumuthen? würde ein ſolcher Höllendunſt deſſen Heiligkeit nicht ſchwärzen? Welche Nachtheile würden der göttlichen Weisheit und Vorſichtigkeit zugemuthet werden, wenn man ſagen wollte: in einer jedweden Religion könne man ſelig werden? Wir wiſſen aus den Geſchichten und der Erfahrung, was grauſame Verfolgung, welche bluttriefende Kriege aus den verſchiedenen Religionen entſtanden ſind. Wir können ſie nicht der Bosheit der Menſchen allein zuſchreiben, ſondern wir ſind überzeugt, die entgegengeſetzten Glaubensgründe hätten die Bitterkeit und Grauſamkeit erwecket, daß ſo viele Chriſten von den heydniſchen Tyrannen, und ſo viele römiſchkatholiſche Chriſten von den neuen Irrlehrern ſind gemartert und ermordet worden. Laſſen wir nun GOtt, als den Urheber aller dieſer Lehren, zu, ſo ſagten wir: GOtt ſey auch der Urheber dieſer gräulichen Folgen; er

(m) Apoc. c. 21. v. 3.

er habe keine ordentlichere Religion zu erfinden gewußt, oder gewollt: beydes aber widerſtrebte ſeiner Weisheit und Vorſichtigkeit. Dieſes alles zwingt uns, zu ſagen: die Vielheit der Religionen ſey verwerflich, und jene nur zuläßlich, die aus fremder Bosheit wegen der Gerechtigkeit Verfolgung litt, nicht aber andern dieſelbe zufügte.

Mein erſter Theil erklärte euch die Nothwendigkeit der Offenbarung, die aber läßt nur eine Religion zu, und widerſpricht der Vielheit derſelben. Wenn Paulus ſchreibt: **Es iſt kein Unterſchied zwiſchen Juden und Griechen: dieweil ein HErr ihrer aller iſt, der reich iſt gegen alle, die ihn anrufen** (n), ſchrieb er, die Juden zu überzeugen, welche immer darwider waren, wenn man die Heyden zur Schaar der Gläubigen aufnahm, GOtt geſtatte allen Völkern den Zutritt zu ſeiner Kirche, doch mit dem Beyſatze, ſie müßten den alten Irrwahn verlaſſen, und den Namen des HErrn anrufen. Wie dieſes Anrufen zu verſtehen ſey, erkläret der Apoſtel, da er fortfährt: **Wie ſollen ſie aber denjenigen anrufen, an den ſie nicht glauben, oder wie ſollen ſie dem glauben, den ſie nicht gehöret haben, wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger** (o)? Alle Völker können alſo ſelig werden, doch nur in der einzigen wahren Religion, die ihnen den wahren Glauben, und die Grundſätze der Gläubigen durch die Lehrer und Prediger offenbaret. Dieſes thun die Heyden nicht, weil ſie den wahren GOtt nicht kennen; dieſes befolgen die Türken nicht, indem ſie einen falſchen, nicht aber die wahren Propheten anhören; dieſes erfüllen nicht einmal die Irrgläubigen, denn dieſe hören nicht die Stim-

(n) Rom. c. 10. v. 12. (o) Ibid. v. 14.

me Chriſti, des wahren Hirten, ſondern die Verfälſchung ihrer Miethlinge; hievon ſind die Freygläubigen ausgeſchloſſen, welche nicht GOtt, nicht dem Prediger, wohl aber ihrem betrüglichen Verſtande und der verderbten Natur ihre Ohren öffnen. Jene einzige iſt die wahre Religion, die ſich an die Offenbarung hält, und dieſe läßt keine andere zu. Von der wahren Religion hat David geweiſſaget: **GOtt iſt, der da machet, daß im Hauſe beyeinander wohnen, die eines Sinnes ſind** (p). Nur ein Haus iſt das Haus GOttes, und in demſelben müſſen alle in dem Glauben und in den Lehrſätzen einſtimmig ſeyn. So ſprach der göttliche Bräutigam durch den Mund Salomons: **Eine iſt meine Taube, meine vollkommene, die einzige Tochter ihrer Mutter** (q). Dieſe Worte verſtehen der heilige Auguſtinus und Cyprianus von der einzigen ſeligmachenden Religion (r). So bath Chriſtus ſeinen himmliſchen Vater: **Vater! erhalt ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eins ſind, wie auch wir** (s). Wie alſo in GOtt drey Perſonen ſich in einer einfachen und unzertrennlichen Gottheit befinden, ſo ſollen viele Gläubigen in Einigkeit des Glaubens verſammlet ſeyn, wenn ſie hoffen, daß ſie Chriſto gehören, und wahre Chriſten ſeyn wollen. So hat Paulus ausdrücklich gelehret: **Es iſt ein HErr, ein Glaube** (t), folglich nur eine Religion. Demnach iſt die Vielheit derſelben verwerflich.

III. Fra-

(p) Pſal. 67. v. 7. (q) Cant. c. 6. v. 8.

(r) S. Auguſt. Tract. 5. & S. Cyprian. Tract. de unit. Eccleſ.

(s) Joann. c. 17. v. 11. (t) Ad Epheſ. c. 4. v. 5.

III.

Fraget mich nun jemand, wo dieſe einzige und wahre Religion gründlich zu finden ſey, dem antworte ich mit allem Rechte: bey der römiſch katholiſchen Kirche; denn dieſe iſt in ihren Lehrſätzen richtig, in ihrer Einführung, Fortpflanzung und in ihren Früchten ſo außerordentlich, daß man dieſelbe als ein Werk GOttes, und alſo als die einzige wahre Religion, erkennen muß. Dieſe pranget mit den vier Kennzeichen der ächten Religion, wie ich in Auslegung des neunten Glaubensartikels erwieſen habe: ſie zeigt von ihrem Urſprunge an, bis auf den heutigen Tag, gründlich, daß ſie von Chriſto geſtiftet ſey. Man kann von den rechtgläubigen Chriſten ſagen, ſie wären jene, **welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen des Manns, ſondern aus GOtt gebohren ſind** (u), und eben darum hat GOtt dieſen allein die Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden; ſie ſind die einzigen, ſo die Seligkeit ſicher zu hoffen haben. Die Gegner ſelbſt geben dieſer Kirche das Zeugniß, ſie ſey bey ihrem Urſprunge von Chriſto hergeſtammet. Fleiſch und Blut gab ihr nicht ein, jenes zu lehren, was ſie wirklich lehret, indem ſie ihren Gliedern aufträgt, beyde zu bezähmen, und dieſelben mit Paulo anhält: **Daß unter euch ein jeglicher ſein Gefäß in Heiligung und Ehre zu beſitzen wiſſe, und nicht mit ungeziemlichen Lüſten, wie die Heyden, die GOtt nicht wiſſen** (x). Der Willen eines Mannes, oder die menſchliche Erfindung durfte keinen Irrthum einführen; alles wurde alſogleich verdammet, verworfen und verbannet, was mit der Lehre Chriſti nicht einſtimmte: man zeigte, daß man aus GOtt gebohren ſey, darum

(u) Joan. c. 1. v. 13.

(x) 1. ad Theſſ. c. 4. v. 4. & 5.

darum konnte die wahre chriſtliche Religion in ihrem Fortgange nicht fehlen, oder von den erſten und wahren Gründen abweichen, indem ſie von jenem Vorſteher allezeit beherrſchet wird, für welchen, nach der Lehre des heiligen Cypriani (y), der Sohn GOttes ſowohl als für Petrum, ſo der erſte der Kirche vorſtand, gebethen hat, damit deſſen Glauben niemals abnehmen möchte: Ut non deficiat fides tua (z). Wie oft ein Zweifel in Glaubensſachen entſtanden iſt, oder ein Ausſpruch abzufaſſen war, hat das Oberhaupt der Kirche das Urtheil nicht aus Eigenſinne geſprochen, ſondern es ward jederzeit von jenem Geiſt beherrſchet, der daſſelbe alle Wahrheit lehrte: Docebit vos omnem veritatem (a). Es iſt unmöglich, daß dieſer Wahrheitsgeiſt ſeine Kirche jemals verlaſſen habe, ſonſt wäre das Verheißen Chriſti nicht in ſeine Erfüllung gegangen: **Daß er bey euch bleibe in Ewigkeit** (b). Deſſen Wirkung können wir in der römiſchen Kirche ſo ſehen, daß dieſelbe anderswo nicht auf eine ſolche Art zu finden iſt. Ihre Lehre iſt einhällig und der Lehre Chriſti vollkommen gleichförmig: man hat ſie zwar in einigen Stücken beſchuldiget, aber ihres Fehlers niemals überwieſen; man hat ſie beſtritten, ſie hat aber allezeit geſieget; man hat ihren ruhigen Beſitz angefochten, aber ſie aus demſelben niemals gehoben. Man durchwandere das ganze Evangelium, alle Lehrſätze, Sendſchreiben und urſprüngliche Verhalten der erſten Chriſten, und vereinige alles dieſes mit jenen Satzungen, ſo in den allgemeinen Kirchenverſammlungen ſind verfaſſet worden, ſo wird man die Uebereinſtimmung ohne Schein einer Wiederrede finden. Wo ſchwere Schriftſtellen vorfielen, welche die Erläuterung

(y) Lib. 1. Epiſt. 3. ad Cornel.

(z) Luc. c. 22. v. 32.

(a) Joann. c. 16. v. 13.

(b) Joann. c. 14. v. 16.

rung brauchten, gab ſie die Erklärung, nach der empfangenen Eingebung GOttes; ſie beſchloß nichts ohne Anrufung deſſen Beyſtandes und der genaueſten Unterſuchung des Gründlichen. Wie in den erſten und apoſtoliſchen, ſo lauteten auch die Ausſprüche in den künftigen Zeiten: **Es hat dem heiligen Geiſte und uns gefallen** (c), dieſes zu ſchließen, zu erklären, zu gebiethen, aufzulöſen. Alles mußte entweder in der ſchriftlichen, oder mündlichen Offenbarung gegründet ſeyn, was ſie zur Zucht, zum Unterrichte, zum Geſetze feſtſtellte, und ſie hat ſich hiebey in keiner Stelle widerſprochen. Die Gläubigen in allen Welttheilen durften keinen Hauptſatz ändern, wo doch alle andere Sekten den Wechſel des Glaubens und der Lehren, wie die vier Jahrszeiten die Abänderung der Witterung, lieben, und wie verſchiedene Länder mit andern Früchten prangen, ſo ſiehet man an verſchiedenen Ortſchaften andere Lehren und Gebräuche unter den irrigen Glaubensgenoſſen herrſchen, welches Rom unter ſeinen Gliedern nicht zuläßt. Die römiſch katholiſche Kirche iſt alſo die einſtimmigſte mit Chriſto, folglich die richtigſte.

Sie iſt aber auch die wunderbarlichſte. Man beſchaue ihren Urſprung: wer hat ſie geſtiftet? Chriſtus, der arm in einer Krippe gebohren, von Kindheit an verfolget, und bis zum Tode gehaſſet ward; jener, den man im Leben und nach ſeinem Tode als einen Verführer des Volkes bey dem öffentlichen Gerichte ausgeſchrieen hatte (d), wurde der Führer und Geſetzgeber jener großen Gemeinde, die nun chriſtlich heißet. Hieronymus, der heilige Vater, lehret, die Stralen der göttlichen Majeſtät, welche aus dem Angeſichte Chriſti und aus

---

(c) Act. c. 15. v. 28.
(d) Luc. c. 23. v. 2. & Matth. c. 27. v. 63.

aus ſeinen Werken hervorleuchtetet, hätten die Nachfolge der Apoſtel und anderer unzähligen Völker veranlaſſet: Certe fulgor ipſe & majeſtas divinitatis occultæ, quæ etiam in humana facie relucebat, ex primo ad ſe videntes trahere poterat aſpectu (e). Das ſchmähliche Kreuz erwuchs zu jener Siegesfahne, unter welcher alle Theile der Welt Chriſto den Eid der Treue geſchworen haben. Welche Menſchen ſandte der Stifter der chriſtlichen Religion als Werber aus? arme, unverſtändige, zaghafte Jünger, die ſich nicht einmal getraueten unter dem Leiden ihres Meiſters ſich zu deſſen Seite zu bekennen, und für denſelben ein Wort zu reden, ſondern die Flucht ergriffen, oder ihn verläugneten; doch haben ſie gleich nach dem Empfange des heiligen Geiſtes JEſum und deſſen Glauben ſo beherzt verkündiget, daß ſie auch für die Wahrheit ihrer Lehre und ihres Lehrmeiſters das Blut vergoſſen haben. Sie mußten vorhin zittern, damit man ihre künftige Herzhaftigkeit nicht als eine That der Menſchen, ſondern GOttes erkannte, und ſchließen mußte: die von ihnen verkündigte Religion ſey die von GOtt gepflanzte, und einzig wahre.

Der heilige Ambroſius hat über die Pflanzung derſelben die denkwürdigſte Anmerkung geſtellet. Wenn du ſehen willſt, ſchreibt er, wie das Chriſtenthum ein Werk GOttes ſey, ſo betrachte den göttlichen Rath, welcher keine Weiſen, keine Reichen, keine Adelichen, ſondern verächtliche Fiſcher und öffentliche Sünder gewählet hat, zur Ausführung ſeiner Stiftung auszuſenden, damit es nicht das Anſehen gewann, er habe ſeine Nachfolger und Chriſten etwan durch Witz zu ſeiner Lehre überführet, durch Reichthümer erkauft, und an ſich

(e) Lib. 1. in Comment. Matth.

ſich gelocket, oder durch die Macht einer adelichen Ehr⸗furcht ſich unterworfen. Die Kraft der Wahrheit, nicht die Beweiſe der Gelehrſamkeit, ſollten die Ober⸗hand behaupten: Adverte cœleſte conſilium: non ſapientes aliquos, non divites, non nobiles, ſed piſcatores & publicanos, quos dirigeret, elegit; ne traduxiſſe prudentia, ne redimiſſe divitiis, ne potentiæ nobilitatisque auctoritate traxiſſe aliquos ad ſuam gratiam videretur, ut veritatis ratio, non diſputationis gratia, prævaleret (f). Jene Fiſcher, welche zuvor eine ganze Nacht vergeblich gefiſchet hatten, machten den reicheſten Fiſchzug, ſo bald ſie auf das Wort ihres göttlichen Meiſters ihr Netz auswarfen (g). Jene kraft⸗ und mittelloſe Menſchen, welche aus ſich allein keinen Anhang erworben hätten, zogen als Menſchenfiſcher die Völker ganzer Königreiche an ſich, ſo bald ſie zu dieſem Amte von Chriſto angeſtel⸗let waren; damit ihre Unkraft deſto augenſcheinlicher die Macht GOttes erklärte. Die reichſten Könige un⸗terwarfen ſich dem Gehorſame dieſer armen Prediger: die Weiſeſten gaben ſich den Lehren dieſer Ungelehrten ge⸗fangen: die Edelſten traten zur Seite dieſer unachtbaren Lehrer. Hätte in ihnen GOtt nicht gewirket, ſo wür⸗den die unbegreiflichen Wirkungen, ſo wir als gewiß hören, nicht entſtanden ſeyn.

Dieſer kleinere Hauſe der Apoſtel machte in allen Welttheilen ſolche Eroberungen, daß ſich die mächtig⸗ſten Monarchen mit großen Kriegsheeren dergleichen nicht hätten verſprechen können. Alles war wider ſie aufgebracht, und ſie brachten es doch ſo weit, daß ſich ihre eigene Feinde denſelben freywillig gefangen gaben. Man

(f) Lib. 5. Comm. in Luc. c. 6.
(g) Luc. c. 5. v. 5.

Man verfolgte ſie mit Marter und Peinen, und ihr Blut war ein Samen, aus welchem neue Chriſten erwachſen ſind: ſie zeigten, daß ſie jene Weinreben wären, welche den Saft nicht von menſchlicher Hülfe, ſondern von Chriſto, dem wahren Weinſtocke, zogen; daher haben ſie unter dem Schneiden der Tyrannen neue Sproſſen und Früchte der zunehmenden Chriſtenheit erzeuget. Der irrige Glauben wurde mit dem Eiſen des kriegeriſchen Schwertes, wie die Erde durch das ſcharfe Pflugeiſen, zur Vermehrung der Fruchtbarkeit zubereitet, und doch hat die chriſtliche Religion durch Sanftmuth und Ertragung der Unbilden einen größern Zuwachs erfahren. Andere predigten die Freyheit und Wolluſt, und haben ſich doch nicht ſo weit in der Welt ausgebreitet, als die Apoſtel ihren Schall hingetrieben haben, da ſie doch die Bezähmung des Fleiſches, die Armuth des Geiſtes und die Enthaltung von allen Lüſten verkündigten. Die Afterlehrer gebrauchten ſich der geſchmückten Weltweisheit, die Unweiſen zu blenden, und die Gelehrten zu überzeugen, und doch drangen ſie nur in die Herzen derjenigen ein, die ſinnlich dachten: die Apoſtel und Kirchenlehrer aber predigten ohne Schmuck und Zierde JEſum den Gekreuzigten, und ſie überwieſen die Scharfſinnigſten, daß ſie den Verſtand ohne Widerſtrebung gefangen gaben.

Laſſet uns in Kürze die Früchte der römiſch katholiſchen Religion ſehen, weil uns aus denſelben der Sohn GOttes die falſchen von den wahren Propheten zu entſcheiden gelehret hat: **Aus ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen** (h). Unter allen Glaubensgenoſſen war unſre Kirche die fruchtbareſte Mutter, welche die zahlreicheſten Wunder und wunderbarlichſten Heiligen erzeuget hat. Wer ſich weigert, die heilige Schrift als eine gött-

(h) Matth. c. 7. v. 16.

göttliche Offenbarung zu erkennen, wird ſie doch als ein Geſchichtbuch anſehen, welches mehr Glauben, als die Erzählung eines heydniſchen Schrifiſtellers verdienet, der uns die Erziehung Romuli, ſo Rom erbauet und ſeinen Bruder Remum ermordet hat, meldete, und Beyfall fand, oder dem wird wenigſtens der Ruf der erſten Wunder, welche die Apoſtel wirkten, ſo bekannt, als die berufenen Großthaten eines Alexanders ſeyn, daß er dieſelben zu läugnen ſich nicht getrauen wird, weil die allgemeine Sage die einzelne Widerſprechung als thöricht erklären würde. Gleich nach empfangenem Geiſte GOttes redeten die Apoſtel mit einer Zunge alle Sprachen, die ſie zuvor nicht kannten: **Aus allerhand Völkern, die unter dem Himmel ſind,** gaben ihnen das Zeugniß: **Sieh! ſind dieſe nicht alle Galiläer, die da reden, wie hören wir dann ein jeglicher ſeine Sprache, darinnen wir gebohren ſind? Es wurden an demſelben Tage ohngefähr drey tauſend Seelen zugefügt** (i), das iſt, zum chriſtlichen Glauben bekehrt. Bey der Pforte des Tempels hat Petrus mit Johanne einen Lahmgebohrnen mit geraden Gliedern hergeſtellet (k): dieſes Wunder war ſo berufen, daß dadurch nicht nur fünf tauſend Menſchen dem Chriſtenthume beytraten, ſondern der ganze jüdiſche Rath eine feyerliche Unterſuchung vornahm, **und konnten nichts darwider reden** (l). Ganz Joppen ſah die von Petro zum Leben erweckte Tabitham (m); ſo haben die Schweiß- und Vortücher Pauli die Krankheiten plötzlich abgetrieben (n). Die erſten Wunderthaten ſind bey der römiſchen Kirche allezeit verblieben: die Zeit geſtattet

(i) Act. c. 2. v. 5. &c.
(k) Ibid. c. 3. v. 7.
(l) Ibid. c. 4. v. 7. & 14.
(m) Ibid. c. 9. v. 40. & 42.
(n) Ibid. c. 19. v. 12.

geſtattet mir aber nicht, ſolche herzuzählen; ich will eines ſtatt vieler anführen, welches die anhaltende Wunderskraft beſtärket, und wegen ihres richtigen Umſtandes keiner Täuſcherey bezüchtiget werden kann. Es iſt weltbekannt, der Kaiſer Conſtantinus ſey durch das heilige Taufbad, das ihm Petrus und Paulus in einer Erſcheinung gerathen hatten, und welches ſonſt nur die Kraft beſitzt, den innerlichen Menſchen zu heilen, und die Erbſünde abzuwaſchen, von ſeinem leiblichen Ausſatze gereiniget worden. Wir können einen ſo klugen Kaiſer weder einer Unwahrheit, noch einer Leichtſinnigkeit, oder einer Neigung gegen beſagte Kirche, ſo ihn hiezu bewogen hätte, beſchuldigen, dieweil er ungläubig war: wir haben Zeugen, und Zeichen dieſes Wunders genug, indem die wahrhaften Geſchichte uns erzählen, von beſagtem Wunder an ſey den Chriſten nicht nur das erſtemal die Erlaubniß ertheilet worden, öffentliche Gotteshäuſer zu errichten, ſondern Conſtantinus ſelbſt habe in ſeinem lateranenſiſchen Palaſte unſrem Erlöſer eine herrliche Kirche erbauet, und eine zweyte an jenem Orte, wo er getaufet, und von dem Ausſatze befreyet ward, zu Ehren Johannis des Täufers, errichtet (o). Rom hat ſich beeifert, dieſen erſten Wohnſitz GOttes auf Erden zu erhalten, und in neuer Zierde herzuſtellen, dieſe Denkmäler als Beweisthümer des Wunders darzuzeigen. Sehr viele entweder ganz oder in den herrlichſten Theilen unverweſene Leiber der Freunde GOttes, ſind ſo anhaltende Wunder, daß man ihre unverſehrte Erhaltung nicht den Spezereyen und Salbungen, ſondern nur der Wunderskraft GOttes beymeſſen muß, wie dieſes die Leib- und Wundärzte mit ihrem Eide bekräftiget haben.

Das

(o) Baron. ex monum. Rom. Eccleſ. in geſt. Conſtant.

Das römiſche Marterbuch weiſet euch faſt unzählige Heiligen, die in der römiſch katholiſchen Kirche ſich ſo wohl für den Himmel eine Krone, als auch auf Erden als Auserwählte einen berufenen Namen der Heiligkeit erworben haben. Scharfe Unterſuchungen, lange Prüfungen, alle Kraft der Natur überſteigende Wunder wurden erfordert, bevor man die in dem Rufe der Gottſeligkeit verſchiedenen Mitglieder der Rolle der Seligen und Heiligen eingeſchaltet hat. Zeichen und Zeugen mußten der Wahrheit die außer allem Verdachte geſetzte Sicherheit aufklären, bis man dieſelben als heilig erklärte. Jene, ſo hierüber freveln, müſſen entweder keine Kenntniß beſitzen, was für Genauigkeit und Behutſamkeit die Kirche anwende, bis ſie ihren Ausſpruch abzufaſſen pflege, oder man dürfte ſie jenen Pharisäern beyzählen, die durch Blendwerke und eine neidhafte Beurtheilungskraft auch den Unternehmungen Chriſti, der unverfälſchten Wahrheit, Schandflecke anzuſchmitzen ſich bemüheten, die Unvorſichtigen von demſelben abwendig zu machen. Ihr übrigen Religionen tretet alle zuſammen, und zeiget nur ein einziges Wunder, oder nur einen Heiligen, wie die römiſch katholiſche Religion euch unzählige nicht nur darſtellen, ſondern gründlich erweiſen kann! Sind nun die wahren Wunder, nach Ausſage aller Lehrer, wie hievon ein berufener Schriftſteller Zeugniß giebt, die Siegel, mit denen GOtt die Richtigkeit der Lehre bekräftiget und die wahre von den falſchen Religionen entſcheidet, daß ſchon ein einziges hinlänglich iſt, jene Religion, in welcher es ſichtbar wird, als die einzige und ächte zu erweiſen: Miraculum etiam unicum duntaxat, modo verum ſit & evidens, eſt argumentum, non tantum probabile, ſed moraliter certum, veræ doctrinæ — Miraculum enim eſt ſingularis, ſupernaturalis & propria Dei ſolius operatio, qua quaſi ſigillo ſuo Deus ſua dicta, creatamque fidem

& veritatem obſignat (p): hat Auguſtinus, der große Kirchenvater, von unſrer römiſch katholiſchen Religion betheuert, die in derſelben vollbrachten Wunderthaten hätten ihn an dieſelbe gleichſam angefeſſelt, und zu weichen nicht geſtattet (q): hat Richardus von dem heiligen Victore GOtt alſo angeredet: wir ſind durch jene Zeichen und Wunder in unſerm Glauben beſtärket, die von niemand anderm als von dir konnten vollzogen werden: Iſta enim nobis in ſignis & prodigiis confirmata ſunt, quæ non niſi a te fieri potuerunt (r); ſo iſt es auch ſicher, daß in der römiſch katholiſchen Kirche die Kennzeichen der allein ſeligmachenden Religion gründlich zu finden ſind.

* * *

Dieſe iſt die einzige von Chriſto gegründete, die uns durch die Propheten geweiſſagte, durch den Sohn GOttes und die Apoſtel geoffenbarte Religion, welche zum Heile führet. Die Menſchen ſelbſt zwangen GOtt zur Offenbarung, weil dieſelben das dem Herzen eingeſchriebene Geſetz der Natur, und den in Erkenntniß GOttes erleuchteten Verſtand in Erdichtung der Irrmeynungen misbrauchten. Was Paulus zum Verweiſe der Heyden geſchrieben hat, können wir auch jenen vorrücken, welche ſich nicht nach der Eingebung GOttes zu bilden ſuchen, ſondern eine Religion zu erſinnen trachten, die gleichſam GOtt verbinden will, ſich nach ihrem Eigenſinne zu richten: **Als ſie GOtt erkannten, haben ſie ihn nicht geehrt, wie GOtt, noch ihm gedanket, ſondern ſie ſind zu nichte geworden**

(p) Cor. a Lap. in c. 7. Matth.
(q) S. Auguſt. lib. cont. Epiſt.
(r) Fundam. c. 4.

worden in ihren Gedanken, und ihr unverſtän-
diges Herz iſt verfinſtert worden, denn da ſie ſich für weiſe ausgaben, ſind ſie zu Narren wor-
den — welche die Wahrheit GOttes in Lügen verwandelt haben (s). Ueberleſet und überleget dieſe Worte wohl, die ihr euch auf den Witz eures Ver-
ſtandes, oder auf jenes Geſetz berufet, welches der Ur-
heber der Natur unſerm Herzen von Anbeginn eingeprä-
get hat. Der witzigſte Verſtand verfällt in Eitelkeiten, wenn deſſen natürliche Kraft über die übernatürlichen Dinge ſich zu ſchwingen waget, er vergehet ſich in ſei-
nen Gedanken: Sie ſind zu nichte geworden in ih-
ren Gedanken, beſonders damals, da ſie ſich zu glau-
ben widerſetzen, was ihre Vernunft überſteigt, und in dem Laufe der Natur keinen Grund hat, da doch der weiſeſte Verſtand eines Chriſten unterliegen muß, wenn derſelbe von den Geheimniſſen GOttes unterwieſen wird. Das Herz, worinnen die natürlichen Geſetze verzeichnet ſind, iſt verfinſtert worden, und zwar durch die Ver-
derbung der Natur, daher heißt es: Ihr unverſtändi-
ges Herz; wie will man ſich alſo auf einen irrenden Verſtand, oder auf ein verdüſtertes Herz verlaſſen? wie ſoll, und wie kann ein Verſtand, der nichtige Ur-
theile fället, oder ein Herz, welches ſo dunkel iſt, daß es uns die wahre Abſicht der Geſetze verhehlet, ein richtiger Füh-
rer und Lehrmeiſter der Menſchen ſeyn? Es war alſo nothwendig, daß uns GOtt jenen Glauben, und jene Dienſtleiſtung, ſo zu ſeiner Ehre und unſerer Seligkeit ge-
fordert werden, klärer offenbarte, allem Irrthume vorzu-
beugen. Er benahm aus itzt erwähnten Abſichten unſerm Verſtande und der Natur die Macht, die Pflichten der Religion aus ſich allein zu beurtheilen, und wies uns zur Offenbarung an, wie ihr von Paulo deutlicher vernehmen

 könnet,

(s) Rom. c. I. v. 21. &c.

könnet, da er ſchreibt: **Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in ſeiner Weisheit nicht erkannt hat, ſo hat es GOtt wohlgefallen, durch die Thorheit der Predigt ſelig zu machen die Gläubigen: denn die Juden fordern Zeichen, und die Griechen ſuchen Weisheit** (t). GOtt ließ die Juden die Zeichen ſeiner Wunder in Strafen und Wohlthaten ſehen: in Strafen, da er den Pharao mit außerordentlichen Plagen züchtigte; in Wohlthaten, als er das rothe Meer theilte, das Himmelsbrod herabthauete, aus den Felſen Waſſer und aus der Luft Wachteln gab: der Gottmenſch ertheilte den Blinden das Sehen, den Lahmen das Gehen, den Ausſätzigen die Reinigung, den Tauben das Hören, den Todten das Leben: viele blieben aber doch nach dieſen ſo häufig erkannten Zeichen noch ungerührt; darum ſetzte er die Offenbarung bey: **Den Armen wird das Evangelium geprediget** (u). Die Weiſen der Welt, ſagt Thomas von Aquin, ſahen die aller menſchlichen Macht überlegenen Geſchöpfe, und ihre ununterbrochene Ordnung, und doch verfehlten ſie den Urheber dieſer Werke, ſie erkannten den wahren GOtt nicht, oder ſie irreten in der Art, demſelben recht zu dienen: daher ließ er durch die Predigten, oder durch die Verkündigung ſeines Willens, uns jene Religion offenbaren, die allein zur Seligkeit führet (x). Dieſe nennet der Apoſtel: **Die Thorheit der Predigt**: weil die Weltklugen, nach der Lehre Anſelmi, die geoffenbarten Geheimniſſe des Glaubens, und die göttliche Verordnung, welche die Gläubigen anhält, ſich ſelbſt zu verläugnen, als thöricht ausrufen würden (y). Indem ſie die Vernunft zu

(t) 1. Corinth. c. 1. v. 21. & 22.

(u) Matth. c. 11. v. 5.

(x) S. Thom. apud Cor. a Lap. in 1. ad Corinth. c. 1.

(y) S. Anſel. eod. loc.

zu überſteigen, und unſerer Zärtlichkeit zuwider ſcheinen, ſo ließ er ſolche Wahrheiten verkündigen, welche der Weltweisheit widerſtritten, und denen ſich doch die Weiſeſten gefangen gaben. Eben hiedurch hat GOtt alle irdiſche Weisheit zu Schanden gemacht, wie abermal der Apoſtel anmerkt: **Was in GOtt thöricht zu ſeyn ſcheinet, das iſt weiſer dann die Menſchen, und die Schwachheit GOttes iſt ſtärker, dann die Menſchen.** In der unbegreiflichen Offenbarung GOttes, in welche ſich die zwar vernünftig, aber nur natürlich Denkenden nicht zu ſchicken wiſſen, iſt die wahre Religion enthalten: **Sehet euren Beruf an, liebe Brüder,** rufet uns Paulus zu; allda fordert er alle unſre Aufmerkſamkeit auf: **Was vor der Welt thöricht iſt, das hat GOtt erwählet, auf daß er die Weiſen zu Schanden mache, was ſtark iſt — damit ſich kein Fleiſch rühme vor ſeinem Angeſichte — wer ſich rühmet, der rühme ſich im HErrn** (z). GOtt wollte ſich und ſeine Religion nicht der Beurtheilung der Menſchen überlaſſen, obſchon dieſe eine vernünftige erfinden zu können glauben: er offenbarte uns jene, welche ſich dem Anſehen nach mit dem menſchlichen Witze nicht betrágt, ſondern den Vernunftſchlüſſen in vielen Stücken entgegen ſtehet, und als thöricht geachtet wird. Er ſandte keine weiſe, ſondern ungelehrte, jedoch in den Wahrheitsgründen von dem göttlichen Geiſte unterwieſene Apoſtel; dieſe ſollten alle Weisheit von ihrer Thorheit überzeugen; er ſandte eine ſchwache Schaar, welche über die bewaffneten Tyrannen ſiegen mußte; er ſandte arme und verächtliche Menſchen, die auch die reicheſten und höchſten Beherrſcher der Welt Chriſto gewinnen ſollten. Dieweil man GOtt in ſeiner Macht und Weisheit nicht erkannte, die er doch als der Schöpfer

(z) 1. Corinth. c. 1. v. 25. &c.

aller Dinge überſchwenglich an Tag gelegt hatte, änderte er den Plan, und unterwarf ſich die ganze Welt durch Lehrſätze und Lehrer, von denen man kaum vernünftig urtheilen konnte, ſie würden ihre Wirkung erreichen; ſie haben dieſe aber doch erreichet, damit jedermann ſchließen müſſe, dieſes ſey ein Werk des Allerhöchſten, welcher mehr durch die ſcheinbare Thorheit, als andere durch die offenbare Weisheit, mehr durch die Schwäche, als andere durch die Stärke, mehr durch verächtliche Werkzeuge, als viele durch Pracht und Anſehen hergeſtellet hat, wie uns die durch alle Welttheile ausgebreitete Religion der römiſch katholiſchen Kirche ſehen läßt: deren Offenbarung war nothwendig; ſie erkläret die Vielheit der Religionen als verwerflich; ſie hat ſich als die einzig wahre und gründliche durch ihre Stiftung, Fortpflanzung, Erhaltung und Ausbreitung erwieſen; ſie iſt auch die vernünftigſte, weil nur jener klug und weiſe handelt, der den ſtärkern, nicht den ſchwächern Beweiſen beypflichtet: iſt aber die Offenbarung GOttes nicht ſicherer, als alle Schlüſſe jenes Verſtandes, der irren kann, und oft geirret hat? Erwägt noch einmal: GOtt habe ſeine Religion darum durch die Thorheit der Predigten, oder ſeiner hiedurch geoffenbarten Geſinnung, verkündigen laſſen, damit er allen Menſchen das Vorurtheil benehme, man könne nach ſeinem eigenen klug vermeynten Verſtande ſich ſelbſt eine Religion ausfinden, die GOtt genehm halte. Er hat dieſe vielmehr verworfen, und von jenen, welche richtig glauben wollen, das Gehör gefordert, und ſie an die apoſtoliſche Lehre angewieſen: **Alſo iſt der Glaube aus dem Gehöre,** nicht aus dem Verſtande, **das Gehör aber durch das Wort Chriſti** (a), nicht durch das eigene Gutdünken, wie Paulus lehret. Ihr werdet doch mehr Achtung für einen Jünger

(a) Ad Rom. c. 10. v 17.

Jünger Chriſti, den GOtt ſelbſt bekehret hat, als für ein witziges Weltkind tragen, welches vielleicht unbekehrt dahin lebet. Höret auch Auguſtinum, einen der Weiſeſten, hievon das Urtheil fällen, welcher Chriſtum, unſern Geſetzgeber, alſo redend und ſeine Jünger wählend anführet: komm du Armer, du haſt nichts, und weißt nichts, folge mir nach. Ein leeres Gefäß muß man GOtt darneigen, um von dem häufigen Brunnen ſeiner Weisheit angefüllet zu werden; der Fiſcher verließ die Netze, und erhielt die Gnade; er wurde ein göttlicher Redner: man lieſet die Wörter der Fiſcher, und die weiſeſten Redner unterwerfen denſelben ihre gelehrten Häupter: Veni tu pauper, nihil habes, nihil noſti, ſequere me: tam largo fonti vas inane admovendum eſt: dimiſit retia piſcator, accepit gratiam & factus eſt divinus orator: leguntur modo verba piſcatorum & ſubduntur colla oratorum (b). Alle menſchliche Weisheit hat ſich demnach nicht nach ihren aufgeklärten Einſichten, ſondern nach der Offenbarung des HErrn zu richten, welche uns die einzige wahre und ſeligmachende Religion in der römiſchkatholiſchen Kirche gründlich darzeigt.

Dieſes rede ich, andere von ihrem Irrthume abzuführen, und zur Wahrheit zu leiten; ich rede es aber auch, die Rechtgläubigen wider den Abfall zu ſchützen; doch muß ich hinzuſetzen, man ſoll die Gnade der Erleuchtung durch die Sünden, als Werke der Finſterniſſe, nicht verdunkeln. Biſt du in der wahren Religion, in dem ſeligmachenden Chriſtenthume, ſo lebe nach den Geſetzen und Grundregeln derſelben. Ein Chriſt, ſagt Iſidorus, der nicht nach der Lehre des Evangelii lebet, wird den wahren Glauben, zu welchem er ſich mit den

(b) S. Auguſt. de Verb. Dom. ſerm. 59. tom. 10.

Worten bekennet, unter der Verſuchung bald verlieren: Chriſtianus malus, dum ſecundum Evangelii doctrinam non vivit, etiam ipſam fidem, quam verbo colit, objecta tentatione facile perdit (c). Dionyſius, der geiſtreiche Carthäuſer, lehret: den Gläubigen ſtehe eine größere Verdammniß bevor, als den Ungläubigen, wenn ſie nach der empfangenen Lehre nicht lebten: weil die Sünde derſelben, wegen der hellern Erkenntniß GOttes, und der empfangenen Gnade, vergrößert wird: Major eſt damnatio fidelium, quam infidelium, & tanto gravius eſt peccatum, quo major gratia offertur, & ſpernitur (d). Chriſten! nicht nur eure heilige Lehrſätze, zu denen ihr euch bekennet, ſondern auch euer heiliger Wandel ſoll die Wahrheit und Heiligkeit euerer Religion verkündigen. Ihr fehlet, und bekräftiget andere in ihrem Fehler, wenn ihr ſündiget, indem ihr Anlaß gebet, Böſes von jener Religion zu denken, in welcher aus euerer Schuld Böſes verübet wird. Ueberwindet euch alſo in allen Anfechtungen, verwilliget in keine Sünde, damit ihr allen Völkern zeiget, ihr lebtet in jener Religion, welche nicht nur die Falſchheit der Lehre, ſondern auch die Bosheit der Sitten, beſieget hat, und noch immer beſieget. Die Reinigkeit euers Wandels wird andern die Reinigkeit euerer Religion ſchätzbar machen, folglich die Schaar der Gläubigen allhier vermehren, und mehrere Völker der Menge der Auserwählten beygeſellen. Amen.

Die

(c) Lib. 2. cap. 2.

(d) In c. 10. Matth. v. 15.

Die eilfte Predigt.

Am zehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der erſten Hauptſünde: Der Hoffart.

Inhalt: Es werden I. die Weſenheit, II. die Wirkungen, und III. die Folgen dieſes Laſters an Tag gelegt.

Vorſpruch: Deus! gratias tibi ago, quia non ſum ſicut cœteri hominum.

GOtt! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Luk. c. 18. v. 11.

Dieſes Danklied, welches ein in den Tempel ſich verfügender Phariſäer abſang, nannte zuerſt GOtt, und ſchien auf den Urheber aller Gaben und Gnaden allein abzuzielen, und demſelben die ſchuldige Dankbarkeit abzuſtatten; doch war es nur ein ſehr dünner Deckmantel, welcher den hochmüthigen und ruhmſüchtigen Phariſäer allem Volke als andächtig, gottſelig und gerecht vorſtellen ſollte. Dieſes Lob war ſo fein und durchſichtig gewebet, daß uns unter demſelben mehr die phariſäiſchen Tugenden, als die Lobſprüche GOttes, zur Bewunderung aufgeführet wurden. Dieſer praleriſche Großſprecher verlangte nicht GOtt, ſondern

dern ſich, zu ehren, und um ſeine eigene Ehre höher zu ſchwingen, hat er alle andere verunehret; damit er allein glänzte, hat er die übrigen verdüſtert. Wir können dieſes aus ſeinen angeführten Worten ſchließen: **GOtt, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute.** Auguſtinus ſtellet die Frage hierüber, und erläutert die Abſicht alſo: Was will dieſer Ausdruck ſagen: ich bin nicht wie andere Leute, als: keiner iſt ſo vollkommen als ich allein, ich bin gerecht, alle übrige ſind Sünder: Quid eſt: cœteri homines, niſi omnes præter ipſum? ego, inquit, juſtus ſum, cœteri peccatores (a). In dieſem Vorbilde iſt das Laſter der Hoffart, wider welches ich heute zu reden habe, vollkommen abgeſchildert. Die Hoffärtigen verüben wahre, oder doch eingebildete Großthaten, doch ſehen ſie hiebey weder auf die Ehre GOttes, noch auf die Wohlfahrt ihrer Mitmenſchen, ſondern nur auf ſich, ihren Ruhm zu vergrößern, und ihren Namen ruchbar zu machen: ſie ſchützen ſogar eine verſtellte Demuth vor, ihren Hochmuth mehr empor zu treiben. Wie man das Waſſer in den Röhren von der Höhe der Tiefe zuleitet, damit es in den Kunſtbrunnen deſto höher hinaufſpringe, ſo ſchrieb der heutige Phariſäer ſeine Gerechtigkeit GOtt zu, auf daß andere wüßten, daß er gerecht ſey, nicht ſo ſehr die Gnade GOttes, als ſich, zu erheben. Er dankte dem HErrn, um die Völle ſeiner vermeynten Vollkommenheit andern zu verkündigen: **GOtt! ich danke dir:** Deus, gratias tibi ago. Alles, was an ſeiner Seite ſtand, mußte ihm weichen; keiner durfte ihm gleichen, darum ſprach er: **Ich bin nicht, wie andere Leute:** Quia non ſum ſicut cœteri hominum. Was hieraus entſtanden ſey, habt ihr aus dem Evangelio vernommen, und gehöret,

(a) Serm. 36. de Verb. Dom. circ. med.

höret, GOtt habe dieſen ſcheinbaren Gerechten einem großen Sünder, der die demüthigſte Buße wirkte, nachgeſetzt: **Dieſer gieng gerechtfertiget hinab vor jenem: denn ein jeglicher, der ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget werden** (b). Aus der Verſtellung, mit welcher der Phariſäer GOtt dankte, um ſich zu vergrößern, werden wir die Weſenheit der Hoffart; aus der Verachtung aller andern Menſchen die Wirkungen derſelben; aus beyden aber die traurigen Folgen eben ſo erkennen, wie uns dieſelben der Schluß des heutigen Evangelium entdecket hat. Die Weſenheit des beſagten Laſters werde ich in dem erſten, die Wirkungen in dem zweyten, die Folgen in dem dritten Theil an Tag legen. Vernehmet alles dieſes, die Hoffart, als den Urſprung vieler Uebel, zu verabſcheuen.

I.

In der Chriſtenlehre wird die Hoffart **ein unmäßiges Wohlgefallen an ſeinen wahren, oder nur eingebildeten Vollkommenheiten** genennet. Sie iſt eine unordentliche Begierde, welche ſich nach einer übertriebenen Hochſchätzung ſehnet, die man ſich in ſeinem hochmüthigen Urtheile ſelbſt beyleget, oder von andern beyzulegen verlanget; ſie ſtammet von der Eigenliebe, und der geblendeten Einbildungskraft, welche den Hoffärtigen zu überreden ſuchet, er ſey reicher, gelehrter, ſchöner und vollkommener, als andere: daher erhebt er ſich über viele, oder wohl gar über alle, und verſteigt ſich in ſeinen Gedanken ſo ſehr, daß er nur ſich, und ſeine Thaten und Eigenſchaften als ausbündig, alle andern aber als mangelbar anſiehet, und eben

(b) Luc. c. 18. v. 14.

eben darum ſich einen Vorzug zuſchreibt, die übrigen hingegen herabzuſetzen anfängt.

Von zwoen Gattungen der Menſchen wird dieſes Laſter begangen. Einige haben zwar etwas Rühmliches an ſich, ſie übernehmen ſich aber, und ſteigen ſo hoch, daß ſie in die ſchädlichſte Verachtung ihrer Nebenmenſchen verfallen, wodurch ſie ſich bey GOtt und den Menſchen verächtlich machen. Andere erſetzen jenes mit ihrer innerlichen Einbildung, und dem äußerlichen Großthun, was ihrer Schwäche gebricht: ſie ſind unwiſſend, mangelbar und unbemittelt; ihr eigenes Geräuſch, ihre Praleren ſoll ſie in ein ruhmvolles Anſehen bringen, da man doch ehender an dem Regenbogen eine wahre Farbe, als an denen von ihrem Hochmuth Geblendeten eine wahre Vollkommenheit finden kann. Laſſet uns beyde Gattungen der Hoffärtigen durch ſchriftliche und natürliche Schattenbilder lebhaft vorſtellen. Lucifer war unter den Engeln, was der Morgenſtern unter den Sternen iſt. Er war damals der erſte nach GOtt, wie der Morgenſtern der nächſte an der Sonne iſt. Er war das edelſte und erleuchtetſte Geſchöpf: er verfiel aber in ein unmäßiges Wohlgefallen über ſeine wahre Vollkommenheit, er vergaß, daß dieſe eine Gabe des Schöpfers, und kein Eigenthum des Geſchöpfes ſey; er begnügte ſich daher mit ſeiner vorzüglichen Hoheit nicht, ſondern ſuchte dieſelbe höher zu ſchwingen, und faßte den Schluß: **Ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolken, und will dem Allerhöchſten gleich ſeyn** (c). Dieſer Engel iſt der Entwurf jener hochmüthigen Menſchen, denen GOtt Ehren, Reichthümer, Wiſſenſchaften, und andere Vortheile ertheilet hat. Sie gehen aber mit ihrem Verlangen noch weiter,

(c) Iſa. c. 14. v. 14.

ter, als Lucifer ſich vergangen hat: dieſer wollte nur GOtt gleichen, einige Hoffärtige ſuchen aber unvergleichlich zu werden; ſie erheben ſich nicht nur über die Menſchen, ſondern über GOtt ſelbſt, wie wir bald hören werden. Wie bey dem Auftritte der Sonne alle Planeten ihr Licht einziehen, und vor unſern Augen verſchwinden; ſo ſollen im Vergleiche der Ruhmſüchtigen die Geehrten verächtlich, die Reichen arm, und die Weiſen unwiſſend erſcheinen, indem ſie allein hoch, reich und gelehrt wollen geachtet werden: ihr eigentliches Sinnbild iſt das Oel, welches ſich über alle Säfte erhebet, indem ſolche über die Vollkommenen die Oberhand zu gewinnen trachten.

Sogar jene, welche durch eine eingebildete Vollkommenheit von ſich eingenommen ſind, und eine übertriebene Hochſchätzung ſich unverdient beymeſſen, treibt ihr Stolz dahin, daß ſie die Schätzbaren weit unter ſich herabzuſetzen ſuchen, und halsſtärrig um den Vorrang kämpfen. Von den Schriftgelehrten nnd Pharisäern ſprach Chriſtus: **Sie machen ihre Denkzettel gar breit, und die Säume machen ſie groß, ſie ſitzen gerne oben an bey den Gaſtmahlen, und haben gern den erſten Sitz in den Synagogen, und daß man ſie auf dem Markt grüße, und daß ſie von den Menſchen Rabbi genennet werden** (d). Waren ſie wohl dieſer vorzüglichen Kleiderpracht, der erſten Ehrenſtellen, und der vornehmſten Titel würdig? mit nichten. Alle ihre Vortrefflichkeit beſtand in einer hochmüthigen Einbildung. Der das Wahre von dem Falſchen entſcheidende Sohn GOttes verglich ſie mit den prächtigen Grabmälern, **welche von außen vor den Leuten fein ſcheinen, aber inwendig ſind ſie** voller

(d) Matth. c. 23. v. 5. &c.

voller Todtengebeine, und aller Unſauberkeit (e). Dieſe Gelehrten und Häuchler beſaßen nichts als einige übel verſtandene Lehrſätze, und etliche verfälſchte Tugenden, und hierauf gründete ſich ihre Ruhmſucht, mit welcher ſie über andere hinauszuragen dachten. Ihre Nachfolger ſind in unſern Zeiten unzählich. Ihr werdet Menſchen ſehen, die eine arme, ungeehrte und unwiſſende Rolle in der Welt ſpielen: und mit welchem Sturme ſuchen ſie über andere hinaufzuklettern? Ihre Begierde, alle Hoheit zu überſteigen, läßt ſie urtheilen, nicht ihr Stand und ihre Unfähigkeit, ſondern das widrige Glück, oder die feindſeligen Menſchen, hätten ſie zur Noth und Tiefe verwieſen. Sie ſchmähen wider GOtt, den Ausſpender der Gaben, wenn ſie unbemittelt ſind; ſie nennen die Beförderer der Tauglichen zu Würden ungerecht; und ſie ſpotten der Gelehrten, wenn derer Witz ihren Begriff überſteiget. Ihr Hochmuth iſt die Triebfeder dieſes widerrechtlichen Verfahrens. Wie die Sackpfeife, da ſie nichts anderes als ein wenig Luft an ſich ziehet, ein lärmendes Geſchrey anfängt, ſo werdet ihr ſehr viele, die mit bloßer Einbildung von ihren Vortrefflichkeiten erfüllet ſind, von ſich große Dinge verkündigen hören, wodurch ſie ſich zu erheben, andere aber auf das ſchmählichſte herabzuſetzen und zu verkleinern beeifert ſind.

Das unmäßige Wohlgefallen an ſeinen wahren, oder eingebildeten Vollkommenheiten, und die unordentliche Begierde, höher anzukommen, und ſich über andere hinaufzuſchwingen, um ſchätzbarer aufzutreten, iſt damals eine ſchwere Sünde, wenn der Hoffärtige ſich ſo weit verſteiget, daß er ſich weigert, den göttlichen und menſchlichen Geſetzen in wichtigen Befehlen ſich zu unterwerfen,

(e) Matth. c. 23. v. 27.

fen, oder wenn er ſich allein ſo hochſchätzet, daß er andere mit einer ſehr merklichen und verletzenden Verächtlichkeit geringſchätzet, um hiedurch größer zu ſcheinen, wie auch, ſo jemand der Ehrgeiz anhält, einer Würde nachzuſtreben, welcher er ohne großen Nachtheil des Staats oder der Kirche GOttes nicht gewachſen iſt, nicht minder, wenn er durch unerlaubte Wege, durch Verdrängung und Verſchwärzung der Tauglichern ſich dazu eindringet. Die Gelehrten verfehlen ſich ſchwer durch den Verſtand, welche neue, den alten Rechten und der guten Zucht ſehr ſchädliche Lehrſätze auf die Bahn bringen, und dieſelben halsſtärrig vertheidigen, damit ſie ſich wegen einer ſonderlichen Weisheit berufen machen. Es fehlen andere durch den Willen, welche Zwiſtigkeiten anzetteln, üble Berichte ertheilen, die Hohen zu ſtürzen, und ſich empor zu bringen, oder die ihren Rath und Hülfe damals verſagen, wenn es die Aufrechthaltung ganzer Königreiche, oder der ſonderlichen Gemeinden und Häuſer fordert, dieweil ſie andern die Ehre misgönnen, ſo ſie von der guten Ausführung der aufgetragenen Geſchäffte ziehen würden, indem ſie allein geehret zu ſeyn wünſchen. Es fehlen viele durch die Wörter mit Verleumdung und Verkleinerung der fremden Fähigkeit und guten Verrichtungen, wie auch jene, ſo den Geiſt des Widerſpruchs haben, und ſich den beſten Rathſchlüſſen, und zwar mit vorgeſehenem merklichem Schaden des geiſtlichen und leiblichen Wohlſtandes, widerſetzen, um ihren ſonderlichen Eigenſinn zu behaupten, und ſich vor andern hervorzuthun. Es verfehlen ſich endlich einige durch Vernachläßigung jener Thaten, die ihnen zu vollziehen aufgetragen ſind, weil ſie nicht von ihnen, ſondern von andern, über die ſie ſich erheben wollen, vorgeſchlagen und entworfen waren.

Das ſind die weſentlichen und ſtrafbarſten Neigungen der Hoffart. Die Sehnſucht zur Hoheit hat ſich ſchon oft wider GOtt, den Allerhöchſten, ſelbſt empöret. So ließ GOtt dem Könige zu Tyro durch den Propheten Ezechiel vermelden: **Du haſt geſagt, ich bin ein Gott, und ſitze auf dem Throne Gottes im Herzen des Meers, da du doch ein Menſch, und nicht Gott biſt** (f). So bilden ſich einige Hohe, Weiſe und Reiche der Welt eine Unabhängigkeit von GOtt ein, ſie ſehen ihren Ueberfluß, und ihre Vorzüge an den zeitlichen Glückſeligkeiten, als ein Erbrecht ihrer Geburt, oder als ein Eigenthum ihrer geſchickten, und beglückten Natur an, darum achten ſie GOtt nicht, ſie laſſen ſich durch hochmüthige Gedanken blenden, und eignen ſich eine Ununterwürfigkeit zu: ſie verſagen GOtt den ſchuldigen Dank und Dienſt, und weigern ſich, deſſen Gebothen zu gehorchen. Wir haben das klare Beyſpiel an Pharao, dem Beherrſcher Aegyptens, der ſich den Verordnungen des HErrn halsſtärrig widerſetzte, und mit frechem Munde ſprach: **Wer iſt der HErr, daß ich ſeine Stimme hören ſoll, und Iſrael entlaſſen? ich kenne den HErrn nicht, und will Iſrael nicht abziehen laſſen** (g).

Es widerſtreben die Hoffärtigen auch den Befehlen ihrer Fürſten, Vorſteher und Aeltern. Entweder beurtheilt man ihre Satzungen als übertrieben, oder man achtet ſolche wegen andern Umſtänden für verächtlich, und ſchlägt das Joch des Gehorſams aus: weil man ſich zu vernünftig und anſehnlich ſchätzt, andern zu gehorchen. Die Iſraeliten verlangten vom Samuel einen

---

(f) Ezech. c. 28. v. 2. (g) Exod. c. 5. v. 2.

einen König (h). Er ſalbte denjenigen, welchen GOtt ſelbſt gewählet, und zu ihrem Beherrſcher beſtimmet hatte. Schon an dem Tage der feyerlichen Vorſtellung des neugeſalbten Königs ſprachen die Kinder Belials: Soll uns dieſer wohl erlöſen können? und ſie verachteten ihn, und brachten ihm keine Gaben (i): ſo redeten die unbezähmten, hochmüthigen, muthwilligen, ungehorſamen und widerſpänſtigen Unterthanen: Homines indomiti, ſuperbi, protervi, inobedientes, rebelles (k); ſie erhoben ſich über den neu angeſtellten König, und ſchlugen die Unterwürfigkeit aus, indem er von einem ſchlechten Herkommen war. So weigern ſich die Aberwitzigen nur darum, ſich der Verwaltung ihrer Könige, die Untergebenen den Anordnungen ihrer Vorſteher, und auch die Kinder den Befehlen ihrer Aeltern zu unterwerfen, indem ſie ſich vorſichtiger, klüger, verſtändiger oder ſchätzbarer als dieſelben urtheilen, oder dieſe letzten wegen ihrer Einfalt uud Armuth nicht einmal würdig und mächtig ſchätzen, ihren weiſen und reichen Kindern den Gehorſam aufzutragen. Die Hoffart ſtiftet dieſe Widerſpänſtigkeit, und ſie iſt eine ſchwere Sünde, wie oft man in wichtigen Verordnungen den Gehorſam verſagt, oder wenn man eine namhafte Verachtung der gekrönten Häupter, der Vorſteher und der Aeltern hiedurch ausübet.

Jene, die einen ſchnöden Wohlgefallen über ihre Gaben der Natur, oder des Glücks hegen, in etwas aufgeblaſen ſind, und ſich einbilden, ſie wären ſchöner, reicher, gelehrter, geehrter, und zierlicher gekleidet, als andere, jedoch alles dieſes als Geſchenke GOttes

(h) 1. Reg. c. 8. v. 5. & c. 9. v. 16. & c. 10. v. 1.
(i) Cit. loc. c. 10. v. 27. (k) Cor. a Lap. hic.

erkennen, und darum die übrigen nicht ſonderlich verachten, ſondern ſich nur einen geringen Vorzug zuſchreiben, vergehen ſich zwar auch durch ihre unmäßige Erhebung, doch ſündigen ſie nur läßlich, und würden beſſer thun, wenn ſie als Chriſten Chriſto nachfolgten, der ſie ermahnet hat: **Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und demüthig von Herzen** (l): denn es entſtehen aus der kleinſten Begierde, größer als andere geachtet zu werden, die größten und nachtheilhaften Laſter, wie euch itzt die Wirkungen der Hoffart zeigen werden.

II.

Der heilige Bonaventura hat die Hoffart dem Winde verglichen: Comparatur ſuperbia vento (m). Wie der Wind nicht nur die hohen Cederbäume anfällt, und dahin ſtürzet, ſondern auch den niedern Staub der Erde in die Höhe trägt und zerſtreuet; ſo werden ſowohl die geehrten, als verächtlichen Menſchen zu hochmüthigen Begierden gereizet, und hiedurch zum Falle und verſchiedenen Mishandlungen bewogen. Das Laſter der Hoffart verleitet die hievon eingenommenen Menſchen zur Vermeſſenheit, zum Ehrgeize und zur Ruhmſucht.

Das Verlangen, ſich oder die Seinigen anſehnlich und groß zu machen, bringt es dahin, daß man oft nach jenen Aemtern ſtrebt, denen man nicht gewachſen iſt. Wir können von ſolchen hochtrabenden Menſchen wiederholen, was GOtt vom Moab geſprochen hat: **Wir haben von der Hoffart Moabs gehört, er iſt ſehr ſtolz, von ſeinem Hochmuth, Frechheit, Hoffart und Erhebung ſeines Herzens: ich kenne**

(l) Matth. c. 11. v. 29. (m) Dicet. Sal. c. 3. de ſuperbo.

kenne ſeine Ruhmredigkeit, ſpricht der HErr, und daß ſein Vermögen derſelben nicht gleich iſt, und daß er ſich mehr unterſtehet zu thun, als er vermag (n). Man ſucht in Staats- und andern Würden höher angeſtellet zu werden, oder andere zu befördern, wovon die größten Nachtheile der Königreiche, ganzer Gemeinden, und zuweilen auch der Ehre GOttes, und der Wohlfahrt der Seelen entſtehen. Wie wenige Nachfolger findet der ägyptiſche Joſeph, welcher in ſeiner erhabenen Würde eines Vicekönigs des mächtigen Reichs ſeine einfältigen Brüder bey dem Hofe des Pharao nicht zu Ehrenſtellen zu erheben, ſondern nur zu jenen Verrichtungen anzuweiſen beſorget war, zu denen ſie geſchickt, und in welchen ſie geübet waren; daher ſprach er bey der Ankunft derſelben: Wenn euch Pharao vor ſich fordern, und fragen wird: Was iſt euer Werk? ſollet ihr antworten: Wir deine Knechte ſind Hirten und Männer, die mit dem Viehe umgehen von Jugend auf bis auf den heutigen Tag (o). Dieſen demüthigen Vorſchlag kann ein ſinnreicher Schriftſteller nicht ſattſam bewundern, weil der hochgeehrte Joſeph ſich nicht ſcheuete ſeine Brüder als verächtliche Hirten zu erklären, auch nicht geſuchet hat, dieſelben zu höhern Hofſtellen, wie er leicht konnte, zu erheben, ſondern ſie bey der Obſicht der Heerden ließ, die ſie von Kindesbeinen an erlernet hatten. Er hat hiedurch den Misbrauch derjenigen verwieſen, die ſich wider ihre Fähigkeit zu erhöhen, oder die Untauglichen in ſolche Ehrenämter einzuſchieben ſuchen, denen vorzuſtehen ſie unerfahren ſind, da ſie doch die ſchwere Verantwortung, die Unehre ihres Geſchlechts, und den Schaden des gemei-

(n) Jerem. c. 48. v. 29. & 30.
(o) Geneſ. c. 46. v. 33. & 34.

meinen Weſens beherzigen ſollten, welcher auf ſolche Beförderung folget: Fratres ad ſtatus non evehit, ſed in arte paſtoritia, quam callebant, conſervat. Longe aliter faciunt hodie, qui cum humillimi generis ſint, tamen nobiles videri volunt, quique ad ſtatus evecti ſuos pariter, licet ineptos, evehunt, cum ſuo, familiæ & Reipublicæ damno (p). Chryſoſtomus entſchuldigte die Kinder Zebedäi, Jakobum und Johannem, welche nach Zeugniß des Markus die erſten in der Herrlichkeit Chriſti zu herrſchen verlangten (q). Er ſchob ihr blindes und ungerechtes Begehren auf den Mangel der ſonderlichen Erleuchtung des Geiſtes GOttes, den ſie damals noch nicht empfangen hatten: Nondum gratia Spiritus ſancti in corda ipſorum infuſa (r). Ambroſius aber ſchrieb die beygefügte Fürbitte ihrer Mutter dem erblichen Fehler bey, weil ſie, wie Matthäus erzählet, nach öfterer Gewohnheit des weiblichen Geſchlechtes, ohne Rückſicht der Verdienſte und Fähigkeit, jene zu den erſten Würden in dem Reiche Chriſti empfohlen hat, welche doch nur in dem Fiſcherkahne, nicht aber in dem Staatsweſen, das Ruder zu führen wußten: Hæreditario igitur mulier delinquebat errore (s). Wir Chriſten finden keine Entſchuldigung, wenn wir uns, oder die Unſrigen, durch geſuchte Empfehlungen, durch erbettelte oder eingelegte Fürſprechungen der Mächtigen, durch Bittſchriften und Geſchenke, zu jenen Aemtern zu ſchwingen bemühen, die man zu verwalten untauglich iſt. Dieſe Sehnſucht iſt jene Vermeſſenheit, zu welcher uns ein Hochmuth antreibt, und die ſchwereſte Verantwortung, oder eine unverantwortliche

(p) Cor. a Lap. in cit. loc. (q) Marc. c. 10. v. 37.
(r) S. Chryſoſt. Hom. 66. in Matth.
(s) Lib. 5. de Fid. c. 2.

liche Laſt, mit vielen Nachtheilen und ſchweren Sünden nach ſich ziehet.

Der ſträfliche Ehrgeiz ſchafft zu dieſen und vielen andern vermeſſenen Unternehmungen den ſchädlichſten Anlaß. Was unternimmt man nicht, das Ziel ſeiner hochmüthigen Begierde zu erreichen? Aman hat nicht nur Mardochäum, der vor ihm die Kniee zu biegen, und ihn zu ehren ſich weigerte, ſondern deſſen ganzes Geſchlecht, auszurotten beſchloſſen, hiedurch ſeine Hochachtung zu erheben (t). Müſſen nicht auch in unſern Zeiten oft ganze Familien ein Schlachtopfer der Hoffart werden? Legt man nicht jenen ſchlaue Fallſtricke des Verderbens, welche einem Hochmüthigen gleichen, oder über denſelben geehret ſind, ihre Achtung herabzuſetzen, dem erworbenen Ehrenrufe das Stillſchweigen aufzudringen, und ihr Glück zu hemmen? Biethet man nicht aller Liſt auf, durch ſündhafte Kunſtgriffe entweder den Mitbuhler einer erhabenen Stelle in ſeinem Zwecke zu hindern, oder jenen, der im gleichen Ehrenrange ſich befindet, von ſeinem Sitze zu heben? Wer kann hier alle Ränke herzählen, mit welchen man die Glücksſäule untergräbet, und ſie dem Sturze zubereitet? Man heißet die ſchändlichſten Verleumdungen, die Aufhetzungen der Mitgehülfen, die beſtochenen falſchen Zeugen, und alles, was man zum Werkzeuge der unternommenen Bosheit wählet, weiſe Erfindungen und Klugheiten unſeres Alters. Die Verminderung der Ehre, der Verluſt des Soldes, die Herabſetzung des Fortkommens ganzer Freundſchaften ſiehet man als Kleinigkeiten an, welche die Grundſätze der Anſtändigkeit nach ihrer Irrmeynung fordern: ſo beſchönigt man die gräulichſten Miſſethaten. Wer wird die Größe

(t) Eſther. c. 3. v. 2. & 6.

jener Laſter meſſen, oder in Zahl und Maaß bringen, wenn man aus hochmüthigen Abſichten ganze Königreiche oder ſonderliche Gemeinden den ſchädlichſten Unfällen ausſetzet? wenn man jenen nicht zu Hülfe eilet, die ſolche von feindlichen Anfällen retten könnten, weil man dieſen die Ehre des Sieges misgönnet? wenn man die Räthe desjenigen nicht unterſtützt, ſondern verwirſt, der patriotiſch denket, weil uns der Hochmuth eingiebt, den Eigennutz der allgemeinen Wohlfahrt vorzuziehen, oder weil der gute Entwurf von einem fremden, nicht von dem eigenen Hirne in Vorſchlag kam? wenn man um dieſen oder jenen zu ſtürzen, auch das gemeine Weſen fallen läßt, ſeine hoffärtige Sehnſucht auszuführen?

Sind wohl von dieſen Bosheiten die kleinen Städte und Dörfer befreyet? Wie in den Thälern die hohen Lilien ſich über die niedern Veilchen erheben; ſo ſuchen unter den Bürgern und Bauern einer über den andern ſich hinaufzuſchwingen. Die noch unvollkommenen Jünger Chriſti waren von der niederſten Herkunft, ihre Habſchaft beſtand in geritzten Fiſcherkähnen, und zerriſſenen Netzen: **Es erhub ſich aber auch unter ihnen ein Zank, wer unter ihnen für den größten gehalten wurde** (u): ſo ſtreiten bis auf den heutigen Tag auch die gemeinſten Menſchen um den Rang und Vorzug. Man ſcheuet ſich nicht, andere übel zu beſchreiben, und ſie in ihrer Ehre und Aufführung ſehr tief herabzuſetzen, um ſich ſelbſt beſſer zu empfehlen und höher anzubringen. Wie verkleinert man des Nächſten guten Namen, um hiedurch ſich groß zu machen, und eine Ehrenſtelle vor andern zu erhaſchen, und dieſen wegzuſchnappen. Der ſonſt ganz leere Blasbalg fängt Luft, erweitert ſich, und bläſet das Feuer an,

(u) Luc. c. 22. v. 24.

an, wenn man einen Theil deſſelben in die Höhe ziehet: die vorhin unachtbareſten Menſchen blähen ſich auf, wenn ſie zu einer Rathsſtelle, oder zu einem Richteramte erhoben werden; ihre kleine Würde macht ſie zuweilen gegen jene, die ihnen die tiefeſte Ehre zu bezeigen ſaumſelig ſind, rachgierig und ungerecht; ſie erſinnen Bedrückungen der Untergebenen, ſie ſchmäucheln denen, ſo ſie befördert hatten, um ſich bey ihrem Amte zu erhalten, welches alles ſehr oft auch jene vollziehen, welche Amts- und Wirthſchaftsſtellen bey den Herrſchaften ſuchen, oder ſolche wirklich erhalten haben, die ſie aber mit dem Nachtheile der Gerechtigkeit und Chriſtenliebe verwalten.

Wie unbillig handelt die Ruhmſucht? Aus dieſer entſtehen die Kunſtrichter und Tadler, die den vollkommenſten Werken und Thaten Schandflecke anſchmitzen, andere herabzuſetzen, und ſich ſelbſt zu erheben: **Wo Hoffart iſt,** ſagt Salomon in ſeinen Sprüchen, **da wird auch Schmach ſeyn** (x). Die Hoffärtigen ſchmähen und beſchnarchen alles, ſie ſind Sonderlinge, denen alles misfällt, was nicht von ihnen ſelbſt herſtammet, oder kein Spiegel iſt, der ihr Ebenbild aufzeiget, wenn doch nach ihrem Eigenſinne eines zu finden iſt, ſo ihrer Vorſtellung gleichet. Jene, welche mit wahren Vollkommenheiten prangen, jedoch von einem unmäßigen Wohlgefallen darüber eingenommen ſind, wollen über alle Menſchen, wie Saul, hinaufragen: Altior fuit univerſo populo (y). Sie legen ſich jenes Lob bey, welches GOtt dem Job gab: **Daß ſeines gleichen nicht auf Erden iſt** (z). Sie ſuchen allein zu glänzen, und alle andere zu verdrängen: mit höhni-

 ſchen

(x) Prov. c. 11. v. 2. (y) 1. Reg. c. 10. v. 23.
(z) Job. c. 1. v. 8.

ſchen Minen zucken ſie die Achſeln, rümpfen die Naſe, und krümmen den Mund, wenn ſie die Erfindungen, oder Ausführungen ihrer Mitmenſchen beobachten: ſie ſind in Beurtheilung anderer Arbeiten viel ſchneller, als in Verfertigung jener Werke, die ſie verwerfen. Andere, die mit großer Einbildung ſchwanger gehen, da ſie doch in der Ausarbeitung unfruchtbar ſind, und niemals rühmliche Werke gebähren, ſind den Nebeln ähnlich, welche alles verfinſtern, weil ſie ſelbſt kein Licht haben, jedoch wegen ihrer Leichtigkeit ſich empor heben, und etwas ſcheinen, da ſie in ſich nichts, als verderbliche Dünſte, ſind.

Alle dieſe ziehen Unheile des Verſtandes, des Willens, der Wörter und Thaten nach ſich. Die Hoffärtigen verrathen ſich durch den Geiſt des Widerſpruchs: Das **Wiſſen bläſet auf** (a), ſchreibt Paulus, und füllet die aufgebläheten Witzlinge ſo ſehr mit ihrem Eigenſinne an, daß ſie beynahe unfähig ſind, das Wahrhaftere in ſich einzulaſſen: ſie ſind halsſtärrige Verfechter ihrer Meynungen, und laſſen ſich des Beſſern nicht belehren. Sich vor andern hervorzuthun und einen Vorzug unter den Lehrern zu behaupten, verfallen dieſelben in eine Neugierde, welche neue Lehrſätze erfindet, die alten Rechte durch Wahrſcheinlichkeiten umſtürzet, den Freyglauben vertheidiget, und der Irrlehre die offene Straße bahnet. Der Hochmüthige bildet ſich ein, das Wahre entdeckt und die Einfalt des Alterthums beſiegt zu haben, wenn er, durch die mehr unterſuchten Gründe der Natur, als ein Weltweiſer jenes verdächtig machet, was der Glauben als ein alle Kräfte des Witzes und der Natur ſelbſt überſteigendes Weſen geoffenbaret hat. Er will faſt GOtt das Schwei-

(a) 1. Corinth. c. 8. v. 1.

Schweigen aufdringen, weil der Witz und der natürliche Lauf das Gegentheil zu urtheilen anhält. Da ſiehet man die Tollſucht der Weiſen, welche ſich verſteigen, und mit dem ſteigenden Rauche verlieren, wenn ſie ſich mit dem Verſtande zu weit wagen, und den Thron der Weisheit GOttes beſtürmen, dem doch die Vernunft ſich zu unterwerfen, und mit einem blinden Beyfalle zu huldigen verpflichtet iſt. Paulus hat der aufgeblaſenen und ſich zu weit wagenden Vernunft nicht nur das geſunde Urtheil, ſondern auch alle Weisheit und Wahrheit abgeſprochen, da er zu Timotheo ſchrieb: **So aber jemand anders lehret, und den heilſamen Reden unſeres HErrn JEſu Chriſti nicht beyfällt, noch der Lehre, welche der Gottſeligkeit ähnlich iſt, der iſt hoffärtig, und weiß nichts, ſondern iſt gebrechlich in Fragen und Wortkriegen, daraus entſtehen Neid, Hader, und böſer Argwohn, Schulgezänke der Menſchen, welche verkehrte Sinne haben, und der Wahrheit beraubet ſind, vermeynend die Gottſeligkeit ſey ein Gewerb** (b). Sowohl der erſte Fall der Engel und Menſchen, als auch der Abfall von den alten Rechten, Gebräuchen und Glaubensgründen iſt von der Hoffart entſtanden. Die Naturaliſten und Freydenker ſuchen, nach der Anmerkung Auguſtini, das Anſehen und die Grundlehren der von Chriſto gegründeten Kirche mit einer Kühnheit durch irdiſche Vernunftſchlüſſe, und durch jene Beweiſe, die ſich auf den Lauf der Natur ſteifen, zu überwinden: Regularis illa temeritas, ſcilicet, ut conentur auctoritatem ſtabiliſſimam fundatiſſimæ Eccleſiæ, quaſi rationis nomine & pollicitatione, ſuperare (c). Wie unweis ſind dieſe Wei-

(b) 1. ad Timoth. c. 6. v. 3. &c.

(c) Epiſt. 56.

Weiſen, indem ſie nicht einmal wiſſen, das Geſchäfft des Heils ſey ein übernatürliches Weſen, welches von dem Verſtande weder kann, noch ſoll beurtheilt oder gefaſſet werden, ſondern allen Begriff der Menſchen überſteiget! Die Urheber und Anhänger der Irrthümer gründen ihre Sätze, wie Gregorius lehret, auf das Urtheil der Hoffart, welche der Lehre Chriſti ſich zu unterwerfen ſich weigert, indem ſie über dieſe den Meiſter zu ſpielen ſuchet: Hæreticorum locus ipſa eſt ſuperbia (d). Bekennet nur aufrichtig, ſagt dieſen Auguſtinus, daß ihr dem Evangelio Chriſti nicht glaubet; denn was ihr aus dem Evangelio glaubet wollet, das glaubet ihr, und was euch misfällt, das glaubet ihr nicht, daher folget, daß ihr euch mehr, als dem Evangelio, glaubet: Aperte dicite, vos non credere Chriſti Evangelio: nam qui in Evangelio, quod vultis creditis, quod vultis non creditis; vobis potius, quam Evangelio, creditis (e). Alle dieſe, machet eben dieſer große Lehrer den Schluß, treiben mit der Gottſeligkeit und der Religion ein Gewerb; ſie erfinden betäubende Lehrgründe, falſche und neue Muthmaßungen, um ſich Bequemlichkeiten und Nutzen, ſonderlich aber eine vorragende Ehre und den Namen eines ſeltenen Lehrmeiſters zu verſchaffen, der etwas vorhin Unerhörtes aus ſeinem Hirne erzeuget, oder als ein Anhänger mit neuen Sätzen beſtärket hat: Qui alicujus temporalis commodi, & maxime gloriæ, principatusque ſui gratia falſas ac novas opiniones vel gignit, vel ſequitur (f). Nicht die Gründe der Wahrheit, ſondern die Liebe zur Hoheit und Freyheit, ſuchte, ſtatt des gottſeligen und chriſtlichen, ein philoſophiſches und natürliches Leben einzuführen: der Hochmuth,

(d) Mor. lib. 3 c. 13. (e) Lib. 17. cont. Fauſt. c. 3.
(f) Lib. de util. cred. c. 1.

muth, und die Begierde, ſich vor andern berufen zu machen, ſpornete viele an, der Weltweisheit bis auf den Kern nachzugründen; da ſie aber die Gründe der Natur zuviel entdeckten, hat ſich bey ihnen die Quelle des Glaubens verlohren, und da ſie GOtt als einen Urheber der Natur bloß menſchlich betrachteten, iſt derſelbe als ein Urheber der Gnaden beynahe gänzlich vor ihren Augen verſchwunden. Sie unterfiengen ſich, von GOtt einen ſolchen Glauben zu fordern, der die Vernunft nicht überſteigen, ſondern ſich derſelben unterziehen ſollte, und ſie verlangten, ſich ſelbſt Geſetze ihres Wandels zu geben, nicht aber ſolche von dem höchſten Gebiether anzunehmen. Andere bekennen ſich zwar noch zur Schrift, doch ſoll dieſe ihrer Auslegung gehorchen. Die Hoffart hat ſolche zum Dollmetſchen der Offenbarung GOttes beſtimmet: indem ſie ſich ſchämten, Schüler Chriſti und deſſen Kirche zu ſeyn, warfen ſie ſich aus Hochmuth zu neuen Lehrmeiſtern auf, um ſich Lehrlinge anzuwerben, welche ſolche als Urheber und Lehrmeiſter der aufgeklärten Wahrheit ehren ſollten, wodurch die Vorſage Pauli in ihre Erfüllung gieng: **Aus euch ſelbſt werden Männer aufſtehen, die eine verkehrte Lehre reden werden, damit ſie Jünger an ſich ziehen** (g). Dieſe haben einen großen Theil der ſtreitenden, wie Lucifer der ſiegenden Kirche, dem Verderben zugeſtürzet, da ſie höher zu ſteigen glaubten.

Der von der Hoffart verdüſterte Verſtand iſt ein Irrlicht, welcher den Willen zum Böſen nach ſich reißet. Die Worte Davids: **Sie giengen irre in der Wüſte** (h), hat Bernhardus auf die Hochmüthigen ausgedeutet. Dieſe wandeln in der Einöde, weil ſie allein zu ſeyn verlangen: der Gelehrte, der Staatskluge, der Starke,

(g) Act. c. 20. v. 30. (h) Pſal. 106. v. 4.

ke, der Schöne duldet keinen an ſeiner Seite, er will der Weiſeſte, Klügeſte, Stärkſte und Schönſte ſeyn: ſage ihm, andere wären ihm ähnlich, oder gar überlegen, ſo fängt er zu ſchmähen, oder zu raſen an: er iſt allein, und überläßt ſich ſeinem Gutdünken, darum irret er: Solitudo hæc ſuperborum eſt: quia ſolos ſe reputant, ſolos appetunt reputari &c. — ſolitarius eſt, ſed erroneus (i). Sie verwerfen alle Räthe und Befehle, daher mishandeln ſie die Geſetze des HErrn und ihrer Vorgeſetzten: ſie haben in dem Hauſe GOttes Spaltungen geſtiftet, und ſich von dem Gehorſame und der Unterwürfigkeit des Kirchenhauptes getrennet. Die Hochmüthigen ſtreuen auch ehrverletzende Worte und Schmähſchriften wider jene aus, von denen ſie ſich übertroffen ſehen. Nabuchodonoſor, der König, hat nur einmal im Traume einen von dem hohen Berge ſich ablöſenden und herabwälzenden Stein erſehen, der an ein aus koſtbaren Metallen zuſammengeſetztes Bildniß anprellte, daſſelbe einſtürzte, und vernichtete, und ſich alsbald nach dieſem Umſturze in einen ſo ungeheuren Berg verwandelte, der die ganze Welt anfüllte (k). Wer giebt uns Ohren und Augen genug, alle jene Schmähungen anzuhören, und jene Schriften zu leſen, welche die Hochmüthigen wider ſolche in die Welt ausſtreuen, die von der Tugend, Heiligkeit und Weisheit berufen ſind, dieſe zu verkleinern, ſich aber über alle andere groß zu machen! Auch unter den gemeinen Leuten iſt es das gemeinſte Laſter, andere verächtlich auszuſchreyen, und denſelben Fehler anzudichten, oder geheime Verbrechen von ihnen zu entdecken, um ſich alsdann über jene hinaufzuſchwingen, die eine arge Zunge ſo tief hinab ſetzet.

Der

(i) Serm. de nim. fallac. præſ. vit.

(k) Dan. c. 2. v. 34. &c.

Der Ehrgeiz hat zu ſolchen Thaten verleitet, die wider die Menſchlichkeit und Gerechtigkeit ſtritten. Was hat in den machabäiſchen Zeiten eine merkliche Niederlage und die Zerſtreuung des Volkes geſtiftet? die Hoffart. Joſeph, der Sohn Zachariä, und Azarias faſſeten den Schluß: **Wir wollen uns einen Namen machen** (l). Die Sehnſucht, ſich als Obſieger aufzublaſen, und ihren Heldennamen der Nachwelt zu verkündigen, führte das Kriegsheer zur Schlachtbank: das verſchüttete Blut ſollte den Purpur der Herrlichkeit darliefern. Stellen uns die Geſchichte nicht jene Trauerbühnen auf, welche uns die ſchrecklichſten Niederlagen, die verwüſteten Länder, die erſchöpften Völker aufführen, die noch immer über jene ächzen, welche, um ihren Heldenmuth auszubreiten, ihre Macht zu erhöhen, und ihren Ruhm zu vergrößern, viele in den Tod und die äußerſte Noth verſetzet haben? Wehe jenen! welche, ihren Stolz zu nähren, den Aermſten die Nothdurft rauben, und derſelben Schweiß und Blut erpreſſen. Wehe jenen! welche, ihre Pracht fortzuſetzen, und es andern bevorzuthun, mit unerſtattlichen Schulden, mit ungerechten Kunſtgriffen, mit Liſt, Betrug und Diebſtählen ſich Vorrath zu ihrer Hoffart anſchaffen, obſchon ſie ihr Gewiſſen mit einer unverantwortlichen Laſt beladen, und ihre Erben in den Betelſtand verſetzen. Wehe jenen! die ſich ſogar ihrer Laſter und Schandthaten rühmen, um unter den Boshaften einen Vorzug zu gewinnen, weil ſie auf rühmlichere Art ſich zu erhöhen der Kraft beraubet ſind. Von dieſen Wirkungen der Hoffart wollen wir nun zu den Folgen derſelben ſchreiten.

III. Die

(l) 1. Mach. c. 5. v. 57. &c.

III.

Die Hoffärtigen ſind den unerfahrnen Schützen ähnlich; ſie zielen zu hoch, und verfehlen den Mittelpunkt ihres Verlangens: ſie ſind hier und dort der Verachtung ausgeſetzet, da ſie ſich um ihre Hochſchätzung zu unmäßig beſtreben. Ihre mit vieler Mühe und unſäglichen Koſten erkaufte Achtung iſt ein in der Luft angebrachtes Spinnengewebe, worinn nur kleine Mücken hangen bleiben; indem ſie allein das Lob einiger verſtellten Schmäuchler erhaſchen, da ſie von andern verlachet werden. GOtt ſelbſt, der ſonſt ernſthafte GOtt, ſpottete derſelben, wie ihr klar leſet, er habe den Adam, welcher ſich zu vergrößern geſuchet hatte, mit Fellen der Thiere gekleidet, und zu deſſen Schande höhniſch geſprochen: **Sieh! Adam iſt worden, wie einer von uns** (m). Durchwandre alle Weltalter, und du wirſt finden, die Hoffart habe die Völle ihres geſuchten Wachsthums niemals erreichet. In dem natürlichen Geſetze zernichtete GOtt die hochmüthige Abſicht derjenigen, welche ſo einhällig als hochmüthig beſchloſſen hatten: **Laſſet uns eine Stadt bauen, und einen Thurm, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche, und laſſet uns unſern Namen berühmt machen** (n). Die Ruhmſucht, ſagt Chryſoſtomus, hatte dieſen hochtrabenden Bauplan entworfen, und die Hände hiezu ſchon angelegt, um die eitle Abſicht auszuführen (o); allein GOtt vereitelte ihr Vorhaben, er verwirrte die Sprache, und zerſtreuete die Völker, die zu deſſen Vollendung verſammlet waren (p) In dem geſchriebenen Geſetze ließ der HErr den Idumäern, welche ſich hochmüthig wider das auserwählte Volk empöret

(m) Geneſ. c. 3. v. 22. (n) Geneſ. c. 11. v. 4.
(o) Hom. 30. hic. (p) Geneſ. c. 11. v. 8.

ret hatte, durch den Propheten Abdiam ihren Fall verkündigen und ihren Sturz andeuten: Der Hochmuth deines Herzens hat dich erhoben; dieweil du in Steinklüften wohneſt, haſt du deinen Stuhl erhöhet, und ſprichſt in deinem Herzen: wer will mich herunterziehen zur Erde? wenn du dich ſchon ſo hoch ſchwingen wirſt, wie der Adler, ja wenn du zwiſchen den Sternen dein Neſt wirſt machen, ſo will ich dich von dannen herunterziehen, ſpricht der HErr (q). Keine Anhöhe, keine Macht, und keine Bruſtwehr verheißet den Hoffärtigen die Sicherheit, weil GOtt wider dieſelben zu Felde ziehet, das Reich ihrer Herrlichkeit zu zerſtäuben. In dem Gnadengeſetze ſchreibet Petrus ausdrücklich: GOtt widerſtehet den Hoffärtigen (r). Wir ſahen Proben jenes Haſſes, und jener Erniedrigung, in welche er die Hochmüthigen verſetzte. Ezechiel, der Prophet, bekennet: Sieh! dieß war die Miſſethat deiner Schweſter Sodoma; die Hoffart (s): hat aber der HErr nicht die Hoheit dieſer Stadt gedemüthiget, ſein Rachfeuer über dieſelbe herabgeſandt, ihren Glanz in Aſche gelegt, und ihre Herrlichkeit vernichtet (t)? Leſen wir nicht klar in Daniele: GOtt habe dem Könige Nabuchodonoſor, deſſen Hoheit bis zu dem Himmel reichte, und deſſen Größe in alle Welttheile verbreitet war, weiſſagen laſſen: das Urtheil des Allerhöchſten werde dieſen hochmüthigen Beherrſcher zu der Geſtalt eines vernunftloſen Rindes ſo lang herabſetzen, bis er ſich vor dem HErrn erniedrigen, und deſſen Macht preiſen würde (u)? Bekennet nicht Maria in ihrem Lob- und Dank-

(q) Abdia. v. 4. (r) 1. Petri c. 5. v. 5.
(s) Ezech. c. 16. v. 49. (t) Geneſ. c. 19. v. 24.
(u) Dan. c. 4. v. 19. &c.

Dankliede: der HErr habe die Mächtigen und ſich Erhebenden von dem Stuhle ihrer Herrlichkeit herabgeſetzet: Depoſuit potentes de ſede (x).

Die Mühe der Sterblichen iſt demnach vergeblich, wenn ſie ihren Namen zu verewigen ſuchen, indem die Hand des HErrn ſolche plötzlich auslöſchet, und ihre Hoheit dem Staube der Erde gleich machet: **Redet nicht viel von hohen Dingen, und berühmet euch nicht — der HErr erniedriget, und erhöhet** (y). Ihr ſchwimmet wider den Strom, wenn ihr euch durch ungerechte Wege, oder durch die Beleidigung GOttes zu Ehrenſitzen hin zu ſchwingen beſtrebet. Eure widerrechtlichen Geſinnungen haben GOtt zum Gegner: deſſen Macht zu durchbrechen vermöget ihr nicht; deſſen Allwiſſenheit erkennet die klügeſten Erfindungen, er läßt ſie zwar zum Anfange gereichen, allein er hält den Fortgang zur größern Unehre ein: er läßt euch ſteigen, damit euer Fall deſto empfindlicher ſey. Der Ausſpruch des HErrn iſt unumſtößlich: **Wer mich ehret, den will ich ehren, die mich aber verachten, die ſollen auch unachtbar ſeyn** (z). Alle Staatsklugheit iſt hier nicht genug, durch ſo liſtige als verkehrte Umwege die wahre und beharrliche Hoheit zu erreichen. Der Schimmer eurer Würden iſt zum plötzlichen Untergange verurtheilt, wenn ihr euch durch eine ſündhafte Argliſt in denſelben verſetzet habt. Glaubet nicht mir, ſondern dem gekrönten David, welcher bekennet: **Ich habe einen Gottloſen geſehen, daß er ſehr erhöhet war, und hoch aufgewachſen, wie die Cederbäume am Libano, darnach bin ich vorüber gegangen, und ſieh! er war nicht vorhanden, ich ſuchte**

(x) Luc. c. 1. v. 52. (y) 1. Reg. c. 2. v. 3. & 7.
(z) 1. Reg. c. 2. v. 30.

ſuchte ihn, und ſeine Stätte ward nicht gefunden (a). Nur ſo lang hält die Ehre an, zu welcher man ſich durch die Bosheit ſchwinget, als wie die Schritte des eilenden Wanderers, welcher verſchwindet, da man ihn kaum geſehen hatte. Der Glanz ſolcher Würden iſt wie das Licht der Pechfackel, welche der Wind auslöſchet, und den Geſtank der Unehre nach ſich läßt: ſie iſt wie das hochmüthige Beginnen unſrer erſten Aeltern, die ſich nach der Aehnlichkeit der Gottheit wider die Verordnung des HErrn ſehnten, und hiedurch nicht nur ſich, ſondern auch alle ihre Nachkommen, zum Staube verwieſen, und in das fortdauernde Elend verſetzet haben. Ganze Familien müſſen oft jene Schandflecke tragen, die ein hochmüthiger Stammenvater über die Seinigen verhänget hat. Da ſind die Hoffärtigen verachtet, und dort ſinken ſie der ewigen Unehre zu.

Der hochtrabende Lucifer iſt aus dem vortrefflichſten Engel durch die Hoffart in den verächtlichſten Geiſt verkehret worden, daß er itzt den Namen des abſcheulichſten Teufels führet. Er ſehnet ſich, die Menſchen in jene Tiefe nach ſich zu ziehen, in welche er ſelbſt geſunken iſt. Der Adler, welcher die Schildkröte wegen jener harten Schale, in die ſie eingehüllet iſt, zu ſeiner Nahrung nicht erlangen kann, trägt dieſelbe der Höhe zu, ſtürzt ſie aber alsdann auf einen Felſen herab, und zerſchmettert die Schale, damit er deren Fleiſch zum Raube bekömmt: eben alſo hat der Satan die klügeſten Menſchen in ſeine Fallſtricke gebracht, da er ihnen Mittel zu ihrer Erhöhung vorſchlug. Der ſchlaue Anſchlag, der ihm bey Chriſto mislungen iſt, da er dieſen auf die Zinne des Tempels hob, von dannen ihm den Sturz anzurathen: **Laß dich herab** (b): gewann bey vielen Chriſten

(a) Pſal. c. 36. v. 36. (b) Matth. c. 4. v. 6.

ſten einen behenden Beyfall. Jene hat der Teufel mit den höchſten Ehrenſitzen geblendet, die er in dem tiefen Abgrunde der Hölle an ſeiner Seite ſitzen zu ſehen gewünſchet hat. Die Klagſtimme der Verdammten, welche uns das Buch der Weisheit in folgendem Trauertone bekannt machet: **Was hat uns die Hoffart genützet** (c)? zeiget hinlänglich an, viele der Hochmüthigen hätte der Glanz der Würden ſo bethöret, daß ſie durch denſelben in die ewige Finſterniß gefallen wären. Erſchrecklich iſt die Weiſſagung des Propheten Iſaiä: **Die Rieſen ſollen nicht wieder auferſtehen** (d). Durch die Rieſen verſtehet er die Hochmüthigen, und durch den Fall, von welchem ſich dieſe nicht mehr errichten werden, wird uns die ſichere Verdammniß jener Menſchen vorgebildet, welche ſich in dieſem Laſter ſchwerlich verſtiegen haben: Gigantes, quaſi damnatos ob inſignem ſuperbiam — & infernum vocat locum gigantum (e). Salomon hat in ſeinen Sprüchen den Ort der Verdammten die eigentliche Wohnſtadt der Rieſen, das iſt, der Hochmüthigen, genannt, wodurch er ſattſam anzeigte, vor allen andern würden jene ſehr tief in der Hölle ſitzen, die allhier ſich über andere erhoben hätten: Ignoravit, quod ibi ſint gigantes, & in profundis inferni convivæ ejus (f). Der Sohn GOttes hat nur den Kleinen ſein Reich verheißen: **Denn ſolcher iſt das Himmelreich** (g). Durch die Kleinen, ſo der Seligkeit verſichert ſind, verſtehet Victor, der Antiochener, jene Menſchen, die ſich ſelbſt durch die Demuth verkleinern (h): mithin ſind die Hoffärtigen, welche ſich in dieſem Laſter ſchwerlich ver-

(c) Sap. c. 5. v. 8.
(d) Iſa. c. 26. v. 14.
(e) Cor. a Lap. hic.
(f) Prov. c. 9. v. 18.
(g) Matth. c. 19. v. 14.
(h) Vict. Anti. in c. 10. v. 13. Marc.

verſündigen, hievon ausgeſchloſſen: deſſen Folgen haben wir alſo aus zween Umſtänden für ſchrecklich zu erachten; indem die zeitliche Erhöhung der Hochmüthigen von keiner Dauer iſt, und ihre Vertiefung ewig anzuhalten bedrohet wird.

* * *

Da wir nun, liebſte Chriſten! die Weſenheit, die ſchrecklichen Wirkungen, und die gräußlichſten Folgen der Hoffart bedachtſam erwogen haben, muß uns die Luſt hiezu gänzlich entfallen. Der Pfau läßt ſeine glänzenden und aufgeblaſenen Federn ſinken, ſo bald ihm ſeine häßlichen Füße zu Geſichte kommen. Wenn wir den gleichen Ein- und Ausgang aus dieſer Welt betrachten, und hiedurch erſehen, auch die Höchſten hätten dießfalls keinen Vorzug: **Denn keiner von den Königen hat einen andern Anfang ſeiner Geburt, alſo haben alle Menſchen einerley Eingang zu dem Leben, und einen gleichen Ausgang** (i): ſo finden wir nicht Anlaß, um einen unvergleichlichen Vorrang zu kämpfen. Als Johannes, dieſes Namens der zehnte römiſche Papſt, zur höchſten Kirchenwürde erhoben ward, ließ er einen ſehr koſtbaren Stein in ſeinen Ring verſetzen, mit der Beyſchrift: **Was vorhin ein Waſſer war, iſt itzt ein Edelgeſtein:** Tunc gutta, nunc gemma (k); wodurch er ſich ſeiner niedern Abkunft, in Mitte des Ehrenglanzes, erinnern, und zu ſich gleichſam ſagen wollte: Gedenke, was du wareſt, nicht, was du biſt. Dieſen ſinnreichen Spruch rathe ich den Hochmüthigen umzukehren, und ſtets zu ſich zu ſagen: itzt glänze ich wie ein Edelgeſtein, wenn ich aber meine Würde misbrauche, wenn ich meine höhere Beförderung

(i) Sap. c. 7. v. 5. & 6. (k) Maſen. lib. 2. arguit.

derung durch ungerechte Mittel ſuche, ſo wird ſich dieſer Glanz in ein Waſſer der ewigen Thränen verkehren, mit welchen ich meine Hoheit in dem tiefen Höllenſchlunde beweinen werde; ſo wird alle Hoffart vergehen, und wir werden erkennen, alle irdiſche Hochachtung ſey kurz und nichtig. Wie unſinnig ſind jene, die ſich wegen derſelben der Gefahr einer immerwährenden Verachtung ausſetzen! dieſe gehet den Geehrteſten, wie dem in die Sonne Wandelnden der Schatten, auf dem Fuße nach. Wie klein die Achtung der Größten ſey, zeiget oft die noch beym Tage des Lebens verdunkelte Glücksſonne: allein der Schatten des Todes verbirgt auf einmal alle Stralen der Herrlichkeit. Alexander, der Große, erfuhr dieſes Schickſal: gleich nach ſeinem Hinſcheiden ließ man deſſen entſeelten Leib dreyßig Tage lang, (weil die Fürſten um die Theilung ſeiner Reiche zankten) ohne Erweiſung der letzten Ehre, ſo uns zur Erde beſtätiget, da liegen; da Olympias, die Mutter Alexanders, hievon die Nachricht erhielt, brach ſie kläglich aus: o Sohn! du verlangteſt in die Schaar der Götter überſetzet zu werden, du bewarbeſt dich um den ganzen Erdkreis, du ſehnteſt dich nach einer neuen Welt, und nun biſt du des allgemeinen Rechts beraubt, den mindeſten Theil der Erde zu deiner Grabſtätte zu erhalten: O fili! tu cum in deorum numerum referri volueris &c. nunc ne illorum quidam, quorum omnibus mortalibus æquale, & par jus eſt, particeps fieri potes, terræ, ſepulturæque (l). Ich borge mir dieſe Klagworte, ich wende ſie zur mitleidigen Warnung der Chriſten an, und ſage: Welcher Schimmer blendet und hindert euch, in das Künftige hineinzuſehen? Was bläſet euch auf, und hebt euch über andere? iſt es eine vorzügliche Schönheit? dieſe Herrlichkeit iſt eine Blume,

(l) Ælian. lib. 13. de var. hiſt. c. 30.

me, die behend ſchwelget, und abfällt: Omnis gloria ejus, quaſi flos agri — cecidit flos (m). Sind es die Königreiche und Reichthümer, die das Herz eines Nabuchodonoſors über alle Völker erhoben haben (n), welche die Hand einer ſchwachen Weibeshand zerſtört, deſſen Macht entkräftet, und die Ehre in Schande verwandelt hat (o)? Sind es die Ehrenſtellen, in denen ihr den Vorzug behauptet? höret ihr nicht die Bedrohung Iſaiä: **Man wird die hoffärtige Krone der Trunkenen von Ephraim mit Füßen treten** (p)? Entzückt euch eure Weisheit? GOtt erkläret ſolche als verächtlich, ſo bald ſich wegen derſelben das Gemüth erhebet, **denn da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſind ſie zu Narren worden** (q). Dieſe eure Weisheit wird euern Unwitz beklagen, wenn ſie jene, welche ſie allhier durch den Hochmuth unter den Füßen hielt, über ſich wird ſehen im Himmel herrſchen, da dieſelbe den niederſten Erdtheil zur Quaal und Unehre beziehen wird: da wird ſie mit andern Verdammten klagen: **Wir unwitzigen Leute, hielten ihr Leben für Unſinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre, ſieh! nun ſind ſie unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen** (r). Hier ſchien es dem Hoffärtigen in Mitte der Ehre und Wolluſt faſt unerträglich, nur einem einzigen nachzuſtehen; wie erſchrecklich wird es ſeyn, wenn er allen hochgeehrten Freunden GOttes in ewiger Quaal und Verachtung, ohne Hoffnung und Rettung, wird nachgeſetzet werden, und für allezeit verworfen ſeyn. Demüthiget euch, und frage ſich ein jedweder nach dem Rathe Pauli: **Was haſt du aber, ſo du nicht empfangen habeſt, ſo du**

(m) Iſa. c. 4. v. 6. & 7.
(n) Judith. c. 1. v. 7.
(o Ibid. c. 14. v. 16.
(p) Iſa. c. 28. v. 3.
(q) Rom. c. 1. v. 22.
(r) Sap. c. 5. v. 4. & 5.

du es aber empfangen haſt, was berühmeſt du dich, als wenn du es nicht empfangen hätteſt (s). Erkennet doch einmal: eure Gaben der Weisheit, Würden, Reichthümer und Geſtalt wären nicht euer Eigenthum, ſondern ein Darlehn GOttes, welches euch die Rechenſchaft und Verantwortung zuziehet: oder aber verkehret die Sehnſucht nach den erſten und erhabenſten Ehrenſtellen in eine Begierde nach jener Erhöhung, welche, nach Zeugniß Chriſti, allen Hohen der Welt weit überlegen iſt. Bey welchen Geehrten iſt dieſe anzutreffen? nicht bey jenen, die auf dieſer Welt den höchſten Gipfel der Ehre erſtiegen haben, ſondern bey dem mindeſten Freunde GOttes in dem Himmel: dieſer Satz iſt richtig, denn nachdem der Sohn GOttes von Johanne dem Täufer geſprochen hatte: **Wahrlich ſage ich euch, unter denen, die von Weibern gebohren ſind, iſt keiner aufgeſtanden, der größer ſey, dann Johannes der Täufer**, ſetzte er alſogleich hinzu: **Wer aber der kleinſte im Himmelreiche iſt, der iſt größer, dann er** (t). Dieſer Spruch wollte nach ſeinem deutlichen Ausdrucke, und nach der Auslegung Auguſtini, ſo viel ſagen: Johannes war unter den auf Erden, in ſeinen Zeiten noch in dem ſterblichen Leibe befindlichen männlichen Menſchen, welche pure Menſchen waren, der allergrößte, folglich der allerſchätzbareſte; doch übertraf ihn der mindeſte Engel, ſo im Himmel war, und würde ihn auch der mindeſte Heilige, wenn damals der Himmel nicht wäre verſchloſſen geweſen, die Altväter einzulaſſen, in ſeiner Hoheit weit überſtiegen haben (u). Dieſes redete alſo Chriſtus, um uns anzufriſchen, nach der Hoheit des Himmels zu trachten, weil dieſe alle Hoheit und Ehren der Welt weit über-

(s) 1. Corinth. c. 4. v. 7. (t) Matth. c. 11. v. 11.
(u) S. Auguſt. lib. 2. cont. adverſ. leg. & Prophet. c. 5.

überſteiget. Ihr Hochmüthigen, die ihr euch immer beſtrebet, allen vorzugehen, und euch über alle hinaufzuſchwingen ſuchet, auf Erden iſt eure Bemühung ohne Wirkung, hier könnet ihr das Ziel eures Verlangens nicht erreichen: GOtt und die Menſchen widerſetzen ſich der Ausführung eurer Abſicht, und wenn ihr wirklich die Zinne der höchſten Hochſchätzung erklettert hättet, würde der Abſturz deſto tiefer und gefährlicher ſeyn. Stehet ab von eurer Bemühung, wendet eure Beſchäfftigung zur Erlangung des Himmels an: da ſeyd ihr von Chriſto geſichert, ihr könntet den Vorzug über die Größten und Höchſten der Welt, und zwar ſo, wie ihr ſehnlich verlangtet, erreichen. Es wird euch kaum die Halbſcheide jener Mühe koſten, unter den Auserwählten den Vorrang über die ganze Welt zu gewinnen, die ihr vorhin angewendet hattet, nur einigen auf der Erde vorzueilen. Ihr könnet auch unter den Heiligen des Himmels einen Vorzug erwerben, wenn ihr den Eifer des Geiſtes, die Heftigkeit des Glaubens, die Reinigkeit der Sitten verdoppelt. Ich gebe euch Vortheile an die Hand, ſtatt der ſündlichen eine heilige Begierde zur wahren, vorzüglichſten und beharrlichen Hoheit zu tragen. Zu dieſer weiſe ich euch mit den Worten des heiligen Papſtes Gregorii an: Wenn ihr den Gipfel der wahren Ehre ſuchet, ſo ſtrecket eure Kräfte an, in das Reich GOttes zu gelangen: Si culmen veri honoris quæritis, ad cœleſte Regnum tendite (x). Da werdet ihr über alle Beherrſcher herrſchen, allen Reichen, Weiſen und Schönen den Vorzug abgewinnen, und in einem Glanze ſtehen, deſſen Stralen kein Neid brechen, keine Verfolgung verfinſtern, und keine Macht verdringen wird, da werdet ihr ewig herrlich und glorreich ſeyn. Amen.

(x) Hom. 15. in Evang.

Die zwölfte Predigt.

Am eilften Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Offenbarung.

Inhalt: Was I. die göttliche Offenbarung ſey, und wie nothwendig dieſelbe ſey, II. wo man dieſelbe finde, und wohin ſie abziele, und III. was ſie in uns wirken ſolle.

Vorſpruch: Statim apertæ ſunt aures ejus, & ſolutum eſt vinculum linguæ ejus, & loquebatur recte.

Alsbald wurden ſeine Ohren aufgethan, und das Band ſeiner Zunge ward los, und er redete recht. Mark. c. 7. v. 35.

Wie lang wir die vollkommene Herſtellung eines tauben und ſtummen Menſchen, an welchem der Sohn GOttes ſeine Allmacht und Wunderskraft zeigte, von Seite ſeiner leiblichen Gebrechen betrachten, forderte die Ordnung, daß zuerſt deſſen Ohren geöffnet, und alsdann das Band ſeiner Zunge gelöſet ward, damit er recht redete: denn von Seite derjeni-

jenigen, welche taub gebohren ſind, ſtammet der Mangel der Sprache nicht allezeit von der Lähmung der Zunge, ſondern vielmehr von dem Abgange des Gehörs her: weil Ariſtoteles lehret, das Gehör ſey der Sinn, durch welchen dem Menſchen der Unterricht eingeflößet wird. Da alſo die Tauben die Sprache zu hören unfähig ſind, wiſſen ſie auch nicht, was ſie reden ſollen; ſie lallen nur obenhin etwas, und laſſen einen Ton hören, der unbedeutend iſt. Darum öffnete JEſus zuerſt die Ohren des Stummen, worauf auch das Band ſeiner Zunge ſich löſete, daß er recht zu reden anfieng. Die Macht Chriſti wirkte doch ſowohl von Seite des Gehörs, als der Sprache etwas Außerordentliches: zumal es von einer obern Kraft herkam, daß jener, der kaum zu hören anfieng, und ein Lehrling der Sprache geworden war, ſich ſchon als einen Meiſter der Sprachkunſt erwies, der recht reden konnte.

Doch hält uns der heilige Papſt Gregorius, bey Auslegung des heutigen Evangelii und des vollbrachten Wunders, an, dieſe leibliche Heilung als eine Vorbildung der innerlichen Wirkung des Geiſtes zu betrachten, wodurch die vorhin unwiſſenden Menſchen in wohl unterwieſene Chriſten umſtaltet werden. Die vollkommene Ausarbeitung eines rechtgläubigen Menſchen fordert zwey Stücke; dieſer muß durch die Eröffnung des Gehörs und durch die Löſung der Zunge zu ſeiner Völle gereichen. GOtt ſagt zu einer jeglichen Seele: Höre, Tochter! ſchaue, und neige dein Ohr (a). Er ſagt nicht minder zu jenen, die er zum Unterrichte der Völker ausſendet: Ruf, und höre nicht auf, erheb deine Stimme wie eine Poſaune — denn ſie ſuchen mich von Tag zu Tag, und wollen meine Wege wiſſen

(a) Pſal. 44. v. 11.

ſen (b). Wir müſſen GOtt anhören, und GOtt muß zu uns reden: durch die Ohren und die Zunge wird der Chriſt zur Vollkommenheit erhoben. Paulus hat uns die dießfällige Ordnung ſo entworfen, daß die vollkommene Herſtellung des innerlichen und chriſtlichen Menſchen mit jener des heute geheilten Tauben und Stummen vollſtändig übereinſtimmet: nur in etwas mußten ſich die Umſtände ändern: bey der Geſundmachung des Leibes wurden zuerſt die Ohren geöffnet, alsdann aber die Zunge gelöſet: zur Bildung eines Chriſten aber iſt nothwendig, daß GOtt anfänglich die Zunge löſe, und nachmals uns die Gnade und den Antrieb ertheile, die Ohren aufzuthun, die vorgetragenen Wahrheiten anzuhören. GOtt muß die Zunge des Lehrers regen, uns den rechten Unterricht, und die Geſinnung des HErrn zu offenbaren, und wir müſſen die Ohren öffnen, ſolche in unſer Herz einzulaſſen. Jene Menſchen, die ſich zu GOtt bekennen, und die nach der Verordnung GOttes zu leben entſchloſſen ſind, müſſen glauben, und den HErrn anrufen, das iſt, ihm dienen, und deſſen Ehre befördern: **Wie ſollen ſie aber,** ſchreibt und fragt Paulus, **denjenigen anrufen, an den ſie nicht glauben? oder wie ſollen ſie dem glauben, den ſie nicht gehöret haben? wie ſollen ſie aber hören ohne Predigt? wie ſollen ſie aber predigen, wenn ſie nicht geſandt ſind** (c)? Vor allem iſt es demnach nothwendig, daß GOtt Lehrer ſende, die uns die Willensmeynung und Anordnungen GOttes erklären: zu dieſen würden wir uns taub bezeugen, wenn uns GOtt durch ſeine Gnade und die innerliche Erleuchtung nicht anhielte, dieſer Erklärung beyzuwohnen, und ſie aufmerkſam und gefliſſen anzuhören. Beydes hat erwähnter Apoſtel mit dieſem Spruche ausgedrückt:

Alſo

(b) Iſa. c. 58. v. 1. & 2. (c) Ad Rom. c. 10. v. 14. &c.

Alſo iſt der Glaube aus dem Gehöre, und das Gehör aber aus dem Worte Chriſti (d). Hie: durch vereiniget er das heute verübte Wunder Chriſti mit der wunderbarlichen Bekehrung der Völker. Er will erweiſen, der Sohn GOttes ſuche den vorhin zur Lehre Chriſti Tauben das Gehör zu ertheilen, und zugleich will er behaupten, durch die Kraft Chriſti erhielten die hiezu beſtimmten Lehrmeiſter die Beredtſamkeit, das un: wiſſende Volk zu unterrichten.

Laſſet uns dieſes alles aus der Auslegung Gregorii heller an Tag legen. Der Evangeliſt Markus meldet: da der Sohn GOttes den heutigen Tauben und Stum: men vollkommen herzuſtellen ſich würdigte: So legte er ihm ſeine Finger in die Ohren und ſpie aus, und rührte ſeine Zunge an (e). Der Geiſt GOt: tes, ſetzet zur Erklärung des hiedurch verſtandenen Ge: heimniſſes Gregorius hinzu, wird ein Finger genen: net: die Finger in die Ohren legen, heißet alſo ſo viel, als durch die Gaben des heiligen Geiſtes das Gemüth des Tauben zum Gehorſame zu öffnen: Digitus ſpiritus vocatur, digitos ergo in auriculas mittere, eſt, per dona ſpiritus ſancti mentem ſurdi ad obediendum aperire (f). Weil aber in Chriſto al: les göttlich war, ſo wird durch den Speichel ſeines Mundes nichts Gemeines, nichts Verächtliches, ſon: dern etwas Geheimnißvolles verſtanden: der Speichel befeuchtet die trockene und im Reden gehemmte Zunge; daher wollte Chriſtus durch denſelben jene Kraft ent: werfen, mit welcher er die Zungen der hiezu erkieſenen Menſchen beredtſam machte, die Sprache der göttlichen Weisheit zu uns ſo zu reden, als redete GOtt mit uns: und

(d) Ad Rom. c. 10. v. 17. (e) Marc. c. 7. v. 33.
(f) S. Greg. Pap. Hom. 10. Lib. 1. in Ezech. ante med.

und dieſe Sprache nennen wir die göttliche Offenbarung, kraft welcher GOtt, vermittelſt der von ihm erleuchteten und unterrichteten Menſchen, uns ſeine Geſinnung entdeckt und geoffenbaret hat, damit wir hiedurch die Richtſchnur hätten, ſeinen Verordnungen vollkommen nachzuleben: Saliva nobis eſt ex ore redemptoris accepta ſapientia in eloquio divino (g). Hiedurch ward uns die göttliche Wirkung abgebildet, mit welcher er die ungläubigen Völker bekehret, die Unwiſſenden unterrichtet, und den in den Finſterniſſen Wandelnden die Wege zur Glückſeligkeit und Seligkeit anzeigt. Er ſagt uns durch die innerliche Eingebung des heiligen Geiſtes, der Glaube ſey aus dem Gehöre; hiedurch eröffnet er unſere Ohren, daß wir die Sätze des Chriſtenthums bereitwillig anhören, und ſagen: **Rede, HErr, denn dein Knecht höret** (h): oder, daß wir mit Paulo fragen: **HErr! was willſt du, daß ich thun ſoll** (i)? Da ſind unſre Ohren der göttlichen Offenbarung aufgethan: Statim apertæ ſunt aures ejus. Weil es aber GOtt gefiel, nicht allezeit mit uns perſönlich zu reden, ſondern auserwählte Menſchen zu beſtimmen, die uns die göttlichen Anordnungen verkündigen ſollten, löste er durch die theils unſichtbare, theils ſichtbare Sendung des heiligen Geiſtes die Zungen der Lehrer, welche ſtatt GOttes reden, und uns unterweiſen mußten: Et ſolutum eſt vinculum linguæ ejus. Aus dieſen beyden: aus der Anhörung und Verkündigung der göttlichen Offenbarung, erhalten wir die Kraft, recht zu reden, den rechten Glauben zu bekennen, und nach dieſer Erkenntniß und Bekenntniß unſern Chriſtenwandel einzurichten: Loquebatur recte.

Chri-

(g) Idem S. Doct. loc. cit. (h) 1. Reg. c. 3. v. 10.
(i) Act. c. 9. v. 6.

Chriſten! ich habe heute eine Lehre abzuhandeln, welche ſo gründlich, als zu wiſſen nothwendig iſt. Es iſt eine Lehre, auf welcher die Ehre GOttes, unſer Glauben und Heil beruhet; es iſt eine Lehre, die das Wahre befeſtiget, und das Falſche vernichtet, es iſt eine Lehre, an welcher alles gelegen iſt. Ich werde von der Offenbarung GOttes reden, der ihr zwar Beyfall gebet, jedoch oft nicht wiſſet, wie ſicher ihr glaubtet. Euern Glauben zu beſtärken, alle Irrmeynungen zu entkräften, und die Chriſtenheit deutlich zu unterrichten, werde ich erſtlich erweiſen: Was die Offenbarung ſey, und wie nothwendig dieſelbe ſey; zweytens, wo man dieſelbe finde, und wohin ſie abziele; und drittens, was ſie in uns wirken ſolle. Auch meine heutige Lehre iſt nicht meine, ſondern deſſen, der mich Unwürdigen zum Predigtamte geſandt hat (k). Sie iſt eine Offenbarung GOttes, welcher ihr die Ohren zu öffnen habt, als redete GOtt perſönlich mit euch: dieweil er aus ſeiner Gnade und Erbarmung meine Zunge gelöſet hat, nicht zierlich, nicht gelehrt, jedoch recht zu reden, und euch die Hauptquelle euers Glaubens, und aller Pflichten der Gläubigen, zu entdecken. Ich hoffe daher eure beſondere Aufmerkſamkeit und Zubereitung euerer Herzen.

I.

Die göttliche Offenbarung iſt jener Unterricht, welchen GOtt den Menſchen unmittelbar, oder mittelbarer Weiſe von jenen Dingen kundmachet, die ſein Weſen, ſeine Eigenſchaften, ſeine Werke, und ſeinen Willen betreffen, damit wir die gründliche Geſinnung GOttes einſehen lernten, und die wahre Richtſchnur erhiel-

(k) Joann. c. 7. v. 16.

erhielten, recht zu glauben, nach den göttlichen Verordnungen unſern Wandel einzurichten, und ihm in jener Religion zu dienen, die uns von ihm als die allein ſeligmachende erkläret ward. Nach der Lehre Pauli iſt es zwar gewiß, GOtt habe dem Menſchen drey Sachen eingepflanzt: dem Herzen das Geſetz; dem Gewiſſen das Gefühl, was recht und unrecht ſey; und der Vernunft die Kenntniß, was man zu thun und zu laſſen habe. Alles dieſes lehrte der Apoſtel, da er ſogar von den ungläubigen Völkern betheuerte: **Daß in ihrem Herzen das Werk des Geſetzes beſchrieben ſey, ſintemal ihr Gewiſſen ſie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die ſich unter einander verklagen, oder entſchuldigen werden** (l). Aus dieſem Spruche hat ein geiſtreicher Schriftſteller den Schluß hergeleitet: GOtt habe in dem menſchlichen Herzen ein Richthaus aufgerichtet, und daſelbſt die Geſetztafeln angeheftet, ſo mit ſeinem Finger geſchrieben ſind; die Vernunft habe er zum Richter, das Gewiſſen zum Kläger, die Gedanken zu Zeugen verordnet, welche den verklagten Menſchen entweder zu beſchuldigen, oder zu entſchuldigen ſuchen: In baſilica cordis humani Deus tribunal conſtituit, legesque in ejus tabulis incidit digito ſuo, rationem creavit judicem, conſcientiam actorem, teſtes cogitationes, quæ vel accuſant, vel defendunt hominem reum (m). Ein jeglicher Menſch empfindet in ſich ein Verlangen glücklich zu ſeyn. Die Glückſeligkeit theilt ſich zweyfach ab: eine iſt auf das ewige Wohl der Seele, die zweyte auf das zeitliche Vergnügen des Leibes gerichtet. Jene erweckt vernünftige Begierden, ſein Heil ſicher zu ſtellen; dieſe aber läßt ſich von ſinnlichen Begierden bethören, die uns auf eine kurze Friſt wollüſtige Dinge ein-

---

(l) Ad Rom. c. 2. v. 15. (m) Cor. a Lap. hic.

einſchwätzen, welche ſich aber behend in Schmerzen und Bitterkeiten verkehren, und die immerwährende Strafe nach ſich ziehen: **Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, den Geiſt aber gelüſtet wider das Fleiſch** (n); daher empfinden wir immer zwo wider ſich aufgebrachte Partenen in uns. Die in dem Leibe befindliche Seele hängt von den äußerlichen Sinnen ab, wodurch ſie in ihrem Urtheile geſchwächet, und das Geſetz der Natur verdüſtert, und bis zum Umſturze beſtritten wird, wie Paulus im Namen aller Menſchen klaget: **Ich ſehe ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das dem Geſetze meines Gemüths zuwider iſt, und mich gefangen nimmt in dem Geſetze der Sünde, das in meinen Gliedern iſt** (o). Man iſt immer mehr der Irrmeynung des Fleiſches, als dem Urtheile des Geiſtes zugethan; die Zuneigung zu den irdiſchen Lüſten hat daher die Vorſchrift des natürlichen Geſetzes beynahe verlöſchet. Obgleich der Urheber der Natur dem Verſtande das Wahre, und dem Willen das Gute zum Ziele ausgeſtecket hatte, ſo wird doch der Verſtand theils von der Erbſünde, theils von den ſchmäuchelnden Reizungen, wie ein Richter von Gunſt, Zuneigung und Geſchenken ſo geblendet, daß er das Falſche für wahr erkennet, **daß er ohne Urtheil und Recht, und ohne Erkundigung der Wahrheit** (p) den Ausſpruch für die ungerechte Seite fällt, und der Bosheit beypflichtet, wie unzählige Beyſpiele hievon das Zeugniß geben. Der Willen gehet blindlings dem Irrlichte des verkehrten Verſtandes nach, und verkehret ſeine Abſicht, indem er das **Böſe gut**, und das Gute

(n) Ad Galat. c. 5. v. 17. (o) Ad Rom. c. 7. v. 23.
(p) Dan. c. 13. v. 48.

Gute bös heißet (q). GOtt erkannte die verderbte Natur, die Verdüſterung des Verſtandes, die Neigung des Willens zur Sünde, und daß alle Gedanken des Herzens immerdar zum Böſen gerichtet waren. Er ſah in dem natürlichen Geſetze, daß die Menſchen ohne Geſetze lebten, oder alle Geſetze ſcheulos überſchritten: Denn alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbt auf Erden (r); daher hat er für dienlich und nothwendig erachtet, den menſchlichen Augen ſichtbare und unläugbare Verordnungen vorzulegen.

Die Beherrſcher der Welt ließen es bey dem natürlichen Völkerrechte nicht bewenden, ſondern ſie erklärten ſich ſchriftlich und mündlich, wie ſich ihre Untergebenen zu verhalten hätten: auch den weiſeſten und klügeſten Richtern überließen ſie die Macht nicht, die Urtheile nach ihren erleuchteten Einſichten zu fällen; ſondern ſie verfaßten Rechtsgeſetze, nach welchen die Ausſprüche der ſtreitigen Vorfallenheiten mußten geſchlichtet und gerichtet werden. GOtt hat uns die Geheimniſſe des Glaubens, die Ordnung der Sitten, und die Verordnungen ſeines Willens weit vorſichtiger, theils durch ſich, theils durch ſeine hiezu erkieſene Diener erkläret, und uns in allem, was wir zu wiſſen, zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu brauchen, zu meiden, zu üben, zu gewärtigen hätten, den aufgeklärten Unterricht gegeben, welches wir die Offenbarung nennen, von der ich euch heute zu unterweiſen habe.

Damals hat GOtt ſeine Verordnung unmittelbar geoffenbaret, da er den Menſchen durch ſich ſelbſt die Geſetze gab, wie auch dieſen die Geheimniſſe des Glaubens erklärte, und ſeinen Willen kund machte. Aus vielen will ich hievon nur einige Beweiſe aufführen. So hat GOtt ſelbſt

(q) Iſa. c. 5. v. 20. (r) Geneſ. c. 6. v. 5. & 12.

ſelbſt dem Adam den Genuß von allen Bäumen, ſo in dem Wolluſtgarten waren, in welchen er ihn geſetzet hatte, geſtattet, doch einer ward hievon ausgenommen, da er ſprach: **Du ſollſt von allen Bäumen des Paradieſes eſſen, aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen, denn an welchem Tage du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Todes ſterben** (s). Hiemit gab er ſich nicht nur unſerm Stammenvater, und durch ihn uns allen, als unſern Geſetzgeber, ſondern auch als einen Beſtraſer der Uebertretungen zu erkennen. Dem Abraham erſchien GOtt, und befahl demſelben, das Land und die Sitten der Ungläubigen zu verlaſſen, für welche That er ihm ſeinen reichen Segen verhieß (t): wodurch er die Anbethung der einzigen und wahren Gottheit anordnete, und ſich für den Belohner des Guten entdeckte. Mit eben dieſem Patriarchen errichtete er einen Bund, und gab ihm das Geſetz der Beſchneidung (u). Es erſchien GOtt dem Salomon und ertheilte ihm ein weiſes Herz, welches ihm die Einſicht aufklärte, ſein Volk nach dem Willen des HErrn zu beherrſchen, über daſſelbe das Recht zu ſprechen, und von ſolchem das Unrecht abzulehnen (x).

GOtt offenbarte uns aber auch ſeinen Unterricht, und alles, was er von uns fordert, auf eine mittelbare Weiſe, nämlich durch Engel und Menſchen, denen er jenes zu verkündigen anvertraute, zu welchem er die übrigen Menſchen verbinden wollte. Die zehn Gebothe ließ GOtt dem Moyſes durch die Engel, und durch den Moyſes den Kindern Iſrael vermelden: das erſte bezeugt der von dem Geiſte GOttes erfüllte Levit Ste-

(s) Geneſ. c. 2. v. 16. & 17. (t) Geneſ. c. 12. v. 1. &c.
(u) Ibid. c. 17. v. 11. &c. (x) 3. Reg. c. 3. v. 5. & 12.

phanus, da er zu den Juden ſprach: **Ihr habt durch die Verordnung der Engel das Geſetz empfangen** (y): das zweyte könnet ihr aus dem Munde des von GOtt mit Wunderſtralen verklärten Moyſis hören: **Ich war zu der Zeit der Schiedsmann, und ſtund mitten zwiſchen dem HErrn, und euch, daß ich euch ſeine Worte verkündigte** (z). Der HErr offenbarte die Verordnung, wie ſein Volk GOtt und den Nächſten lieben, ihm dienen, die Menſchen ehren, und allen Schaden von dieſen entfernen ſollte, den Engeln; die Engel erklärten alles dieſes dem Moyſes, doch leſen wir ausdrücklich: **Der HErr redete alle dieſe Worte** (a). Er redete dieſelben nicht unmittelbar durch ſich, ſondern durch die Engel zu dem Moyſes, und vermittelſt des Moyſis zu dem Volke Iſrael, und es ſtehet doch geſchrieben: **Ich bin der HErr dein GOtt** (b), der die Geſetze ertheilet, und ſolche zu halten aufträgt. Der auch dunkelſte Verſtand muß hieraus erkennen: alles, was GOtt perſönlich oder durch andere, das iſt, unmittelbar oder auf mittelbare Weiſe, uns offenbaret, habe jene Kraft, Wahrheit und Verbindlichkeit, als hätten wir dieſes von GOtt perſönlich vernommen. So hat auch GOtt den Propheten jene Erkenntniſſe eingegeben, deren kein menſchlicher Verſtand aus ſich allein fähig iſt: ſie redeten von den künftigen Dingen ſo gewiß und wahrhaft, als ſtünden dieſelben ihnen wirklich vor Augen, oder als wären ſie ihnen ſo bekannt, wie jene Geſchichte, die uns durch wahrhafte Urkunden aus den verfloſſenen Zeiten erzählet werden. So ſah Jeremias einen entzündeten Hafen, und an dieſem erkannte er das Kriegesfeuer, welches die Chaldäer nach vielen Jahren zur Anzündung der

(y) Act. c. 7. v. 53. (z) Deut. c. 5. v. 5.
(a) Exod. c. 20. v. 1. (b) Hic v. 2. & Deut. c. 5. v. 6.

der Stadt Jeruſalem und zur Verheerung der Juden anflammen würden (c); ſo redete Jſaias von dem Leiden und Tode Chriſti, da ſolches noch mehrere Jahrhunderte entfernet war, als wäre es ſchon wirklich vollbracht (d). Alles, was die Propheten weiſſagten, gieng in ſeine Erfüllung: weil ſie ſtatt jenes GOttes redeten, der untrüglich iſt: ſo ſagte GOtt dem Könige Baltaſar ſeinen und ſeines Reiches Untergang vor, wie bald hierauf die Erfahrung lehrte, und die Wahrheit ſeiner Vorſage beſtätigte (e). Daher nannte man die Propheten die Sehenden: **Denn der itzt ein Prophet genennet wird, ward vormals ein Seher genennet (f).** Sie ſahen aber ſolche Geheimniſſe und Verborgenheiten vor, die alle menſchliche Fähigkeit weit überſtiegen; ſie ſahen dieſelben, weil ſie ihnen der allſehende GOtt geoffenbaret hatte; ſie ſahen ſie mit jener Richtigkeit, daß man von ihnen ſagte: **Alles, was der ſagt, das geſchieht ohne einigen Zweifel (g):** denn es redeten nicht ſo ſehr die Propheten, als GOtt aus ihnen; daher hat Auguſtinus, als er von dem auf dem Berge redenden Sohne GOttes bey Matthäo las: **Er thät ſeinen Mund auf und lehrte ſie (h):** an dieſen angemerkten Umſtänden keinen Ueberfluß, ſondern vielmehr ein wichtiges Lehrſtück wahrgenommen. Dem erſten Anſehen nach dürfte einigen beyfallen: der Evangeliſt wollte ſagen, JEſus habe ſeine Lehren ſeinen Jüngern vorgetragen; was war es nöthig, hinzuzuſetzen, er habe den Mund geöffnet, weil dieſes von ſich verſtändlich iſt, daß der Redende und Lehrende den Mund öffne? Dieſer Beyſatz war eine Erinnerung, ſchreibt erwähnter Vater, durch welche Chriſtus uns

(c) Jerem. c. 1. v. 13. & 14. (d) Iſa. c. 53. v. 5. &c.
(e) Dan. c. 5. v. 28. & 30. (f) 1 Reg. c. 9. v. 9.
(g) 1. Reg. c. 9. v. 6. (h) Matth. c. 5. v. 2.

uns belehren wollte, er ſey jener GOtt, der im alten Geſetze die Mäuler der Propheten geöffnet hat, damit wir aus dieſen die Sprache, Geſetze und Verordnungen GOttes vernahmen: Nunc eum dictum eſt aperuiſſe os ſuum, quod ipſe in lege veteri aperire ſoleret ora Prophetarum (i). Wir verſtehen hieraus, eben ſo oft hätte GOtt ſelbſt ſeinen Mund aufgethan, wie oft er den Mund der Propheten öffnete, damit dieſe den Menſchen die Befehle und den Willen des HErrn beybrachten. Es iſt alſo eines, ob GOtt perſönlich zu uns rede, oder ob jene redeten, die GOtt geſendet hat: weil ſie nicht aus ſich reden, ſondern nur jenes nachreden, was ihnen GOtt eingegeben hat.

Wir Chriſten finden gar keine Entſchuldigung, wenn wir unwiſſend ſind, und uns entſchuldigen wollen, wir kenneten jenen Willen GOttes nicht, der unſerm Wandel zum Unterrichte dienlich und nöthig iſt. Unſre Ausſchweifungen, unſere Uebertretungen ſind weit ſtrafbarer als aller anderer Völker, indem wir die mehreſten Befehle und Anordnungen GOttes aus dem Munde Chriſti, folglich von GOtt perſönlich, empfangen haben, wie uns Paulus berichtet, da er ſchreibet: **Mannigfältig, und auf vielerley Weiſe hat GOtt vor Zeiten geredet mit unſern Vätern durch die Propheten, endlich in dieſen Tagen hat er mit uns geredet durch den Sohn** (k). Dieſer redete mit uns durch Worte und Thaten: er ſuchte uns in allen jenen Stücken zu unterweiſen, zu welchen er uns verpflichten wollte: **Darum müſſen wir**, ſetzt Paulus hinzu, **Acht geben auf die Dinge, die wir gehöret haben**, der ſchweren Verantwortung zu entgehen; denn

(i) Lib. 1. de Serm. Dom. in Mont. ſub init.
(k) Ad Heb. c. 11. v. 1. & 2.

denn ſofern jenes Volk, welches die Geſetze des HErrn nur von den Engeln empfieng, in die ſchärfeſte Strafe verfiel: Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine ſolche Seligkeit außer Acht laſſen? welche, nachdem ſie durch des HErrn Predigt den Anfang genommen, iſt ſie auch in uns befeſtiget worden, von denjenigen, die ihn gehöret haben durch das Mitzeugen GOttes mit Zeichen und Wundern (l). Paulus ſucht uns durch dieſe Worte zweyerley zu Gemüthe zu führen, erſtlich, daß wir in dem wahren Chriſtenthume einen Unterricht erhielten, den uns GOtt anfänglich perſönlich gegeben hat: zweytens, daß er verordnet habe, dieſen Unterricht durch jene apoſtoliſchen Männer fortzupflanzen, und zu beſtärken, welche er zur apoſtoliſchen Würde erwählt, zum Lehramte ausgeſendet, und mit jener außerordentlichen Kraft begabet hat, daß ſie ihre Sendung bey dem Anfange durch Zeichen und Wunder erweiſen konnten, wie ſie ſolche wirklich erwieſen, da ſie mit einer Zunge alle Sprachen geredet, die Krankheiten geheilet, die Todten zum Leben erwecket haben u. ſ. f. wie ich in der vorletzten Predigt, die von der wahren Religion handelte, gezeigt habe.

Die Wunderszeichen waren, nach Zeugniß Juſtini und Tertulliani, in dem angehenden Chriſtenthume ſehr zahlreich (m): nachdem aber die Kirche befeſtiget, der Glauben gegründet, und die apoſtoliſche Lehre hinlänglich eingepflanzet war, ließen ſich ſolche nicht mehr ſo häufig blicken, weil man, nach der Lehre des heiligen Gregorii die jungen Bäume nur ſo lang begießet, bis ſie feſte Wurzel ſchlagen, alsdann aber von der Befeuchtung

(l) Ad Heb. c. 2. v. 1. &c.
(m) Juſtin. dialog. cont. Tryph. & Tertull. in apolog.

tung ausſetzet; eben ſo mußten den Apoſteln und ihren verkündigten Lehrſätzen die Wunder den Beyfall des Volks erwerben; ſobald aber ihre Lehrgründe den Beſitz behauptet hatten, wäre es mehr eine Verſuchung, als Prüfung, geweſen, wenn man neue gefordert hätte. Doch würden dieſe, wie der ehrwürdige Beda ſchreibet, auch in unſern Zeiten in Vorſchein kommen, wenn es die Noth erforderte (n). Die Apoſtel, und ihre Nachfolger, die ihr in allen jenen Prieſtern verehren müſſet, die eure Seelen weyden, die euch die Lehre Chriſti vortragen, und jenes aufs neue anführen, und euch nach der Auslegung der Kirchenlehrer erklären, was Chriſtus durch ſich und ſeine Apoſtel urſprünglich gelehret hat, haben von dem Sohne GOttes die Verheißung erhalten: **Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher alle eure Widerſacher nicht werden widerſtehen, noch widerſprechen können** (o). Was euch die Apoſtel und alle apoſtoliſche Lehrer zu glauben, oder als Pflichten der Chriſten vortragen, iſt keine menſchliche Lehre, ſondern ein Unterricht GOttes, indem Chriſtus deutlich geſagt hat: **Denn ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern der Geiſt GOttes, eueres Vaters, der in euch redet** (p).

Alle Glaubensgründe und alle jene Lehrſätze, die wir Chriſten zu unſerm Unterrichte empfangen haben, ſind alſo jene Offenbarung, durch welche GOtt die Menſchen entweder unmittelbar durch ſich ſelbſt, oder auf eine mittelbare Weiſe durch die hiezu von ſeiner Wahl verordneten Menſchen, von der Weſenheit ſeiner Gottheit, von ſeinen Eigenſchaften, von ſeinen Werken,

(n) Lib. 3. Comment. in Marc. c. 11.
(o) Luc. c. 21. v. 15. (p) Matth. c. 10. v. 20.

ken, und von jenem Willen belehret, mit welchem er uns, was wir zu glauben haben, wie wir ihm zu dienen ſchuldig ſind, und wie wir zur Seligkeit und ewigen Glückſeligkeit gelangen können, erkläret hat.

Wie nothwendig dieſe Offenbarung zu achten ſey, könnet ihr aus der Rede des jüngern Tobiä abnehmen: deſſen Vater gab ihm Nachricht, er habe dem Gabelo, ſeinem Freunde zu Rages in der Mederſtadt, zehn Pfund Silber dargelehnt, er ſey nun geſinnet, ihn dahin abzuſenden, dieſe Schuld einzufodern: dieſes ſo willfährige als gehorſame Kind ſprach bey dieſem gemachten Auftrage zu ſeinem Vater: **Ich will alles thun, was du mir befohlen haſt, wie ich aber dieſes Geld wieder fordern ſoll, das weiß ich nicht; er kennet mich nicht, ſo kenne auch ich ihn nicht, was ſoll ich für ein Zeichen geben? dazu habe ich niemals den Weg gewußt, worauf man dorthin reiſen möge** (q). Der kluge Sohn wollte zur Abforderung der Schuld durch ein Verſicherungszeichen, und mit einem Wegweiſer, um nicht auf Irrwege zu gerathen, ausgerüſtet ſeyn, denn er trauete ſeinen Augen allein die Kenntniß der Straße nicht zu. Um dieſen Zweifeln abzuhelfen, hat der alte Vater dieſem ſeinem Sohne, damit er ſein Geſchäfft füglicher ausführen könnte, die Handſchrift des ausgefertigten Schuldenbriefes zu ſeiner verſicherten Vollmacht mitzugeben, und ihm einen Führer an die Seite zu ſtellen, verheißen, der ihm den ſichern Weg anzeigen ſollte, und dieſen Geleitsmann ſandte der Himmel ſelbſt an dem Erzengel Raphael. GOtt hat ſich gleich bey der Erſchaffung aus ſeiner unendlichen Milde und Erbarmung gegen alle Menſchen verbunden, uns jenen Himmel zu ertheilen,

(q) Tob. c. 4. v. 22. & c. 5. v. 1. &c.

den er zuerſt nicht für die Engel allein, ſondern auch für das letzte Geſchöpf, den Menſchen, erſchaffen hat. Uns wegen deſſen Erlangung in keine Ungewißheit zu ſetzen, ſondern in ſeinem Dienſte eifriger zu machen, gab er uns die ſchriftliche Verſicherung: **Freuet euch und frohlocket, denn eure Belohnung iſt ſehr groß in dem Himmel** (r). Wir würden nicht gewußt haben, durch welche Dienſtleiſtung uns dieſer Lohn zukommen könnte, oder welcher Weg zu der verheißenen Seligkeit führe: daher, wie GOtt dem jungen Tobias den Raphael, oder in der Wüſte dem Volke Iſrael einen Engel zum Wegweiſer gab, der in einer Feuer- und Wolkenſäule vor denſelben herziehen mußte, ſolchem die ächte Straße zum gelobten Lande anzuzeigen, ſo hat er die Offenbarung beſtimmet, durch welche er uns theils unmittelbar, theils mittelbar, den wahren Unterricht mitgetheilet hat, wie wir unſre Pflichten zu erfüllen, und für die erfüllten den ewigen Lohn zu empfangen, fähig würden.

Niemand ſage mir: das Geſetz der Natur, die Vernunft und das gute Urtheil derſelben wären ſchon hinlänglich, uns das Wahre aufzuklären, und uns zu *jener* Glückſeligkeit zu leiten, zu der wir beſtimmet ſind. Die Gründe des natürlichen Geſetzes ſind in den Herzen vieler Menſchen aus eigener Dummheit oder Bosheit eben ſo unwirkſam, als ein geſchriebenes, oder gedrucktes Buch in der Hand desjenigen iſt, der das Leſen zu erlernen verſäumet hat. Auch jene, die eine hellere Einſicht zu beſitzen glauben, empfinden in ſich das Geſetz des Fleiſches, ſo in unſern Gliedern (wie wir unlängſt hörten) herrſchet, und ſich dem Geſetze des Geiſtes widerſetzet: daher würden die ſchmäuchelnden und reizenden Weltleute die noch geiſtlich Geſinnten bald

(r) Matth. c. 5. v. 12.

bald überſchreyen, betäuben und dahin bereden, mehr der Sinnlichkeit als der Wahrheit beyzufallen. Durch das Geſetz der Natur erkennen wir unſere Pflichten nur in einer allgemeinen Oberfläche, daher iſt GOtt in demſelben den Menſchen ſehr oft erſchienen, ihnen das Beſondere beyzubringen, und den Abgang zu erſetzen, oder unſere ſtrafbare Zerſtreuung, Trägheit, Unaufmerkſamkeit, und Unwiſſenheit abzuſtellen. So erkennen wir zwar aus dem natürlichen Lichte, daß ein GOtt ſey, dieſes iſt aber untüchtig, einzuſehen: die einfache Gottheit ſey dreyfaltig in den Perſonen; wir ſtehen auch an, welcher Dienſt dieſem oberſten HErrn der gefälligſte, und angenehmſte ſey; wir ſind unerfahren, zu erkennen: ob dieſer GOtt ſich gegen den Sünder mehr gerecht, als barmherzig erweiſen werde; und ob man ſich nach deſſen Beleidigung mit demſelben verſöhnen könne; wir würden in einer Ungewißheit verbleiben: ob wir nur für das gegenwärtige, oder auch für ein künftiges Leben erſchaffen wären u. ſ. m. Unſre aufgeklärte Vernunft und ihr Urtheil iſt doch immer ein endliches Weſen; wie ſoll alſo dieſes hinlänglich ſeyn, unendliche und unbegreifliche Dinge zu erkennen, und denſelben Beyfall zu geben? Wie lang blieb die neue Welt, die doch etwas Natürliches iſt, auch den Gelehrteſten unbekannt, bis ſolche Columbus entdecket hat? Wie würde ſich der Verſtand ohne göttliche Offenbarung zu den übernatürlichen Dingen hingeſchwungen haben, von denen Paulus aus der Erfahrung bezeugt: **Kein Aug hat es geſehen, und kein Ohr gehöret, es iſt auch in keines Menſchen Herz gekommen, was GOtt denjenigen bereitet hat, die ihn lieben (s).** Unſer in Erkenntniß der Geheimniſſe des HErrn verdüſterter Verſtand iſt alſo der Offenbarung,

(s) 1. Corinth. c. 2. v. 9.

rung, wie der Sehende zur Nachtzeit des Lichtes, und wie der Blinde auch bey dem Tage des Führers, benöthigt, dem Anſtoße, Falle, und der Irrung zu entgehen.

Welche Unordnung würde in einem Königreiche, unter einem Kriegsheere, und in einer jeglichen Hausgemeinde herrſchen, wenn der Monarch ſeinen Untergebenen freyſtellte, nach ihrem Gutachten zu leben, und ihm die ſchuldigen Abgaben einzuſenden? wenn es der Kriegsfürſt der Willkühr eines jeglichen Kriegsmanns überließ, den Feind anzugreifen, oder ſich zurückzuziehen, zu hauen, zu ſchießen, zu ſchwengen? oder wenn ein Hausvater ſeinen Knechten, eine Hausmutter ihren Mägden es geſtattete, nur jenes zu thun, zu was ſie ſich ſelbſt bequemen würden? Es erkennet der Unterthan aus der natürlichen Vernunft, er ſey gegen ſeinen Beherrſcher verbunden: es weiß der Soldat, darum empfange er die Löhnung, damit er die Feinde abtreibe, und die Ruhe herſtelle: die Dienſtbothen ſind wegen der Arbeit durch einen Sold gedungen; doch iſt dieſe Kenntniß nicht genug, daß jedes ſeiner Pflicht nachkomme, und ſeine Schuldigkeit erfülle, indem die größte Unordnung herrſchen würde, wenn man nicht zugleich durch ausdrückliche Geſetze die Untergebenen zur Erfüllung anſtrengte u. ſ. f. wenn man die Kriegsmänner durch die Kriegsregeln nicht unterrichtete und anhielte, ſich in den Waffen zu üben und die wahre Ordnung zu halten, und wenn die Dienſtbothen nicht durch die Befehle der Hausherren zu den Hausverrichtungen beſtellet würden. Die chriſtliche Kirche iſt nach der Ausſage des heiligen Gregorii das Reich GOttes auf Erden (t); ſie wird vom Salomon ein wohlgeordnetes Feldlager

(t) Hom. 12. in Evang.

ger genennet (u). Der Evangeliſt Lukas aber führet uns GOtt als jenen Hausvater an, welcher uns eine kurze Mühe aufträgt, für welche er uns das Abendmahl der ewigen Erquickung, als die Löhnung der vollbrachten Arbeit bereit hält (x). Es iſt alſo unumgänglich nothwendig, daß er uns durch ſeine geoffenbarte Geſetze beherrſche, daß er uns eine Ordnung vorſchreibe, daß er uns jenen Dienſt erkläre, welcher ihm der gefälligſte iſt. Die Offenbarung iſt alſo jener unentbehrliche Unterricht, welcher uns anzeigt: was wir wiſſen, was wir glauben, vermeiden, üben, brauchen, und endlich was wir für alles dieſes hoffen und gewärtigen ſollen, damit wir in die Gewißheit verſetzet, und von der Unſicherheit entlediget würden. Ich merke, daß ihr mich fragen wollet: wo dieſer Unterricht, welcher uns GOtt, unſere Pflichten, und die uns gemachten Verheißungen gründlich offenbaret, zu finden ſey?

II.

Daher bin ich verbunden, euch denſelben anzuzeigen. Der Unterricht, der euch das Wahre erklärt, und das Falſche zu fliehen lehret, iſt in dem ſchriftlichen und mündlichen Worte GOttes zu finden: das ſchriftliche Wort GOttes iſt die heilige Schrift, oder die Bibel; das mündliche aber iſt jene Erblehre, welche die heiligen Apoſtel zwar von Chriſto, die Kirche aber von den heiligen Apoſteln empfangen hat, jedoch in der göttlichen Schrift nicht klar zu finden, dennoch aber eben ſo wahrhaftig und ungezweifelt für das Wort GOttes zu halten iſt, als wäre uns dieſelbe ſchriftlich überantwortet worden. Mein Amt fordert, euch die Abtheilung, die Bücher, den Inhalt, und wohin alles dieſes ziele, zu zeigen.

(u) Cant. c. 6. v. 9. (x) Luc. c. 14. v. 21.

zeigen. Ich muß erweiſen: alles, was in dem ſchriftlichen und mündlichen Worte GOttes enthalten iſt, ſey jene unfehlbare Offenbarung, kraft welcher GOtt gegen die Menſchen ſich erkläret hat, wie ſie ihn erkennen, verherrlichen, und ohne Zweifel das Heil erreichen könnten.

Wir nennen die Bibel das geſchriebene Wort GOttes, weil in derſelben jenes enthalten iſt, was GOtt unmittelbar durch ſich geredet, oder uns mittelbar durch einige von dem Geiſte GOttes erleuchtete Menſchen als Grundregeln des Glaubens, und der Pflichten der Gläubigen, gelehret hat. Dieſelbe wird darum die heilige Schrift genennet, weil ſie von dem Urſprunge der Heiligkeit, das iſt, aus dem Munde des allerheiligſten GOttes, oder aus deſſen Eingebung, hergeſtammet iſt. Sie beſtehet in dem alten und neuen Teſtamente: ſowohl in jenem, als dieſem, ſind die Beſchreibungen in dreyfache Gattungen abgetheilet, nämlich in Geſchichte, Lehrſätze und Weiſſagungen. Ich rede hievon auf die abgekürzteſte Art, weil ich euer Gedächtniß nicht überladen will; ſondern das Weitläuftigere zu erlernen, euch ſowohl an den erläuterten Katechismum, wie auch an das Leſe- und Fragebuch, ſo auf die verſtändlichſte und ausführlichſte Art neu ans Licht getreten iſt, anweiſe, woraus das Umſtändlichere durch öftere bedachtſame Ueberleſung füglicher kann begriffen und behalten werden. In dem alten Teſtamente ſind folgende Bücher enthalten: die fünf Bücher Moyſis, welche Geneſis, Exodus, Leviticus, Numeri, und Deuteronomium genennt werden: das Buch Joſue, der Richter, Ruth, die vier Bücher der Könige, deren zwey erſte man auch die Bücher Samuels heißet: die zwey Bücher Paralipomenon, oder die Kroniken: die zwey Bücher des Esdras, derer leztes auch Nehemias betitelt wird: das Buch Tobiä, Judith, Eſther, Jobs,

der Pſalmen, der Sprüche Salomons, des weiſen Predigers, das hohe Lied Salomons, das Buch der Weisheit, und des Jeſus Sirachs, die vier großen Propheten: Iſaias, Jeremias, zu welchem auch deſſen Klaglied gehöret, deßgleichen wird ihm Baruch, deſſen Schreiber, beygerechnet, Ezechiel und Daniel; nicht minder die zwölf kleinen Propheten: Oſeas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habacuc, Sophonias, Aggäus, Zacharias, Malachias: die zwey Bücher der Machabäer beſchließen das alte Teſtament. Das neue beſtehet in den vier Evangelien, welche Matthäus, Markus, Lukas und Johannes beſchrieben haben; nicht minder in den apoſtoliſchen Geſchichten: deßgleichen gehören dazu, die vierzehn Sendſchreiben des heiligen Pauli, eines zu den Römern, zwey zu den Korinthern, eines zu den Galatern, Epheſern, Philippern, Coloſſern, zwey zu den Theſſalonichern, zwey zu Timotheo, eins zu Tito, zu dem Philemon und zu den Hebräern, wie auch die Epiſtel Jakobs, zwey Sendſchreiben des heiligen Petri, dreye des heiligen Johannis, des Evangeliſten, das Sendſchreiben Judä, und die geheime Offenbarung Johannis.

Euch einen kurzen Inhalt aller dieſer ſchriftlichen Wahrheiten GOttes beyzubringen; ſo erzählen die Geſchichtsbücher des alten Teſtaments die Erſchaffung des Himmels und der Erde mit allen Geſchöpfen, die Erbſünde und Verſtoßung der erſten Aeltern aus dem Paradieſe, die allgemeine Strafe der Sündfluth, die Einäſcherung der fünf Städte, das Leben und die Thaten der drey erſten Patriarchen Abrahams, Iſaaks, Jakobs, und die Einführung der Kinder Iſraels in Aegypten, in dem Buche Geneſis. Die Geburt und Erziehung Moyſis, die Drangſalen Iſraels in Aegypten, die Strafen, mit welchen GOtt dieſes Land heimgeſuchet,

chet, die Ausführung der Iſraeliten aus ihrer Dienſtbarkeit, den Untergang des Pharao in dem rothen Meere, die Reiſe, die Wunder, mit welchen GOtt ſein Volk geleitet, genähret und gezüchtiget hat, wie auch die Erhaltung der Geſetztafel, die Anordnung des Tabernakels, der prieſterlichen Kleider, und anderer Geräthſchaft, wie auch der Arche des Bundes; alles dieſes leſen wir in dem Buche Exodus. Die Opfer, und die Ordnung, mit welcher man GOtt ſeinen Dienſt bezeigen ſollte, enthält das Buch Leviticus. Das Buch Numeri bringet das Volk in ihre Zahl; in demſelben werden einige Strafen und Heilsmittel, mit dem Siege wider Madian, erklärt. In dem Deuteronomio werden die Geſetze wiederholet. In dem Buche Joſue werden die Heldenthaten dieſes Führers, die er durch die Macht GOttes ausübte, die Beſitznehmung und Vertheilung des gelobten Landes entworfen. In dem Buche der Richter, der Könige, und der Kronick erhalten wir die Nachricht, wie das Volk anfänglich durch die Richter, alsdann durch die ſelbſt verlangten Könige beherrſchet, und wider ihre Feinde beſchirmet worden, da werden uns die Erhöhungen, und die Erniedrigungen derſelben, ihre auferbauliche und verwerfliche Beyſpiele, jene zur Nachfolge, dieſe zur Verabſcheuung, vorgeſtellt. Das Buch der Ruth führet die Geſchichte einer gottſeligen Wittwe auf, welche eine Stammenmutter der Könige war. Wie die Juden aus der babyloniſchen und alsdann perſiſchen Gefangenſchaft zurückgekehret, den Tempel erbauet, denſelben eingeweihet, Buße ausgeübt, und das Geſetz erneuert haben, erzählen die zwey Bücher Esdras. Das Buch Tobiä ſtellet die Geſchichte eines Mannes vor, an welchem ſich Aeltern und Kinder, wie auch alle Verfolgten ſpiegeln können. Die Bücher Judith und Eſther ſchildern jene Heldinn, welche ihr Volk in die Freyheit geſetzt, und Bethuliam von der

Belagerung entlediget hat, und dieſe Königinn, die für das Heil ihres Volks ihr Leben in die Schanze geſetzt. Die zwey Bücher der Machabäer zeigen uns Matthatiam mit ſeinen Söhnen, welche mehr für das Geſetz und den wahren Glauben, als für das Vaterland, ihre Habſchaft, ihre Weiber und Kinder, gekämpft und geſiegt haben, und geſtorben ſind.

Als Lehrbücher der heiligen Schrift ehren wir das Buch Jobs, ſo uns in der Geduld und Hoffnung unterweiſet. Die Pſalmen Davids, welche die anmüthigſten Dank-Bitt-Buß- und Troſtlieder enthalten, ſo den Glauben ſtärken, die Hoffnung ermuntern, die Liebe gegen GOtt erwecken, und uns den geheimnißvollen Unterricht von den verfloſſenen und künftigen Dingen beybringen. Die Sprüche Salomons unterweiſen beynahe alle Stände in ihren Pflichten: als ein Prediger ſtellt uns dieſer König die Eitelkeit aller irdiſchen Schätzbarkeit und Hoheit vor; deſſen hohes Lied ſchildert die Vermählung Chriſti mit der Kirche und der Seele ab. Das Buch der Weisheit beſtrafet die Thorheit der Weltkinder, und läßt die Vortheile der Tugendhaften ſehen. Das Buch des weiſen Sohns Sirachs ſchaffet Anleitung zum Guten, und preiſet jene, ſo in dem Alterthume berühmt waren.

In den prophetiſchen Büchern wird das Künftige als gegenwärtig, oder wie etwas ſchon Verfloſſenes abgebildet. So hat Iſaias vorzüglich und deutlich von dem Berufe der Heyden, der Geburt, dem Leiden und Tode Chriſti geſchrieben. Jeremias aber wiederholte dieſes, und ſagte den Juden ihre Gefangenſchaft, den Umſturz Jeruſalems, und andere Strafen vor, die ihre Härtigkeit des Herzens verſchuldet hatte, worüber er auch ſeine Klaglieder abgeſungen: Baruch, deſſen

Schreiber, ſetzte alles dieſes ſchriftlich auf, und gab ſeinem Volke den Unterricht, wie es ſich zur Zeit der Gefangenſchaft zu verhalten, und den Zorn GOttes auszuſöhnen hätte. Ezechiel zeigte GOtt in ſeiner Herrlichkeit an, er beſtätigte die Vorſage Jeremiä, doch mit dem Unterſchiede, daß dieſer in Babylon mehrſtentheils in Sinnbildern jenes vorſtellte, was Jeremias in Jeruſalem klar entdecket hatte. Daniel legte die Träume der Könige Babylons aus, er erklärte die Zeit der Ankunft und des Todes Meßiä, er rettete Suſannam, er wies die Beharrlichkeit des Reiches Chriſti, und die Zergänglichkeit des Reiches der Welt und des Antichriſts. Oſeas entwarf in einem Schatten die Treuloſigkeit der Juden: Joel drohete mit der Verwüſtung der jüdiſchen Macht, weiſſagte die Ankunft des Geiſtes GOttes, und des künftigen Gerichts. Amos verkündigte die aſſyriſche und babyloniſche Gefangenſchaft, die Befreyung aus derſelben, die Herbeynahung Meßiä, und das durch dieſen zu hoffende Heil, mit dem Erfolge des Friedens. Abdias ſage den Idumäern ihre Verwüſtung vor. Jonas ward ſogar in das heydniſche Ninive geſandt, dieſem den Untergang vorzuſagen, und Buße zu predigen; er ſelbſt empfand in dem Meere, und in dem Wallfiſche, der ihn verſchluckte, und an das Ufer ſpiee, die gerechte Strafe und milde Erbarmung des HErrn. Michäas entrüſtete ſich wider die Abgötterey und Laſterthaten der Fürſten und falſchen Propheten, ſonſt hat er faſt jenes, was Amos angedeutet hat, auch gemeldet. Nahum erneuerte die Drohungen Jonä, er weiſſagte den Ninivitern und dem aſſyriſchen Reiche den Untergang. Habacuc iſt entzückt über die Trübſalen der Frommen und das Wohlergehen der Gottloſen, er ſiehet die Verwüſtung Jeruſalems vor, doch tröſtet er daſſelbe mit Cyro, durch deſſen Vermittelung ſolches aus dem Schutte ſich wieder errichten ſollte; er redete deutlich

lich von der Geburt, dem Leiden, Sterben und der Auferſtehung unſeres Erlöſers, und von dem allgemeinen Gerichtstage. Sophonias warnet die Juden, damit ſie von der Abgötterey und andern Laſtern abſtehen ſollten; er friſchet das in dem Gedächtniſſe auf, was andere Propheten von derer Gefangenſchaft und von dem Weltheilande vorgekündiget hatten. Aggäus beſtrafte ſein Volk wegen der Saumſeligkeit in Errichtung des Tempels, und da er weiſſagte, das neue Haus GOttes werde herrlicher als das alte ſeyn, deutete er auf die Kirche Chriſti. Zacharias hielt eine Nachleſung der von andern vorgeſagten Wahrheiten, und zeigte die vier Monarchien an, über welche ſich das Reich Chriſti ſchwingen würde. Malachias erwarb einen Vorzug, da er vermeldete, das Opfer Aarons würde in das Meßopfer verwandelt werden, er tröſtete mit der Herbeynahung des Erlöſers, und dem Erfolge ſeines Gerichts, da er bey jenem Johannem, bey dieſem Eliam, als einen Vorläufer, anzeigte.

Das neue Teſtament pranget mit fünf Geſchichtbüchern: der vier heiligen Evangelien, welche Matthäus, Markus, Lukas und Johannes verfaſſet haben, und der apoſtoliſchen Zeiten. In jenen iſt die Geburt Chriſti, der Beruf der Juden und Heyden zu dem neuen Geſetze, die Thaten, die Wunderwerke und Lehren, das Leiden, der Tod, die Begräbniß, Auferſtehung und Himmelfahrt mit vielen Verordnungen Chriſti beſchrieben: in den apoſtoliſchen Geſchichten wird die Himmelfahrt unſers Erlöſers in ihrer Ordnung mit der Ankunft des heiligen Geiſtes, die Wunder, die Lehre, und die Bekehrungen, ſo die heiligen Apoſtel wirkten, ſammt dem eifrigen Lebenswandel der erſten Chriſten, wie auch die Verſammlungen und Rathſchlüſſe der Kirche erzählet.

Als Lehrſätze haben wir jene Sendſchreiben anzuſehen, welche Paulus, Jakobus, Petrus, Johannes und Judas an ſonderliche Gemeinden, oder an die ganze Gemeinſchaft der Gläubigen, allezeit aber zum Unterrichte aller Völker, ergehen ließen. In dem erſten zu den Römerm legt Paulus den Streit bey, welcher unter den bekehrten Juden und Heyden entſtanden war, er ermahnet alle zum Glauben, und den Thaten der Gläubigen. Er lehret die Korinther, ſie hätten ihre Bekehrung nicht den Apoſteln, ſondern der Kraft GOttes beyzumeſſen, er verwirft die irdiſche Weisheit, er beſtraft die noch im Schwange gehenden Laſter, er führet den Kirchenbann ein, er ziehet die Jungfrauſchaft dem verehelichten Stande vor, er beſtätiget die Einſetzung des Altarsſacramentes, und lehret die Reinigkeit, mit welcher wir daſſelbe genießen ſollen, er unterrichtet uns in den drey göttlichen Tugenden, und erkläret die Auferſtehung des Fleiſches, er tröſtet jene, die er vorhin beſtrafet hatte, er unterrichtet in der wahren Buße, er ſtärket die Verkündiger des Evangelii, er unterſagt die Gemeinſchaft mit den Abgötterern, er treibt zum Almoſen an, er eifert wider die falſchen Apoſtel, und erweiſet ſich ein wahrer zu ſeyn, da er ſeine Offenbarungen, ſein Leiden und ſeine Uneigennützigkeit darzeigt. Die Galater an ſeine Lehre zu binden, und dieſen die falſchen Vorurtheile zu benehmen, erzählt er denſelben, wie wunderſam ihn GOtt berufen, und mit ſeiner Gnade geſtärket habe; er ſuchet ſie von dem Joche des alten Geſetzes zu entledigen, und ſie in chriſtlichen Sitten zu unterrichten. Die Epheſer bey gefährlichen Umſtänden in dem angenommenen Glauben zu beſtärken, rühmet er ihre Standhaftigkeit, und führet ihnen jene Gnade zu Gemüthe, die ſie von dem Irrthume abgeriſſen hatte. Damit die Philipper, weil Paulus zu Rom im Kerker lag, von der empfangenen Lehre nicht abfielen, ſchrieb er denſelben in

ſeinen

ſeinen Banden zu, ermahnte ſie zur Beharrlichkeit, gab ihnen Beyſpiele der chriſtlichen Liebe und Demuth, und ermunterte ſie, den Irrlehrern ſich großmüthig zu widerſetzen. Aus eben dieſer Gefängniß bezeugte er eine ſchriftliche Freude über die Bekehrung der Coloſſer, räth ihnen die Vermeidung der abergläubiſchen Gewohnheiten und der übertriebenen Verehrung der Engel ein; er zeigt Chriſtum, als unſern vornehmſten Vermittler, und lehret ſie das wahre Leben eines Chriſten. So bald Paulus vernahm, ſeine vorhin etwas wiederſpänſtigen Theſſalonicher habe Timotheus zu rechte gebracht, pries er dieſelben, und hielt ſie zur Beharrlichkeit unter der Verfolgung an, er gab ihnen den Befehl, die Geilheit und den Müßiggang zu fliehen, an die Auferſtehung der Todten zu glauben, und ſich zum allgemeinen Gerichtstage vorzubereiten, und ſagt den Antichriſt als ein Zeichen deſſelben vor; er beſchreibt deſſen Hoffart und Untergang, und ermahnet alle, ſeinen ſchriftlichen und mündlichen Lehren nachzuleben. Den Timotheum unterrichtet er, wie die Biſchöffe in ihrem Amte ſollten beſchaffen ſeyn, er giebt ihm Lehrſätze, wie er alles Volk unterweiſen ſolle, und wie derſelbe die neuen Lehren zu fliehen, und den alten Glauben zu bewahren habe. Er giebt Kennzeichen an die Hand, die falſchen von den wahren Lehren zu entſcheiden, und er hält zur Leſung der heiligen Schrift, und zur Stärke in der Verfolgung an. Alſo waren auch beynahe jene Lehren eingerichtet, welche er an Titum, den Biſchoff auf der Inſel Creta, ergehen ließ. Den Philemon hat er mit ſeinem Knechte ausgeſöhnet. Endlich ſchrieb auch Paulus an die Hebräer: er bewies, die Vollkommenheit des neuen Geſetzes überſteige jene des alten; deſſen Opfer wären durch das Opfer des Kreuzes auf die vornehmſte Art erfüllet, und das jüdiſche Geſetz ſey durch das evangeliſche verdrungen worden. Er muntert die bekehrten Juden zur

Standhaftigkeit in dem neu angenommenen Glauben durch die ſiegende Starkmuth der Altväter auf. Jakobus, der Sohn Alphäi, der Biſchoff zu Jeruſalem war, ſchrieb an die zerſtreuten und zum Chriſtenthume bekehrten Juden: er ermahnte durch dieſelben alle Chriſten, die Gaben des Geiſtes von GOtt zu verlangen, die Zunge, den Zorn, und das Fleiſch zu bezähmen, alle Gebothe zu halten, und dem wahren Glauben die guten Werke beyzuſetzen: er beſtraft die eitle Pracht, und die Härtigkeit der Herzen gegen die Armen, er unterſagt das Schwören, entdeckt das Sacrament der letzten Oelung, und hält uns an, die Sünden zu beichten. Petrus danket GOtt wegen der Wiedergeburt der Gläubigen, ermahnet, den alten Menſchen auszuziehen, und in einem neuen Leben zu wandeln, um die wahre Lehre ſich zu bewerben, die Hoheit unſeres Berufs zu erkennen, den fleiſchlichen Begierden zu entſagen, den Vorgeſetzten den Gehorſam zu leiſten, er erkläret die Pflicht der Verehelichten, hält die Gläubigen zur Einigkeit, Liebe, Zucht, der Demuth, dem Gebethe, und der Stärke in der Verfolgung an; er muntert die Biſchöffe und Seelenhirten zum Eifer, und die Chriſten zur Dankbarkeit für die Wohlthaten GOttes auf, er bezeugt die Gewißheit ſeiner Lehre, er räth uns die Flucht der Irrlehrer ein, und bringt uns die Furcht des göttlichen Gerichtes und den Eifer zur Vollkommenheit bey. Johannes verkündiget JEſum, als den wahren Sohn GOttes, und befiehlt, in deſſen Lichte zu wandeln: er bekennet die menſchliche Schwäche, er gebiethet, die Gebothe des HErrn zu halten, und die Irrlehrer zu fliehen, die Nebenmenſchen zu lieben, er zeigt die Werke der göttlichen Liebe, er lobt den Glauben, welcher durch die Liebe wirket, und preiſet eine gottſelige Matron ſammt ihren Kindern wegen ihres Glaubens und heiligen Liebe, er legt auch Gajo das Lob bey, weil er barmherzig gegen

die Fremdlinge iſt, und ſtrafet die Kargheit und Hoffart des Diotrephes. Judas Thaddäus ermuntert die Gläubigen zur Standhaftigkeit in dem Glauben, und ſagt den Ketzern ihre nahen Strafen vor.

Der einzige Johannes, der Evangeliſt, hat im neuen Geſetze eine Weiſſagung aufgeſetzt. Hieronymus nennet Johannem einen Propheten, weil er auf der Inſel Pathmos jene Offenbarung niedergeſchrieben hat, welche unzählige Geheimniſſe der künftigen Dinge enthält: Appellatur Propheta, quia ſcripſit apocalypſin infinita futurorum myſteria continentem (y): ſonderlich hat er nach Meynung Auguſtini alles in hoch verblümter Art beſchrieben, was ſich von der erſten Ankunft Chriſti zugetragen hat, und bis zur zweyten ereignen wird: Apocalypſis complectitur totum tempus a primo adventu Chriſti usque ad ſecundum (z). Er zeigt den für uns geſchlachteten, den ſtrafenden, den verklärten, und uns verklärenden, vorzüglich aber die Mächte der Welt und der Hölle beſiegenden, und die ganze Welt richtenden Sohn GOttes an. Die Empörung, und die Verfolgung, ſo ſich wider die Kirche erheben wird, giebt er uns zum Zeichen der zweyten Ankunft Chriſti.

Hier habe ich euch, liebe Chriſten! das ſchriftliche Wort GOttes nach der Reihe der bibliſchen Bücher, in der dreyfachen Abtheilung, welche uns Geſchichte erzählen, Lehrſätze beybringen, und künftige Wahrheiten weiſſagen, mit dem in möglicher Kürze beygefügten Inhalte, vorgeſtellet. Weil aber Johannes an dem Ende ſeines Evangelii bekennet, es ſey nicht alles geſchrieben worden, was JEſus gethan, müſſen wir zur Vollſtändig-

(y) Lib. 1. Jovin. c. 4. (z) Lib. 20. Civit. 8.

ſtändigkeit unſeres Unterrichtes auch das mündliche Wort GOttes ſo annehmen, und demſelben einen eben ſo feſten Glauben beymeſſen, als wäre daſſeibe ſchriftlich aufgeſetzet, und uns überreichet worden. Ich ſage daher noch einmal, ihr hättet durch das mündliche Wort GOttes jene Lehren zu verſtehen, welche die Apoſtel von Chriſto vernahmen, allein ihren Schriften nicht eintrugen, ſondern durch ihre Thaten, durch ihre in Schwang gebrachten Uebungen und durch ihre Predigten die erſten Chriſten lehrten, wodurch alles dieſes in dem Gedächtniſſe der gottſeligen Menſchen aufbehalten, als richtige Lehrſätze angenommen, und von einem Jahrhunderte in das andere bis auf unſere Zeiten zur Richtſchnur gebrauchet wurde. Dieſes Wort des HErrn wird die Tradition, oder die mündliche Uebergabe, und die Erblehre genennet. Hier darf niemand beyfallen, die mündliche Uebergabe laufe Gefahr eines unanſtändigen Beyſatzes. Es gehet mit dieſen mündlichen Lehren nicht, wie mit den Flüſſen, welche, je weiter ſie von ihrem Urſprunge abgehen, deſto mehr auch zunehmen, weil ſie fremde Waſſer gewinnen; ſie ſind vielmehr jenem arcadiſchen Fluſſe ähnlich, von welchem Pauſonias und Virgilius ſchrieben, daß er durch das ſicilianiſche Meer einen geheimen Gang ſo vorſichtig nehme, daß er von deſſen bittern Waſſern nicht das mindeſte an ſich ziehe (a). Dieſe mündliche Erblehre, von welcher ich hier rede, bewahrte die Kirche ſo rein, und unverſehrt, daß ſie nur jenes für einen untrüglichen Glaubens- und Lehrſatz annahm, und demſelben nachzuleben befahl, was ſie in ihren Verſammlungen erkannt hatte, daß es von Chriſto und den heiligen Apoſteln wirklich herſtamme, und bey dieſem mußte es zu allen Zeiten, und an allen Oertern ſein Verbleiben haben: man durfte nichts min-

(a) Lib. 5. Pauſon. & Virg. Lib. 3. Æneid.

mindern, nichts beyſetzen. Hievon hat ſchon in dem zweyten Jahrhunderte der heilige Irenäus geſchrieben: **Die in der römiſch-katholiſchen Kirche von Mund zu Mund übergebenen Lehrſätze, und der durch die ordentliche Nachfolge der Biſchöffe verkündigte Glauben, iſt bis zu uns gelanget: mit dieſer Kirche müſſen alle übrige wahre Chriſtgläubige übereinskommen, weil bey dieſer allezeit aufrecht erhalten worden ſind, die von den Apoſteln übergebenen Lehrſätze** (b). Man nahm in jener Kirche, die unſere Gegner ſelbſt als die wahre bekennen, die mündliche Lehre an, warum wollen die Neulinge ſolche verwerfen? Der Sohn GOttes hat dieſe mündliche Lehre ſelbſt gebilliget, da er zu den Juden ſprach: **Moyſes hat euch die Beſchneidung darum gegeben, nicht daß ſie von Moyſe herkömmt,** das iſt: dieweil ſie in dem geſchriebenen Geſetze zu finden iſt, **ſondern von den Vätern** (c). Weil GOtt ſolche den Abraham mündlich gelehret hatte, verband das ungeſchriebene Wort in dem alten Teſtamente, wie ſollen wir demſelben nicht in dem neuen unterworfen ſeyn? Paulus lehrte von Chriſto: er hat geſagt: **es iſt viel ſeliger geben, als annehmen** (d). Ihr werdet dieſe Worte Chriſti in keinem Evangelio finden: wir können und dörfen jedoch den Apoſtel der ewigen Wahrheit keiner Unwahrheit beſchuldigen, daher müſſen wir ſagen, er habe dieſen Spruch von ſeinen Mitapoſteln vernommen, welche denſelben aus dem Munde Chriſti gehöret hatten; wir müſſen alſo ſchließen, auch das mündliche Wort Chriſti habe ſo viele Kraft als das ſchriftlich aufgeſetzte: Proinde traditio-

(b) Lib. 3. adverſ. hæreſ. c. 3.

(c) Joan. c. 7. v. 22. (d) Act. c. 20. v. 35.

nes eſſe admittendas (e). Mehrere Beweiſe habe ich hievon ſchon anderswo weitläufiger angeführet. Woher wiſſen unſere Gegner, daß jenes ſchriftliche Wort GOttes, ſo ſie ſich von unſerer Kirche geborget haben, die heilige Schrift, und der Wille des HErrn ſey? aus der Bibel ſelbſt nicht, ſonſt würden wir ihnen die Worte Chriſti vorrücken: Wenn ich von mir ſelbſt Zeugniß gebe, ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr (f). Sie müſſen alſo nothgedrungen die mündliche Lehre und Uebergabe derſelben zulaſſen, und ſich ſelbſt beſchämen, da ſie ſolche in andern Stücken von ſich zu ſchieben ſich bemühen.

Da erkennet nun, liebe Chriſten die aus zwey und ſiebenzig Büchern zuſammengeſetzte göttliche Schrift, welche ich euch in ihrer Ordnung benennet, und kurz erkläret habe: erkennet aber auch jene mündliche von den apoſtoliſchen Zeiten herrührende, von der ganzen Kirche zu allen Zeiten angenommene Lehre, und erkennet jene ſchriftliche und dieſe mündliche Lehre als jenen Unterricht, in welchem uns GOtt durch ſich, und die Seinigen, ſeine Weſenheit, ſeine Eigenſchaften, Werke und Verordnung klar vor Augen geleget hat. Wohin zielte ſeine Abſicht? Durchforſchet die Schriften, ſagt Chriſtus, (welche die Offenbarung des HErrn euch anzeigen) denn ihr vermeynet, und ihr vermeynet es recht, wenn ihr dieſelben, ſetzt Chryſoſtomus bey, nicht nur leſet, ſondern bis auf den Kern der Wahrheit hineindringet, daß ihr in denſelbigen das ewige Leben habt, und dieſelbigen ſind es, die von mir Zeugniß geben (g). Die göttliche Offenbarung zeigt euch, was zu eurem Heile und zur Ehre

---

(e) Cor. a Lap. hic. Tom. I. Conc. I. fol. 22. &c.

(f) Joann. c. 5. v. 31. (g) Joann. c. 5. v. 39.

Ehre GOttes zu wiſſen unentbehrlich nothwendig iſt; ſie zeigt euch die Vortheile einer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit; ſie zeigt euch eure Pflichten, und die göttliche Gnaden, ſo eure Kräfte unterſtützen; ſie zeigt euch GOtt, und wie ihr an denſelben glauben, und ihm dienen ſollet, damit ihr zu deſſen Anſchauung gelangen könnet; ſie zeigt dem Verſtande das Wahre und dem Willen das Gute; ſie zeigt euch die Wohlthaten GOttes und die Dankbarkeit, welche ihr für dieſelben abzuſtatten verbunden ſeyd; ſie entdeckt euch das Verborgene, in deſſen Erkenntniß der weiſeſte Verſtand niemals gelangen würde; ſie tröſtet in Trübſalen, ſie ſtärket in Gefahren, ſie lädt zur Mühe ein, und verheißet dafür die Belohnung; ſie bildet heilige Chriſten und geſittete Inwohner der Erde; ſie erziehet redliche Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft, und ſie vermehret die Gemeinſchaft der Heiligen. GOtt wollte von Seite ſeiner nichts unterlaſſen, uns ſeinen Willen, ſeine Geſetze, ſeine Geheimniſſe, und alle Glaubensſätze vollſtändig zu offenbaren, damit wir uns nicht entſchuldigen könnten: wir hätten den HErrn, unſern GOtt, deſſen Vollkommenheiten, deſſen Anordnungen, und die von ihm uns aufgetragenen Pflichten, die uns gemachten Verheißungen ſeiner Belohnung, oder die öftern Bedrohungen ſeiner Strafen, nicht erkannt, mithin auch nicht gewußt, deſſen Willen nachzuleben. Wie vor Zeiten der Sohn GOttes nach Ausſtreuung ſeiner dreyjährigen Lehre geſprochen hat: **Wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, ſo hätten ſie keine Sünde, nun aber haben ſie keine Entſchuldigung für ihre Sünde** (h); ſo hat GOtt alles, was wir wiſſen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, üben und gewärtigen ſollen, uns in der Bibel

(h) Joann. c. 15. v. 22.

und der mündlichen Lehre ſelbſt geoffenbaret, oder glaubwürdig offenbaren laſſen, damit der Untergang (wenn wir der erhaltenen Vorſchrift nicht nachkämen,) ein Fehler der Menſchen, nicht aber GOttes ſey, der von Seite ſeiner alles that, was zu unſerm vollkommenen Unterrichte nothwendig war. GOtt hat ſich den Menſchen durch ſeinen redenden und lehrenden Sohn geoffenbaret, wie dieſer ſelbſt eingeſtanden hat, da er ſeinen Vater alſo anredete: **Ich habe deinen Namen den Menſchen geoffenbaret** (i). Den Namen GOttes offenbaren heißet ſo viel, als deſſen Weſenheit, Glaubensgründe und Anordnungen verkündigen, damit keinem die ihm von GOtt aufgetragene Pflicht verborgen bleibe, wie wir aus den Worten GOttes alles dieſes ſchließen können, der damals Paulum ein auserwähltes Gefäß nannte, welches den Namen des HErrn den Heyden, Königen und Kindern Iſrael zutragen ſollte, da er ihn zum Apoſtel und Verkündiger der chriſtlichen Wahrheit beſtimmet hat: Ut portet nomen meum coram gentibus, & regibus, & filiis Iſrael (k). So ward Johannes der Täufer geſandt, der Ankunft des Sohns GOttes Zeugniß zu geben, wie derſelbe eingeſtehet: **Damit er in Iſrael offenbaret wurde, ſo bin ich gekommen mit Waſſer zu taufen** (l). Die göttliche und menſchliche, die ſchriftliche und mündliche Offenbarung habt ihr Chriſten alſo als jenen Unterricht aufzunehmen, welcher euch in allen euren aufhabenden Pflichten unterweiſet; denn dieſer untrügliche Unterricht iſt in der göttlichen heiligen Schrift und in der mündlichen apoſtoliſchen Lehre zu finden.

III. Nun

(i) Joann. c. 17. v. 6. (k) Act. c. 9. v. 15.

(l) Joann. c. 1. v. 31.

III.

Nun entſtehet die hauptſächliche Frage: was dieſer Unterricht, oder die göttliche Offenbarung, ſo euch ſchriftlich und mündlich vorgelegt, und verkündiget wird, in euch wirken ſolle? Sie ſoll in euch allen Zweifel tilgen, und eine Ehrfurcht mit dem hieraus entſtehenden Gehorſame erwecken. Euch in die Sicherheit zu ſetzen, ſo hat der tridentiniſche Kirchenrath, welcher in dem heiligen Geiſte verſammlet ward, nach langer Unterſuchung zur Ausrottung der Fehler und zur Gründung der Wahrheit die euch heute angeführten Bücher, welche in der lateiniſchen Bibel enthalten ſind, und zwar in jener Zahl der Kapitel und Verſen, wie man ſie daſelbſt lieſet, wie auch die mündliche Lehre, ſowohl in jenen Sätzen, die zum Glauben, als in denen, ſo zu den Sitten gehören, ſo gebilliget, angenommen, und allen Chriſten anzunehmen aufgetragen, als wären ſie aus dem Munde Chriſti, und durch die Eingebung des heiligen Geiſtes, uns ſichtbar und perſönlich vorgeleſen, und gelehret worden: Omnes libros tam veteris, quam novi teſtamenti, cum utriusque unus Deus ſit auctor, nec non traditiones ipſas tum ad fidem, tum ad mores pertinentes, in Eccleſia cathol.ca conſervatas, pari pietatis affectu & reverentia ſuſcipit, & veneratur (m). Alsdann fügt dieſer Kirchenrath dieſelben in jener Zahl und Ordnung bey, die ich bereits angeführet habe, und verdammet ſchlüßlich alle diejenigen, welche ſich weigern, die ſchriftlichen Bücher, oder die mündliche Lehre, als eine von GOtt herſtammende Offenbarung anzunehmen, oder ſich unterfangen würden, ſolche zu verachten. Es darf aber

keinem

(m) Seſſ. 4. de Canon. ſcript. celeb. die 8. Menſ. April. c. 46.

keinem beyfallen, die Kirche habe erſt zur Zeit der tridentiniſchen Verſammlung die göttliche Schrift in beſagter Ordnung aufgenommen; ſie hat vielmehr damals nur dieſelbe beſtätiget, und mit den deutlichſten Ausdrückungen uns alles aufs neue erkläret, weil neue Irrlehrer ſich erfrechten, einige kühne Ausmuſterung vorzunehmen. Es hat dieſe hier erneuerte Ordnung ſchon Origenes in dem dritten Jahrhunderte ſeinen Schriften eingeſchaltet, wie Euſebius bezeugt (n). Es hat dieſelbe der Kirchenrath zu Carthago verzeichnet (o), welchem ſich Auguſtinus um das Jahr 397 unterſchrieb, wie dieſer Vater ſolches ſeinen Schriften eingetragen hat (p). Der laodicenſiſche Kirchenrath hat in dem vierten Jahrhunderte ſchon eben alſo von der göttlichen Schrift geurtheilet (q).

Die Kirche iſt der von GOtt bevollmächtigte Schiedsrichter, welchem es zuſtehet, von der wahren Offenbarung das Urtheil zu fällen, und die falſche zu verwerfen. Sie erhebt ſich darum ſo wenig über GOtt, wenn ſie deſſen Worte Zeugniß giebt, daß dieſes das wahre ſey, als Johannes der Täufer ſich über den Sohn GOttes erhoben hat, da er Chriſto, dem Worte des göttlichen Vaters, Zeugniß gab, daß er das wahre in die Welt geſandte Licht ſey: **Dieſer kam zur Zeugniß, daß er Zeugniß geben ſollte von dem Lichte, auf daß ſie alle durch ihn glaubeten (r).** Die Kirche, die wahre, apoſtoliſche, und allgemeine Kirche

(n) Lib. 6. Hiſt. 24. (o) Conc. Carthag. can. 47.
(p) Auguſt. Lib. de doctr. Chriſt. c. 8. Tom. 3.
(q) Conc. Laodic. can. 59. apud Caſſabut. in Notit. Eccleſ. ſæculo 4.
(r) Joann. c. 1. v. 7.

Kirche wird von Paulo eine Säule und Grundfeſte der **Wahrheit** genennet (s). Ihr hat der Sohn GOttes den Beyſtand des heiligen Geiſtes verheißen, der ſie alle Wahrheit lehren, und bey ihr in Ewigkeit verbleiben, dieſelbe alles lehren, und ihr alles eingeben werde (t). Dieſer hat Auguſtinus die Macht eingeſtanden, daß ſie uns jene Bücher und Lehren entdecken und erklären müſſe, welche der wahre Unterricht, und die ächte Offenbarung GOttes ſind (u). Dieſer ſo große und heilige Lehrer war der Erklärung der Kirche ſo ergeben, daß er geſchrieben hat: ich glaubte dem Evangelio nicht, daß dieſes das wahre ſey, wenn mich hiezu nicht das Anſehen und der Ausſpruch der katholiſchen Kirche bewegte: Evangelio non crederem, niſi me Eccleſiæ catholicæ commoveret auctoritas (x). Was Cyrillus, der Jeroſolymitaner, von dem alten Teſtamente geſchrieben, müſſen wir von der ganzen Bibel wiederholen: **Lernet fleißig von der Kirche, welche die wahren Bücher des alten Teſtamentes ſind** (y), und Irenäus befiehlt uns, einen gleichen Glauben der mündlichen Kirchenlehre zu geben: **Von jener Kirche muß man ſolches lernen, in welcher allezeit aufrecht erhalten worden die apoſtoliſche Uebergabe** (z).

Da wir itzt aus der wahrhaften Erklärung der Kirche die ächte Bibel, oder heilige Schrift, wie auch jene apoſto-

---

(s) 1. ad Timoth. c. 3. v. 15.
(t) Joann. c. 14. v. 16. & 26.
(u) S. Auguſt. Lib. 2. de doct. chriſt. c. 8. Tom. 3.
(x) Lib. cont. Epiſt. Manich. quam vocat Fundament. c. 4.
(y) S. Cyrill. Jeroſo. Catheg. 4.
(z) Irenæ. Lib. adv. hæreſ. c. 3.

apoſtoliſchen Grundlehren, welche durch die richtige und unverfälſchte Uebergabe zu uns gelanget ſind, erkennen; ſo haben wir noch zu erwägen, der Inhalt aller dieſer Schriften, oder der mündlichen Lehrſätze, ſtamme allein von GOtt, und ſey entweder eine perſönliche Rede GOttes, oder wir hätten alles von der Feder oder dem Unterrichte jener Menſchen erhalten, aus denen keine menſchliche Kraft, ſondern die Eingebung GOttes geredet hat. So trug Moyſes dem Volke Iſrael die Geſetztafeln zu, die aber GOtt mit ſeinem Finger geſchrieben hatte (a): das Volk ſah die ſchreibende Hand des HErrn nicht, doch glaubte es der Ausſage Moyſis, dieſe Schrift ſey die Schrift des HErrn. Er hat den Iſraeliten nicht nur die ſchriftlichen Gebothe verkündiget, ſondern viele andere Verordnungen GOttes mündlich angekündiget, wie wir leſen: **Er redete alles zu den Kindern Iſrael, was befohlen war** (b), nämlich, welche Opfer ſie GOtt entrichten, und wie ſie den Tabernakel erbauen ſollten u. d. g. und er fand Glauben und Beyfall, theils, weil das Volk wußte, GOtt habe zu Moyſe geredet, und er rede das Gehörte nur nach, theils, weil GOtt an dem Moyſes durch ſein glänzendes Angeſicht, ſo er von dem Berge Sinai mit ſich brachte, etwas Uebernatürliches aufklärte (c). Eben alſo, meine Chriſten müſſet ihr der göttlichen Schrift einen ſolchen Glauben beymeſſen, als hätte ſie GOtt ſelbſt niedergeſchrieben; denn er hat ſeinen Dienern die Hand geführet, er hat den Lehrern alles durch ſeinen Mund, oder durch ſeine innerliche Erleuchtung und Eingebung ein- und vorgeſagt, was ſie mit der Zeit ſchriftlich aufgeſetzt haben. Auch was ſie von GOtt

---

(a) Exod. c. 32. v. 15. & 16.
(b) Exod. c. 34. v. 34. & c. 35. v. 5. &c.
(c) Exod. c. 34. v. 29. &c.

GOtt vernahmen, und nicht ſchrieben, hat jene Kraft durch die mündliche Lehre erhalten, die ſie von der Feder hätte erwerben können. GOtt hat ihre Schriften und Lehren, wie auch die Schreiber und Ausſager ſeiner Offenbarung, mit Wunderthaten verklärt, und dieſelbe glaubwürdig gemacht. Keiner vermuthe, die Kirche GOttes habe ſich mit Blendwerken bethören laſſen, wie vorhin die leichtgläubigen Völker ſich hintergehen laſſen, da ein Zeleukus, ein Zoroaſter, ein Minos oder ein Mahomet denſelben vorſchwätzten, ſie hätten jene Geſetze von GOtt empfangen, die ſie ihnen zur Vorſchrift des Wandels aufbürdeten. Lykurgus hat ſich ſogar nach Delphos verfügt, den Lacedämoniern ſeine Gebothe als Götterſprüche einzureden. Numa Pompilius, der zweyte König der Römer, fand darum in ſeinen Verordnungen den behenden Beyfall, dieweil er vorgab, daß er ſich mit der Göttinn Egeria in Verfaſſung derſelben berathſchlage (d). Pythagoras hat es durch einen von ſeiner Stimme zum Hin- und Herfluge abgerichteten Adler ſo weit gebracht, daß man urtheilte, ſeine Lehrſätze würden ihm von dem Himmel zugeſandt. Wir Chriſten haben die ſchriftlichen und mündlichen Offenbarungen von keinen ſo betrüglichen Menſchen erhalten. Jene, von denen wir ſie empfiengen, mußten ihre Beſtimmung hiezu glaubwürdig erweiſen, durch Wunder bekräftigen, oder durch die Erfüllung deſſen, was ſie vorſagten, an den Tag legen, ſie hätten nicht als Menſchen, ſondern aus Erleuchtung des allwiſſenden GOttes, künftige Dinge vorerkannt: ſo hat Moyſes, der erſte Schriftverfaſſer, ſich bey dem Volke Iſrael einen Glauben erworben, weil er demſelben durch den

(d) Plutarch. in Num. & Lycurg.

den Mund Aarons ſolche Lehren vortragen ließ, und dieſe mit ſolchen Zeichen begleitete, die ſie überzeugten, er habe ſeine Macht und Erkenntniß von GOtt erhalten (e). Er machte ſich noch mehr als ein Abgeſandter des HErrn berufen, da er ſolche Wunderthaten ausübte, welche die Schüler des Satans nachzuthun unvermögend waren, und als deſſen Feinde bekennen mußten: Dieſes iſt der Finger GOttes (f). So hat Iſaias geweiſſaget: Sieh eine Jungfrau wird empfangen, und den Sohn gebähren (g). Der Evangeliſt Lukas aber bezeugt, dieſe zweyfache Vorſage ſey ſchon erfüllet worden (h). Von den Verkündigern des neuen Geſetzes aber ſchreibt Markus: ſie hätten ihre Lehren durch Mitwirkung des HErrn und Beyfügung der Wunder bekräftiget (i).

Das neue Geſetz wurde erſt geprediget, alsdann auch niedergeſchrieben, nachdem die von GOtt hiezu erkieſenen Menſchen den heiligen Geiſt empfangen hatten: Sie wurden alle erfüllet mit dem heiligen Geiſte, und fiengen an mit vielerley Zungen zu reden, wie es ihnen der heilige Geiſt gab auszuſprechen (k). Nichts kam von ihrer Zunge, was nicht der Geiſt GOttes auf dieſelbe hingelegt hätte, und nichts floß aus ihrer Feder, ſo nicht ebenfalls dieſer Geiſt denſelben eingegeben hatte, wie ein Lehrer dem Schüler umſtändlich vorſagt: wie Paulus lehret, da er ſchreibet: alle Schrift ſey nur von GOtt eingegeben worden: Omnis ſcriptura divinitus inſpirata

(e) Exod. c. 4. v. 30. & 31. (f) Ibid. c. 8. v. 19.
(g) Iſa. c. 7. v. 14.
(h) Luc. c. 1. v. 27. & 35. & c. 2. v. 7.
(i) Marc. c. 16. v. 20. (k) Act. c. 2. v. 4.

ſpirata (l). Dieſes Zeugniß beſtätiget Petrus nachdrücklich: Dieß aber ſollet ihr erſtlich wiſſen, daß keine Weiſſagung der Schrift durch eigene Auslegung geſchehe, denn keine Weiſſagung iſt jemals aus menſchlichem Willen vollbracht, ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredet, was ihnen von dem heiligen Geiſte iſt eingegeben worden (m). Alle Stellen der Schrift, wie auch die mündliche, apoſtoliſche, und von der Kirche angenommene Lehre habt ihr alſo, liebe Chriſten! als eine Rede GOttes anzuhören, aufzunehmen, und derſelben mit jenem feſten Glauben nachzufolgen, als hörtet ihr den wahrhaften GOtt ſelbſt mit euch reden; denn alles, was jene von GOtt unterwieſenen Menſchen geſchrieben oder geredet haben, was ihr in der heiligen Schrift leſet, oder aus der Erblehre höret, iſt jener Unterricht GOttes, durch welchen ſich GOtt uns offenbaret und ſeinen Geheimniſſen den unwankbaren Glauben beyzumeſſen, ſeinen Verordnungen nachzuleben, und unſere Pflichten zu erfüllen fordert: daher ſchrieb Paulus: die göttliche Schrift ſey nützlich, zu lehren, zu beweiſen, zu ſtrafen, und zu unterweiſen in der Gerechtigkeit (n). Jene Menſchen, ſo die göttliche Schrift aufſetzten, nennet der heilige Cyprianus die Feder des heiligen Geiſtes, in welche er alles einflößte, was die Menſchen wiſſen, glauben, wirken und fliehen ſollten: Erant ejus calami, quibus ſpiritus ſanctus ſcribenda dictabat (o). Der heilige Chryſoſtomus und Gregorius haben die heilige Schrift ein Sendſchreiben genennet, welches GOtt den Menſchen zugeſandt hat, dadurch uns zu lehren, was wir als Chriſten zu vollziehen

(l) 2. ad Timoth. c. 3. v. 16.

(m) 2. Petr. c. 1. v. 20. & 21.

(n) 2. ad Timoth. c. 3. v. 16. (o) Serm. de Eleemoſ.

hen hätten: Sacram ſcripturam eſſe epiſtolam Dei e cœlo ad homines miſſam (p). Wir nennen die Briefe eine Rede des Abweſenden zu dem Abweſenden: aus einem uns zugeſchickten Sendſchreiben erkennen wir die Meynung und den Willen desjenigen, der uns ſchreibet, als redete er perſönlich mit uns; eben darum haben wir die heilige Schrift und alle Lehrſätze GOttes, die uns verkündiget werden, eben ſo aufmerkſam zu vernehmen, als hörten wir die Stimme GOttes in unſern Ohren erſchallen, oder als ſähen wir deſſen ſchriftliche Verordnungen vor unſern Augen liegen. Dieſes gegründete Andenken muß in uns allen Zweifel heben, es muß in uns jenen Glauben befeſtigen, der die ſchriftliche und mündliche Lehre, als die uns geoffenbarte Verordnung GOttes, unwankbar einredet.

Es ſoll aber zugleich in uns eine Ehrfurcht, und einen ſchnellen Gehorſam rege machen. Iſt die göttliche Schrift, und die aus dem Munde GOttes gefloſſene Lehre ein Werk und ein Unterricht GOttes, wie ihr erſehen habt, mit was zitternder Ehrerbiethigkeit müſſet ihr allen Sätzen Beyfall geben? und mit welchem gefliſſenen Gehorſame die hierinnen enthaltenen Verordnungen des HErrn erfüllen? Welche Vermeſſenheit verübten jene, welche nur einige Bücher der Schrift, oder die nur gefällige Glaubensgründe aus derſelben annahmen, andere aber ſcheulos verwarfen? Die göttliche Schrift iſt nach der Lehre des heiligen Hieronymi und Baſilii ſo voll der Geheimniſſe, daß in derſelben das mindeſte hinwegzulaſſen die ſtrafbarſte Keckheit und das keckeſte Verbrechen ſey (q). Ihr könnet dieſes aus dem

(p) S. Chryſoſt. Hom. 2. in c. 2. ad Theſſal. & S. Greg. Lib. 4. epiſt. 40. ad Theodor.

(q) S. Hierony. in c. 5. S. Matth. & S. Baſil. Hom. 6. Hexa.

dem Munde Chriſti ſelbſt vernehmen, welcher ſagte: **Wahrlich ſage ich euch, bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht der geringſte Buchſtabe, noch ein einziges Pünktlein von dem Geſetze vergehen, bis daß es alles vollzogen werde** (r). Aus dieſem Spruche müſſen wir zween wichtige Lehrſätze herausziehen: erſtlich, kein Buchſtabe, kein Punkt ſoll von der Schrift verrückt, und vermindert, zweytens ſoll alles erfüllet werden. Ihr frechen Irrlehrer! ihr halbgläubigen Chriſten! die ihr ausſtreicht, ändert, hinweglaſſet, was euch misfällt, weil es euern Irrthum beſtrafet, ihr gründet euern Glauben auf einige ſchriftliche, jedoch übel verſtandene Sätze, und jenes verwerfet ihr, was anderswo weit gründlicher wider eure Lehre geſchrieben ſtehet, und doch brüſtet ihr euch mit der reinen Lehre? **Euer Ruhm iſt nicht gut,** ſchreibt Paulus, **wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſäuert** (s)? Keiner darf ſich einbilden, einen Satz der Schrift verläugnen, in einer Lehre der Verordnung Chriſti nicht nachkommen, in einem Stücke das Geſetz GOttes übertreten, ſofern man doch etwas glaubet, etwas erfüllet, einige Gebothe hält, ſey ſchon hinlänglich, ſelig zu werden: ein ſolcher wird ſowohl ewig verdammt, als hätte er nichts geglaubet, und ſich öfters wider GOtt vergangen. Ihr müſſet es nicht als eine Kleinigkeit anſehen, wenn man auch nur in einem einzigen Stücke der katholiſchen Kirche zuwider lehret, oder der ſchriftlichen Lehre des HErrn widerſpricht, und deſſen deutlichen Sätze zur Beſteifung der Irrlehre verkehret. Wir machen GOtt zum Lügner, (welches gewiß eine ſehr ſchwere Sünde iſt) wenn wir uns weigern das mindeſte zu glauben, ſo die Schrift und die Kirche aus dem apoſto-

(r) Matth. c. 5. v. 18. (s) 1. ad Corinth. c. 5. v. 6.

apoſtoliſchen Unterrichte lehret. O leider! nicht nur die Ketzer, ſondern auch die Rechtgläubigen ſpotten zuweilen jener G·ſchichte, Lehrſätze und Weiſſagungen, die in der Schrift enthalten ſind. Sie überreden ſich durch leichtſinnige Vorſtellungen, es ſey ſchon hinreichend einen Chriſten zu bilden, wenn man nur das Hauptweſen glaubet. Wo bleiben die Buchſtaben und Punkte, von denen Chriſtus vorgeſagt hat, daß keiner verändert werden ſoll?

Wie ſtehet es aber mit der gänzlichen Erfüllung deſſelben? Paulus giebt euch die Hauptabſicht der Aufſetzung der göttlichen Schrift mit folgenden Worten zu erkennen: **Alles, was geſchrieben iſt, das iſt zu unſerer Lehre geſchrieben, damit wir durch die Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben (t).** Die göttliche Schrift iſt aufgeſetzt, und in ein Geſetz- und Lehrbuch verſammlet worden, damit keiner läugnen könnte, dieſes ſey der Wille und die Verordnung GOttes, welchem wir Glauben beymeſſen müßten, und der wir nachzuleben verbunden wären. Sie ſoll in uns Geduld wirken: wenn uns dieſelbe etwas beſiehlt und aufträgt, was uns ſchwer und hart fällt, ſoll dieſe wohl erwogene Erinnerung: es iſt dieſes der Befehl des HErrn, in uns nicht jene Geduld erwecken, die alles ohne Wiederrede aufnimmt, glaubet, und nach der erhaltenen Vorſchrift wirket? Vollziehen wir dieſes, ſo erhalten wir hiedurch den Troſt und die Hoffnung des ewigen Lebens; widerſetzen wir uns aber jener Lehre, ſo aus der heiligen Schrift herausgezogen, uns vorgetragen und erkläret wird, ſo ſprechen wir uns ſelbſt das Urtheil der Verdammniß; wie Chriſtus ſelbſt den Ausſpruch gemacht hat: **Wer aus GOtt iſt, der höret GOt-**

(t) Rom. c. 15. v. 4.

GOttes Wort, darum höret ihr nicht, denn ihr ſeyd nicht aus GOtt (u). Der heilige Auguſtinus ſiehet die willige Anhörung des göttlichen Wortes als ein ſicheres Zeichen der Auserwählung an: jene aber, die demſelben ihre Ohren und ihr Herz verſtopfen, haben ſich billig des ewigen Unterganges zu fürchten (x). Dieſer Meynung pflichtet der heilige Gregorius, mit Beyſetzung einer Bedingniß bey, die wir theils aus Luka, theils aus der Lehre dieſes Vaters zu ſchließen haben. Bey dem gedachten Evangeliſten ſtehet geſchrieben: **Selig ſind, die GOttes Wort hören, und es bewahren** (y). Bewahren heißet nach der Lehre Euthymii erfüllen: Cuſtodia ſermonis Dei eſt ejus adimpletio (z). Die göttlichen Sprüche anhören, alsdann auch ſeinen Glauben und Wandel nach denſelben einrichten, macht die Menſchen ganz gewiß ſelig. Jene hören ſie aber nach der Ausſage Gregorii nicht an, welche die Schrift leſen, der Predigt beywohnen, und die Texte der Bibel anführen hören, allein ſolche leichtſinnig auslegen, oder in Zweifel ziehen, und ſich wenig oder gar nicht bekümmern, jenes werkthätig zu erfüllen, was ſie als eine ſchuldige Pflicht vernommen hatten: Hi profecto verba Dei non audiunt, qui hæc exercere opere contemnunt (a); denn nach dem Schluſſe des Apoſtels Jakobs: **Nicht ein vergeßlicher Hörer, ſondern ein Thäter des Worts, der wird durch ſeine Werke ſelig werden** (b). Nicht der Anhörung des göttlichen Wortes, ſondern der Vollziehung des Angehörten, oder den heilſamen Werken, ſo hierauf erfolgen, wird die Seligkeit verheißen.

(u) Joann. c. 8. v. 7. (x) Tract. 42.
(y) Luc. c. 11. v. 28. (z) Hic apud Cor. a Lap.
(a) Hom. 18. (b) Epiſt. Jacob. c. 1. v. 25.

Daher, liebe Chriſten! wenn ihr in der Bibel die göttlichen Wahrheiten, die Glaubensſätze und Sittenlehren leſet, oder wenn ihr in den Predigten und dem chriſtlichen Unterrichte die Sprüche der heiligen Schrift anführen höret, durch welche man euch in dem wahren Glauben zu unterweiſen, und euch die hohen Geheimniſſe zu erklären ſuchet, zugleich aber auch euch anhält, die Laſter zu fliehen, die Tugenden auszuüben, wie auch die heiligen Sacramente und andere Heilsmittel recht zu gebrauchen; müſſet ihr euch durch einen lebhaften Glauben vorſtellen, man trage euch jene Wahrheiten vor, welche urſprünglich nur von GOtt abgeſtammet ſind. Ihr müſſet dieſen Unterricht als jene Offenbarung aufnehmen, durch welche euch GOtt ſeine Weſenheit und ſeinen Willen bekannt macht. Ihr müſſet euch vollkommen überreden, die Anführung der aus göttlicher Schrift gezogenen Lehrſätze anhören, ſey eben ſo viel, als GOtt ſelbſt zu euch reden hören. Dieſer Glaubensgrund, der ganz ſicher iſt, wird alſo nicht nur in euch eine größere Ehrfurcht gegen die Lehren der Prediger, ſondern auch einen ſchnellern Gehorſam erwecken, den vorgetragenen Lehren einen größern Glauben beyzumeſſen, und einen ernſtlichen Entſchluß beyzufügen, das Leben abzuändern, und der Anleitung euers GOttes nachzuleben. Die Lehre der Prieſter iſt nicht, wie ihr vorhin dachtet, eine Rede, oder Ermahnung eines Menſchen, ſondern wie oft euch dieſer von GOtt beſtimmte, zu ſeinem Amte geſalbte, und von GOtt beſtärkte Menſch die ſchriftlichen Zeugniſſe GOttes anführet, da ſollt ihr kräftig denken, daß euch die Lehre und der Willen GOttes erkläret wird. Darum habt ihr euch der Worte Chriſti zu erinnern, welcher geſprochen hat: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich**

mich (c). Dieſes iſt und ſoll die Wirkung ſeyn, welche die heilige Schrift, und mündliche Erblehre, als die von GOtt allein zu unſerm Unterrichte erhaltene Offenbarung zu vollziehen hat. Dieſe war uns nothwendig, ſie iſt in der Bibel und Kirchenlehre zu finden, und ſie ſoll in uns Ehrfurcht und Gehorſam wirken.

* * *

In dem erſten Theile lehrte ich: die Offenbarung ſey jener göttliche, ſowohl ſchriftlich als mündlich uns kundgemachte Unterricht, der uns alles erkläret, was wir Chriſten wiſſen, glauben, hoffen, lieben, brauchen, wirken, meiden und gewärtigen ſollen. Ich zeigte, der auch weiſeſte Verſtand ſey unhinlänglich, die übernatürlichen Verordnungen GOttes einzuſehen, und die Geheimniſſe des Glaubens zu erkennen, wie ich davon Proben gab; darum erwies ich, die Offenbarung ſey nothwendig: da fällt nun das Urtheil derjenigen hinweg, die, ſich auf ihr Gutdünken zu verlaſſen, genug zu ſeyn vermuthen. In dem zweyten Theile reichte ich die Anleitung: wo die Offenbarung zu finden ſey: nämlich in der Bibel und Erblehre. Ich erklärte die göttliche Abſicht, die GOtt bewogen hat, ſich deutlich und unläugbar zu erklären, woraus erfolgt: es ſey nicht genug, nur ſich zu den protocanoniſchen, oder von allen Gemeinden angenommenen Büchern der Schrift zu bekennen, ſondern die Geſinnung GOttes und die Erklärung der Kirche verbinde uns, auch jene für eine Offenbarung GOttes zu halten, welche deuterocanoniſch heißen, weil ſie einige eigenſinnige und halsſtärrige Irrlehrer verworfen haben. Dieweil aber auch ohne die Zulaſſung der mündlichen Lehre Irrthümer ent-

(c) Luc. c. 10. v. 16.

entſtanden ſind, da einige die Kinder zu taufen ſich weigerten, weil ſie der Lehre unfähig ſind, wie dieſes die Schrift zu fordern ſchien (d), und nur die mündliche Lehre uns das Beſſere erkläret hat, ſo iſt es nothwendig, auch dieſelbe, als die ächte Lehre GOttes, anzunehmen, und ſich zur Schrift- und Mundlehre zu bequemen, wie dieſes die wahre Kirche von Anbeginn gethan hat; wodurch mancher von ſeinem Irrwege würde abgerufen, und von ſeiner Bethörung könnte bekehret werden. In dem dritten Theile führte ich jene Ehrfurcht und jenen Gehorſam an, welchen uns, wie oft wir einen Lehrſatz aus göttlicher Schrift anhören, das bloße Andenken, GOtt redet zu uns, er zeigt uns an, was wir zu glauben, zu thun oder zu laſſen haben, beybringen ſollte. Erſchrack nicht Adam, da er in dem Paradieſe die Sprache GOttes vernahm: geſtand er nicht ein: **Ich habe deine Stimme gehöret im Paradieſe, und habe mich gefürchtet** (e). Ihr chriſtlichen Zuhörer ſchlafet, lachet und ſcherzet, wenn wir euch eine Menge der göttlichen Sprüche in den Predigten anführen, vielleicht wußtet ihr nicht, daß nicht der Prediger, ſondern GOtt zu euch redet: richtet hinfüro euern Glauben auf, und laſſet allezeit einen heilſamen Schrecken in euch verſpüren, wenn man auf den Kanzeln euern Unglauben, eure ſündhafte Sitten, oder eure Unbußfertigkeit durch göttliche Texte beſtraft, und euch zur Bekehrung aneifert. Verwerfet doch dieſe göttlichen Räthe nicht, ſuchet vielmehr, als treue Diener GOttes, die Befehle eueres HErrn und GOttes durch einen willfährigen Gehorſam zu erfüllen, damit nicht die göttliche Klage dermaleinſt zu euerm Untergange über euch ergehe: **Ich habe gerufen, und ihr habt euch geweigert, — ihr habt alle**

(d) Matth. c. 28. v. 19. (e) Geneſ. c. 3. v. 10.

alle meine Räthe verachtet, und meine Strafreden in den Wind geſchlagen (f). Alles, was ihr in der heiligen Schrift leſet, und aus derſelben in den Büchern und Predigten anführen höret, iſt eine Zurufung GOttes, welche euch zum Guten anzuhalten, und von dem Böſen abzuziehen ſuchet. Weigert euch nicht, dieſen Offenbarungen GOttes beyzuwohnen, und wohnet ihr denſelben bey, ſo ſäumet nicht, alles jenes zu erfüllen, was euch GOtt dadurch eingerathen und befohlen hat. Zörnet nicht über deſſen Strafreden, wenn man euch mit hitzigem Eifer zuſetzet: GOtt will euch hiedurch heilen, nicht verletzen. Ihr Chriſten ſeyd glückſelig, weil ihr die wahre Offenbarung GOttes erhalten habt, darum iſt euch aber keine Entſchuldigung rückſtändig, wenn ihr fehlet. Ein Wandersmann iſt ſtrafbar, wenn er aller Orten ſchriftliche Tafeln, oder zeigende Hände vor Augen hat, die ihm die richtige Straße anzeigen, wenn er doch irret: ſo werden wir Chriſten in die vergrößerte Rache GOttes verfallen, nachdem uns deſſen Güte alle Gründe des Glaubens, alle Wege ſeiner Gebothe, alle Pflichten unſeres Standes, alle Anleitung zum Himmel klar geoffenbaret hat, wenn wir aus unſerer Eigenliebe dieſelbe verkehren, oder aus Liebe der Freyheit den erkannten Schuldigkeiten zuwider leben. Schenket daher der göttlichen Offenbarung den feſten Glauben, und gehet der Vorſchrift derſelben mit unausgeſetzten Schritten nach, ſo wird an euch die Verheißung Chriſti erfüllet werden, welche vorſagt: **Wer meine Gebothe hat, und ſie hält, der iſt, der mich liebet, und ich werde ihn auch lieben, und mich ſelbſten ihm offenbaren** (g), das iſt, wer nach meiner Offenbarung allhier glaubt, und lebt, dem werde ich auch im ewigen Leben meine Anſchauung offenbaren. Amen.

Die

(f) Prov. c. 1. v. 24. & 25. (g) Joann. c. 14. v. 21.

Die dreyzehnte Predigt.

Am zwölften Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem fünften und ſechsten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Gefangenen erledigen: die Kranken beſuchen.

Inhalt: I. welche Gefangene, und durch welche Mittel man dieſe erledigen ſoll, und was uns hiezu bewegen könne, II. welche Pflicht uns verbinde, die Kranken zu beſuchen, und aus was Abſicht man dieſen Beſuch zu vollziehen habe.

Vorſpruch: Miſericordia motus eſt.
Er war mit Barmherzigkeit bewegt. Luk. c. 10. v. 33.

Nach der Erzählung des Evangeliſten Lukas wurde die Frage geſtellt: wer unſer Nächſter ſey? und ſie iſt durch einen Samaritan entſchieden worden, welchen das Gefühl des Mitleidens dahin brachte,

brachte, daß er ſich eines von Jeruſalem nach Jericho hinabgehenden, in die Hände der Mörder verfallenen, ſeiner Kleider beraubten, an ſeinem Leibe ſchmerzlich verwundeten, und halb todt verlaſſenen Wanderers erbarmet, deſſen Schmerzen gelindert, da er in deſſen Wunden Wein und Oel eingegoſſen, dieſelben verbunden, und deſſen vollſtändige Heilung beſorget hatte. Von einem Prieſter, wie auch von einem Leviten, die ebenfalls die Noth dieſes Verunglückten ſahen, ſtehet geſchrieben: **Er gieng vorüber**: nur von dem Samaritane allein leſen wir, er habe ſich demſelben genahet, er habe ſeine gütige Augen auf deſſen wehmüthigen Umſtand geſchlagen, und ſey von der Barmherzigkeit bewegt worden, demſelben ſeine Hülfe zu ſchenken. Daher fiel das Urtheil über ſolchen aus: dieſer ſey der Nächſte zu nennen, der dem Verlaſſenen Barmherzigkeit bezeiget hatte.

Der alte Lehrer Origenes erkennet an dieſer Erzählung ein Vorbild unſerer Erlöſung, und Chriſti des Erlöſers (a). Adam war der unglückſelige Wanderer, welcher damals unter die Mörder fiel, da die Eva von der Schlange, er ſelbſt aber von der Eva zur Genießung der verbothenen Frucht gereizet ward; da verließ er Jeruſalem, das Geſicht des Friedens, und wurde aus dem Paradieſe, wo er in Ruhe ſeiner Leidenſchaften wohnte, in das Jericho des Elends und veränderlichen Zuſtands der Welt verwieſen. Seine Seele wurde verwundet, das Gnadenkleid ward ihm abgeriſſen, und der halb todte Adam lag ſchmachtend ohne Hülfe da. Die Leviten und Prieſter des alten Geſetzes giengen kraftlos vorbey, indem ſie außer Stande waren, demſelben aufzuhelfen, bis endlich der Sohn GOttes, als der erbarmungsvolle Samaritan, ſich demſelben näherte;

(a) Hom. 34. in c. 10. Luc.

te; damals wurde er, ſagt Auguſtinus, unſer Nächſte, da die Gottheit der zweyten Perſon der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſich mit der Menſchheit vereinigte: Chriſtus konnte uns nicht näher ſeyn, als da er in uns, und wir in ihm, dem menſchlichen Fleiſche nach, war: Factus eſt mortalis, & ita prope nos (b). Er erbarmete ſich des entblößten, verwundeten, und halb todten Adams. Nach der Lehre Hieronymi goß er den Wein ſeines eigenen Bluts in unſere Wunden, mit ſeiner Blöße hat er die unſrige verhüllet, und mit dem Oele ſeiner Erbarmung hat er uns geheilet und aufgerichtet. Zu allem dieſem war er mit Barmherzigkeit bewegt: Chriſtus verband unſere Wunden, da er die Bande der Sünden auflöſete, und uns in die Freyheit der Kinder GOttes ſetzte. Er beſuchte uns Kranken, und hat durch ſeinen Tod den Tod getödtet. Zwey Werke der Barmherzigkeit hat dieſer göttliche Samaritan an uns vollbracht; er hat, nach der Ausſage Davids, uns als die Gefangenen mit Gewalt heraus geführet (c). Die Macht ſeiner Gottheit hat uns der Hölle entriſſen. Durch den Propheten Oſeam aber gab er dem krank liegenden Menſchengeſchlechte die Verſicherung: Ich will ſie aus der Hand des Todes erlöſen (d). Dieſe an uns vollzogenen geiſtlichen Werke Chriſti, des barmherzigen Samaritans, gebe ich euch, liebe Chriſten! zum Muſter, damit ihr zwey gleiche, obſchon nur leibliche Werke der Barmherzigkeit auszuüben erlernet. Auch ihr ſollet die Gefangenen erledigen, und die Kranken beſuchen. Wenn ihr eure Mitchriſten in Banden ſeufzen und auf dem Krankenbette ächzen höret, laſſet euch zum Mitleiden rühren, damit von euch kann geſagt werden: Miſericordia

(b) Lib. 5. de doctr. Chriſt. c. 30. in c. 10. Matth.
(c) Pſal. 67. v. 7. (d) Oſe. c. 13. v. 14.

cordia motus eſt: Er war mit Barmherzigkeit bewegt. Um euch hiezu zu bewegen, werde ich in dem erſten Theile meiner heutigen Sittenlehre darthun: welche Gefangenen, und durch welche Mittel ihr dieſelben entledigen ſollet, und was euch hiezu bewegen könne: in dem zweyten will ich euch den Unterricht geben: welche Pflicht uns verbinde, die Kranken zu beſuchen, und aus welcher Abſicht man dieſen Beſuch zu vollziehen habe. Ich werde euch beyderſeits Vortheile an die Hand reichen, Barmherzigkeit auszuüben, und Barmherzigkeit zu erlangen; da wir alle dieſer bedürftig ſind, iſt es auch nothwendig, daß ihr mich alle anhöret.

I.

Die edle Freyheit iſt unter den leiblichen Gaben das größte Kleinod des Menſchen. Bey den Alten wurde ſolche über das ſonſt unſchätzbare Leben geſchätzt, daher kämpften ſie für dieſelbe, und wollten, wie Livius von Bruto erzählet, lieber glorreich im Kriege ſterben, als knechtlich von ihren Feinden in die Gefangenſchaft hingeſchleppt werden: Ex duobus alterum eſſe eligendum, aut vitam liberam, aut mortem glorioſam (e). Die koſtbare Freyheit wird uns auf eine zweyfache Art entriſſen. Jene werden in Kerker und Banden geworfen, die entweder durch unmäßige Schulden ſo beladen ſind, daß ſie gar nicht, oder nur nach langen Jahrsläufen ſolche abzuſtoßen vermögen: oder die ſchwerer Laſter, als der Diebſtähle, Todſchläge, und anderer Verbrechen wegen zum zeitlichen, oder bis zum Tode anhaltenden Kerker verdammet ſind. So ward, nach dem evangeliſchen Zeugniſſe, jener Knecht, der ſeinem

(e) Liv. lib. 2.

nem Mitknechte hundert Pfennig ſchuldig war, in das Gefängniß geworfen: Bis er die Schuld bezahlte (f). So befand ſich zur Zeit des Leidens Chriſti ein berüchtigter Gefangener im Kerker, der Barabbas genannt ward (g), welchen Markus einen Aufrührer (h), Johannes aber einen Mörder hieß (i): von welchem Chryſoſtomus bezeuget, er ſey ein berufener, vermeſſener, und mit vielen Mordthaten befleckter Böſewicht geweſen.

Gegen jene Gefangenen, welche aus ihrer Schuld und Bosheit in Ketten, Banden und Kerker gerathen ſind, verbindet uns die chriſtliche Liebe nicht, ihre Erledigung mit großer und beſchwerlicher Mühe zu beſorgen. Da können wir der Gerechtigkeit den freyen Lauf laſſen, welche die Miſſethaten mit dem Gefängniſſe züchtiget, um die Gefeſſelten zu verbeſſern, und andere von jenen Miſſethaten abzuſchrecken, denen die Einkerkerung zur Strafe beſtimmt iſt. Die Folgen ihrer Befreyung verurſachen gar oft nur ein freyeres Leben, daß ſie die beſtraften Miſſethaten kecker wiederholen, und das Böſe übler machen. Die Erfahrung überzeuget uns ſehr oft, daß jene, welche aus den Gefängniſſen befreyet werden, ihre Laſterthaten nicht eingeſtellt, und ihren alten Sündenwandel nicht abgeändert, ſondern frecher fortgeſetzt hätten. Unter den Gefangenen, welche aus ihrer Schuld die Ketten tragen, iſt ein ſolcher Unterſchied zu finden, wie der ägyptiſche Joſeph zwiſchen dem eingeſperrten Mundſchenken und Mundbecker des Königs Pharao erkläret hat, da er dem einen die Entlaſſung, dem zweyten aber den erfolgenden Tod angekündiget (k).

Einige

(f) Matth. c. 18. v. 30.
(g) Ibid. c. 27. v. 16.
(h) Marc. c. 15. v. 7.
(i) Joan. c. 18. v. 40.
(k) Geneſ. c. 40. v. 13. & 19.

Einige verdienen den Ausſpruch der Gerechtigkeit, andere ſind der Gnade würdig. Jenen, die wegen langer Gewohnheit die Ausübung der Uebelthaten gleichſam zur zweyten Natur anzogen, und nur nach der Freyheit ſeufzen, um ſich im Stande zu ſehen, ihren böſen Wandel fort zu treiben, denen iſt es beſſer, verſchloſſen zu verbleiben, oder bußfertig zu ſterben, als frey und ſündhaft zu leben. Man kann dieſen einen chriſtlichen Troſt verſchaffen, mit Zuſendung der Nahrung, mit Abſchickung des brünſtigſten Gebethes zum Himmel, um ihnen Geduld, Erleuchtung und die Gnade der Buße zu erbitten; bey einem liebesvollen Beſuche kann man denſelben auch Lehrſtücke des Heils beybringen, und ihnen begreiflich machen, wie glückſelig ſie wären, daß ſie Zeit zur Buße hätten, um ſich zum guten Tode geſchickt zu machen, und durch die weit gelindere Gerechtigkeit des irdiſchen Richters ſich die Barmherzigkeit des göttlichen zu erwerben, und das abgekürzte zeitliche, mühſelige und den ſündlichen Gefahren ausgeſetzte Leben mit der baldigen ewigen Glückſeligkeit vertauſchen zu können, wie Dismas, welcher ſeine Strafe willig aufnahm, den ſchnellen Eintritt in das Paradies von Chriſto erlanget hat. Andere, die durch übereilte Zufälle den Kerker und die Todesſtrafe verdienten, oder mit ſehr reumüthiger und unverſtellter Buße ihre Fehltritte bereuen, und die Hoffnung einer ernſtlichen Beſſerung an Tag legen, kann man durch eingelegte Fürbitte und andere Vermittelungen von den Ketten und der Strafe los zu machen ſuchen. Haben wir doch Beyſpiele der Heiligen, welche für die Loslaſſung derjenigen bathen, von denen ſie im Geiſte der Vorſehung erkannten, ſie würden die vormalige Bosheit künftighin in eine Heiligkeit verkehren. So ließ ſich der heilige Leichnam Wenzeslai, des Königs Böheims, von der Stelle des Kerkers auf der Kleinſeite Prags nicht bewegen, bis

alle Gefangenen aus demſelben entlaſſen waren. Eine daſelbſt zur Ehre dieſes Heiligen errichtete Kirche iſt der Zeug dieſer ſonderlichen Mildherzigkeit. Die dießfällige Nachfolge überlaſſe ich den Trieben des göttlichen Geiſtes, welchem jene mitwirken ſollen, die ſolche in ſich verſpüren und heilſame Wirkungen hievon hoffen können.

Allein, wenn man hört, daß Unſchuldige im Kerker liegen, da muß ſich unſere Erbarmung derſelben annehmen, um ihre Erlöſung zu bewerkſtelligen. Der keuſche Joſeph ward nur darum in Aegypten zu den Banden verdammet, weil er ſich mit den unreinen Liebesſtricken der Ehefrau des Putiphars nicht wollte verwickeln laſſen, und alſo verurſachte ihm die Reinigkeit dieſe Gefangenſchaft (l). Der gerechte Eifer, mit welchem Johannes die Geilheit Herodis verwies, und den ſchädlichen Liebesfaden mit Herodiade, dem Weibe deſſen Bruders, abzureißen ſuchte, hat ihm die Ketten geſchmiedet, mit welchen er gefeſſelt ward (m). Nur der Haß gegen den Glauben hat die Weiber und Kinder der Stadt Jeruſalem durch den Befehl Antiochi, des boshaften Beherrſchers, in die peinlichſte Gefangenſchaft geführet (n). Dergleichen Umſtände ſind rührend, und ſie müſſen unſer Herz bewegen, den Gefangenen die Freyheit auszuwirken; damit uns nicht der Vorwurf Chriſti bey dem letzten Gerichte bevorſtehe: **Ich bin im Kerker geweſen, und ihr habt mich nicht heimgeſucht** (o). An allen denjenigen, welche unſchuldig in dem Gefängniſſe liegen, habt ihr euch JEſum, den Unſchuldigſten, in den Händen der boshaften Juden vorzuſtellen, von denen Johannes geſchrieben

---

(l) Geneſ. c. 39. v. 20. (m) Marc. c. 6. v. 17. & 18.
(n) 1. Machab. c. 1. v. 34. (o) Matth. c. 15. v. 40.

ben hat: Die Diener der Juden griffen JEſum an, und bunden ihn (p). Die in den gewaltthätigen Banden liegende Unſchuld iſt jener Gefangene, welchen zu erlöſen ihr euch beſtreben ſollet, das fünfte leibliche Werk der Barmherzigkeit zu vollziehen, ſo uns einladt: Die Gefangenen zu erledigen.

Fraget ihr mich: wie ihr dieſes anzuſtellen hättet; ſo ſollen euch ſchriftliche Beyſpiele ſtatt der Antwort dienen. Erwägt den Eifer, welcher den Abraham antrieb, mit ſeiner in Waffen geübten Mannſchaft jene vier heydniſchen Könige zu überfallen, zu beſtreiten, und zu beſiegen, welche ſeinen Bruder Lot mit den Seinigen und aller Habſchaft gefänglich aus Sodoma abgeführet hatten. Er ließ nicht nach, bis er die Beute ſeiner Liebe und Barmherzigkeit erobert, und ſeinen Anverwandten die Freyheit erfochten hatte (q). Leſet und höret ihr nicht auch, liebe Chriſten! eure Brüder in Chriſto ſeufzten in der harten Gefangenſchaft der Türken, oder anderer wilden Völker? Iſt euch das Gefühl entwichen, ſo euch anhalten kann und ſoll, für die Freyheit derjenigen zu kämpfen, welche von Seite der Seele nicht nur alles äußerlichen Troſtes beraubt, ſondern auch der Gefahr ausgeſetzt ſind, durch die Stärke ihrer Gegner, und die menſchliche Schwäche, zum Abfalle von dem wahren Glauben und den guten Sitten bewegt zu werden. Wiſſet ihr nicht, daß dieſe von Seite des Leibes von unſäglichen Bürden bedrückt, und von grauſamen Quaalen beläſtiget würden? Streitet wider die Feinde der Chriſtenheit, ſuchet eure gefangene Mitbrüder von den beſchwerlichſten Ketten zu entledigen. Erſchrecket nicht, entſchuldiget euch auch nicht,

(p) Joann. c. 18. v. 12.
(q) Geneſ. c. 14. v. 15. & 16.

wenn ich euch aufmuntere, die Waffen zu ergreifen; denn ich lade euch nicht zu einem blutigen Kampfe ein. Ich gebe euch nur jene Waffen in die Hand, mit denen ihr ohne ein blutiges Gefecht die Kerker zerſtören, und die Gefangenen in die Freyheit ſetzen könnet. Joſue, der Kriegsfürſt, hat ohne fremde und eigene Verletzung die Stadtmauern der Stadt Jericho eingeſtürzet: **So bald das ganze Volk überlaut rief, und die Poſaunen ſtark erklungen — fielen die Mauern alſobald hernieder (r).** Das Geſchrey des Volks, und die ſilbernen Poſaunen haben die Mauern untergraben und eingeworfen. Auch ihr, liebe Chriſten! könnet durch ein eifriges Gebeth, welches ihr öfters zu GOtt für die armen Gefangenen, wie euch die Kirche hiezu anhält, zu ſeinem erbarmungsvollen Throne hinaufſchicket, euer Geſchrey hören laſſen, ſo wird er ſeine Kraft herab ſenden, welche die armen Gefeſſelten im Glauben und allen Drangſalen ſtärken, und in die Freyheit führen wird. Wenn ihr den Klang des Silbers ertönen laſſet, und jenen Prieſtern, die zur Erlöſung der gefangenen Chriſten das Almoſen ſammlen, dieſes willig und reichlich darreichet, ſo werdet ihr die Gefängniſſe durchbrechen, die Ketten aufſprengen, und die Gefangenen entledigen: weil durch die goldenen und ſilbernen Schlüſſel des aufgezählten Löſegelds die Thüren der Kerker beſtens geöffnet werden. Hat doch Johannes von GOtt, der Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder, noch als ein Weltmenſch ſein ganzes Erbtheil zur Erlöſung der Gefangenen gewidmet.

Die ſtreitende und ſiegende Kirche vereinigten ihre Kräfte, den unſchuldig von Herode in den Kerker geworfenen, zweyfach gefeſſelten, und vierfach bewahrten Petrum

(r) Joſue c. 6. v. 20.

Petrum von den Banden und dem nahen Tode zu erretten. So leſen wir: **Petrus war zwar im Kerker verwahrt, aber es ward das Gebeth zu GOtt von der Kirche ohne Unterlaß für ihn gehalten (s).** Auch der Himmel ſandte einen Engel, bey deſſen Erſcheinung ein Licht das finſtere Gemach beleuchtete, welcher Petrum anrührte, deſſen Ketten zerſchmetterte, und ihn in die Freyheit führte. So hat der Prophet Daniel die aus Haß von zween boshaften Richtern ungerecht verklagte, von dem die Sache nicht wohl unterſuchenden Volke zum Tode verurtheilte, und in den Banden der Ungerechtigkeit zum Richtplatze hinausgeführte Unſchuld Suſanná vertheidiget und befreyet, da er den wahren Unterricht aufklärte, und die Falſchheit der Kläger und Richter entdeckte (t). Liebe Chriſten! ihr höret oft, dieſe oder jene durch unſträfliche Zufälle Verunglückten, und ohne eigne Nachläßigkeit in Schulden Verfallenen, ſeyn von den unbarmherzigen Gläubigern in das Gefängniß verſtoßen worden: dieſen alles Beyſtandes Beraubten könnet ihr Mächtigen und Reichen ein Troſtlicht anzünden. Ihr könnet Fürſprecher anwerben, oder Zuſammenlagen der Almoſen erbitten, damit ſolchen die Freyheit erkauft werde. Ihr wiſſet, und wiſſet es gewiß, die Rachgier eines boshaften Anklägers, oder eines beleidigten Richters, habe es zuweilen ſo weit getrieben, daß ein Unſchuldiger durch ungerechte Wege in Eiſen und Bande gelegt ward. Seyd ihr aller Mittel der Hülfe beraubt, ſo wendet euch zu GOtt, und klaget dieſem gerechten Richter durch andächtige Bittſeufzer die kläglichen Umſtände dieſer unbarmherzig Verfolgten, bethet für dieſelben: **Denn er wird den Armen von den Gewaltigen erretten, und zwar**

(s) Act. c. 12. v. 5. &c. (t) Daniel. c. 13. v. 49.

den Armen, der keine Hülfe hatte (u). Verfüget euch zu jenen Vorſtehern, welche die Befreyung verſchaffen können, erkläret und bezeuget, wenn ihr von der Unſchuld des Bedrückten verſichert ſeyd, aus chriſtlicher Erbarmung und Liebe, dieſer Gefangene trage unſchuldig die Ketten ſeiner Gefangenſchaft. Scheuet euch nicht, in die Ungnade der Mächtigen zu verfallen, wenn ihr die Wahrheit, doch allezeit ſo viel es ſeyn kann, auch ohne Verletzung der Ehre derjenigen, die ungerecht gehandelt hatten, herausredet. Ihr habt nicht nöthig, die falſchen Richter und Ankläger zu verklagen: es iſt genug, wenn ihr die Unſchuld derjenigen erweiſet, die zum Gefängniſſe verdammet ſind. Man wird euch den Lobſpruch Pauli beylegen können: **Ihr habt Mitleiden getragen mit den Gefangenen** (v). Ihr habt für dieſelben das Gebeth verrichtet; ihr habt ihre Freyheit durch Almoſen und Beyſteuer beſorgt; ihr habt ſie den gewaltthätigen Händen und ſchweren Feſſeln entriſſen.

Die kräftigſten Antriebe können euch zu dieſem Werke der leiblichen Barmherzigkeit bewegen. Ich führe euch zuerſt die unbewegliche Erde auf, welche auch das unbeweglichſte Herz zum Mitleiden verleiten kann. Als Paulus mit Silo, ſeinem Geſpane, zu Philippus nur darum mit Ruthen geſtrichen und in Kerker verſtoßen ward, dieweil er den Wahrſagergeiſt von einer Magd ausgetrieben hatte, und alle menſchliche Rettung verſchwand, indem ſie in Mitte ihrer Feinde gefangen lagen, und der Kerkermeiſter den geſchärften Befehl erhielt, dieſe Gefangenen im äußerſten Kerker aufs gefliſſenſte zu bewahren: **Da erhub ſich geſchwind ein großes Erdbeben, alſo, daß die Grundfeſten des Ker-**

(u Pſal. 71. v. 12. (v) Hebr. c. 10. v. 34.

Kerkers bewegt wurden, und zur Stunde wurden alle Thüren aufgethan, und aller Gefangenen Bande wurden los (x). Von dem Unglücke der unſchuldig gefeſſelten Apoſtel ward die ſonſt feſte Erde bewogen, und wandte alle Kräfte an, nur dasjenige zu erſchüttern und zu zerſchmettern, was ihnen die Freyheit verſchaffen konnte. Chriſten! ſoll euch die bebende Erde nicht rühren, was gleiches an jenen zu vollziehen, die unſchuldig in Ketten und Banden liegen? Wir ſind ja durch das Band der chriſtlichen Liebe unter einander ſo verknüpfet, daß wir das fremde Unglück, wie das eigene beherzigen, und uns beeifern ſollen, die Ketten, wovon unſere Mitmenſchen beläſtiget ſind, zu zertrennen, und von ihnen abzuwenden.

Das Beyſpiel eures Erlöſers ſoll euch zur Erlöſung der Gefangenen aufmuntern. Der fünfte Glaubens artikel ſagt euch: JEſus ſey, ſobald er ſeinen Geiſt an dem Kreuze aufgegeben hatte, zur Hölle hinabgeſtiegen. Der heilige Petrus erkläret denſelben, und berichtet uns: die Seele und Gottheit Chriſti habe ſich in die Vorhölle verfügt, und hat den Geiſtern geprediget, die in dem Gefängniſſe waren (y): das iſt, er hat ſie, wie Gregorius deſſen Predigt auslegt, von den Banden und dem Kerker befreyet: Per ſuam gratiam liberavit (z). Vor allen andern ließ der Sohn GOttes die Kraft ſeines Leidens und Todes den Gefangenen zukommen, uns hiedurch zu überzeugen, es ſolle unſere vorzügliche Sorge dahin gerichtet ſeyn, die Gefangenen zu erledigen.

Durch dieſes Werk der Barmherzigkeit erwerben wir Ehre und Erbarmung. Jener Engel, der die

(x) Act. c. 16. v. 26. (y) 1. Petr. c. 3. v. 19.

(z) 6. Regiſt. Epiſt. 15. & 179.

Bande der drey hebräiſchen Knaben auflöſete, und ihre Quaal in einen annehmlichen Thau verwandelte, wurde ſogar von einem heydniſchen Könige dem Sohne GOttes ähnlich ausgerufen: Species quarti ſimilis filio Dei (a). Wir können mit Chriſto Erlöſer genennet werden. Die boshaften Ankläger hatten den Propheten Jeremiam in dem Verhafte des Kerkers in eine ſchlammige Grube geſenket (b). Kaum hatte dieſes Abdemelech vernommen, verfügte er ſich zum Könige Sedecia, und bath um deſſen Erlöſung, er traf auch alle Vorkehrung, und ſetzte nicht aus, bis der Prophet der tödtlichen Grube entriſſen ward. Abdemelech, der Retter Jeremiä, wurde alsdann von GOtt durch eben dieſen Propheten verſichert, er werde bey dem allgemeinen Untergange der Stadt und des Volks, zum Lohne ſeiner Mildherzigkeit, beym Leben erhalten werden (c). Da wurde erfüllet: **Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen** (d). Daher ſage ich zu einem jedweden aus euch: **So geh du hin, und thu deßgleichen** (e). Willſt du, mein Chriſt! von leiblichen und geiſtlichen Unheilen befreyet ſeyn, ſo erlöſe die Gefangenen, denn die Erlöſer derſelben erlöſet GOtt von den Drangſalen.

II.

Beſuche aber auch die Kranken: **Laß es dich nicht verdrießen**, ſagt der weiſe Sohn Sirachs, **einen Kranken zu beſuchen, denn hiedurch wirſt du in der Liebe beſtätiget werden** (f). Die Liebe iſt das

---

(a) Dan. c. 3. v. 92.
(b) Jerem. c. 38. v. 6. 8. 9. & 13.
(c) Ibid. c. 39. v. 16. &c.
(d) Matth. c. 5. v. 7.
(e) Luc. c. 10. v. 37.
(f) Eccli. c. 7. v. 39.

das helleſte Kennzeichen der Chriſten, wie Chriſtus ſelbſt gelehret hat: **Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jůnger ſeyd, wenn ihr die Liebe unter einander haben werdet** (g). Dieſe Liebe muß aber nicht den Ampeln der fünf thörichten, ſondern der fünf weiſen Jungfrauen ähnlich ſeyn, von welchen uns der Evangeliſt Matthäus berichtet: zur Mitternacht, bey Ankunft des Bräutigams, hätten nur die letzten das Oel mit ſich geführt, das Licht ihrer Ampeln zu näh-ren, indem die erſten bekennen mußten: **Unſere Ampeln verlöſchen** (h). Durch die Mitternachtszeit können wir die Zeit der Noth und Verlaſſenheit verſte-hen, wo alles im tiefeſten Schlafe liegt, und niemand zur Hülfe eilet. Laurentius Juſtinianus hat an beſag-ter Zeit, und der Ankunft des Bräutigams, die anrü-ckenden Umſtände des Todes, welche ſich durch die ſchmerz-liche Krankheit anmelden, verſtanden, da er in ſeinen letzten Tagen geſprochen: bis daher, liebe Söhne, ſchien alles ein Scherz, nun iſt der Ernſt da: der Bräutigam iſt nahe, wir müſſen ihm entgegen gehen: Hactenus filii per jocum res acta eſt, jam ſerio agitur: Prope eſt ſponſus, eundum ei obviam (i). Wir ſehen Menſchen, die uns, ſo lange wir geſund ſind, ih-rer Liebe, ihrer Milde und Hülfe verſichern, ſo bald wir aber auf das Krankenbett verfallen, da werden ſie tau-ſend Entſchuldigungen vorſchützen, uns zu beſuchen, uns zu tröſten, uns beyzuſtehen. Da verſchwindet auf einmal das Oel ihrer Barmherzigkeit gegen uns, und es fängt das Herz in der Chriſtenliebe zu verlöſchen an. Der Fuchs gehet dem Raube begierig nach, lege ihm aber jenes Fleiſch, nach welchem ihm ſonſt gelüſtet, auf ein Fangeiſen, da ſchleichet er von weitem um daſſel-

(g) Joann. c. 13. v. 35. (h) Matth. c. 25. v. 8.
(i) Teſt. Bern. Juſtin. in vita Laurent. Juſt. c. 10.

be herum, und getrauet ſich nicht, demſelben ſich zu nähern, dieweil er fürchtet, ſein Leben und ſeinen Balg daſelbſt einzubüßen. Er zeigt uns, er habe nicht jene Thiere, denen er ſonſt nachgieng, ſondern ſich geliebet, dieweil er von ihnen wollüſtig genähret ward. Auch unter den Menſchen findet dieſes Thier viele Nachfolger; jene, welche euch täglich ihre ewige Liebe verſprachen, welche mit euch und für euch zu ſterben ſich antrugen, die bey euch unzählige Wohlthaten empfiengen, die werden ſich vielleicht, wenn ihr erkranket, anfänglich durch Bothen um eure Umſtände erkundigen, ſie werden ſich aber in der Ferne halten, um von euch nicht angeſteckt, oder in jene Zufälle geſetzt zu werden, in welchen man eure Wartung, oder einen Beyſtand mit Arzeney und andern Labungen fordern könnte. Sie liebten euch, und oft ſündhaft, ihrer böſen Liebe einen Raub zu erwerben. Sie liebten euch, nicht wegen euer, ſondern bey euch für ſich Geſchenke und Nahrung zu finden. Sie liebten ſich, nicht euch, wie die Erfahrung und der Ausgang lehret. Daher iſt die Liebe der Geſunden eine kranke Liebe, welche bey anrückender Krankheit plötzlich erſtickt. Die Antwort, welche vor Zeiten Diogenes gab, als er befragt wurde, wie Dionyſius ſeine Freunde liebe? läßt ſich auch auf unſere Zeiten anwenden. Man kann ſagen: die Liebenden verführen mit den Menſchen, wie der Durſtige mit den Gefäſſen; um dieſe hält er ſich auf, wie lange ſie gefüllet ſind, die leeren aber verwirft derſelbe: Dum plena ſunt, evacuat, vacua abjicit (k). Wie lange uns unſere Gönner mit Kraft und Geſundheit nützlich ſind, da liebt man ſie; wenn aber die Kräfte vergehen, dann ergreift man die Flucht.

In

(k) Bruſon. lib. 1. c. 3.

In der Chriſtenheit ſollte ſich eine andere Neigung hervorthun. Wir ſind allen Kranken, aus dem Geſetze der Liebe, Dienſte zu bezeigen verbunden, wenn ſie ohne unſern Beſuch, oder die bezeigte Hülfe zu Grunde gehen würden. Da kann man ſich ſchwerlich, oder läßlich, nach den Umſtänden der Größe der Noth, verſündigen, wenn wir ſolche durch uns, oder andere von uns hiezu Beſtimmeten ſo verließen, daß ſie mit jenem langwierigen Kranken bey dem Schwemmteiche zu Jeruſalem ſeufzen müßten: Ich habe keinen Menſchen (l), der mir zur Heilung, oder zum Troſte behülflich wäre. Wir haben alſo das Geboth der Liebe, ſo uns die Kranken zu beſuchen anhält, aus den Umſtänden ihrer Verlaſſenheit abzumeſſen. Kranke, die ihre leibliche und geiſtliche Verſorgung haben, ſind unſers Beſuchs nicht bedürftig, man könnte dann vorſehen, ſie würden durch unſere Abweſenheit bekränkt, und in ihrem Gemüthe betrübt werden. Allein jene Kranken, die ohne Wartung, Nahrung und Arzney da liegen, und mehr aus Mangel, als wegen dem leiblichen Gebrechen, verderben müſſen, gänzlich verlaſſen, dieſe unſerer Hülfe berauben, dieſe weder ſelbſt beſuchen, noch jemand zu ihnen beſtellen, der unſere Stelle vertrete, gegen dieſe unſer Herz verſchließen, dieſen das Almoſen und den möglichen Beyſtand verſagen, iſt eine Art der Grauſamkeit und Unbarmherzigkeit, die GOtt mit der Verdammniß beſtrafen wird, wie er ſolche nach der Lehre des heiligen Gregorii in dem reichen Praſſer mit der ewigen Quaal ſchon geſtraft hat (m): dieſer ward, nach der Lehre dieſes Vaters, auch darum verdammt, weil er den armen kranken Lazarum, der vor ſeiner Thürſchwelle lag, den er täglich in ſeiner Krankheit und Verlaſſenheit vor Augen hatte, mit dem Hunger und den Schmerzen,

(l) Joann. c. 5. v. 7. (m) Luc. c. 16. v. 20.

zen, ohne ihm eine Nahrung oder Heilung zu verſchaf-ſen, ringen ließ. GOtt hat durch eine Geſchichte ein zweyfaches Gericht an Tag gelegt, nämlich die vergrößerte Verdammniß des unbarmherzigen Reichen, der dem armen Kranken alle Labung verſagte, und die größere Belohnung jenes Lazari, der ſich unter der Prüfung ſtandhaft bezeiget hatte: Dominus duo judicia explicuit, nimirum divitis immiſericordis damnationem, & majorem Lazari miſeri probationem & remunerationem (n).

Wir Chriſten haben aus dieſen beyden Zufällen zwey Lehrſtücke abzufaſſen. Chriſten! wenn ihr höret, der Reiche habe darum ſeine Verdammniß vergrößert, dieweil er den armen Kranken muthwillig verderben ließ, ſo erkennet die Pflicht, die euch mit der Androhung der Strafe der göttlichen Gerechtigkeit zur Ausübung der Barmherzigkeit gegen die Kranken deſtomehr anſtrenget, je nothdürftiger der Umſtand und die Verlaſſung desjenigen iſt, der euch um euren Beyſtand anflehet, und je leichter die Mittel von eurer Seite ſind, demſelben Troſt zu verſchaffen. Stirbt der Kranke, weil ihr unterließet, ihm eine Nahrung, oder einige Heilungsmittel zu reichen, mit denen ihr verſehen waret, und verſäumtet ihr, demſelben ein Unterkommen zu gönnen, und ihn der ſchlimmen Witterung, der Hitze und Froſte zu entziehen, da euer Haus einen überflüßigen Raum hatte, könnet ihr euch ein Bedenken wegen ſeinem beſchleunigten Tode machen, den eure lebhafte Liebe leicht hätte verhindern können. Stirbt der Kranke ohne Heilsmittel, und den Empfang der heiligen Sacramente, dieweil es euch zu ſchwer ſchien, einen Prieſter herbey zu rufen, ach! wie wird es mit deſſen Selig-

(n) S. Greg. Hom. 40.

Seligkeit und eurer ſchwerſten Verantwortung ſtehen, die GOtt gewiß hierüber fordern wird? Ihr müſſet den Umſtand nicht abwarten, bis der Kranke ſelbſt den Beichtvater begehret, er kennt ſich nicht, weil er von Schmerzen und Verwirrung beladen iſt; eure Liebe muß alſo deſſen Verlangen voreilen. Ihr müſſet ihn hiezu ermahnen, und wenn die Gefahr zunimmt, auch wider deſſen Willen den Prieſter berufen, welcher ihn des Beſſern belehren, und zur Erfüllung ſeiner damaligen Pflichten ermahnen wird. Seyd ihr aber in der Krankheit, wie Lazarus, von allen verlaſſen, da beſuchet euch ſelbſt, ſeyd ihr des prieſterlichen Beyſtandes, wegen plötzlichen Umſtänden der Krankheit, oder der Verlaſſung aller Menſchen, die denſelben herbeyrufen könnten, beraubet; ſo erweckt behend die vollkommene pure Reue aus Liebe GOttes über eure Sünden: bezeugt einen Schmerz, daß ihr deſſen Güte, die aus ſich aller Liebe würdig iſt, beleidiget habt, heget die Begierde zu beichten, alle Sacramente zu empfangen, und alles zu vollziehen, was ihr ſchuldig ſeyd. Erweckt die drey göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, wie auch die Ergebung in den göttlichen Willen: verzeihet den Feinden, damit euch GOtt verzeihe; alsdann redet euch durch die Glaubensgründe zu: GOtt verlaſſe diejenigen nicht, die von allen Menſchen verlaſſen ſind: er laſſe es zwar zu, daß die Schmerzen vergrößert und alle Hülfe vermindert werde; hiedurch prüfe er aber unſere Geduld, er reinige allhier unſere Seele, um derſelben alldort zu verſchonen; endlich ſende er dennoch ſeinen hünmliſchen Troſt, und nehme uns zur ewigen Seligkeit auf, wie er den gequälten, den hungerigen, den verachteten Lazarum in die Schooß Abrahams, oder in die himmliſche Freude, von den Engeln übertragen ließ.

Keiner bilde ſich alſo ein, fremde Kranken giengen uns nichts an. Dieſelben ſind Fremdlinge, wenn wir ſie dem Vaterlande, oder dem Geblüte nach beurtheilen; ſie ſind aber unſere Brüder nach dem Geſetze des Chriſtenthums und der wohlgeſitteten Natur: wir ſind durch das Band der Liebe mit allen Menſchen verbunden, indem uns das göttliche und natürliche Geſetz ſagt: **Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das thut auch ihnen** (o). Gefällt es euch, wenn ihr in der Krankheit von andern beſuchet, mit Arzney geſtärket, mit einer guten Wartung in den Schmerzen gelindert, und in euren Aengſten getröſtet werdet; ſo ſcheuet euch nicht, alles dieſes auch andern zu erweiſen. Wie weit ſind wir von der Erfüllung dieſes Geſetzes entfernt! Unſere Liebe verhält ſich gegen die kranken und von der Fäule angegriffenen Körper, wie das Feuer gegen das vermoderte Holz: da will es nicht angreifen, da läßt es keine helle Flammen ſehen, da glimmet es nur ganz ſachte dahin, oder läßt ſich behend erſticken. Um aber das Feuer der chriſtlichen Liebe in euch anzublaſen, müſſet ihr euch in einem jedweden Kranken nicht den gräußlichen Umſtand des menſchlichen Körpers, ſondern Chriſtum, vorſtellen, der bey ſeinem Gerichte jene zur Belohnung berufen wird, zu denen er mit Wahrheit wird ſagen können: **Ich war krank, und ihr habt mich beſuchet** (p), und ihr habt mich damals beſuchet, da ihr euch zu den verlaſſenſten Kranken perſönlich, oder mit eurer Hülfe, verfügt habt, ihren Schmerzen eine Labung zu verſchaffen. Beneidet das Alterthum nicht, welches die Gnade hatte, Chriſtum zu bewirthen: beſtrafet auch jene Samaritaninn nicht, welche dem von der Reiſe matten Sohne GOttes zu ſeiner Erfriſchung einen

(o) Matth. c. 7. v. 12. (p) Matth. c. 25. v. 36.

einen Trunk Waſſer abſchlug. Was ihr den verächtlichſten Kranken erweiſet, das thut ihr Chriſto, und was ihr denſelben abſchlaget, das fällt Chriſto ſo empfindlich, als hättet ihr ihm eine von euch geforderte Erquickung verſaget; denn deſſen eigene Worte geben euch die zweyfache Verſicherung: **Wahrlich ſage ich euch, was ihr gethan habt einem aus dieſen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan — Und was ihr nicht gethan habt einem von dieſen Geringſten, das habt ihr mir auch nicht gethan** (q). Fraget nicht lang, wo euer JEſus raſte: wo er liege: Ubi cubes (r)? Ich will dir dieſen zeigen, der deine Seele lieb hat, ſagt Bonaventura: in den Krankenzimmern da liegt JEſus, da wird er beängſtiget und gequälet; er liegt zwar nicht perſönlich da, es ſtellt dir aber, mein Chriſt! ein jedweder Kranker denſelben vor: eile dann, daß du dieſen warteſt, ſo dieneſt du Chriſto: und da du ein Mitleiden mit den Preſthaften trägſt, ſo bezeigeſt du demjenigen eine Erbarmung, von dem du als dem ſtrengen Richter Barmherzigkeit verhoffen kannſt: Indicabo tibi, quem diligit anima tua, certe in infirmaria jacet, & ibi anguſtiatur, ibi torquetur, curre, & ſibi miniſtra, ſibi compatere infirmanti (s).

Die Liebe, ſo du gegen Chriſtum trägſt, wenn du dieſen wie du ſollſt liebeſt, ſoll dich zum Beſuche und der Hülfe der Kranken bewegen. Hiezu laden dich auch deſſen Beyſpiele ein. Von dieſem bezeugt Auguſtinus, er habe zur Zeit ſeines Aufenthalts auf Erden den Schmerz aller Kranken übertragen, und alle zu heilen geſuchet: Pertulit omnes infirmos eorum, cura-

---

(q) Matth. c. 25. v. 40. & 45. (r) Cant. c. 1. v. 6.
(s) In Stimul. divin. amor. c. 1.

curavit omnes languidos eorum (t). Gleich beym Anbruche des Tags, ſchreibt Lukas, wählte er ſein Jünger, die er nach der Erzählung Matthäi ausſandte: Alle Krankheiten und Schwachheiten zu heilen (u): von ihm aber ſelbſt gieng eine Kraft aus: Und heilte ſie alle (x). Dieſes vollzog er auf dem flachen und offenen Felde. Ein andersmal verfügte er ſich in das Haus Simonis, allwo deſſen Schwieger mit einem ſtarken Fieber behaftet war, und geboth dem Fieber: und es verließ ſie (y). Auch nach dem Untergange der Sonne, bey ſchon anbrechender Nacht, legte ſich ſeine Liebe gegen die Kranken noch an hellen Tag, wie uns Markus erzählet: Da es nun Abend worden, und die Sonne untergegangen war, machte er viele geſund, welche mit allerley Schwachheiten geplagt waren (z). Dieſer unſer Lehrmeiſter gab uns alſo den Unterricht: an allen Orten, zu allen Zeiten, und gegen alle Kranken ſolle ſich unſere Erbarmung, Hülfe und Beyſtand blicken laſſen und ausbreiten. Doch machte Chriſtus unter den Kranken einen Unterſchied, der uns zum ſonderlichen Lehrſtücke dienen ſoll. Da ein Königlein zu ihm ſprach: HErr! komm hinab, ehe dann mein Sohn ſterbe: wiederſetzte der Sohn GOttes: Geh hin, dein Sohn lebt (a). Er verſprach ihm die Heilung, allein er ſchlug ihm den Beſuch und die Gegenwart ab. Als aber ein Hauptmann zu Kapharnaum ihm die Krankheit ſeines Knechtes berichtete, und ſprach: Mein Knab liegt zu Hauſe, und iſt gichtbrüchig, und leidet große Quaal; ſprach JEſus zu ihm: ich will kommen, und ihn geſund machen

(t) In Pſal. 63. v. 2. (u) Matth. c. 16. v. 1.
(x) Luc. c. 6. v. 13. & 19. (y) Ibid. c. 4. v. 38. & 39.
(z) Marc. c. 1. v. 32. & 34. (a) Joann. c. 49. & 50.

chen (b). JEſus verhieß, den armen Kranken ohne Weigerung und ohne Verſchub zu beſuchen, da er ein Gleiches zu thun, für einen königlichen Prinzen ſich nicht erkläret hatte. Er hat uns hiedurch die wahre Ordnung jener Liebe gelehret, die uns die Kranken zu beſuchen verbindet. Siechende Menſchen, die in ihren preſſenden Schwachheiten verſorget, bedienet, und mit Heils- und Troſtsmitteln verſehen ſind, werden ohne deinen Beſuch gelabet; darum hält dich die Pflicht nicht an, denſelben deine Hülfe und Gegenwart zu ſchenken; allein jene Menſchen, welche arm, verlaſſen, und dem Verderben nahe ſeyn würden, wenn du ſolche, da du ihnen doch leicht dienen kannſt, verließeſt, verachteteſt, und denſelben deinen leiblichen, oder hülfreichen Beyſtand verſagteſt, dieſe ſind jene Kranken, welche du perſönlich, oder durch andere, die deinen Dienſt vertreten, zu beſuchen ſchuldig biſt. Da haſt du auf nichts anders, als auf die erbarmungsvolle Liebe zu ſehen, welche dich anhalten ſoll, denſelben beyzuſpringen. Sobald der Ruf erſchallet: Ecce, quem amas, infirmatur (c): ſieh, den du lieb haſt, oder den du als ein Mitglied der Menſchen und der chriſtlichen Gemeinſchaft zu lieben ſchuldig biſt, der liegt krank, er liegt in einem verächtlichen Winkel, in einem kalten Gemache, auf einer öffentlichen Gaſſe, oder Straße, er liegt bloß, und aller Nahrung, Wartung, Arzney und alles Troſtes beraubt, da hält dich die Liebe an, demſelben deine mögliche Hülfe zu erweiſen.

Dieſes fordert das Geſetz der Liebe: andere werden zu dieſem Beyſtande ſogar durch die Gerechtigkeit angehalten. Ihr Seelſorger! die ihr durch den Unterhalt gedungen ſeyd, Arzney des ewigen Lebens zu reichen:

(b) Matth. c. 8. v. 6. & 7. (c) Joann. c. 11. v. 3.

reichen: ihr Kinder! die ihr wiſſet, euer Eintritt in dieſe Welt habe euren Aeltern Schmerzen, Kummer und viele Ungemach verurſachet, ſeyd verpflichtet, die Schmerzen, welche ſie vor ihrem Ausgange aus derſelben empfinden, zu lindern: ihr Eheleute! die ihr einander die Treue in allen zuſtoßenden Krankheiten bey dem Altare angelobt habt: ihr Freunde und Pflegkinder! die ihr von euren Verwandten und Wohlthätern viel Gutes empfienget, in den böſen Tagen ihrer letzten Wohlthaten dieſes denſelben wieder zu vergelten; euch fordert die Gerechtigkeit zur Beſuchung und Hülfleiſtung der Kranken auf. Laſſet es nicht dahin kommen, daß ſie mit dem Job auf ihrer ſchmerzlichen Liegerſtatt klagen müſſen: **Sieh! ich habe keine Hülfe von mir ſelbſt, und meine Freunde ſind auch von mir gewichen** (d). Da ſehet ihr nun, welche Kranken ihr beſuchen ſollet.

Nicht eine jegliche Abſicht, die euch zu denſelben führet, iſt jene, die GOtt euch aufträgt, und das Geſetz zum Zwecke ſteckt. Viele beſuchen die Kranken, nicht ihre Kräfte zu ſtärken, ſondern von deren Hinſcheiden eigennützige Vortheile zu ziehen. Sie gleichen den Aerzten, welche nur darum bey den Kranken ſich einfinden, weil ihre Beſuche bezahlt werden. Der kranke Reiche lernet oft erſt bey dem Todesbette ſeine zahlreichen Freunde kennen, die er zuvor kaum jemals geſehen hatte. Da man dem faſt Sterbenden ſollte Zeit gönnen, ſeine Sünden in Zahl und Umſtände zu bringen, damit er ſolche reumüthig beichte, wäre es faſt nothwendig, er hörte jene an, welche ihm den Stammenbaum ſeiner Freundſchaft vorſtellen, damit er ſie in einem weitſchichtigen Blatte als Erben erkenne, und in dem

(d) Job. c. 6. v. 13.

dem Teſtamente beſorge. Nein! eine Menge der Beſucher trifft bey dem Kranken nicht wie ein Arzt, ſondern wie ein Adler ein, welcher nach Zeugniß Jobs bey den ſtinkenden Körpern erſcheinet, mit deren Blute ſeinen Durſt zu löſchen, und mit dem Fleiſche ſeinen Hunger zu ſtillen (e); weil jener zwar auf ſeinen Nutzen ſiehet, jedoch zugleich auch auf die Geneſung des Preſthaften ſeine Sorge und Mühe richtet: dieſe aber bloß auf den Raub ausgehen den ſie von dem Tode des Kranken mit ſehnlicher Hoffnung erwarten. Nicht der eigennützige, ſondern der liebreiche, der erbarmnißvolle Beſuch der Kranken erfüllet die wahre Pflicht der Chriſten.

Vor allem ſollen wir zu dem Kranken hinzutreten, und wenn wir die Gefahr des Todes erkennen, müſſen vorzüglich die Aerzte, in deren Abweſenheit aber alle andere Umſtehenden, dem kraftlos Liegenden das nahe Hinſcheiden nicht verbergen, und demſelben nicht etwan mit einem baldigen Aufkommen ſchmäucheln, ſondern vielmehr mit einer heiligen Keckheit und liebreichen Beſcheidenheit, ohne zurückhaltende Ehrfurcht und ſich anmeldende Zaghaftigkeit, wie der Prophet Iſaias dem Könige Ezechiä, ſagen: **Gieb Befehl über dein Haus, denn du wirſt ſterben, und nicht leben** (f), das iſt, ſetze das Geſchäfft deines Heils, und die Erklärung deines letzten Willens in richtige Ordnung, damit du GOtt, dir ſelbſt, und einem jeglichen das Seinige zu geben nicht verabſäumeſt. Die Weltlichen haben ohne Verſchub den Prieſter herbeyzurufen, der aus ſeinem empfangenen Unterrichte und tragendem ſchweren Amte erkennet, in dem neuen Geſetze ſey es nicht erlaubt, mit jenem Prieſter des alten (wie wir aus dem

(e) Job. c. 39. v. 30. (f) 4. Reg. c. 20. v. 1.

heutigen Evangelio hörten) bey dem Halbtodten mit ſchnellen Schritten vorüber zu gehen; da ſind wir zwar ſchuldig, eilfertig bey dem Kranken einzutreffen, jedoch ohne Uebereilung, das Sacrament der Buße zu verwalten: da liegt uns ob, die Rechnung des ganzen Lebens zu übergehen, und mit ſanfter und gelaſſener Unterſuchung nachzuforſchen: ob die ſchädliche Schamhaftigkeit keine verſchwiegene Sünden zu offenbaren bis daher geſpart habe? ob keine Zurückſtellungen des ungerechten Guts zu veranſtalten? ob nicht die Verſöhnung mit den alten Feinden vorzukehren? und ob zuweilen nicht auch eine reizende Perſon aus dem Hauſe abzuſchaffen, und alſo den letzten Kampf zu erleichtern, vonnöthen ſey? Da muß der Prieſter ſeinen ganzen Eifer daran ſtrecken, den Kranken mit liebreicheſten Worten zu ermahnen: **Gieb Rechnung von deiner Haushaltung, denn du wirſt hinfüro nicht mehr können haushalten** (g). Mein Kind! dieſes iſt deine letzte Beicht, GOtt wird dir die Gnade nicht mehr geben, dich mit ihm zu verſöhnen: von dieſer hängt alſo deine ewige Glückſeligkeit oder Verdammniß ab. Scheue dich nicht, alles zu beichten, was du Schweres oder Zweifelhaftes in deinem Gewiſſen findeſt: über deine wahre Bekehrung werden ſich die Engel im Himmel, und auch ich, der unwürdige Diener GOttes, mich erfreuen. Itzt verbirg nichts, was dich in deinen letzten Zügen und in alle Ewigkeit ängſtigen könnte: itzt verzeih deinen Feinden, ſtelle alles, was du ungerecht beſitzeſt, zurück, gieb aller böſen Liebe den ewigen Urlaub, nun reiß dich von den Geſchöpfen ab, und wirf dich dem Schöpfer in ſeine Arme und in ſeinen Willen, damit du immerwährend in ſeiner Freude mit ihm vereiniget bleibeſt. Erwecke mit dem Büßer die

---

(g) Luc. c. 16. v. 2.

die vollkommene Reue und den ſteifen Vorſatz. Auf dieſe Zubereitung folget die prieſterliche Losſprechung mit beſter Zuverſicht: die Wegzehrung und letzte Oelung findet auch keine Hinderniß, und wenn man alsdann mit dem Kranken die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, und die Ergebung in den göttlichen Willen erweckt, wird man die eifrigſten Anmuthungen gewahr nehmen. Bey ängſtigen und zweifelhaften Kranken haben wir mit dem heutigen Samaritane nicht nur die erſte Heilung vorzunehmen, ſondern wir haben zween Groſchen anzuwenden, oder ihnen jene Räthe an die Hand zu reichen, mit welchen ſie den Anfechtungen widerſtreben können, und man muß ihnen den öftern Beſuch verheißen, wie auch durch den öftern und längern Beyſtand nicht vom Kampfplatze weichen, bis der Feind beſieget, und der Kämpfer ruhig im HErrn entſchlafen iſt.

Der Beſuch jener Weltmenſchen, welche bey dem Kranken nur von irdiſchen Geſchäfften reden, iſt mehr ſtrafbar als löblich. Dieſe Schlangen ſind den Sterbenden nicht nutzlich. Jene, welche bey dem Beſuche der Kranken, dieſe zu erluſtigen ſuchen, und ſie ihrer alten Liebeshändel erinnern, oder denen, welche zur Ehrverletzung geneigt ſind, nichts als verborgene Laſterthaten erzählen, und ihnen die Freude ihrer Feinde oft mit großem Zuſatze entdecken, dieweil ſie ihnen den Platz räumen werden, dieſe führen Schlangenzungen in ihrem Munde, vergiften die Seele des Kranken und verſetzen derſelben gleichſam den letzten Reſt: In noviſſimo mordebit ut coluber (h): dieſe würden beſſer zu Hauſe bleiben. Dieſe und alle andere können von den Hunden des Beſſern belehret werden. Wir leſen,

(h) Prov. c. 23. v. 32.

bey dem heute ſchon einmal benannten Lazaro hätten ſich die Hunde eingefunden: wie verhielten ſich dieſelbe? **Die Hunde kamen, und leckten ſeine Geſchwäre** (i). Es iſt weltbekannt, die Zunge der Hunde ſey die heilſamſte Arzney, die Wunden zu heilen, nicht aufzuritzen. Ihr Chriſten müſſet bey den Kranken erſcheinen, denſelben die Heilung zu ſchaffen, nicht Unheile zu ſtiften, noch ihre Begierden zu reizen, und ihre ſterbenden Gewohnheiten aufs neue aufzuleben: zu heilen, nicht zu verwunden, zu tröſten, nicht das Gemüth in Anfechtung und Verbitterung zu ſetzen, ſollet ihr zu den Kranken kommen. Auf zweyerley Art kann dieſes vollzogen werden.

Jene, welche ſelbſt arm und kraftlos ſind, und den Kranken weder eine Labung darzureichen, noch einen Dienſt zu leiſten vermögen, die haben doch chriſtliche Zungen; ſie können und ſollen dieſelben in ihren Schmerzen und in ihrer Verlaſſenheit tröſten, ſolchen die Geduld einreden, und ihnen die Hoffnung der ewigen Vergeltung beybringen. Sie ſollen denſelben mit Paulo ſagen: **Unſere itzige Trübſal (die zeitlich und leicht iſt) ſchaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit** (k). Sie ſollen zu den zaghaften Kranken mit der Mutter der machabäiſchen Kinder ſagen: **So nimm dann den Tod an** (l); denn dieſes iſt der einzige Weg zum ewigen Leben. Leid die Schmerzen, welche deine Strafen hier zeitlich tilgen, damit GOtt deiner in Ewigkeit verſchone, und dich für deine erlittene Trübſal im Himmel labe.

Andere aber, welche bemittelt ſind, dürfen nicht perſönlich zum Krankenbette hingehen, ſie erfüllen ihren Beſuch, wenn ſie den gänzlich Verlaſſenen eine Lieger-

(i) Luc. c. 16. v. 21. (k) 2. Corinth. c. 4. v. 17.
(l) 2. Mach. c. 7. v. 21.

gerſtatt verſchaffen, Krankenwärter beſtimmen, oder denen, die zwar eine Wartung, allein weder Speiſe noch Trank, oder Heilsmittel haben, einige Nahrung ſchicken, und nach ihrer Möglichkeit denſelben Kräuter zuſenden. So ermahnet ſolche Gregorius von Nazianz: Wende Arzneyen an, verbind die Wunden, durchforſche die Umſtände der Noth, derſelben abzuhelfen, und laß ſie zur Geduld ermahnen: Medicamenta adhibe, vulnus alliga, de calamitate percontare, de patientia orationem habe. Willſt du aber noch vollkommner ſeyn, ſo ſchenke den Kranken auch deine Gegenwart; eben dieſer heilige Lehrer ſpricht dir Muth zu, da er ſagt: beſuche den Kranken, ſey guten Muths, tritt hinzu, du wirſt die Krankheit nicht bekommen, obſchon dieſes die Weichlinge vermuthen: Viſitare ægrotum, bono eſto animo, accede: haudquaquam vitium contrahes, etiamſi homines nimirum molles & delicati hoc exiſtiment (m). Eben dieſer heilige Vater pries den heiligen Baſilium, welcher zu Cäſarea ein Krankenhaus geſtiftet, und hiedurch ſeine Heiligkeit zur Vollkommenheit gehoben hatte. Die jenem Lehrer, und dieſem Beyſpiele nachfolgen, die beſuchen die wahren, das iſt, die verlaſſenſten Kranken, und treffen jene Veranſtaltung, durch welche ihr Beſuch zum Seelen- und Leibesnutzen angewendet, und ein großer Lohn geſammlet wird: indem die gegen die Menſchen allhier Barmherzigen alldort die Barmherzigkeit GOttes ſicher zu hoffen haben.

* * *

Dieſen Unterricht beſchließe ich mit einer lehrreichen Ermahnung. Chriſten! bis daher hielt ich euch an:

(m) S. Greg. Nazian. orat. 27.

an: Die Gefangenen zu erledigen, und die Kranken zu beſuchen. Vielleicht liegt ihr ſelbſt in den Banden der höllischen Dienſtbarkeit? vielleicht ſeyd ihr mit vielen Krankheiten der Seele behaftet, und ſtehet alle Augenblicke in der Gefahr des ewigen Todes? laſſet euch zur Erbarmung eures elenden Zuſtandes bewegen. Der Sohn GOttes führet uns eine Seele auf, die der Satan angebunden hatte, und zwar durch achtzehn Jahre (n). Beſchauet euch recht, vielleicht werdet ihr noch länger in den Ketten einer ſündhaften Gewohnheit, oder in den Liebesſtricken eines unkeuſchen Umgangs, und vieler unflätigen Sünden gebunden liegen, die euch bey der prieſterlichen Losſprechung die Auflöſung von den Sünden zu erhalten gehindert hat? Der Gewohnheitsteufel iſt ſo ſtark, daß er uns bey der Bekehrung nicht von ſich entläßt. Glaubet nicht mir, ſondern dem Evangelio: dieſes erzählet, ein von Kindheit an in einem Knaben herrſchender Geiſt habe denſelben bald ins Feuer, bald ins Waſſer geworfen, und die Jünger Chriſti ſelbſt hätten ſolchen nicht vertreiben können (o). Liebſte Chriſten! gehet in euch zurück, überlegt euren Lebenswandel: ſeyd ihr nicht einem, oder mehrern Laſtern zugethan, die euch ſo feſt in ihrer langen Kette anſchmieden, daß ihr zwar öfters zum Waſſer der Bußthränen ſchreitet, behend aber wieder von dem Feuer der böſen Begierden angefochten, und zum Rückfalle in die alten Sünden bewogen werdet? Da müſſet ihr ſchon erkennen, der Satan halte euch ſo feſt gefangen, daß ſchon viele Beichtväter vergeblich an euch gearbeitet hätten, eure arme Seele loszureißen; ihr müſſet GOtt um ſeine ſonderliche Gnade anflehen; ihr müſſet euch einen beſtändigen Beichtvater wählen; ihr müſſet alle ſündliche Gelegenheit auf das äußerſte fliehen; ihr müſſet

(n) Luc. c. 13. v. 16. (o) Marc. c. 9. v. 16. &c.

müſſet Hülfsmittel von dem Beichtvater begehren, den erhaltenen Räthen vollkommen nachleben, und eurer alten Gewohnheit Gewalt anlegen, damit ihr von dieſer Gefangenſchaft erlediget werdet, wegen welcher die mehreſten Menſchen verdammet worden ſind. Eröffne dich, o Hölle! redet, ihr ewig Gefangenen, und ſaget frey: die Gewohnheit habe eure Buße entkräftet: eure Laſter vermehret, und euch zu Sclaven des Teufels gemacht. Von dieſer reißet euch los, ihr Sünder! wenn ihr begehret in die Freyheit der Kinder GOttes zu gelangen.

Wir ſind mit vielen Krankheiten behaftet, da wir uns doch geſund vermuthen. Ich rede von den innerlichen Krankheiten der Seele, die von dem ſinnlichen Menſchen leicht überſehen werden. Wir liegen in dem gefährlichſten Fieber, da wir munter herumſchwärmen: unſer Fieber, ſchreibt Ambroſius, iſt der Geiz: unſer Fieber iſt die Begierde zu unreinen Sachen, und die äußerlichen Werke der Unkeuſchheit: unſer Fieber iſt die Hoffart: unſer Fieber iſt der Zorn (p): alle unſere boshaften Gedanken, Begierden und Werke haben wir als ein Fieber zu halten, welches den Geiſt ſchwächet, den ſittlichen Tod über uns verhängt, und uns in den zweyten Tod des ewigen Untergangs ſtürzet. Nicht aus der Puls, ſondern aus deinen böſen Neigungen, deinen Verwilligungen, deinen Thaten kannſt du, mein Chriſt! den gefährlichen Umſtand deiner Seele abnehmen. Wenn ſie ſchwächer und träger wird in Ausübung des Guten, wenn ſie ohne Scheu, und ſo zu ſagen raſend, in das Böſe verwilliget, und der äußerliche Ausſchlag der begangenen Sünden ſich hineinziehet, ich will ſagen, wenn man dem Prieſter dieſelben zu bekennen

(p) Lib. 4. in Luc. c. 4. circ. fin.

kennen fliehet, da iſt der Tod und die Verdammniß ſehr nahe. Beſuche ein jedweder dieſe kranke Seele. Der himmliſche Arzt rufet allen mit der ernſtlichen Ermahnung zu: **Gehet wieder in euer Herz, ihr Uebertreter** (q). Es ſey dann, daß ihr euch Zeit nehmet, eure Miſſethaten mit den ſchrecklichen Folgen derſelben zu erkennen, werdet ihr ſie niemals verabſcheuen. Ihr wiſſet ſicher, daß ihr Sünder ſeyd, ein jedweder Augenblick iſt aber unſicher, ihr könnet ſterben, und ohne Hülfe verderben. Wenn ihr zur Zeit der leiblichen Krankheit die Arzney wüßtet, welche euch den Schmerz lindern, und euch von dem Tode befreyen könnte, würdet ihr wohl dieſelbe zu gebrauchen verabſäumen? würdet ihr nicht jenen Arzt preiſen, der euch dieſe vorſchrieb? Sehet! ich will euch das einzige Heilsmittel zeigen, welches die Aengſtigkeiten eures Gewiſſens heben, die Schmerzen der ewigen Quaal von euch nehmen, und euch zum ewigen Leben befördern kann. Nein! nicht ich, ſondern GOtt, wird euch die einzige und unentbehrliche Arzney lehren, welche hier ein ruhiges und von aller Trübſal befreytes, dort aber ein ewiges Leben ſicher verſchaffen kann. Höret deſſen Worte an: **So wahr ich lebe, ſpricht GOtt der HErr, ich will nicht den Tod des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe von ſeinen Wegen bekehre, und lebe.** GOtt ſetzet ſogar eine Warnung hinzu, euch zum Gebrauche dieſes Heilsmittels anzufriſchen: **Bekehret euch, bekehret euch von euren ſehr böſen Wegen, und warum wollet ihr ſterben** (r)? Die Bekehrung von den böſen Wegen iſt nichts anders, als eine Verlaſſung des ſündlichen Wandels, und die Vollziehung einer

(q) Iſa. c. 46. v. 8. (r) Ezechiel. c. 33. v. 11.

einer wahren Buße. Befindet ihr euch krank, iſt eure Seele mit eben ſo vielen tödtlichen Wunden behaftet, als ſie mit Todſünden beladen iſt, ſo erbarmet euch derſelben. Verſchiebet die Bekehrung nicht, beichtet, und bereuet eure alte Miſſethaten; vermeidet aber nach dieſem Sacramente alles, was euch zum neuen Falle reizen könnte. Suchet für die gebüßten Miſſethaten durch einen unſchuldigen und tugendhaften Wandel genug zu thun; ſo habt ihr die eigene Seele von den Ketten befreyet, dieſelbe in ihrer Krankheit beſuchet, euch von dem Tode errettet, und euch zum ewigen Leben geſchickt gemacht. Alles dieſes heißt: die Gefangenen erledigen, die Kranken beſuchen, und durch die Werke der leiblichen Barmherzigkeit auch die geiſtliche ausüben, und an GOtt einen barmherzigen Vater erlangen,

A M E N.

Die vierzehnte Predigt.

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von den zweyen Gebothen der Natur: Was du nicht willſt, daß dir von andern geſchehe, das thu auch keinem andern, und was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch.

Inhalt: Das natürliche und ſchriftliche Geſetz hält uns an: I. von andern Menſchen das Böſe abzuwenden, und II. denſelben Gutes zu erweiſen.

Vorſpruch: Nonne decem mundati ſunt? & novem ubi ſunt?

Sind ihrer nicht zehen gereiniget worden? wo ſind dann die neune? Luk. c. 17. v. 17.

Dieſe

Dieſe zwo Fragen wurden auf zwo Gattungen der Menſchen gerichtet, welche zu tadeln und zu preiſen waren. Der Sohn GOttes hatte zehn ausſätzigen Männern, die ihn um die Reinigung bathen, dieſelbe ertheilet: er ſandte ſie zwar nach der Vorſchrift des Geſetzes zu den Prieſtern, allein ſeine ſchnelle Hülfe denſelben aufzuklären, reinigte er ſie ſchon auf dem Wege, bevor ſie zu den Prieſtern kamen. Alle ſahen ſich rein, alle erkannten die empfangene Wohlthat, jedoch nur einer kehrte zurück, Chriſto, dem Wohlthäter, den ſchuldigen Dank zu erſtatten. Daher ließ er die zwofache Frage ergehen, erſtlich: **Sind ihrer nicht zehen gereiniget worden?** zweytens: **Wo ſind dann die neune?** Er legte das aus ſeiner Güte vollbrachte Werk der Reinigung an Tag, er verwies den Undank jener neun Männer, die gereiniget, aber zur Erkenntlichkeit nicht beweget waren, und lobte hiedurch jenen Samaritan, der ſich einfand, ſeinem Arzte für die Geneſung zu danken.

Alle mit dem Gebrauche der Vernunft begabten Menſchen erkennen die Gutthaten jenes GOttes, der ihnen nicht lang unbekannt verbleiben kann; allein die wenigſten ſind erkenntlich für ſolche eine Dankbarkeit zu bezeigen: alle erkennen auch jene Geſetze, welche der uns aus der natürlichen Erkenntniß geoffenbarte GOtt unſerm Herzen eingeſchrieben hat; wenige richten aber ihren Wandel nach denſelben ein. Jene Erkenntniſſe, die wir von dem Lichte der Natur ziehen, zielen alle dahin ab, uns zu reinigen, oder rein zu erhalten: warum ſind aber ſo viele unrein, und befleckt? oder warum entfernen ſich die mehreſten von dem Urheber der Natur, und ſeinen Geſetzen, die er allen Völkern zur Richtſchnur mitgetheilt hat? Wie heute der Sohn GOttes neun Männer wegen ihres Undanks beſtrafte, ſo beſtrafe ich billig

billig unzählige Menſchen wegen ihrer ſträflichen Unerkenntlichkeit, oder wegen ihrer Halsſtärrigkeit, die ſie dahin verleitet, den Geſetzen der Natur, und den Erkenntniſſen derſelben, zuwider zu handeln.

Zwey Gebothe ſind unſerer Natur eingeprägt: nämlich: **Was du nicht willſt, daß dir von andern geſchehe, das thu auch keinem andern;** und: **Was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch.** Saget mir: ob ihr nicht in euch die Triebe zu jenem und dieſem, auch ohne den äußerlichen Unterricht, immer verſpürtet? Man ſollte glauben, dieſe wären ſchon hinlänglich, die Menſchenliebe in uns ſo einzupflanzen, daß keinem von ſeinen Mitmenſchen was Widriges zugefügt, ſondern alles Wohlgefällige erwieſen werde: und doch erfahren wir das Gegentheil. Daher, wie Christus fragte: **Sind ihrer nicht zehen gereiniget worden?** Nonne decem mundati ſunt? ſo frage ich: ſind wir von den unlängſt benannten zweyen Geſetzen nicht alle unterrichtet? wie kömmt es, daß kaum einige aus ſo vielen dieſelben erfüllen? Wie nur einer aus zehen mit der Dankpflicht zurückkehrte, ſo ſiehet man wenige, welche die Unheile von andern, ſo wie von ſich, entferneten, und gegen dieſelben, eben wie gegen ſich, gütig und wohlthätig wären: wo ſind nun die übrigen? Novem ubi ſunt? Ich werde mir Mühe geben, alle zur Erfüllung dieſer zweyen Geſetze anzufriſchen: ich werde dieſe in euch ſchlummernden Pflichten erwecken, da ich in meinem heutigen Unterrichte zeigen werde: das natürliche und ſchriftliche Geſetz halte uns an, erſtens jenes Uebel von unſern Mitmenſchen abzuwenden, ſo uns ſelbſt misfällt, und zweytens denſelben jenes Gute zu erweiſen, ſo wir von andern zu empfangen wünſchen. Ich erwarte eure Aufmerkſamkeit.

I. Da

I.

Damit ich euch die heutigen Gebothe faßlicher vor Augen lege, ſo rede ich von der Verbindlichkeit, mit welcher ein Menſch gegen den andern verpflichtet iſt, eben ſo, wie Paulus von der Gemeinſchaft der Chriſten in der Kirche der Rechtgläubigen geſchrieben hat. Zum Grundſatze dieſer Lehre müſſet ihr folgenden Spruch Pauli, und alle hieraus ſtammenden Folgen, wohl überlegen: **Gleichwie ein Leib iſt, und hat viele Glieder, aber alle Glieder des Leibes, wiewohl ihrer viele ſind, dennoch ein Leib ſind, alſo auch Chriſtus** (a). Er will ſagen: wie alle Glieder zu einem Leibe vereiniget ſind, ſo gehören alle Chriſten zu einem Chriſto, ihrem erſten und vornehmſten Haupte. Der Leib beſtehet nicht aus einem Gliede, und ein Glied allein machet noch nicht den vollkommenen Leib des Menſchen aus; ſondern damit der Leib ſeine Vollſtändigkeit erhalte, müſſen viele Glieder zuſammenſtehen, und damit dieſe Glieder ihre vollſtändige Wirkung ausüben können, muß der ganze Leib einem jedweden Gliede helfen: **Das Aug kann der Hand nicht ſagen, ich bedarf deiner nicht, oder wieder das Haupt zu den Füßen, ihr ſeyd mir nicht nöthig, ſondern vielmehr die Glieder des Leibes, welche man für die ſchwächſten anſiehet, ſind die allernothwendigſten** (b). GOtt hat alles dieſes angeordnet, **auf daß im Leibe keine Spaltung ſey, ſondern die Glieder zugleich für einander Sorge tragen, und wenn ein Glied etwas leidet, ſo leiden alle Glieder mit ihm, oder wenn ein Glied verehret wird, ſo erfreuen ſich alle Glieder mit ihm** (c). Chriſtus, der

(a) 1. Corinth. c. 12. v. 12. (b) Ibidem v. 21. & 22.
(c) Ibid. v. 25. & 26.

der Urheber der Gnade, hat das Chriſtenthum alſo eingerichtet, daß einer von dem andern die Mithülfe fordern müſſe, damit die Einigkeit und Verbindlichkeit gegen einander befeſtiget werde. Nach Chriſto ſind die Apoſtel und Vorſteher das Haupt, die Propheten das Aug, die Lehrer die Zunge, die Gehülfen die Hände, die Barmherzigen das Herz, die Untergebenen die Füße: eine jedwede Gattung dieſer angeſtellten Amtsverweſer hängt von den andern ab, und trägt die Pflicht, das Beſte eines jeden zu befördern, und die Nachtheile abzuwenden.

Faſt alſo hat auch GOtt, als der Urheber der Natur, die menſchlichen Geſchäffte dergeſtalt vorſichtig vertheilet, daß ein Menſch des andern bedürftig iſt. Wir müſſen die ganze menſchliche Geſellſchaft als einen Leib verehren; einer hängt von dem andern ab, und wer nur einen verletzet, der fügt dem ganzen Zuſammenhange ein Unrecht zu: wer aber einem eine Wohlthat bezeigt, der nützet allen: weil es mit allen übel ſtehet, wenn ein jeder leidet, und ein jedweder im Ueberfluße lebet, wenn es allen wohlergehet, und ſo nur einige bekränket ſind, kann man ſchon die ganze Gemeinde in gänzlicher Wahrheit nicht glückſelig nennen. In dieſem gemeinſchaftlichen Körper ſind die Monarchen das Haupt ihrer Länder, die Gelehrten ſind die Augen, die Kriegsmänner das Herz, die Künſtler, Handwerker, Bauersleute die Hände, die Untergebenen, Bothen und Dienſtbothen die Füße: die erſten müſſen alles beherrſchen, und das allgemeine Wohl beſorgen, die zweyten das Glück befördern, und die Unglücksfälle vorſehen und ablehnen, die dritten durch ihre Herzhaftigkeit die Feinde abtreiben und die Ruhe herſtellen, die vierten die Bequemlichkeit und Nothdurft herbeyſchaffen, die letzten die Laſt des Leibes tragen, und andere übertragen. Die Macht

der Hohen würde ohne die Hülfe der Mindeſten zerfallen, und die Niedrigen würden ohne die kluge Beherrſchung der Oberherrſchaft in Unordnungen gerathen. Einige ſchaffen die Speiſen, andere das Getränk, dieſe kleiden uns, andere erhalten die Geſundheit, oder führen die entwichene zurück: wir ſind auch mit entlegenen Ländern verbunden; ein jedes pranget mit einer ſonderbaren Gabe, welcher das andere beraubt iſt, folglich müſſen alle ſich hülfreiche Hände biethen, damit durch dieſe Abhängigkeit die Einigkeit der Völker erhalten werde, und wir Menſchen uns alle als einen zuſammengeſetzten Leib betrachten, wo einer des andern Mithülfe, wie in dem ſonderlichen Körper ein Glied des andern Mitwirkung, vonnöthen hat, damit durch die Verſtümmelung kein unvollkommenes und mangelbares Weſen entſtehe.

Sind wir nun alle (wie ihr aus dieſen kurz erwogenen Umſtänden erkennet) ein allgemeiner Leib, wo ein jedweder Menſch als ein Glied deſſelben zu betrachten iſt, der von dem Ganzen unentbehrlich abhängt; ſo zeiget euch die Natur: keinen einzigen Menſchen hättet ihr zu verletzen, und allen ſollet ihr Gutes bezeigen, indem ihr ein Gleiches verlanget, euern Wohlſtand zu befeſtigen, welchen ihr aber niemals erlangen werdet, wenn andere von euch verletzet und nicht wohl beſorget ſind. Dieſes klar zu erweiſen, kehre ich zu dem ſonderlichen Leibe zurück: wäreſt du, mein Menſch, nicht grauſam, wenn deine Hand den Fuß abhauen, das Aug ausſtechen, das Herz verletzen wollte? würde hiedurch dieſe verwägene Hand nicht ſich ſelbſt ſchaden? würde ſie nicht wider den natürlichen Lauf handeln, obſchon ſie in ſich ſelbſt unverletzt bliebe? Bey abgezehrtem Herzen ſchwindet auch die Hand, und wenn ſie die Füße nicht weiter tragen, und das Aug nicht leitet, wird ſie zu ſpat ih-

ren eigenen Schaden erfahren müſſen. Ein gleicher Nachtheil entſtehet, wenn in dem allgemeinen Leibe, in der ganzen Gemeinſchaft aller Menſchen, die Inwohner eines Reichs die andern verfolgen, oder wenn in einem Lande der Fürſt wider den Unterthan, der Unterthan wider den Fürſten, ein Bürger gegen den andern ſich auflehnet, einer den andern aufzehret, und dieſer jenen in Unglücksfälle ſtürzet; denn hiedurch werden alle Glieder verletzet, entkräftet, und ſo geſchwächet, daß hiedurch der allgemeinen Wohlfahrt ein großer Nachtheil zugefüget wird: je ſtärker die Verletzung iſt, deſto größer iſt der Schaden, welcher hierauf ſich über alle ergießet; denn wo viele ſonderliche Menſchen leiden, da leidet gewiß auch das allgemeine Beſte, weil dieſes aus dem Wohlſtande eines jedweden vergrößert, oder durch das Unglück nur eines Landes, einer Gemeinde, Freundſchaft oder einiger ſonderlichen Menſchen, verkleinert wird.

Aus natürlichen Bewegungsgründen erkennet ihr alſo: alle jene Uebel, welche ihr andern aufbürdet, wären eine Laſt, die euch ſelbſt drücken wird, und der fremde Schaden ziehe eigene Unheile nach ſich. Die Natur hat demnach geſuchet, dem ſonderlichen und allgemeinen Zerfalle vorzubeugen, und gab uns das Geſetz: was du nicht willſt, daß dir von andern geſchehe, das thu auch keinem andern, weil ſie für ihre Aufrechthaltung beſorget war. Die Verderbungen, ſo in unſere von dem Schöpfer wohlgeordnete Natur eingeſchlichen ſind, überſehen aber ſehr oft dieſe aufhabende Pflicht und den eigenen Wohlſtand: der Urheber der Gnade hat darum dieſes Geſetz auch ſchriftlich erneuert. Was der ältere Tobias ſeinem Sohne befahl, das trägt GOtt allen Menſchen zur Vorſchrift ihres Verhaltens auf: Sieh zu, daß du nimmer einem andern thuſt, was du

nicht

nicht willſt, das dir von einem andern widerfah-ren ſoll (d). Wenn wir dieſem natürlichen und ſchriftlichen Gebothe vollkommen nachlebten, wie wohl würde es mit allen Menſchen ſtehen? Simon, der Caßianer, hat uns jene Vortheile entdeckt, die hieraus erwachſen würden: keiner würde den andern anfeinden, die Städte brauchten keine Mauer, und die Länder keine Kriegsmänner, ein jeder ſchlief ruhig, die Wächter könnte man abſchaffen, Diebe und Mörder hörten auf; alle würden wie einer, und einer wie alle, verſorget und vergnügt ſeyn: Zank und Hader und Streithändel müßten die Flucht ergreifen: die Thränen würden bald auf den Wangen der Wittwen, Waiſen und Bedrängten vertrocknen. Chriſtus, das Evangelium, die urſprüngliche Gerechtigkeit, das geiſtliche Geſetz, die geſunde Vernunft, und das heitere Gewiſſen ſchreyet und ſaget: **Was du nicht willſt, das thu andern nicht:** Clamat hoc Chriſtus, clamat Evangelium, clamat juſtitia originalis, clamat lex chriſtiana, clamat omnis ratio; clamat omnis non nubila conſcientia: quod non vis, aliis ne feceris (e). Der Abfall des Nilſtroms ſoll ein ſolches Geräuſch erwecken, daß alle umliegenden Jnwohner davon betäubet werden; und eben alſo bethöret der gewünſchte Zufluß des Eigennutzes die mehrſten Jnſaſſen der Welt, daß ſie beſagtes Geſetz weder anhören, noch die allgemeine Wohlfahrt beherzigen.

Die alſo handeln, ſind thöricht, indem ſie wider ihr Gewiſſen, und wider ihre eigene Wohlfahrt ſich vergehen: ſie ziehen ſich alſo die Rache GOttes, und den beträchtlichſten Schaden auf den Hals, da ſie für ihren

(d) Tob. c. 4. v. 16.
(e) Simon. Caſſ. Serm. 19. de juſt. Chriſt.

Nutzen beeifert ſind. Als jene Gebothe, die uns die Liebe GOttes und des Nächſten auftrugen, verkündiget wurden, erſchallte die Stimme: Ich bin der HErr, dein GOtt (f). Als ein Urheber der Natur war GOtt jener, der die Vollmacht hatte, uns zu gebiethen, und uns das Geſetz, und das Gefühl ſeines Geſetzes, einpflanzte, kraft deſſen wir die fremde Verletzung, wie die eigene, empfinden, bemitleidigen, und eben darum verabſcheuen ſollten. Der Menſch, wie ich ſchon einmal ſagte, wird von den Weltweiſen eine kleine Welt genennet: was in dieſer kleinen und ſonderlichen Welt vorgehet, ſoll in der großen ebenfalls vollzogen werden. So bald in dem menſchlichen Körper eine Ader geritzet wird, ſo eilet alles Geblüt dahin, gleichſam zum Mitleiden und zur Leiſtung der Hülfe: und ſobald ein Glied eine Wunde empfängt, iſt es uns angebohren, die Hand darauf zu legen, um den Schmerz zu lindern. Der Schöpfer, als unſer HErr, gab uns dieſen Antrieb, uns jene Liebe zu lehren und aufzuklären, die wir auch andern Menſchen zu bezeigen verbunden ſind, indem wir alle als Mitglieder des gemeinſchaftlichen Weſens anzuſehen haben. So lange wir menſchlich handeln, werden wir von der Verletzung der Nebenmenſchen gerühret, und wir empfinden einen Schauer, wenn uns eine widernatürliche Neigung, andere zu verletzen, reizen will. Als GOtt ließ der HErr dieſes Geboth ſeinem Geſetzbuche auch ſchriftlich eintragen, damit die verderbte Natur keine Entſchuldigung oder Unwiſſenheit vorſchützen könne. Wir ſind alſo auch ohne Rückſicht auf uns, wenn wir gehorſame Geſchöpfe GOttes, unſeres HErrn, ſeyn wollen, verpflichtet, andern jenes nicht anzuthun, was wir uns für ſchädlich und empfindlich halten.

Zur

(f) Exod. c. 20. v. 2.

Zur Erfüllung dieſes Geſetzes ſoll uns erſtlich der Befehl des HErrn, den wir in uns ſpüren, anhalten, weil uns die natürlichen Geſetze am meiſten verbinden, denſelben willig nachzuleben; zweytens aber ſoll uns auch von Stiftung des fremden Schadens der abſtammende eigene Nachtheil zurückhalten. Wie euch die der Natur eingeprägte Pflicht, und wie auch euer eigenes Wohl zu der Schadloshaltung anderer Menſchen anzutreiben hat, kläre ich in zweyen Beyſpielen auf. Iſt es nicht wahr, ein geſitteter Menſch entſetzet ſich, ein abſeitiges und entferntes Haus in Brand zu ſtecken, indem ihm die geſunde Vernunft ſagt: dieſer Schaden würde ihm misfallen, folglich gezieme es ſich nicht, denſelben über einen andern zu verhängen. Noch weniger getrauet ſich jemand, des Nachbarn Wohnung anzuzünden, indem ſeine eigene faſt unvermeidlich auch in Aſche hinfallen würde. Scheuet ihr euch nur damals, andern zu ſchaden, wenn aus dieſem Schaden euer eigener erwachſen kann; ſo habt ihr euch allezeit zu ſcheuen, andern ein Uebel zuzufügen, indem euch hiedurch das gröſte Uebel unvermeidlich zuſtößt. Ein Dieb, Mörder, Mordbrenner ſetzet ſich allezeit der Gefahr eines zweyfachen Uebels aus: wird er ertappt, oder verrathen, ſo koſtet die That ſeine Ehre und ſein Leben: bleibt er verborgen, ſo kann er doch dem allſehenden Auge GOttes nicht entgehen, und muß ſicher deſſen Rache unterliegen. Ein künftiges und ein gegenwärtiges Unheil ſtehet alſo denjenigen bevor, welche ſich erfrechen, andern ſolche Dinge anzuthun, die ſie als ſchmerzlich erkennen, ſelbſt zu leiden. Dieſe ſind jenen Flüchen und Strafen ausgeſetzt, welche David denjenigen verkündiget hat, welche ihrem armen, bedrängten und verfolgten Mitmenſchen Drangſalen aufbürden, und dadurch die Menſchlichkeit, Liebe und Barmherzigkeit verletzen (g). Aus vielen will ich nur

(g) Pſal. 108. v. 7. &c.

einige anführen: nämlich das ſtrenge Urtheil der Verdammniß, die Abkürzung des Lebens, und jene Unglücksfälle, die den guten Namen in dem Gedächtniſſe der Menſchen auslöſchen, deſſen ganzes Geſchlecht heimſuchen, ſeine Anverwandten betrüben; denn dieſe ſind die ewigen und zeitlichen Züchtigungen, welche ſolchen unnatürlichen Menſchen bevorſtehen, die andern jenes zufügen, was ſie an ſich zu erfahren grauſam nennen würden. GOtt läßt es zu, daß man andere um ihre Ehre, um ihr Amt, um ihre Habſchaft bringet. GOtt läßt es zu, daß man die Armen preſſet, die Wittwen und Waiſen vergeblich um Hülfe rufen läßt, den Ungerechten beyſtehet, den Gerechten ihre Forderung abſpricht; GOtt läßt es zu, daß man fremde Habſchaft an ſich ziehet und mit den Gütern desjenigen praſſet, dem es an der Nothdurft gebricht; GOtt läßt es zu, daß man andere ſtürzet, ſich ſelbſt zu erhöhen, und den guten Ruf desjenigen ſchwärzet, den man verdrängen will: allein, gleiche und wiedervergeltliche Strafen werden über euch und eure Kinder noch zeitlich ausbrechen, und eure arme Seele wird ewig unglückſelig ſeyn. Jene wider die Natur verübten Sünden fordern die göttliche Rache ohne Verſchub zur ſchnellen Strafe auf. Kaum hatte Kain das Blut des Abels verſchüttet, welche Bosheit damals nur wider die natürliche Erkenntniß war begangen worden, ſprach GOtt, der wahrhafte GOtt: **Was haſt du gethan? die Stimme des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erde** (h). Dieſe wider die Natur verübte Miſſethat ſtund vor GOtt, dem Richter, ſagt Hieronymus, als ein Ankläger, und verlangte von ihm eine eilfertige und grimmige Strafe (i). Andere Sünden finden einen Zeit-

(h) Geneſ. c. 4. v. 10.
(i) S. Hierony. in Ezech. c. 27.

Zeitraum, und eine gütige Nachſehung; allein Sünden, welche der Natur widerſtreben, welche uns aus natürlicher Erkenntniß als widerrechtlich erkläret werden, ziehen eine eilfertige und ſtrenge Züchtigung nach ſich. Ein jeder weiß: es würde mir ſchmerzlich und empfindlich fallen, um meine Ehre, um meine Güter, um mein Amt, um meine Würde, um mein Recht gebracht zu werden; es würde mir ſchmerzlich fallen, von andern mit ſchweren Bürden beladen, in der Armuth verfolgt, von meinem Nächſten angefeindet zu werden; es würde mir ſchmerzlich fallen, von andern mich mit Hinterliſt betrogen, beraubt, verwundet, oder gar zum Tode aufgeſucht zu ſehen. Erkenneſt du aber dieſe und andere Zufälle als empfindlich, wie kannſt du mit kaltem Geblüte, mit ungerührtem Herzen, mit einer unempfindlichen Frechheit, dieſes an andern ausüben? ſagt dir das Geſetz nicht: **Was du nicht willſt, das dir von andern geſchehe, das thu auch keinem andern?**

Die Eigenliebe giebt den Anlaß, die Menſchenliebe außer Acht zu ſetzen, und der Eigennutz räth dir ein, andern wider das natürliche Geſetz zu ſchaden. Du erhältſt doch deinen Zweck nicht, und wenn du dieſen auch erreichteſt, ſo iſt dein Glück nicht anhaltend, dein hievon abſtammendes Unglück iſt aber ſicher und ewig, dein Nachklang wird auf Erden einen Geſtank der Unehre nach ſich laſſen, und deine Erben werden deine Schuld mit doppeltem Verluſte büßen. Sollen wir es nicht einer Art der Grauſamkeit beyrechnen, wenn wir aus der Schrift hören, in jener Zeit, in welcher die Söhne Jakobs ihren Bruder Joſeph in die Ciſtern geſenket hatten, damit er daſelbſt vor Hunger verſchmachte, hätten ſich dieſe Unbarmherzigen zuſammengeſetzet, ihre Mahlzeit zu halten? Sedentes, ut comederent

panem (k). Die Strafe folgte ihnen auf dem Fuße nach. Bald hernach ward Joſeph auf den Thron erhoben, und mit allem Ueberfluſſe geſegnet: ſeine gegen ihn unbarmherzigen und meyneidigen Brüder aber verfielen in die äußerſte Hungersnoth. Es fügte ſich, daß ſie eben zu jenem Joſeph, den ſie wollten verhungern laſſen, reiſen mußten, von demſelben Nahrungsmittel zu erkaufen: ſie kannten zwar dieſen ihren von ihnen verfolgten Bruder nicht, allein derſelbe erkannte ſie, und wußte, daß dieſe ſeine Verfolger wären. Nicht aus einer Rache, ſondern aus einer heiligen und brüderlichen Liebe, ſtellte er ſich anfänglich, als hielt er ſie wegen einer Verrätherey verdächtig; dieß that er, ſolche in die Erkenntniß ihrer begangenen Miſſethat zu führen, wie ſie auch wirklich dieſelbe bereueten, und ſprachen: **Wir leiden dieſes billig, denn wir haben uns an unſerm Bruder verſündiget, da wir die Angſt ſeiner Seele ſahen, als er uns flehentlich bath, und wir haben ihn nicht gehöret, darum kömmt dieſe Trübſal über uns** (l). Doch erfüllte Joſeph, zum Unterrichte aller Völker, das Geſetz der natürlichen Liebe. Jene Verfolgung und jenen Hunger, den er ſelbſt als empfindlich erfahren hatte, wollte er ſeinen Brüdern nicht auflaſten, daher gab er denſelben nicht nur den Vorrath zur Nahrung, ſondern er ſtellte ihnen auch das Geld zurück, ſo ſie für die empfangenen Körner bezahlet hatten. In dieſer Geſchichte haben wir ein Schreckbild und ein Lehrſtück zu betrachten. Ihr Unbarmherzigen, die ihr nur immer auf euer Wohlleben, und auf euern Nutzen ſehet, euch aber wenig zu Herzen führet, durch was ungerechte Ränke eure Wolluſt und Reichthümer zu Stande kämen, ihr lebet, und lebet in allem Ueberfluſſe: ihr zehret auf fremde Koſten, und die

(k) Geneſ. c. 37. v. 25. (l) Geneſ. c. 42. v. 21. &c.

die Aermſten müſſen eure Tafel und Pracht erhalten: ihr lachet, und denkt an die Thränen jener Menſchen nicht, denen ihr das Blut erpreſſet, die ihr um ihr Recht und Habſchaft brachtet, um eure Ergötzungen fortzuſetzen; ihr glänzet in Ehrenſtellen, und ſehet nicht auf jene, die ihr geſtürzet hattet, um euch höher anzubringen. Eure Gründe ſind vermehret, weil ihr ſolche durch ungerechte Rechtshändel von jenen an euch zoget, die itzt keinen Ort haben, welchen ſie eigen nennen können: eure Wangen ſind fett und gefärbt, jene aber mußten euch wider ihren Willen mäſten, die itzt aus Noth blaß und ausgemergelt das Almoſen ſammlen. Ach! das Blatt wird ſich wenden, GOtt läßt ſolche Unbarmherzigkeit nicht ungeſtraft; derſelbe wird über euch, wie ihr über eure Nebenmenſchen, Unglücksfälle verhängen. Euch werden andere, wie ihr andern gethan, um die Habſchaft bringen: ihr werdet ſinken, wie ihr andere geſtürzet hattet: ihr werdet in Nöthen verfallen, und keiner wird ſich eurer erbarmen, weil ihr kein Gefühl der Erbarmung gegen jene bezeigtet, die ihr beynahe um alles brachtet; ihr werdet arm, verachtet, verlaſſen leben, indem ihr andere in Armuth, Unehre und den ödeſten Stand verſetzet habt. Das Klaggeſchrey der Wittwen und Waiſen fand bey euch verſchloſſene Ohren, und eure Ehegattinn und Kinder werden ebenfalls vergeblich um Hülfe ſchreyen: ſey es aber, daß GOtt dieſe Strafe verzögerte, ſo iſt euch die ewige Verwerfung gewiß vorbehalten.

Tretet alſo nicht in die Fußſtapfen der Brüder Joſephs, ſondern folget dem Joſeph ſelbſt nach, welcher jene ſchmerzlichen Umſtände von andern abwandte, die er ſelbſt als empfindlich erkennet hatte. Er wußte, wie bitter die Verfolgung und der Hunger ſey; daher hat er ſogar ſeine Feinde nicht bedrängt, ſondern um-

armet; er hat jene gekleidet, welche ihm ſeinen bunten Rock von dem Leibe rißen, und jene mit dem beſten Marke des Landes genährt, die ſich erfrechet hatten, ihn in die leere Ciſtern ohne Nahrung zu ſenken. Was dem Joſeph misfiel, wollte er ſeine Verfolger nicht verkoſten laſſen. Deſſen Beyſpiel ſey jener Grundriß, nach welchem ihr euch ausarbeiten und bilden ſollet. Zur Vollziehung dieſer Pflicht gebe ich euch zum Schluſſe des erſten Theils noch den Befehl des HErrn, welchen er an die Iſraeliten ergehen ließ, und zur Grundregel aller Zeiten ausfertigte: **Einem Fremden ſollſt du nicht überläſtig ſeyn, denn euch iſt bewußt, wie einem Fremden ums Herz iſt, weil ihr auch ſelbſt Fremdlinge geweſen ſeyd in Aegyptenlande** (m). Dieſe Verordnung ſaget jedermann klar: alle jene Trübſalen, ſo uns ſchwer fielen, ſollten wir andern nicht aufdringen. Du weißt, wie hart es ſey, von böſen Zungen verletzt, von andern gepreßt, hintergangen, beraubt, geſtürzt, verfolgt, verwundet, in Elendſtand verſetzt, und um das Seinige gebracht zu werden: misfällt dir dieſes alles, klageſt du über das ungerechte Verfahren jener Menſchen, welche ohne Menſchenliebe mit ihrem Mitmenſchen verfahren, ſo faſſe den Schluß, mit dergleichen Drangſalen niemand zu beläſtigen, hiedurch wirſt du das Geboth erfüllen, ſo dich anhält, keinem jenes anzuthun, was du nicht willſt, das dir von einem andern geſchehe.

II.

Suchet hingegen vielmehr jene Wohlthaten andern zu bezeigen, die ihr von andern zu empfangen ſelbſt ſehnlich wünſchet; denn das zweyte Geboth lautet:

(m) Exod. c. 23. v. 9.

tet : Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch (n). Wir ſind alle Geſchöpfe eines Schöpfers, und Knechte eines HErrn, denen er ſeine Gaben nach eines jeglichen Nothdurft ausgetheilet hat (o). Der Mangel, welchen viele bejammern, iſt kein Werk der Vorſehung GOttes, ſondern jener Menſchen, welche die göttliche Verordnung verkehren. So bald ein jedweder nur auf ſich, und nicht auf das allgemeine Wohl, ſeine Sehnſucht richtet, iſt die eigennützliche Sammlung eine zur Fäule ſchreitende See, da dieſe dem Meere gleichen ſollte, welches Abflüſſe mittheilet, um Züflüſſe zu gewinnen. Nicht die zuſammengeſcharrten, und in den Käſten verſchloſſenen Gelder, ſondern jene, welche mehrern Menſchen ausgelehnet ſind, ziehen den Gewinn, und die Vermehrung nach ſich. Wo die Mildherzigkeit verſchwindet, da weichet der Segen des HErrn, und der große Haufen wird oft durch feindſelige Menſchen geraubet, welcher bey ſeiner Vertheilung würde Nutzen verſchaffet, oder einen weit geringern Schaden zugezogen haben. Jene arme Wittwe, welche zur Abſtoßung ihrer Schulden den Gläubigern ihre Söhne zu überlaſſen beynahe ſchon gedrungen war, hat ſich von ihren Nöthen entlediget, und die Verſorgung verſchaffet, da ſie auf den Rath Eliſäi ihr weniges Oel, welches ihre ganze Habſchaft ausmachte, nicht nur in ihre eigenen, ſondern auch in fremde Gefäſſe eingeſchüttet, und daſſelbe hiedurch ſo vermehret, daß ſie nicht nur alle Schulden getilget, ſondern auch ſich und ihren Kindern hinlängliche Mittel des Lebens verſchaffet hat (p). Das Oel iſt ein Sinnbild der Erbarmung, wie ich aus den Vätern andeswo erwieſen habe. Jene lieb-

(n) Matth. c. 7. v. 12. (o) Matth. c. 25. v. 15.

(p) 4. Reg. c. 4. v. 5.

liebreichen und barmherzigen Menſchen, welche nicht für ſich allein, ſondern vielmehr auch für andere beſorget ſind, dieſen in Nöthen beyzuſpringen, dieſelben in Verfolgungen zu beſchützen, ihre Rechte zu vertheidigen, ihre Feinde zu dämpfen, ihre Armuth zu erleichtern, ihre Schmerzen zu lindern, ihr Fortkommen zu befördern, ihre Ehre zu verfechten, dieſe ſetzen ſich in den Beſitz der ſichern Hoffnung, von jedermann geliebt, von allen aus ihren Drangſalen geriſſen, und in ihren Nöthen getröſtet zu werden.

Beſchauet zuerſt dieſe Wahrheit in ihrem natürlichen Laufe: alsdann will ich ſie euch in jenem Segen erklären, der von oben zufleußt. Der König Ageſilaus vertheilte alle ſeine Schätze unter ſeine Kriegsmänner, und glaubte hiedurch mehr zu beſitzen, als wenn ſie in ſeiner Schatzkammer verſchloſſen, und verſammlet blieben: Sibi multo jucundius eſſe, ſi milites ſuos ditaret, quam ſi ipſe diteſceret (q). Deſſen Abſicht läßt ſich leicht errathen: hätte dieſer Beherrſcher ſich alles Gold und Silber vorbehalten, ſo würden ſeine Helden von ſeiner Seite gewichen, und ſeine Schätze zum Raube ſeiner Feinde geworden ſeyn. Da er aber ſeine Kriegsleute beſchenkte, gewann er ihre Gunſt und Tapferkeit, mit welcher Ageſilaus mehr erbeutete, als er ausgeſpendet hatte, denn ſeine Reichthümer warben hiedurch ſeiner Krone, ſeinen Ländern und ſeinen Schätzen jene Schutzwacht an, die alle Gegner beſiegte. Jene Menſchen, welche für ſich allein ſo eingenommen ſind, daß ſie, um ihre Achtung höher zu treiben, alle verachten: um ihre Habſchaft zu vermehren, alle Armen leer abweiſen: um in wollüſtiger Ruhe zu leben, die fremden Nöthen anzuhören ſich weigern; und gegen nie-

(q) Plutarch. in Lacon. apopht.

niemand, als ſich ſelbſt, ſich wohlthätig bezeigen, dieſe fallen in den Haß aller Menſchen: jedermann bemühet ſich, ihrem Glücke Fallſtricke zu legen, und wenn dieſes einmal zu wanken anfängt, iſt niemand vorhanden, der dem Falle vorbeuge, keiner findet ſich ein, der das anrückende Unglück einhalte, oder bemitleide, alle Hülfe ſcheinet da verſchwunden. Jene aber, die gegen andere, wie gegen ſich, wohl geneigt ſind, welche die Betrübten tröſten, den Gefallenen aufhelfen, die Armen pflegen, und der Verunglückten ſich annehmen, die fremden Nöthen faſt ſchmerzlicher als ihre eigene empfinden, und die nur möglichſte Rettung verſchaffen, dieſe erfüllen alles mit ihrem guten Rufe; in aller Herzen ſind ſie eingeſchrieben: und da ſie in einen Unfall, oder misliche Umſtände gerathen, finden ſie ſo viele Tröſter und Helfer, die ihnen liebreich beyſpringen, daß oft der Beyſtand ihrer Freunde ihnen mehr Vortheile auswirket, als das zugeſtoßene Unglück Nachtheile androhete.

GOtt ſelbſt läßt es nicht zu, daß jener von den Nöthen verſchlungen werde, deſſen wohlthätiger Eifer andere daraus geriſſen hatte. Jene, die andere mit ſolchen Wohlthaten anhäufen, die ſie ſich ſelbſt zur Völle ihres Glücks nur wünſchen könnten, haben die ſichere Vorſage, entweder die Menſchen, denen ſie aufhalfen, oder GOtt, werde ſie zur Zeit der Drangſalen tröſten, und mit Segen anfüllen. Was hat den Job bey dem Verluſte ſeiner Habſchaft, ſeiner Kinder und Geſundheit, in dem unverwirrten Geduldsſtande erhalten, und von der Hoffnung ſeiner Rettung nicht weichen laſſen? ſein eigenes Geſtändniß wird uns die Antwort ertheilen. In Mitte der Erinnerung jener Mildherzigkeit, die er gegen die Bedrängten in ſeinem bemittelten Wohlſtande ausgeübet hatte, da er jene Er-

bar-

barmungen herzählte, mit welchen er den ſchreyenden Armen aus der Macht der Gewaltigen gerettet, und jenen Waiſen, die keinen Helfer hatten, beygeſtanden war, die Gerechtigkeit geſchützet, den Blinden ein Licht, den Lahmen eine Stütze verſchaffet, ſich einen Vater der Verlaſſenen erwieſen, und die biſſigen Zähne geſtumpfet hatte, ſetzte er folgende Troſtworte hinzu: **Der Segen desjenigen, der ſonſt zu Grunde gegangen wäre, kam über mich** (r). Der gelehrte Cajetanus lieſet dieſen Spruch alſo: der Segen desjenigen, der ſonſt zu Grunde gegangen wäre, wird über mich kommen (s). Er hat ſich durch ſeine verübte Wohlthätigkeit, mit welcher er gegen andere ſo gütig, als gegen ſich ſelbſt, war, jenen Lohn von dem göttlichen Richter verheißen, der ihn nicht zweifeln ließ: ſeine Noth und Armuthsſtand werde ſich enden, und GOtt werde ſelbſt ſein Retter, Tröſter und Vergelter ſeyn. Der Ausgang lehrte die gehofften Folgen, indem uns die Schrift verſichert: **Der HErr gab dem Job alles, was er gehabt hatte, zweyfältig wiederum** (t). Wie gut ſtehet es alſo mit jenen, die es mit andern wohl meynen, und den Menſchen ſolche Gutthaten bezeigen, wie ſie von denſelben zu empfangen ſich ſehnen, indem ſie nicht nur die Menſchen, ſondern GOtt ſelbſt, als einen Wiedervergelter erfahren werden!

An David ſehen wir, zur Bekräftigung dieſer Zuverſicht, ein aufgeklärtes Muſter. Wir können dieſen als einen Helden, als einen König, oder als ein Schattenbild GOttes betrachten, ſo werden wir erfahren, was ein gegen die Nothdurft verſchloſſenes und geöffne-

(r) Job. c. 29. v. 13. (s) Cajet. hic apud le Blank.
(t) Job. c. 42. v. 10.

geöffnetes Herz wirke. In ſeiner Verfolgung und Verlaſſenheit ſandte der von Hunger gequälte David zu Nabal, und zwar an einem Tage, da die Tafel des reichen Manns dem Gaſtmahle eines Königs glich, und ließ denſelben um Mittheilung einiger Lebensmittel anflehen, von welchem aber ſeine Bothen leer und ſpöttiſch abgefertiget wurden (u). David und GOtt wollten dieſe Kargheit und Härtigkeit nicht ungerächet laſſen; jener hätte das Haus des unbarmherzigen Nabals mit Sturm vernichtet, wenn nicht Abigail ſeinen Zorn beſänftiget hätte; allein GOtt ſchien beynahe in dieſem Zufalle unverſöhnlich. Nach zehn Tagen war das harte Herz des Nabals gleichſam zu einem Steine geworden, und er mußte ſeine Unbarmherzigkeit mit dem Leben büßen (x). Hingegen wurde das Haus Berzellai, des Galaatiters, in dem letzten Willen des Davids darum mit königlichen Gnaden überhäufet, und deſſen Söhne zu allen Zeiten zur Tafel gezogen, weil ihr Vater den flüchtigen David vor dem raſenden Angeſichte Abſolons geſchirmet, und mit Speiſen verſehen hatte, da es ihm an Lebensmitteln gebrach (y). Aus dieſen zwoen Geſchichten ſehet ihr, liebe Chriſten! ſonnenklar: GOtt und den Menſchen misfielen diejenigen, die nur für ihre eigene, nicht aber auch für fremde Wohlfahrt beſorget wären: ihr ſehet aber auch: jene, welche ſich wohlthätig, beſonders zur Zeit der Noth, gegen andere bezeigten, welche andern in Drangſalen ſo zu Hülfe kämen, wie ſie ſelbſt verlangten in dergleichen Zufällen von andern getröſtet und gelabt zu werden, dieſe hätten ſicher einen irdiſchen und auch himmliſchen Lohn zu erwarten. Denn wie David die Kinder ſeines Nährvaters mit königlicher Nahrung verſorgte;

(u) 1. Reg. c. 25. v. 22. (x) Ibidem v. 38.
(y) 3. Reg. c. 2. v. 7.

ſorgte; ſo wird GOtt im Himmel jenen eine vorzügliche Erquickung zubereiten, die allhier ihre Mitmenſchen, wie ſich ſelbſt, zu erquicken beeifert ſind: denn es iſt nicht nur ein natürliches, ſondern auch ein göttliches Geboth: **Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch, denn das iſt das Geſetz, und die Propheten** (z). Was uns immer auf der zweyten Geſetztafel von Seite der Liebe des Nächſten zu vollziehen aufgetragen ward, iſt in beſagten zween Befehlen enthalten, die ich bereits erkläret habe. Jene Kinder, welche künftighin geehrt zu werden verlangen, werden ermahnet und angehalten, ihre Aeltern zu ehren: welche von andern Nahrung, Schutz, Troſt, Hülfe verhoffen, die ſollen dieſes auch jedermann erweiſen; hingegen, welche ſich ſcheuen, von andern an ihrem Leibe, an der ehelichen Treue, an ihrer Habſchaft, an ihrer Ehre, an ihren Rechten verletzt, und in allem dem, was ſie beſitzen, bekränkt zu werden, die haben alles dieſes auch von ihrem Nebenmenſchen abzuwenden, denn nur durch die Erfüllung der heutigen Geſetze wird der allgemeine Wohlſtand unverletzt erhalten, und nur damals kann es jedem Menſchen vollkommen wohl ergehen, wenn es mit allen gut ſtehet: **Das ganze Geſetz,** ſagt Paulus, **wird mit einem Worte erfüllet: du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt** (a). Jener liebt den Nächſten wie ſich ſelbſt, der das, was er nicht will, daß ihm von einem andern geſchehe, auch einem andern nicht anthut, und alles, was er will, daß ihm die Menſchen thun ſollen, auch dieſen ſelbſt bezeiget.

Chri-

(z) Matth. c. 7. v. 12.

(a) Ad Galat. c. 5. v. 14.

* * *

Chriſten! dieſe zwey Gebothe ſollen die Maaßregel eueres Verhaltens ſeyn. GOtt hat ſie nicht nur dem Geſetzbuche, ſondern auch der Natur eingeſchrieben, damit keiner aus allen Menſchen ſich von der Erfüllung derſelben eine Ausnahme, oder ein Freyrecht anmaßen könne. Wie oft ihr alſo was Hartes oder Widerwärtiges wider eure Nebenmenſchen auszuüben gereizet werdet, fraget euch allezeit: würde es dir gefallen, wenn andere ſo unbarmherzig und grauſam mit dir verfahren wollten, wie du zu verfahren entſchloſſen biſt? dieſes wird eure Zunge von der Verleumdung, eure Hände von der Verwundung, Ermordung und ungerechten Raubung des fremden Gutes zurückhalten: dieſes wird eure Rache dämpfen, eure ungerechte Begierde nach fremden Ehrenämtern ſtillen: dieſes wird euch bewegen, jenen Schaden von andern abzuwenden, der euch ſelbſt ſchmerzlich fallen würde, wenn euch andere darein ſtürzen wollten. Gefällt es euch aber, wenn euch andere in der Krankheit beſuchen, in der Verfolgung beſchützen, in den Aengſten tröſten, in der Armuth beyſpringen, und bey euren verlaſſenen Umſtänden euch eine aufrichtige Freundſchaft bezeigen; ſo erweiſet dieſes alles auch andern. Dieſes iſt eure Pflicht, und dieſes wird auch ein kräftiger Verdienſt zu eurer Belohnung ſeyn. Der Ausſpruch Chriſti ſoll euch zur Vollziehung alles deſſen, was ich heute gelehret, und euch zu thun durch die Kraft der erklärten Geſetze befohlen habe, bewegen, indem er uns verſichert: **Mit was Maaß ihr meſſet, damit wird euch wiederum gemeſſen werden** (b). Fürchtet euch nicht, in quälende

(b) Matth. c. 7. v. 2.

lende Uebel zu verfallen, ſo lange ihr euch beeifert, dieſelben von euern Nebenmenſchen abzuwenden: befürchtet aber auch keinen Mangel, wenn ihr euch gegen andere wohlthätig bezeiget; denn dieſe Wohlthaten werden zu euch mit einem Zuwachſe zurückfließen. Seyd ihr aber unerbittlich, andere zu verfolgen, und mit Schmach und Unbilden anzufeinden, ſo ſtehen euch weit größere Unheile bevor, und wenn ihr niemand Gutes erweiſet, ſo habt ihr ſolches weder von GOtt noch den Menſchen zu hoffen: wie ihr euch gegen eure Nebenmenſchen ſtreng oder mildreich bezeigt, ſo wird ſich der Himmel und die Erde auch gegen euch erweiſen. Rahab, das ſonſt übel berufene Weib, erwarb ſich nur darum die Gnade, daß ſie bey der allgemeinen Niederlage aller Inwohner der Stadt Jericho mit ihrem ganzen Hauſe und ihrer Habſchaft unverſehrt erhalten ward, weil ſie die Geſandten des auserwählten Volkes wider ihre Feinde geſchützet und beym Leben erhalten hatte (c). Jene, die von ihren Nebenmenſchen die Unheile abwenden, erlangen hiedurch die Zuſage: ſie würden bey andringenden Unglücksfällen das Glück erhalten, unbeſchädigt durchzukommen. Was hat dem ſeines Amtes entſetzten evangeliſchen Haushalter Wohnung und Unterhalt verſchaffet? nichts anders, als die Wohlthat, welche er an den Schuldnern ſeines Herrn vollführet hatte (d). War eine ungerechte Freygebigkeit ſo wirkſam, ſo rathe ich euch viel heilſamer, von euern gerechten Gütern euch wohlthätig zu bezeigen; denn hiedurch machet ihr euch Freunde auf Erden, und GOtt im Himmel wird ebenfalls euer Freund ſeyn, weil er jenes, was ihr andern Gutes thut.

(c) Joſue c. 6. v. 22. & 23.

(d) Luc. c. 16. v. 9.

thut, ſo aufnimmt, als wäre es ihm ſelbſt geſchehen (e). Jene Menſchen, an denen ihr die Wohlthat vollbracht, werden eure Wohlthäter auf Erden, GOtt aber bey dem Gerichte ſeyn: oder vielmehr, er wird euch alles zeitlich und ewig vielfach vergelten. Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von dem erſten aus den dreyen evangeliſchen Räthen, nämlich: Der freywilligen Armuth, und der erſten aus den acht Seligkeiten: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich.

Inhalt: I. was die freywillige Armuth ſey? und II. welchen Lohn die Armuth im Geiſte erwerbe?

(e) Matth. c. 25. v. 40.

Vorſpruch: Non poteſtis Deo ſervire & Mammonæ.

Ihr könnet nicht GOtt dienen, und dem Mammon. Matth. c. 6. v. 24.

Jene zween Herren, denen wir zugleich nicht dienen können, ſind in dieſem Vorſpruche ausgedrückt, nämlich GOtt und Mammon. Damit ihr aber wiſſet, wer Mammon ſey, ſo höret Auguſtinum an, welcher dieſes Wort auslegt, da er ſchreibt: die Reichthümer wurden bey den Hebräern Mammon genannt: Mammona apud Hebræos divitiæ appellari dicuntur (a). Da wir leſen: **Niemand kann zween Herren dienen**, wird vielleicht jemand das Urtheil fällen, es ſey unmöglich, daß man reich und GOtt gefällig ſeyn könne. Erſchreckt über dieſe harte Folgerung nicht, ihr Bemittelten! es iſt ein Mittel vorhanden, mit den Reichthümern das Wohlgefallen GOttes zu vereinigen. Es wird zu uns geſagt: **Ihr könnet nicht GOtt dienen, und dem Mammon**; es wird aber nicht geſagt: ihr könnet nicht zugleich GOtt und Mammon, oder die Huld des HErrn und die Schätze der Welt beſitzen. Ein anders iſt es: reich ſeyn, und ein anders, den Reichthümern dienen. Reich ſeyn, iſt ein Vortheil, durch welchen die tugendhaften Reichen das Reich GOttes, deſſen Gnade und Erbarmung erkaufen können: allein den Reichthümern dienen, zertheilt das Herz, und die Neigung der Menſchen; es ſtellet uns zween Herren vor, die ſich entgegengeſtellte Verrichtungen heiſchen, welche ſich mit dem wahren Dienſte GOttes unmöglich vertragen mögen. Jene Reichen, die

(a) Lib. 2. de Serm. Dom. in mont. c. 14.

die dem Geize ergeben ſind, nennet Bernhardus Bettler, welche ſich vor dem Golde, wie Diener vor dem Herrn beugen, die alle ihre Mühe, Sorgfalt und Dienſtbarkeit dahin anwenden, um reicher zu werden, die Knechte ihrer unerſättlichen Begierde ſind, den Sold der vergrößerten Habſchaft an ſich zu bringen. Andere herrſchen wie Herren über jene Reichthümer, welche ſie durch eine Erbſchaft an ſich gebracht, oder die ſie ohne Nachtheil der Seele, und ohne Uebertretung der Gebothe GOttes erworben haben. Die erſten Reichen erbetteln die Reichthümer mit einer in das Irdiſche vertieften Niederträchtigkeit, welche ſehr oft die Nachſetzung des göttlichen Dienſtes fordert: die zweyten aber ſind reich, und jenem HErrn dankbar, der ſie vor andern begütert hat; ſie heften ihr Herz jenen Schätzen nicht an, welche ſie bewahren, jedoch nicht anbethen, ſondern damals verachten, wenn ſie deßwegen wider GOtt ſich etwas unterfangen ſollten: dieſe dienen dem Mammon, das iſt, den Reichthümern, nicht, ſondern die Reichthümer müſſen ihnen dienen, um den Dienſt GOttes mehr verklären zu können: Avarus terrena eſurit, ut mendicus, fidelis contemnit, ut dominus: ille poſſidendo mendicat, iſte contemnendo ſervat (b).

Doch iſt der Schimmer des Goldes ſo eindringend, daß von demſelben auch die Behutſamen geblendet werden. Daher hat der Sohn GOttes geſprochen: **Wie ſchwerlich werden die, ſo viele Gelder haben, zum Reiche GOttes hineingehen!** als ſich aber ſeine Jünger über dieſe Rede entſetzten, hat Chriſtus eben jene Erklärung beygeſetzet, die ich euch durch die Lehre Bernhardi erläutert habe, als er ſprach:

 Meine

(b) S. Bernard. Serm. 21. in Cantic.

Meine Kinder! wie ſchwerlich werden die, ſo ihr Vertrauen auf Geld ſetzen, in das Reich GOttes hineingehen (c). Alles dieſes redete der Sohn GOttes, hiedurch ſeinen Apoſteln und wahren Nachfolgern das Zutrauen, welches viele auf die Reichthümer der Welt ſetzen, auszureden, damit ihre Zuverſicht vollkommener auf GOtt gerichtet werde; daher ſprach er: **Ihr ſollet euch nicht Schätze ſammlen auf Erden, — ſammlet euch aber Schätze im Himmel** (d); und alsdann ſetzte er hinzu: **Ihr könnet nicht GOtt dienen, und dem Mammon:** Non poteſtis Deo ſervire & Mammonæ. Durch dieſe Worte hat er jene, die ſich dem ungeſtörten Dienſte GOttes zu widmen entſchloſſen waren, zur Liebe der Armuth eingeladen. Er gab uns den evangeliſchen Rath: **Die freywillige Armuth zu wählen.** Damit er aber das Herz von den reizenden Reichthümern füglicher abriß, ſprach er anderswo: **Selig ſind die Armen, denn ihrer iſt das Himmelreich** (e). Wie ein Keil den andern treibt, und das feſte Holz zerſpaltet, ſo hat Chriſtus die Abſonderung des Gemüths von dem Reize des Reichthums durch zwo dringende Vorſtellungen herzuſtellen geſucht, da er den Reichen den Eingang in das Reich GOttes erſchweret, und den Armen den wirklichen Beſitz deſſelben eingeräumet, und jenen Dienſt, den viele bey Sammlung der Reichthümer anwenden, mit dem göttlichen als unverträglich und unmöglich erkläret. Ein jeglicher ſoll bey ſich ſagen: kann ich GOtt und dem Mammon zugleich nicht dienen, ſo verlaſſe ich dieſen; ich ſage den Reichthümern den Dienſt auf, GOtt zu dienen, und deſſen Reich zu erwerben, allwo die Schätze keiner Beraubung ausgeſetzet,

(c) Marc. c. 10. v. 23. & 24. (d) Matth. c. 6. v. 19. & 20.
(e) Matth. c. 5. v. 3.

tzet, ſondern ewig und beharrlich ſind. Dieſes wohl in euch zu befeſtigen, und euch die wahren Schätze zu eröffnen, werde ich heute lehren, was erſtlich die frey- willige Armuth ſey, und zweytens, welchen Lohn die Armuth im Geiſte erwerbe. Chriſten! verlangt ihr reich zu werden, ſo höret mich an, da ich von der freywilli- gen und der Armuth des Geiſtes rede, die allein uns alle bereichern kann.

I.

Die freywillige Armuth iſt ein Rath des HErrn, ein Vortheil des Heils, und ein Unterricht der Rei- chen, wie ſie ſich bey ihrem Ueberfluſſe zu mäßigen hät- ten. GOtt hat niemand gebothen, ſich ſeiner rechtmäßi- gen Güter zu berauben, alle Habſchaft aufzugeben, und ſich in jene Armuth zu ſetzen, welche zuweilen von Seite der Boshaften ein Antrieb vieler Laſter iſt. Jene frey- willige Armuth, in welche ſich die Müßiggänger und Verſchwender ſtürzen, iſt mehr verdammlich, als lob- würdig, indem ſie oft unerſtattliche Schulden, und end- lich Liſt, Betrug und Dieberenen nach ſich ziehet, das Weib und die Kinder der nothwendigen Nahrung be- raubet, und das gemeine Weſen mit ſündhaften Bett- lern beläſtiget. So hat ein ungerathener Sohn, wie Lukas erzählet, einen großen Widerwillen, und eine ſchädliche Uneinigkeit zwiſchen dem Vater und ſeinem ältern Bruder geſtiftet, weil er durch ſeinen unmäßigen Aufwand das Seinige angebracht, ſich in Armuthſtand verſetzet, und dem väterlichen Hauſe bey ſeiner Rück- kehr neue Koſten zum Nachtheile der Miterben verur- ſachet hatte (f). So iſt ein unwirthſchaftlicher Haus- halter, der ſo gar eine fremde Habſchaft verzehret hatte,

 auf

(f) Luc. c. 15. v. 28 &c.

auf ungerechte Hülfsmittel verfallen, da er, um ſein Leben zu friſten, falſche Schriften aufſetzte, durch dieſen Betrug ſich Freunde anzuwerben, die ihn nähren und erhalten ſollten (g). Jene freywillige Armuth, von der ich heute rede, beſtehet in einem ungezwungenen Entſchluſſe, kraft deſſen man aus Liebe GOttes alle Habſchaft verläßt, und ohne alles Eigenthum zu leben für allezeit bereit iſt. Dieſe hat uns der Sohn GOttes angerathen, da er einem reichen Jünglinge, welcher ſich bey ihm befragte, wie er am ſicherſten das Reich GOttes erwerben könne, alſo antwortete: **Willſt du vollkommen ſeyn, ſo geh hin, und verkaufe alles, was du haſt, und giebs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach** (h). Er gab ihm und uns den Rath, und zugleich ſein eigenes Beyſpiel. Alles, was im Himmel und auf Erden iſt, war ſein Eigenthum: In propria venit (i), und doch entſagte er allem, und iſt in jener Armuth erſchienen, die nur von fremder Mildherzigkeit zu leben verlangte. Es war bey ſeiner Geburt vor ihn, ſeine Mutter und ſeinen Nährvater in jener Herberge kein Raum, wo ſonſt auch die Fremdlinge ihr Unterkommen fanden: Quia non erat eis locus in diverſorio (k). Ein verächtlicher Stall war ſein Geburtsort, und eine ſchlechte Krippe ſeine Liegerſtatt: er wurde gleichſam in einem fremden Orte gebohren, weil ihm die freywillige Armuth alles entriſſen hatte: Quaſi in alieno naſcebatur (l). Er iſt ärmer, als die Aermſten, in der Welt erſchienen, weil ihn auch die Thiere in ihren Beſitzungen, laut ſeiner Ausſage, weit übertroffen

(g) Luc. c. 16. v. 4. &c. (h) Matth. c. 19. v. 21.
(i) Joann. c. 1. v. 11. (k) Luc. c. 2. v. 7.
(l) S. Greg. Hom. 8. in Evang.

troffen haben: Die Füchſe haben ihre Löcher, und die Vögel des Himmels haben Neſter, aber des Menſchen Sohn hat nicht, da er ſein Haupt hinlehne (m). Er lag bey ſeinem Eintritte in die Welt in fremden Windeln und in einem fremden Orte, ſein Aufenthalt war alles Eigenthums beraubt, nackend und bloß iſt er an dem Kreuze verſchieden, und in eine fremde Grabſtatt ward er überſetzet. Was er uns mit ſeinem Rathe lehrte, beſtärkte er mit ſeinen Thaten, und gab uns das wahre Muſter der freywilligen Armuth.

Zwoen Klippen haben wir in Erwägung und in der Nachfolge dieſes göttlichen Raths auszuweichen. Wir haben die freywillige Armuth weder allgemein zu verwerfen, noch allen Menſchen dieſelbe ſo aufzudringen, daß man behaupten wollte, wer ſolcher nicht nachkäme, könne nicht ſelig werden; denn jenes hat Deſiderius, der Longobarder, mit Quilielmo unter Alexander dem vierten zu lehren ſich erfrechet, ſie ſind aber von zween heiligen Lehrern, Bonaventura und Thoma, ihres Irrthums überwieſen worden: dieſes letztere aber ſuchten jene Irrlehrer zu behaupten, welche ſich die apoſtoliſchen nannten, wie Auguſtinus anzeiget (n), indem ſie dieſen Rath in ein Geboth zu verwandeln, und alle Chriſten demſelben zu unterwerfen, grundlos ſich beeiſerten, woraus die Anthropomorphiter und Waldenſer ſich bemüheten, den Ordensmännern, welche die freywillige Armuth GOtt gelobet hatten, alle Beſitzungen und Habſchaften abzuſprechen; doch hat der tridentiniſche Kirchenrath dieſen Irrwahn vernichtet, da dieſer die geiſtlichen Stiftshäuſer (mit Ausnehmung der Söhne Franciſci) auch zum Beſitze der unbeweglichen Gründe be-

(m) Matth. c. 8. v. 20. (n) S. Auguſt. hæreſ. 40.

rechtiget hat (o); der Kaiſer Juſtinianus aber ließ durch ein Geſetz die Güter derjenigen, welche ſich in ein Kloſter verfügten, und die Armuth ſchwuren, jenen geiſtlichen Häuſern zuſchreiben, worinn ſie in freywilliger Armuth zu leben beſchloſſen hatten (p). Auguſtinus, der heilige Vater ſo vieler geiſtlichen Gemeinden, hat den Männern in ſeiner niedergeſchriebenen Regel aufgetragen, jenes ihren geiſtlichen Ordenshäuſern zum allgemeinen Gebrauche zu überlaſſen, was ſie in der Welt als ein Eigenthum beſeſſen hatten: Qui aliquod habebant in ſæculo, quando ingreſſi ſunt monaſterium, libenter velint illud eſſe commune (q). Ein gleiches hat er den Kloſterfrauen zu vollziehen befohlen. Die heiligſten Stifter Baſilius, Benedictus, Bernhardus, Bruno u. a. m. bewarben ſich um allgemeine Beſitzungen, damit die Diener GOttes ohne Sorge für den Leib dem HErrn im Geiſte dienten, und niemand zur Laſt fielen.

Die Weſenheit der freywilligen Armuth beſtehet demnach in der gänzlichen Abſagung des Eigenthums, kraft welcher ein jeglicher die Armuth GOtt ſo angelobet, daß er nichts Eignes in der Habſchaft, nichts Eignes in dem Willen, oder der Sehnſucht beſitzet. Das, was der gemeinſchaftlichen Stiftung gehöret, oder was einem jedweden zum Unterhalte geſtattet wird, darf niemand ſein nennen, oder als ſein Eigenthum anſehen; man gebrauchet ſich deſſen nur nach der erhaltenen Erlaubniß ſeiner Obern und der löblichen Gewohnheit ſo lange, bis eine neue Verordnung das Gegentheil veranſtal-

(o) Seſſ. 25. de regul. c. 3.

(p) In Coll. 1. Conſtit. 5. §. Illud, & Collat. 9. Conſtit. 15. §. ſi qua.

(q) In Regul. c. 1. n. 4. Idem Epiſt. 109.

anſtaltet; wobey das Gemüth ſtets entſchloſſen ſeyn muß, bey erſter Anforderung alles in die Hände ſeiner Vorgeſetzten zu liefern, was zum Nieſungsbrauche überlaſſen war. Dieſe Armuth iſt möglich, und löblich: zumal ſie Chriſtus ſelbſt zu unſerm Unterrichte gewählet, und uns zu ſeiner Nachfolge mit folgenden Worten eingeladen hat: **Ein jeglicher unter euch, der mein Ebenbild ſeyn, und den Weg der Vollkommenheit antreten will, und nicht allem abſagt, was er hat, der kann mein Jünger nicht ſeyn** (r). Nicht nur die Apoſtel haben dieſe Verordnung ſo ſtreng vollzogen, daß Petrus im Namen ſeiner Mitſchüler geſprochen: **Sieh! wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget** (s); ſondern wir leſen auch von den erſten Chriſten, ſie hätten ihre Habſchaft verkauft, und den Kaufſchilling in die allgemeine Zuſammenlage geſenket, ſich des Eigenthums zu berauben, und von dem ihr Leben erhalten, was ihnen von den Vorſtehern der Kirchen gereichet ward (t). Hieronymus ſchließet hieraus: ſie hätten damals in jener freywilligen Armuth gelebt, die itzt den Ordensmännern gemein iſt, und allem Eigenthum entſaget: Talis prima credentium fuit Eccleſia, quales nunc Monachi eſſe nituntur, & cupiunt, ut nihil uſpiam proprium ſit (u). Aus den erſten und die Armuth wählenden Chriſten ſagte **keiner von ſeinen Gütern, daß etwas ſein wäre, ſondern es war ihnen alles gemein** (x). Was ſie an Reichthume beſaßen, legten ſie vor die Füße der Apoſtel, wodurch ſowohl die apoſtoliſche als die Chriſtenſchaar jene Achtung anzeigte, ſo ſie gegen die Armuth tru-

(r) Luc. c. 14. v. 33. (s) Matth. c. 19. v. 27.
(t) Act. c. 2. v. 44. & 45.
(u) Lib. de ſcript. Eccleſ. in Philon.
(x) Act. c. 4. v. 32. & 35.

trugen, indem ſie das ſonſt ſchätzbare Geld gleichſam mit Füßen traten, daſſelbe zu verachten; dennoch haben ſie zum allgemeinen Unterhalte dieſe Sammlung geſtattet, damit die Sorge für die Nahrung hinweg fiel, und der Eifer des Geiſtes in ſeinem Fortgange nicht geſtöret wurde. Sie lehrten: die allgemeine Beſitzung ſey der freywilligen Armuth nicht nachtheilhaft, wenn nur die ſonderlichen Glieder nichts Eigenes hätten. Dieſes beſtätigte auch Chriſtus, welcher Judam zum Verwalter des erhaltenen Almoſens anſtellte; wie Johannes von dieſem bezeuget: **Er hatte den Beutel, und trug, was darein geworfen ward** (y). Ueber dieſen Bericht ſtellte der ehrwürdige Beda die lehrreiche Anmerkung: das Geboth des HErrn, kraft deſſen er alles zu verkaufen, und den hiefür erhaltenen Preis den Armen auszutheilen befahl, ſey nicht alſo zu verſtehen, als wären ſeine heilige Nachfolger, welche die Armuth ſchwuren, nicht berechtiget, etwas für die allgemeinen Ausgaben aufzubehalten, weil Chriſtus ſelbſt, dem doch die Engel dienten, zum Unterrichte ſeiner Kirche, und jener, die alles verlaſſen hatten, ſolche Säckel zuließ, in welche die Opfer der Gläubigen eingelegt, und zum Unterhalte der Seinigen bewahret wurden: Ubi non hoc præceptum putandum eſt, ut nil pecuniæ reſervetur a ſanctis — cum & ipſe Dominus — ad informandam Eccleſiam loculos habuiſſe legatur (z). Der Beſitz und ausgemeſſene Genuß der Güter und Reichthümer iſt der freywilligen Armuth nicht zuwider, wie lange wir dieſelben nur nicht als ein Eigenthum anſehen, oder damit, wider die Erlaubniß der Vorſteher, widerrechtliche und eigennützige Ausgaben beſtreiten, indem ſich in dieſem Falle vermuthen ließ, als

(y) Joann. c. 12. v. 6.
(z) Lib. 4. c. 54. in Luc. c. 12.

als wollten wir uns einer herrſchenden Gewalt darüber anmaßen.

Dieſe kurz erklärte Armuth iſt die fruchtbarſte Mutter der holdſeligſten Kinder. Wir gewinnen dadurch große Vortheile des Heils. Alles fällt vermittelſt derſelben hinweg, was die Liebe verlöſchen, Zank und Hader ſtiften, und das zu GOtt erhabene Gemüth zerſtreuen und auf Abwege führen kann. Die väterliche und vorzügliche Liebe, wodurch Joſeph in dem Hauſe Jakobs mit einem vielfärbigen Kleide, ſo der alte Vater ſeinem jüngſten Sohne ſchaffte, dieſen vor andern Brüdern zu entſcheiden, bekleidet ward, wurde ein Zunder des Haſſes, der bis zum Laſter des beſchloſſenen Todſchlags, und endlich des meyneidigen Verkaufs, aufgelodert iſt: **Er machte ihm einen bunten Rock: da aber ſeine Brüder ſahen, daß ihn der Vater lieber hätte, dann alle ſeine Söhne, haßten ſie ihn, und konnten nichts Freundliches mit ihm reden** (a). Wo aber durch die freywillige Armuth die allgemeine und gleichgiltige Gewogenheit gegen alle Untergebenen herrſchet, wo man Speiſe, Trank und Kleidung, nicht nach Gunſt, ſondern nach der heiſchenden Nothdurft ausſpendet, da bleibt die brüderliche Liebe ganz unverletzt; da kann man die erſten von den letzten, die adelichen von den bürgerlichen Mitgliedern, wegen der allgemeinen Obſorge, ſo wenig als die Wäſſer der großen und kleinen Flüſſe in dem Meere wegen der allgemeinen Verſammlung aller Wäſſer, unterſcheiden. Die Einkünfte in Klöſtern, ſagt Laurentius Juſtinianus, ſind Schätze des Erlöſers, die in ſich allen gemein ſind, welche in der geiſtlichen Gemeinſchaft leben; da wird kein Unterſchied zwiſchen den vorhin Reichen und Mächtigen

(a) Geneſ. c. 37. v. 3. & 4.

tigen getroffen, ſie werden vielmehr nicht nach dem Anſehen, ſondern nach der Nothdurft, von dem Oberhaupte einem jeglichen ausgeſpendet: Monaſteriorum quippe redditus theſauri ſunt ſalvatoris — non ſecernitur perſona divitis, non potentis: ſtatui defertur, ſed prout cuique expedit erogantur (b). Dieſe Verwaltung und Vertheilung befeſtiget die allgemeine Liebe, und erhält die unzertrennliche Einigkeit.

Wo das Wort: **Mein** und **Dein**, ſich hören läßt, ſchreibt Chryſoſtomus, findet ſich die Gelegenheit zu allerhand Gattungen des Zankes und der Streithändel ein; wo man aber hievon ſchweigt, da kömmt Friede und Eintracht in Vorſchein: Ubi meum & tuum, illic omne litium genus, & contentionis occaſio, ubi autem hæc non ſunt, ibi ſecura verſatur pax & concordia (c). Die Habſucht war immer der göldene Apfel, welcher nach der Meynung der Heyden ſo gar unter den Göttinnen Zwiſtigkeiten angeſponnen hat. Auch unter den Chriſten verurſachet ſie ſolche Feindſchaften, die nach vielen hieraus entſtandenen Sünden kaum jemals beygelegt werden. Der evangeliſche Hausvater wußte ſeinen wegen Verminderung ſeines Erbrechts in unwillige Vorwürfe ausbrechenden Sohn nicht beſſer und gelaſſener zu beſänftigen, als mit der einzigen Vorſtellung: **Mein Sohn, du biſt allezeit bey mir, und alles, was ich habe, das iſt dein** (d). Durch das wohl überlegte Andenken: weder der Vorſteher, noch der Untergebene, ſey in einem Ordenshauſe der Herr der Beſitzungen, ſondern der Genuß hievon ſey allgemein, doch mit dem einzigen Vorrechte, daß jenem die Macht der unparteylichen Ausſpendung anvertrauet

(b) Lib. de obed. c. 18. (c) Hom. 33. in Geneſ.
(d) Luc. c. 15. v. 31.

trauet iſt, und dieſer die Pflicht hat, ſich mit dem zu begnügen, was ihm gereichet wird, können die ſich anmeldenden Klagen behend geſtillet werden.

In welche Zerſtreuungen verfällt das Gemüth, und auf welche Abwege geräth das Herz, welches ſich um die Erhaltung oder Vermehrung des Eigenthums beſorgen muß! Die für die Zubereitung einer einzigen Tafel beſchäfftigte Martha hörte aus dem Munde Chriſti: **Martha, Martha, du biſt ſorgfältig, und bekümmerſt dich mit vielen Dingen**: wie ruhig ſaß aber Magdalena bey den Füßen des HErrn, und hörte deſſen Worte an; doch hörte dieſe: **Maria hat das beſte Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden** (e). Der Reiche ſchwitzet, und erſchöpfet ſein Hirn mit ſtetem Nachdenken, ſeine Schätze mehr anzufüllen: **Er höret zu arbeiten nicht auf** (f). Es träumet demſelben nur von einer Glückſeligkeit; von den mehrſten aber kann man ſagen: **Sie haben ihren Schlaf geſchlafen, und alle dieſe Männer, wie reich ſie auch waren, haben nichts in ihren Händen gefunden** (g). Die freywilligen Armen hingegen ſind von den irdiſchen Geſchäfften entlediget; man kann von ihnen, wie der Sohn GOttes von den Vögeln der Luft und den Lilien des Feldes, ſagen: **Sie säen nicht, und ſie ärnten auch nicht — und euer himmliſcher Vater ernähret ſie. Sie arbeiten nicht, ſie ſpinnen auch nicht** (h), gleichwohl ſind ſie herrlicher, das iſt, vergnüglicher, als Salomon in ſeiner Herrlichkeit gekleidet; die Zeit der leiblichen Arbeit wenden ſie zu Geſchäfften des Geiſtes, zum Singen, Bethen, Betrachten, und dem Seeleneifer an; ſie ſind der

(e) Luc. c. 10. v. 41. & 42. (f) Eccleſ. c. 4. v. 8.
(g) Pſal. 75. v. 6. (h) Matth. c. 6. v. 26. &c.

der ſchweren Mühe enthoben, die oft mit leeren Händen abläuſt; ihre einzige Sorgfalt gehet dahin, ſich den Theil des Heils zu erwerben, der ihr ewiges Erbtheil ſeyn wird. Die nach dem Reichthum ſich Sehnenden ſind übel daran, denn Paulus ſchreibt: Die da reich wollen werden, die fallen in Verſuchung und in die Stricke des Teufels, und in viele unnütze und ſchädliche Begierden, die den Menſchen ins Verderben und in die Verdammniß ſenken, denn der Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels (i). Die freywillige Armuth ſetzet die ſcharfe Axt an dieſe Wurzel, ſie entkräftet ſolche, damit ſie dem Stamme der Bosheit keinen Saft gebe, den Gipfel ſeiner Laſter bis an die Wolken hinauf zu treiben. Aus den Reichthümern, ſagt Bonaventura, entſtehen hochmüthige Gedanken, Fraß und Füllerey, Geilheit, Unterdrückung der ſchwächern Menſchen, und alles, was ſündhaft iſt: da hingegen die Armuth zur Demuth, zum Abbruche, zur Keuſchheit und allen Tugenden die Anleitung ſchaffet (k). Ihre weſentliche Kraft beſtehet darinn, daß ſie liebreiche, friedſame, vergnügte und tugendliche Menſchen gebähret. Sie iſt der größte Vortheil zur Erwerbung des Heils.

Sie giebt den Reichen den deutlichſten Unterricht, wie ſich dieſelbe zu mäßigen hätten, wenn ſie durch ihren Ueberfluß nicht wollten dem Verderben zugeriſſen werden. Auch die Reicheſten können jenen in etwas nachahmen, welche die freywillige Armuth gewählet haben. Dieſe ſchenken GOtt das, was ſie von ihm empfangen haben. Ihr Reichen ſollet das, was ihr beſitzet, als ein Geſchenk GOttes anſehen, welche Erwägung euch zum vermehrten Dienſte des HErrn, und zur größern Dank-

(i) 1. Timoth. c. 6. v. 9. & 10. (k) In apol. pauper.

Dankbarkeit anhält. Euch ſaget das Evangelium: GOtt, unſer HErr, habe ſeine Gaben verſchiedenen ausgetheilet, einem gab er fünf Centner, dem andern zween, und dem letzten nur einen (l). Hiedurch wird alles jenes verſtanden, was uns GOtt von Seite der Seele und des Leibes geſchenket hat. Unter den leiblichen Gütern hat die Geſundheit, und die erhaltene Habſchaft den Vorrang. Wir ſind hierüber nicht Herren, ſondern nur als Verwalter der göttlichen Güter angeſtellt: wir dörfen mit dem Empfangenen nicht als mit unſerm Eigenthum prangen; denn Matthäus berichtet uns: GOtt kehre zurück, über das Ausgeſpendete Rechenſchaft zu fordern. Keiner darf ſich bereden, ſchreibt Gregorius, ich darf keine Rechenſchaft ablegen: Non eſt, unde rationes ponere cogor (m). Was du erbeſt, erwirbſt, oder als ein Geſchenk von den Menſchen empfängſt, iſt eine geheime Verordnung des HErrn, der dir das, was du erhielteſt, als ſeine Gabe mitgetheilet hat; denn es ſtehet geſchrieben: **Der Segen des HErrn machet die Menſchen reich** (n): und je mehr er dich begabet hat, deſto ſtrenger iſt die Verantwortung, welche er von dir fordern wird. Jener, der fünf Centner empfangen hatte, mußte vor jenem, dem nur zween, oder einer dargereichet ward, einen großen Gewinnſt erſtatten. Ein Gärtner, welcher einen Baum in einen fetten Grund verſetzet, fordert mehrere Früchte: und ein Ackersmann, der ſeine Körner in ein wohlgepflognes Erdreich ausſtreuet, will reichere Garben ärnten. Da ſich GOtt euch Reichen freygebiger zeigte, trug er euch mit dem ſchweren Gelde die ſchwere Pflicht auf, ſeine Güte mehr zu erkennen und inbrünſtiger zu preiſen. Er fordert von

(l) Matth. c. 25. v. 15. (m) Hom. 9. in Evang.

(n) Prov. c. 10. v. 22.

von euch, daß ihr euch auch reicher an Tugenden erweiſet; ihr habt zur Ehre des HErrn, und zum Unterhalte der Armen, reichere Gaben zu opfern. GOtt öffnete euch ſeine Schätze, darum wäre es ſtrafbar, und unerkenntlich, wenn ihr demſelben euer Herz verſchließen wolltet. Jene Frage, welche vor Zeiten die evangeliſchen Diener an ihren Herrn ſtellten: **Herr, haſt du nicht guten Samen auf deinen Acker geſäet? woher hat er dann das Unkraut** (o)? läßt ſich ſehr wohl auf die Reichen anwenden, von denen man ſagen kann: hat nicht GOtt eure Häuſer mit den beſten Gaben angefüllet, euch ſeine Güte mehr aufzuklären? welche Bosheit hat euch bethöret, daß ihr eben darum die Schlimmſten ſeyd, da ihr verpflichtet wäret, euch dem gütigen GOtt durch den beſten und unſchuldigſten Wandel dankbar zu erweiſen?

Was nutzen euch die leiblichen Reichthümer, wenn eure Seele in den armſeligſten Umſtänden kraftlos und verlaſſen liegt? Es können die Reicheſten mit unter die Aermſten hinabſitzen, wenn dieſelben ihre Habſchaft mit unerſtattlichen Schulden behaften. Sie erſcheinen in der Welt reich und groß, da ſie in ſich arm und klein ſind, wie der Ausgang lehret; denn ihr Unglück bricht plötzlich aus, die zur Ungeduld aufgebrachten Gläubiger bringen es durch gerichtliche Klagen ſo weit, daß nicht nur ihr Praſſen geſtillet, ſondern auch ihre Achtung bis zum gänzlichen Zerfalle ihres weichenden Anſehens herab geſetzet wird. Was nutzt es aber auch euch, ihr Reichen, wenn ihr täglich eure Habſchaft vermehret, und ſcheulos Ungerechtigkeiten ausübet, eure Güter zur ſündlichen Wolluſt anwendet, und dem natürlichen Laufe nach keine Armuth zu befahren habt, da eure Seele vor

(o) Matth. c. 13. v. 27.

vor den Augen GOttes, der euch alle Augenblicke zur Rechenſchaft fordern kann, mit unzählichen Schulden beladen iſt? Warum leben dann die Gottloſen, fraget Job, und werden erhebet, und ſind mächtig an Reichthümern? ſie bringen in Wohlleben ihre Tage zu, und in einem Augenblicke fahren ſie herunter in die Hölle (p). Keine Schulden ſind nachtheilhafter, als jene, um deren Tilgung wir täglich bethen: vergieb uns unſere Schulden, das iſt, unſere Sünden; denn die Reichthümer bürden dieſe gemeiniglich den Reichen auf. Ihr Ueberfluß macht ſie üppig und ausgelaſſen, auf Erden fallen ſie in die Grube der Laſter, und aus dieſer ſinken ſie in das ewige Verderben. Die freywilligen Armen darben den Ueberfluß, doch ſind ſie zur Nothdurft verſehen. Ihre verlaſſene Habſchaft entladet ſie der drückenden Bürden, ſie ſetzt ihnen aber nach Zeugniß Bernhardi jene Flügel an, welche ſie ohne Hinderniß zum Himmel übertragen: Magna quædam penna eſt paupertatis, qua tam cito volatur ad regnum cœlorum (q). Meſſet eure Vortheile, ihr Reichen, mit jenen, die ſich zur freywilligen Armuth entſchloſſen haben. Dieſen iſt die Verſorgung und die Seligkeit verheißen, da ihr oft in Mangel und den ewigen Untergang gerathet. Ergreifet alſo das Mittel, mäßiget euch, wenn ihr geſegnet ſeyd, meſſet eure Güter nach den Grundſätzen der Gerechtigkeit ab; haltet eure Begierden nach ungerechten Gütern ein, verſchwendet die guten Gaben des HErrn durch keinen böſen und laſterhaften Wandel. Denkt, der Ueberfluß ſey das Erbtheil der Armen, verwaltet das, was ihr beſitzet, als ein Eigenthum GOttes, über welches euch GOtt nur den beſcheidenen Gebrauch zugeſtanden hat, ſo werdet ihr in etwas den freywilligen Armen gleichen,

 und

(p) Job. c. 21. v. 7. &c. (q) Serm. 4. de advent. Domin.

und mit denſelben den geſitteten Genuß allhier, und dort den Lohn erreichen, der jenen verheißen iſt, welche entweder die Reichthümer beurlauben, oder das die Hände ſonſt ſchwärzende Silber ſo behutſam betaſten, daß ihr Gewiſſen hievon nicht beflecket wird.

II.

Denn hiedurch werdet ihr die Armuth des Geiſtes erwerben, welche der Seligkeit ſchon auf Erden verſichert iſt: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich. Die dem Geiſte nach Armen können wir dreyfach abtheilen: in jene, die das Glück verlaſſen hat, und gleichwohl mit ihren mittelloſen Umſtänden ſo zufrieden ſind, daß ſie ſich in den Willen des HErrn ganz gelaſſen ergeben, und ihre Begierden auf die Erwerbung der Reichthümer gar nicht richten; in die, welche zwar allen Ueberfluß beſitzen, jedoch ihr Herz von allem ſo abziehen, als beſäßen ſie nichts: und in ſolche, welche aus Liebe GOttes und ihres Heils das Gelübd abſtatten, in freywilliger Armuth zu leben. Alle dieſe ſind arm im Geiſte, und ihr Geiſt erwirbt den größten Reichthum des zeitlichen und ewigen Vergnügens.

Laſſet uns alle dieſe Armen zuerſt in den vergnügteſten Umſtänden auf Erden, und alsdann in dem Beſitze der himmliſchen Süßigkeit betrachten. Die Armen, welche entweder unverſorgt von Seite ihrer Aeltern gebohren, oder durch Unglücksfälle um ihre Habſchaft gekommen ſind, gleichen den öden, und aller Zierde äußerlich beraubten Bergen, die aber innerlich mit reichen Goldadern prangen, welche in ihrem Werthe dem mit aller Fruchtbarkeit angefüllten Erdreiche weit überlegen ſind, wenn ſie ſich in ihre verlaſſene Umſtände

de zu ſchicken wiſſen. Sobald ihr Geiſt und Gemüth die Verordnungen GOttes preiſet, ſind ſie reicher als die Reicheſten, und leben in ihren Nöthen getröſter als jene, die oft in Mitte ihres Ueberfluſſes ſich einen Mangel einbilden, der ſie mehr quälet, als ſie ihr Reichthum erquicken kann. Ich gebe euch klare Proben dieſer Wahrheit. Aman erzählte den Seinigen ſehr vieles von ſeinen großen Reichthümern, doch ſetzte er alſogleich hinzu: **Obwohl ich alles dieſes habe, ſo dünkt es mich doch, ich habe nichts, ſo lange ich den Juden Mardochäum vor der Pforte des Königs werde ſitzen ſehen** (r). Nun wollen wir eine andere Rede aus dem Munde eines armen und verfolgten Tobiä vernehmen. Dieſer ſprach zu ſeinem Sohne: **Wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir GOtt fürchten, von aller Sünde abweichen, und Gutes thun** (s). Dieſer beklaget keinen Mangel, er hoffet vielmehr große Reichthümer des Geiſtes, die beharrlich und nicht zergänglich ſind. Ein reicher Aman nennet ſeinen Ueberfluß ein eitles Nichts. Ein armer Tobias ſchmäuchelt ſich mit vielen Gütern. Ein Reicher fürchtet immer den Verluſt, ein Armer hoffet jene Güter, welche nach Zeugniß des Evangeliums weder die Diebe ausgraben, noch die gewaltſamen Hände rauben werden (t). Die Reichen werden von Sorgen aufgezehret, die Armen und in ihrer Armuth Vergnügten beſitzen ein ruhiges, und verhoffen ein ewiges Leben. Dieſen ſagt David zu ihrem Troſte, ſie würden die Reichthümer GOttes, das iſt, den innerlichen Troſt, und das Vergnügen des Gemüths, ſtatt der zergänglichen

(r) Eſther c. 5. v. 11. & 13. (s) Tob. c. 4. v. 23.
(t) Matth. c. 6. v. 20.

Güter erhalten: So wirſt du in ſeinen Reichthümern ernähret werden (u).

Dieſe tröſtliche Zuſage GOttes hat viele Reichen bewogen, ihren Geiſt von jenen Reichthümern, mit welchen ſie der Himmel geſegnet hatte, ſo abzuziehen, daß ſie ſolche weniger, als die Armen ihre zerfetzte Lumpen, ſchätzten. Sie ſind von allem Ueberfluſſe umgeben, und doch wird hievon ihr Gemüth ſo wenig geblendet, bethöret, oder eingenommen, als die Schwanen von jenen Wäſſern benetzt werden, in deren Mitte ſie ſchwimmen. Allen Gewinn halten ſie mit Paulo für einen Schaden, wenn hieraus der mindeſte Nachtheil der Seele entſtehen kann: Quæ mihi fuerunt lucra, hæc arbitratus ſum propter Chriſtum detrimenta (x). Die klugen Reichen wiſſen: Chriſtus habe die Reichthümer Dörner genennet (y); hieraus faſſen ſie das Lehrſtück: Jene, ſo die Dörner mit begierigen Händen angreifen, oder mit zugedrückten hielten, die würden hievon verletzet, und dort wären die Reichthümer dem Gewiſſen ſchädlich, wo das Herz zu ſehnlich an dieſelben geheftet iſt; mit den offenen Händen aber, oder wo man ſolche nur gelinde anrühret und hält, da könne man unbeſchädiget durchkommen. Wie man ein Lilienbett mit Dörnern umfängt, die ſchädlichen Thiere hievon abzuweiſen, und dieſe weiße Blume unverſehrt zu erhalten; ſo gebrauchen ſich die Tugendhaften ihrer Reichthümer zum Mittel des Heils, zum Schutze ihrer Unſchuld, zur Vermehrung ihrer guten Werke; ſie ſuchen dadurch nur die Noth, welche oft zu ſündhaften Thaten Anlaß ſchaffet, von ſich zu entfernen, und den Armen beyzuſpringen. Faſt wie die Bienen das Hönig

(u) Pſal. 36. v. 3. (x) Ad Philip. c. 3. v. 7.
(y) Matth. c. 13. v. 22.

nig und Wachs, ohne Verletzung der Blumen, zuſammen tragen, und davon das Wenigſte zu ihrer Nothdurft genießen, ſondern alles, was ſie eintragen, zur Labung des Menſchen und zur Beleuchtung der Altäre willig dargeben, und doch immer in Mitte des ſüßeſten Aufenthalts wohnen: ſo ſehen wir Reiche, die ihre Reichthümer gerecht und ehrbar, ohne Verletzung des Gewiſſens und ihres Nächſten, ſammlen, und hievon ſich das Wenigſte zueignen, ſondern beynahe alles zur Ehre GOttes und dem Nutzen der dürftigen Menſchen anwenden, und doch leben dieſe weit getröſter und fröhlicher, als andere, welche täglich mit Mühe, Betrug und Liſt die Vermehrung ihrer Habſchaft betreiben, und bey allem ihrem Schweiße weder eine Ruhe, noch eine Erſättigung ihrer unmäßigen Begierden erhalten. Jene ſind reich in ihren Beſitzungen, ſie ſind aber arm von Seite des Geiſtes, weil ihr Geiſt mehr für die ewigen als zeitlichen Güter bekümmert iſt: dieſe beſitzen nur darum viel, ſagt Gregorius der Nazianzener, damit ſie Gelegenheit finden, vieles zu verachten: Multa habebant, ut multa contemnerent (z). Sie ſind zweyfach glückſelig: die Sorge für das Zeitliche machet ſie nicht ängſtig, und die Hoffnung der künftigen Glückſeligkeit läßt ſie nicht zweifeln, daß ſie hier glücklich, und dort ſelig ſeyn.

Arm im Geiſte und in der leiblichen Habſchaft ſind ſonderlich jene, welche alles, was ſie beſaßen, freywillig aus Liebe GOttes und ihres Heils verließen. Dieſe riſſen ſich aus den Händen eines Glücks, welches untreu, wankelmüthig und zergänglich war; ſie überließen ſich aber der Verſorgung jenes GOttes, von welchem David bekennet: Seine Augen ſehen auf die

 Armen

(z) Orat. in Julian.

Armen (a), die mit wahrer Zuverſicht ſagen können: **Der HErr ſorget für mich, du biſt mein Helfer** (b). Beſchauet alle diejenigen, welche alles verlaſſen haben, ob ſie jemals wären verlaſſen geweſen, da ſie nichts zu beſitzen ſchienen. Erneuert die Frage Chriſti: Ob ihnen etwas gemangelt habe, da ſie ohne Nahrung und Kleidung von der Beſtimmung Chriſti ausgeſandt wurden? ſie werden euch antworten: **Nichts** ſey ihnen abgegangen (c). Wie wahr iſt es alſo! die beſchäfftigte Sorge der Menſchen könne den Mangel nicht heben, und der Mangel ſelbſt werde unter der göttlichen Verſorgung in ein hinlängliches Auskommen verwandelt. **Die Reichen**, ſagt David, **haben wohl Mangel und Hunger gelitten, aber die den HErrn ſuchen, die werden an keinem Gut Mangel haben** (d). Sehet ihr aus dieſem Spruche nicht klar: die Armen würden oft auch von Seite der leiblichen Nöthen beſſer als die Reichen verſorgt? Dieſe leiden Mangel und Hunger, weil ſie GOtt wegen ihrer Habſucht, wegen ihrer Ungerechtigkeiten, und wegen ihres böſen Wandels, zu welchem der Reichthum reizet, in Zufälle gerathen läßt, die ihnen alles hinwegrauben. Jene hingegen haben an keinem Gute einen Mangel, indem ihre Seele von dem ſüßeſten Troſte gelabet, ihr Leib aber mit Kleidung und Nahrung von der Allmacht GOttes ohne Unterlaß und Abgang verſehen wird. Die Armen im Geiſte, welche ihre Dürftigkeit geduldig aufnehmen, welche bey ihren Reichthümern ſich nicht übernehmen, und denſelben nicht ankleben, wie auch die, ſo alles willkührig verlaſſen haben, befinden ſich demnach in weit vergnügtern Umſtänden auf Erden, als jene Reichen, die ihre Güter mit Betrug

---

(a) Pſal. 10. v. 5. (b) Pſal. 39. v. v. 18.
(c) Luc. c. 22. v. 35. (d) Pſal. 33. v. 11.

trug erwerben, ohne Erſättigung beſitzen, und dadurch zur Ausſchweifung der Sitten verleitet werden; denn da dieſe entweder ein műheſames, oder wollűſtiges Leben fűhren, ſchwebet űber ihren Häuptern die Gefahr des Todes, und die Furcht des Gerichts, da hingegen die Armen im Geiſte nicht nur verſorgt, und zufrieden ſind, ſondern auch mit heiterm Geműthe die unzergänglichen Reichthűmer des Himmels erwarten.

Nein! ich ſage beſſer, ſie beſitzen dieſe ſchon allhier in dem Unterpfande der Armuth. Jener Engel, welcher den Hirten die Geburt Chriſti verkűndigte, ſprach zu denſelben: **Das habt ihr zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen** (e); wodurch er ſagte: dort werdet ihr den Sohn GOttes antreffen, ſetzt allhier Bernhardus bey, wo ihr ſehen werdet, die göttliche Majeſtät habe ſich gleichſam vernichtet, und wo der reicheſte GOtt in der äußerſten Armuth erſcheinet: Ubi ſeſe exinanivit Majeſtas (f). Ihr Armen! ihr Verlaſſenen! ihr der Habſchaft Beraubten! wollet ihr wiſſen, ob ihr Kinder GOttes ſeyd, ſo gebe ich euch das ſicherſte Zeichen; ſo bald ihr arm, in einer verächtlichen Hűtte, oder oft auf offener Straße, in einem verächtlichen Gewande, und in einem unverſorgten Umſtande kraft- und hűlflos lieget, euer Geiſt aber dieſe Armuth geduldig aufnimmt, und ſich mit dem Andenken tröſtet, dieſes Elend werde ſich enden, und die ewige Belohnung GOttes könne darauf nicht ausbleiben; ſo habt ihr nicht nur die Hoffnung, ganz gewiß ſelig zu werden, ſondern dieſe Hoffnung iſt ſchon ein Vorgeſchmack des Himmels: euer Herz wird mit ſolcher Freude erfűllet, die ſűßer iſt, als alle Wolluſt

(e) Luc. c. 2. v. 12. (f) Serm. 1. de Nativ.

der Reichen, welche von der täglichen Furcht der Verdammniß verbittert wird. In dieſem Verſtande hat der Sohn GOttes geſprochen: **Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich.** Er ſagt nicht, ihrer wird das Himmelreich ſeyn, ſondern es iſt ſchon damals ihr, da ſie noch auf Erden herum wandeln: **Sieh, das Reich GOttes iſt inwendig in euch** (g). GOtt verhält ſich von Seite der Armen, wie die Rechte gegen die unmündigen Erben: dieſe ſind wirkliche Herren der Verlaſſenſchaft ihrer Aeltern, doch wird ihnen dieſe Erbſchaft nicht eingehändiget, ſondern zur Vermehrung derſelben von der Vormundſchaft verwaltet. Sie können aber allezeit mit Wahrheit ſagen: dieſes Erbtheil iſt mein, ob ich ſchon daſſelbe noch nicht unter meiner Macht beſitze. Die Armen, ſo ſich gänzlich der Verordnung GOttes, welche ſie in dieſen verlaſſenen Stand geſetzet hat, ergeben, ſind zwar noch nicht in dem Reiche GOttes, allein das Reich GOttes iſt ſchon in ihnen; ſie empfinden den Troſt des Geiſtes, der ſie verſichert, ſie werden ſich ewig erfreuen, ihr Leid werde ſich bald in ein unaufhörliches Labſal verändern. Sie haben das Recht dazu, und können ſagen: mein iſt das Himmelreich. Meine Unſchuld und Geduld iſt deßwegen geprüft, mir daſſelbe zu erhalten und deſſen Herrlichkeit zu vergrößern: mir kann ſolches nicht fehlen.

Sehr wunderſam hat der ägyptiſche Joſeph ſeine königliche Pracht und ſeine erworbene Reichthümer beſchrieben. Sonſt ſchämen ſich die Reichen der Armen, er hat aber ſeine Armuth angeführet, hiedurch den Segen ſeines Reichthums mehr zu verherrlichen. Bey der Geburt ſeines zweyten Sohnes legte er das Geſtändniß

(g) Luc. c. 17. v. 21.

niß ab: GOtt hat gemacht, daß ich gewachſen bin in dem Lande meiner Armuth (h). Er zeigte hiedurch an: GOtt habe ihn plötzlich aus dem Kerker bis zum Throne erhoben, und ſeine Noth in einen Ueberfluß verwandelt. Dieſes können die Armen im Geiſte nachreden; ſie können keck ſagen: vor den Augen der Welt bin ich verachtet, durch meine Armuth werde ich dem Leibe nach bedrückt, ich beſitze nicht einmal ſo viel, daß ich meinen Leib bedecken, und meinen Hunger ſtillen könnte. Nachdem aber dieſer meiner Armſeligkeit der Sohn GOttes das Reich GOttes nicht nur künftig, ſondern auch als gegenwärtig verheißen hat, ſo wächſt mein Muth, alle dieſe Nothdürfte ohne Wiederrede zu leiden und zu tragen. Ich bin in der Verheißung, und eben darum in meinem Gemüthe ſchon reicher und herrlicher, als alle Monarchen der Welt, die nur über ein zergängliches Reich angeſtellt ſind, da ich hingegen ein Herr und Beſitzer des Himmels bin. Die Armen, ſpricht der heilige Edmund, ſind des Himmels ſo geſichert, als einer von jener Sache, welche er in ſeinen Händen hält: Ita ſecuri pauperes eſſe debent de gaudio cœli, ſicut ſunt, de una re, quam manibus tenent (i).

Dieſer Troſt hält auch die Reichen an, ihr Gemüth von den Schätzen der Welt freymüthig abzuwenden, und ihre Hoffnung nicht auf das glänzende Gold, ſondern auf die Stralen der Heiligkeit zu richten. Wer war glückſeliger und reicher auf Erden, als Moyſes? eine königliche Prinzeßinn beſchirmte deſſen Leben, und nahm ihn für ihren Sohn an (k). Wie verhielt er ſich aber in Mitte ſeiner Ehren und königlichen Schä-

(h) Geneſ. c. 41. v. 52. (i) In ſpecul. Eccleſ. c. 16.
(k) Exod. c. 2. v. 10.

Schätze? Paulus ertheilt ſtatt meiner die Antwort: **Er hielt die Schmach Chriſti für größere Reichthümer, als die Schätze der Aegyptier, denn er ſah auf die Belohnung** (l). Unter die Schmach Chriſti müſſen wir auch ſeine Armuth rechnen. Dieſe war ſehr ſchmählich: **Er kam in ſein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf** (m). Er ward wie ein armer Fremdling zur Welt gebohren, in Armuth und Schmach iſt er auf dem Kreuze verſchieden. Dieſe Schmach und Armuth ſchätzte Moyſes über die ägyptiſchen Schätze: **Er ſah auf die Belohnung.** Die Schätze des Himmels ſtunden ſchon durch den Glauben immer vor ſeinen Augen. Er wurde auch der Anſchauung GOttes noch auf Erden, ſowohl auf dem Berge Horeb, als Sinai, gewürdiget. Wie die Heiligen in dem Himmel ſchimmern, ſo glänzte deſſen Angeſicht ſchon auf Erden (n), und da er den Schimmer der Reichthümer ausſchlug, erhielt er die Klarheit GOttes, daß er nicht mehr ein Sohn, ſondern vielmehr ein Gott des Pharao genennet ward (o). Dieſes Vorrechtes machen ſich allein jene theilhaft, die zwar reich ſind, allein GOtt, die Unſchuld und den tugendhaften Wandel allen Schätzen der Welt vorziehen, und dieſe als eitle und zergängliche Dinge in Wind ſchlagen. Dieſe ſind mehr in Himmel entzückt, als in den Schimmer der Erde vertiefet: wo alſo ihr Schatz iſt, dort wohnet auch ihr Herz: Ubi enim eſt theſaurus, ibi eſt & cor tuum (p). Da dieſes nicht wie die Bergruthe dem Golde und Silber ſich zubeugt, ſondern ſich zu den beharrlichen Reichthümern des Himmels erhebt: **Er hat Aufſteigungen in ſeinem**

(l) Hebr. c. 11. v. 26. (m) Joann. c. 1. v. 11.
(n) Exod. c. 34. v. 29. (o) Ibid. c. 7. v. 1.
(p) Matth. c. 6. v. 21.

nem Herzen bereit (q); ſo müſſen wir urtheilen: ein ſolcher Reicher, der die Reichthümer als zergängliche Schätzbarkeiten betrachtet, wohne mehr in dem Himmel, als auf Erden. Dieſer iſt jenem Handelsmanne ähnlich, der alle ſeine Schätze feil both, um dafür die Perle der himmliſchen Freuden noch in ſeinem Leben an ſich zu bringen (r).

Doch haben unter allen die freywilligen Armen, welche alles aus Liebe GOttes verließen, ein ſonderliches Vorrecht, Bürger des Himmels genennet zu werden, da ſie noch Inwohner der Erden ſind: dieſe können mit Paulo noch in ihrer irdiſchen Pilgerſchaft ſagen: Wir wohnen in dem Jammerthal: **Unſer Wandel aber iſt im Himmel, von dannen wir auch den Heiland erwarten** (s): ſie erwarten die Anſchauung GOttes, und ſie ſehen dieſen ſchon wirklich, und werden von deſſen Labung erquicket. Paulus war noch in dem Leibe, da er zu den Epheſern ſchrieb: der HErr habe ihn und ſeine arme Mitapoſtel mit Chriſto zum Ehrenſitze des Himmels befördert: Conſedere fecit in cœleſtibus in Chriſto Jeſu (t). Ueber dieſe Worte ſchrieb Gregorius: Paulus war mehr dort, wo er ſein Gemüth hinrichtete, das iſt, in dem Himmel, als auf Erden, wo er zu wohnen noch gezwungen war: Ibi erat, ubi ardentem jam mentem fixerat (u). Paulus erkläret ſelbſt erwähnten Troſtſpruch, und zeiget klar: wie die Armen im Geiſte ſchon der Reichthümer des Himmels allhier theilhaftig würden. Wir wandern auf Erden, allein durch ihn, das iſt, durch Chriſtum, der uns zur Armuth eingeladen

---

(q) Pſal. 83. v. 6. (r) Matth. c. 13. v. 46.
(s) Ad Philipp. c. 3. v. 20. (t) Ad Epheſ. c. 2. v. 6.
(u) Lib. 31. Moral. c. 19.

laden hat, haben wir beyde in einem Geiſte den Zugang zum Vater. Alſo ſeyd ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern ihr ſeyd Mitbürger und Hausgenoſſen GOttes (x). Auf eine zwofache Art läßt GOtt den Armen im Geiſte ſeine himmliſche Reichthümer zukommen: durch die Betrachtung, und die Beſchauung. Jene, die ihr Herz von den irdiſchen Gütern ausgeleeret haben, die erfüllet der HErr mit ſeiner himmliſchen Heimſuchung, er verſichert ſie jener Freuden, die er denſelben auf ewig bereit hält. Er ertheilet ihnen den ſüßeſten Troſt des Gemüths, er verſüßet alle ihre Bitterkeit dieſes Lebens: ſie verkoſten jene Labſale, mit denen die Heiligen wirklich erſättiget werden. Doch ließ er auch einigen den wirklichen Genuß des Himmels, da ſie noch lebten, zukommen. Petrus bekennet von ſich und ſeinen Mitſchülern: Wir ſind Anſchauer geweſen ſeiner Majeſtät (y). Paulus aber erzählt uns ſeine Armuth und Noth, ſeinen Hunger, Durſt, ſeine erlittene Kälte und Blöße (z), und ſetzet alſogleich hinzu: er ſey bis in den dritten Himmel entzückt worden (a). Er wollte durch dieſe Ordnung nichts anders andeuten, als, die *freywillige* Armuth führe die noch lebenden Menſchen zum Beſitze und der Freude des Himmels: wodurch er die Verheißung und Ausſagung Chriſti, ſeines Meiſters, beſtätigte: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich (b).

* *
*

Damit aber die freywillige Armuth, und jene des Geiſtes, die ich euch in ihrer Weſenheit, und dem

---

(x) Ad Epheſ. c. 2. v. 18. & 19. (y) 2. Petr. c. 1. v. 16.
(z) 2. Corinth. c. 11. v. 27. (a) Ibid. c. 12. v. 2.
(b) Matth. c. 5. v. 3.

dem hievon abſtammenden Lohne, erkläret habe, in euch eine Wirkung mache, hefte ich an die Lehre zwey Schattenbilder, nach denen ihr euch zu richten habt, welche auch die Weltmenſchen zur Nachfolge der Armuth leiten können. Zuerſt könnet ihr in Iſaak einen Entwurf der freywilligen Armuth ſehen. Die alten Patriarchen beſaßen in Chanaan kein Eigenthum, wie uns ein Lehrer berichtet: Nec enim Abraham, nec Iſaac, nec Jacob poſſederunt agros in domo Chanaam (c); doch leſen wir, Iſaak habe einen Acker gedungen, dieſen beſäet, und davon in einem Misjahre, wo andere kaum etwas ärndeten, eine hundertfältige Frucht geſammlet: Invenit in ipſo anno centuplum (d). Iſaak, der allen Beſitzungen aus Liebe des Reiches GOttes entſaget hatte, erhielt von jener Erde, die ihm nur zum Genuſſe überlaſſen ward, durch ein Wunder der Allmacht GOttes, die reicheſte Fruchtbarkeit. Dieß ſtellet euch jene Ordensmänner vor, welche aus Liebe GOttes alles verlaſſen haben, und eben darum in ihren Stiftsgründen bis zum Neide der Weltmenſchen ſehr oft geſegnet ſind. Murret über dieſen Segen nicht, denn er kömmt von der Hand GOttes, in welche ſie ihre Habſchaft ſo freywillig hinlegten, ſonſt müßtet ihr euch fürchten, die Verordnung und Freygebigkeit GOttes eines Uebermaaßes zu beſchuldigen. Erkennet vielmehr, wie reichlich GOtt jene auch auf Erden belohne, die das Ihrige GOtt geopfert hatten. Ich will zwar hiedurch nicht alle Chriſten zur Wählung der freywilligen Armuth aufmuntern, doch muß ich jenen allen, die aus Furcht, ſich oder die Ihrigen in Noth und Mangel zu ſetzen, die Zurückſtellung der ungerechten Güter zu vollziehen entweder verſchieben, oder gar ſich weigern, zu einem heili-

(c) Cor. a Lap. in ſeq. loc. (d) Geneſ. c. 26. v. 12.

heiligen Troſte ſagen: Fürchtet jene Armuth nicht, die euch wegen dem Eifer, die verübte Ungerechtigkeiten zu büßen, und gerecht zu werden, bevorzuſtehen ſcheinet. Sagen dir die ſchwermüthigen Gedanken, wenn ich jenes erſetze, um welches ich andere durch Betrug, Hinterliſt, und ungerechte Wege gebracht habe, bin ich der Nahrung, Kleidung, und meines hohen Anſehens, die Meinigen aber des künftigen Erbtheils, und ihrer Verſorgung beraubet, ſo weis dieſe ſchädlichen Einfälle mit einer auf GOtt geſetzten Zuverſicht ab, ermuntere dein zaghaftes Gemüth, und ſage zu dir ſelbſt: was andere freywillig verließen, das will ich aus einer unentbehrlichen Schuldigkeit verlaſſen; ich will die Armuth wählen, und mich jenem GOtt vertrauen, der mich und meine Freunde wegen dieſem Werke meiner Gerechtigkeit, eben ſo, als jene ſegnen kann, die ſich zu der willigen Armuth entſchloſſen haben.

Sey es aber auch, daß GOtt an euch kein Wunder wirkte, ſo folget der zweyte, und noch größere Troſt: weil GOtt den Armen im Geiſte das Himmelreich hier und dort verheißen hat. Beſſer iſt es durch kurze Friſt arm und verlaſſen zu leben, und ewig reich zu ſeyn, als durch einige Jahre auf fremde Koſten zu zehren, und alsdann in die immerwährende Armuth und den anhaltenden Hunger zu verfallen. Dieſer Entſchluß iſt nicht ſchwer, wenn ihr den wichtigen Spruch Auguſtini bedachtſam erwäget: Was hat der Reiche, frägt dieſer Kirchenvater, wenn er GOtt nicht hat? Was hat der Arme, wenn er GOtt beſitzet? Quid habet dives, ſi Deum non habet? Quid habet pauper, ſi Deum habet (e)? Alle Unglücksfälle verſchwören ſich, nach Zeugniß Davids, über jene Men-

(e) Serm. 1. Dom. 5. Trinit.

Menſchen, die ſich durch eine ſchwere Sünde, ſonderlich aber durch Ausübung der Ungerechtigkeiten, von GOtt geſondert haben. **GOtt hat ihn verlaſſen, verfolget, und fanget ihn, denn es iſt keiner, der errette** (f). Mit dem HErrn weichet aller Segen, und daher ſehet ihr oft die Reicheſten in den Armuthsſtand verfallen. Ohne GOtt verliert ihr alſo die zeitlichen und ewigen Güter. Verlaſſet ihr aber das ungerecht erworbene Gut, und ſtellet ihr daſſelbe mit dem hieraus entſtandenen Schaden zurück, ſo nähert ihr euch GOtt, ihr werdet gerecht, und die Gerechten läßt GOtt nicht von Armuth und Nöthen drücken, wie abermal David bezeuget: **Ich bin alt worden, und habe nicht geſehen, daß der Gerechte ſey verlaſſen geweſen, oder daß ſein Same** (das iſt, deſſen Erben) **um das Brod ſey gegangen** (g). Wer da ſuchet arm und gerecht zu ſeyn, den wird GOtt nicht verlaſſen, wer aber durch Ungerechtigkeiten ſich zu bereichern ſuchet, oder Anſtand findet, fremde Güter heimzuſtellen, iſt oft hier und dort ſicher verlaſſen.

Die Armuth des Geiſtes, oder jene, zu welcher ihr euch aus geiſtreichen Abſichten entſchließet, kann und wird euch zeitlich und ewig beglücken. Betrachtet den Abraham, welcher auf den Befehl des HErrn den Sitz ſeiner Geburt, die Lage ſeiner Bereicherung, den beſten Vortheil, ſich mit leiblichen Gütern zu überhäufen, verließ (h). Dieſer erhielt eine gegenwärtige und künftige Vergeltung: zuerſt ſprach GOtt zum Abra-

(f) Pſal. 70. v. 11. (g) Pſal. 36. v. 25.
(h) Geneſ. c. 12. v. 1.

Abraham: Ich bin dein Beſchirmer, und überaus großer Lohn (i). GOtt hat den Abraham, welcher ſeinen Geiſt in ſeine Reichthümer nicht verſenkte, ſondern jenen von dieſen abriß, zweyfach belohnet: er verhieß ihm und allen Geſchlechtern wegen ſeiner den Segen; und er hat ihm auch durch angeführte Worte (wie einige Lehrer vermuthen) ſeine Seligkeit verheißen. Dieſe genoß er, ſo zu ſagen, noch auf Erden, indem er der Erſcheinung GOttes ſehr oft gewürdiget ward: darum ſprach der HErr: ich bin dein überaus großer Lohn; nicht: ich werde es ſeyn; denn der reiche Abraham war arm im Geiſte, und eben hiedurch beſaß er ſchon hier das Himmelreich, und ſah zu ſeiner Labung jenen GOtt, den andere erſt nach ihrem Tode ſehen werden. Die Armuth des Geiſtes iſt alſo der Kaufſchilling, mit welchem der Himmel behandelt, und uns ertheilet wird.

Ihr Armen! denen die Güter der Welt Glück und Erbſchaft verſaget haben, machet aus der Noth eine Tugend, wenn euer Geiſt ſich in dieſe betrübten Umſtände geduldig ſchicket. Ihr Reichen, die ihr von allem Ueberfluße geſegnet ſeyd, wenn ihr euren Geiſt hievon nicht blenden laſſet: ich wollte euch ermahnen, ſagt Gregorius, alles zu verlaſſen, allein ich getraue mich nicht, doch gebe ich den Rath, beſitzet die Reichthümer ſo, damit ſie euch nicht beſitzen: Admonere vos volo, ut relinquatis omnia, ſed non præſumo, terrena res poſſideatur, ut non poſſideat (k). Laſſet euch von den Gütern dieſer Welt nicht beherrſchen, und zu keinem Laſter anführen, beherrſchet ſie vielmehr, und eure Neigungen zu denſelben, wendet ſie zur Tugend, zur Nahrung und Kleidung der Armen, zur Ehre eures GOttes an. Ihr, die ihr aus apoſtoliſchem Eifer alles dahin gabet, was

(i) Geneſ. c. 15. v. 1. (k) In c. 14. Luc. Hom. 36.

was ihr beſaßet, ſchauet nicht zurück. Glückſelige Armuth, welcher von GOtt der größte Reichthum, wie Laurentius Juſtinianus anmerket, verheißen iſt: daß jene, welche ihr Erbgut verlaſſen, die ſichere Hoffnung haben, Miterben Chriſti zu ſeyn: Proprium ſpernere patrimonium eſt, Chriſti eſſe hæredem Die Zuſage Chriſti iſt ſicher und unumſtößlich: Selig ſind die Armen, denn ihrer iſt das Himmelreich. Ihr ſeyd nach der Lehre des Apoſtels Jakobs: Reich im Glauben und Erben (l). Der Reiche liebe alſo die bald verſchwindende Armuth, damit ihr den ewigen Reichthum erwerbet und erbet. Amen.

Die ſechszehnte Predigt.

Am

fünfzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von den heiligen Sacramenten insgemein.

Inhalt: Es wird I. die Weſenheit der heiligen Sacramente, II. die Zahl und die Abtheilung derſelben, wie auch III. jene Zubereitung, mit der man ſie ausſpenden und empfangen ſoll, erkläret.

(l) Epiſt. Jac. c. 2. v. 5.

Vorſpruch: Acceſſit, & tetigit loculum, - & ait: adoleſcens tibi dico ſurge, & reſedit, qui erat mortuus.

Er trat hinzu, und rührte den Sarg an, und ſprach: Jüngling, ich ſage dir, ſteh auf, und der Todte richtete ſich auf. Luk. c. 7. v. 14. und 15.

In dieſem Spruche ſind große Geheimniſſe enthalten, die uns in Chriſto den Urheber des Lebens und der Gnade verkündigen werden. Laſſet uns zuerſt die Kraft des vermenſchten GOttes erwägen, vermittelſt welcher er einem todten, ſchon im Sarge liegenden, und zur Grabſtatt getragenen Jünglinge den Geiſt und das Leben zurückgeſtellet hat. Eben jener, der da ſprach: Ich bin das Leben (a), näherte ſich zum Todten: Er trat hinzu. Jener, der durch ein Wort herrliche Dinge erſchaffen hatte, wollte nicht nur reden, ſondern auch ſeine allmächtige Hand anlegen, den leblos dahin Liegenden aufzurichten: Und rührte den Sarg an. Jener, der mit einem Hauche dem erſten Menſchen die Seele eingeblaſen hatte, bediente ſich der Sprache und eines ernſtlichen Befehls, als er den entwichenen Geiſt zurück rief, und dem Verſtorbenen ſich aufzuheben geboth: Und ſprach: Jüngling, ich ſage dir, ſteh auf. Durch das Hinzutreten, Anrühren, und Zurufen, ſtellte er den Todten ſeiner weinenden und betrübten Mutter mit vollkommenem Leben zurück: Und der Todte richtete ſich auf.

Die

(a) Joann. c. 14. v. 6.

Die heiligen Väter haben dieſes Wunder als eine Vorbildung jener Wirkungen angeſehen, mit denen GOtt, nicht dem Leibe das Leben, ſondern der Seele ſeine Gnaden, mitzutheilen beſchloſſen hat. Sie erkennen an der heutigen Wunderthat eine Vorſtellung, wie die allgemeine Erlöſung vollbracht worden ſey. Der jüngſt erſchaffene Adam war jener Jüngling, der ſich und uns allen den ſittlichen Tod zugezogen hatte. Damals wurde er leblos zur Stadtpforte hinaus geliefert, da ihn GOtt aus dem Paradieſe verwieſen hat. Der Sohn GOttes hat ſich dem der Seele nach todten Menſchengeſchlechte genähert, da er die Menſchheit annahm. JEſus rührte das Holz des Sarges, nach Meynung Ambroſii, an, da er an das Kreuz genagelt ward: Poſteaquam JEſus id tetigit, proficere cœpit ad vitam (b). Bey dieſer Berührung des Holzes, welches uns durch den verbothenen Baum zum Grabe des Todes und der Grube der Verdammniß trug: Rief JEſus abermal mit lauter Stimme: und gab den Geiſt auf (c). Unter dieſem Rufen blies er uns den Geiſt der Gnade, als unſer Erlöſer, wie vorhin den Geiſt des Lebens, als unſer Schöpfer, ein. Alſo richtete ſich das todte Menſchengeſchlecht auf: denn ſchon damals ſtunden viele Todten, die da ſchliefen, auf, uns, nach der Lehre Hieronymi, zu überzeugen: von dem Tode Chriſti an hätten wir die Auferſtehung und das ewige Leben wieder ſicher zu hoffen.

Chriſtus litt, ſtarb, und erwarb uns der Seele nach verſtorbenen Menſchen das Leben, und zwar das Leben des Geiſtes, das ewige Leben. Doch ſollte uns das durch den Tod unſers Erlöſers hergeſtellte Leben, und

(b) Lib. 5. Comment. in Luc. c. 7.

(c) Matth. c. 27. v. 50.

die hiedurch erworbenen unendlichen Gnaden, durch gewiſſe von Chriſto beſtimmte Mittel und Handlungen, die wir in der chriſtlichen Kirche Sacramenta nennen, zugeeignet werden: kraft dieſer wollte ſich die Gnade des Erlöſers den Menſchen nähern: **Er trat hinzu:** Acceſſit: ſie beſtehen in ſichtbaren Zeichen und Worten, vermittelſt welcher uns die unausbleibliche Kraft der Verdienſte Chriſti, und der hievon abſtammenden Gnaden, mitgetheilt werden. Wie Chriſtus den Sarg ſichtbar berühret hat: **Er rührte den Sarg an:** Tetigit loculum; ſo müſſen die von ihm verordneten Zeichen, die in uns das Heil wirken ſollen, ſich ſehen laſſen: weil uns nur unter der Erſcheinung derſelben der Erfolg der Gnade verheißen iſt. Doch müſſen dieſen Zeichen auch gewiſſe Wörter beygeſetzt werden; eben ſo, wie Chriſtus nebſt der Anrührung auch ſprach: Jüngling! ich ſage dir, ſteh auf: Et ait, adoleſcens tibi dico, ſurge. Wie endlich nach vollbrachter Anrührung, und nach Erſchallung der Stimme Chriſti dieſe Kraft ſich einfand, und der Todte ſich aufhob: **Und der Todte richtete ſich auf:** Et reſedit, qui erat mortuus: ſo erhält unſere Seele, wenn die eingeſetzten kräftigen Zeichen, mit dem Beyſatze der hiezu verordneten Worte, mitgetheilet werden, das Leben der Gnade, oder die Vermehrung derſelben: die beſagten Zeichen und Worte aber machen jene heiligen Sacramente aus, durch welche uns das Verdienſt und die Gnade des Erlöſers ſicher zukömmt. Die heutige Erweckung des verſtorbenen Jünglings, der wirklich zur Grabſtatt getragen ward, führe ich alſo als einen Entwurf jener heiligen Sacramente an, durch welche der ſittlicher Weiſe todte Menſch neu zu leben anfängt, oder doch wider den Tod durch die beſtärkte Gnade geſchirmet, uud im Guten befeſtiget wird.

Da ich heute von dieſen wirkſamſten Heilsmitteln, oder von den heiligen Sacramenten insgemein, euch zu unterrichten bereit ſtehe, werde ich euch erſtlich die Weſenheit, zweytens die Zahl und Abtheilung derſelben, und drittens jene Zubereitung, mit der man ſie austheilen und empfangen ſoll, aufklären: damit ihr alles jenes nach menſchlicher Fähigkeit begreifet, was die Sacramente in uns wirkten, woher ſie ſtammten, und welche ihr für ſolche zu erkennen und zu bekennen, und wie ihr euch zu deren nützlichem Empfange zu bereiten hättet. Da ich euch zum Vortheile eures Heils dieſe tröſtlichſte Unterweiſung vortragen werde, ſo verhoffe ich von euch eine unzerſtreute Aufmerkſamkeit, welche der heutige Lehrſatz fordert.

I.

Daniel nannte die Geheimniſſe GOttes, welche dieſer ſonderlichen Menſchen offenbarte, ein Sacrament, oder eine Verborgenheit (d), die nicht allen zu wiſſen zuſtehet: von dieſen handelt mein gegenwärtiger Unterricht nicht. Ich entdecke euch vielmehr jene für das Chriſtenthum eingeſetzten Handlungen, durch welche uns GOtt ſeine Gnade zu ertheilen, aus ſeiner freyen Willkühr und unendlichen Erbarmung, ſich verbunden hat, welche mit dem Namen der heiligen Sacramente bezeichnet, und durch dieſen Namen von andern geiſtvollen Werkzeugen entſchieden ſind. Paulus hat den von GOtt eingeſetzten, und durch Chriſtum erhobenen, und mehr begnadeten Eheſtand mit ausdrücklichen Worten ein großes Sacrament genennet: Sacramentum hoc magnum eſt (e). Darum hat die Kirche auch allen jenen Handlungen, Heilsmitteln

(d) Daniel. c. 2. v. 30. (e) Epheſ. c. 5. v. 32.

und ſichtbaren Zeichen, durch welche wir die unſichtbaren Gnaden empfangen, dieſen Namen beygelegt, und hiedurch angedeutet, das Wort Sacrament habe von dem lateiniſchen Wort, welches ſo viel als heiligen heißt, ſeinen Urſprung hergeleitet, jene Heiligung anzukündigen, die uns durch den Empfang der heiligen Sacramente zukömmt.

Ein jedwedes heiliges Sacrament iſt demnach: **ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnade, dadurch wir geheiliget werden.** Zur Weſenheit eines Sacramentes wird alſo unentbehrlich gefordert: daß daſſelbe ein ſichtbares, ein kräftiges, ein von GOtt eingeſetztes Zeichen ſey, durch welches uns die unſichtbare Gnade GOttes, und die innerliche Heiligung mitgetheilet wird. Damit ihr alles dieſes begreiflicher faſſet, will ich dieſe weſentliche Beſchreibung zergliedern, und ihr habt alles in den ſonderlichen Theilen wohl zu betrachten. Jene Zeichen müſſen wir ſehen, welche in uns unſichtbare Wirkungen machen ſollen. Jenes aber iſt ſichtbar, was in unſere Sinne, das iſt, in das Aug, das Gehör, die Fühlung u. ſ. f. fällt; denn durch das Sehen werden nach der Gewohnheit der Schrift alle fünf Sinne, und alles das, was man äußerlich gewahr nimmt, verſtanden: Viſus capitur ſæpe pro auditu, guſtu, tactu omnique ſenſu, & ſenſatione (f). Daher haben die Propheten jenes, was ſie ſahen, eine Rede GOttes, und was ſie hörten, ein Geſicht genennet. Auch Moyſes berichtet uns von der Verkündigung der Geſetze des HErrn, **das ganze Volk ſah die Stimmen** (g). Jenes iſt alſo bey Ausſpendung der heiligen Sacramente ſichtbar, was wir hiebey entweder

(f) Cor. a Lap. can. 1. in Prophet.
(g) Exod. c. 20. v. 18.

weder ſehen, oder hören; alle heilige Sacramente beſtehen aus der Materie, und der Form, das iſt, aus Sachen und Worten. Jene müſſen geſehen, dieſe gehöret werden, damit die Zeichen des Sacraments ſichtbar können genennet werden. So ſehen wir bey der Taufe das Waſſer und die äußerliche Abwaſchung des Kinds, und wir hören die Worte: **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.** In der Firmung ſehen wir die Salbung mit dem Chriſame, und vernehmen den mündlichen Beyſatz: **Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und beſtärke dich mit dem Chriſame des Heils, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen,** u. ſ. w. Fraget mich jemand: was den Urheber der Sacramente bewogen habe, uns nur durch ſichtbare Zeichen in die Kenntniß der unſichtbaren Wirkung zu führen, und durch dieſelbe uns zur Erlangung der Gnade vorzubereiten? dem antworte ich mit Chryſoſtomo: wäreſt du leiblos, ſo würde er dir leibloſe, das iſt, geiſtliche und unſichtbare Gaben ertheilt haben: dieweil aber deine Seele mit dem Leibe vereiniget iſt, ſo erhielteſt du empfindliche, greifliche, ſichtbare Werkzeuge, die dem äußerlichen Menſchen jenes aufklären ſollten, was innerlich in ihm durch die Sacramente vollzogen wird: Si enim incorporeus eſſes, nuda & incorporea tibi dediſſet ipſe dona, ſed quoniam anima corpori confecta eſt, in ſenſibilibus intelligibilia præbet (h). In Anordnung dieſer großen Geheimniſſe hat ſich GOtt nach unſerer Schwäche gerichtet, um uns die Kraft ſeiner Güte und Allmacht faßlicher beyzubringen.

(h) Hom. 60. ad pop. Antioch.

Dieſe legte den vorhin natürlichen und kraftloſen Dingen die Gewalt bey, übernatürliche Wirkungen in uns zu vollziehen. Darum muß ein Sacrament nicht nur ein ſichtbares, ſondern auch ein kräftiges und wirkſames Zeichen ſeyn, welches den ſichern Erfolg der Gnade nicht nur anzeiget, ſondern auch wirket. Unter den Zeichen iſt ein ſehr merklicher Unterſchied: das Geſchrey der Fröſche wird aus der Erfahrung als ein Zeichen des bald erfolgenden Regens erkannt; doch tragen die Fröſche durch ihr Schreyen zu dem erfolgenden Regen nichts bey: die aufſteigenden Wolken ſind auch ein Zeichen des Regens, den ſie aber nicht nur ankündigen, ſondern zur Erfriſchung des Erdreichs auch thätig mittheilen. So ſind die Sacramente kräftige Zeichen, die uns verſichern, jener, ſo ſie empfängt, erhalte die Gnade und Heiligung, allein ſie wirken auch dieſes in uns, was ſie anzeigen. Durch dieſelben erhalten wir die Gnade und Heiligung. Niemand kann mit Wahrheit ſagen: jene, ſo dieſes lehrten und glaubten, hätten GOtt, als dem erſten Urheber der Gnade, etwas Nachtheilhaftes aufgebürdet; denn dieſe ſagen einhällig, die urſprüngliche Urſache ſey GOtt, daß die heiligen Sacramente uns heiligten: die Bewegungsurſache, wegen welcher uns die Gnade GOttes durch ſolche zuerkannt wird, ſind die unendlichen Verdienſte Chriſti; die Sacramente aber nennen ſie nur Werkzeuge, welche nicht aus ſich, ſondern durch die göttliche Verordnung, die Kraft empfangen, uns durch die Gnade zu heiligen, oder die Heiligung in uns zu vermehren, uns zu reinigen, im Glauben zu ſtärken, die Seele zu nähren, von Sünden zu entledigen, uns zum letzten Kampfe auszurüſten, und uns die Macht in den wahren und ſittlichen Leib Chriſti, und die Kraft, den ehelichen Pflichten nachzuleben, beylegten. GOtt wird immer als der erſte Urheber dieſer Gnaden angeſehen. Wer iſt ſo blöde, daß er jenen

eines Unrechts oder einer Beleidigung beſchuldige, welcher von dem Stemmeiſen ſagt: Es habe einen Klotz in die Geſtalt eines Heiligen verändert. Jedermann weiß, er preiſe das ſcharfe Eiſen wegen ſeiner Wirkſamkeit ſo; indem er zugleich erweiſe, der Künſtler, der ſolches führte, und dieſem die Geſchicklichkeit gab, hätte daſſelbe zu dieſer Wirkſamkeit erhoben. Faſt alſo nennen wir GOtt den Urheber jener Gnaden, durch welche der Sünder vermittelſt der heiligen Sacramente in einen Heiligen umſtaltet wird. Es laſſen ſichs unſere Gegner, welche ihre Rechtfertigung dem Glauben beymeſſen, nicht zur Laſt legen, daß ſie GOtt hiedurch einen Abtrag zufügten; warum wollen ſie uns eines Unfugs beſchuldigen, wenn wir die Sacramente jene kräftigen Zeichen nennen, durch welche der Sünder gerechtfertiget, oder der Gerechte noch gerechter wird? Wir fügen GOtt, dem Urheber der Natur, kein Unrecht zu, wenn wir ſagen, die Kräuter heilten die Kranken und ſtärketen die Geſunden; es bleibt darum immer dem Schöpfer derſelben die erſte und vornehmſte Ehre, weil er dieſen Kräutern die Kraft, welche ſie wirken, ertheilet hat: alſo gereichet es auch dem Urheber der Gnade zu keinem Nachtheile, wenn wir ſagen: die Sacramente wirkten in uns die Heiligung, indem wir hiedurch allezeit bekennen, ſie beſäßen dieſe Kraft nicht aus ſich, ſondern jener, ſo ſie eingeſetzt hat, habe ihnen dieſelbe beygelegt. So jemand ſagen wird, fällt daher die Kirche den Ausſpruch, die Sacramente des neuen Geſetzes enthielten jene Gnade in ſich nicht, die ſie anzeigen, oder ſie ertheilten dieſelbe denjenigen nicht, welche keine Hinderniß einlegen, oder ſie wären nur äußerliche Zeichen der durch den Glauben empfangenen Gnade in der Gerechtigkeit, ſie wären gewiſſe Zeichen der chriſtlichen Bekenntniß, durch welche die Rechtgläubigen von den Ungläubigen entſchieden werden,

den, der ſey verflucht (i). Wir ſind alſo aus dieſem Kirchenſchluſſe, als aus einem Geſetze, die Sacramente als wirkſame Zeichen zu glauben und zu bekennen verbunden. Hiedurch haben wir ſie auch von den Sacramenten des alten Geſetzes zu unterſcheiden: denn dieſe waren nur wirkſame Bedingniſſe, welche GOtt bewegten, jenem die Gnade mitzutheilen, an dem ſie in Vorſchein kamen. So hat die Beſchneidung nicht aus ſich die Erbſünde getilget, und die Gnade, ſo uns in Kinder GOttes umſtaltet, den Beſchnittenen beygelegt, ſondern ſie bewog nur GOtt, dieſe beyden Wirkungen darum zu vollziehen, weil die Beſchneidung, als die hiezu erforderliche Bedingniß, erfüllet war: darum hat ſie auch Paulus nur ſchwache und dürftige Elemente genennet: Infirma & egena elementa (k). Die Sacramente des neuen Geſetzes aber ſind nicht nur die Bedingniſſe, ſondern ſie ſind kräftige Werkzeuge, die GOtt zu jener Kraft erhoben hat, uns die Gnade zu ertheilen und uns zu heiligen.

Laſſet uns dieſe zwofache Wirkung in einem Schatten beſchauen. Da Elias vom Eliſäo ſollte geſchieden werden, verlangte dieſer Schüler von ſeinem Meiſter das Erbtheil ſeines zweyfachen Geiſtes: dieſes wurde ihm auch mit folgenden Worten zugeſagt: **Im Falle, daß du mich ſehen wirſt, wenn ich von dir genommen werde, ſo ſoll dir widerfahren, was du begehret haſt: wirſt du mich aber nicht ſehen, ſo wird es nicht ſeyn** (l). Der Geiſt Eliä wurde alſo dem Eliſäo verheißen, wenn er deſſen Auffahrt gen Himmel mit unverrückten Augen bemerken würde; doch war dieſes Sehen nur eine Bedingniß, keine wirkliche Kraft, den Geiſt

(i) Conc. Trident. Seſſ. 7. de Sacram. can. 6.

(k) Ad Galat. c. 4. v. 9.

(l) 4. Reg. c. 2. v. 10.

Geiſt Eliä in Eliſäum zu überſetzen; ſobald Eliſäus dieſe geſtellte Bedingniß erfüllte, ward Elias verbunden, ſeinen Geiſt demſelben mitzutheilen. Auf ſolche Art waren die Sacramente des alten Geſetzes Bedingniſſe, die GOtt wegen ſeiner Verheißung und Anordnung anhielten, jenen ſeine Gnade mitzutheilen, die besagte Bedingniſſe an ſich anwenden ließen. Eine Abbildung der Sacramente des neuen Geſetzes ſehen wir in dem Jordansſtrome, und in den Wäſſern Siloe. Dort trug Eliſäus dem Feldoberſten Naaman auf, ſich ſiebenmal in den Jordan zu ſenken, und ſich daſelbſt abzuwaſchen, und ſo würde er von dem Ausſatze gereiniget (m). Da ſandte aber der Sohn GOttes einen blindgebohrnen Menſchen zu dem Teiche Siloe: **Er gieng hin, und wuſch ſich, und kam ſehend wiederum** (n). Weder die Wäſſer Siloe, noch jene des Jordans, beſaßen die Kraft, die Blindheit und den Ausſatz zu heben: ſie empfiengen ſie aber von GOtt, und durch deſſen Allmacht wurden ſie mächtig, das Licht dem Blinden und dem Ausſätzigen die Reinigung mitzutheilen. Die Wäſſer Siloe waren ein Vorbild der Taufe: Siloe erat typus baptiſmi (o). An der ſiebenfachen Abwaſchung aber, welche Naaman in dem Jordane vornehmen mußte, hat Ambroſius ein Schattenbild der ſieben heiligen Sacramente erkannt, welche von Chriſto die Kraft erhielten, als äußerliche wirkſame Zeichen die innerlichen Gnaden über uns auszugießen: Diſce ſpiritualia Sacramenta ſignari, corporis remedium petitur, mentis acquiritur, abluitur caro, affectus diluitur (p). Wir müſſen alſo die Sacramente des neuen Geſetzes als ſichtbare, und zugleich kräftige und wirkſame Zeichen

(m) 4. Reg. c. 5. v. 10. & 14.
(n) Joann. c. 9. v. 7. (o) Cor. a Lap. hic.
(p) Lib. 4. in c. 4. Luc.

chen bekennen, die uns die Gnade ertheilen. Wie Petrus von der Taufe ſprach, ſo können wir von allen Sacramenten betheuren: wie oft ihr ſie empfangt, ſo **werdet ihr die Gabe des heiligen Geiſtes empfangen** (q).

Eben darum müſſen wir in gegenwärtiger Vorſehung GOtt allein als den Einſetzer der heiligen Sacramente erkennen. Wer iſt, fraget Ambroſius, der Urheber der heiligen Sacramente? Niemand anders, als der HErr JEſus: Auctor Sacramentorum quis eſt, niſi Dominus JEſus (r)? Zur Einſetzung eines Sacraments fordern die Lehrer, daß der Urheber deſſelben die hiezu dienlichen Heilsmittel ſelbſt erfinde, beſtimme, und Geſetze verfaſſe, wie ſolche ſollten verwaltet werden; daß er durch ſeine Verdienſte den Sacramenten jene Kraft erwerbe, vermittelſt welcher ſie uns die Gnade beybringen können, und daß er denſelben durch ſeine Macht die Fähigkeit beylege, in uns die Heiligung auszuwirken: weil alſo kein purer Menſch im Stande iſt, den natürlichen Dingen eine übernatürliche Macht zu erwerben oder mitzutheilen, iſt er auch untüchtig ſolche Werkzeuge zu erfinden, und in jene Ordnung zu ſetzen, kraft welcher wir geheiliget würden. Von Seite aller Sacramente bleibt GOtt die Gewalt und Ehre allein, ſolche einzuſetzen, denſelben ſeine unendliche Verdienſte beyzulegen, und ihnen die Wirkungen mitzutheilen, von welchen uns die Gnade zukömmt. Wer kann das von dem unreinen Samen empfangene Kind von der Erbſünde reinigen? fragte vor Zeiten Job: und ſetzte die Antwort bey: dieſes vermöge GOtt allein: Nonne tu, qui ſolus es (s)? Wer iſt, der die Schwäche

(q) Act. c. 2. v. 38. (r) De Sacram. Lib. 4. c. 4.
(s) Job. c. 14. v. 4.

Schwäche unſers Glaubens ſtärket, als jener vermenſchte GOtt, zu welchem ein ſorgfältiger Vater, nach der Zeugniß Marci, ſprach: **Ich glaube, o HErr! hilf meinem Unglauben** (t). Nur GOtt ſetzet uns das Brod auf, wovon der Geiſt der ganzen Welt genähret wird, und von welchem geſchrieben ſtehet: **Das iſt das Brod GOttes, das vom Himmel herabgekommen iſt, und giebt der Welt das Leben** (u). Die Macht, die Sünden zu vergeben, ſtehet allein GOtt, und jenem zu, dem ſie der HErr ertheilt: **Wer kann die Sünden vergeben, als GOtt allein** (x)? Das Oel hätte die Kraft nicht, die tödtliche Krankheit zu heilen, und die Seele von den Sünden zu befreyen, wenn in demſelben die Kraft desjenigen nicht wirkte, der von ſich ſelbſt geſprochen hat: **Ich habe den ganzen Menſchen am Sabbat geſund gemacht** (y). Woher hätten die Prieſter die Gewalt zu binden und aufzulöſen, wenn ihnen ſolche nicht von GOtt wäre verliehen worden? indem Paulus lehret: **Es iſt keine Gewalt, als von GOtt, was aber Gewalt hat, iſt von GOtt verordnet** (z). Jene, ſo verehelichet ſind, band GOtt zuſammen; er hat ihnen die Kraft der Beharrlichkeit verliehen, und die Scheidung unterſagt: **Was nun GOtt zuſammen gefügt hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden** (a). GOtt iſt der erſte und einzige Urheber jener Gnade, die uns durch die Sacramente zukömmt, wie der Apoſtel Jakob ſchreibet: **Alle ſehr gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab** (b). So iſt auch jener Gottmenſch, der nicht nur die Gnade auszuſpenden vermochte, ſondern

(t) Marc. c. 9. v. 23.
(u) Joann. c. 6. v. 33.
(x) Luc. c. 5. v. 21.
(y) Joann. c. 7. v. 23.
(z) Rom. c. 13. v. 1.
(a) Matth. c. 19. v. 6.
(b) Epiſt. Jacob. c. 1. v. 17.

ſondern auch durch ſeine unendliche Verdienſte deren Zufluß uns erworben hat, und alſo der einzige Urheber und Einſetzer der heiligen Sacramente iſt, welcher dieſe als ſichtbare und kräftige Werkzeuge beſtimmte, uns durch die von ihm empfangene Macht zu heiligen. Wer alſo zu glauben ſich weigerte, Chriſtus JEſus hätte alle heilige Sacramente des neuen Geſetzes eingeſetzt, der iſt von der Gemeinſchaft der Rechtgläubigen ausgeſtrichen, und von der Kirche verbannet: Si quis dixerit Sacramenta novæ legis non fuiſſe omnia a Chriſto JEſu inſtituta: anathema ſit (c).

Ich faſſe nun alles zuſammen, und ſage: die heiligen Sacramente müſſen ſichtbare Zeichen ſeyn, ſie müſſen aus Sachen, die in das Geſicht, und aus Worten, die in das Gehör fallen, beſtehen. Die Sachen ſind die Materie derſelben, und die Worte die Form, welche nebſt ihrer Kraft eine mündliche Erklärung iſt, warum die ſacramentaliſche Materie an uns angewendet werde, und was von beyden für eine Wirkung abſtamme. Bey der Taufe wäre die Aufſchüttung des Waſſers eine zur innerlichen Abwaſchung unbeſtimmte Sache, wenn die beygefügten Worte: **Ich taufe dich**, u. ſ. w. nicht anzeigten, daß man nicht den Leib, ſondern die Seele, zu reinigen begriffen ſey. Daher ſpricht Auguſtinus: ſobald man das Wort dem Elemente beyſetzet, ſo wird aus beyden ein Sacrament: Accedit verbum ad elementum & fit Sacramentum (d). Eben dieſer Lehrer ſchreibet den Worten den Vorzug der Deutung und Erklärung bey, was das Sacrament in jenem wirke, der ſolches empfängt: Principatum ſignificandi (e). Dieſe ſichtbaren Zeichen ſind zugleich ſo wirkſam, daß ſie

(c) Seſſ. 7. can. 1. (d) Tract. 80. in Joann.
(e) Lib. 2. de doct. Chriſt.

ſie ohne Verdienſt desjenigen, der ſie verwaltet, wie auch deſſen, dem ſie ertheilet werden, die Gnade und Heiligung aus der Kraft Chriſti allein den Empfangenden mittheilen. Wir erkennen die Wahrheit dieſes Satzes klar, wenn ein Irrgläubiger täufet: indem der Taufende des Glaubens und der Gnade ſelbſt beraubet, und auch das Kind etwas beyzutragen unvermögend iſt, und der Getaufte erhält doch die Reinigung und die Gnade, mit dem eingegoſſenen Glauben; allwo die Verdienſte Chriſti allein durch die Sacramente als kräftige Werkzeuge wirken. Es taufe daher ein Guter oder Böſer, ſo macht die Taufe (wie auch andere Sacramente) durch Chriſtum ſeine Wirkung: es taufe Petrus, ſagt Auguſtinus, oder Paulus, ſo haben wir nicht auf den Taufenden, ſondern auf den Sohn GOttes zu ſehen, der ſeine Kraft durch die Sacramente an uns wirken läßt: Petrus baptizet, hic eſt, qui baptizat, Paulus baptizet, hic eſt, qui baptizat, &c. (f). Denn alle Sacramente werden im Namen Chriſti, und auf deſſen Einſetzungsmeynung mit den von ihm beſtimmten Sachen und Worten ausgeſpendet, allwo in dem Weſentlichen weder der Kirche, noch einem andern, etwas abzuändern erlaubet iſt. Wir müſſen uns jener Materie und jener Worte gebrauchen, welche Chriſtus, der Urheber, verordnet hat, als er, wie ein heiliger Dionyſius bezeuget, ſolche ſchriftlich verfaſſen ließ, oder mündlich den Apoſteln erklärte, von denen wir den richtigen Unterricht erhielten (g); doch gab er der Kirche die Gewalt, gewiſſe Ceremonien beyzufügen, oder wo die letztere Gattung der Sachen oder der Worte nicht ausgedrückt ſind, ſtehet es der Kirche zu, dieſelbe zu beſtimmen, wenn nur das Weſentliche, und von Chriſto Verordnete gehalten,

(f) Tract. 6. in Joann. (g) De Eccleſ. Hierarch. c. 1.

halten, und beobachtet wird. So ſtünde es der Kirche frey, ein geſäuertes, oder ungeſäuertes Brod zum Sacramente des Altars zu benennen, oder bey der letzten Oelung dieſer oder jener Worte, zu dem von Chriſto verordneten Gebethe, ſich zu gebrauchen. Der Unterricht, welchen Chriſtus bey der Taufe der Erwachſenen mit folgenden Worten forderte: **Lehret alle Völker, und taufet ſie** (h), gehöret zur Weſenheit des Sacraments nicht, ſondern es iſt nur eine Zubereitung, wodurch die Katechumenen von der Wirkung deſſelben, und jener Zubereitung unterwieſen werden, damit ſie die Hinderniſſe abſtellen, und ſich zum Empfange würdig machen.

Wenn nun jener, der die Sacramente empfängt, alles in ſich abſtellet, was deren Kraft entgegen ſtehet: zum Beyſpiele, wenn der Menſch ſich von Sünden reiniget, damit er das Altarsſacrament in dem Stande der Unſchuld genieße, und die Nahrung ſeiner Seele ohne Hinderniß erhalte: wenn der Verwalter der Sacramente mit der erforderlichen Meynung die vorgeſchriebene Materie und die verordneten Worte anwendet, ſo ſind wir geſichert, daß die heiligen Sacramente als ſichtbare, kräftige, und von Chriſto eingeſetzte Zeichen uns die Gnade ertheilten, und uns heiligten. Die zwey Sacramente der Taufe und Buße verurſachen in dem Sünder, der mit ſchweren Sünden beladen war, ſo fern er ſich derſelben, wie er ſoll, gebrauchet, die erſte Gnade, die ihn aus einem Kinde des Zorns in ein Kind der Auserwählung verwandelt. Die übrigen Sacramente aber, wie auch die Taufe und Buße, wenn dieſe mit vorangeſchickter vollkommenen Reue empfangen werden, verurſachen die zweyte Gnade und Vermehrung der Heiligung;

(h) Matth. c. 28. v. 19.

gung; da wird erfüllet: Wer gerecht iſt, der werde noch gerechter, und wer heilig iſt, der werde noch heiliger (i). Die ſacramentaliſchen Gnaden, die einem jeglichen Sacramente eigen ſind, werde ich damals erklären, da ich von einem jeglichen inſonderheit handeln werde: denn durch dieſe werden ſolche von einander entſchieden, und wir erkennen ſie aus der Einſetzung Chriſti ſelbſt, welcher darum verſchiedene Sacramente einſetzte, um verſchiedene Wirkungen in uns durch dieſelben zu vollziehen, ſonſt hätte er nur ein einziges beſtimmt, wenn alle nur die einfache Gnade in uns hätten wirken ſollen; denn die Sacramente heiligen uns, und dieſes iſt allen gemein, ſie bringen uns aber auch die Gnade der Hülfe und Erleuchtung GOttes bey, damit wir das Ziel, zu welchem ein jedwedes Sacrament inſonderheit von Chriſto verordnet ward, deſto leichter erreichen könnten, wie der engliſche Lehrer Thomas von Aquin verſichert: Gratia Sacramentalis addit ſupra gratiam communiter dictam, & ſuper virtutes & dona quoddam divinum auxilium, ad conſequendum Sacramenti finem (k). Da ſehet ihr denn, liebſte Chriſten! die Weſenheit der heiligen Sacramente beſtehe in ſichtbaren Zeichen, durch welche die unſichtbare Gnade uns zukömmt, wodurch wir geheiliget werden.

II.

In göttlicher Schrift finden wir ſieben von Chriſto eingeſetzte Zeichen, die zu unſerer Heiligung verordnet ſind; darum lehret und befiehlet auch die Kirche (l) die Taufe, die Firmung, das Sacrament des Altars,

(i) Apoc. c. 22. v. 11. (k) De Sacram. q. 62. a. 2.
(l) De Sacram. Seſſ. 7. c. 61.

die Beicht, die letzte Oelung, die Prieſterweihe, und die Ehe, als ſieben von Chriſto eingeſetzte Sacramente zu glauben und zu halten. Die Schrift und die Apoſtel haben uns dieſelben erkläret. Dort, wo der Evangeliſt Lukas uns berichtet, der Sohn GOttes ſey ſeinen Jüngern durch vierzig Täge erſchienen, ſetzte er hinzu: **Und redete mit ihnen von dem Reiche GOttes** (m). Durch dieſes Reich verſtehet ein geiſtreicher Schriftſteller das Reich Chriſti auf Erden, das iſt: ſeine rechtgläubige Kirche, in welcher er durch ſeine Gnade zu herrſchen beſchloſſen hatte: Eccleſia militans vocatur regnum Dei. Der Sohn GOttes unterwies ſeine Apoſtel in jenen Hauptſätzen, die nirgends in der Schrift zu leſen ſind, ſonderlich unterrichtete er dieſelben in der Materie und Form der heiligen Sacramente: Hic docuit Apoſtolos materias & formas, ritusque ſingulorum Sacramentorum, & ordinum, quas in ſcriptura nuspiam expreſſit (n). Obgleich wir nun weder in der göttlichen Schrift die ausgedrückte ſiebenfache Zahl, noch bey einem jeglichen den Namen eines Sacraments finden, müſſen wir uns doch dazu bekennen, und ſie alſo nennen, weil ſo viele geiſtvolle Handlungen und ſichtbare kräftige Zeichen daſelbſt anzutreffen ſind, durch welche wir begnadet und geheiliget werden. Leſen wir doch auch in der Bibel nirgends, daß nur ein oder zwey Sacramente wären, und unſere Gegner binden ſich gleichwohl an eine gewiſſe Zahl. Es ſtehet bey der Taufe, die alle als ein Sacrament ehren, der Beyſatz dieſes Namens nicht, und ſie wird doch von jedermann ein Sacrament betitelt.

Dieſe ſiebenfache Wirkung, welche die Sacramente an der Seele vollziehen, iſt ſogar in den leiblichen Dingen

(m) Act. c. 1. v. 3. (n) Cor. a Lap. in loc. cit.

Dingen gegründet. GOtt, der alles vorſichtig angeordnet hat, wollte den Geiſt nicht minder als den Leib verſorgen. Zur leiblichen Wohlfahrt wird gefordert, daß der Menſch gebohren, geſtärkt, genährt, mit Arzneymitteln verſehen, zum Kampfe wider ſeine Feinde ausgerüſtet ſey, dieſes ſind die ſonderlichen Vortheile eines jedweden Menſchen; das allgemeine Wohl muß aber durch eine kluge Beherrſchung, und die ehrbare Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts befördert werden. Auf eine ſehr ähnliche Art wollte der Sohn GOttes eine kluge Vorſorge zum Vortheile des Geiſtes vorkehren. Dieſer ſollte in der Taufe ſeine Wiedergeburt: in der Firmung ſeine Kraft, und den Wachsthum des Glaubens: in dem Fronleichnam Chriſti ſeine Nahrung: in der Buße die Heilung und Erweckung: und in der letzten Oelung die Ausrüſtung zum letzten Kampfe, und den ungehinderten Weg zur Ewigkeit erlangen. Damit aber auch das allgemeine Beſte ſeinen Fortgang gewann, ſo ließ Chriſtus zur geiſtlichen Beherrſchung Prieſter ſalben, und erhob die eheliche Bündniß zu einem Sacramente, daß durch deſſen Heiligkeit die Aeltern deſto mehr verpflichtet würden, ihre Kinder in dem Unterrichte der Glaubensſätze, und in der Einpflanzung der chriſtlichen Gerechtigkeit zu erziehen, und alſo die Chriſtenheit vermehret, und deren Vollkommenheit vergrößert würde.

Die ſiebente Zahl erhält, nach der Lehre Auguſtini, in göttlicher Schrift einen Vorzug: ſie zeiget ein vollkommenes und allgemeines Weſen an. Schon bey dem Anfange der Welt leſen wir von GOtt: **Er ſegnete den ſiebenten Tag, und heiligte ihn** (o). In jüngſten Zeiten hat er ſieben Handlungen ſo geſegnet,

 daß

(o) Geneſ. c. 2. v. 3.

daß ſie zu unſerer Heiligung gerichtet ſind. Der HErr hat beynahe alle Tage der Welt an die ſiebente Zahl gebunden: indem der Lauf aller Wochen mit ſieben Tagen berechnet wird. Sieben Tage mußte das ungeſäuerte Brod, ſo ein Vorbild unſers vornehmſten Sacraments war, genoſſen werden (p). Mit ſieben Ampeln mußte man den Tabernackel beleuchten (q). Den erſten Tag des ſiebenten Monats befahl der HErr zu heiligen. In eben dieſem ſiebenten Monate mußten ſieben reine und jährige Lämmer geopfert werden, die Reinigung zu erhalten (r). Das ſiebente Jahr wurde zur Jubelzeit beſtimmet, in welchem die Knechte ihre Freyheit und alle die Zurückſtellung ihrer Beſitzungen erhielten (s). Sieben Poſaunen mußten dieſe Gnadenzeit ankündigen (t). Mit der ſiebenten Zahl wurden die Weltalter geſegnet, die Synagogen verherrlichet, der Tabernackel verkläret, das Opfer GOtt angenehm gemacht, und das bedrängte Volk von der Dienſtbarkeit erlediget. Dieſes iſt aber, ſchreibt Paulus, uns zum Vorbilde geſchehen (u). Hiedurch hat GOtt jenen Wohlgefallen entdeckt, den er gegen die ſiebente Zahl geheget hat. Wir können hieraus jene Anſtändigkeit ſchließen, die ihn ebenfalls bewog, die heiligmachenden Zeichen, die heiligen Sacramente, in dieſe Zahl einzuſchränken.

Ein ungezwungenes Schattenbild der ſieben heiligen Sacramente hat David in ſeinem 28ſten Pſalm entworfen: aus dem erſten Theile wiſſen wir: die Sacramente beſtünden aus Worten und Sachen. Eben ſo viele Worte und Sachen, und zwar ſolche Sachen, welche alle ſieben Sacramente des neuen Geſetzes lebhaft vor:

(p) Exod. c. 12. v. 15.
(q) Ibid. c. 25 v. 37.
(r) Num. c. 29. v. 1. & 8.
(s) Lev. c. 25. v. 4. &c.
(t) Joſue c. 6. v. 4.
(u) 1. Corinth. c. 10. v. 6.

vorſtellen, finden wir in beſagter Schriftſtelle. Da wir daſelbſt leſen: **Die Stimme des HErrn gehet über die Wäſſer**, iſt die Taufe abgebildet. **Die Stimme des HErrn gehet in der Kraft**, hiedurch erkennen wir, wie durch den Chriſam der Gläubige in dem Glauben geſtärket werde. **Die Stimme des HErrn gehet in der Herrlichkeit**, wenn über das Brod und den Wein die Wandlungsworte erlaſſen werden, allwo ſtatt der Geſchöpfe der herrlichſte Schöpfer in die Geſtalten des Altarsſacraments ſich einſchließet. **Die Stimme des HErrn zerbricht die Cederbäume**, wenn durch die prieſterliche Losſprechung in dem Sacramente der Buße jene Bosheit vernichtet wird, die ſich wider den Himmel aufgebäumet hatte. **Die Stimme des HErrn zerſchneidet die Flammen des Feuers**, da durch die letzte Oelung die feurigen Pfeile des Verſuchers geſtumpfet, durch die Nachlaſſung des letzten Hällers aber die bevorſtehende Strafe des Fegfeuers für den Sünder gleichſam zernichtet wird. **Die Stimme des HErrn macht, daß die Wüſte zittert, und der HErr wird die Wüſte Kades bewegen**, dieweil er Prieſter ordnen, und ſalben ließ, welche die wüſten Völker bekehren, und die Wüſteney der Laſter zerſtören ſollten. **Die Stimme des HErrn bereitet die Hirſchen** (x), oder wie Hieronymus dieſe Worte aus dem Hebräiſchen lieſet: er bereitet ſie zur Geburt: wodurch uns klar das Sacrament der Ehe geſchildert wird, durch welches GOtt die Vermehrung der Völker zu ſeiner Ehre durch heilſame und züchtige Schranken ſich vorbereitet hat.

Von dem Schatten laſſet uns zum Lichte übergehen, und ſehen, wie alle ſieben Sacramente aus dem neuen Teſtamente gründlich zu erweiſen wären. Die

(x) Pſal. 28. v. 3. &c.

Taufe ordnete der Sohn GOttes damals an, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes (y). Die Firmung ſpendeten die Apoſtel, nicht aus ihrer Erfindung, ſondern nach der Verordnung des HErrn aus: Da legten ſie die Hände auf ſie, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt (z). Von dem Sacrament des Altars leſen wir: Da ſie aber zu Nacht aſſen, nahm JEſus das Brod, und ſegnete es, und brachs, und gabs ſeinen Jüngern, und ſprach: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib (a). Die Buße ſetzte JEſus damals ein, da er ſeinen Jüngern die Macht gab, von den Sünden loszuſprechen, als er ſagte: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten (b). Von der letzten Oelung bezeuget Markus: Sie ſalbten viele Kranken mit Oel, und heilten ſie (c), wodurch jenes Sacrament vorbedeutet ward, welches Jakobus verkündiget hat, ſo die Seele von der ſittlichen, und den Leib von der ſchmerzlichen Krankheit entlediget. Zu denen, welche Chriſtus zum Prieſterthume erhob, ſprach er: Wie mich mein Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch, und da er dieſes geſagt hatte, blies er ſie an, und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben (d). Nach dieſer Vorſchrift ſchrieb Paulus zu Tito: Beſetze die Städte mit

---

(y) Matth. c. 28. v. 19.
(z Act. c. 8. v. 17.
(a) Matth. c. 26. v. 26.
(b) Joann. c. 20. v. 22.
(c) Marc. c. 6. v. 13.
(d) Joann. c. 20. v. 21. &c.

mit Prieſtern (e). Von dem Eheſtande machte der Sohn GOttes die Verordnung: **Darum wird der Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey in einem Fleiſche ſeyn** (f). Das Mehrere und Klärere werdet ihr bey Auslegung der Sacramente inſonderheit zu vernehmen haben. In Erwägung dieſer heilſamen Verordnungen können wir mit Salomon ſagen: **Die Weisheit hat ihr ein Haus erbauet, und ſieben Säulen ausgehauen** (g). Die Weisheit des göttlichen Vaters ſtiftete ſeine Kirche, und verſah dieſelbe, wie Lyranus urtheilet, mit ſieben Sacramenten, als Stützen des Heils, durch welche die Wohlfahrt der Chriſtenheit aufrecht erhalten würde. Wie der göttliche Geiſt am heiligen Pfingſttage, nach vollendeten ſieben Wochen von der Auferſtehung Chriſti, uns mit ſeinen ſieben Gaben zu bereichern, ankam; ſo ſuchte der Sohn GOttes durch ſieben ſichtbare und kräftige Zeichen uns die heiligmachende und die ſieben ſonderlichen Gnaden mitzutheilen (h).

Aus dieſen iſt die Taufe allen Menſchen, die Buße aber jenen, ſo in eine ſchwere Sünde gefallen ſind, unentbehrlich nothwendig; denn von derſelben ſprach Chriſtus: **Es ſey dann, daß jemand wieder gebohren werde, aus dem Waſſer und aus dem heiligen Geiſte, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes** (i). Von dieſer aber fällte er das Urtheil: **Es ſey dann, daß ihr Buße thut, ſo werdet ihr alle gleicher Weiſe umkommen** (k). Un-

(e) Tit. c. 1. v. 5. (f) Matth. c. 19. v. 5.
(g) Prov. c. 9. v. 1. (h) Iſa. c. 11. v. 2. & 3.
(i) Joann. c. 3. v. 5. (k) Luc. c. 13. v. 3.

ter allen iſt das Sacrament des Altars das vornehmſte, weil es GOtt, der alle Hoheit und Schätzbarkeit unendlich überſteigt, in ſich enthält. Die zwey Sacramente der Taufe und der Buße werden die Sacramente der Todten genennet, nicht zwar in jenem Verſtande, als wären ſie für jene eingeſetzt, die wirklich geſtorben ſind, ſondern, weil ſie jenen Menſchen ertheilet werden, die der Seele nach todt, und der Gnade, als des Lebens des Geiſtes, beraubt ſind; denn das erſte empfängt das Kind in der Erbſünde, und das zweyte erweckt jene zum Leben der Gnade, welche durch die perſönlichen Sünden ſittlicher Weiſe getödtet waren. Die übrigen fünfe, nämlich: die Firmung, das Sacrament des Altars, die letzte Oelung, die Prieſterweihe, und die Ehe, werden darum Sacramente der Lebendigen genennet, weil wir ſolche in dem Stande der Gnade, und ohne alle ſchwere Sünde empfangen ſollen, denn wer eines derſelben in einer ungebüßten Todſünde empfängt, verſündiget ſich wider die Heiligkeit deſſelben ſchwer, und hindert die Sacramente, daß ſie ihre Wirkung an ihm nicht vollziehen können.

Die drey Sacramente: die Taufe, die Firmung, und die Prieſterweihe, wirken in uns nicht nur die heiligmachende Gnade, oder die Vermehrung derſelben; ſie legen uns nicht nur jene ſacramentaliſchen Gnaden bey, die einem jeglichen derſelben ſonderlich eigen ſind, ſondern ſie drücken auch der Seele ein ewiges, unſichtbares, und unauslöſchliches Zeichen ein, welches den Verdammten zu ihrer Strafe, und zum Vorwurfe der gemisbrauchten Milde GOttes, den Auserwählten aber zur Vergrößerung ihrer Herrlichkeit gereichen wird. Zeichnen nicht die Hirten ihre Schafe, um keines derſelben zu verlieren, oder die verlohrnen behender zu finden? Unterſcheidet man nicht durch beſondere Tracht die

die Kriegsmänner, der Unordnung in dem Kampfe vorzubeugen, und die Flüchtigen behender zu entdecken? Verherrlichen nicht die Könige durch beſondere Ordenszeichen die Wohlverdienten, welche über die Verwaltung des Staatskörpers angeſtellt ſind, um ſie dadurch zu vorzüglicher Ehre zu erheben? Es geziemte ſich alſo auch, daß Chriſtus die Getauften, ſo der Heerde ſeiner Gläubigen beygezählt ſind, die Gefirmten, denen er auftrug, ſtandhaft für den Glauben zu kämpfen, und die Vorſteher ſeiner Kirche, denen er die Ausſpendung ſeiner Gnaden anvertraute, mit ſonderlichen Gnadenzeichen ausrüſtete, damit ihre aufhabende Pflicht hiedurch erneuret, und ſie durch das Merkmaal ihrer Ehre zur Vollziehung derſelben angeführet würden. Darum hat auch Paulus dieſes Zeichen ein Siegel des heiligen Geiſtes genennet, und uns gewarnet, daſſelbe nicht etwan durch den Abfall von dem Glauben, oder durch den Verfall in ſündhafte Thaten zu entehren, damit wir jenen Geiſt nicht betrüben, der es uns aufgedrucket hat: **Betrübet nicht den heiligen Geiſt GOttes, mit welchem ihr verſiegelt ſeyd, auf den Tag der Erlöſung** (l). Bey dem Tage der Erlöſung, oder vielmehr des Gerichts des Erlöſers, wird dieſes Zeichen den Böſen Schmach, den Guten aber Ehre und Vergeltung zuziehen. Wegen dieſes unauslöſchlichen Zeichens dörfen beſagte drey Sacramente der Taufe, Firmung und Prieſterweihe nur einmal empfangen, und niemals alsdann wiederholet werden.

III.

Dieſe ſo heilige Sacramente ſind heilig zu behandeln. Jene, welche die Sacramente ausſpenden, ſollen unſchul-

(l) Ad Epheſ. c. 4. v. 30.

unſchuldig und heilig ſeyn, jene aber, ſo ſie empfangen, müſſen ſich (wenn ſie den Gebrauch der Vernunft beſitzen) bey der Taufe und Buße zur Unſchuld und Heiligkeit vorbereiten, bey den übrigen aber dieſelben ſchon wirklich beſitzen. Bis daher hat Chriſtus die Menſchen zur Verwaltung der Sacramente angeſtellt: dieſes bezeuget Paulus mit folgenden Worten: **So halte uns nun jedermann als Diener Chriſti und Ausſpender der Geheimniſſe GOttes** (m), wodurch die Lehrer ſonderlich die heiligen Sacramente verſtehen. Das Sacrament der Firmung und der Prieſterweihe ſtehet allein den Biſchöffen zu verwalten zu. Die Taufe ſoll vorzüglich von den Prieſtern, alsdann von den Diakonen, und wenn keiner von dieſen vorhanden iſt, im Falle der Noth von einem jedweden Menſchen dem Ungetauften ertheilet werden; doch ſoll man jene immer vorziehen, die in der Weiſe zu taufen beſſer unterwieſen ſind, um welche Unterweiſung die Hebammen unter einer ſchweren Pflicht ſich zu bewerben verbunden ſind. Das Sacrament des Altars, der Buße und letzten Oelung zu verwalten, iſt eine dem Prieſter vorbehaltene Vollmacht: doch kann die Ausſpendung des Leibes Chriſti den Diakonen in gewiſſen Umſtänden überlaſſen werden. Das Sacrament der Ehe vollbringet das Brautpaar, allwo der Seelſorger nur der unentbehrliche, und von der Kirche bevollmächtigte Zeug iſt. Alles dieſes iſt von Chriſto ſo verordnet, und dieſe Ordnung in der erſten Kirche gehalten, und von den Kirchenverſammlungen ſo erkläret worden.

III.

Hier ſuchet man nur an den Ausſpendern, daß einer treu gefunden werde (n). Wir fragen billig, was von Seite desjenigen, der die Sacramente aus=

(m) 1. Corinth. c. 4. v. 1. (n) Cit. loc. v. 2.

ausſpendet, gefordert werde? Hier müſſen wir unter der giltigen, und der erlaubten, oder würdigen Ausſpendung einen merklichen Unterſchied machen. Zur giltigen Verwaltung der Sacramente iſt es nothwendig, daß man ſich der von Chriſto verordneten Materie, und jener Form der Wörter gebrauche, welche vorgeſchrieben ſind; doch muß der Ausſpender derſelben auch eine Meynung voranſchicken: er wolle, nach der löblichen Uebung der Kirche, das Sacrament, welches er verwaltet, ſo vollziehen, wie Chriſtus will, und deſſen Kirche thut; damit durch dieſe Meynung die Anwendung der Sache, und die Ausſprechung der Worte, ihre heilige Beſtimmung erhalte, wie Ambroſius lehret: Ideo oportet, quod determinatur ad unum, id eſt, ad ſacramentalem effectum, per intentionem (o). Denn der florentiniſche Kirchenrath hat den klaren Schluß abgefaſſet: alle Sacramente würden durch drey Dinge vollbracht, nämlich durch die Sachen, als der Materie, durch die Worte, als der Form, durch die Perſon des Kirchendieners, mit der Meynung das zu thun, was die Kirche thut: aus welchen Stücken, wenn etwas abgehet, wird das Sacrament nicht vollzogen: Omnia Sacramenta tribus perficiuntur, videlicet rebus, tanquam materia, verbis tanquam forma, & perſona Miniſtri, cum intentione faciendi, quod facit Eccleſia, quorum ſi aliquid deſit, non perficitur Sacramentum (p). Zur erlaubten und würdigſten Ausſpendung der Sacramente aber iſt die Reinigkeit des Gewiſſens und der wahre Glaube nothwendig; denn GOtt ſagt: Reiniget euch, die ihr die Geſchirre des HErrn tra-

(o) De Sacram. Lib. 4. c. 4.
(p) Conc. Florent. in decret. ad Armen.

get (q): um wie vielmehr haben ſich diejenigen zu reinigen, die im Namen Chriſti das Heiligthum ausſpenden? Wer hiezu angeſtellet iſt, ſündiget, *wie oft er im Sündenſtande ein Sacrament verwaltet.* Ich ſetze dieſen Umſtand gefliſſen bey: weil bey der Nothtaufe, ſo die Layen, oder Weltmenſchen, nur aus chriſtlicher Liebe, um dem Gefahr laufenden Kinde zu Hülfe zu eilen, mittheilen, dieſelben *entſchuldiget* werden, wenn ſie mit beflecktem Gewiſſen, oder ohne den Glauben, dieſes Sacrament vollziehen.

Von Seite derjenigen aber, denen die Sacramente mitgetheilet werden, wird in den der Vernunft ſich ſchon Gebrauchenden gefordert: daß ſie einen Willen und eine Meynung hegen, dieſe Heilsmittel zu jenem Ziele zu empfangen, zu welchem ſie von Chriſto verordnet ſind. Man muß auf eine menſchliche Art, welche denket, und auf ihr Ziel ſiehet, hierinfalls handeln. Darum muß man den wahren Glauben haben, weil nur dieſer jene Zuverſicht lehret, welche zum Gebrauche der Sacramente nützlich, und zur wahren Zubereitung vorträglich iſt: **Denn wer zu GOtt kommen will, der muß glauben** (r). So wollte auch Philippus dem Kämmerlinge der Königinn aus Mohrenlande die Taufe nur unter dem Bedingniß mittheilen: **Wenn du glaubeſt von ganzem Herzen, ſo mag es ſeyn** (s). Wer das Sacrament der Firmung, des Altars, der letzten Oelung, der Prieſterweihe, oder der Ehe zu empfangen entſchloſſen iſt, muß bevor ſein Gewiſſen von allen ſchweren Sünden reinigen, und im Stande der Gnade ſeyn. Wenn aber ein Erwachſener ſich taufen laſſen will, oder wenn ein Büßen-

(q) Iſa. c. 52. v. 11. (r) Hebr. c. 11. v. 6.
(s) Act. c. 8. v. 37.

Büßender die prieſterliche Losſprechung in dem Sacramente der Buße verlanget, ſo muß jener und dieſer durch eine übernatürliche Reue ſich zubereiten, um ſich hiedurch zur Reinigung und Losſprechung, wie auch dem Empfange der Gnade tauglich zu machen.

Zwey Stücke haben jene, ſo die Sacramente zu empfangen geſinnet ſind, wohl zu erwägen: alle Hinderniſſe, welche der Wirkſamkeit derſelben entgegen ſtehen, haben ſie hinwegzuraumen, und alle Vortheile der vollkommenen Zubereitung ſo anzuwenden, daß die Sacramente die Völle ihrer ſacramentaliſchen Gnade vergrößern, und mehr ausbreiten können. Ich will euch ein Vorbild deſſen an der Sonne und euren Wohnungen vor Augen ſtellen. Die Sonne iſt von dem Schöpfer verordnet, das ganze Erdreich zu erleuchten: Et illuminent terram (t). Wenn ihr die Fenſter vermauert, oder mit Läden verſchließet, kann dieſes Licht ſeine Stralen in euere Wohnungen nicht hineinwerfen; das Zimmer bleibt in Finſterniſſen, und zwar aus Schuld desjenigen, der die hellen Stralen durch dicke Gegenſtände abweiſet. Je mehr und größer man aber die Fenſter in einem Hauſe errichtet, deſto heller wird das Haus ſeyn: indem man weitere Oeffnungen veranſtaltet hat, durch welche der Schimmer der gütigen Sonne dahin einzudringen, und ihre Stralen anzubringen vermag. Wie die Sonne das Licht aus einer natürlichen Kraft mittheilet; ſo wirken die Sacramente nicht nur die Gnade der Heiligmachung, ſondern auch der ſonderlichen Erleuchtungen, und jener Hülfe, die einem jeglichen beſonders eigen ſind, aus einer übernatürlichen Macht, die ihnen Chriſtus, ihr Urheber, durch Zueignung ſeiner Verdienſte beygeleget hat.

(t) Geneſ. c. 1. v. 15.

hat. Mein Chriſt! empfängſt du ein Sacrament der Lebendigen, das iſt: der Firmung, des Altars, der Ehe u. ſ. w. in dem Stande der Ungnade, oder in jenen Umſtänden, in denen dein Gewiſſen mit einer ſchweren Sünde beflecket iſt, ſo wirket die Sünde in dir, was die Läden, ſo die Fenſter verſchließen, in deinem Hauſe verurſachen. Die Gnade will in dir einkehren, und dein ſchwarzes Gewiſſen weiſet dieſelbe von dir ohne Wirkung ab. Auch in der Taufe und Buße, wenn du durch keine übernatürliche Reue die Sünden verabſcheueſt, und von dir hinweg zu ſchieben ſucheſt, ſo ſind dir dieſe noch lieb und angenehm, folglich hinderſt du die Sacramente, die Bosheit in dir zu tilgen, und den Erfolg der Gnade zu erwerben. Wenn du aber die Sacramente der Lebendigen nicht nur mit reinem Gewiſſen empfängſt, und zu denen der Todten dich mit wahrer Reue zubereiteſt, ſondern auch damals die eifrigſten Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth, der Dankbarkeit u. ſ. f. erweckeſt, und auf die vollkommenſte Art deine Miſſethaten bereueſt, da öffneſt du dein Herz ſo, wie jener ſeine mit vielen Fenſtern zum Einfalle des Lichts verſehene Wohnung, in welches die Sacramente auch weit häufiger und reichlicher die Vermehrung der ſacramentaliſchen Gnaden auszuſchütten vermögen, und auch wirklich ausſchütten. Daher hat die Kirchenverſammlung zu Trient gelehret: die Sacramente wirkten in uns nach unſerer Zubereitung und Mitwirkung: Secundum propriam cujusque diſpoſitionem & cooperationem (u).

Das Feuer beſitzt die Kraft zu brennen, ein naſſes Holz aber hindert daſſelbe, daß es dieſe an dem Holze nicht anwende. Je trockener alſo das Holz iſt, deſto beſſer

(u) Seſſ. 6. de Juſtific. c. 7.

beſſer kann das Feuer in dieſem ſeine Wirkung ausführen. Die Sacramente ſind in ſich, und aus ſich, ohne unſere Mitwirkung, wirkſam, doch wird von unſerer Seite gefordert, alles jenes abzuſtellen, was ihrer Wirkſamkeit entgegen ſtehet; und je mehr wir uns zubereiten, deſto mehr kann das Sacrament dieſelbe an uns zeigen. Fraget nicht lange, warum die erſten Chriſten durch die Firmung jene Stärke im Glauben erhalten hätten, daß viele tauſend derſelben unter der ſchmerzlichſten Marter davon nicht abfielen, da doch viele in unſern Zeiten Gefirmte, wie ein Rohr von den ſchmäuchelnden Winden der Irrlehren, ohne Quaal und Verfolgung, auf die Seite des Irrthums gelenket werden? Warum andere von dem Tiſche des HErrn ſo viel Troſt geſchöpft, da uns vor dieſem Himmelsbrode eckelt? Und woher die Eheleute ſo unverbrüchlich ihre Treue gehalten, und alle Widerwärtigkeit dieſes Standes ſo großmüthig beſiegt hätten, da man bey den Eheleuten unſerer Zeiten das Gegentheil bekennen muß? Jene empfiengen dieſe Sacramente in der größten Unſchuld, und mit einem durch den größten Glauben, der feſteſten Hoffnung und brünſtigſten Liebe, und vielen andern Tugenden, erfüllten Herzen. Der Geiſt GOttes fand dieſes von allem Unrathe der ſinnlichen Neigungen rein; er fand daſſelbe zum Empfange ſeiner Gnaden bereit, und zubereitet; darum goß er auch ſeine ſacramentaliſche Gnaden in daſſelbe reichlicher aus, welche die hievon angefüllten Chriſten in allen Anfechtungen ſtärkten, und ihnen die Kraft gaben, bey allen Vorfallenheiten zu ſiegen, und ſie haben den Beyſtand derſelben ſo hülf- und troſtreich erfahren, daß ſie ohne ſondere Mühe das Gute wirkten, und das Böſe flohen, und alſo in der chriſtlichen Gerechtigkeit bis an das Ende beharrlich verblieben.

* * *

Laſſet uns denſelben nachfolgen. Die Sacramente ſind ſichtbare und wirkſame Zeichen der unſichtbaren Gnade, durch welche wir geheiliget werden. Die Güte Chriſti hat ſolche uns ſo reichlich hinterlaſſen, daß er ſieben derſelben eingeſetzt hat, den todten Seelen das Leben, und jenen der Gnade nach Lebendigen die Vermehrung des Lebens unſers Geiſtes mitzutheilen: **Ich bin gekommen, daß ſie das Leben haben, und Ueberfluß haben ſollen** (x). Dieſer unendlichen Wohlthaten uns theilhaftig zu machen, müſſen wir die Hinderniſſe abſtellen, und uns zum gnadenreichen Empfange der heiligen Sacramente ämſiger als vorhin zubereiten. Die Sacramente ſuchen uns zu heiligen, und uns ſonderliche Gnaden beyzulegen, in verſchiedenen Ständen und Umſtänden uns zu ſtärken, damit wir alle feindliche Anfälle überwinden können. So erlangen wir in der Taufe die Reinigung von der Erbſünde, und in der Buße die Losſprechung von den perſönlichen Miſſethaten; beyderſeits die erſte: in andern Sacramenten aber die zweyte Gnade: jene heiliget uns, und dieſe vergrößert die Heiligkeit. Wir erhalten zugleich in einem jedweden Sacramente eine Gnade, die dem Sacramente, ſo wir empfangen, ſonderlich eigen iſt: ſie beſtehet in einer Einleuchtung und göttlichen Hülfe, welche uns die Kraft beylegt, jenes Ziel behender zu erreichen, zu welchem ein jegliches Sacrament eingeſetzt ward. So ertheilet uns die Taufe das Recht zu jener gnadenvollen Hülfe, kraft welcher mit der Zeit der Getaufte chriſtlich leben, die Gebothe GOttes halten, und andere Sacramente würdig empfangen kann. Die Firmung legt uns die Stärke bey, unſern Glauben auch

(x) Joann. c. 16. v. 10.

auch unter der Quaal vor den Tyrannen zu bekennen. Das Sacrament des Altars iſt die Nahrung und Kraft der Seele, durch welche wir in der Liebe gegen GOtt und den Nächſten, in der Andacht, Reinigkeit, Dankbarkeit, und andern Tugenden zunehmen. Die Buße eifert uns an, für die gebüßten Laſter genug zu thun, und die künftigen zu fliehen. Die letzte Oelung unterſtützt unſere Schwäche, damit wir die Schmerzen des Leibes gelaſſen ertragen, und die letzten Anfechtungen tapfer beſiegen. Die Prieſterweihe beſtärket den Geiſt, damit er die Sacramente deſto eifriger ausſpende, und die Chriſtenſchaar in dem Wege des Heils leite. Die Ehe erhält eine Kraft, ſo die beyderſeitige Liebe, und die ſtandmäßige Keuſchheit ſchirmet, wie auch die vorfallenden Bürden tragen hilft. Die heiligmachende Gnade, welche uns rechtfertiget, oder die Gerechtigkeit und Heiligkeit in uns vergrößert, iſt ein Licht, welches uns vorzüglich durch die heiligen Sacramente zukömmt. Lieben wir die Finſterniſſe mehr als das Licht, lieben wir noch damals die böſen Werke, da wir die beſten Heilsmittel empfangen, ſo ziehen wir uns durch dieſelben nicht die Gnade, ſondern die vergrößerte Verdammniß zu: **Das iſt aber das Gericht, dieweil das Licht in die Welt gekommen iſt, und die Menſchen haben die Finſterniß mehr geliebet als das Licht, denn ihre Werke waren bös — der Böſes thut, der haſſet das Licht, und kömmt nicht in das Licht** (y). Ihr, die ihr ohne Reue und Haß der Sünde, und ohne Vorſatz, dieſelbe, mit aller hiezu anleitenden Gelegenheit, zu fliehen, zum Sacramente der Buße hinzutretet, oder eure Sünden nicht alle beichtet, ihr liebet noch die Finſterniß der

(y) Joann. c. 3. v. 19. & 20.

Bosheit; darum kann das ſacramentaliſche Licht euch weder erleuchten, noch euch den Glanz der Heiligung beybringen. Auch jene, welche im Stande der Sünde die Firmung, das Sacrament des Altars, die letzte Oelung, die Prieſterweihe, empfangen, oder in den Eheſtand eintreten, wie können ſie die zweyte Gnade, die Vermehrung der Heiligkeit, verhoffen, da es ihnen an der erſten gebricht, und ihre Bosheit der Heiligkeit widerſtehet? da kann man billig fragen: **Was Geſellſchaft hat das Licht mit der Finſterniß (z)?**

Ihr aber, die ihr zwar mit wahrer Reue und vollkommener Beicht zu dem Sacramente der Buße euch verfüget, oder die ihr mit reinen Herzen die übrigen Sacramente der Lebendigen empfanget, jedoch in der Zubereitung nur lau darein gehet, und euch zu ſchwer bedünket, einen heftigen Eifer in euch wirken zu laſſen: euch kann ich zwar das Licht der Gnade nicht abſprechen. Ich fürchte aber, es werde in euch keinen beharrlichen Sitz aufſchlagen, und die ſacramentaliſche Gnade werde (aus Mangel der Zubereitung) ihre Kraft in euch nicht ſonderlich zeigen können. Die Ampeln der fünf thörichten Jungfrauen brannten, allein ſie begannen zu erlöſchen, weil es denſelben an dem Oele gebrach, welches dieſes Licht ernähren und erhalten ſollte: Lampades noſtræ extinguuntur (a). Wo das Oel nicht vorhanden war, da wich das Licht; wo in uns kein bußfertiges oder reines Herz iſt, da kann das Gnadenlicht nicht aufgehen: und wo das Oel ſehr ſparſam vorhanden iſt, da hält das Licht nicht an. Wo jener, der die Sacramente empfängt, ſich ſaumſelig vorbereitet, da wird der Gnadenſchimmer ſeine Erleuchtung

---

(z) 2. Corinth. c. 6. v. 14. (a) Matth. c. 25. v. 8.

tung nicht vollkommen ausbreiten, weil die Gnade nach der Zubereitung wirket. Dieſes ſoll euch Chriſten aneiſern, allen euren Kräften aufzubiethen, die Sacramente, als die Mittel des Heils, auf die heiligſte Art zu empfangen. Ich kehre noch einmal zur Sonne zurück, und ſage: dieſe laſſe mit ihren gleichen Stralen ungleiche Wirkungen ſehen: dort verwandelt ſie die Adern der Erde in Gold, anderswo in Silber, da in Kupfer, Zinn, Bley und Eiſen. Wir können dieſes nicht auf den Schimmer der Sonne, ſondern auf die ungleiche Beſchaffenheit des Erdreichs ſchieben, weil dieſe der Sonne da einen herrlichen, und dort einen geringen Vorrath auszukochen anträgt. Wo die Erde edlere Adern an ſich gebracht, da wird ſie auch in ein edlers Erz verwandelt. So haben wir ebenfalls das Gnadenlicht, ſo uns die heiligen Sacramente zutragen, zu betrachten. Wo der Menſch reiner iſt, und mit größerm Eifer ſich zum Empfange derſelben zubereitet, da wirket die Gnade auch kräftiger, weil wir die Hinderniſſe mehr abgeſtellt, und uns tauglicher gemacht haben, die ſacramentaliſchen Wirkungen mehr zu empfinden. Zwo ſchließliche Ermahnungen entlehne ich mir aus Paulo: **Wir ermahnen euch aber, als Mithelfer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangt (b).** Chriſten! vor allem trachtet, in dem Sacramente der Buße durch eine wahre Reue und vollkommene Beicht euch tauglich zu machen die Losſprechung von den Sünden, und die Heiligung zu erhalten, und wenn ihr die Sacramente der Lebendigen, nämlich: die Firmung, den Leib Chriſti, die letzte Oelung, die Prieſterweihe und die Ehe zu empfangen entſchloſſen ſeyd, ſo reiniget zuvor euer Gewiſſen, damit ihr im Stande der Unſchuld die zweyte Gnade erhal-

(b) 2. Corinth. c. 6. v. 1.

erhalten möget: ſonſt würde die Gnade bey euch zwar anklopfen; allein wegen der Hinderniſſe, wegen der Unbußfertigkeit, und der Sünden, ſo in euch *noch* herrſchen, vergeblich abziehen müſſen: ihr würdet nicht geheiliget, ſondern wegen des unwürdigen Empfangs der Sacramente mit einer ſacralegiſchen Sünde befleckt werden. Endlich auch die ſacramentaliſchen Gnaden mit ihren kräftigen Wirkungen in euch zu erfahren, so sage ich mit dem Weltapoſtel: **Eifert aber nach den beſten Gaben** (c): ſuchet durch die vollkommenſte Liebe, durch den eifrigſten Glauben, durch die in GOtt verſenkte Andacht, und andere Tugenden, euch zum Empfange der heiligen Sacramente vorzubereiten: leeret euer Herz von allen ſündlichen und ſinnlichen Neigungen aus, ſo wird die ſacramentaliſche Wirkung Platz und Raum in euch finden, die Völle der Gnaden in euch auszugießen, ſie wird alle Beſchwerden in Ausübung des Guten, in Vermeidung des Böſen, in Uebertragung aller Bürden, heben, und übertragen helfen. Ihr werdet ſehen: JEſus Chriſtus habe euch durch die Sacramente geheiliget, er habe euch durch ſolche in allen feindlichen Anfällen geſtärket, und er führe euch vermittelſt derſelben zur frohlockenden Schaar der Heiligen, ſo unſer Ziel und Ende iſt. Amen.

Die

(c) 1. Corinth. c. 12. v. 31.

Die ſiebenzehnte Predigt.

Am

ſechszehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Demuth, als jener Tugend, welche dem erſten Hauptlaſter: der Hoffart, entgegen ſtehet.

Inhalt: Was uns I. bey einer erſtiegenen Hoheit zur Demuth bewegen, und wie uns II. die Demuth zur wahren Hoheit befördern könne.

Vorſpruch: Qui ſe humiliat exaltabitur.

Wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden. Luk. c. 14. v. 11.

Mit dieſem Spruche beſchloß der Sohn GOttes jene Rede, die er zu den hochmüthigen Phariſäern gehalten hatte, um dieſelben von ihrem Ehrgeize abzurufen, und ihnen die Vortheile beyzubringen, die wahre Hoheit zu erſteigen. Er kannte ihre Wunden, darum wußte er das Heilungspflaſter darnach einzurichten. Ihre auch verborgene Begierde nach der

der vorzüglichen Verehrung ſtand offenbar vor ſeinen allſehenden Augen. Er hat dieſelbe anderswo deutlich entdeckt, da er von ihnen ſprach: ſie beſtrebten ſich um ein vorragendes Anſehen: ſie dehnten ihre ſtrotzende Kleidung aus, eine größere Achtung ſich anzuwerben: ſie ſehnten ſich in der Synagog und bey den Gaſtmahlen nach dem Vorſitze: und ſie verlangten eine ſonderliche Hochſchätzung, die man ihnen in tiefeſter Beugung des Leibes, und mit Ausſprechung des damals gewöhnlichen Ehrennamens eines Meiſters bezeigen ſollte, weil ſie ſich hiedurch über alle andere hinaufzuſchwingen glaubten.

Der Sohn GOttes entkräftete heute ihr falſches Urtheil. Er brachte eine gegentheilige Geſinnung in Vorſchlag, und zeigte ihnen dadurch die Staffeln, ſo zur wahren Hochachtung führen. **Wenn du geladen wirſt** (lautete deſſen Rath) **ſo geh hin, und ſetze dich unten an, damit, wenn der kömmt, der dich geladen hat, zu dir ſpreche: Freund! rücke hinauf, alsdann wirſt du Ehre haben von denen, welche mit dir zu Tiſche ſitzen** (a). Er wollte gleichſam ſagen: wenn ihr Phariſäer euch ſelbſt in die erſten Ehrenſtellen eindringet, ſo ſeyd ihr nur in eurer eigenen Einbildung ſchätzbar, da euch doch andere als aufgeblaſene Thoren verlachen, und verachten werden; wenn ihr euch aber verdemüthiget, ſo ſchaffet ihr hiedurch Anlaß, daß euch andere zu ehren beynahe gezwungen werden: man wird euch aus eurer niedern Stelle zur höhern erheben, und vor allem Volke verherrlichen. Zur Bekräftigung dieſer Wahrheit ſetzte er hinzu: **Wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden.** Mit dieſem richtigen Grundſatze wollte Chri-

---

(a) Luc. c. 14. v. 10.

Chriſtus die unrichtigen Begriffe, welche die Hochmüthigen hegen, vernichten, und denſelben die wahre Straße zu dem Gipfel der Ehren zeigen.

Ich unwürdiger Schüler borge mir den Spruch des größten Lehrmeiſters, da ich zu den Chriſten zu reden habe, denen ich vielleicht das Laſter der Hoffart in Vorſtellung der Nachtheile deſſelben noch nicht hinlänglich ausgeredet habe. Ich will denſelben in gegenwärtiger Predigt die Vortheile der Demuth aufklären. Ich kenne das üble Erbtheil, welches wir von den erſten Aeltern erhalten haben, nach der Vergötterung zu ſtreben, da wir armſelige Menſchen ſind. Es iſt ſchwer, das von der Erbſünde eingepflanzte Vorurtheil aus ſeiner Wurzel zu heben; es iſt beynahe eine vergebliche Mühe, die Sehnſucht nach den Erhebungen in uns gänzlich auszurotten, daher ſage ich nicht, man ſolle nach der Hoheit nicht ſtreben, ſondern ich ſage vielmehr, man ſolle das ächte Mittel ergreifen, wahrhaft erhöhet zu werden. Dieſes hat euch Chriſtus in meinem Vorſpruche gelehret: **Wer ſich erniedriget, der wird erhöhet werden.** Denkeſt du, ſagt Auguſtinus, das Gebäu deiner Würden, Ehre und Hoheit bis zum vollkommenen Gipfel hinaufzuführen, ſo ſey zuvor bedacht den Grund hiezu durch die dich tief hinabſetzende Demuth zu legen: jener Bau muß tief in die Erde kommen, der bis an oder über die Wolken hinaufgetrieben werden ſoll; willſt du groß ſeyn, ſo werde klein: Magnus eſſe vis, a minimo incipe — fabrica ante celſitudinem humiliatur, & faſtigium poſt humiliationem erigitur (b): ſo ſprach Chriſtus, und ſo ſchrieb dieſer Kirchenvater der Demuth die Erhöhung zu. Ich will euch dieſe Tugend zur

(b) S. Auguſt. Serm. 10. de Verb. Dom.

zur Tilgung der Hoffart, und zur Erſteigung der wahren Hoheit in ihrer eigentlichen Wirkung zeigen, und zwar, wie man ſich bey einer erſtiegenen Hoheit durch die Demuth zu erniedrigen habe, will ich in dem erſten Theile lehren: Qui ſe humiliat: wie man aber durch dieſe demüthige Erniedrigung ſich zur wahren Erhöhung befördern könne, wird der zweyte darthun: Exaltabitur. Ich getröſte mich eurer Aufmerkſamkeit, da ich von einer Tugend rede, die allen vorträglich iſt.

I.

Wir kennen uns und andere nicht, darum verkennen wir uns und andere ſo, daß wir immer von uns ein ruhmſüchtiges, von andern aber ein verächtliches Urtheil fällen. Wir betrachten an uns, was wir an andern überſehen, und wir überſehen an uns, was an andern der einzige Gegenſtand unſerer Betrachtung iſt. Von Seite unſer ſelbſt ſehen wir nur auf das, was wir Rühmliches wirken, wir überſehen aber immer unſere zahlreichen Mängel und Fehler; darum achten wir uns groß und ſchätzbar: bey andern überſehen wir das Gute, ſo dieſelben ausüben, oder wir dichten ſolchem den Anſtrich des Böſen an, und wenn wir an ihnen etwas Mangelhaftes entdecken, da öffnen wir hierüber große Augen, und einen Mund, der die kleinſten Fehler als die größten Uebertretungen ausſchreyet. Hieraus folgt, daß wir uns für vollkommen, andere aber für fehlbar beurtheilen, uns erheben, und andere hinabſetzen, da wir doch eben hiedurch bey allen andern verächtlich werden. Die Demuth wirket das Gegentheil: der Demüthige ſiehet immer ſeine Großthaten klein, und ſeine Tugenden mangelbar an, derſelbe erhebt ſich weder wegen der Güter der Seele, noch jener

des

des Leibes; da er in beyden viele überſteiget, will er ſich unter alle hinabſetzen und ſich für den Mindeſten innerlich urtheilen, und äußerlich bekennen. Er fängt zu erröthen an, wenn man ihn lobet, wie andere vor Zorn entbrennen, wenn man ſie ſchändet.

Schönheit, Würden, Reichthümer, Wiſſenſchaften ſind jene Antriebe, welche aufblähen, und von Seite des Leibes zu hochmüthigen Einbildungen verleiten. Die tugendhaften und gottſeligen Werke aber verkehren ſich oft in jene eitle Ehre, welche das Gemüth zur Ruhmſucht reizet, die Seele aber ihrer geſammleten Güter beraubet, und dieſe durch eben jene Mittel tief herabſetzet, durch welche ſie ſolche hätte erhöhen ſollen. Wie beſchirmet ſich der Demüthige wider dieſe Unheile? Er hält ſich an den Rath Gregorii, welcher lautet: wie oft ihr, liebe Brüder, was Gutes wirket, ſo erinnert euch allezeit jener Fehltritte, denen ihr ergeben waret, und da ihr behutſam eure Mängel beſchauet, ſo wird das Gemüth durch die Vorſtellung eurer Schwäche ſich niemals unbeſonnen ſo weit verſteigen, daß es ſich über einige Vortrefflichkeiten wahrhaft erfreuen könne: Cum bona fratres agitis, ſemper ad memoriam male acta revocate: ut dum caute culpa conſpicitur, nunquam de bono opere incaute animus lætetur (c). Der Pfau läßt ſeine erhabenen und glänzenden Federn darnieder ſinken, ſo bald er ſeine ſchwarzen und ungeſtalteten Füße beſichtiget. Eure wohl zu Gemüthe gefaßten Fehler werden euch bey der Verſuchung zum Hochmuth an die Demuth anweiſen.

Chriſten! wie vollkommen wir uns immer an dem Leibe oder an der Seele zu ſeyn vermuthen, ſo kleben uns

---

(c) Hom. 7. Evangel.

uns doch da und dort ſolche Gebrechen an, welche unſere vermeynte Vollkommenheiten dergeſtalt vermindern, und überwägen, daß man von uns mit Wahrheit ſagen kann: Du biſt auf der Wage gewogen, und man hat dich zu leicht gefunden (d). Stellet über eure Vortrefflichkeiten eine dreyfache Betrachtung an. Die ſchönſten Blumen werden durch einen einzigen giftigen Thau beflecket und verunſtaltet: die Schönheit giebt ſehr oft zu vielen abſcheulichen Laſtern den ſchmäuchelnden Anlaß, ſie reizet und wird gereizet, ſie ziehet Freunde an ſich, die ſie feindſelig liebkoſen, ſie leidet von geilen Liebhabern, wie die Roſen von den Käfern, einen ſchädlichen Anfall. Wie häßlich iſt oft die Seele, welche in einem ſchönen Leibe wohnet? da nun jene, als der edelſte Theil, ihre Zierde verlohren hat, ſo iſt dieſer, wie ein geſchmückter Palaſt, den der Satan in Beſitz genommen hat, zwar vortrefflich und doch verächtlich.

Was nutzen die Würden, wenn man dieſelben nicht würdig bekleidet? Welcher Verantwortung ſetzen ſie den hiezu Erhobenen nicht aus? Ein einziger Fehltritt ſenkt uns tiefer in die Grube der Laſter, als uns die Ehrenſtellen über die Menſchen erhoben hatten. Die Reichthümer ſind gemeiniglich, wie die angeſchwellten Flüſſe von fremden Nebenflüſſen, von ungerechten Gütern ſo ſehr angewachſen: durch die mindeſte Ungerechtigkeit verlieret aber auch die gerechte Habſchaft ihre Schätzbarkeit. Die Wiſſenſchaften ſind wie die aufſteigenden Erddämpfe ein Irrlicht, ſie bethören mehr, als ſie unterweiſen, und das übertriebene Licht der irdiſchen Erkenntniſſe erwächſet zu einem Schadenfeuer, welches nur dadurch ſeinen Glanz vermehret, weil es über die Gränzen der wahren Weisheit hinaus ſchreitet.

Biſt

(d) Daniel. c. 5. v. 27.

Biſt du tugendhaft und gottſelig, weißt du doch nicht: ob deine eine chriſtliche und nicht vielmehr eine phariſäiſche Gerechtigkeit ſey: wie bald zernichtet die willige Zerſtreuung die Andacht, oder deine eitle Abſicht verkehret die Tugend in ein Laſter. Auch der Gerechte fällt nach der Ausſage Salomons ſiebenmal des Tags in kleine Mängel (e). Es kann aber nicht ein jedweder Gerechter mit David ſagen: Siebenmal im Tage habe ich dir Lob geſagt (f). Auch ein ſiebenfaches Lob GOttes kann nicht allezeit eine einzige nur kleine Uebertretung vergüten. Unſre Fehler überſteigen beynahe allezeit das, was wir Schätzbares an den leiblichen und geiſtlichen Gütern aufzeigen. Wie gering haben wir alſo alles anzuſehen, was wir vorhin ſchätzten, und wie demüthig ſoll jener ſeyn, der vorhin der Hoffart ergeben war!

Sey es aber auch, daß man ſeine Vollkommenheiten ohne untermengten Mangel zu beſitzen glaube, wie oft iſt dieſe Meynung irrig? und wenn ſie auch richtig wäre, ſo dörfen wir unſere Unbeſtändigkeit niemals außer Acht ſetzen, und wir müſſen nicht ſo ſehr auf uns, als auf denjenigen ſehen, von welchem wir alles das, was wir innerlich oder äußerlich an uns gebracht, empfangen haben. Von der ſchönſten Geſtalt kann man ſagen, ſie ſey ſchön wie der Mond (g), der abnimmt, da er erſt die Völle erreichet hat. Wie kurz iſt die Ehre? kaum hatte Alexander die Beherrſchung über die ganze Welt erſtiegen, fiel er auf das Krankenbett hin, und ſtarb (h). Jene, welche Reichthümer ſammleten, hören ſchnell ihr ſchreckliches Urtheil: Sie werden ihre Reichthümer Fremden hin-

(e) Prov. c. 24. v. 16. (f) Pſal. 118. v. 164.
(g) Cant. c. 6. v. 9. (h) 1. Machab. c. 1. v. 6. & 8.

hinterlaſſen, und ihre Gräber werden ihre Häuſer ſeyn (i). Der mit einer göttlichen Weisheit geſegnete Salomon nannte ſich den Thörichteſten: **Ich bin der Unweiſeſte unter den Männern (k),** *indem* er ſolche durch die Weiberliebe in falſche Grundſchlüſſe verkehret hatte. Von wenigen auch gottſeligen Menſchen kann man wie ehemals von dem Saul ſagen: **Der ein auserwählter guter Mann war, und war niemand unter den Kindern Iſrael beſſer dann er (l).** Wie behend verfiel er in jene Bosheit, die GOtt eben jenen Saul zu verwerfen anhielt, welchen er zuvor vor allen andern gewählet hatte, und nicht einmal geſtatten wollte, daß Samuel ſeine Verſtoßung beweinen ſollte: **Wie lang beweinſt du den Saul, den ich doch verworfen habe (m).** Die ſtete Gefahr des Zerfalls unſeres Glücks und unſerer Vorrechte hält uns alſo zur Demuth an.

Dieſe vergrößert ſich in uns, wenn wir vernünftig erwägen: alle unſre Vorzüge wären erbarmnißvolle Gaben des HErrn. Warum übernimmſt du dich, mein Chriſt! wegen deiner Schönheit? weißt du dann nicht: eben jener, der die Lilien und Roſen hervorbrachte, der habe auch deine Wangen gefärbet? daher ſollſt du dir nicht wegen deiner vorzüglichen Geſtalt ein hochmüthiges Vorrecht beylegen, ſondern dieſe deine zierlichere Geſtalt zur Aufklärung und Vorſtellung des Schöpfers in Keuſchheit und Demuth anwenden: **Denn aus der Größe der Schönheit der Kreaturen kann man gutermaßen ihren Schöpfer erkennen (n).** Du erhielteſt das etwas zierlicher ausgedrückte Ebenbild deines

(i) Pſal. 48. v. 12. (k) Prov. c. 30. v. 2.
(l) 1. Reg. c. 9. v. 2. (m) Ibid. c. 16. v. 1.
(n) Sap. c. 13. v. 5.

deines GOttes, nicht deine, ſondern deſſen Schönheit dir dankbar vorzuſtellen: Wiſſet, rufet uns David zu, daß der HErr ſelbſt GOtt iſt: er hat uns gemacht, und nicht wir uns ſelbſt (o). Von dem HErrn ſtammen die Würden und Reichthümer her, wie Anna, das geiſtreiche Eheweib des Elcana, von ihm in ihrem Lob- und Dankliede geſungen hat: Der HErr machet arm und machet auch reich, er erniedriget und erhöhet (p). Auch die Gekrönten erhalten ihre Krone aus der freygebigen Hand des HErrn: Diadema Regni in manu Dei tui (q). Alles, was euch das günſtige Glück von der Habſchaft und den Reichthümern beyzulegen ſchien, war ein gütiges Geſchenk des HErrn: dieſem müſſet ihr mit dem dankbaren Joſeph dieſen Zufluß zuſchreiben, und ſagen: GOtt hat gemacht, daß ich bin gewachſen in dem Lande meiner Armſeligkeit (r). Eure Weisheit, euer geſchärfter Witz, eure vorzüglichen Einſichten ſind Gaben jenes göttlichen Geiſtes, welchen Iſaias einen Geiſt der Weisheit und des Verſtandes (s) nennet. Seyd ihr vor andern Chriſten feſt in dem Glauben, ſtark in der Liebe, beharrlich in Haltung der göttlichen Gebothe, und eifrig in Ausübung verſchiedener Tugenden, ſo müſſet ihr dieſes der ſtärkenden Gnade GOttes beymeſſen: wie armſelig und ſchwach würdet ihr euch ohne dieſe erfahren müſſen, da wir ohne den Beyſtand GOttes ſogar kraftlos ſind, nur einen heilſamen Gedanken zu hegen, wie uns Paulus davon überzeugt: Nicht daß wir vermögend ſind, etwas von uns, als von uns ſelbſt zu gedenken, ſondern unſer Vermögen

(o) Pſal. 99. v. 3.
(p) 1. Reg. c. 2. v. 7.
(q) Iſa. c. 62. v. 3.
(r) Geneſ. c. 41. v. 52.
(s) Iſa. c. 11. v. 2.

mögen iſt aus GOtt (t). Frage dich immer, nach dem Rathe dieſes Apoſtels: Was haſt du aber, ſo du nicht empfangen habeſt, ſo du es aber empfangen haſt, was berühmeſt du dich dann, als wenn du es nicht empfangen hätteſt (u)? Die dreyfache Erinnerung: meine Fehler überſteigen meine Vollkommenheit weit, ſie machen ſie unvollkommen und mangelbar: meine Tugenden ſind zergänglich, und ich bin von ihrer Beharrlichkeit nicht verſichert: ſie ſind Geſchenke des HErrn, darum bürdet mir derſelben gute Verwaltung eine ſtrengere Rechenſchaft auf, dieſe, ſage ich, wird dein aufgeblaſenes Gemüth einziehen, dieſe wird deine eingebildete Größe verkleinern, ſie wird dich von der Erhebung deiner ſelbſt zur Erniedrigung berufen, und dich zur tiefeſten Demuth anweiſen.

Zween Umſtände hindern die Demuth, und verleiten zur Hoffart. Wie die Maler denen oft ſchmäucheln, die ſie abmalen, indem ſie denſelben eine ſchönere Geſtalt beylegen, als ihnen die Natur gab; ſo ſind viele von ſich ſo eingenommen, daß ſie ſich vollkommener urtheilen, als ſie wirklich ſind. Dieſer eingebildete Vorzug erhebt ſie über andere, dieſe Erhebung aber füglicher auszuführen, rufen ſie ein zweytes Mittel zu Hülfe: ſie ſpähen die Mängel und Unvollkommenheiten ihrer Mitmenſchen aus, oder ſie tadeln auch die löblichen Thaten derſelben, ſie verdrehen dieſe ſo lang, bis ſolche das Anſehen eines Fehlers gewinnen, um ſich dadurch ſelbſt über andere hinaufzuſchwingen, und ſich in ein vorzügliches Anſehen zu ſetzen. Dieſe beyden Nachtheile ſehen wir klar an jenem prahleriſchen Phariſäer, von welchem der Sohn GOttes bezeugte, er habe ſeine Tugendwerke zu groß geprieſen, und das Verhalten ſeiner Mitmenſchen zu klein

(t) 2. Corinth. c. 3. v. 5. (u) 1. Corinth. c. 4. v. 7.

klein und verächtlich beurtheilt; er habe ſein zweymaliges Faſten in der Woche und die Entrichtung des Zehends ſo hoch geſchätzet, daß ihm alle andere als ſündhafte Menſchen im Vergleiche mit ſich vorkamen (x). Sonderlich aber merkt Auguſtinus an, die Gegenwart eines offenen Sünders hätte ſeine hochmüthige Einbildung noch mehr aufgeblaſen, und ſo weit getrieben, daß er ſich für den einzigen Gerechten ausgerufen habe: Et ecce tibi ex vicino publicano majoris tumoris occaſio — ego, inquit, ſolus ſum (y). Er ſah auf fremde Verbrechen, und überſah ſeinen eigenen Hochmuth und ſein freventliches Urtheil, durch welche Laſter alle ſeine Tugenden vernichtet wurden. Die ſtete Vorſtellung unſerer Gebrechlichkeit iſt alſo das erſte Mittel, wie wir unlängſt hörten, und ich noch einmal wiederhole, uns in Mitte unſerer Vortrefflichkeiten zu verdemüthigen. Wie viele, welche von ſich herrliche Dinge denken, und ſich über andere erhöhen, könnten ſich ſelbſt jenen Vorwurf vorrücken, den GOtt an den Vorſteher der Kirche zu Laodicäa ergehen ließ: **Du ſprichſt, ich bin reich**, an den Gütern des Leibes und Seele, **und bin habſelig worden, und bedarf keines Dings, und weißt nicht, daß du elend, und jämmerlich, und arm, und blind, und nacket biſt** (z). Durch dieſe Vorſtellung wird aber nur die Halbſcheide der hochmüthigen Einbildung herabgeſetzet: daher müſſen wir auch von andern löblicher zu denken anfangen. Sehet ihr nicht in der Wage, daß eine Schaale, welche ſich der Tiefe zuſenkt, zugleich die zweyte in die Höhe treibe? Mein Chriſt! du wirſt dich kaum recht zu verdemüthigen

(x) Luc. c. 18. v. 11. &c.
(y) Serm. 36. de verb. Dom. circ. Med.
(z) Apoc. c. 3. v. 17.

gen erlernen, wenn du dich nicht befleißeſt, in deinen Gedanken andere höher, als dich ſelbſt, zu ſchätzen. Sieheſt du ungeſtalte, verachtete, arme und ungelehrte Menſchen, laß dir nicht beyfallen, es ſey unmöglich dieſe ſchätzbarer, als dich, zu achten. Weißt du nicht, jene Seele gewinne ſogar in den Augen GOttes den Vorzug, die innerlich ihre Herrlichkeit verborgen hält: Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus (a)? In einer verächtlichen Muſchel liegt die koſtbarſte Perle: die ſchönſten und tugendhafteſten Seelen liegen in einem gräußlichen Körper verborgen, die häßlichern ſind faſt allezeit fruchtbarer in Tugenden, wie die triefäugige Lia an Kindern geſegneter war, als die ſchöne Rachel (b). Jene Söhne Abrahams, welche hier als Sandkörnlein unter den Füßen liegen, die glänzen vor den Augen GOttes wie die Sterne (c). Einen armen Lazarum ſchätzte GOtt ſo ſehr, daß er ihn von den Engeln in Himmel tragen ließ (d): und jene, die uns unweiſe ſchienen, erhielten jene Offenbarung der größten Geheimniſſe, welche den Weiſeſten verborgen blieben: Abſcondiſti hæc a ſapientibus, & prudentibus, & revelaſti ea parvulis (e). Wollen es deine Tugenden nicht geſtatten, dich auch unter die Sünder hinabzuſetzen, und dich geringer, als dieſelben zu achten, ſo erinnere dich, ein zum Apoſtolat berufener Judas, der es ſo weit brachte, daß er Teufel austrieb, und Wunder wirkte, ſey in den Hochverrath ſeines Meiſters, und ſchließlich in die Verzweiflung und den Selbſtmord verfallen (f): da hingegen eine in der Stadt verſchrieene Sünderinn Magdalena voll der Hoffnung und Liebe zur Buße ſchritt, Gnade erhielt, und durch ihre Be-

(a) Pſal. 44. v. 14.
(b) Geneſ. c. 29. v. 31.
(c) Geneſ. c. 22. v. 17.
(d) Luc. c. 16. v. 22.
(e) Matth. c. 11. v. 25.
(f) Matth. c. 27. v. 5.

Beharrlichkeit auch die Jünger Chriſti, wie der heilige Papſt Gregorius bezeugt, übertroffen hat: Etiam diſcipulis recedentibus non recedebat (g). Sieheſt du ſündhafte Menſchen, denen du in deinem unſchuldigen Wandel weit überlegen ſcheineſt, ſo weißt du doch nicht, ob du gut verbleiben, oder ob jene, wie Auguſtinus anmerkt, in ihrer Bosheit beharren würden: Quia in eo, quod malus eſt quis eorum, utrum in finem perſeveraturus ſit ignoramus (h). Von Seite deiner mußt du immer in Furcht, von Seite der Böſen aber ſollſt du doch in Hoffnung ihrer Bekehrung leben. Dieſes giebt dir den Vortheil in die Hand, andere dir vorzuziehen, und dich unter jene zu erniedrigen, über welchen du zu ſchweben glaubteſt. Chriſtus, unſer Lehrmeiſter, gab uns die Vorſchrift, ihm, nicht in ſeinen Großthaten, ſondern in ſeiner Demuth, nachzufolgen: **Lernet von mir, denn ich bin — demüthig von Herzen** (i). Paulus war deſſen treuer Schüler, er wußte, er habe mehr als alle ſeine Mitapoſtel gearbeitet, doch legte er die demüthige Bekenntniß ab: **Ich bin der Geringſte unter den Apoſteln, der ich nicht werth bin, daß ich ein Apoſtel genennet werde** (k). Er ſchätzte ſich minder, als alle Apoſtel, und dadurch wurde er größer, als dieſelben, indem er anfieng ſeinem Meiſter ſo ſehr zu gleichen, daß er ſagen durfte: **Ich lebe, nunmehr nicht ich, ſondern es lebet in mir Chriſtus.** Von der Zeit der Ankunft Chriſti weiſſagte der Prophet Iſaias: **Alle Thäler ſollen erhöhet, und alle Berge und Bühel ſollen erniedriget werden** (l). Auch ihr Chriſten könnet gewahr nehmen: ob der Sohn GOttes in euerm Herzen

 herrſche,

(g) Hom. 25. in Evang. (h) In Pſal. 54. ad v. 1.
(i) Matth. c. 11. v. 29. (k) 1. Corinth. c. 15. v. 9. & 10.
(l) Iſa. c. 40. v. 4.

herrſche, wenn ihr anfangen werdet, alle eure Mitmenſchen, die ihr zuvor verachtet, übel beurtheilet, und geringer als euch geſchätzet hattet, über euch zu erheben, ihr aber ſelbſt euch befleißen werdet, durch die Demuth über alle andere euch hinabzuſetzen. Durch dieſe Demuth werdet ihr euch zwar in euern Augen verkleinern, ihr werdet aber in dem Anſehen aller Menſchen, und vor GOtt ſelbſt, ſteigen, welches itzt mein zweyter Theil erweiſen wird.

II.

Chriſten! ſorget nicht für eure Erhöhung durch ein hochmüthiges und oft ſündhaftes Beſtreben; ſondern verachtet euch ſelbſt, wenn ihr wollet ſchätzbar werden. Bey aller eurer Größe, die ihr durch die Vorrechte des Leibes und der Seele erreicht zu haben vermuthet, ſeyd ihr vor den Augen GOttes und der Menſchen klein, wenn ihr, ſagt Richardus von dem heiligen Victore, die Demuth nicht zu Hülfe rufet; weil dieſes die größte Zierde des Geiſtes iſt, wenn man im Guten geſtiegen iſt, und doch nach erlangter Vollkommenheit noch ſo demüthig verbleibt, daß man ſich vollkommen zu ſeyn weder weiß, noch erkennen will: Maximus eſt animæ decor, ſi poſt omnium virtutum perfectionem humilitatem poſſideat, & cum magni ſit meriti magnum ſe eſſe neſciat (m). Nicht jener große Goliat, der auf ſeine Stärke, die eiſernen Kriegeskleider und Waffen, mit welchen er umfangen, und ausgerüſtet war, pochete, ſondern der kleine David, der ſich auf ſeine Kräfte nicht verließ, wohl aber auf den Beyſtand des HErrn ſein Vertrauen ſetzte, und dieſem ſchon vor dem Kampfe den Sieg zuſchrieb, da er ſprach: Du

(m) In c. 3. Cant.

Du kömmſt zu mir mit einem Schwerte und Spieße, und mit einem Schilde, ich aber komme zu dir im Namen des HErrn der Heerſchaaren (n), hat ſeinen Feind erlegt, das Reich gerettet, und ſich den Namen eines Obſiegers erfochten. Auch nicht jene, meine liebe Chriſten! welche ſich mit ihren Reichthümern, Ehrenſtellen, Wiſſenſchaften und gottſeligen Werken durch eine geſchwülſtige Begierde ruchbar zu machen ſuchen, und derſelben ſich aller Orten rühmen, die andere in ihrem Gemüthe verachten, und ſich allein andern vorzuziehen trachten, werden jemals einen großen Namen in der Welt, oder im Himmel erwerben. Man wird ſie zwar äußerlich ehren, man wird ſich vor ihnen verſtellen, man wird denſelben Lobſprüche, nach welchen ſie ſich ſehnen, abſingen, in dem Herzen und rückwärts aber wird man ihr Großthun verlachen, man wird ihrem Glücke heimliche Fallſtricke legen, man wird ihre Unglücksfälle als Strafruthen des Himmels anſehen; und wie eine erloſchene Kerze, die zuvor im Glanze ſtund, einen Geſtank nach ſich läßt, ſo wird nach ihrem Tode ſtatt des Ruhms eine böſe Nachrede ihren kurzen Schein verdunkeln: da hingegen die Demüthigen bey jedermann beliebt ſind, ihre Thaten berufen, und ihre Namen verewiget werden.

Laſſet uns dieſe Wahrheit in aufgeklärten Beyſpielen zu Gemüthe führen. GOtt würdigte den Moyſes, die Stelle eines göttlichen Abgeſandten zu vertreten, und ihn zum Führer und Fürſten über ſein auserwähltes Volk zu beſtimmen: Komm, ſprach GOtt zu ihm, ich will dich zu Pharao ſchicken, daß du mein Volk, die Kinder Iſrael, aus Aegypten führeſt. Wie verhielt ſich Moyſes bey dieſem ſo herrlichen

(n) 1. Reg. c. 17. v. 45.

lichen Auftrage? derſelbe erſchrack, wo andere frohlocken würden, er ſchützte ſeine Schwachheit vor, wo mancher ſeine Fähigkeit an Tag zu legen verheißen dürfte; er brach zitternd aus: **Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen ſoll, und die Kinder Iſrael aus Aegypten führen** (o)? Er ſchützte viele Entſchuldigungen vor, ſich von dieſer Würde los zu winden: GOtt gab ihm die Gewalt, Wunder zu wirken, und er ſah dieſes als ein Werk des HErrn an, in ſeinen Gedanken aber blieb er noch immer ſchwach und unfähig, die ihm aufgetragene Würde zu bekleiden, er ſprach zu dem HErrn: **Ich bitte, o HErr! ſende, wen du willſt** (p), nur verſchone meiner. Ueberſehet hier den Beyſtand nicht, welchen GOtt dem Moyſes verheißen hatte, beſchauet die Wahl des HErrn, die unmöglich trüglich ſeyn konnte: dieſer wußte, Moyſes ſey in dem vierten Monate ſeines Alters von der Tochter des Pharao an Kindesſtatt angenommen, auf das zärteſte erzogen, in allen Wiſſenſchaften der weiſen Aegyptier unterwieſen worden (q), er habe durch den innerlichen Trieb des Geiſtes, wie nachmals die Apoſtel auf die äußerliche Stimme Chriſti, mehr als jene verlaſſen, ja ſogar einer königlichen Pracht, Herrlichkeit, Habſchaft und Hoffnung des irdiſchen Reichs entſaget, und wie ein Abraham ſeine Geburtsſtelle, alſo die Vorrechte eines Prinzen, aus Liebe GOttes, und ſeines Volkes großmüthig ausgeſchlagen, wie Paulus hievon Zeugniß giebt (r). Moyſes war alſo groß in der Würde, in Reichthümern, in Wiſſenſchaften und den herrlichſten Tugenden; er war ſo groß in den Augen GOttes, daß ihn dieſer ſelbſt zum herrlichſten Amte berufen, und erkieſen hatte: er war groß im Himmel und auf Erden: nur

---

(o) Exod. c. 3. v. 10. & 11. (p) Ibid. c. 4. v. 13.
(q) Ibid. c. 2. v. 10. (r) Hebr. c. 11. v. 24. &c.

nur in ſich allein iſt er ſo klein verblieben, daß er ſich unvollkommen und mangelbar erklärte, ſeiner ihm aufgetragenen Würde nachzuleben. Hat er wohl durch dieſe ſeine demüthige Verkleinerung ſeiner wahren Größe einen Nachtheil zugefügt? mit nichten; ſeine Hochachtung wuchs, da er ſich verächtlich zu ſeyn einbildete. Er weigerte ſich, bey dem königlichen Hofe die Stelle eines Geſandten zu vertreten, und er wurde hiedurch zu einem Gott des Pharao ernannt: **Und der HErr ſprach zu Moyſe, ſieh! ich habe dich dem Pharao zum GOtt verordnet** (s). Jener, der eine menſchliche Hoheit großmüthig ausſchlug, hat ein göttliches Anſehen erworben; jener, der kein Fürſt und Führer des Volkes ſeyn wollte, und einen irdiſchen Glanz anzunehmen ſich weigerte, erhielt jene Stralen, mit welchen ſonſt GOtt die Heiligen in dem Himmel krönet: **Und ſie ſahen, daß des Moyſis Angeſicht mit Glanz beſtralet war** (t). Da ſehet ihr das erſtemal, wie die Demüthigen über die Hochmüthigen verherrlichet wurden.

An Johanne, dem Täufer, wurde dieſes beſtätiget. Wie klein ſtellte ſich dieſer unſern Augen vor, wie geringſchäßig hat er ſich mit ſeinem Munde abgeſchildert, da er ſprach: **Es kömmt einer nach mir, der ſtärker iſt dann ich, und ich bin nicht werth, daß ich mich niederbucke, und ſeine Schuhriemen auflöſe** (u)! Welchen Lohn erhielt er für dieſe Demuth? ſeine demüthige Rede wurde von dem Worte des göttlichen Vaters ſo vergolten, daß Chriſtus von ihm bekannte: **Wahrlich ſage ich euch, unter denen, die von Weibern gebohren ſind, iſt keiner aufgeſtan-**

(s) Exod. c. 7. v. 1. (t) Ibid. c. 34. v. 35.
(u) Marc. c. 1. v. 7.

ſtanden, der größer ſey als Johannes, der Täufer (x). Er ſtieg ſogar bey ſeinen Feinden in ſolche Hochachtung, daß Herodes, deſſen Feind, Chriſtum, den Sohn GOttes, für Johannem hielt, den er hatte enthaupten laſſen, und voll der Furcht und Verwunderung ausbrach: Johannes, der Täufer, iſt wieder auferſtanden von den Todten (y). Als die Juden zu eben dieſem Johanni von Jeruſalem Prieſter und Leviten ſandten, und ihn befragen ließen: Biſt du ein Prophet? und er antwortete, nein! Er war ein Prophet, wie Zacharias, deſſen Erzeuger, von ihm geweiſſaget hatte: Und du Kind wirſt ein Prophet des Allerhöchſten genennet werden (z), und doch wollte er ſich aus Demuth für einen von GOtt erleuchteten Mann nicht ausgeben, welcher er wirklich war. Hiedurch hat er aber ſeine Hochachtung nicht verlohren, ſondern mit einer vergrößerten Ehre gefunden: zumal Chriſtus, die ewige Wahrheit, von ihm die Zeugniß ablegte, als er zu jenem Volke, das Johanni in der Wüſte haufenweiſe zugieng, die Frage ſtellte: Was ſeyd ihr ausgegangen zu ſehen? einen Propheten? ja ich ſage euch, der auch mehr iſt als ein Prophet. Da er ſich erniedrigte, iſt er von dem Sohne GOttes mehr erhöhet worden, als er und alle Menſchen ihn zu erheben im Stande waren. Chriſten! ihr ſehet am Moyſe und Johanne, die Demuth ſey die einzige, wahre und beſte Beförderinn zur größten Hoheit: vor dem Evangelio erfüllten ſie jenes, was Chriſtus in dem heutigen Evangelio uns Menſchen gerathen hat: ſie ſetzten ſich an das niedrigſte Ort, und GOtt hob ſie zur höchſten Ehrenſtelle. Moyſes wurde ein Gott eines Fürſten, und ein Fürſt ſeines Volks.

Johan-

(x) Matth. c. 11. v. 11. (y) Marc. c. 6. v. 14.
(z) Luc. c. 1. v. 76.

Johannes aber ward über die Propheten hinaufge- ſchwungen, weil er ſich unter dieſelben vertiefet hatte. Vergeblich bemühet ihr euch, durch ein äußerliches Großthun, durch eigene Lobſprüche, durch Verachtung eurer Mitbrüder über andere zu ſteigen, auch mit Verletzung der fremden Ehre wird eure eigene nicht zunehmen, mit Verſchwärzung und Verdrängung jener, ſo vortrefflicher ſind als ihr, könnet ihr euch keinen richtigen Vorzug erwerben: ihr werdet zwar zuweilen durchdringen, ihr werdet andere auf einige Zeit verkleinern, ihr werdet bey den minder Einſehenden ein Anſehen an euch bringen; alle dieſe hochtrabenden Vortheile aber ſind ſteigende Nebel, die ſich wider die Sonne der Gerechtigkeit empören, die wider das Recht und die Liebe handeln. Eine ſolche Erhebung wird ſich bald zum Falle verdammt ſehen: die gleiche Strafe wird die Ehrverletzer überfallen, ihre arge Zunge wird Zungen wider ſich aufbringen, ſie werden ſich übel berufen, ſie werden ſich allen verhaßt machen, ſie werden ſich ihrer Hochſchätzung plötzlich beraubet ſehen, und alles wird ſie verachten, und als ein Scheuſal der menſchlichen Gemeinſchaft fliehen, GOtt ſelbſt wird ſie herabſetzen, indem von ihm geſchrieben ſtehet: **Er hat Gewalt gezeigt mit ſeinem Arme, und hat zerſtreuet, die hoffärtig ſind in ihrem Herzensgemüthe, die Gewaltigen hat er von dem Stuhle abgeſetzet, und die Demüthigen erhöhet** (a). GOtt iſt ein Feind der Hochmüthigen, er zernichtet ihre Abſichten, er ſtößt ſie von jener Höhe, die ſie erſtiegen hatten; er iſt aber der ſtarke Freund und Beförderer der Demüthigen, dieſe glänzen in ſeinen Augen, und dieſe erhebt er zur beharrlichen Ehre.

(a) Luc. c. 1. v. 51. & 52.

Auch in ihrer Verachtung ſind ſie GOtt und den Menſchen ſchätzbar: der Mond iſt unter allen der kleineſte Planet, und doch hat GOtt dieſen eben ſo wie die Sonne ein großes Licht genennet: **GOtt machte zwey große Lichter** (b), nämlich die Sonne, und den Mond. Auch uns ſcheinet dieſer faſt ſo groß, wo nicht größer, als das große Weltlicht, und zwar nur darum, weil er unter allen Sternen in der niedrigſten Stelle ſeinen Lauf vollziehet, mithin uns ſeine Größe füglicher offenbaret. Er iſt das ächte Sinnbild der Demüthigen, welche eben darum GOtt groß ſchätzet, und von den Menſchen bewundert und gelobt werden, weil ſie ſich über niemand erheben, ſondern in allen ihren Handlungen ſich demüthig bezeigen. Was ſucheſt du, fraget Auguſtinus, einen höhern Ort, aus Begierde dich zu erheben, den du erlangen kannſt, wenn du demüthig biſt? erhebſt du dich, ſo ſtürzet dich GOtt herab, erniedrigeſt du dich, ſo wird dich GOtt erhöhen: Quid quæris altiorem locum appetitu celſitudinis, quem potes apprehendere retentione humilitatis? ſi extollis te, Deus dejicit te, ſi tu dejicis te, Deus elevat te (c). Der heilige Rupertus hat die Demuth die Pforte zur Hochachtung genennet: wo die Demuth vorangehet, da folget die Ehre: Meritum humilitatis præcedentis janua gloriæ eſt ſubſequentis (d). Eben jener Saul, der ſich unwürdig ſchätzte, zum Könige erhoben zu werden, mit der vorgeſchützten Entſchuldigung: **Bin ich nicht ein Sohn Gemini von dem geringſten Stamme in Iſrael, und iſt mein Geſchlecht nicht das wenigſte unter allen Geſchlechten des Stamms Benjamin**: den hat Samuel zum erſten Beherrſcher über

(b) Geneſ. c. 1. v. 16. (c) Serm. 33. de Verb. Dom.
(d) Lib. 2. in c. 2. Joann.

über Iſrael geſalbet (e). Hörte nicht eben dieſer Prophet, da ihm die großen Söhne Iſai vorgeführet wurden, aus denſelben einen Beherrſcher zu wählen, er ſolle ſich durch ihre Höhe nicht blenden laſſen: ſobald man aber jenen David herbeybrachte, von welchem der eigene Erzeuger ſagte: **Es iſt ein kleiner Knab noch übrig**, vernahm er alſogleich den Befehl GOttes: **Mache dich auf, und ſalbe ihn** (f), dieſer iſt es, den ich zum Throne beſtimme. Von jenem vermenſchten GOtt, von welchem Paulus ſchrieb: **Er hat ſich ſelbſt erniedriget — bis zum Tode des Kreuzes**, hat er auch unmittelbar beygeſetzet, **darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt** (g). Von jenem, von welchem Iſaias bekannte: **Wir haben ihn geſehen — gedemüthiget** (h); von dieſem bezeugt der Evangeliſt Johannes: **Wir haben ſeine Herrlichkeit geſehen, eine Herrlichkeit als des Eingebohrnen von dem Vater, voller Gnade und Wahrheit** (i). Hat nicht Maria in ihrem Dankliede eingeſtanden: **Er hat die Demuth ſeiner Magd angeſehen, und ſieh, von nun an werden mich ſelig ſprechen alle Geſchlechter** (k)? Wegen der Demuth wurde Maria von GOtt zur höchſten Würde ihrer Mutterſchaft erhoben, und eben durch die Demuth hat ſie ſich jene Lobſprüche erworben, mit welchen ſie alle Menſchen über alle Geſchöpfe preiſen, loben, und erhöhen müſſen. Die Demuth iſt alſo das einzige Mittel,

---

(e) 1. Reg. c. 9. v. 21. & c. 10. v. 1.
(f) 1. Reg. c. 16. v. 11. & 12.
(g) Ad Philipp. c. 2. v. 8. & 9.
(h) Iſa. c. 53. v. 2. & 4. (i) Joann. c. 1. v. 14.
(k) Luc. c. 1. v. 48.

Mittel, bey GOtt und den Menſchen die wahre und beharrliche Hoheit zu erwerben. Die ſonſt alle Vortrefflichkeiten beſitzen, jedoch hochmüthig ſind, verlieren im Himmel und auf Erden ihre Achtung; die aber arm und unwiſſend, ohne Ehre und Glück ſich befinden, allein von Herzen demüthig ſind, dieſe wird GOtt erhöhen, und die Menſchen, ſo ſie nur kennen, werden ſich verbunden ſehen, denſelben Lobſprüche und Hochachtung zu ertheilen.

Auch auf dem Grundſteine der Demuth muß das Gebäu des Heils, und die zu hoffende Erhöhung in dem Himmel beruhen, wie Cyprianus lehret: Fundamentum ſanctitatis ſemper fuit humilitas (l). Als unſer Lehrmeiſter ſeinen Gläubigen den Weg zur vergrößerten Glorie unter den Auserwählten anzuzeigen begriffen war, rief JEſus ein Kind zu ſich und ſtellte daſſelbige mitten unter ſie, und ſprach: wahrlich ſage ich euch, es ſey dann, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen: wer ſich dann ſelbſt demüthiget, wie dieſes Kind, der iſt der größte im Himmelreich (m). Zwey merkwürdige Sachen, ſagt Origenes, ſind den kleinen Kindern eigen: erſtlich fällt keine böſe Neigung in dieſelben, daher beharren ſie unſchuldig, zweytens ſind ſie von der eitlen Ehre entfernet, die Reicheſten geſellen ſich zu den Aermſten, und die, ſo eines hohen Herkommens ſind, mengen ſich unter jene, welche von verächtlichen Aeltern erzeugt waren: Nulla pene paſſio cadit in pueros — nec enim magnum aliquid ſapere cadit in puerum (n). Jene, ſo in dem Reiche GOttes, durch wel-

(l) De Nat. Dom. (m) Matth. c. 18. v. 2. &c.

(n) Origenes in loc. cit.

welches wir theils die ſtreitende Kirche auf Erden, theils die ſiegende in dem Himmel, zu verſtehen haben, andern vorzuſitzen, oder über andere hinaufzuſchwingen ſich wünſchen, müſſen zuerſt andere in der Unſchuld und in Ausübung der verdienſtlichen Werke übertreffen, alsdann haben ſie ſich um jene Demuth zu beſtreben, welche ihnen von ſich nichts ruhmwürdiges beyfallen läßt, wenn ſie wirklich in allen Tugenden die größten wären, um die erworbenen Tugenden zu bewahren. Beſonders jenen, die gerecht, chriſtlich, gottſelig und vollkommen lebten, trug der Sohn GOttes die Pflicht auf: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſprechet: wir ſind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun ſchuldig waren** (o). Damals erkennen wir uns, nach der Lehre Bernhardi, als unnütze Knechte, wenn wir nach Vollziehung unſerer Pflichten, und nach erſtiegener Vollkommenheit, noch immer demüthig befunden werden: Inutiles vos reputatis, & humiles inventi eſtis (p). Wie das Glas in den Laternen das Licht wider die Winde beſchirmet, ſo erhält die Demuth die verübten Tugenden, damit ſie von den ruhmſüchtigen Gedanken ihres Verdienſtes nicht beraubet werden. Dieſes iſt der ſeltſamſte und ſtärkeſte Kunſtgriff: heilig ſeyn, und doch nicht heilig ſcheinen wollen. Durch verſchiedene Tugenden gelangen wir zur Heiligkeit, die einzige Demuth bringt es dahin, daß man heilig verbleibe, und wegen der Heiligkeit endlich gekrönet werde. So waren alle Heiligen geartet, und ſo ſind ſie zum Lohne der Heiligen gelanget, ſchreibt Chryſoſtomus, daß ſie in jenen Umſtänden, in welchen man ſie wegen ihres heiligen Wandels ehrte, ſich ſelbſt deſtomehr verdemüthigten,

---

(o) Luc. c. 17. v. 10.
(p) Ad Monach. Alpenſ. Epiſt. 152.

ten, und ſich von dem eiteln Ruhme nicht blenden ließen, große Dinge von ſich zu denken, ſondern klein, verächtlich und unvollkommen in ihrer ſtillen Betrachtung ſich anſahen: Tales ſunt ſancti, ſi quando quapiam cumulatione potiuntur honore, tunc demiſſius ſe dejiciunt (q). Die Demuth iſt die einzige Säugamme der Tugenden; unter dieſer Nahrung nehmen dieſelben zu, und befördern uns zum ewigen Leben. Die Demuth iſt der Deckel, welcher den Balſam der Vollkommenheit nicht ausrauchen läßt. Die Demuth heftet uns Flügel an, mit welchen wir uns ſicher hier zur Heiligkeit, und dort zur Seligkeit hinſchwingen.

Zu einer Sonnenuhr ſind die Stralen der Sonne unumgänglich nothwendig; doch zeiget uns nicht der Schimmer dieſes großen Lichtes, ſondern der Schatten, welcher aus demſelben erfolget, jene Ziffern, aus welchen wir die Umſtände der Zeit beurtheilen, und den richtigen Stundenlauf in Erfahrung bringen. Herrliche Thaten werden gefordert, damit jemand heilig werde: die Demuth iſt aber jener Schatten, ohne welchen ſich alle Heiligkeit verlieret, die Demuth iſt der richtige Maaßſtab, ſagt Richardus von dem heiligen Victor, mit welchem man die Größe eines Heiligen meſſen kann; je demüthiger dieſer iſt, deſto vollkommener dörfen wir denſelben nennen: Semper ex menſura humilitatis pendet menſura magnitudinis (r). Die Höhe des Thurms kann man aus dem Schatten, die Größe der Heiligkeit aus der Größe der Demuth erkennen: wer ohne Demuth Tugenden ſammlet, der trägt nach der Ausſage Gregorii Staub in Wind: Qui ſine humilitate virtutes congregat, quaſi in vento

(q) S. Chryſoſt. in Iſa. c. 6.

(r) C. 32. de erudit. homin.

to pulveres portat (s). Alles wird zerſtreuet, was man geſammlet hat, wenn die Demuth die aufblähende Einbildung nicht ſtillet. Die Hoffart ward aus dem Himmel verwieſen, uns zu zeigen, dieſer höchſte Ehrenort ſey den Kleinen, das iſt, den Demüthigen, vorbehalten: Talium eſt enim regnum cœlorum (t). Zur Seligkeit, ſagt Auguſtinus, müſſen wir durch die Thür hineingehen, und nicht anderswo hineinſteigen. Jener gehet nach der Lehre dieſes Vaters zur Thür hinein, der demüthig iſt; die Hochmüthigen, welche immer der Höhe zutrachten, wollen ſteigend dahin gelangen, allein nur die Demüthigen, in der Niedere daher Wandelnden, werden daſelbſt aufgenommen, aber die ſich in ihrer hohen Einbildung Verſteigenden herabgeſtürzet: Qui per januam intrat, humilis eſt, qui per aliam partem aſcendit, ſuperbus eſt, — intrando recipitur, ille aſcendendo præcipitatur (u). Die Demuth iſt alſo das einzige Mittel von GOtt und den Menſchen hochgeſchätzt, auf Erden und in dem Himmel aber erhöhet zu werden.

* * *

Dieſe Tugend empfehle ich demnach allen Chriſten, weil ſie die Beförderinn zur wahren Hoheit, Heiligkeit und Seligkeit iſt. Der ſchlafende, oder vielmehr der entzückte Jakob hat auf ſeiner Reiſe nach Meſopotanien die wahre Himmelsſtraße, und zugleich jene Wanderer, die uns gelehret haben, wie man hoch ankommen, und zur Verherrlichung gelangen könne, erſehen. Laſſet die Schrift den umſtändlichen Bericht hievon ertheilen: **Er ſah im Schlafe eine Leiter**, die

(s) Hom. 7. in Joann. (t) Matth. c. 19. v. 14.
(u) In Pſal. 95.

die ſtund auf der Erde, und rührte mit der Spitze an den Himmel, auch ſah er die Engel GOttes auf derſelben auf- und abſteigen, und den HErrn auf die Leiter ſich lehnen (x). Der Thron Salomons hat uns eine der höchſten Würden auf Erden abgeſchildert, indem wir von dieſem leſen: Dergleichen Werk iſt niemals gemacht worden in allen Königreichen (y). Zu dieſem Throne mußte man aber durch Staffeln hinaufſteigen: Er hatte ſechs Staffeln. Von der niedern Fläche ſtieg man alſo zu dieſem herrlichen Sitze; zum Himmel aber muß man durch die Sproſſen jener Tugenden, durch welche man allezeit höher kömmt, und vollkommener wird, gelangen. So hat David den Himmelsweg beſchrieben: Sie werden von einer Tugend zur andern gehen, und GOtt der Götter wird in Sion geſehen werden (z); wodurch er ſattſam angedeutet hat: keiner könne zur Anſchauung GOttes gelangen, der nicht täglich im Guten höher zu gehen befliſſen iſt. Die von Jakob geſehene Leiter iſt ein Vorbild jener Straße, die zur irdiſchen und himmliſchen Hoheit leitet. Wie GOtt ſich auf die Leiter Jakobs lehnte, dieſelbe gleichſam zu halten und zu ſtützen, ſo müſſen wir ſicher glauben, man könne weder auf Erden, noch in dem Himmel erhöhet werden, ſofern uns GOtt ſeine Hülfe und Gnade entziehet. Die Menſchen pochen auf ihre hohe Geburt, auf ihre Schönheit, auf ihre Würden, Reichthümer, Weisheit und Stärke, und umſonſt machen ſie ſich die Rechnung, aus ihren Kräften über andere hinauszuſteigen; denn es würde dieſen, wie dem Lucifer, dem vortrefflichſten Engel, ergehen, der ſich ebenfalls vermeſſen wagte, bis zum

(x) Geneſ. c. 28. v. 12. (y) 3. Reg. c. 10. v. 19. & 20.
(z) Pſal. 83. v. 8.

zum Throne des Allerhöchſten zu dringen : Aſcendam ſuper altitudinem nubium, indem er behend bis in den tiefeſten Abgrund der Hölle geſunken iſt: Verum tamen ad infernum detraheris in profundum laci (a). Dieſe gegründete Vorſtellung überzeugt uns alle; unſer hochmüthiges Beſtreben ſey fruchtlos, wenn GOtt ſeinen Beyſtand verſaget, und eben dieſes hält uns zur Demuth an. Derowegen demüthiget euch, ſchreibt und ſchreyet der Apoſtel Petrus, unter der gewaltigen Hand GOttes, auf daß er euch zur Zeit der Heimſuchung erhöhe (b). Durch die hinaufſteigenden und herabſteigenden Engel werden die geiſtreichen Menſchen unterrichtet: jene Seelen, die andere in den zeitlichen Vortheilen, oder in der Vollkommenheit des Geiſtes überſteigen, dieſe ſollten durch die Demuth ſich immer unter alle andere herablaſſen, ſie ſollten ſteigend herabſteigen, und ſich als die Geringſten urtheilen, da ſie faſt die Größten ſind. Durch dieſe Verdemüthigung können wir am ſicherſten vor GOtt und den Menſchen ſteigen, und hier die wahre Hochſchätzung, dort aber die ewige Verherrlichung erlangen. Von einer heiligen Paula bekennet Hieronymus, durch die Demuth hätte ſie alle Tugenden überſtiegen, und durch ihre Erniedrigung ſey ſie über ſehr viele vollkommene Seelen erhöhet worden: in ihren Augen ſey ſie die Kleinſte, hiedurch aber unter allen die Größte geworden; je mehr ſie ſich hinabſetzte, deſtomehr ward ſie von Chriſto erhoben; ſie verlangte mit ihrem Tugendglanze verborgen zu ſeyn, und der verſteckte Glanz hat ſich nur mehr geoffenbaret, weil man nicht nur ihre Tugenden, ſondern

(a) Iſa. c. 14. v. 14. & 15. (b) 1. Petr. c. 5. v. 6.

dern vorzüglich ihre Demuth preiſen mußte, ſie floh die Ehre, und ſo hat ſie dieſelbe erworben: Cunctorum virtutes, & potentias ſua humilitate ſuperavit, minimaque fuit inter omnes, ut omnium major eſſet; & quanto plus ſe dejiciebat, tanto magis a Chriſto ſublevabatur: latebat & non latebat; fugiendo gloriam, gloriam merebatur (c).

Chriſten! ſorget nicht für eure Ehre, ſorget, wie ihr euch demüthig bezeiget; wenn ihr tugendhaft und geehrt ſeyd, ſo wird euch jedermann auf Erden hochſchätzen: ihr werdet aber auch durch die Demuth herrlicher in dem Himmel glänzen. Der heilige Bonaventura erzählet, es ſey einſt ein glorreicher Sitz unter den Seraphinen in einer Offenbarung vorgezeiget worden, und eine Stimme habe ſich hören laſſen: Dieſer Ehrenſitz iſt dem demüthigen Franciſco vorbehalten: Hæc ſedes humili ſervatur Franciſco (d). Wer alſo über die Menſchen und Heiligen erhöhet zu werden verlanget, der übe ſich in der Demuth: dieſer Schatten iſt die geſicherte Vorſage der höchſten Stralen. Amen.

Die

(c) S. Hieron. in Epitaph. Paulæ.
(d) S. Bonav. in vita S. Franciſci Seraph.

Die achtzehnte Predigt.

Am

ſiebenzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem erſten heiligen Sacramente, nämlich: der Taufe.

Inhalt: Unterweiſung, was I. die Taufe ſey, II. was dieſe Gnadengeburt in uns wirke, und III. wie wir uns zu derſelbigen bereiten ſollen.

Vorſpruch: Quid vobis videtur de Chriſto? cujus filius eſt?

Was dünket euch von Chriſto? weſſen Sohn iſt er? Matth. c. 22. v. 42.

Dieſe Frage ſollte die Irrmeynung, ſo man von dem Meßia hegte, heben, und jene Gottheit in Chriſto aufklären, welche die Phariſäer unter den ſcheinbarſten Wundern und bey der übernatürlichen Lehre noch nicht erkennen wollten. Die Juden, beſonders die in der Schrift erfahrnen Juden, ſollten wiſſen, der von ihnen erwartete Meßias werde in menſchlicher Geſtalt erſcheinen, er werde aber zugleich der ewige GOtt ſeyn; weil der Prophet Michäas, welcher

deſſen Ankunft geweiſſaget, ausdrücklich geſprochen hatte: **Und du Bethlehem Ephrata biſt wohl gering unter den tauſenden in Juda, aus dir wird mir einer ausgehen, der Herrſcher über Iſrael ſeyn ſoll, und ſeine Ausgänge ſind von Anfang, ja von ewigen Tagen her** (a). Den erſten Theil dieſes Spruchs ſchienen die hebräiſchen Schriftgelehrten zu verſtehen, indem ſie bey der Nachforſchung Herodis dieſen Könige den Bericht gaben: Bethlehem, in dem Lande Juda, ſey die erkieſene Geburtsſtadt, von der geſchrieben ſtehet: **Von dir wird ausgehen der Herzog, der mein Volk Iſrael regieren ſoll** (b), das iſt, der verheißene Meßias; doch meldeten ſie von ſeiner ewigen Gottheit nichts: ſie überſahen den Kern der Weiſſagung Malachiä, welcher den Meßiam auch einen GOtt nannte, der von Ewigkeit her war.

Dieſe der Judenſchaft anzukündigen, fragte heute der Sohn GOttes dieſe blinden Menſchen: **Was dünket euch von Chriſto? weſſen Sohn iſt er?** Wie vormals Herodi, ſo antworteten ſie itzt Chriſto: Wir halten dafür, er ſey ein Sohn Davids, eine Sproſſe eines irdiſchen Stammenbaums. Auch da zeigten ſie ſich unwiſſend, daß der Meßias zugleich ein ewiger GOtt ſeyn müſſe. Um daher das Fell von ihren Augen zu reißen, und ihnen die Einſicht ſeiner Gottheit klar beyzubringen, hat er ihre Antwort mit einer neuen Frage des Irrthums überzeuget, da er ausbrach: Iſt Chriſtus nur ein Sohn Davids, und nicht zugleich auch ein GOtt von ewigen Tagen her: **wie nennet ihn dann David im Geiſte einen HErrn, da er ſpricht: der HErr hat geſagt zu meinem HErrn** (c)? Ihr wiſſet

---

(a) Mich. c. 5. v. 2. (b) Matth. c. 4. v. 6.
(c) Matth. 22. v. 43. & 44.

wiſſet es wohl, daß nicht die Aeltern ihre Kinder, ſondern die Kinder ihre Aeltern Herren zu nennen pflegen, ſo muß dann nothwendig Chriſtus, als der Meßias, mehr als ein Sohn Davids ſeyn, indem er ihn ſeinen HErrn nennet? Hiedurch wurde das große Geheimniß entdeckt: in dem Meßia hätten ſie einen Menſchen, der von dem Geſchlechte Davids in der Stadt Bethlehem gebohren war, zu ſehen, doch ſollten ſie denſelben auch als den ewigen GOtt glauben, dem David ſelbſt als ſeinen Gebiether und HErrn anzubethen verbunden war.

Wie die Juden von Chriſto dafürhielten, ſo urtheilen viele Chriſten von ſich ſelbſt. Durch die von Chriſto empfangene Gnade ſind wir, nach der Lehre des heiligen Cyrilli des Jeroſolymitaners, Ebenbilder Chriſti geworden: Chriſti imagines eſtis (d). Darum wird in der heiligen Taufe, wie Johannes Damaſcenus anmerkt, das Oel an uns angewendet, damit wir durch deſſen Salbung in Chriſtum verwandelt werden: Oleum ideo ad Baptiſmum adhibetur, quia unctionem noſtram deſignat, Chriſtosque nos efficit (e). Was dünket euch von Chriſto, oder von jenem Menſchen, der den Namen von Chriſto empfangen hat? Quid vobis videtur de Chriſto? Weſſen Sohn iſt er? Cujus filius eſt? Viele Chriſten ſehen nur auf ihre leibliche Geburt, ſie rühmen ſich ihrer hohen Herkunft, oder ihrer reichen Aeltern; ſie ſehen aber wenig auf ihre Wiedergeburt, durch welche ſie nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen des Mannes, ſondern aus GOtt gebohren ſind (f): ſie ſehen auf die Geburt,

 welche

(d) Catech. myſtic. c. 3.
(e) S. Joann. Damaſc. Lib. 4. c. 20.
(f) Joann. c. 1. v. 13.

welche ſie zum kurzen und elenden Aufenthalte in dieſer Welt beſtimmet hat; ſie ſehen aber nicht auf die Wiedergeburt, durch welche ſie als Miterben Chriſti zu dem ewigen Leben verordnet ſind. Sie ſehen auf die Geburt, kraft welcher ſie als Kinder des Zorns und der göttlichen Rache in der Erbſünde die Erde bezogen haben; ſie ſehen aber wenig auf die Wiedergeburt, welche ihre Seele gereiniget, dieſelbe mit der Gnade geſchmücket, und ihr das Recht zum himmliſchen Leben ertheilet hat. Dieſen Chriſten ſage ich, wie Chriſtus den Juden: ſie ſollten nicht ſo ſehr jene Geburt erwägen, die ihnen ihre edle Aeltern gaben, ſondern ſie haben vielmehr auf jene zu ſehen, durch welche ſie als Kinder GOttes erkläret worden ſind.

Durch die Taufe, als das erſte Sacrament, von welchem ich heute zu reden habe, gab uns GOtt die Gnade, daß wir **Kinder GOttes heißen und ſind** (g). Da wir die Abſicht und Wirkung der Einſetzung derſelben zu betrachten haben, ſollen wir darauf nicht ſehen, ob wir von adelichen, reichen, angeſehenen, in Würden ſtehenden Aeltern erzeuget ſind, ſondern wir haben nur hoch zu ſchätzen, und niemals außer Acht zu ſetzen, daß wir durch das Waſſer und Wort GOttes in Chriſto zum ewig glückſeligen Leben der Kinder GOttes wiedergebohren worden ſind. Die von vielen überſehene Gnade der Taufe euch kräftig vorzuſtellen, will ich euch unterweiſen: Erſtens, was die Taufe ſey, zweytens, was dieſelbe als eine Gnadengeburt in uns wirke, und drittens wir wir uns zu derſelbigen zubereiten ſollen. Ihr werdet hieraus erkennen, weſſen Söhne ihr wäret. Ich hoffe aber eine kindliche Aufmerkſamkeit, da ich von der Gnade eurer Wiedergeburt rede.

I. Die

(g 1. Joann. c. 3. v. 1.

I.

Die Taufe wird dreyfach abgetheilet: in die Taufe der Begierde, des Bluts, und des Waſſers. Alle dieſe Taufen ſind in dem Spruche Johannis enthalten: **Dreye ſind, die da Zeugniß geben auf Erden, der Geiſt, und das Waſſer, und das Blut, und dieſe dreye ſind eines** (h): welche Worte Bernhardus alſo erkläret hat: in dem Waſſer erkennen wir die Waſſertaufe: in dem Blute die Marter⸗oder Bluttaufe: in dem Geiſte die Liebe, welche in unſere Herzen ausgegoſſen iſt, und in uns eine Begierde erwecket, alles jenes zu vollziehen, was GOtt eingeſetzet und gebothen hat: In aqua Baptiſmum intellige, in ſanguine Martyrium, in ſpiritu charitatem diffuſam in cordibus noſtris (i). Die Bluttaufe empfängt jener, welcher als ein Katechumen, oder Glaubensſchüler, unſern wahren Glauben, als den allein ſeligmachenden erkennt, jedoch keine Gelegenheit findet, ſich taufen zu laſſen, und in den Umſtand verſetzet wird, entweder unſern Glauben abzuſagen, oder zu ſterben, folglich ſich aus Hochſchätzung der Wahrheit unſers Glaubens tödten läßt: dieſer wird in ſeinem eigenen Blute getaufet. Dieſen hat Chriſtus die Seligkeit mit folgenden Worten zugeſagt: **Wer aber ſeine Seele, das iſt, ſein Leben, verliehret um meinetwillen, und um des Evangeliums willen, der wird ſie erhalten** (k), der wird für den Verluſt des zeitlichen Lebens das ewige erreichen. Wer immer, ſagt Auguſtinus, ohne Taufe in der Bekenntniß Chriſti als ein Blutzeug ſtirbt, dem nützet es ſo viel, als wäre er mit dem Taufwaſſer gereiniget wor-

(h) Joann. c. 5. v. 8.
(i) S. Bern. Serm. 1. in oct. Paſch.
(k) Marc. c. 8. v. 35.

den: Quicunque non percepto generationis lavacro pro Chriſti confeſſione moriuntur, tantum eis valet ad dimittenda peccata, quantum ſi abluerentur fonte baptismatis (l). Die Taufe der Begierde rechtfertiget jenen, welcher durch die Erleuchtung des göttlichen Geiſtes, in Mangel eines Menſchen, der ihn taufen könnte, die vollkommene Reue über ſeine Sünden erwecket, und zugleich das Verlangen heget, getauft zu werden, und die chriſtliche Pflichten zu erfüllen: obgleich nun dieſer ohne die Waſſertaufe empfangen zu haben ſtirbt, ſo wird er doch durch die Taufe ſeiner reumüthigen Begierde ſelig, weil Chriſtus geſprochen hat: **Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden: und ich werde ihn auch lieben, und mich ſelbſt ihm offenbaren** (m). Auch David gab uns die Verſicherung: **Ein zerknirſchtes demüthiges Herz wird der HErr nicht verwerfen** (n). So hat Ambroſius von dem Kaiſer Valentino, welcher die Taufe verlangte, aber vor dem Empfange derſelben ſtarb, ihm zum Lobe, uns aber zum Unterrichte geſprochen: **Wenn die Martyrer ihr vergoſſenes Blut abwäſchet, ſo hat auch dieſen Valentinianum ſeine Frömmigkeit, Begierde und Willen abgewaſchen** (o). Es ſchadet auch den wirklich Getauften nicht, es iſt vielmehr nützlich, und vielleicht einigen, wenn in ihrer Taufe etwas Weſentliches unterlaſſen worden wäre, auch nothwendig, mit Erweckung der vollkommenen Reue zu ſagen: wenn ich wüßte, daß ich nicht getauft wäre, begehrte ich noch getauft zu werden; doch iſt weder die Taufe des Bluts, noch jene der Begierde, ein von Chriſto eingeſetztes

---

(l) Lib. 13. de civit. Dei c. 8.

(m) Joann. c. 14. v. 21. (n) Pſal. 50. v. 19.

(o) Orat. de obit. Valentin. tom. 2.

ſeztes Sacrament, ſondern ſie erwerben nur jene Gnade und jenes Heil, welches der Waſſertaufe zugeeignet iſt; in dieſem Verſtande ſezte Johannes hinzu: Dieſe dreye ſind Eins. Die dritte, nämlich die Waſſertaufe, iſt das erſte, nothwendigſte, und wirkſamſte Sacrament, von welchem meine heutige Rede das Wahre zu erklären wünſchet.

Beſagte Waſſertaufe wird in den hohen Schulen das Sacrament der Wiedergeburt genennet. Hiedurch wollen die Lehrer ſagen: Die Taufe ſey das erſte und nothwendigſte Sacrament, dadurch der Menſch durch das Waſſer und Wort GOttes von aller Sünde gereiniget, und in Chriſto als ein Kind GOttes wiedergebohren und geheiliget wird. Die Taufe heißt darum das erſte Sacrament, weil ſie die Pforte zu andern Sacramenten iſt, ſo hat der heilige Dionyſius dieſelbe zu nennen gelehret (p). Ein ungebohrnes Kind kann weder geſtärkt, genähret, gereiniget, oder geſalbet und verehelichet werden: und eben ſo iſt der Ungetaufte unfähig, die übrigen Sacramente zu empfangen. Die Taufe iſt unter allen das nothwendigſte Sacrament, zumal Chriſtus den Ausſpruch verfaſſet, und das Urtheil gefället hat: Wahrlich, wahrlich, ſage ich dir, es ſey dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Waſſer, und aus dem heiligen Geiſte, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes (q). Er hat die Taufe als ein unentbehrliches Mittel zur Erlangung des Heils verordnet, da er ſprach: Wer da glaubt und getauft wird, der wird ſelig werden (r). Alle, auch die kleinſten, und des Gebrauchs der Vernunft

(p) De cœleſt. Hierarch. c. 2.

(q) Joann. c. 3. v. 5. (r) Marc. c. 16. v. 16.

noch beraubten Kinder, müſſen getauft werden, weil ſie jene Sünde auf ſich haben, die nur durch die Taufe in gegenwärtiger Vorſehung getilget wird; weil David im Namen aller bekennet: **Ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, und die Sünden,** das iſt, in der Erbſünde, die ein Werkzeug zu andern Sünden iſt, **empfieng mich meine Mutter** (s). Die Taufe iſt ein wahrhaftes Sacrament: indem es aus dem Waſſer und deſſen Ausſchüttung, oder der Abwaſchung des Menſchen als der Materie derſelben, und aus dem Worte GOttes, als der Form, beſtehet. Das Waſſer hat Chriſtus hiezu ſelbſt beſtimmt, wie wir aus itzt angeführtem Spruche verſtanden haben; die Form oder die Worte hat er ebenfalls verordnet, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: **Taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes** (t). Es reiniget von allen Sünden, welche Reinigung ohne Eingießung der Gnade nicht erfolgen kann (u). Darum hat Tertullian die Taufe die Gnade genennet, weil wir dieſe weit wirkſamer, reichlicher, und ohne alle vorangeſchickte Verdienſte in der Taufe, als in andern Sacramenten, empfangen. Die zur Welt dem Leibe nach Gebohrnen, werden durch die Taufe in dem Geiſte wiedergebohren, geheiliget, und zu ſolchen Kindern GOttes erhoben, die des ewigen Lebens fähig ſind; folglich theilt die Taufe alles mit, was zu einem Sacramente gefordert wird: ſie iſt durch das ausgeſchüttete Waſſer und die beygefügten Worte ein ſichtbares Zeichen, und wir erlangen dadurch die allererſte, unſichtbare, und heiligmachende Gnade. Alles dieſes ſchließet der kurze Spruch Pauli in ſich ein: **Auf daß er ſie heilige, reinige, durch die Waſſertaufe im Worte**

(s) Pſal. 53. v. 7. (t) Matth. c. 28. v. 19.
(u) Tertull. lib. de baptiſ.

te des Lebens (x). Dieweil aber dieſes Sacrament eine Wiedergeburt iſt, kann es nur einmal empfangen werden; denn gleichwie ein Menſch nur einmal gebohren wird, alſo kann er auch nur einmal wiedergebohren werden. Wir ſind nur einmal mit der Erbſünde beflecket, ſo bald einem dieſe abgewaſchen iſt, findet die zweyte Taufe nichts mehr zu reinigen. Sie drückt das unauslöſchliche Zeichen, kraft deſſen wir zur Schaar Chriſti gehören, in uns ein, welches keiner Auffriſchung bedürftig iſt. Daher hat Paulus uns gelehret, einem HErrn zu dienen, einen Glauben zu halten, und eine Taufe zu empfangen: Unus Dominus, una fides, unum baptisma (y). Dieſer Apoſtel hat zwar der Taufe Johannis die Taufe Chriſti, nicht aber dieſer eine andere beyzufügen verordnet: weil jene eine unvollkommene, eine nur zur Buße erweckende (z), nicht aber eine aus ſich die Sünden hinwegnehmende Taufe war, wie die Taufe Chriſti iſt.

Damals wurde die Taufe, nach der Lehre Thomä von Aquin mit vielen andern, nicht zwar mit Worten, ſondern durch ſeine eigene That, von Chriſto eingeſetzt, da er von Johanne dem Täufer in dem Jordane getauft ward (a). Denn allda hat er, nach Meynung des heiligen Hieronymi, die Wäſſer geheiliget, da er ſich in dieſelbe verfügt hat (b): nicht zwar alſo, als hätte er demſelben eine natürliche Kraft beygelegt, unſere Heiligung herzuſtellen, ſondern er beſtimmte ſie als ein kräftiges Werkzeug, welches durch die Kraft ſeiner Einſetzung und ſeine Verdienſte uns fürohin von der Erbſünde reinigen und heiligen würde. Es kam auch dazu:

(x) Epheſ. c. 5. v. 26.
(y) Ad Epheſ. c. 4. v. 5.
(z) Act. c. 19. v. 4. & 5.
(a) 3. p. q. 66. art. 2.
(b) S. Hieronym. dialog. cont. Luciferian.

dazumal der dreyeinige GOtt in Vorſchein, welchen wir bey der Taufe auszuſprechen verbunden ſind. Den göttlichen Vater hörte man in der Stimme, welcher ſprach: **Dieß iſt mein geliebter Sohn:** den Sohn ſah man perſönlich, da er getauft ward: der heilige Geiſt ſtieg herab: **und er ſah den Geiſt GOttes wie eine Taube herabfahren** (c). Auguſtinus hat an allen dieſen wohlerwogenen Umſtänden die Einſetzung der Taufe erkannt, da er geſchrieben hat: der neue Menſch wird getaufet, damit er das Sacrament der neuen Taufe anordne: Baptizatus novus homo, ut novi baptismatis conſtituat Sacramentum (d). — — Der heilige Chryſoſtomus hat über die gegenwärtige Einſetzung eine ſchöne Anmerkung geſtellet: wie Chriſtus eben damals das Oſterlamm nach jüdiſchem Gebrauche genießen wollte, da er das Sacrament des Altars einzuſetzen begriffen war, uns anzuzeigen: auf den Schatten folge das Licht, und auf die Vorbildung das wirkliche Lamm GOttes, welches uns zum Genuſſe gegeben, bevor es geſchlachtet ward: alſo habe er auch ſeine Taufe alldort verordnen wollen, wo die Taufe Johannis, als eine Vorſage der Taufe Chriſti, war vollzogen worden (e).

Nachdem dieſes Sacrament allen Menſchen das nothwendigſte iſt, wollte auch deſſen Urheber daſſelbe ſowohl in der Materie, als in jenen, die es ausſpenden konnten, nicht ſo ſehr, als wie andere Sacramente, einſchränken. Er beſtimmte das elementiſche Waſſer, welches, ſo zu ſagen, aller Orten vorhanden iſt. Bey der Nothtaufe iſt daſſelbe hinlänglich, doch muß außer derſelben, das hiezu nach der Vorſchrift der Kirche geweihete (und zwar unter einer ſchweren Sünde) gebraucht wer-

(c) Matth. c. 3. v. 16. & 17. (d) Serm. 37. de temp.
(e) S. Chryſoſt. Hom. 2. in Matth.

werden. Alle Menſchen können giltig taufen, wenn ſie die Meynung haben, jenes zu vollziehen, was Chriſtus eingeſetzet hat, wenn ſie das Waſſer über den Täufling herabgießen, und die Worte beyſetzen: **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.** Allein ſie haben nur damals hiezu das Recht, wenn kein Kirchendiener vorhanden iſt, der dieſes vollbringen könnte; ſonſt müſſen wir folgende Ordnung halten: Vor allem ſtehet es dem Seelſorger, in deſſen Abgange einem andern Prieſter, alsdann einem Diakon, nach dieſem einem Manne, nach dem Manne einem Weibe, endlich einen Gläubigen vor dem Irr- oder Ungläubigen zu, das Sacrament der Taufe mitzutheilen: unter den Weltmenſchen ſoll man jenen den Vorzug gönnen, welche in der Art zu taufen beſſer unterwieſen ſind. Man ſoll zwar allezeit das Haupt, als den vornehmſten Theil, mit dem Taufwaſſer beſchütten, im Falle aber, wo man zweifelt, ob man das Kind lebendig erhalten werde, darf und ſoll man jenen Theil taufen, den man hat; und wenn endlich das Glück erfolgt, das ganze Kind zu erlangen, muß die Taufe auf dem Haupte unter der Bedingniß wiederholet werden, wenn das Kind noch nicht getaufet wäre. Dieſer Bedingniß kann man ſich auch gebrauchen, wenn man nicht weis, ob das Kind noch lebe, und da muß die Meynung vorangeſetzt werden: das Kind, ſofern es lebet, nach chriſtkatholiſchem Gebrauche zu taufen, und alles jenes zu vollziehen, was die Taufe fordert.

Die Kirche hat verſchiedene Ceremonien vorgeſchrieben, damit das Heilige heiliger vollzogen werde, ſie ſind löblich, rührend, und auferbaulich. Hat ſich doch Chriſtus ſelbſt in jenen Verrichtungen, die eine mindere Achtung, als die Sacramente verdienten, derſelben

ſich

ſich gebrauchet, um uns zu unterrichten. So leſen wir von ihm, da er in der Wüſten das Volk zu ſpeiſen entſchloſſen war: **Er ſah gen Himmel, ſegnete, und brach die Brode, und gab ſie den Jüngern, die Jünger aber gaben ſie dem Volke** (f). Seiner Allmacht ſtund es frey, ohne Aufhebung der Augen, ohne ſichtbare Segnung, die Brode zu vermehren, und das Volk zu laben: Er wandte aber dieſe Nebengebräuche doch an, um dieſelben zu billigen und zu lehren. Da er einem Blinden das Augenlicht ertheilte, **ſpie er aus auf die Erde, und machte ein Koth aus dem Speichel, und ſchmierte das Koth auf die Augen des Blinden** (g). Da er doch anderswo ohne dergleichen Mitteldinge, mit dem einzigen Befehle: **Sieh auf** (h): das Augenlicht plötzlich ertheilet hatte. Bey der Erweckung Lazari gieng er zum Grabe, er vergoß Thränen, er ergrimmte: **Er hub ſeine Augen hinauf in die Höhe — er rief mit lauter Stimme: Lazare! komm heraus** (i). Er hätte Lazaro ohne dieſe Umſtände das Leben ertheilen können; doch hat er dieſelben angewendet, uns das Muſter der Nachfolge vorzulegen. Die Kirchenceremonien ſind allezeit, ſonderlich aber bey der Taufe, lehr- und ſinnreich: Man läßt den Täufling vor der Pforte der Kirche warten, hiedurch anzuzeigen: die Ungetauften wären außer der Schaar der Rechtgläubigen. Man bläſt das Kind dreymal an, die Seele durch dieſen dreyfachen Hauch zum Empfange der Gnade vorzubereiten, wie durch den Athem des dreyeinigen GOttes dem menſchlichen Körper die lebendige Seele mitgetheilet worden iſt: oder in derſelben durch dieſes Anblaſen dem Geiſte GOttes den Sitz einzuräumen, wie

(f) Matth. c. 14. v. 19. (g) Joann. c. 9. v. 6.
(h) Luc. c. 18. v. 42. & 43. (i) Joann. c. 11. v. 41. & 43.

wie eben auf dergleichen Art der Sohn GOttes ſeinen Jüngern den Geiſt GOttes gegeben hat (k). Es macht der Prieſter dem Täufling ein Kreuz auf die Stirn und die Bruſt, dieſen zu lehren: er ſolle ſich nicht ſchämen, den Gekreuzigten zu lieben, und ihn aller Orten zu bekennen. Er reicht ihm das geweihete Salz in den Mund, demſelben mit Chriſto gleichſam zu ſagen: **Habt Salz in euch** (l), welches die Sündenfäule abtreibe. Man beſchwört den Teufel, und gebiethet ihm zu weichen, wie dieſen Chriſtus ſelbſt auf dieſe Art vertrieben hat (m). Es reichet der Prieſter dem Kinde die Stolle, und führt es unter der Abbethung des Glaubensbekenntniſſes, und des heiligen Vater unſers in die Kirche ein, wodurch er mit Paulo lehret: jener müſſe glauben, der ſich GOtt nähern wolle: Credere enim oportet, accedentem ad Deum (n), und er führet das Kind zu jenem Vater, auf welchen deſſen einzige Hoffnung gerichtet ſeyn ſoll. Mit dem Speichel des Prieſters werden die Ohren und die Naſe beſtrichen, den Menſchen zur Anhörung des Worts GOttes, und zu jenem Wandel anzufriſchen, dem der Lobſpruch gebühret: **Wir ſind in GOtt ein guter Geruch Chriſti, in denen, die ſelig werden** (o). Es wird ferner der zur Taufe Beförderte befragt: ob er dem Teufel, ſeinen Werken und ſeiner Pracht abſage? damit er wiſſe: **Niemand kann zween Herren dienen** (p). Es muß endlich der Täufling, wenigſtens durch den Mund ſeiner Taufpathen, die Glaubensbekenntniß ablegen, weil Paulus dieſer die Hoffnung des Heils verheißen hat: **Mit dem Munde geſchiehet** die

(k) Joann. c. 20. v. 22. (l) Marc. c. 9. v. 49.
(m) Matth. c. 18. v. 18. (n) Hebr. c. 11. v. 6.
(o) 2. Corinth. c. 2. v. 15. (p) Matth. c. 6. v. 24.

die Bekenntniß zur Seligkeit (q). Er wird auf der Bruſt und zwiſchen den Schultern mit Oel geſalbet: ihm anzudeuten, es werde von nun an die in Adam verwildete Natur von dem Stammvater abgebrochen, und in den guten Oelbaum Chriſtum eingepfropfet (r), damit er deſſen Geſetz liebe, und ſeine Schultern demſelben unterwerfe. Endlich fragt man den Täufling, ob er wolle getaufet werden? denn es ſtehet geſchrieben: **Er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren, daß wir ein Anfang ſeiner Creaturen ſeyn ſollen** (s). GOtt hat dieſe Wiedergeburt des Geiſtes freywillig verordnet; er will hiezu aber auch niemand zwingen. Wie er es vor Zeiten der Willkühr eines Kranken heimſtellte, ob er geneſen wollte: **Willſt du geſund werden** (t)? ſo läßt er es auch der Freyheit des Menſchen über, ob wir verlangten gereiniget, und Chriſto zum neuen Geſchöpfe, und zu einem Mitgliede ſeiner Kirche erzeugt zu werden. Es wird endlich das Haupt mit dem Taufwaſſer überſchüttet, weil daſelbſt die Seele ihren ſonderlichen Sitz hat, um die Abwaſchung des Geiſtes verſtändlicher abzubilden. Dieſes Haupt wird mit dem Chriſame geſalbet, uns als Mitherrſcher Chriſti und als ein königliches Volk zu erklären. **Er hat uns zu ſeinem Reiche gemacht und zu Prieſtern** (u), das iſt, zu ſonderlich erkieſenen Dienern, zu denen Petrus ſchrieb: **Ihr aber ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, auf daß ihr verkündigen ſollet die Tugenden desjenigen, der euch aus der Finſterniß in ſein wunderliches Licht berufen hat** (x).

Es

(q) Rom. c. 10. v. 10.
(r) Rom. c. 11. v. 24.
(s) Epiſt. Jacob. c. 1. v. 18.
(t) Joann. c. 5. v. 6.
(u) Apoc. c. 1. v. 6.
(x) 1. Petr. c. 2. v. 9. &c.

Es wird dem Getauften ein weißes Kleid dargereichet, und eine Kerze überantwortet: durch jenes die erlangte Unſchuld auszudrücken, damit dieſe bis zur Ankunft des Richters unverſehrt bewahret werde: durch dieſe aber wird der Glauben, und die erbaulichen Werke der Gläubigen vorgeſtellt, und uns gleichſam geſagt: **Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, damit euch die Finſterniſſe nicht ergreifen** (y), wodurch der Getaufte die Nacht der Irrlehren und der verderblichen Sitten zu fliehen ermahnet wird. Dieſe Ceremonien ſind keine neue Erfindungen, ſie wurden in der erſten Kirche eingeführt, wie wir hievon die Zeugniſſe bey den Vätern, Kirchenräthen und Lehrern leſen (z).

II.

Da ich nun das Weſentliche und Umſtändliche von der heiligen Taufe erkläret habe, ſo laſſet uns auch die Wirkungen derſelben erwägen. Einige haben der Taufe eine Wirkſamkeit angedichtet, an welche der Urheber und Einſetzer dieſes Sacraments nicht dachte: dieſe entdecke ich euch, damit ihr dieſelbe verdammet und verwerfet, wie ſolche die rechtgläubige Kirche verdammet und verworfen hat. Jene aber, ſo ſie den Getauften zu vollziehen ſuchet, und wenn man keine Hinderniß einlegt, auch thätig vollziehet, zeige ich darum an, damit ein jeder erkenne, wie GOtt von Seite ſeiner unendlichen Milde alles an uns anzuwenden

(y) Joann. c. 12. v. 35.

(z) S. Baſil. L. de Spir. S. c. 27. Tom. 2. S. Cyprian. Epiſt. 76. Tom. 1. S. Ambroſ. Lib. de Sacr. c. 1. Tom. 4. S. Auguſt. Serm. 81. de diverſ. Tom. 10. Conc. Carthag. Can. 5. Tertull. Lib. de coron. milit. c. 3.

den getrachtet habe, was zu unſerm Heile nothwendig und erſprießlich iſt.

Die Irrgläubigen bilden ſich, jedoch vermeſſen und grundlos, ein: der Getaufte könne nicht mehr ſündigen. Dieſe Irrlehre hat der heilige Hieronymus beſtritten (a), und Paulus in zwoen Stellen als grundfalſch erkläret. Dieſer Apoſtel ſchrieb zu den neubekehrten und ſchon getauften Heiden: **Du aber ſteheſt durch den Glauben, erheb dich nicht in deinem Sinne, ſondern fürchte dich** (b): Dieſe Warnung ließ darum Paulus, nach der Meynung Auguſtini, an beſagte Völker ergehen, damit die durch die Taufe Wiedergebohrnen und gottſelig zu leben Anfangenden ſich vor dem Falle nicht ſicher glauben, und eben darum nicht etwan übernehmen ſollten: Ne regenerati, & pie vivere incipientes, ſecuri, alta ſapiant (c). Er ſchrieb aber auch zu den Hebräern: **Es iſt unmöglich, daß diejenigen, welche einmal ſind erleuchtet worden, auch die himmliſche Gabe verſucht, und des heiligen Geiſtes theilhaft worden — wenn ſie gefallen ſind, daß ſie zur Buße wiederum ermuntert werden** (d). Er hat hier von der Taufe der Erwachſenen geſchrieben, welche mit der Buße vereiniget iſt, denn in dem ſyriſchen Texte leſen wir ſtatt der Worte: **welche ſind erleuchtet worden**, die Erklärung, welche lautet: **welche ſind getaufet worden.** Darum hat auch Dionyſius mit andern Vätern, wie wir heute ſchon vernommen, die Taufe eine Erleuchtung, oder die Theilnehmung an dem erſten und unerſchaffenen Licht genennet: Accipitque

(a) S. Hieron. Lib. 2. cont. Jovin. Tom. 2.
(b) Rom. c. 11. v. 20. (c) Epiſt. 107.
(d) Ad Hebr. 2. 6. v. 4. & 6.

que primi, & increati luminis conſortium (e). Damit wir alſo dieſe Schriftſtelle recht verſtehen, ſo wollte, nach Meynung des heiligen Ambroſii und Auguſtini (f), Paulus durch den angeführten Spruch den Irrthum der Juden verweiſen, welche, da ſie gehöret hatten, die Taufe nehme alle Sünden hinweg, ſich frech auf die Hoffnung dieſes Sacramentes verließen, und nach der Taufe ſcheulos ſündigten, indem ſie urtheilten, ſich mehrmal taufen und reinigen zu laſſen; folglich ſagte er denſelben: es ſey unmöglich, oder unerlaubt, die Taufe zu erneuern: er hat aber hiedurch auch eingeſtanden, daß die Getauften fallen, mithin ſündigen könnten, und hat Auguſtinus klar gelehret: **Daß ein Kind die empfangene Gnade mit der Zeit durch die eigene Bosheit verlieren könne** (g). Es träumet ferner den Irrgläubigen: kein Getaufter könne verdammt werden, wenn er nur den Glauben nicht ausläßt. Es hat ſchon wiederum Paulus die ſchon Getauften mit der Verdammniß bedrohet, wenn ſie ſich fleiſchlich verſündigen würden: **Wenn ihr nach dem Fleiſche leben werdet, ſo werdet ihr ſterben** (h), allwo er nicht den leiblichen, und jedermann unvermeidlichen, ſondern den geiſtlichen Tod verſtanden hat, welchem die verdammte Seele unterliegen wird: wie er in einer andern Stelle ſich deutlicher erkläret, da er klar gemeldet hat: **Die, welche ſolche Dinge, das iſt, Sünden des Fleiſches, thun, werden das Reich GOttes nicht erlangen** (i): durch welchen Ausſpruch auch denen, die getauft ſind,

 und

(e) Eccleſ. Hierarch. c. 3. p. 1.

(f) S. Ambroſ. L. 2. de pœnit. & S. Auguſt. in inchoat. Epiſt. ad Rom.

(g) Epiſt. 23. ad Bonifac. Tom 2.

(h) Rom. c. 8. v. 13. (i) Ad Galat. c. 5. v. 21.

und glauben, die Seligkeit abgeſprochen, und die Verdammniß vorgeſagt wird.

Eben dieſe ſuchen ſich auch vortheilhaft zu überreden: den Getauften werde keine Sünde, jene des Unglaubens allein ausgenommen, beygerechnet; und derſelbe ſey den menſchlichen Geſetzen gar nicht unterworfen, weil er ein Kind der Freyheit iſt. Den erſten Irrwahn hat Chriſtus widerlegt, da er die Völker zu taufen, und die Getauften zu unterrichten befohlen hat, allen Geſetzen nachzuleben: **Lehret ſie alles halten, was ich euch befohlen habe** (k). Den zweyten Irrſatz ſtürzte Paulus kraftlos dahin, da er befahl: **Eine jegliche Seele ſey unterthan der obrigkeitlichen Gewalt. — Derowegen wer der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebet der Ordnung GOttes — nicht nur allein um des Zorns willen, ſondern auch um des Gewiſſens willen** (l). Wenn alle Seelen, und zwar in dem Gewiſſen, der Obrigkeit gehorchen müſſen, ſo ſind auch die Getauften den menſchlichen Geſetzen unterworfen.

Dieſe Bethörten wollten endlich die Getauften von allen Gelübden entledigen, indem ſie lehrten, dieſe wären in dem Taufbade untergegangen, und die nach der Taufe begangenen Sünden würden durch die einzige in dem Gemüthe gemachten Erinnerung der empfangenen Taufe, wodurch der Glaube in uns erwecket wird, erlaſſen. David hat nicht nur für ſeine, ſondern auch für die künftigen Zeiten geſchrieben: **Gelobet und zahlet dem HErrn eurem GOtt** (m). Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin nennet die Gelübde eine

(k) Matth. c. 28. v. 20. (l) Ad Rom. c. 13. v. 1. &c.
(m) Pſal. 75. v. 12.

eine Wirkung, welche die Vollkommenheit der Religion fordert (n). Dieſer Meynung war auch Auguſtinus, wie ihr aus ſeiner Lehre ſchließen könnet, welche behauptet: die Jungfrauſchaft ſey nicht ſo ſehr darum ehrwürdig, weil ſie den Lüſten des Fleiſches widerſtrebet, ſondern weil ſie GOtt gelobet ward, wodurch ſie nebſt der Reinigkeit auch zur Gottſeligkeit, die uns die Religion lehret, erwachſen iſt: Neque ipſa Virginitas, quia Virginitas eſt, ſed quia Deo dicata eſt, honoratur, quæ licet in carne ſervetur, ſpiritus tamen religione, & devotione ſervatur (o). Und ſo können und müſſen wir ebenfalls von allen andern Gelübden urtheilen. Sind die Gelübde Wirkungen der Religion, ſo kann die Taufe dieſelben nicht vernichten, weil ſie uns zur Religion einleiten, nicht aber von ihren Pflichten entledigen will. Hätte der Sohn GOttes alle auch künftige Sünden durch die Taufe und dem durch dieſe empfangnen Glauben vergeben wollen, wäre es genug geweſen, zu ſeinen Jüngern zu ſagen: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie** (p). Nachdem er aber zugleich zu denſelben geſprochen hat: **Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten** (q), hat er nicht von der Taufe, ſondern von der Buße geredet, weil es dem taufenden Prieſter nicht zuſtehet, eine Vorbehaltung der Sünden zu unternehmen. Durch die Taufe werden wir nur von der Erbſünde, und jenen ſündlichen Flecken gereiniget, die vor der Taufe begangen waren, allein, die nach derſelben begangenen Sünden, ſchreibt Auguſti-

 nus,

(n) S. Thom. 22. q. 88. a. 6. (o) Lib. de S. Virgin. c. 8.
(p) Matth. c. 28. v. 19. (q) Joann. c. 20. v. 22. & 23.

nus, ſind jene, welche nicht durch die Taufe hinweggenommen werden, ſondern durch ein anders Mittel (r), wodurch er das Sacrament der Buße verſtehet, von welchem auch Chriſtus ſelbſt geſprochen hat: Es ſey dann, daß ihr Buße thut, ſo werdet ihr alle zugleich zu Grunde gehen (s). Alle dieſe ohne Wahrheit und Grund dem Sacramente der Taufe zugemuthete Wirkungen ſind von dem Kirchenrathe zu Trient verworfen und verbannet worden, und wir haben ſie ebenfalls als irrige Lehren zu verabſcheuen (t).

Andere in der Schrift gegründete, und von der wahren Kirche als richtig befundene Wirkungen vollziehet die Taufe in dem Getauften, die ihr als ſicher glauben könnet und müſſet. Sie reiniget von der Erbſünde, und ertheilet uns die erſte heilmachende Gnade, wie Paulus anzeiget: Er hat uns nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit ſelig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt (u). Wer dieſes zu glauben ſich weigert, den hat die tridentiniſche Kirchenverſammlung verdammet (x). In den Erwachſenen, welche auch mit perſönlichen Miſſethaten beladen ſind, nimmt ſie nicht nur die Schuld der Sünden, ſondern auch die Strafen derſelben hinweg. Dieſe Wirkung auszudrücken, zählet Paulus einige Gattungen der Sünden her, die ſich perſönlich verſündiget hatten; er ſetzet aber alſogleich zum Troſte hinzu: Solche ſeyd ihr zwar auch etwan geweſen, aber ihr ſeyd abge-

(r) Epiſt. 23. ad Bonifac. Tom. 2.
(s) Luc. c. 13. v. 3.
(t) Seſſ. 7. de baptiſ. can. 6. 7. 8. 9. & 10.
(u) Ad Tit. c. 3. v. 5. (x) Seſſ. 5 de pecc. orig. N. 5.

abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerechtfertiget (y). Der Abwaſchung der Taufe ſchreibt er jene Heiligung und Rechtfertigung bey, kraft welcher man nicht nur von der Erbſünde, ſondern auch ſeine Korinther und andere Völker von der Sünde der Geilheit, Ungerechtigkeit u. ſ. f. durch die Kraft Chriſti und des heiligen Geiſtes gereiniget worden ſind. Da gehet die Weiſſagung Ezechiels in ihre Erfüllung: **Ich will ein reines Waſſer über euch ausſchütten, und ihr ſollet gereiniget werden von allen euren Miſſethaten** (z). Dieſe Stelle verſtehen beynahe alle Väter, ſonderlich aber Auguſtinus, von der heiligen Taufe. Von dieſer hat auch der Apoſtel Paulus bekannt: ſie waſche die Flecken aller Sünden ab, und ſie ertheile die Gnade des heiligen Geiſtes: **Ein jeglicher von euch laſſe ſich im Namen JEſu Chriſti taufen, zur Vergebung eurer Sünden, ſo werdet ihr die Gabe des heiligen Geiſtes empfangen** (b). Daher hat Auguſtinus gelehret: **Durch das Fleiſch wird nur an ſich gezogen die Erbſünde: durch die Wiedergeburt aber in dem heiligen Geiſte werden vergeben nicht nur die Erb- ſondern auch die perſönlichen Sünden** (c). Mithin haben wir uns an die Erklärung des Kirchenraths zu Trient zu halten, welcher zu glauben gebiethet: Die Erbſünde, und alle vor der Taufe begangenen perſönlichen Miſſethaten, würden durch dieſe vollkommen vergeben, und zwar alſo, daß nichts Verdammliches in den Getauften verbleibe, ſondern dieſelben das ungehinderte Recht erhielten, wenn ſie in dieſen Umſtänden ſtürben, alſogleich das Reich GOttes zu beziehen:

(y 1. ad Corinth. c. 6. v. 11. (z) Ezech. c. 36. v. 25.
(a) Lib. 3. de doct. Chriſt. c. 34. (b) Act. c. 2. v. 38.
(c) Lib. 1. de peccat. merit. c. 15. Tom. 7.

Quia nihil eſt damnationis iis, qui vere conſepulti ſunt cum Chriſto per baptiſmum in mortem — ita ut nihil prorſus eos ab ingreſſu *coeli* removetur (d). Eben alſo hat die florentiniſche Kirchenverſammlung gelehret, und ſonderlich von der Nachlaſſung jener Strafen, die bey dem Sacramente der Buße, da wir von der ewigen Schuld entlediget werden, zurückbleiben, beygeſetzt: auch dieſe würden in der Taufe nachgelaſſen: Omnis quoque pœna, quæ pro peccatis debetur, remiſſio eſt hujus Sacramenti effectus (e). Dieſen Wirkungen der Gnade hat Paulus noch eine andere beygefügt, da er geſchrieben hat: **Der uns geſalbet hat, das iſt GOtt, der uns auch verſiegelt hat** (f). In der Taufe, giebt uns die Erklärung dieſes Satzes ein gelehrter Schriftſteller, hat uns GOtt geſalbet mit der Salbung der Gnade, welche die Sünden abtrieb, und die Heiligung einführte. Er hat aber unſerer Seele auch ein unauslöſchliches geiſtliches Zeichen eingedrückt: In baptiſmo unxit nos Deus oleo gratiæ — ſignavit nos charactere baptiſmi (g). Durch dieſes Zeichen werden die Getauften von andern Völkern unterſchieden. Wenn du dieſes Zeichen, ſagt Baſilius, nicht empfängeſt, wie würde dein Engel für dich ſtreiten, oder dich von dem Anfalle deiner Feinde erretten können? Niſi characterem in te cognoſcat Angelus, quonam modo pro te pugnabit, aut ab inimicis vindicabit (h)? Wie GOtt die gottſeligen Inwohner der Stadt Jeruſalem mit einem Tau bezeichnen ließ, um die Bezeichneten dadurch

---

(d) Seſſ. 5. de peccat. orig. N. 5.
(e) In decret. union.
(f) 2. Corinth. c. 1. v. 21. & 22.
(g) Corn. a Lap. in loc. cit. (h) Homil. 13.

dadurch von dem Untergange zu befreyen (i); ſo hat er denjenigen, welche die in der Taufe empfangene Gnade bewahren, wider denſelben ein beharrliches Merkmaal zu ihrer Ehre und zu ihren Schirmmittel eingepräget, welches die Ewigkeit ſelbſt nicht tilgen wird. Dieſe können, wie vormals David, ſagen: **Thu ein Zeichen an mir zum Guten, daß es ſehen, die mich haſſen, und zu Schanden werden, dieweil du mir geholfen haſt, o HErr! du haſt mich getröſtet** (k). Es erhalten dieſes Zeichen zwar auch jene, welche die Taufe mishandeln, und jenes zu erfüllen verabſäumen, was ſie in derſelben verheißen hatten. Bey dieſen iſt das Zeichen des Heils, wie vor Zeiten der Heiland, ein Zeichen, dem man widerſpricht: In ſignum cui contradicetur (l). Darum iſt daſſelbe auch von einer ungleichen Wirkung; jenen, die das Zeichen der Taufe mit ſündhaften Thaten nicht verunehren, denen gereichet es zur Auferſtehung, zur Ehre und Herrlichkeit; die es aber durch einen laſterhaften und den Chriſten unanſtändigen Wandel beflecken, dieſen wird es zum tiefern Falle in der Verdammniß erwachſen, welches ihnen in Ewigkeit ihre freche Unbeſonnenheit vorrücken, und ihnen ſagen wird: Sieh! du warſt gereiniget, du warſt mit dem Zeichen der Auserwählung und der rechtgläubigen Schaar der Schafe Chriſti beadelt, nun hat dich aber deine eigene Schuld unter die Ungläubigen hinabgeſenket!

Wir empfangen zugleich in der heiligen Taufe, mit der heiligmachenden Gnade, die ihr eigenthümlichen Gaben, als da ſind die göttlichen Haupttugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, mit vielen andern, wie

 auch

(i) Ezech. c. 9. v. 6. (k) Pſal. 85. v. 17.
(l) Luc. c. 2. v. 34.

auch die Gaben des heiligen Geiſtes. Wenn ihr geleſen habt, wie Judas, der Machabäer, den von den Heyden verwüſteten und befleckten Tempel gereiniget, wie er einen neuen Altar errichtet, und alles mit neuen und zierlichen Gefäßen zum wahren Wohnplatze GOttes, und zu deſſen angenehmen Dienſte habe zubereiten laſſen (m); ſo könnet ihr hieraus ſehen, wie die Taufe in uns den alten Adam vernichte, wie ſie den Sünder in einen Gerechten, und den wüſten und unvollkommenen Menſchen in einen zierlichen Tempel des HErrn verwandle: daher ſchrieb Paulus zu ſeinen getauften Korinthern: **Wiſſet ihr nicht, daß ihr ein Tempel GOttes ſeyd, und daß der Geiſt GOttes in euch wohne** (n)? Alle Zerſtörung, welche der Satan in uns durch die Erbſünde geſtiftet hatte, wird auf einmal, in einen gereinigten, in einen in Ordnung geſetzten Tempel, in einen geſchmückten Wohnplatz GOttes umſaltet.

Die in der Taufe erhaltene erſte Gnade ertheilet uns zugleich das Recht zu vielen andern Gnaden, vermittelſt welcher wir die Pflichten des Chriſtenthums leichter erfüllen, und aller Reizung zur Sünde großmüthig widerſtreben können. Dieſes iſt eine der Taufe ſonderliche eigene ſacramentaliſche Wirkung, von welcher Johannes geſchrieben hat: **Wer aus GOtt gebohren iſt, der thut keine Sünde, denn ſein Same bleibet in ihm, und er kann nicht ſündigen, dieweil er aus GOtt gebohren iſt** (o). Durch die Geburt aus GOtt verſtehet Johannes die Taufe, durch den in uns bleibenden Samen aber, deutet er uns jenen Beyſtand an, den wir durch die Taufe empfangen haben,

(m) Machab. c. 40. v. 47. &c.
(n) 1. Corinth. c. 3. v. 16. (o) 1. Joann. c. 3. v. 9.

haben, allen ſündlichen Anfällen Widerſtand zu leiſten. Den Beyſatz: **Er kann nicht ſündigen**, müſſen wir nicht alſo verſtehen, als könnte der Getaufte gar nicht ſündigen: wenn dieſes Johannes hätte behaupten wollen, ſo hätte er ſehr ungereimt, und ohne alle Noth in eben dieſes Sendſchreiben, welches er an die wirklich Getauften ergehen ließ, die Warnung eingeſchaltet: **Meine Kindlein! dieß ſchreibe ich euch, auf daß ihr nicht ſündiget; ſo aber jemand ſündigen würde, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, nämlich JEſum Chriſtum, den Gerechten** (p). Oder wie hätte er melden dörfen: **ſo wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns** (q). Es erkläret alſo Johannes in dem angeführten Spruche die Kraft jener Gnade, die wir in der heiligen Taufe empfangen, die uns von ihrer Seite eine ſolche Stärke beylegt, daß, ſo fern wir derſelben mitwirken wollen, es gleichſam unmöglich ſcheinen dörfte, in eine Sünde zu verwilligen. Die Gnade und die Kraft, ſo wir durch die Taufe erhalten, iſt in ſich, nach der Lehre des heiligen Auguſtini, ſo wirkſam, daß dieſelbe, wenn wir ſie durch unſern eigenen böſen und freyen Willen in ihrer Wirkſamkeit nicht hinderten, alle Sünden von uns ausſchließen würde (r). So bald wir aber den heilſamen Anſchlägen der Gnade widerſprechen, werden wir durch unſere eigene Bosheit Sünder, da wir durch die Gnade unſündhaft geblieben wären, wenn wir derſelben beygepflichtet hätten. So war Adam in dem Stande der Unſchuld von Seite der Verordnung GOttes unſterblich, allein er hat dieſen Stand freywillig verſcherzet, und iſt ſterblich geworden. Wie lang wir alſo der Sacramente

(p) 1. Joann. c. 2. v. 1. (q) Ibid. c. 1. v. 8.
(r) De gratia Chriſti c. 21.

cramente Gnade, ſo uns das Recht zu dem Beyſtande GOttes in gefährlichen Zufällen beylegt, unverſehrt bewahren, und der Einleitung derſelben nachwandeln, ſind wir, nach der Meynung Hieronymi, von Seite der Hülfe der Gnade unſündhaft, doch können wir uns davon abſondern, und alsdann Sünder werden (s). Aus allem dieſem faſſen wir den richtigen Verſtand der Lehre Johannis, und zugleich die kräftige Wirkung jener Gnade, welche uns die Taufe zueignet (t).

Dieſe ſetzet uns auch, nach der Ausſage Thomä von Aquin, in den Weinberg der rechtgläubigen Kirche ein, und überſetzt uns als Reben in den wahren Weinſtock Chriſtum, von dieſen den Saft des Lebens zu ziehen. So leſen wir von dem erſten Wachsthume der Chriſtenheit: **Welche nun ſein Wort annahmen, und ließen ſich taufen: und wurden an demſelbigen Tage drey tauſend Seelen zugefügt** (u). Das iſt, der Schaar der Rechtgläubigen beygeſellet. Wir erhalten das Recht, auch andere Sacramente zu empfangen: ſo hat Paulus den Epheſern die Firmung ertheilt, ſo bald ſie die Taufe Chriſti erhalten hatten (x), und wir erlangen durch dieſe den ſichern Zuſpruch zum Himmel, weil Chriſtus geſagt hat: **Wer da glaubt und getauft wird, der wird ſelig werden** (y).

III.

Nach erklärten Wirkungen der Taufe füge ich einigen kurzen Unterricht bey, wie wir uns zu derſelben zubereiten ſollen. Von den unmündigen Kindern, die den Gebrauch der natürlichen Kräfte noch nicht haben,

(s) Lib. 2. cont. Jovini.
(t) Q. 69. art. 7.
(u) Act. c. 2. v. 41.
(x) Ibid. c. 19. v. 5. & 6.
(y) Marc. c. 16. v. 16.

ben, können wir um ſo viel weniger etwas Uebernatürliches fordern. Auch GOtt verlangt jenes nicht, was unſere von der Gnade beſtärkte Macht überſteigt, daher lehren wir, die Taufpathen erſetzen, was dem Getauften gebricht. Leſen wir doch, der Sohn GOttes habe wegen des Glaubens jener Menſchen, die einen Gichtbrüchigen mit großer Mühe, und einem noch größern Zutrauen, von der Trage zu ihm herabgelaſſen, demſelben die Sünden vergeben, und die Geſundheit ertheilet. **Da er nur ihrem Glauben:** das iſt, ſetzt Ambroſius bey, den Glauben der Träger des Kranken, **ſah, ſprach er: dir werden deine Sünden vergeben** (z). So können wir auch gründlich urtheilen: GOtt nehme den Glauben, den Willen, und die Abſagung des Satans, welchen die Taufpathen ſtatt des Kindes abſtatten, eben ſo genehm an, als hätte dieſes das Kind in eigner Perſon erfüllet. Eine wunderſchöne Urſache dieſer Genehmhaltung führet Auguſtinus in folgender Erklärung an: **Das Kind wird durch die Worte eines andern geheilet, gleichwie es durch eines andern That, nämlich Adams, verwundet ward: es glaubt durch einen andern, weil es durch einen andern geſündiget hat. Ein anderer ſagt: Es glaube das Kind, und es gilt, und es wird unter die Getauften gezählet** (a). Wer dieſer Lehre widerſpricht, den verdammt die Kirche. In der erſten Kirche wurden die Taufpathen, wie der römiſche Katechismus anzeiget, Aufnehmer der Kinder, oder Göthen, welche für das Kind Bürgſchaft leiſteten (b), nicht minder Gevattern, das iſt gleichſam Mitväter, darum genennet: weil ſie nicht nur von der vollzogenen Taufe des

---

(z) Luc. c. 5. v. 20.

(a) S. Auguſt. ſerm. 14. de verb. apoſt. c. 11. Tom. 7.

(b) Trident. Seſſ. 7. de baptiſ. can. 13. & 24.

des Kinds bey entſtehendem Zweifel Zeugniß zu geben verbunden waren, ſondern weil ſie ſich bey der geiſtlichen Wiedergeburt der Taufe auch als Mitgehülfen erwieſen (c). Gleichwie nun aber das wiedergebohrne Kind, nach der Lehre Petri, ſchuldig iſt, bey der eröffneten Vernunft die Milch der chriſtlichen Lehre zur Nahrung ſeines Geiſtes zu verlangen (d): alſo iſt es auch eine Pflicht der Taufpathen, jene Kinder, die ſie aus der Taufe hoben, in dem Chriſtenthume und den guten Sitten (ſonderlich wenn ſie ihrer Aeltern beraubt, oder mit ſolchen unerfahrnen Aeltern verſehen ſind, die dieſes zu vollziehen nicht vermögen) ämſig zu unterweiſen. Es ſollen eben darum ſolche gewählet werden, die dieſes zu vollziehen tüchtig ſind. Es entſtehet auch hieraus zwiſchen dem Taufenden, dem Getauften, wie auch zwiſchen dem Taufpathen, der das Kind aus der Taufe hebt, dem Getauften, und beyderſeits zwiſchen deſſen Aeltern, eine geiſtliche Verwandſchaft, welche die Eintretung des Eheſtandes mit beſagten Perſonen hindert.

Die Erwachſenen, welche die Taufe zu empfangen gedenken, haben ſich zu derſelben vorzubereiten, und zwar durch eine Meynung, ſich jenes Heilsmittels, ſo Chriſtus als das nothwendigſte eingeſetzt hatte, theilhaft zu machen; ſie müſſen aber ungezwungen, mit freyem Willen zum Taufſteine hinzutreten: weil jener GOtt, der uns zur Bekehrung, Abwaſchung und Reinigung durch ſeine vorkommende Gnade einladt, eher unſern, die heiligmachende Gnade verlangenden Willen, erfahren will, als er dieſelbe uns mittheilet, wie er dieſes durch ſeine eigene Worte zu verſtehen gab: Bekehret euch zu mir ſpricht der HErr der Heerſchaaren, ſo

(c) Part. 2. c. 2. q. 22. &c. (d) 1. Petr. c. 2. v. 2.

ſo will ich mich zu euch kehren (e) Sie müſſen allen Glaubensſätzen vollkommenen Beyfall geben, denn der Sohn GOttes hat in den Erwachſenen vor der Taufe den feſten Glauben gefordert: **Wer glaubt und getauft iſt, der wird ſelig werden** (f). Eine ſolche Zubereitung wurde ſchon in der erſten Chriſtenheit veranſtaltet, darum hat Philippus den Kämmerling, bevor er dieſen taufte, befraget: **Wenn du glaubeſt von ganzem Herzen, ſo mag es ſeyn** (g), daß ich dich taufe. Auch muß der Täufling entſchloſſen ſeyn, allen Geſetzen des HErrn nachzuleben. Sonſt hätte Chriſtus jene, welche getaufet wurden, vergeblich unterrichten laſſen, alles, was es uns befohlen hatte, zu halten (h). Jene, welche nebſt der Erbſünde auch mit perſönlichen Sünden behaftet ſind, müſſen dieſelben vor der Taufe bereuen, verabſcheuen, und zu meiden entſchloſſen ſeyn. So ſprach Petrus zu jenen, die nicht nur in Adam die verbothene Frucht von dem Baume abgebrochen, ſondern auch Chriſtum, die Frucht Mariä, an das Kreuz geheftet hatten: **Thut Buße, und ein jeglicher von euch laſſe ſich im Namen JEſu Chriſti taufen** (i). Die ächte Meynung, der freye Wille, der feſte Glauben, der den Geſetzen gelobte Gehorſam, und die erweckte Reue über die begangnen Miſſethaten, ſind alſo die Zubereitung zur Taufe, welche die ſchon Erwachſenen zu empfangen geſinnet ſind.

* * *

Chriſten! da wir getauft wurden, wirkte das Sacrament allein, es ſchaffte uns durch Chriſtum die Reinigung und Heiligung. Damit wir aber jenes vollziehen,

(e) Zach. c. 1. v. 3. (f) Marc. c. 16. v. 16.
(g) Act. c. 8. v. 37. (h) Matth. c. 28. v. 20.
(i) Act. c. 2. v. 38.

ziehen, zu was uns die empfangene Gnade anhält, oder damit wir dieſelbe nicht wieder verlieren, müſſen wir mitwirken. Wir wurden durch die Taufe zum Leben der Gnade gebohren, wir wurden durch die Kraft derſelben chriſtlich zu leben angefriſchet und beſtärket, wir ſollen ihr aber nicht widerſprechen, damit wir nicht neuerdings ſittlicher Weiſe ſterben. Die Vögel erhielten am fünften Tage der Erſchaffung in den Wäſſern ihre Weſenheit, ſie verließen dieſe ihre Erzeugerinn, und ſchwungen ſich in die freye Luft dahin (k). Wehe jenen Chriſten, die den in dem Taufbade empfangenen Gaben, und der daſelbſt GOtt angelobten Pflichten vergeſſen, oder wohl gar einen frechen und freyen Wandel führen. Wer iſt, fraget Bonaventura, der die in der Taufe mit GOtt freywillig gemachten Verbindniſſe hält? Mein Chriſt! daſelbſt haſt du dem Teufel entſaget, und ſieh, du hängſt faſt nur dieſem deinem Feinde an, und folgeſt deſſen Anſchlägen und Räthen nach; du haſt deſſen Pracht verworfen, und dein Gemüth iſt in der Pracht der Welt vertiefet. Quis illa pacta cuſtodit, ad quæ ſe in baptiſmo voluntarie obligavit? renuntiaſti diabolo, & ecce ſolum diabolum ſequeris, renuntiaſti omnibus pompis ejus, & ecce ſolum mundi pompis intendis (l). Du haſt zur Fahne des Kreuzes geſchworen, und ließeſt dich als einen Kriegshelden Chriſti anwerben: wie oft du aber ſündigteſt, giengeſt du zur Seite der Feinde GOttes hinüber, und bracheſt deinen Eid. Du biſt dem HErrn eingeweihet, und du entheiligeſt den Tempel GOttes durch die ſchändlichſten Thaten. Daher ermahnet der heilige Gaudentius alle Chriſten, und rufet denſelben mit väterlicher Liebe zu: Ihr ſeyd einmal durch die heilige Taufe abgewaſchen, kehret doch nicht von dieſem reinen Brunnen

zum

(k) Geneſ. c. 1. v. 20. & 21. (l) Serm. 16. de S. Sacr.

zum Unflate der Sünden zurück. Erhaltet jene Reinigkeit, die ihr empfangen habt: Abluti ſemel eſtis baptiſmo ſalutari, nolite de fonte in cœnum regredi, ſervate donatam munditiem (m). In dem Alterthume gaben die Neubekehrten und die Taufe Verlangenden bey dem Eingange der Faſten ihre Namen den Vorſtehern der Kirche ein, ſie giengen bis zum Charſamſtage im kläglichen Aufzuge büßend daher, an welchem ſie aber, als am Tage ihrer Taufe, mit weißen Kleidern geſchmückt, und ehender, wie Auguſtinus redet, äußerlich, als innerlich, das iſt, gleichſam vor der Taufe, in dem Angeſichte der Kirchen getauft wurden (n). In dieſer Kleidung beharrten ſie durch die öſterliche Octav, am weißen Sonntage, welcher eben von dieſer Ceremonie den Namen herleitet, legten ſie das weiße Gewand, jedoch nicht die empfangene Unſchuld, ab. Dieſe mußte, wie Augnſtinus hievon Nachricht giebt, in dem Herzen deſto eifriger bewahret werden. Hodie Neophytorum habitus commutatur: ita tamen, ut candor, qui de habitu deponitur, ſemper in corde teneatur (o). Es wurde den Ueberkleideten ein von weißem Wachſe geſegnetes Lamm an den Hals gehenket, zum beharrlichen Denkmaale, die Neugetauften würden durch deſſen tägliches Anſehen errinnert, die Unſchuld Chriſti, ſo ſie in der Taufe erlanget hatten, unverſehrt zu bewahren (p). Uns allen ward das weiße Unſchuldskleid, wie ich heute ſchon erkläret habe, gleich nach der Taufe dargereichet, und uns das Lehrſtück gegeben: dieſes unbefleckt bis zur Ankunft des göttlichen Rich-

(m) Tract. 9. de lect. Evangel.
(n) Epiſt. 118. ad Januari.
(o) Serm. 1. in Oct. Paſch. qui eſt 151. de temp.
(p) Durand. lib. 6. offic. divin. c. 97.

Richters zu erhalten. Wie vormals der alte Patriarch Jakob in ein trauriges Klaggeſchrey ausbrach, da ihm jener bunte Rock, welchem er dem Joſeph aus ſonderlicher Gunſt beygeſchaffet hatte, mit Bocksblute beſpritzet, überliefert wurde, dieweil er glaubte, ein wildes Thier habe den Joſeph zerriſſen, und aufgezehret (q): ſo wird der göttliche Sohn mit gerechten Schmerzen das Urtheil der Verdammniß über jene Getauften mit grimmigen Worten fällen, welche das innerliche Unſchuldskleid ihrer Seele, ſo ihnen Chriſtus ſo theuer erworben, und in der heiligen Taufe beygelegt hatte, wegen einer ſchnöden und kurzen Wolluſt ſo undankbar befleckt haben. Die leibliche Geburt machte uns zu Menſchen, die nach den Gelüſten des Fleiſches leben. Die Taufe iſt die Wiedergeburt, und eine Geburt des Geiſtes, welche durch das ausgeſchüttete Waſſer die Mackel der Sünden abfeget, die Hitze der böſen Begierden dämpfet, und uns in neue Geſchöpfe GOttes verwandelt; ſie ſoll, nach der Lehre und der Erfahrung des heiligen Cypriani, welcher von ſich bekennet, er ſey zu einem ganz andern Wandel durch die Taufe verleitet worden, bey einem jeden Getauften eine Abtödtung aller Sünden und eine Einführung eines tugendhaften Wandels ſeyn: du weißt, ſchrieb er zu Donato, du weißt und du haſt es ſelbſt mit mir erfahren, was die Taufe uns abgenommen, und was ſie uns gegeben hat: du weißt, daß ſie in uns die Laſter abgetödtet, und das tugendhafte Leben eingeführet hat: Mecum pariter recognoſcis, quid detraxerit nobis, quidque contulerit, mors iſta criminum, vita virtutum eſt (r). Wenn wir die in der Taufe erhaltene Gnade dahin anwenden, durch dieſelbe die perſönlichen Sünden in uns abzutödten, und einen heiligen Wandel anzufangen, ſo wird

(q) Geneſ. 37. v. 33. (r) Lib. 2. epiſt. ad Donat.

wird dieſe Wiedergeburt uns in dem zeitlichen zu wahren Chriſten, und in dem ewigen Leben ganz ſicher zu glorreichen Auserwählten gebähren, welche ihre Kleider in dem Blute des Lammes gewaſchen (s), ihre Gewiſſen in dem Taufbade durch die Verdienſte Chriſti gereiniget, und die Gereinigten nicht mehr beflecket haben, ſondern durch den Weg der Gebothe GOttes dem Lamme nachgefolget ſind (t), darum werden ſie ſich als unſträflich bey dem Throne GOttes ewig einfinden. Amen.

Die neunzehnte Predigt.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der ſechsten und ſiebenten aus den neun fremden Sünden, die jene begehen, welche zur Sünde ſtillſchweigen, oder die Sünde überſehen.

Inhalt: Wie ſich dießfalls I. ein Chriſt gegen den andern, und II. die Vorſteher gegen ihre Untergebenen verſündigen können.

(s) Apoc. c. 7. v. 14. (t) Ibid. c. 14. v. 4. & 5.

Vorſpruch: Cum vidiſſet JEſus cogitationes eorum, dixit, ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris?

Da JEſus ihre Gedanken ſah, ſprach er: warum gedenket ihr Böſes in euren Herzen? Matth. c. 9. v. 4.

Die löblichſten Thaten ſind vor den Augen der Boshaften nicht ſicher, übel beurtheilt zu werden; hingegen laufen die Bosheiten der Sünder, ſo dieſe vor den Augen der Heiligen ausüben, den heilſamen Anſtand, ohne Warnung und geſuchte Verbeſſerung nicht durchzukommen. Beydes haben wir in dem abgeleſenen Evangelio wahrgenommen. Kaum hatte der Sohn GOttes einen Gichtbrüchigen, den man ihm mit großen Vertrauen vorführte, jene Sünden vergeben, wegen welchen derſelbe dieſe Krankheit litt; weil ohne Abſtellung der Urquelle die ſchmerzlichen Abflüſſe nicht konnten gehoben werden: ſo verfiel er in das frevelntliche Urtheil der ſchalkhaften Schriftgelehrten, die bey ſich ſelbſt ſagten: **dieſer läſtert GOtt** (a). Allein wie geheim ſie immer dieſe laſterhaften Gedanken vollbrachten, ſo blieben ſie doch dem allſehenden GOtt nicht verborgen. Er ſah, und überſah dieſe Bosheit ihres Frevels nicht, ohne beygefügte Züchtigung, denn wir leſen: **Da JEſus ihre Gedanken ſah, ſprach er: warum gedenket ihr Böſes in eurem Herzen?** Das Sehen, oder die Erkenntniß der ſonſt geheimen Gedanken war ein Eigenthum ſeiner Gottheit: Cum vidiſſet JEſus cogitationes eorum. Die hieraus entſtandene

(a) Matth. c. 9. v. 3.

ſtandene Warnung war ein Werk ſeiner Hoheit, die das Böſe nicht überſehen, ſondern das Geſehene urplötzlich beſtrafen, und denſelben keck vorrücken mußte, warum ſie von ihm Böſes zu gedenken ſich erfrechten: Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris?

Der Sohn GOttes, welcher durch die angenommene menſchliche Natur, der Erſtgebohrne unter vielen Brüdern, oder ein Mitbruder aller Menſchen geworden ward, gab durch dieſes Beyſpiel allen Chriſten den Unterricht, wie ſie damals, da ſie andere Böſes wirken ſehen, dieſes nicht mit ſtillem Munde zu überſehen, ſondern mit chriſtlichen Eifer dawider zu reden hätten. Da er aber als ein GOtt auch bis in das Innerſte des dunkeln Herzens eindrang, die verborgenen Gedanken zu erkennen, und die erkannten, weil ſie böſe waren, zu züchtigen, zeigte er hiedurch den Vorſtehern an, ihre über andere erhabene Würde verbinde ſie zu einer ſonderlichen Sorgfalt, nicht nur keines der offenbaren Verbrechen zu überſehen, ſondern auch alle Mühe anzuwenden, die in geheim verübten Bosheiten zu entdecken, damit dieſelbe auf eine väterliche Art geſtrafet, und abgeſtellet würden.

Wenn jedermann ſich an das heutige Muſter Chriſti hielt, würden ſich viele der ſechsten und ſiebenten aus den fremden Sünden nicht theilhaft machen, welche diejenigen begehen, ſo zur Sünde ſtillſchweigen, oder welche die Sünden überſehen. Wir würden viele Laſter in andern abſtellen, und wegen der Saumſeligkeit, mit welcher wir, die Sünden in andern zu verhindern, vernachläßigen, ſelbſt nicht laſterhaft werden. Chriſten! folget dieſer Vorſchrift Chriſti, welcher, ſo bald er die böſen Gedanken der Schriftgelehrten ſah, alſogleich dieſelben beſtrafte, und ſie zur Verant-

wortung zog: warum ſie Böſes in ihrem Herzen dáchten? woraus ihr das Lehrſtück, ſo ich heute abzuhandeln geſinnet bin, zu erlernen habt, wie ein Chriſt die Laſter nicht überſehen, und wie er zu denſelben nicht zu ſchweigen habe. Wie ſich dießfalls ein Chriſt gegen den andern verhalten ſoll, an fremden Sünden keinen Theil zu nehmen, erkläre ich in dem erſten Theile; und wie ſich die Vorſteher gegen ihre Untergebene verſündigten, erweiſe ich in dem zweyten: überhöret von meinen Beweiſen und Lehrſätzen nichts, damit ihr nichts überſehet, und zu keiner Bosheit ſchweiget, welches Nachſehen und Schweigen euch zum großen Seelennachtheile gereichen würde.

I.

Die ſechste fremde Sünde wird, aus dem Mangel der Worte, wie die ſiebente, aus einem Fehler der Augen, von vielen begangen. Bey jener ſchweigt man, da man zu reden, und die Bosheit dem Nächſten auszureden hätte: bey dieſer ſiehet man die Miſſethaten ſo ungerührt an, als hätte man dieſelbe nicht geſehen. Sehr vieles, was ich wider dieſe zwo Gattungen der fremden Sünden vorzuſtellen hätte, habe ich ſchon dort weitläufig erkläret, allwo ich von dem erſten geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit gehandelt habe, welches die Chriſten anhält: die Sünder zu ſtrafen; heute ſetze ich hinzu: die Sünden ſtillſchweigend, und ohne Strafe überſehen, ſey das unbarmherzigſte und ſtrafbarſte Werk: weil hiedurch die fremden Seelen nicht gerettet, die eigenen aber der Gefahr der ewigen Strafe ausgeſetzet würden. Vor allen muß ich das Vorurtheil heben, welches vielen immer einſchwätzt, ſie hätten nur die eigenen, nicht die fremden Laſterthaten abzuſtellen. Die wenigſten wollen jenes Geſetz erkennen, welches

uns verbindet, mit eben jenem heiligen Eifer das Böſe von andern, wie von uns ſelbſt, zu entfernen. Wir Menſchen ſind vermög des Geſetzes der Natur, und wir Chriſten vermög der Gemeinſchaft der Heiligen, ſo, wie in dem Leibe ein Glied an das andere gebunden, denn Paulus ſchreibt: **Wir ſind Glieder untereinander** (b). Dieſes ordnete GOtt darum an, wie eben dieſer Apoſtel lehret: **Auf daß ſie in dem Leibe keine Spaltung ſey, ſondern die Glieder zugleich für einander Sorge tragen** (c). Chriſten! ſind wir alle Glieder in dem ſittlichen Leibe der Kirche Chriſti? ſind aber dieſe Glieder gegeneinander verbunden, für den Wohlſtand eines jeglichen Sorge zu tragen? ſo iſt ja nicht mehr zu zweifeln, daß ihr die Pflicht auf euch hättet, ſowohl die Unheile von andern, als euch ſelbſt abzulehnen. Die Sünde iſt unter allen Uebeln das größte: alſo tragen wir auch die ſchwerſte Schuldigkeit, die Sünden von allen andern abzuwenden, ſo jemand aus euch in Gefahr ſtehet in dieſelbe zu fallen. Wir ſollen, nach der vernommenen Lehre Pauli, alle unſre Sorge dahin anwenden, damit in dem Leibe Chriſti keine Spaltung ſey: die Sünden ſondern die Böſen von den Guten zeitlich, und die Verdammten von den Auserwählten ewig ab. Daher müſſet ihr eurer Sorgfalt aufbiethen, damit jene Bosheit hintertrieben werde, welche die nachtheiligſte Spaltung ſtiftet.

Ihr habt dazumal weder zu ſchweigen, noch eure Augen leichtſinnig zuzudrücken, wenn ihr mit warnenden Reden, oder mit einer geſchärften Aufſicht auch nur ein einziges Laſter in anderen verhindern könnet. Darum brachte es Alexander der Große mit ſeinen Waffen ſo weit, daß er bis an die Gränze des Erdreichs

(b) Ad Epheſ. c. 4. v. 25. (c) 1. Corinth. c. 12. v. 25.

gedrungen iſt: weil alles ſtill war, ſich demſelben zu widerſetzen. Denn ſo leſen wir: **Das Land war ſtill vor ſeinem Angeſichte** (d). Sein ſiegreicher Anfang in den Eroberungen und Niederlagen hatte alle Könige und Königreiche in jene Furcht geſetzt, daß es keiner mehr wagen wollte, mit einem kriegeriſchen Waffengetöſe deſſen Anzug zurückzutreiben; und da die Waffen ſchwiegen, überraſchte Alexander alle Welttheile bis an den ganzen Fluß, und das irdiſche Meer. Auf eine ſehr ähnliche Art unterwerfen ſich die Laſter viele Menſchen, und die Laſterhaften behaupten einen ruhigen Sitz, und eine ungeſtörte Fortſetzung ihres ſchlimmſten Wandels. Sie pochen auf ihre Hoheit, Stärke, Reichthümer, Freunde und Anhänger: ſie biethen, ſo zu ſagen, allen eifrigen Chriſten einen Trotz, wenn dieſe jene ſtören, und ihre Bosheit unterbrechen wollen, weil alles zittert, und ſich fürchtet, ihrem ärgerlichen Wandel zu widerſprechen. Da nun alle ſchweigen, da keiner dieſelbe zu ermahnen, dieſelbe zu verbeſſern, dieſelbe anzureden, ſich getrauet, vermehren ſich die Laſter und Laſterhaften bis zum Nachtheile der Unſchuldigſten, und die ganze Welt wird durch die Bosheit derjenigen angefüllet, zu derer Frechheiten man ſo lange geſchwiegen hatte. Laſſet uns dieſe ſchädliche Umſtände in ſonderlichen Zufällen betrachten. Man könnte gar leicht ein Laſter in ſeiner erſten Brut erſticken, man unterläßt aber dieſes, man ſchweigt zu allen einſchleichenden Bosheiten, man läßt dieſe bis zu jener Größe wachſen, zu deren Ausrottung faſt niemand mehr gewachſen ſcheinet; man höret in allgemeinen, oder ſonderlichen Zuſammenkünften die verborgenſten Laſter unſerer Nebenmenſchen offenbaren, man widerſpricht dieſer Erzählung nicht, auf das höchſte zeigt man ein verſtelltes

Mit-

(d) 1. Machab. c. 1. v. 3.

Mitleiden, oder wenn man redet, vergrößert man das Uebel, und legt denſelben ein neues Gewicht bey: alſo wird der böſe Ruf in ganze Ortſchaften und Gegenden ausgebreitet, da man den ausbrechenden Ruf faſt mit einem Worte hätte ſtillen können, wenn man dem Erzählenden, auf eine gute und gelinde Art, das Stillſchweigen eingerathen, und die Sache zu entſchuldigen, oder von einer übeln Nachricht verdächtig zu machen, geſuchet, und die angefangene Rede durch eine andere unterbrochen hätte. So läßt man ebenfalls ohne Widerrede und Beſtrafung die Glaubensgründe frevelhaft beurtheilen, falſche Einbildungen rechtfertigen, geile und ärgerliche Worte reden, oder ſingen, Flüche, Gotteslåſterungen, falſche Schwüre herausſtoßen. Man vermerkt unter den Ledigen, oder Verehelichten verdächtige Freundſchaften und Beſuche, und man öffnet den Mund dawider nicht, dieſe eben hinterſtellig zu machen; man nimmt die Bedrückung der Armen, die widerrechtliche Foderungen der fremden Habſchaft, und viele andere von der Geldbegierde erſonnene Liſt gewahr, keiner aber widerſetzet ſich dieſem habſüchtigen Betragen, keiner räth das Gegentheil ein. Was bindet bey dieſen und vielen andern im Schwunge gehenden Laſtern die Zunge? was machet dieſe ſtumm? die Furcht, einen Freund zu beleidigen, oder einen Feind uns auf den Hals zu ziehen. Die Verſcherzung der Gunſt, oder die Hoffnung einiger irdiſchen Vortheile, ſchließet den Mund, und läßt der Bosheit ſchweigend den freyen Lauf. Chriſten! wiſſet ihr aber nicht, daß ihr euch aller jener Sünden theilhaft machet, die wegen eures Stillſchweigens begangen werden? Du verwilligeſt in jene Miſſethaten, ſagt der heilige Bernhardus, zu denen du ſchweigeſt, wenn du ſie leicht und fruchtbar beſtrafen, einhalten, und hievon abſchrecken könnteſt: Eſt con-

 ſen-

ſentire, ſilere, cum arguere poſſis (e). Deine Stimme würde an dem Sünder, was die Stimme JEſu an Saulo, wirken (f), du würdeſt den Boshaften in ſeinem Laufe einhalten, und in einen Heiligen umſtalten, wenn du denſelben liebreich ermahnteſt; deine Stimme würde manchen Verkehrten, wie das Geſchrey des Hahns vor Zeiten Petrum, zur Buße bewegen (g). Deine Stimme würde in der Seele des Menſchen, wie die Stimme der Turteltaube im Frühlinge, auf dem Erdboden eine große Veränderung nach ſich ziehen, wie allda das vorhin ungeſtalte, erſtarrte und lebloſe Erdreich in Blumen ausbricht, ſobald die Turteltaube ſich hören läßt (h): ſo würden nach chriſtlichen Ermahnungen, die Sünder ſtatt der Thaten der Bosheit, Buß- und Tugendwerke ausüben.

Chriſten! unſer Lehrmeiſter Chriſtus gab uns die Liebe, ſo wir gegen einander zu tragen haben, zum ächten Kennzeichen, daß wir deſſen Schüler wären: **Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wenn ihr die Liebe untereinander haben werdet (i).** Dieſe Liebe aber muß wirkſam ſeyn, ſie muß ſich ſonderlich in großen Nöthen gegen den Geliebten hülfreich zeigen; was ſie zu unternehmen habe, können wir an Chriſto und Lazaro ſehen: dieſer verfiel auf ein tödtliches Krankenbette, deſſen zwo Schweſtern, Martha und Magdalena, gaben Chriſto von dieſem gefährlichen Zufalle die unverweilte Nachricht: **Sieh! den du lieb haſt, der lieget krank (k).** Ueber welchen abgekürzten Bericht Auguſtinus eine weit ausſehende Anmerkung verfaſſet hat: Sie bathen, ſchreibt

(e) In Nativ. S. Joann. Bapt. (f) Act. c. 9. v. 4. &c.
(g) Matth. c. 26. v. 74. & 75. (h) Cant. c. 2. v. 12.
(i) Joann. c. 13. v. 35. (k) Joann. c. 11. v. 3.

ſchreibt dieſer lehrreiche Vater, den Sohn GOttes nicht, er möchte ohne Verſchub herbey eilen: er wolle ſeine göttliche Macht an demſelben aufklären, er ſoll nur ein einziges Wort ausſprechen, ſo werde dieſes den Kranken eben ſo behend geſund herſtellen, als er von Anbeginn durch das Wort: Es geſchehe, alles aus Nichts erſchaffen hat. Alle dieſe Vorſtellungen unterließen die Schweſtern Lazari, ſondern ſie gaben allein die Nachricht: jener ſey krank, den Chriſtus liebte: weil ſie urtheilten, es ſey beynahe unmöglich: einen lieben, und den Geliebten verlaſſen, und zu Grunde gehen laſſen: Non enim amas, & deſeris (l). Laſſet uns dieſes Urtheil wohl zu Gemüthe führen, das Kennzeichen eines wahren Chriſten iſt die chriſtliche Liebe: dieſe Liebe aber machet ſich nur damals kennbar, wenn wir dem Untergange unſerer Mitchriſten vorbeugen, wenn wir dieſelbe ſo wirken laſſen, daß unſere Mitglieder dem Untergange entzogen werden. Ein Geliebter kann den Geliebten nicht verlaſſen, wenn er Gefahr lauft, dem Verderben zuzuſinken. Nun erwägt bedachtſam, liebſte Chriſten! wäre wohl in uns ein Funken der Liebe? wäre in uns ein Chriſtenthum anzutreffen, wenn wir unſere Mitmenſchen oft durch eine kurze Ermahnung, durch eine liebesvolle Vorſtellung, durch ein wachtſames Auge von der Sünde, als der ſchwerſten Laſt, die uns dem ewigen Verderben zudrückt, zu befreyen vermöchten, und damals ſchwiegen, damals die Augen zudrückten, da wir mit eifrigen Zureden, mit wachtbaren Aufſehen die Sünde verhüten, die Gnade erhalten, und unſern Mitchriſten in der Anfechtung, in der nächſten Gefahr der Sünde, dieſem Uebel, als dem ewigen Tode, entreißen könnten? Haben doch die leiblichen Nothdürfte den Mund und das Auge geöffnet, den Unheilen abzuhel-

(l) Tract. 49. in Joann. poſt init.

zuhelfen: wie ſträflich müßten wir es beurtheilen, ſofern jemand jenen, und dieſes verſchließen wollte, da die Nöthen des Geiſtes das Gegentheil fodern?

Als Joſeph von ſeinem Vater Jakob, ſeinen Brüdern und Heerden nachzuſehen, ausgeſandt ward, da fand ihn ein Mann auf dem Felde irre gehen (m). Alſogleich öffnete er den Mund: Er fragte ihn, was er ſuchte? er bog ſeiner Irrung vor, er klärte ihm das wahre Ort auf, wohin er zu wandeln hatte, und ſein mündlicher Unterricht beförderte ihn zum Zwecke ſeiner Sendung. Meine Chriſten! es würde uns zuweilen nur wenige Worte koſten, unſere irrende Mitmenſchen auf die rechte Straße zu leiten, und von dem Wege der Bosheit dieſelben abzurufen. Wir hören Menſchen wider den Glauben reden; weil ſie mehr Kenntniß von jenen Büchern, in denen das Gift des Irrthums enthalten iſt, als von den richtigen Lehrſätzen der rechtgläubigen Kirche beſitzen, oder welche aus Nachläßigkeit die Glaubensgründe zu erlernen verabſäumten: ſeyd ihr gelehrt, ſo könnet ihr ſie des Beſſern belehren; ſeyd ihr aber ungelehrt, ſo weiſet ſie an Prieſter und Lehrmeiſter an, die ihren Irrwahn vernichten, und denſelben den wahren Unterricht beybringen können. Sehet ihr Menſchen, die ſich und andere durch ihren ärgerlichen Wandel auf der breiten Straße der Verdammniß irre führen, rufet und redet ihnen zu, dieſen Irrweg zu verlaſſen, die Bekehrung des vergangenen, und die Beſſerung des künftigen vorzunehmen. Eine einzige liebreiche Ermahnung kann dieſe Irrenden einhalten, und denſelben zu dem Wege der Gebothe GOttes die ſanfte Anleitung geben. Johannes der Täufer ward eine Stimme des Rufenden in der Wüſte

genen-

(m) Geneſ. c. 37. v. 15.

genennet (n): dieſe rief den Sündern zu: **Thut Buße;** und ſie hat ganz Jeruſalem, Judenland, und die angränzenden Gegenden zur Reinigung und Verbeſſerung der Sitten gebracht. Wenn wir bey Gewahrnehmung des ſündhaften Verhaltens nicht ſchwiegen, ſondern redeten, ſo würden wir die fremden Seelen mit leichter Mühe bekehren, und die eigene mit der Sünde des ſchädlichen Stillſchweigens nicht beflecken. Von eben dieſem Johanne bezeuget der Evangeliſt Johannes: **Er war ein brennend und leuchtendes Licht** (o). Er brannte, ſetzt der Kardinal Hugo hinzu, da er die Sünder ſtrafte und erleuchtete, da er die Unwiſſenden unterrichtet hat: Ardens increpando, lucens inſtruendo (p). Wie der Vorläufer Chriſti, ſo ſollen auch deſſen Nachfolger eine rufende Stimme ſeyn, welche die Sünder von der Bosheit abhält, zur Buße befördert, und in den Lehrſätzen unterweiſet, wenn ſie aus ſträflicher Unwiſſenheit den Weg der Bosheit geloffen ſind, oder noch immer denſelben fortſetzen wollen.

Auf dieſe Art öffnet den Mund, reißet aber auch die Augen auf, damit ihr kein Laſter ungeſtraft, oder vielmehr unverbeſſert jemals überſehet. Es gereichet jenem Prieſter und Leviten des alten Geſetzes, wie uns Lukas berichtet, zur ewigen Schande, dieweil er einen beraubten, verwundeten und halb todten Menſchen geſehen, aber nicht darauf geſehen hat, wie ihm zu helfen ſey: **Denn als er ihn ſah, gieng er vorüber** (q). Weder jener, noch dieſer wurde in dem Evangelio gewürdiget, ein Nächſter genennet zu werden. Nur jener Dritte erhielt dieſen Namen, der den Verwundeten ſcharf beſchauete, von deſſen elenden Umſtänden plötzlich geruh-

(n) Matth. c. 3. v. 2. & 3. (o) Joann. c. 5. v. 35.
(p) In Levit. c. 28. (q) Luc. c. 10. v. 31.

gerühret, und zur Heilung deſſelben bewogen ward; dieſen pries man als einen wahren Nächſten, indem ihm die erbarmungsvolle Liebe anhielt, dem nahen Tode durch Heilsmittel vorzukommen, und dem kraftlos dahin Liegenden aufzuhelfen. Merkt euch dieſe Anmerkung des Evangelii, die ihr wegen den Seelenwunden eurer Mitmenſchen wenig beſorgt ſeyd; ihr ſeyd unwürdig des Namens eines Mitchriſten, eines Nächſten, wenn in euch jene Liebe nicht herrſchet, die auf der zweyten Geſetztafel ſo ſcharf gebothen iſt, welche euch, andere wie euch ſelbſt zu lieben, verbindet: welche euch jenes an andern zu vollziehen, aufträgt, was ihr für euch als vorträglich erkennet. Waren diejenige ſchon in dem Alterthume als unfähige Mitglieder der Synagoge erwieſen, die einem an dem Leibe Verwundeten, und mit dem Tode faſt Ringenden nicht zu Hülfe kamen; ſoll ich wohl jene mit Wahrheit Chriſten nennen, in denen die ſo oft von Chriſto uns anbefohlene chriſtliche Liebe nicht mehr zu finden iſt? welche die Seele ihrer Mitmenſchen in Mitte jener Mörder ſehen, welche ihnen das Gnadenkleid abzureißen, die Seele, oder die edelſte Halbſcheid des Menſchen zu tödten begriffen ſind? ich will ſagen, welche ihre Nebenmenſchen entweder in der nächſten Gefahr zu ſündigen, oder in der wirklichen Gewohnheit der verderblichſten Sünden ſehen, und doch gleichſam ohne Gefühl alles dieſes leichtſinnig überſehen, und ſich es nicht am mindeſten angelegen ſeyn laſſen, die Sünden zu verhüten, oder die Sünder auf einen beſſern Weg zurückzuführen? Unter den heiligen Vätern iſt die Frage entſtanden, ob Moyſes ſey berechtiget geweſen, jenen Aegyptier zu ermorden, den er mit grauſamen Schlägen einen Iſraeliten, einen Mitbruder ſeines Geſchlechts, zu beläſtigen, geſehen hatte (r)?

Am-

(r) Exod. c. 2. v. 11. & 12.

Ambroſius billiget nicht nur dieſe That, ſondern er nennet ſie ein Werk der Liebe und Schuldigkeit; er behauptet, Moyſes hätte ſich verſündiget, wenn er ſeinen Mitbruder nicht gerettet hätte; deſſen Urſache lautet, weil jener, der einen andern in der Gefahr nicht ſchützet, ſofern er kann, der iſt ſowohl jener Sünde ſchuldig, die er zuläßt und überſiehet, als der, welcher ſie wirklich ausübet: Qui enim ſocium non defendit ab injuria cum poteſt, tam eſt in vitio, quam ille, qui facit (s); woraus die richtige Folge fließt: alle diejenigen, welche mit geringen Beſchwerden ihre Mitchriſten von der Sünde nicht abhielten, da ſie leicht könnten, dieſe machten ſich derſelben eben ſo theilhaft, als ob ſie dieſe ſelbſt begangen hätten.

Wie oft ihr alſo, liebe Chriſten! eure Nebenmenſchen durch Bitten, Warnen, Ermahnen, und andere anſtändige Mittel von der Sünde abzuziehen vermöget, ſo ſäumet nicht, dieſe heilſame Rettung anzuwenden, haltet euch an die Vorſchrift Pauli, welche befiehlt: **Strafe, bitte, und ſchilt** (t): das iſt: verweiſe mit einem Ernſte und einer Heftigkeit das böſe Vorhaben deines Nächſten, und dieſes vollziehe **in aller Geduld und Lehre.** Die Liebe muß dieſe Ermahnung leiten, damit ſie einen linden Eingang in dem Herzen des Ermahnten gewinne, und dieſer erkenne, ſie geſchehe aus Haß der Laſter, und einer chriſtlichen Neigung gegen jenem, den man hievon befreyen will. Sie muß aber doch eine gelaſſene Schärfe zur Seite haben, wo das gelinde Zureden nichts ausrichten will: dort muß man drohen, wo das Liebkoſen nichts verfängt: da hat ſich der Beſtrafer mit einer großmüthigen Geduld auszurüſten, und ſich nicht zu ſcheuen, zuweilen unangenehme Gegenantwor-

(s) Lib. 1. Offic. c. 36. (t) 2. ad Timoth. c. 4. v. 2.

worten zu vernehmen: ihm muß mehr die Beleidigung GOttes als ſeine eigene zu Herzen gehen. Jene abzuwenden, hat er dieſe nicht zu achten, ſein Verdienſt wird da verdoppelt werden.

Die Ermahnung des Sünders ſoll nach der Richtſchnur Chriſti erſtlich in geheim vollzogen werden; öffentliche Vorwürfe, mit welchen manche, mehr aus Zorn, und Hochmuth, als aus Liebe, und Eifer andern ihre Fehler vorrücken, müſſen wir Verläumdungen, und Schmähworte, nicht heilſame Warnungen, und Verbeſſerungen nennen. Sie ſtiften unverſöhnliche Verbitterungen des Gemüths, und eine Verſtockung des Herzens, welche das Laſter vergrößert, nicht abſtellet. Allein, da man in geheim zu jenen ſich verfüget, von deſſen übeln Wandel wir überzeuget ſind, und ihm mit einer liebreichen Milde den Verluſt ſeiner Ehre, den übel ertönenden Ruf, die Gefahr ſeines Unterganges u. ſ. w. vorſtellet, da wird der Saame unſerer Ermahnung ein gutes Land finden, man wird dieſe aufnehmen, und in Kürze die Früchten ſehen. Oeffentliche Laſterthaten kann man aber öffentlich verweiſen, die Sünde, und das hieraus erfolgende Aergerniß plötzlich zu erſticken.

Wo die geheime Ermahnung fruchtlos ablauft, iſt man befugt, ja ſchuldig, dem Vorſteher, oder den Aeltern dieſes unverbeſſerte Verbrechen zu hinterbringen, damit die Hand der Gerechtigkeit jenes Unkraut ausreute, welches die liebesvolle Zunge nicht tilgen konnte. So hat uns der Sohn GOttes den Befehl ausgefertiget: **Sündiget dein Bruder, das iſt, dein Mitchriſt: ſo gehe hin, und ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm allein — wenn er dich nicht höret, ſo ſage es der Kirche,** oder dem Vorgeſetzten, welchem er unterworfen iſt (u). Aus dieſen und allen vorerwähnten erkennen wir ja klar: ein

(u) Matth. c. 18. v. 15. &c.

ein jedweder Menſch ſey aus dem Geſetze der Liebe ſchuldig, zur Sünde ſeines Nächſten nicht zu ſchweigen, dieſelbe nicht zu überſehen; ſondern zu reden, und darauf zu ſehen, damit das Uebel hintertrieben, oder verbeſſeret werde.

II.

Die Vorſteher ſind hierzu durch das Geſetz der Gerechtigkeit verpflichtet; unter denſelben werden jene, welche über Königreiche, Städte, Dörfer, und untergebenen Völker geſetzet ſind, wie auch Väter und Mütter, Hausväter, Herren und Frauen verſtanden, die anderen zu gebiethen haben. In einem Spruche des Propheten Iſaiä ließ der HErr zwo Klagen über jene ergehen, welche er zur Verwaltung anderer Menſchen beſtimmet hatte. Er ſprach: Ihre Wächter ſind alle miteinander blind, ſie alle wiſſen nichts, ſie ſind ſtumme Hunde, die nicht bellen können (x). GOtt nannte alle Vorſteher, Hausväter und Aeltern darum Wächter: weil allen dieſen obliegt, alle herbeyſchleichenden Laſter, wie die Kriegsſchildwacht den anrückenden Feind, mit ſcharfen Augen auszuſpähen, und dem entdeckten anzuſchreyen. Nachdem aber einige derſelben die einſchleichenden Sünden ſträflich überſahen, von dieſen nichts wußten, oder ſich ſo ruhig verhielten, als hätten ſie hievon keine Kenntniß erhalten; nachdem ſie zu den überhandnehmenden Mißbräuchen ſchwiegen, ſo hat er ſie blinde Wächter, und ſtumme Hunde betitelt, welche die Sünden überſehen, und zu derſelben ſtillſchweigen: folgſam ſich der einreißenden fremden Bosheiten eben ſo theilhaft machen, als hätten ſie dieſelbe perſönlich ausgeübet.

Die

(x) Iſa. c. 56. v. 10.

Die Vorſteher ſind von GOtt über andere erhoben, und angeſtellet, und eben darum tragen ſie die Pflicht, nicht nur für ſich, ſondern auch für andere bey dem göttlichen Richter die Verantwortung abzuſtatten. Ihre erhabene Stelle, und ihre aufhabende Verrichtung hat der HErr bey Iſaia mit folgenden Worten ausgedrückt: **Jeruſalem, ich habe Wächter beſtellet auf deine Mauren, ſie werden weder Tag noch Nacht ſchweigen zu ewigen Zeiten** (y). Durch die Anhöhe der Stadtmauern Jeruſalems wird uns die vorragende Würde derjenigen vorgebildet, die von GOtt über andere erhöhet ſind; ſie werden Wächter genennet: hiedurch denſelben ihre Amtspflicht anzudeuten, welche ſie verbindet, weder bey dem hellen Tage, noch bey der finſtern Nacht etwas zu überſehen, was ſündhaft, und der Seele nachtheilig iſt. Zu ewigen Zeiten ſollen ſie nicht ſchweigen, damit ihr verſchloſſener Mund nicht etwan eine Oeffnung zulaſſe, durch welche ſich der Feind eindringe, das Kleinod der Unſchuld hinwegzurauben. Gemeine Menſchen leiſten ihren Gewiſſen ein Genügen, und vollziehen das Amt der chriſtlichen Liebe, wenn ſie jene Miſſethaten beſtrafen, welche am Tage liegen: das iſt, die vor ihren Augen verübet werden: allein die Vorſteher ſind auch verpflichtet, in die Nacht hineinzuſehen, und jenen verborgenen Laſtern nachzuforſchen, von welchen ſie eine noch dunkle Nachricht erhalten haben, daß ſie dieſelbe gründlich vermuthen können; ſie müſſen auf verdächtige Zuſammenkünfte, nächtliche Ausſchweifungen, und alles, was den Schein der Sünde hat, ein wachtſames Auge haben, und was ſie als bös befinden, redend und wirkend abzuſtellen ſuchen. Die göttliche Drohung ſoll tief in ihr Herz dringen, welche durch den Propheten Ezechiel mit dieſen ſchreckbaren Wor-

(y) Iſa. c. 62. v. 6.

Worten verkündiget ward: Ich habe dich zum Wächter verordnet — wenn ich zum Gottloſen ſage, du ſollſt des Todes ſterben, und du verkündigeſt ihm ſolches nicht, redeſt auch nicht mit ihm, daß er ſich von ſeinem gottloſen Wege abwende, und lebe; ſo wird der Gottloſe ſelbſt in ſeiner Miſſethat ſterben, aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern (z). Schon wieder nennet GOtt die Vorſteher Wächter und Aufſeher, damit ſie wüßten: ihr Amt fordere von ihnen, von Seite ihrer Untergebenen keine Miſſethat zu überſehen. Was nützet aber das Sehen, wenn die Warnung nicht folget? daher verbindet er dieſelbe auch zum Reden, ſie ſollen den Fehlenden ihren Irrgang vorſtellen, und dieſelbe zur Beſſerung ermahnen; ſind ſie blind, oder ſtumm, ſehen ſie den Ihrigen nicht nach, oder reden ſie denſelben nicht nachdrücklich zu, damit ſie von ihren Laſtern abſtehen, ſo fordert GOtt die verlohrne Seele von den Händen jener Vorgeſetzten, aus derer ſaumſeligen Nachſicht, und lauen Warnung dieſelbe zu Grunde giengen. So haben die angezogene Stelle faſt alle Lehrer verſtanden. Zum Unterrichte aller Vorſteher bekennt von ſich Auguſtinus das Kirchenhaupt zu Hippon: Wie der HErr durch Ezechiel uns ermahnet, ſo habe ich den Gottloſen ſeine Gottloſigkeit verkündiget, das iſt, ich habe ihn beſtrafet, und zu verbeſſern geſuchet, ich floh nicht, ich habe meine Augen von ihm nicht abgewendet, und meinem Mund deſſen Warnung nicht entzogen, und eben darum habe ich meine Seele gerettet: Ut Dominus admonet per Ezechielem, annuntiavi impio impietatem ſuam, id eſt correxi, non fugi, & ideo animam meam liberavi (a). Hat Auguſtinus hiedurch ſeine Seele geret-

(z) Ezech. c. 3. v. 17. & 18.

(a) Lib. 9. de verb. Dom. ſerm. 12.

gerettet: weil er die Sünden nicht überſehen, weil er zu den erſehenen nicht geſchwiegen, weil er als ein Vorſteher die Sünder gewarnet, dieſen ihre Gefahr entdeckt, dieſe zur Buße, und Beſſerung zu leiten geeifert; ſo iſt das Gegentheil ſicher wahr, daß jene, welche zu Sünden und Mißbräuchen ihre Augen ſchließen, zu den im Schwang gehenden Laſterthaten ihren Mund nicht öffnen, ſondern alle Bosheit überſehen, und zu denſelben ſchweigen, ihre Seele dem Untergange ausſetzten, und wegen der fremden Sünden die eigene Verdammniß zu befahren hätten.

Dieſes ſchreckliche Schickſal ſtehet auch jenen Aeltern und Hausvätern bevor, welche die Laſter ihrer Kinder und Inwohner zu züchtigen, und abzuſtellen unterlaſſen. Ich will den David keines ſchweren Verbrechens beſchuldigen, daß er dazumal, als Adonias, der Sohn Haggith, ſich zum Könige aufwarf, denſelben darum keinen Einhalt that, denn er ſchien hierzu ein Recht zu haben, weil er in dieſer Friſt der älteſte Prinz dieſes Königs war: doch hat die Schrift dieſe Saumſeligkeit, dieſe Ueberſehung, dieſes Stillſchweigen mit folgenden Worten verwieſen: **Sein Vater hatte ihn niemals geſtraſet, und geſagt, warum haſt du das gethan** (b)? Weit ſträflicher ſind jene Väter und Mütter, welche zu den Ausſchweifungen ihrer Kinder aus einer blinden Liebe ſtillſchweigend dieſelben überſehen, und dieſe nicht zu betrüben, die gräulichſten Beleidigungen GOttes ungeſtraft einreißen laſſen. Ihr ſehet den verdächtigen Umgang eures Sohns und eurer Tochter, ihr höret ihre Freyheit im Reden, ihr wiſſet den ausgelaſſenen Wandel derſelben, den verdächtigen Aus- und Eingang, und jene frechen Aergerniſſe, mit welchen ſie ſich

(b) 3. Reg. c. 1. v. 6.

ſich und die ganze Verwandtſchaft in den übelſten Ruf ſetzen, und doch ſtrafet ihr dieſelbe niemals, auch fraget ihr dieſelbe nicht, warum haſt du das gethan? Von ſolchen Aeltern kann man mit David ſagen: **Sie opferten ihre Söhne und Töchter den Teufeln, — und das Land ward mit Blutſchulden beflecket** (c). Grauſam waren jene Aeltern, welche ihre Kinder den Götzenbildern Chanaans ſchlachteten; noch grauſamer aber ſind dieſe, ſo ihren Kindern alle Freyheit und Bosheit geſtatten, indem dort nur der Leib, da aber die Seele der Kinder, und der Aeltern zum ewigen Brandopfer des Teufels werden. Hiedurch ward das Land mit Blutſchulden beflecket, oder wie Chryſoſtomus lehret, die ganze Welt mit böſen Inwohnern, die Hölle aber mit elenden Sclaven angefüllet: Totum mundum evertit, quod liberos noſtros non curemus (d).

Schrecklich war die Mordthat, welche Baana und Rechab zur hitzigſten und helleſten Tageszeit in dem Hauſe des Isboſeth an dieſem Prinzen von königlichem Geblüte darum ganz ungehindert verübten, weil die Thürhüterinn in Schlaf verfallen war, wie uns das zweyte Buch der Könige erzehlet (e). Der heilige Gregorius ſiehet dieſe Geſchichte als ein Schattenbild aller jener Häuſer an, in welchen eine weibliche, oder ſehr ſchwache Wacht zu finden iſt, wegen welcher die Hausväter derſelben ihren Feinden zum Raube werden, und ſchändlich zu Grunde gehen: Nequaquam vero Isboſeth iſte hac morte ſuccumberet, ſi non ad ingreſſum domus mulierem, id eſt mollem cuſtodiam ad mentis aditum deputaſſet — quæ ſi obdormierit, in

(c) Pſal. 105. v. 37. & 38.
(d) Serm. 46. Tom. 5. pag. 439.
(e) 2. Reg. c. 4. v. 5.

in mortem proprii domini inſidiatores admittit (f). Sehr übel ſtehet es mit jenen Häuſern, in welchen die Hausherren und Hausfrauen ſchlafende Weichlinge ſind, welche von den ſonnenklaren, und öffentlich berufenen Miſſethaten, ſo in ihren Wohnungen die Inwohner verüben, entweder nichts wiſſen, oder keine Kenntniß zu beſitzen ſich vorſtellen, und die ſchreckliche Laſterthaten ſcheulos einzuſchleichen, geſtatten, wodurch nicht nur die Inwohner ihren Sündenwandel freyer fortſetzen, ſondern den alles überſehenden, zu aller Bosheit ſchweigenden Haushalter, als den ſchlummernden Wächter, mit ſich in die tiefeſte Verdammniß dahin reißen.

* * *

Zur Sünde ſchweigen, oder die Sünden überſehen, laufet alſo von Seite aller Chriſten wider das Geſetz der Liebe, und es überſchreitet von Seite der Vorſteher, Aeltern, und Hausväter auch das Geſetz der Gerechtigkeit. Die Sonne trägt die Pflicht, mit ihren Stralen die Nacht abzutreiben, und die ſchädliche Erddämpfe zu zerſtreuen; und ſo hält uns die chriſtliche Liebe an, die Nacht der Bosheit in unſern Mitchriſten zu vernichten, und die aufſteigenden Nebel der böſen Begierlichkeiten von jedermann abzuwenden. Wie aber die Sonne in dem Zeichen der Waage Tag und Nacht gleich machet, ſo iſt es eine Schuldigkeit der Vorgeſetzten, ihre Untergebene dahin anzuhalten, daß ſie weder wider GOtt, noch den Nächſten etwas ausüben, was in den zwoen Geſetztafeln verbothen iſt. Jene haben dieſen ſo vorzuſtehen, damit das Gleichgewicht der Billigkeit niemals überſchritten werde. Der heilige Chryſoſto-

(f) Lib. I. Moral. c. 18.

ſoſtomus ſiehet an jenem Diener, den GOtt als ein Ausſpender ſeiner Gnaden nur die Gabe eines Centners mitgetheilet, welcher dieſe in die Erde vergraben, und mit derſelben keinen Nutzen verſchafft hatte, einem jeglichen Menſchen, der zwar ſelbſt nicht ſündigte, jedoch ſaumſelig war, die Sünden in andern zu ſtrafen, und abzuſtellen, und gleichwohl zum ewigen und unleidigen Peinen verurtheilet wurde: Non pro reatibus ſuis tunc accuſabatur (integrum enim depoſitum reddidit) ſed quoniam ipſum non multiplicavit, quoniam non caſtigavit cœteros, idcirco in illas intolerabiles pœnas mittebatur (g). Chriſten! überleget dieſe Lehre wohl, ſie giebt uns den Unterricht: wir hätten die Gaben GOttes zu unſerm und fremden Wohl empfangen, wir leiſten der göttlichen Ausſpendung und Verordnung kein Genügen, wenn wir die empfangenen Gaben ſelbſt nicht mißbrauchen, wir ſollen ſie auch zur Verbeſſerung der fremden Sitten wohl zu gebrauchen wiſſen. Es iſt nicht genug, wenn du deine Zunge wider die Ehre GOttes und des Nächſten, oder wider die Ehrbarkeit nicht ausſchweifen läßt; du haſt dieſe auch dahin anzuwenden, damit du die ſündhaften Thaten in andern beſtrafeſt, und damals nicht ſchweigeſt, wo du die Uebertretung der Geſetze verhindern kannſt. Es iſt nicht genug, daß du deine Augen allen reizenden Gegenſtänden verſchließeſt, du ſollſt dieſe auch damals öffnen, wo dein Mitmenſch etwas unerlaubtes vollziehet, was durch deine Aufſicht kann verbeſſert werden. So iſt es demnach eine Pflicht aller Chriſten: zu den Sünden des Nächſten weder zu ſchweigen, noch dieſelbe zu überſehen, wo man dieſelbe ohne ſonderliche Mühe hinterſtellig machen kann: weil wir ſonſt wegen der zugelaſſenen fremden Sünden uns

(g) Hom. 2. ad pop. Antioch.

ſelbſt verſündigen, und der Gefahr der Verdammniß ausſetzen würden.

Weit ſchwerer können ſich dießfalls die Vorſteher, Aeltern und Hausväter vergehen. Der Prophet Iſaias erhielt den Befehl des HErrn: **Rufe, und höre nicht auf: erhebe deine Stimme, wie eine Poſaune, und verkündige meinem Volke ihre Miſſethat, und dem Hauſe Jakobs ihre Sünde** (h). Eben dieſer Prophet war ein ſehender, welchem Amtswegen zuſtunde, keine Laſterthat zu überſehen. Doch hat er einmal, wie Hieronymus und Cyrillus anmerkt, zu einer Miſſethat geſchwiegen. Er ſchwieg, da der König Ochozias ſich des prieſterlichen Rechts anmaßte, und das Brandopfer zu entrichten entſchloſſen war; er ſchwieg: weil ſeine Strafreden ſo oft ohne Frucht waren abgeloſſen; er ſchwieg, dieweil er vorſah, er würde auch redend dem königlichen Vorhaben keinen Einhalt thun, welche Umſtände ihn von einem ſchweren Vergehen entſchuldigten. Doch hat er dieſe kleine Nachläßigkeit, oder dieſes Schweigen ſehr ſchmerzlich bereuet: er brach in das Klaggeſchrey aus: **Weh mir, daß ich geſchwiegen habe.** Er ſah dieſes kleine Ueberſehen als jene Mackel an, die ihn beflecket hatte: **ich bin ein Mann von befleckten Lippen** (i). GOtt ſelbſt ſandte einen Seraphin, der ihm mit einer von dem Altare gehobenen und glüenden Kohle reinigen mußte. Iſaias hatte geſchwiegen, da Ozias das Rauchwerk auf die Kohlen zu legen gerüſtet war: eben darum wurde auch die Sünde durch die Kohlen gereiniget: Hinc ea calculo hoc aduſſit, præſertim quia peccaverunt Iſaias; non reprehendendo Oziam, qui prunas & thymiama altaris invaſerat (k). Ich fürchte, das

(h) Iſa. c. 68. v. 1. (i) Iſa. c. 6. v. 5.
(k) Corn. a Lap. in cit. loc.

das nachtheilhaftere Schweigen, und das ſträflichere Ueberſehen vieler Vorſteher werde nicht mit einer zeitlichen Glut gereiniget, ſondern mit der Flamme der Hölle ewig gequälet werden; da werden viele zu ſpät ſagen, und klagen müſſen: wehe mir, weil ich zur Bosheit geſchwiegen, und dieſelbe nachläßig überſehen habe: wehe mir! der ich die ärgerlichen Mißbräuche, als Gebräuche der artigen Welt einführen, und hiedurch die die alten, und löblichen Sitten und Lehren verkehren ließ. Wehe mir! der ich die chriſtliche Wahrheiten mehr verdunkelte, als aufklärte, und aus menſchlichen Anſehen mehr die Ohren zu kitzeln, als die Herzen zu rühren befliſſen war. Wehe mir! der ich mich ſcheuete, dem Sünder in dem Richterſtuhle der Beichte zu kläreren Bekenntniß, und zur ſtrengen Flucht der Gewohnheit und Gelegenheit anzuhalten. Wehe mir! der ich meine Kinder mehr als GOtt liebte, und kraft dieſer verderblichen Liebe die Beleidigungen des HErrn, und alle Ausſchweifung denſelben zuließ. Wehe mir! der ich als Hausvater geſchwiegen habe, da in meinem Hauſe die ſündhafteſten Aus- und Eingänge, die verkehrteſten Zuſammenkünfte gewöhnlich waren. Chriſten! ſchweiget doch nicht, wo euch **Liebe** und **Gerechtigkeit**, wider die Laſter zu reden, verbindet, damit ihr nicht heulen müſſet: überſehet keine einzige Sünde, ſondern ſehet darauf, daß ihr ſie abſtellet; ſo werdet ihr wegen Vernichtung der fremden Sünden euren eigenen Lohn vermehren, und mit jener Zunge, die hier die Sünden ſtrafen wird, dort mit vollem Jubeltone GOtt preiſen, und mit jenen Augen, die in der Wanderſchaft die Finſterniß der Bosheit abtrieb, in der Klarheit des Himmels GOtt immerwährend anſchauen. Amen.

Die zwanzigſte Predigt.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von dem andern Sacramente, nämlich: der Firmung.

Inhalt: I. Was wir von der Firmung wiſſen, II. und wie man dieſelbe empfangen ſoll.

Vorſpruch: Omnia parata.

Alles iſt bereit. Matth. c. 22. v. 4.

Wer mit Hieronymo an dem heutigen Könige, der ein hochzeitliches Feſt veranſtaltet hatte, den göttlichen Vater erkennet, der die Kirche oder die Verſammlung der rechtgläubigen Menſchen mit Chriſto ſeinem Sohne hier durch die Gnade, und dort mit der ewigen Vereinigung zu vermählen ſuchte; oder wer mit Origine durch die herrliche Tafel, die mit allem Ueberfluße beſetzt war, die Lehre des Evangelii, und die Einſetzung der heiligen Sacramente verſtehet, welche als Hülfs- und Heilsmittel verordnet ſind, die Seelen mit Chriſto zeitlich und ewig zu vermählen, der iſt überzeugt, und muß eingeſtehen: Alles iſt bereit: was die Vortheile des Geiſtes befördern kann. Der engli-

engliſche Lehrer Thomas nennet das Evangelium jenen troſtreichen Bothen, welcher den Menſchen die Vereinigung, oder die geiſtvolle Vermählung mit GOtt verkündigen ſoll: Evangelium idem eſt, ac bona annuntiatio: annuntiatur enim in eo conjunctio hominis ad Deum (a). Theophilactus ſetzet noch viele andere Vorrechte hinzu, welche uns das Evangelium verheißet, nämlich: die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung, die Zurückkehrung zum Himmel, und die Aufnehmung in die Schaar der Kinder GOttes: Evangelium dicitur, eo quod nuntiat — remiſſionem peccatorum, juſtitiam, reditum ad cœlos, adoptionem in filios Dei (b). Alles iſt für uns in dieſen Verheißungen bereit, was unſere Glückſeligkeit beharrlich zu befeſtigen vermag.

Dieſe tröſtliche Vorſorge ward aber erſt durch die heiligen Sacramente in ihre Erfüllung gebracht. Zur Aufklärung dieſer Wahrheit will ich nicht alles, ſondern nur jenes anführen, welches in unſerm friſchen Gedächtniſſe iſt, und das zweyte beyſetzen, von dem ich heute zu reden habe. Dort deute ich auf die Taufe, da auf die Firmung. Ohne die Taufe ſind wir ſittlicher Weiſe geſtorben, und haben keine Hoffnung an der Vereinigung mit GOtt, und dem ewigen Leben Theil zu nehmen. Dieſe gebährt uns GOtt, ſie vereiniget uns mittelſt der Gnade mit dem Bräutigame der Seelen, ſie giebt uns das Unterpfand ſeiner immerwährenden Vereinigung, und ſie öffnet uns den Himmel, allwo wir mit denſelben in dem Ueberfluſſe ſeiner Labungen leben werden. Dieweil aber das jüngſtgebohrne Kind noch ſchwach iſt, ſo legt uns die Firmung jene Kraft und Stärke bey, die erſte Gnade nicht auszulaſſen. In

(a) In Epiſt. ad Rom. (b) In Proëm.

In dieſem Sacramente iſt alles bereit: Omnia parata, was uns als Kriegshelden Chriſti bewaffnet und ausrüſtet, auf daß wir in der ſtreitenden Kirche ſo tapfer kämpfen können, auf daß wir in der ſiegenden gekrönet, und ewig mit Chriſto vermählet werden. Ich will daher in meinem heutigen chriſtlichen Unterrichte zeigen: Erſtens, was wir von der Firmung wiſſen; und zweytens, wie man dieſelbe empfangen ſoll. In dieſen zween Theilen werde ich alles darthun, was dieſes Sacrament ſey, was es in uns wirke, und wie man ſich zu demſelben zu bereiten habe. Ich verlange hiezu eure Aufmerkſamkeit.

I.

Wir Rechtgläubigen nennen die Firmung ein Sacrament, durch welches der getaufte Chriſt, vermöge des Chriſams, und göttlichen Worts, in dem Glauben und der Gnade GOttes geſtärket wird. Euſebius, der römiſche Kirchenvater, nannte dieſes Sacrament die Auflegung der Hände (c). Der heilige Cyprianus aber: die Salbung des Chriſams (d). Der heilige Papſt Clemens hat es zuerſt die Firmung (e) genennet; wodurch er die Wirkung dieſes Sacramentes, mit einem Worte ausgedrücket hat. Durch die Taufe werden wir als Kinder der Kirche gebohren, wir treten durch jene Pforte zur Gemeinſchaft der Gläubigen ein. Die Firmung aber bildet uns zu Kriegsmännern, denen oblieget, für jenen Glauben unerſchrocken zu kämpfen, zu welchem wir uns bekennet haben. Chriſtus, unſer Geſetzgeber, ſah als

(c) Euſeb. Pap. Epiſt. 3.
(d) S. Cyprian. Serm. de unct. Chryſ.
(e) S. Clemens Pap. Lib. 3. conſtit. §. 6.

als der allwiſſende GOtt, gar wohl jene Verfolgungen bevor, welche ſich wider die Gläubigen empören würden. Er hat ſie uns vorgeſagt, da er geſprochen: Sieh! ich ſende euch, wie die Schafe unter die Wölfe — ſie werden euch geißeln in ihren Synagogen, man wird euch vor Landpfleger und vor Könige führen. Man wird euch zum Tode liefern. Ihr werdet vor jedermann verhaßt ſeyn um meines Namens willen (f). Alle dieſe Drangſalen großmüthig zu übertragen, und ehender das Leben, als den wahren Glauben verläugnen, brauchten wir eine ſonderliche Stärke, und jenen göttlichen Beyſtand, der unſer Gemüth unter der tödtlichen Verfolgung aufrecht hielt. Es gefiel dem Sohne GOttes, die Ausſpendung ſeiner Gnaden an gewiſſe ſichtbare Zeichen zu binden, durch welche er beſchloſſen hatte, uns ſeine unſichtbare Gnade mitzutheilen. Dieſe Zeichen hatten immer eine Aehnlichkeit mit jenen Gnaden, deren Empfang ſie anzeigten. So beſtimmte Chriſtus zur Reinigung der Seele, vorzüglich von der Erbſünde, die äußerliche Ausſchüttung des Waſſers: wodurch jene Gnade angedeutet ward, welche die Seele innerlich von den Flecken abwuſch, und heiligte. Die kranken und ſchwachen Leiber zu ſtärken, hat der Sohn GOttes die Auflegung der Hände verordnet: Auf die Kranken werden ſie die Hände legen: und es wird beſſer mit ihnen werden (g). Eben mit Auflegung der Hände, wollte er der Seele die vermehrte Kraft ertheilen, den Glauben zu vertheidigen. Die alten Kämpfer ſalbten ihre Leiber: weil ſie aus der Erfahrung wußten, daß hiedurch ihre Glieder ſtärker wurden, im Streite glorreicher zu ſiegen. Auch Chriſtus befahl, die Chriſten mit dem Chriſame zu ſalben: unüberwindliche Helden herzuſtellen, die

(f) Matth. c. 10. v. 16. &c. (g) Marc. c. 16. v. 18.

die für die Wahrheit des Glaubens zu kämpfen erfahren wären.

Laſſet uns dieſes nur in einem dunkeln Schatten begreiflicher vorſtellen. David war von ſeiner Geburt mit jener ſonderlichen Stärke ausgerüſtet, kraft welcher er noch als ein Knabe einen Löwen und Bären erleget hat. Als er aber wider den großen Goliath ausrücken ſollte, das Reich des Sauls zu verfechten, legte ihm Saul neue Waffen bey, dieſen Kämpfer wider den Anfall des Rieſen zu verſichern (h). Mit einer gleichen Vorſorge hat GOtt ſeine Gläubigen bewaffnet. In der Wiedergeburt erhielten wir zwar die Gnade und Kraft, chriſtlich zu leben, und unſere Pflichten zu erfüllen: dieweil aber Chriſtus vor erkannte, grauſame Tyrannen würden ſich wider die Gläubigen empören, ſie würden mit den ſchrecklichſten Peinen denſelben zuſetzen, ſie würden alle Marter ausfindig machen, mit Reizen und Drohen in uns den Glauben zu erſticken, ja, die Hölle ſelbſt werde durch mancherley Anfechtung uns die unbegreiflichen Glaubensgründe als verdächtig vormalen; daher ſetzte Chriſtus das Sacrament der Firmung ein, durch welches der getaufte Chriſt, vermittelſt des Chriſams, und göttlichen Worts, in dem Glauben und der Gnade GOttes geſtärket wird.

Dieſes hat Chriſtus, nach der Lehre des Papſts Juliani, in jener Nacht eingeſetzt, in welcher er das letzte Abendmahl mit ſeinen Jüngern gehalten, deren Füße gewaſchen, und wie die Väter der Kirche von den Apoſteln den Unterricht erhielten, und uns dieſen hinterlaſſen haben, den Chriſam zubereiten, und zu gebrauchen gelehret hat: Quod in illa Dominus JEſus, poſtquam cœnavit cum diſcipulis ſuis, & lavit eorum

(h) 1. Reg. c. 17. v. 36. & 38.

eorum pedes, ſicut a ſanctis Apoſtolis prædeceſſores noſtri acceperunt, nobisque reliquerunt Chriſma conficere docuit (i). Obgleich in göttlicher Schrift dieſe Einſetzung nicht klar entworfen iſt, ſo dienet uns doch ſtatt derſelben die Uebung und Ausſpendung dieſes Sacraments, von welchen wir leſen: die von der Apoſtelſchaar nach Samaria ausgeſandte Petrus und Johannes hätten einige Gebethe verrichtet, und die Hände den Getauften aufgelegt, unter welcher Vollziehung ſie die Kraft und die Gnade des heiligen Geiſtes erhielten: Sie bathen für ſie, daß ſie den heiligen Geiſt empfiengen — da legten ſie die Hände auf, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt (k). Ein gleiches vollzog Paulus zu Epheſo, wie uns ebenfalls die apoſtoliſchen Geſchichte verſichern: Als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heilige Geiſt auf ſie (l). Die Apoſtel haben nichts vollzogen, was ihnen nicht von Chriſto, ihrem Meiſter, wäre aufgetragen worden. Sie hatten auch die Kraft nicht, der Auflegung der Hände jene Wirkung beyzulegen, daß auf dieſes Zeichen der Geiſt GOttes mit ſeiner Gnade ſich habe einfinden müſſen. Daher ſchließen und urtheilen wir recht, ſie hätten die Einſetzung dieſes Sacraments mündlich von dem Sohne GOttes vernommen, und durch dieſe ihre Uebung dieſelbe der Kirche kund gemacht. Dieſes Sacrament ward auch in der angehenden Chriſtenheit, in die anhaltende Uebung gebracht, wie Dionyſius der Areopagit hievon Zeugniß giebt: der Getaufte wurde in einem weißen Kleide zu dem Hohenprieſter geführet, welcher mit der göttlichen, und zum Gottesdienſte gehörige Salbe bezeichnet wurde: Baptizatum, indutum alba veſte, ad Pontificem ducunt,

(i) Epiſt. 2. ad orientales c. 2. (k) Actor. c. 8. v. 15 & 17.
(l) Ibid. c. 19. v. 6.

ducunt, ille divino ad deifico prorſus unguento virum ſignat (m).

Wir Chriſten haben alſo zu wiſſen, und zu glauben: die Firmung ſey ein von Chriſto eingeſetztes, und ſehr kräftiges Sacrament. Wie uns der tridentiniſche Kirchenrath (n) als ein ſolches ſicher zu halten, gebothen hat. Alles finden wir in der Firmung, was zu einem Sacramente gefordert wird. Der Chriſam, den man aus dem Oele der Albäume, und den Balſame verfertiget, iſt die entfernte Materie; die bey Auflegung der biſchöflichen Hände durch das Zeichen des Kreuzes auf die Stirne vollbrachte Salbung aber iſt die nächſte. Die beygefügten Worte: **Ich zeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und firme, oder ſtärke dich mit dem Chriſame des Heils im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes**: ſind die Form deſſelben. Worauf eben ſo ſicher, als in den apoſtoliſchen Zeiten, die Gefirmten die Gnade des heiligen Geiſtes empfangen. Mithin iſt die Firmung **ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnade, dadurch wir geheiliget werden.** Folgſam iſt dieſelbe ein Sacrament. Alles dieſes hat Paulus mit dieſen Worten uns erkläret: **Der uns aber mit euch in Chriſto beſtättiget, und der uns geſalbet hat, das iſt GOtt: der uns auch verſiegelt hat, und hat uns das Pfand des Geiſtes in unſer Herz gegeben** (o). In dieſem Spruche, welcher eigentlich von der Firmung zu verſtehen iſt, wird die vierfache Wirkung dieſes Sacraments entworfen.

Pau=

(m) Lib. de Cœleſt. Hierarch. c. 2.
(n) Seſſ. 7. de Confirm. can. 1.
(o) 2. Corinth. c. 1. v. 21. & 22.

Paulus ſaget zuerſt: GOtt habe uns in Chriſto beſtättiget: das iſt, in dem Glauben Chriſti beſtärket. In der Wiedergeburt empfiengen wir den Glauben als noch ſchwache Kinder der Chriſtenheit; die Firmung aber nähret uns zum Wachsthume des Glaubens, durch welche wir kräftiger werden, alle Gegenſtände und Anfälle großmüthig auszuhalten. Darum wird ein jeglicher Chriſt, nach der Lehre Auguſtini, mit dem Chriſame geheiliget, damit er hieraus belehret werde: er ſey nicht nur hiedurch der prieſterlichen und königlichen Würde theilhaft, ſondern auch zum Kämpfer wider den Teufel beſtimmet worden: Ideo omnis chriſtianus ſanctificatur, ut intelligat ſe non ſolum ſacerdotalis & regiæ dignitatis eſſe conſortem, ſed etiam contra diabolum fieri luctatorem (p). Einen ſchönen Unterſchied hat uns der heilige Melchiades, unter der Taufe und Firmung zu machen, gelehret; durch jene, ſchreibt er zu dem Biſchofe Spaniens, werden wir wiedergebohren zum Leben, durch dieſe werden wir bewaffnet zum Kampfe: In baptiſmo regeneramur ad vitam in confirmatione armamur ad pugnam (q). Da erhalten wir den Geiſt GOttes mit ſeinen Gaben, und wird uns dieſer ſonderlich als ein Geiſt der Stärke mitgetheilet. Der heilige Ambroſius (r) iſt der Meynung, am heiligen Pfingſttage hätten die Apoſtel ihre Beſtärkung erhalten, da wurden ſie ſtarkmüthig in dem Glauben, und vollkommen in der Gnade. Laſſet uns aus ihrer plötzlichen Abänderung, die Wirkung der Firmung ermeſſen: Jener Petrus erfreuete ſich itzt unter den

(p) In Sententiis 342.
(q) Epiſt. ad Epiſc. Hiſp. Iſa. c. 11. v. 12.
(r) S. Ambroſ. Lib. de Bened. Patriarch. c. 4.

den Schlägen, der unlängſt ſich vor den Worten gefürchtet hatte; und der vorhin bey der Stimme einer Dienſtmagd zitterte, der ſtehet nach dem Empfange des göttlichen Geiſtes, der Macht der Fürſten der Synagoge beherzt unter der Quaal entgegen: Ecce gaudet Petrus in verberibus, qui ante in verbis timebat, & qui prius ancillæ vocem requiſitus timuit, poſt adventum Spiritus ſancti vires Principum cæſus promit (s). Verwundert euch nicht, liebſte Chriſten! wenn ihr aus den Kirchengeſchichten höret, zarte Jünglinge und ſchwache Mägdlein hätten die Tyrannen verlachet, und der Erſinnung ihrer raſenden Peinen geſpottet: die Firmung hat ſie im Glauben befeſtiget, und ihnen jenen Heldenmuth beygeleget, der gleichſam unempfindlich, oder doch unveränderlich alle Grauſamkeit beſieget hat. Hingegen ſchreibet Euſebius (t) von Novato: dieſen habe der böſe Geiſt nur darum in Beſitz genommen, und zur Verläugnung deſſen, wer er war, verleitet: weil er den heiligen Geiſt in der Firmung zu empfangen ſich geweigert hatte.

Die zweyte Wirkung der Firmung entdeckte uns Paulus, da er ſchrieb: **Der uns geſalbet hat.** Hiedurch vereitelte er den Einwurf, welcher mittler Zeit entſtehen würde: warum die Kirche ſich der Salbung des Chriſams bediene, da doch in den apoſtoliſchen Zeiten nur von der Auflegung der Hände Erwähnung geſchah? Hugo (u) vor dem heiligen Victore erweiſet gründlich: die Apoſtel hätten damals die erſten Chriſten ebenfalls mit dem Chriſame geſalbet; da die Schrift meldet, ſie hätten denſelben ihre Hände, zur Ertheilung des heiligen Geiſtes, aufgelegt. Die Hände auflegen, iſt

(s) Hom. 30. in Evang. (t) Euſeb. Lib. 6. Hiſt. c. 35.
(u) Lib. de Sacram. P. 7. §. 2.

iſt eine der Hebräer gewöhnliche Redeart, durch welche zugleich eine Berührung, eine Beſtärkung, und Salbung angedeutet wird (x). So hat Cyprianus die Firmung in ſeinem ſiebenzigſten Sendſchreiben eine Salbung: in ſeinem zwey und ſiebenzigſten aber die Auflegung der Hände genennet. Dort hat er durch die Salbung auch die Auflegung der Hände: da aber durch die Auflegung der Hände zugleich die Salbung verſtanden. Darum wird beydes in der chriſtlichen Kirche vereiniget. Durch dieſe Salbung wird uns die Völle der Gnade zugeflößet: denn da erhalten wir die Vermehrung der göttlichen Gnade. In der Taufe, ſpricht Euſebius, giebt uns der heilige Geiſt die Völle der Unſchuld: in der Firmung aber die Vergrößerung der Gnade. Da erwachſen wir (ſage ich noch einmal) aus Kindern der Kirche in ſtreitbare Männer, die in dem Martertode ehender unterliegen, als von dem Glauben und der Gnade weichen wollen, folgſam mit dem ſtarken Samſon ſterbend ſiegen: Spiritus ſanctus — in fonte plenitudinem tribuit ad innocentiam, in confirmatione augmentum præſtat ad gratiam (y). Tertullianus hat die Firmung in ihrer Weſenheit und Wirkung alſo beſchrieben: das Fleiſch wird geſalbet, und die Seele geweihet: das Fleiſch wird bezeichnet, und die Seele geſtärket: das Fleiſch wird mit Auflegung der Hände überſchattet, und die Seele von dem heiligen Geiſte erleuchtet: Caro ungitur, ut anima conſecretur; caro ſignatur, ut anima muniatur, caro manus impoſitione adumbratur, ut anima Spiritu illuminetur (z). Nicht ohne Geheimniß ward zur Firmung der Chriſam verordnet: welcher aus

(x) Pagnin. in Verbo Samach.

(y) Euſeb. Emiſſ. Hom. de Pentecoſt.

(z) Tertull. Lib. de reſurrect. carn. c. 8.

dem Oele und Balſam beſtehet. Durch das Oel, fällt hierüber die florentiniſche Kirchenverſammlung das Urtheil, welches das Licht nähret, wird der Gefirmte ermahnet, mit vollen Eifer das Licht des Glaubens in ſich zu bewahren, damit er tauglicher ſey, den guten Geruch der chriſtlichen Wahrheiten (zu welchen ihm der Balſam anhält) in andere auszubreiten: Ejus materia eſt chriſma confectum ex oleo, quod nitorem ſignificat conſcientiæ & balſamo, quod odorem ſignificat bonæ famæ (a). Die Firmung ſtellt alſo, nach der Lehre des heiligen Cypriani, vollkommene Chriſten her, welche durch das Zeichen des HErrn die Völle des Glaubens und der Gnade erhalten: Signaculum Dominicum, quo Chriſtiani conſumentur (b).

Wir werden drittens nach der Ausſage Pauli, in der Firmung verſiegelt, und zwar, wie Ambroſius (c) anmerkt, auf eine zweyfache Art: äußerlich durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, innerlich aber in der Seele mit einem unauslöſchlichen Merkmaale, ſo uns dieſes Sacrament beylegt, welches ewig in dem Gefirmten beharret, und ſattſam anzeigt, man ſoll die Firmung nur einmal empfangen, und man könne niemals ohne ſchweren Misbrauche, und großer Sünde dieſelbe wiederholen. Dieſes wird uns darum eingepräget, damit man hiedurch von ungläubigen Völkern, wie der Kriegsmann durch das Feldzeichen von dem Heere der Feinde, entſchieden ſey. Die Römer pflegten ihren Soldaten auf die Hände ein gewiſſes Maalzeichen beyzubringen, denſelben hiedurch die Flucht zu unterſagen. Chriſtus ließ durch die Firmung unſerer Seele ein Zeichen eindrücken, uns

---

(a) In decret. Eugenii §. 23. Sacram.
(b) Epiſt. 73. ad Jubanianum.
(c) Lib. de his, qui myſter. initiantur c. 7.

uns zu belehren: wir wåren in dem Glauben und der Gnade durch ſeine Verdienſte, ſo uns durch die Firmung zugeeignet werden, ungemein geſtårket, für den Glauben zu kåmpfen, und mit unüberwindlichem Muthe die vermehrte Gnade zu bewahren. Das Kreuz wird der Stirne darum durch die Salbung aufgedrücket: weil dieſe, nach Zeugniß des florentiniſchen Kirchenraths, der Sitz der Schamhaftigkeit iſt, damit keiner ſich ſchåme, den Namen Chriſti des Gekreuzigten, auch vor dem Angeſichte der Tyrannen zu bekennen: In fronte, ubi verecundiæ ſedes eſt, confirmatus inungitur, ne nomen Chriſti erubeſcat (d).

Wir erhalten endlich durch die Firmung das Unterpfand des Geiſtes, was dieſes uns nütze, hat Paulus anderswo deutlicher erklåret, da er ſchrieb: **Ihr ſeyd mit dem heiligen Geiſte der Verheißung verſiegelt, der das Unterpfand unſerer Erbſchaft iſt (e).** Wenn der Schuldner dem Glåubiger ein überſchwengliches Unterpfand darreichet, iſt er der Zahlung geſichert. So darf auch der Gefirmte an der Erbſchaft des Himmels keinen Zweifel tragen: weil ihm durch den Geiſt GOttes, gleichſam als ein verſiegeltes Verſicherungsſchreiben, und als ein Unterpfand der göttlichen Verheißungen, daß wir Erben GOttes, und Miterben Chriſti ſeyn werden, in dem Sacramente der Firmung mitgetheilt wird. Dieſes beſtårket alſo unſere Kråften, es vermehret die göttliche Freundſchaft und Hülfe, es drückt uns das Kennzeichen der rechtglåubigen Schaar ein, und es iſt eine Zugabe des ewigen Heils.

Obſchon nun dieſes Sacrament zur Seligkeit nicht unumgånglich nothwendig iſt, ſo iſt es doch ſehr hülfreich und erſprießlich zu derſelben. Jene würden alſo

(d) Loc. ſup. cit. (e) Ad Epheſ. c. 1. v. 13. & 14.

ſich ſelbſt einer Schwäche und Gefahr des Falls in die Sünde, ſonderlich wider den Glauben, und des Abfalls von demſelben, ausſetzen; ſie würden ſich große Vortheile, leichter und ſiegreicher zu kämpfen und zu überwinden, berauben, welche daſſelbe zu empfangen, nachläßig verabſäumten: denn dieſes Sacrament ſtärkt nicht nur in uns den Glauben, und vermehret die Gnade, ſondern die ſonderliche Wirkung deſſelben beſtehet auch in jenen uns zugeeignetem Rechte: auf den Beyſtand jener wirklichen Gnaden, durch deren Kraft wir fähiger werden, die innerlichen Anfechtungen, vorzüglich wider den Glauben, und die äußerliche Quaal der Peiniger großmüthiger zu beſiegen, eine ſichere Rechnung zu machen, wie Paulus anzeiget: **Daß er euch gebe nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit: mit Kraft durch ſeinen Geiſt geſtärkt zu werden** (f). Denn hiedurch ſind wir ausgerüſtet, die Palmenzweige der tapfern Bekenner Chriſti zu ſammlen, und die aus Roſen geflochtene Krone der Blutzeugen uns auf ewig zu erwerben.

Die Biſchöfe allein ſind berechtiget, den Chriſam zur Firmung zu weihen, und auch dieſe ſind die ordentlichen Ausſpender dieſes Sacramentes, indem uns die apoſtoliſchen Zeiten lehren: nur die Apoſtel, ſo zugleich Biſchöfe waren, hätten beſagtes Sacrament mitgetheilet. Ein gleiches behauptet Hieronymus (h) von den erſten Zeiten. Wir werden ſonderlich bey der Firmung GOtt, als ſtandhafte Tempel eingeweihet, welche Einweihung ein Geſchäffte der Biſchöfe iſt. Dieſe ertheilten dem Gefirmten einen Backenſtreich: ihm hiedurch zu unterrichten, er hätte die Gnade und Pflicht

(f) Ad Epheſ. c. 3. v. 16. (g) Act. c. 8. v. 17.
(h) Dialog. adv. Lucif. Tom. 2.

Pflicht erhalten, Schmach, Unbilden und Marter wegen Chriſto, dem wir durch den Chriſam ſind zugeeignet worden, willig zu leiden und zu ertragen.

II.

Zum Empfange dieſes Sacramentes iſt eine Zubereitung höchſt nothwendig. Vor allen muß jener getauft ſeyn, der ſich will firmen laſſen: denn durch die Taufe erhält man das Leben der Gnade, durch die Firmung aber die Stärke und den Wachsthum derſelben. Niemand aber kann wachſen und kräftiger werden, wenn er das Leben noch nicht erhalten hat. So mußte vor der Heiligkeit der Menſchheit Chriſti ehender die Weiſſagung Iſaiä erfüllet werden: **Ein kleines Kind iſt uns gebohren** (i): ehe von demſelben Lukas der Evangeliſt ſchreiben konnte: **Aber das Kind wuchs, und ward ſtark im Geiſte** (k). Die Taufe muß diejenigen Chriſto gebähren, welche die Firmung zum Wachsthume in dem Glauben, und der Gnade ſäugen ſoll. Darum ließ Paulus jene taufen, die er firmen wollte (l). Doch ſoll man die Kinder vor den erreichten Vernunftsjahren zur Firmung nicht zulaſſen: weil ſie dieſe mit jenem Eifer nicht empfangen können, welche deren Heiligkeit erfordert. Es geſchiehet auch nicht ſelten, daß ſolche von dem Empfange derſelben keine Nachricht beſitzen, folgſam nach der Zeit ſich noch einmal firmen laſſen. In dem alten Geſetze ließ GOtt nur jene Iſraeliten zählen, welche das zwanzigſte Jahr erreichet hatten, weil nur dieſe die Waffen zu führen, tauglich waren (m). Vielmehr ſoll die Firmung, welche uns zu Verfechtern des Glaubens beſtimmet, nur denjeni-

(i) Iſai. c. 9. v. 6. (k) Luc. c. 1. v. 80.
(l) Actor. c. 19. v. 5. & 6. (m) Num. c. 1. v. 3.

gen ertheilet werden, die ſchon tüchtig ſind, die Wahrheit des Glaubens zu erkennen, und ihre Stärke zur Vertheidigung deſſelben anzuwenden im Stande ſind.

Der zur Firmung Gerüſtete muß in allen Glaubensſätzen, beſonders derjenigen, die wir zur Seligkeit unentbehrlich, oder doch unter einer Sünde zu wiſſen nothwendig haben, wohl unterrichtet ſeyn: die ich euch anderswo erkläret habe. Denn wie wird er jenen Glauben verfechten, den er nicht kennet? oder wie kann er für die Wahrheit jener Geheimniſſe eifern, die ihm verborgen ſind? Ein Chriſt trägt nicht minder die Pflicht, die Weſenheit, und Wirkungen aller jener Sacramente (folgſam auch der Firmung) wohl einzuſehen, die er empfangen will: weil man nach einer unbekannten Sache kein Verlangen trägt. So hat Paulus die Männer von Athen nicht gläubig, ſondern abergläubig betitelt, weil ſie einen unbekannten GOtt anbetheten (n). Wie ſollen alſo jene die heiligen Sacramente mit einem wahren und feſten Glauben empfangen? Wie kann man aber dieſen Glauben in jenen finden, die von dem Heilszeichen der Gläubigen (verſtehe die heiligen Sacramente) keine hinlängliche Unterweiſung erhalten haben? **Wie ſollen ſie den glauben, den ſie nicht gehöret haben** (o)? Höret und ſpiegelt euch an dem Verhalten Pauli, der von ſich bekennet: **Nun laufe ich alſo, nicht als auf das Ungewiſſe** (p). Alle meine Werke ſind auf ein gewiſſes Ziel gerichtet: ich beſchaue, was ich vollziehe, und ich erwäge die Folgen meiner Thaten, die erwecken in mir eine Hoffnung, und die Hoffnung entzündet in mir einen Eifer, jenes vollkommener zu verrichten, was mir

(n) Actor. c. 17. v. 22. & 23. (o) Rom. c. 10. v. 14.
(p) 1. Corinth. c. 9. v. 26.

mir Vortheile des Heils verheißet. Wenn wir Chriſten mit beſſerer Erkenntniß, was die Sacramente in uns wirkten, und wie wir uns zu dieſer Wirkſamkeit ſollten vorbereiten, dieſelbe empfiengen, wie ſehr würde der Eifer ſich in uns vermehren? wie gefliſſener würden wir uns von den Gegenſtänden deſſelben entledigen? und wie vorträglicher würden wir ihre Kraft empfinden? Da viele aber, ſo zu ſagen, blind und unbereitet zu denſelben (nur andern ähnlich zu ſeyn) hinzugehen, iſt es kein Wunder, wenn ſie ohne Vortheile, oft mit Nachtheile der Seelen zurückkehren. Der wahre Glaube muß uns alſo die Kraft der Sacramente aufklären, und da wir dieſe erkennen, ſo wird ſich in uns jene Begierde einfinden, alle Hinderniſſe abzuſtellen, und alles jenes vorzunehmen, was uns die Erhaltung deſſelben verheißet. Wir müſſen auch die Meynung hegen, ein jegliches Sacrament zu jenem Ziele zu empfangen, zu welchen es von Chriſto verordnet iſt. Mein liebes Firmkind! betrachte wohl, bevor du dich firmen läßt, die Firmung ſtärke dich im Glauben, es vermehre in dir die göttliche Gnade, und Chriſtus habe dieſes Sacrament, als ein **Schild des Glaubens, mit welchen ihr alle feuerige Pfeile des Böſewichts auslöſchen könnet** (q), ſehr fürſichtig eingeſetzt. Empfange es aus der heiligen Abſicht, dich mit demſelben in jenen Zeiten, in welchen beynahe mehr, als jemals der Freyglaube herrſchet, zu bewaffnen: damit du die Anſchläge der Hölle, und die frechen Erfindungen der Menſchen wider die Glaubensgründe, verrichrichten, und dich im wahren Chriſtenthume, durch den ächten Glauben, und heilige Sitten befeſtigen könneſt. Zu beyden erhältſt du die Stärke und Kraft des göttli-

(q) Ad Epheſ. c. 6. v. 16.

chen Geiſtes, der dich in der Firmung mit ſeiner Gnade erfüllt, und befeſtiget.

Damit aber dieſer Geiſt die Völle ſeiner Gnaden in dir ausgieße, iſt vor allen nothwendig, daß dein Gewiſſen von ſchweren Sünden leer ſey. Die Firmung iſt ein Sacrament der Lebendigen, wir müſſen es in dem Stande der Unſchuld empfangen; wer ſich einer ſchweren Sünde bewußt iſt, muß vor der Firmung entweder durch eine wahre Beichte, oder wenigſtens, im Falle der Noth, durch die vollkommene Reue ſeine Gewiſſen reinigen. Der Geiſt GOttes will in dieſem Sacramente die Gnade in uns vermehren; wie kann er ſie aber vermehren, wenn in uns keine Gnade zu finden iſt? Es ſündigen daher diejenigen ſchwerlich, welche in einer Todſünde die Firmung empfangen: weil ſie eine Hinderniß der Wirkung derſelben entgegenſtellen, und das Heilige entheiligen. Johannes der Täufer, ſah den Geiſt GOttes wie eine Taube herabfahren, und auf ihm, das iſt, dem Sohn GOttes, kommen (r). Dort, wo Johannes die Buße predigte, und wo viele büßten, oder vielmehr, wie der Abt Guarricus anmerkt, wo Chriſtus die unverſehrte Unſchuld die Wäſſer berührte, ließ ſich die göttliche Taube ſehen, da flog ſie zu, uns zu belehren, unſere Bußthränen könnten den Geiſt GOttes mit ſeinen Gnaden an uns bringen. Fletu trahitur Spiritus ſanctus Jordanem, dum attigit Chriſtus, ecce columba divina advolat ad rivos aquarum (s). Willſt du, mein Chriſt! daß der heilige Geiſt in der Firmung die vermehrte Gnade dir mittheile, mußt du entweder die Unſchuld des Taufwaſſers, oder die Bußthränen in dir aufzeigen können; und dieſe Unſchuld iſt die höchſt erforderliche Zubereitung, wenn du die Kraft der Firmung in dir erfahren willſt. Um leere Ge-

(r) Matth. c. 3. v. 16. (s) Serm. 2. de Pentec.

Gefäße mußte ſich jene Wittwe in den Zeiten Eliſäi bewerben, welche die Völle jenes Oels verlangte, mit dem ſie ihren Nöthen abhelfen konnte (t). Ein von ſchweren Sünden leeres Gewiſſen muß jener beſitzen, in deſſen Herz der Geiſt GOttes durch den heiligen Chriſam die Völle ſeiner Gnaden ſoll ausſchütten.

Auch wird zur Firmung, wie zur Taufe, ein Pathe gefordert, der theils Zeugniß gebe, daß man gefirmet ſey; ſonderlich aber, damit er den Gefirmten, wie den Getauften, in Glaubensgründen unterrichte; bey vorfallender Anfechtung, oder Beſtürmung der Gläubigen, zum geiſtlichen Streite aufmuntern, und wider den Abfall beſchirmen. Dieſer Pathe muß ſelbſt gefirmt, und wohl unterwieſen ſeyn. Er muß in dem Geſchlechte mit dem zu Firmenden übereinſtimmen, weil Männer die Knaben, Weiber aber die Mägdlein zur Firmung zuführen, und ihre rechte Hand der rechten Schulter des Firmkindes aufzulegen haben. Es ſollen auch die Taufpathen dieſe Stelle in der Firmung nicht mehr vertretten, ſondern andere gewählet werden. Hieraus entſtehet eben diejenige geiſtliche Freundſchaft in allen Stücken ſo, wie ich in der Taufe erkläret habe. Zum theils gültigen, theils nützlichen Empfange der Firmung iſt alſo nothwendig, daß ihr getauft ſeyd, und euch mit einer wahren Meynung, mit einem feſten Glauben, mit einem vollkommenen Unterrichte in Glaubensſachen, mit einem unbefleckten Gewiſſen und großen Eifer zu dieſen Sacramente zubereitet. Und wenn ihr dieſes vollziehet, werdet ihr durch die Kraft des Chriſams und göttlichen Wortes, die Stärke des Glaubens, und die Vermehrung der Gnade ſo erhalten: da ihr als unwankbare Chriſten im Glauben, und heilig in Sitten beharren, und euer Heil wirken werdet.

Wie

(t) 4. Reg. c. 4. v. 3. &c.

* * *

Wie ſtrafbar wäre es aber, wenn der Gefirmte, oder der in dem Glauben und in der Gnade *beſtärkte* Chriſt größere Schwachheiten aus eigener Schuld, ausübte, dann jene, welche die Kraft des Geiſtes niemals empfangen haben? Die Klage, welche GOtt vor Zeiten durch den Mund des Propheten Iſaiä über die Synagoge ergehen ließ, können wir über jene Chriſten erneuren, welche durch die Firmung die Stärke des Glaubens, und die Vermehrung der Gnade erhalten, und gleichwohl freyglaubig geworden ſind, und den Ueberfluß der Gnade, wegen eines Tropfens der Wolluſt verſcherzet haben. Der Prophet nennet die Judenſchaft einen Weinberg, welcher in einem fetten Orte gepflanzet iſt; dieſer Weinberg wird zuerſt ein Horn, alsdenn aber ein Sohn des Oels geprieſen: Vinea facta eſt dilecto meo in cornu filii olei. Das Horn iſt ein Sinnbild der Macht und Stärke: Cornu ſymbolum eſt potentiæ & roboris (u). Der Sohn des Oels aber iſt die Abbildung des Ueberfluſſes der Fruchtbarkeit. Filius olei, id eſt pinguis, fertilis, ac ſi natus eſſes ex oleo (x). Alle dieſe Vorrechte des beſagten Weinbergs werden mit folgenden Worten noch lebhafter ausgedrückt: **Er hat einen Zaun darum gezogen — mitten darinn hat er einen Thurm gebauet, und eine Kälter in dieſen aufgerichtet, und hat gewartet, daß er Trauben ſollte hervorbringen: aber er hat Wilde Trauben hervorgebracht** (y). In dieſem Spruche ſind die Wohlthaten GOttes entworfen, mit welchen er das jüdiſche Volk überhäufet: und zugleich iſt jene Bosheit abgeſchildert, mit welcher dieſe undankbare

(u) Iſa. c. 5. v. 1.
(x) Corn. a Lap. hic.
(y) Ibid. v. 2.

bare Kirche ihren Wohlthäter verachtet und beleidiget hat. Daher wurde das Urtheil der erfolgenden Strafe über dieſen unerkenntlichen Weinberg gefällt: **Seinen Zaun will ich hinwegnehmen, und er ſoll zum Raube werden — ſo will ich auch den Wolken befehlen, daß ſie nicht darauf regnen ſollen** (z). Dieſes war ein Schatten, wie Paulus (a) urtheilet, durch welchen das Licht der Wahrheit für die künftige Zeiten aufgeklärt ward. Durch die Wohlthaten, welche GOtt der Synagoge verliehen, wurden jene vorgebildet, die er der chriſtlichen Kirche mitzutheilen beſchloſſen, und nun wirklich ertheilet hat. Dieſe iſt der Weinberg, in welcher Chriſtus der Weinſtock, wir aber die Reben ſind; deſſen Blut iſt jener Saft, der uns zur Hervorſproſſung der Fruchtbarkeit ſtärket. Wir ſind in dem fetteſten Orte gegründet, und mit dem Zufluſſe aller Gnaden überhäufet. Wie ſchreckbar hat GOtt die Synagoge beherrſchet, und kleine Mängel plötzlich mit großen Strafen gezüchtiget. Chriſtus der Geſalbte, iſt der Sohn des Oels, der ſeine Milde über die gegenwärtige Kirche reichlich herabflößet, und unſer Verbrechen langmüthig überträgt Ich übergehe andere Wohlthaten, und ſage heute allein: In der Firmung habe er uns durch den Chriſam in ein Horn der Stärke verwandelt, und dieſes Horn hat er mit dem Oele ſeiner vermehrten Gnade angefüllet. Er hat hiedurch eine jegliche Rebe des Weinbergs mit einem Zaune umgeben, das iſt, in dem Glauben beſtärkt, und wider den Anfall der Glaubensgegner bewahret: wie auch durch die vergrößerte Gnade uns wider die Anfechtungen der ſündlichen Lüſte bewaffnet, und zum Widerſtande ausgerüſtet. In den Heilsmitteln und Gnaden, ſind wir Chriſten über alle Völker erhöhet, und dieſes iſt der Thurm, den Chriſtus in ſeinem Wein-

---

(z) Iſa. c. 5. v. 5. & 6. (a) 1. Corinth. c. 10. v. 11.

Weinberge errichtet hat. In deſſen Mitte iſt eine Preſſe erbauet: weil uns das von dem Kreuze Chriſti abtriefenden Blut ſonderbar zugeeignet wird: wodurch wir Chriſten durch die heilige Sacramente, wie der Thurm Davids, mit tauſend Schildern bedeckt, und wider den Gegenſtand des feindlichen Angriffes, in die Sicherheit verſetzet iſt. Beynahe durch das Sacrament der Firmung allein, ſind wir von jener Stärke, und verſtärkten Gnade umfangen, daß kein Gegner, wenn wir der empfangenen Wohlthat nur mitwirken wollen, uns von dem wahren Glauben, und den guten Sitten abwendig zu machen, vermögend iſt. Woher kömmt es doch, daß nach dem Empfange dieſes Sacraments viele ſo kalt und freygläubig, oder der Sünde zu widerſtreben, ſo ſchwach ſind? Chriſtus JEſus thut von Seite ſeiner alles an uns anwenden, was die Früchre des Heils verheißen konnten: unſere eigene Bosheit verwarf jene Waffen, mit welchen er uns beſtärket hatte. Wir ſind ſchwach, weil wir der Stärke des Geiſtes unſern Beytrag verſagen. Wehe demnach jenen undankbaren Chriſten! welche die Firmung in dem Glauben ſtärkte, dieſelbe aber durch den Geiſt der Welt, durch den Geiſt des Aberwitzes ſich ſchwächen und blenden laſſen, der Glaubensgründe zu ſpotten, und ihre eigene frevelhafte Erſinnungen über die göttliche Offenbarungen zu erheben ſuchen. Wehe jenen! die nach vermehrter Gnade ihre Sünden und Laſter vermehren, und den Beyſtand GOttes, durch ihren verkehrten Willen gewaltſam von ſich abtreiben. Dieſen wird GOtt, da ſie werden büßen wollen, ſeine Stärke verſagen: **Seinen Zaun will ich hinwegnehmen, und er ſoll zum Raube werden.** Sie werden in ihrer freywillig erkießenen Schwäche ewig zu Grunde gehen. Sie verwarfen die vermehrte Gnade; der HErr wird dieſen keine Gnade mehr geben, weil ſie dieſelbe ſo unverſchämt verſtoßen hatten: **So will ich auch den**

Wol-

Wolken befehlen, daß ſie nicht darauf regnen ſollen. Dieſes wird der Fall und der Untergang derjenigen ſeyn, die der Sohn GOttes höher durch die Firmung in der Kraft des Heils leichter zu wirken, erhöhet hatte. In den frechen Zuſammenkünften, in denen die Gefirmten mit dem Glauben ſcherzen, in jenen ſündlichen Gelegenheiten, in welchen man nicht die vermehrte Gnade, ſondern die Stimme der ſchmeichelnden Verführer anhört, und frech darauf ſündiget, dort iſt das Schild der Starken verworfen, als wäre es nicht mit Oele geſalbet worden: Quia ibi abjectus eſt clypeus fortium — quaſi non eſſet unctus oleo (b). An jenen Chriſten, an welchen Oel und Chriſam verlohren iſt, welche die von dem Geiſte GOttes erhaltene Stärke mißhandeln, welche ſchwach im rechten Glauben und guten Sitten ſind, als wären ſie von den biſchöflichen Händen nicht geſalbet und geſtärket worden, wird der Fluch Davids erfüllet werden: Thau und Regen, Stärke und Gnade, wird von ihnen weichen, und ſie werden ihre ewige Strafen vermehren, weil ſie die vermehrten Wohlthaten GOttes mißbrauchet haben. Chriſten! ſetzet euch nicht dieſen ſchrecklichen Folgen aus, ſondern erwäget mit Gregorio: dort werde die Verantwortung vergrößert, wo die Gnaden überhäufet ſind: Cum enim augentur dona, rationes etiam creſcunt donorum (c). Die Firmung ſtärkt und begnadiget euch mit dem Ueberfluſſe des göttlichen Beyſtandes. Verdoppelt eure Dankbarkeit, wachſet in der Standhaftigkeit des Glaubens, gehet dem vergrößerten Lichte der Gnade nach, damit ihr zur vermehrten Herrlichkeit gelanget, und mit dem Zeichen der Firmung zu eurer verſicherten Seligkeit pranget. Amen.

Die

(b) 2. Reg. c. 1. v. 21. (c) Hom. 9. in Evang.

Die ein und zwanzigſte Predigt.

Am zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der Liebe, oder jener Neigung, die an dem Wohlergehen andrer Menſchen ein Vergnügen hat, welche dem vierten Hauptlaſter, dem Neide, entgegenſtehet.

Inhalt: Beſagte Liebe erfreuet ſich I. im Glücke, und betrübt ſich II. im Unglücke des Nächſten.

Vorſpruch: Domine, deſcende, priusquam moriatur filius meus.

HErr, komm herab, ehe dann mein Sohn ſterbe. Johan. c. 4. v. 49.

So ſtark iſt die Natur und das Blut, daß man der Hoheit vergeſſe, die Bequemlichkeit außer Acht ſetze, die Vorwürfe nicht achte, und allen Eifer aufbiethe, jenen nur Hülfe zu ſchaffen, welche leiden, und durch

durch das Band der Natur, und das Blut der Adern mit uns vereiniget ſind. Aus den Antrieben der Natur und des Bluts verfügte ſich ein von Geburt über andere Menſchen erhabenes Königlein zu JEſu, der damals verächtlich und demüthig von Herzen ſchien, daſſelbe vergaß ſeiner Hoheit: es trat die Reiſe von Capharnaum nach Cana in Galiläa an, und ſcheuete einen Weg von vierzehn Meilen nicht, ſondern es ſetzte ſeine königliche Bequemlichkeit außer Acht, es hörte die Strafrede Chriſti, welche ihnen vorrückte, ihr Glaube wolle ſich nur den ſichtbaren Wundern, nicht der Offenbarung vor unſichtbaren Geheimniſſen unterwerfen: doch ſchwieg es hierzu, es vertheidigte ſich nicht, und achtete dieſe Vorwürfe nicht; es hatte ſchon einmal ſeine flehendliche Bitte eingeleget, der Sohn GOttes möchte ſich zu ſeinem kranken, und beynahe in letzten Zügen liegenden Sohne verfügen, und obgleich er keine Zuſage erhielt, wiederholte er ſein Anbringen, und ſprach: **HErr, komm herab, ehe dann mein Sohn ſterbe.** Domine, deſcende, priusquam moriatur filius meus. Allen ſeinen Eifer both er auf, ſeinem geliebten, und von ſeinem Geblüte abſtammenden Kinde eine Hülfe zu ſchaffen. Es ſchien die Noth und der Unglücksfall ſeines Sohns, welchem die Senſe des Todes als eine Blume abzumähen drohete, dringe ihm, wie eine Drangſal zu Herzen, von der man ſelbſt bedrücket iſt, und die bald erfolgende frohe Bothſchaft: ſein Sohn lebe, friſchte gleichſam die Kräfte des betrübten und niedergeſchlagenen Vaters auf, es ſchien ihm, als hätte er ſein eigenes Leben erhalten.

Sind die Triebe der Natur und des Blutes ſo ſtark, daß man fremde Unheile wie die eigenen beherziget? und über fremde Wohlthaten, wie über die eigenen frohlocket? ſoll es wohl der Gnade an der Kraft ge-

brechen, was gleiches an der Seele zu wirken? Wir Chriſten ſind weit enger durch die Liebe, als die Menſchen durch die Natur und Verwandtſchaft aneinander gebunden, dieſe ſoll in uns das Gefühl erwecken, die Unglücksfälle unſerer Mitchriſten mit Schmerzen, das Glück derſelben aber mit frohlockenden Herzen aufzunehmen: wir ſollen gerühret werden, wenn unſere Mitglieder leiden, und wir ſollen in Freuden ſchwimmen, wenn es dieſen wohlergehet. Der Neid hat bis daher dieſe Wirkungen gehemmet. Dieſes den Chriſten ſo unanſtändige Laſter abzuſtellen, haben wir unſere Leidenſchaften zu beherrſchen, und mit dem heutigen Königlein, Leid und Freude zu bezeigen, wenn es andern ſchlimm, oder wohl ergehet. Die chriſtliche Liebe, welche bey dem fremden Wohlſtande ein Vergnügen zeigt, ſoll dieſe Wirkung betreiben; und ich will aus Pflicht meines Amts, euch die Pflicht derſelben erklären, erſtens, welche ſich im Glücke des Nächſten zu erfreuen, und zweytens, in deſſen Unglücken zu betrüben verbunden iſt. Eröffnet eure Ohren und Herzen, in jene meine Lehre, in dieſe jene Liebe einzulaſſen, zu der ich euch ermuntere.

I.

Unter der allgemeinen und der ſonderlichen Liebe iſt ein merklicher Unterſchied, jene ſuchet alle, dieſe nur einen, oder den anderen zu verſorgen. Jene ſiehet die Wohlthaten, welche dieſer oder jener genießet, als eine Labung der ganzen Verſammlung an, faſt ſo, wie der ganze Leib, wenn dieſer mit einem heiterem Haupte, mit einem hellen Auge, mit geſunden Händen, oder ſtarken Füßen verſehen iſt, ſich glückſelig ſchätzet: dieſe aber nennet die Güter eines anderen ſeinen eigenen Abgang, ſo lang er in der eigenen Perſon derſelben beraubet iſt. Der erſte frohlocket, wenn es der Gemeinde wohlergehet,

het, indem ſie hieran den tröſtlichen Theil nimmt; die zweyte verlangt allein geſegnet zu ſeyn, obſchon das gemeine Weſen Noth und Mangel beklagen muß: jene, nicht dieſe, iſt die wahre und chriſtliche Liebe. Bey den erſten Chriſten litt keiner einen Mangel, da doch keiner etwas für ſich allein beſaß, ſondern ein jeglicher das, was er hatte, zu den apoſtoliſchen Füßen hinlegte, und in dem allgemeinen Renthkaſten hineinfließen ließ, aus welchem allen der Unterhalt gereichet ward: Habebant omnia communia (a). Durch dieſe Zuſammenlage ſchien ein jeder dürftig zu ſeyn, und dieſe Dürftigen machten doch alle reich. Sie hatten nichts, und beſaßen gleichwohl alles: Sicut egentes, multos autem locupletantes, tanquam nihil habentes & omnia poſſidentes (b). So lang die Chriſten nicht auf ſich, ſondern auf das gemeine Wohl ſahen, da ſtund es mit einem jeglichen, und mit allen ſonderlichen ſehr wohl. Dieſe hatten nur ein Herz, eine Liebe, eine allgemeine Habſchaft: denn wir leſen: **Die Menge der Gläubigen hatte ein Herz, und eine Seele, und keiner ſagte von ſeinen Gütern, daß etwas davon ſein wäre, ſondern es war ihnen alles gemein — da war keiner unter ihnen, der Mangel hatte** (c). Wir werden freylich wohl dieſe goldene Zeiten in den unſrigen nicht mehr aufleben, der entflammteſte Eifer wird auch jene Liebe nicht mehr anzünden, welche die eigenen Güter in eine allgemeine Schatzkammer einleget, damit aus derſelben die ſonderlichen Menſchen ihre vollkommene Verſorgung herholen. Doch können wir die erſten Chriſten als unſere Lehrmeiſter anſehen, welche ſonnenklar darzeigten: eine Liebe, welche nicht auf ſich, ſondern auf das allgemeine Beſte, und das Glück eines jed-

(a) Act. c. 2. v. 44. (b) 2. Corinth. c. 6. v. 10.
(c) Act. c. 4. v. 32. & 34.

jedweden inſonderheit gerichtet iſt, könne allein das wahre Vergnügen herſtellen.

Chriſten! erwäget nur dieſes: So lang es mit einer ganzen Gemeinde wohl ſtehet, ſo kann dieſes oder jenes Glied derſelben niemals dem Verderben zuſinken; wenn aber auch nur einige Mitglieder mit einem Ueberfluſſe verſehen ſind, ziehet oft hievon eine ganze Verſammlung die troſtreicheſte Hülfe. Jenes ſahet ihr an den erſten Chriſten, und dieſes will ich euch an dem ägyptiſchen Joſeph aufklären. Es iſt weltbekannt, alle Brüder Joſephs hatten jene Träume, in welchen GOtt dieſem guten Jünglinge ſeine künftige Erhöhung in Aegypten vorgebildet hatte, mit ſehr widerwilligen, und neidhaften Ohren, da er dieſelbe erzehlte, angehöret, und zu demſelben geſprochen: **Wirſt du denn unſer König ſeyn? oder ſollen wir deiner Herrſchaft unterworfen werden** (d)? Von jener Stunde an, in welcher ſie gewahr nahmen, es ſcheine, der HErr habe den Joſeph ihren Bruder zu einer vorzüglichen Würde beſtimmet, haßten ſie dieſen, ſie redeten kein friedſames Wort mit demſelben, ſie beſchloſſen, ihn ſogar zu tödten; und zur Gnade verkauften ſie denſelben nach Aegypten. Es fiel ihnen unerträglich, einen Bruder unter ſich zu dulden, der reicher, geehrter, und glückſeliger ſeyn ſollte, als ſie ſelbſt waren. Sie wußten es damals noch nicht, oder ſie wollten es nicht erkennen: das Glück ihres Joſephs ſey auch das Glück ihrer ganzen Freundſchaft, wie ſie dieſes nach einigen Jahren überflüßig erfahren haben; da der bis zum Throne erhabene Joſeph zur äußerſten Hungerszeit das ganze Haus Jakobs, ſeinen Vater und ſeine Brüder nicht nur mit Lebensmitteln verſorgte, ſondern denſelben den beſten Theil Aegyptens zur Wohn-

und

(d) Geneſ. c. 37. v. 8.

und Nährſtadt einräumte. Nehmen wir nicht auch in unſeren Zeiten ganz ähnliche Zufälle gewahr? mit was trüben Augen ſiehet man den Ehrenglanz an, in welchem dieſe oder jene vor unſer verſehen ſind? klaget man nicht über den Segen, ja beynahe über die ungleiche Austheilung der Gaben GOttes, da andere reich geworden, wo dieſe arm verbleiben müſſen? ſchätzet nicht jener das Glück des Nächſten, der von einer neidiſchen Neigung geblendet wird, für ſein eigenes Unglück? und bilden ſich nicht darum viele ein, ſie wären äußerſt verlaſſen, weil andere beſſer, dann ſie, verſorget ſind? Allen dieſen gebricht es an der chriſtlichen Liebe und an der vernünftigen Ueberlegung. Von der Liebe ſchreibt Paulus: **Sie ſuchet nicht das ihrige, ſie läßt ſich nicht erbittern, ſie denkt nichts Arges** (e). Eine wahre Liebe, die uns Chriſten von allen Völkern entſcheidet, und als Schüler Chriſti erklären ſoll, iſt niemals ſo eigennützig, daß ſie nur ihr eigenes Vergnügen ſuche, hingegen allen anderen daſſelbe mißgönne. Ihr Gemüth iſt ganz ruhig, und ohne aller Verbitterung, wenn es anderen beſſer, als den wahrhaft Liebenden ſelbſt ergehet; denn er meynet es mit ſeinen Nebenmenſchen ſo gut, als mit ſich ſelbſt, und macht alſo den chriſtlichen Vernunftſchluß: dieſe Würde, welche ein anderer erſtiegen, würde dich erfreuen; dieſes Glück, ſo ein anderer erlanget hat, würde dich tröſten; dieſe Reichthümer, mit denen mein Nächſter geſegnet iſt, würden dich alles Kummers entſetzen, du würdeſt an dieſen zeitlichen Vortheilen eine ungemeine Zufriedenheit finden: nun aber ſagt mir das Geſetz der Liebe: **Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt** (f). Es ſagt mir die Natur, und der Urheber derſelben: **Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das** thut

(e) 1. Corinth. c. 13. v. 5. (f) Marc. c. 12. v. 31.

thut ihnen auch: denn das iſt das Geſetz, und die Propheten (g). Mein Chriſt! gefällt es dir, wenn du geehrt, reich, und vergnügt lebſt, ſo laß es dir auch gefallen, wenn dein Mitchriſt alles dieſes genießet. Iſt es dir angenehm, wenn dich jedermann hochſchätzet, mit reichen Erbtheilen verſorget, und deine Glückſeligkeit befördert, ſuche auch andere in dieſe ſo tröſtliche Umſtände zu verſetzen; oder beneide wenigſtens andere nicht, wenn ſie von anderen zu beſagten Vortheilen befördert werden. Die Liebe denkt nichts Arges, ſie läßt niemals die böſen Einfälle und Gedanken in ſich aufkommen, welche ſich anmelden, und den Verlaſſenen zu dem ſchlimmen Wunſche verleiten wollen, andere veracht, arm, und von Trübſal bedrückt zu ſehen, weil ſie in ſolche Umſtände verſetzet ſind; oder zu urtheilen: das fremde Glück vergrößere ihr Unglück: denn ſo gedenken nur arge und boshafte Herzen. Schon oft habe ich euch, meine Chriſten, wohl zu erwägen angehalten: wir Menſchen insgeſamt machten in dem bürgerlichen oder chriſtlichen Leben nur einen Leib aus, von welchem Paulus geſchrieben hat: **Wenn ein Glied verehret wird, ſo erfreuen ſich alle Glieder mit ihm** (h). Wir haben alſo wegen des fremden Glücks eine Freude, keinen Neid, oder Widerwillen zu bezeigen. Saget mir ſelbſt, ob jener Menſch nicht thöricht handelte, welcher an den Händen oder Füßen verletzt wäre, und Schmerzen litt, und eben darum in eine Ungeduld verfiel, die ihn dahin verleitete, auch ſich der Augen zu berauben, das Haupt zu verletzen, und andere Glieder zu ſtümmeln erfrechte, wodurch der Schmerzen nicht gelindert, ſondern vermehret würde? Ein jeder wird eingeſtehen, ein ſolcher ſey den Unſinnigen beyzuzählen, indem er das Uebel vergrößert, nicht abſtellet: ſo verfahren jene Menſchen, die von

(g) Matth. c. 7. v. 12. (h) 1. Corinth. c. 12. v. 26.

von der chriſtlichen Liebe nicht beſeelet ſind. GOtt, oder das Glück hat denſelben aus geheimen Abſichten die irdiſche Wohlfahrt verſaget, da doch viele aus ihren Mitgliedern mit dieſer überhäufet ſind; ihr neidiſcher Eifer treibet ſie alsdenn an, auch andere unglückſelig zu machen, und den ganzen ſittlichen Körper in einen elenden Stand zu verſetzen. Wird darum ihr Unglück gehoben? oder wird es vermehret? folgende Frage, ſoll euch ſtatt der Antwort dienen. Iſt es nicht beſſer, in einem Spitale krank zu liegen, wo nur ein und der andere Kranke, mit Ach und Weh, oder dem ſchmerzhaften Klaggeſchreye die Ohren anfüllet, als dort voll der Schmerzen ſich befinden, wo alles ächzet und jammert? Vielen iſt es zu hart, allein im Elende zu ſeyn, und ſie verlangen auch andere elend zu ſehen, wodurch ihr Schmerzen nicht gehoben, wohl aber verdoppelt wird, und alle fremde Hülfe verſchwindet, die man von den Glückſeligen noch hätte hoffen können.

Es iſt alſo weder chriſtlich noch vernünftig, wenn man ſich über das fremde Vergnügen unvergnügt bezeiget, man liebet hiedurch weder andere, noch ſich; andere nicht, wie das Misvergnügen klar anzeigt: man liebet aber auch nicht ſich, indem man ſich in ſeinen Nöthen aller Hoffnung beraubet, von jenen, die GOtt geſegnet hat, eine Hülfe, und einen Troſt zu erhalten. Sind alle, wie ein neidiſches Herz wünſchet, in untröſtliche Zufälle verſetzet, ſo iſt keiner vorhanden, der den andern retten kann. Da befinden wir uns unter den Verlaſſenen verlaſſen, wie der bey dem Schwemmteiche Jeruſalems durch 38. Jahre liegende Kranke unter den Schwachen ſich ſchwach befand, folgſam keinen Menſchen hatte, der ihn zur Geneſung befördern konnte: Hominem non habeo (i). Die verdienſtliche, ja ſogar

(i) Joann. c. 5. v. 7.

gar die eigennützige Liebe ſoll ſich alſo vielmehr erfreuen, wenn es anderen wohlergehet, entweder ſeine chriſtliche Pflicht zu erfüllen, oder die eigene Labung abzuwarten. Es können diejenigen, die mehr, als wir, geſegnet ſind, unſere Freunde oder Feinde ſeyn, ſo dürfen wir doch von ihrem Ueberfluſſe einen tröſtlichen Zufluß abwarten. Wie die Freundſchaft, ja ſogar die verletzte Freundſchaft zur Hülfleiſtung einlade, habt ihr bereits in dem ägyptiſchen Joſeph erkennet, der an ſeiner Würde, und ſeinen Reichthümern ſeinen meineidigen, jedoch in die äußerſte Hungersnoth verſetzten Bruder bereitwillig Theil nehmen ließ. Sind aber diejenigen unſere Feinde, welche uns an den zeitlichen Vortheilen weit überlegen ſind, und können wir aus natürlichen Antrieben von denſelben keinen Nutzen hoffen, ſo müſſen wir dieſen Umſtand GOtt empfehlen, welcher die Herzen wunderſam zu lenken vermag. So mußte aus der Schickung GOttes der geehrte Aman, da er den verachteten Mardochäum mit ſeinem Geſchlechte auszurotten dachte, wider ſein Vermuthen, demſelben das Urtheil der höchſten Verehrung fällen, und demſelben hierzu beförderliche Hülfe leiſten (k). Der HErr hat verſchiedene Mittel, die Herzen zu erweichen, und von dem Ueberfluſſe der Reichen durch unverhoffte Wege den Armen und Nothleidenden Hülfe und Troſt zu verſchaffen. So hat er das Mitleiden der Abigail gerührt, dem vor Hunger faſt ſchmachtenden David Nahrungsmittel aus dem Hauſe des kargen und unmilden Nabals zuzuſenden, obgleich dieſer alle angeſuchte Labung ſchon verſaget hatte (l). Liebe und Hoffnung hält uns demnach an, über das fremde Vergnügen den eigenen Wohlgefallen zu bezeigen: weil wir jene wie uns ſelbſt, uns aber der fremden Hülfe dürftig, zu betrachten haben.

Welches

(k) Esth. c. 6. v. 7. &c.

(l) 1. Reg. c. 25. v. 18. &c.

Welches Frohlocken entſtand auf dem jüdiſchen Gebirge, da Johannes der Täufer gebohren ward. Alles ſtattete die wohlmeynende Glückswünſche ab: weil der HErr die vorhin unfruchtbare Eliſabeth geſegnet hatte: **Alle Nachbaren und Verwandte erfreueten ſich mit ihr** (m). Der heilige Ambroſius hat über dieſen allgemeinen Jubel folgende Anmerkung geſtellet: Sobald ein Gerechter an das Licht trat, haben ſich alle erfreuet: indem die Gerechtigkeit eine allgemeine Tugend iſt, von welcher allen ein Troſt zufließt: Habet ſanctorum editio lætitiam plurimorum, quia commune eſt bonum, juſtitia enim communis virtus eſt (n). Er will hiedurch ſagen: dieſe Freude ſey billig geweſen, indem ſich ein jedweder von der Geburt dieſes gerechten Kindes viele Vortheile verheißen durfte, und bey ſich ſagen konnte: ein Kind, welches bey ſeiner Geburt das väterliche Haus mit Gnaden bereicherte, werde mittler Zeit auch die angränzenden Gegenden mit denſelben anfüllen. Man ſah durch das Gegenwärtige in das Künftige hinein, darum ſtellte man auch die Frage: **Was meynſt du? wird aus dieſem Kinde werden** (o)? Die Liebe verurſachte, daß man das Glück der Eliſabeth gönnete, und die Hoffnung, eigene Vortheile hievon zu ziehen, erfüllte das Herz mit dem ſüßeſten Vergnügen. Liebe und Zuverſicht ſoll auch unſer Herz zubereiten, über die fremde Wohlfahrt uns zu erfreuen; weil hiedurch unſere Mitglieder von GOtt geſegnet: wir aber hiedurch der Theilnehmung an derſelben gewiſſermaßen verſichert ſind. Werdet ihr fürohin hören oder ſehen, eure Mitmenſchen wären zu Ehrenſtellen beförderet, ſie wären mit Reichthümern überhäufet, ſie wären in allen Stücken nach

 ihrem

(m) Luc. c. 1. v. 58. (n) Lib. 2. Comment. c. 1. ante fin.
(o) Luc. c. 1. v. 66.

ihrem Wunſche beglücket worden; laſſet euch dieſes Glück, wie euer eigenes, wohlgefallen: dieſes fordert die Liebe, welche unſre chriſtliche Verſammlung gleichſam in einen Menſchen zuſammengefüget hat, damit wir den fremden Wohlſtand nicht mehr als ein fremdes, ſondern einem jedweden aus uns durch den ſittlichen Körper als ein eigen zugekommenes Glück erachten ſollen.

Wie wir das fremde Glück als unſer Eigenthum anzuſehen, und durch die Liebe über daſſelbe ein Vergnügen zu bezeigen hätten, könnet ihr aus den Worten JEſu Chriſti ſchließen, welche er an ſeine Jünger ergehen ließ, da er durch ſeine glorreiche Himmelfahrt von denſelben ſollte geſondert werden: **Euer Herz betrübe ſich nicht, und fürchte ſich nicht — wenn ihr mich lieb hättet, ſo würdet ihr euch ja erfreuen, daß ich zum Vater gehe** (p). Welche Worte Auguſtinus alſo verſtehet, und ausleget, ihr ſehet meine Abfahrt als euern Verluſt und euer bevorſtehendes Unglück an, indem ihr urtheilet: ihr werdet Schafe ohne Hirten, Kinder ohne Vater, Schüler ohne Meiſter ſeyn, die unter meiner ſichtbaren Abweſenheit alle Verfolgung und Trübſal überfallen wird. Die Liebe muß dieſe Furcht abtreiben, ihr habt nicht ſo ſehr auf euch, als auf mich zu ſehen: denn in mir werdet ihr auch euch, und eueren Troſt erkennen; wenn ihr mich liebtet, ſo würdet ihr der menſchlichen Natur, die ich angenommen habe, Glück wünſchen, dieweil ſie zur unſterblichen Glückſeligkeit beſtimmet, und die vorhin aus der niedern Erde gebildet war, nunmehro zur Rechten des Vaters erhöhet wird: Gratulandum naturæ humanæ, eo, quod ſit aſſumpta a Verbo, ut immor-

(p) Joann. c. 14. v. 27. & 28.

mortalis conſtitueretur in cœlo, atque ita fieret terra ſublimis, ut ſederet ad dextram Patris (q). Wie Chriſtus zu ſeinen Apoſteln geredet, und wie von dieſer Rede Auguſtinus geſchrieben hat, ſo ſage ich zu den Chriſten im Namen Chriſti, der uns die chriſtliche Liebe ſo oft auf das nachdrücklichſte befohlen hat. Chriſten! finden ſich unter euch Menſchen ein, auf welche das Glück haufenweis zudringet, die über andere erhöhet, die mehr als andere mit Reichthümern erfüllet ſind, die in lauter Wohlleben ihre Tage zubringen, betrübet euch hierüber nicht: fürchtet euch auch nicht, daß darum euch ein Nachtheil zuſtehe; bildet euch nicht ein, durch dieſe Geehrten werde eure Verachtung, und durch dieſe Reichen eure Armuth vergrößert; denket auch nicht, ihr Ueberfluß mache eure Nöthen ſchwerer und unerträglicher, rufet nur die Liebe zu Hülfe, dieſe wird euch lehren, wie ihr euch vielmehr zu erfreuen, als zu beſtürzen hättet: denn in jenen von dem Glücke überhäuften Menſchen ſehet ihr ja eben jene Natur, die auch ihr beſitzet; ſeyd ihr nicht in der einzeln Perſon, ſo werdet ihr doch in der allgemeinen menſchlichen Natur dieſes Glückes theilhaft. Ihr müſſet doch erkennen, es würde euch wohl thun, wenn es euch ſo wohl als anderen ergieng; es würde euch misfallen, wenn euch andere wegen des Glückes beneideten: ſo vergönnet anderen, was ihr euch wünſchet, liebet jene Natur, die mit der euren gemeinſchaftlich iſt, damit ihr euch nicht ſelbſt haſſet, erfreuet euch, auf daß ihr das Geſetz der Liebe erfüllet.

Noch eine andere Urſache, dieſe Liebe und Freude in uns zu erwecken, ſetzet zur Erklärung des angezogenen Spruches Auguſtinus hinzu: Obſchon Chriſtus allein

(q) S. Auguſt. de Verb. Domin. ſecund. Joann.

allein gen Himmel fuhr, ſo finden wir doch Anlaß, hiedurch auch uns Glück zu wünſchen: weil in ihm unſre menſchliche Natur von der Erde zur unſterblichen Herrlichkeit erhoben, uns uns die Hoffnung gegeben ward, dort durch Chriſtum zu ſeyn, wohin er glorreich geſtiegen iſt: Quis non ſuam naturam immortalem gratulatur in Chriſto, atque id ſperet futurum eſſe cum Chriſto (r). Laſſet uns dieſes auch von dem Glücke unſerer Mitmenſchen an uns anwenden. Sind einige aus uns glückſelig geworden, ſo iſt dieſes ein Glück für ſie und euch; für ſie, weil ſie den Segen des Glücks erreichet haben; für euch, indem ihr euch tröſten könnet, ſie würden hiedurch gerühret werden, von ihrem Ueberfluſſe euch etwas mitzutheilen, euren Mangel zu verſüßen. Unterlaſſen ſie dieſes, ſo ſeyd darum nicht ungetröſt, haltet darinn eure Liebe noch immer an, über dieſe fremde Wohlfarth ein Vergnügen zu bezeigen: weil jene, ſo eure Nächſten ſind, dieſelbe erhalten haben. Erkennen dieſe Liebe die Menſchen nicht, ſo wird ſie GOtt erkennen, er wird dieſe eure chriſtliche Tugend hier und dort belohnen, er wird eure Verlaſſenheit durch geheime Wege tröſten, und er wird ſtatt des zergänglichen, euch ein ewiges, und größeres Glück ganz ſicher zubereiten: denn dieſes iſt die wahre und aufrichtige Liebe, ſagt Bernhardus, wenn wir die Wohlthaten, ſo andern zukommen, ſo liebreich und freudenvoll anſehen, als hätten wir dieſelbe ſelbſt empfangen: Illa vera & ſincera eſt charitas — qua proximi bonum, æque ac noſtrum diligimus (s). Dieſe Liebe kann auch nicht unvergolten bleiben: indem ſie eine Gegenliebe GOttes und der Menſchen nach ſich ziehet, die noch niemals ungetröſt verlaſſen ward.

II. Gleich-

(r) Loc. citat. (s) Epiſt. 11.

II.

Gleichwie wir aber bey dem Glücke des Nächſten eine liebende Freude: ſo haben wir bey deſſen Unglücke ein tröſtliches Mitleiden zu bezeigen, uns als wahre und vollkommene Chriſten zu erweiſen. Unter die größten Mühſeligkeiten dieſes Lebens zählet der weiſe Prediger die Thränen der Unſchuldigen, und daß ſie niemand tröſtet (t). Der Troſt der Worte, und der Troſt der Hülfe wird von uns gefordert: jener nimmt Theil an den Schmerzen, und dieſer ſucht dieſen zum größten Theile den Bedrängten abzunehmen. Wo wir der Kraft entſetzet ſind, die Trübſal thätig zu vermindern, erfüllen wir die chriſtliche Liebespflicht, wenn wir mit unſern Mitleiden und das ſehnliche Verlangen der wirklichen Hülfe mündlich erklären. So hat der König Darius, nachdem er vermög des unveränderlichen Geſetzes der Meder und Perſer, Danielem in die Löwengrube zu verſenken gezwungen war, demſelben doch ſeine klägliche Stimme geſchenket, mit welcher er ihm ſeine königliche Huld ſattſam erkläret, und den Propheten in ſeinen gefährlichen Umſtänden getröſtet hat (u). So haben die Verwandten Jobs dieſen in ſeiner ſchmerzlichen Verlaſſenheit beſuchet, und tröſteten ihn über alles Unglück— und gaben ihm ein jeglicher ein Schaf, und einen güldenen Ohrenring (x). Daher brach Paulus in die liebesvolle Erklärung aus: Wer wird ſchwach, und ich werde nicht ſchwach (y)? Worüber Petrus Damianus folgende Anmerkung geſtellet hat: Selig war die Seele Pauli: indem ſie die Drangſalen aller Menſchen ſich zueignete, und dieſelbe ſo ſchmerzlich empfand, als thät er alle jene Widerwärtig-

kei-

(t) Eccli. c. 4. v. 1. (u) Daniel. c. 6. v. 20.
(x) Job. c. 42. v. 11. (y) 2. Corinth. c. 11. v. 29.

keiten ſelbſt leiden, die andern zugefüget wurden: Beata anima, quæ omnium miſerias ſuas faceret (z). Aller Schmerz, alle Verfolgung, alle Noth, ſo ein fremdes Herz bedrückte, drückte das Herz Pauli. Er gab uns dadurch das Muſter und das Lehrſtück: wie auch wir an den fremden Unheilen ſollten Theil nehmen, und jenen die chriſtliche Liebe durch ein herzliches Mitleiden erweiſen, die von Unglücksfällen überfallen ſind.

Zu dieſen ſoll uns abermal folgende Vorſtellung bewegen: Es könne unmöglich einer aus der Gemeinſchaft leiden, ohne daß die Gemeinſchaft ſelbſt nicht verletzet werde; eine Kette zerfällt, wenn ſich ein einziges Glied an derſelben ſplittert: ſo leidet immer das gemeine Weſen einen Nachtheil, wenn nur dieſer, oder jener in derſelben bekränket wird. Die gemeinſchaftliche Liebe, welche ſich einander die Juden in dem alten Geſetze bezeigten, war im Vergleiche mit jener, zu welcher Chriſtus uns Chriſten in dem neuen verbunden hat, ſo ſehr als die Frühlingswärme von der Sommerhitze entſchieden: weil dieſe diejenige weit überſteigen ſollte; doch war die Verſammlung der Judenſchaft für die Verletzung ihrer ſonderlichen Mitbrüder ſo beſorgt, und von derſelben ſo gerührt, als hätten ſie alle dieſelbe erlitten. So erzehlet uns das erſte Buch der Könige nach jener Niederlage, in welche einige tauſend der Iſraeliten von den Philiſtern waren erſchlagen worden, ſey das ganze Kriegsheer in die ſchmerzliche Klage und Frage ausgebrochen: **Warum hat uns der HErr heutiges Tages von den Philiſtern geſchlagen** (a)? So jammerten diejenigen, welche unverletzt durchgekommen waren, ſie redeten, als wären ſie ſelbſt verwundet, oder beynahe getödtet worden: weil ſie das Unglück ihrer Mit-

(z) Serm. 29. (a) 1. Reg. c. 4. v. 3.

Mitbrüder eben ſo ſchmerzlich aufnahmen, als hätte ſie daſſelbe ſelbſt getroffen. Sie ſahen ſehr klug ein, der erſchlagene Theil ſey ſchon dem ganzen Lager ſehr nachtheilhaft. Eben alſo, liebe Chriſten, müſſet ihr mit einem jedweden Verunglückten aus euch ein herzliches Leid tragen, als hätte euch dieſes Unglück in eigener Perſon befallen: weil der verletzte Theil die ganze Gemeinde zum Theile angehet, und deren Wohlſtand unvollkommen macht.

So hat Paulus jene neubekehrten Chriſten geprieſen, welche entweder großmüthig Schmach, Trübſalen, Verfolgung, und Marter erlitten haben, oder die ein mitleidiges Herz gegen jene bezeigten, die gepeiniget, gefeſſelt, und in die Kerker verſtoßen wurden (b). Clemens hat ſogar denjenigen den Lohn und Ehrenkranz verheißen, welche die Märtyrer in dem Kerker beſuchten, und an ihren Quaalen durch ihr Mitleiden Theil zu nehmen ſuchten: Hoc enim ſi feceritis, vobis vice martyrii habebitur (c). Wie die heißen Sonnenſtralen ein ſchlechtes Erdreich in ein ſchätzbares Gold verwandeln: ſo kann die Liebe, mit welcher wir die fremden Drangſalen mit innerlichen Schmerzen aufnehmen, unſer Mitleiden in ein großes Verdienſt verkehren. Der Lebendige erhält die Hoffnung, jenen Purpurmantel zu erreichen, den ſich der Blutzeuge durch ſeinen Martertod erworben hat. Der Reiche, welcher die Armen mit erbarmungsvollen Augen anſiehet, empfängt den Lohn, welchen der Bedürftige durch ſeine Blöße und Dürftigkeit zu erlangen abwartet. Der Geſunde macht ſich jener Vergeltung theilhaft, die der Kranke durch viele Schmerzen ſammlet, wenn er darum innerlich leidet: weil er andere äußerlich

(b) Hebr. c. 10. v. 33. & 34.
(c) Lib. 5. Conſtit. Apoſt. c. 1.

lich durch die leiblichen Gebrechen leiden ſiehet. Der mit allem Ueberfluſſe Prangende erwirbt den Anlaß, eben jene herrliche Krone, durch den Schmerzen, welchen er über fremde Nöthen heget, ſich zu ſchmieden, die jene ſchmücken wird, ſo allhier verlaſſen, und in Mangel ihre Jahre trübſelig zubrachten. Sehet dieſe wichtigen Vortheile mit bedachtſamen Augen an, und überſehet doch niemals jene Liebespflicht, welche das chriſtliche Geſetz in euer Herz gepflanzet hat.

Auch die Natur hält euch hiezu an. Die gemeine Erfahrung verſichert uns: die Henne erkranke mit ihren Jungen, und ſie empfinde jenen Schmerzen, von welchem dieſe beläſtiget werden. Die Elephanten eilen herbey, den gefallenen aufzuhelfen. Die Delphinen verlaſſen jene ihres gleichen nicht, dieſelbe bey dem Sturme des Meers von dem Untergange zu retten, welche, ſich ſelbſt zu helfen, entkräftet ſind. Chriſten! die Natur und das Geſetz ermahnen uns: in dem Glücke unſerer Nebenmenſchen ein Vergnügen, in deſſen Unglücke aber einen Schmerzen und Hülfe zu erweiſen. Recht hat daher Bernhardus geſprochen: Ich kann keinen Troſt in mich aufnehmen, ſo lange ich meinen Mitbruder troſtlos ſehe: Non recipio conſolationem, ubi video fratris deſolationem (d). Noch ſchöner und lehrreicher hat Zeno geſchrieben: O Liebe! dir geſtattet die Erbarmung, und die Freude keine trockenen Augen: O charitas! tibi oculos nunquam ſiccos eſſe, aut miſericordia permittit, aut gaudium (e). Er will ſagen: wer wahrhaft ſeinen Nächſten liebet, von deſſen Wangen werden die Thränen niemals weichen; ſiehet er das Unglück deſſelben, ſo verſchüttet er Thränen des Mitleidens, nimmt er aber deſſen Glück gewahr,

(d) Epiſt. 70. (e) Serm. de fide, ſpe, & charit.

gewahr, ſo weinet er vor Freuden: weil er andern, wie ſich ſelbſt, die Wohlfahrt gönnet. Dieſes iſt jene Liebe, die euch Chriſtus aufgetragen, ich aber zur Vollziehung derſelben euch zwey Lehrſtücke vorgetragen habe, nämlich, andere ſo zu lieben, daß uns derer Wohlergehen ein Vergnügen, derer Trübſal aber einen Schmerzen verurſachen ſoll.

* * *

Uebet euch in dieſer Liebe, ſo wird Haß und Neid aus eueren Herzen ſchwinden. Als Paulus die Chriſten zur chriſtlichen Liebe anhielt, forderte er von denſelben: **Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden, ſeyd einerley geſinnet untereinander** (f). Durch welche Worte er die Antriebe, welche beſagte Liebe in uns zu befördern die tüchtigſten ſind, uns beyzubringen beeifert war. Er ſuchte die Einſtimmung der Gemüthsneigungen in uns einzupflanzen, und uns zu lehren, wie man an den Schmerzen und Freuden des Nebenmenſchen ſo viel Theil nehmen ſollte, als wären wir ſelbſt bedrückt oder getröſtet worden Wir ſollen zeigen: in dem Chriſtenthume ſey gleichſam nur eine Seele, die in den Betrübten ein Leid, in den Vergnügten eine Freude empfindet: Bona & mala ſua faciat, eaque in ſe ſentiat, quaſi unam cum eo habens animam (g). Chriſten! ſobald dieſe von Chriſto uns aufgetragene, und von Paulo verkündigte Liebe in uns herrſchen wird, ſo fallen alle jene Leidenſchaften hinweg, die uns vorhin reizten, den Nächſten ſein Glück zu misgönnen, und unter deſſen Drangſalen zu frohlocken.

Sehet

(f) Rom. c. 2. v. 15. & 16. (g) Corn. a Lap. in cit. loc.

Sehet daher das Glück eurer Mitchriſten als euer eigenes an, oder haltet dieſes für einen Vortheil, mit welchem der gänzliche ſittliche Leib des Chriſtenthums beſchenket ward: ſo werdet ihr ſtatt der vorhin ſich empörenden Misgunſt, hierüber ein freudenreiches Vergnügen ſchöpfen. Ihr werdet, wie das Hausgeſinde, wenn die Felder, Weinberge und Gärten ihres Haushalters geſegnet ſind, ſich erfreuen: indem es doch allezeit vorträglicher iſt, unter den geſegneten als verlaſſenen Menſchen zu wohnen. Alle Vorſtellungen, die euch zum Neide aufzubringen ſich bemühen, laſſet durch die Liebe, wie der Schöpfer die ſich emporſchwingende Erddämpfe durch die Stralen der Sonne, dämpfen, ſo wird ſich allezeit die Heiterkeit des Vergnügens in euren Herzen einfinden. Was nützt es euch, liebſte Chriſten! wenn ihr den von GOtt geſegneten Mitgliedern des Chriſtenthums eure Liebe darum verſaget, weil ſie von GOtt mehr geliebet, und mit der Völle des Glückes überhäufet ſind? Pharao und die Aegyptier haßten, wie viele aus euch, die beglückten Mitchriſten, als das von dem HErrn geſegnete Volk Iſrael, ſie zogen aber hiedurch nicht den gleichen Segen, ſondern die Strafruthen auf ihren gezüchtigten Nacken herab. Eine gräuliche Finſterniß überfiel dieſelben, indem das Licht der Liebe in ihnen nicht zu finden war: **Allenthalben aber, wo die Kinder Iſrael wohnten, war es Licht** (h). Nur in jenen Chriſten findet ſich der Troſt, die Freude, und der Tag des Vergnügens ein, in derer Herzen die chriſtliche Liebe auch die fremde Wohlfahrt mit Zufriedenheit anſiehet. Dieſe verkehret das irdiſche in ein himmliſches Leben, wie Simon der Caſſianer anmerkt: Es iſt ein Theil des oberen Lebens, welchen

(h) Exod. c. 10. v. 23.

chen jene verkoſten, die bey fremder Glückſeligkeit ſich zu erfreuen wiſſen: Pars eſt ſupernæ vitæ, aliorum proſperitatibus collaturi (i). Denn in dem Himmel herrſchet auch darum die unzerſtörte Glückſeligkeit, weil die niedern Heiligen ſich auch über die Glorie der großen ſo erfreuen, als wären ſie mit derſelben ſelbſt von GOtt begnadiget worden. Ein Eigenthum hingegen der Hölle und der Verdammten iſt, über fremdes Unglück sein Vergnügen zu bezeigen, und andere in jenen Abgrund des Verderbens ſtürzen wollen, in welchem man ſelbſt geſunken war. Fort mit dieſer verdammten Geſinnung; laſſet das himmliſche Vergnügen über das Wohl eueres Nächſten durch die Liebe in euch erhalten, ſo erhaltet ihr hier eine ſtäte Freude, und oft einen Antheil des fremden Glücks: dort aber die unbegreifliche Belohnung, welche GOtt denen bereit hält, die ihn, und ihre Mitmenſchen lieben.

Amen.

(i) Lib. 3.

Die zwey und zwanzigſte Predigt.

Am ein und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der letzten Oelung, als dem fünften von Chriſto eingeſetzten Sacramente.

Inhalt: Die letzte Oelung iſt I. ein wahres, und II. ſehr nützliches Sacrament.

Vorſpruch: Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi.

Habe Geduld mit mir, ſo will ich dir alles bezahlen. Matth. c. 18. v. 26.

So bath der Schuldner, da er außer Stande war ſeine Schuld abzuzahlen, und er erhielt die Nachlaſſung derſelben. Er fiel vor ſeinem Gläubiger nieder, er brach in die klägliche Bitte aus, er ſprach: Habe Geduld mit mir, ſo will ich dir alles bezahlen. Ich ſehe in dieſem Vorbilde die Milde GOttes abgeſchildert, welche das Sacrament der Buße einſetzte, damit durch dieſes der Sünder, als ein Schuldner GOttes, Nachlaſſung ſeiner Sünden als der größten Schulden erlange, wenn er vor dem anſtatt GOttes ſitzenden Prieſter, niederfällt, mit zerknirſchtem, reumüthigem, und

und zur Beſſerung entſchloſſenem Herzen ſeine Miſſethaten aufrichtig bekennet, und die Losſprechung von denſelben erhält; von dieſem ſo heilſamen Nachlaſſungsmittel habe ich in dem erſten Theile zu handeln.

Ich wende daher dieſen Vorſpruch zu jenem Sacramente an, von welchem ich heute zu reden bereit ſtehe: nämlich zu der letzten Oelung. Bey dieſer iſt eine Bittſtimme unentbehrlich nothwendig, damit dem Kranken und Tode ſehr nahen der Ueberreſt ſeiner Schulden vergeben werde. Dieſes Sacrament hat der tridentiniſche Kirchenrath eine Vollendung nicht nur der Buße, ſondern des ganzen Lebens der Chriſten, in welchem wir immer zu büßen verbunden ſind, genennet (a): doch läßt ſich in dieſen zweyen Sacramenten ein merklicher Unterſchied ausnehmen. Bey der Buße bittet der Sünder den Prieſter, er wolle ihn durch die von Chriſto empfangene Gewalt von ſeinen Sünden losſprechen: bey der letzten Oelung aber bittet der Prieſter für den Sünder, GOtt möchte dieſem jene Gebrechen vergeben, die er durch die fünf Sinne und andere Lüſte begangen hat.

Viele ſterben dahin, ehe ſie dieſes Mittels des Heils theilhaft werden; daher haben wir alle GOtt zu bitten: Habe Geduld mit mir: Patientiam habe: laß mich nicht gäh, und unverſehen dahin ſterben; ertheile mir die Gnade, jene heilſame Oelung zu empfangen, die mir ein Vorboth, und eine Zuſage deiner letzten göttlichen Milde und Gnade iſt: durch dieſe will ich dir alles bezahlen: Omnia reddam tibi. Wie dieſe eines der ſieben von Chriſto zu unſerem Troſte und Heile eingeſetzten Hülfmittel ſey, und wie daſſelbe den rückſtändigen Schuldenreſt tilge, und viele zur Seligkeit dienliche Vortheile verſchaffe, werdet ihr aus meinem heutigen Lehrſatze erkennen, welcher zeigen wird: Die letzte Oelung

(a) Seſſ. 14. in Proëm. de extr. unct.

lung ſey erſtens ein wahres, und zweytens ſehr nützliches Sacrament. Ich hoffe, ihr werdet eine lebhafte Aufmerkſamkeit jener Lehre ſchenken, welche die bitteren Umſtände des Todes verſüßen und beglücken könne.

I.

Jene ſichtbaren und kräftigen Zeichen, welche durch die ihnen zugeeigneten Verdienſte Chriſti die unſichtbare Gnade denen ertheilen, an welchen ſie angewendet werden, nennet die rechtgläubige Lehre ein Sacrament. Laſſet uns einſehen, ob nicht alles dieſes in jener heilſamen Oelung zu finden ſey, von welcher der Apoſtel Jakobus geſchrieben, und deren Gebrauch er uns auf den Befehl des HErrn mit folgenden Worten verkündiget hat: **Iſt jemand krank unter euch, der berufe die Prieſter der Kirche zu ſich, und die ſollen über ihn bethen, und ihn mit Oel ſalben im Namen des HErrn, und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleichtern; und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden** (b). Es ſchreibt allhier dieſer Apoſtel nicht von jener Salbung, von welcher der Evangeliſt Markus uns Nachricht gab: **Sie (das iſt, die Jünger des HErrn) ſalbten viele Kranke mit Oel, und machten ſie geſund** (c). Wodurch die den Jüngern Chriſti verliehene Wunderkraft, nicht aber die Macht, Sacramente auszuſpenden, angemerkt ward: denn da wurden nur die Leiber von den Krankheiten, nicht die Seelen von den Sünden befreyet, welches letztere Jakobus als eine Wirkung ſeiner Salbung erkläret hat: **Und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden.** Die Kirche zu Trient (d) ſah die vom Marco angeführte Salbung zwar als

(b) Epiſt. Jacob. c. 5. v. 14. & 15. (c) Marc. c. 6. v. 13.
(d) Seſſ. 14. de extr. unct. c. 1.

als ein Vorbild der letzten Oelung, nicht als die damals ſchon eingeſetzte Wirklichkeit derſelben an, weil zu dieſem Sacramente die Prieſter, als Ausſpender deſſelben, gefordert werden: nun waren aber die Apoſtel, ſo durch das Oel die Kranken heilten, noch keine Prieſter, indem ſie erſt bey dem letzten Abendmahle zu dieſer Würde erhoben wurden. Sie ſalbten, und machten ſowohl die Gläubigen, als die Ungläubigen geſund, ihre angehende Lehre durch die Wunder zu beſtärken; in gegenwärtiger Vorſehung aber ſind die Ungetauften zum Empfange der übrigen Sacramente unfähig. Beynebens ſalbten ſie die preſthaft dahin Liegenden zwar mit dem Oele, doch ohne Beyfügung einiger Worte, die zu einem Sacramente unvermeidlich nothwendig ſind: folgſam haben wir die in den apoſtoliſchen Zeiten überkommene, und gewöhnliche Wunderskraft, die Kranken zu heilen, von jener Oelung, durch welche bis auf unſere Zeiten die in tödtlicher Krankheit dahin Liegenden geſalbet werden, hiedurch vorzüglich die Seelen zu ſtärken, dieſe von den Sünden zu entledigen, und zuweilen auch die Schwäche der Leiber zu ſtärken, wohl zu entſcheiden: indem jenes die Gnade der Heilung hieß, dieſe aber alles in ſich enthält, was einem Sacramente eigen iſt.

Wir ſehen dieſes unläugbar ein, wenn wir den angezogenen Spruch Jakobi von Satz zu Satz durchgehen: durch deſſen Eingang, welcher meldet: **Iſt jemand krank unter euch**, werden wir belehret: jene Oelung, von der allhier die Rede iſt, ſey nicht für die Geſunden, ſondern für die Kranken allein, und zwar nur für jene Kranken, wie der tridentiniſche Kirchenrath (e) dieſe Worte erkläret, welche in ſo drohende

(e) Seſſ. 14. c. 3. de extrem. unct.

Umſtände verfallen ſind, daß ſie ſich in Gefahr des Todes befinden, verordnet, und eingeſetzt worden, der damals zweyfachen Schwäche des Leibes und der Seele mit der göttlichen Gnade und Stärke zu Hülfe zu kommen. Wir Chriſten werden gleich bey dem Eingange dieſer Welt auf dem oberſten Theile des Hauptes, nach empfangener Taufe, geſalbet: in der Firmung wird unſere Stirn mit dem Chriſam und dem Kreuze bezeichnet. In dem Sacramente des Ordens werden die Hände zum Dienſte des HErrn mit dem Oele eingeweihet: bey ſich anmeldender tödtlichen Krankheit aber werden wir an allen fünf Sinnen, und ſo zu ſagen, an dem ganzen Leibe, mit dem von dem Biſchofe geweiheten Oele zum ſtärkſten und gefährlichſten Kampfe ausgerüſtet. Nach anderen Salbungen wird dieſe uns als die letzte ertheilt, darum wird auch dieſes Sacrament die letzte Oelung betitelt. Dieſe wird den Geſunden, ſo in dem Kriege, in der Schiffahrt durch und durch dem gerichtlichen Urtheile dem Tode nahe ſind, nicht mitgetheilet: weil ſie von Chriſto zum Heilsmittel der Kranken allein beſtimmet iſt.

Durch den Beyſatz: **Der berufe die Prieſter der Kirche zu ſich**, wird angedeutet: diejenigen Kranken wären der letzten Oelung würdig, welche dieſes Sacrament zu empfangen ein Verlangen trügen. Unter die Gattung derſelben können wir jene billig zählen, ſo daſſelbe, bey geſunder Vernunft zu empfangen, verlangten, oder derer chriſtliche Wandel bey plötzlicher Beraubung derſelben, dieſes Verlangen ganz ſicher vermuthen läßt; daher ſind die der Vernunft allzeit Beraubten, oder die Kinder, ſo zu deren Gebrauche noch nicht gelanget ſind, von dem Empfange dieſes Sacraments ausgeſchloſſen: weil ſie unfähig ſind, die Berufung der Prieſter zu veranſtalten, wie auch den Unterricht von deſſen Wirkung zu faſſen, und zu denſelben ſich ſchuldigermaßen vorzu-

bereiten. Die Vorbereitung zu demſelben beſtehet hauptſächlich in der Meynung und dem guten Willen, jenes Heilsmittel mit vollem Glauben, und zuverſichtlicher Hoffnung an ſich anwenden zu laſſen, welches Chriſtus zum nützlichen und hülfreichen Vortheile der Sterbenden eingeſetzet hat. Doch haben wir vor allem mit reinem Gewiſſen daſſelbe zu empfangen; weil es ein Sacrament der Lebendigen, oder der in der Gnade GOttes ſich befindlichen iſt; darum hat auch die Kirche die Vorſchickung der Beichte und Communion veranſtaltet; nur in jenen Zufällen, wo man der Sprache, oder der Macht der äußerlichen Bußzeichen beraubet wird, ſoll man die vollkommene Reue erwecken; oder kann man jenen chriſtlich und unſchuldig beurtheilen, der von keiner Bosheit überzeuget iſt, und denſelben, ſo viel an uns iſt, der Werkzeuge des Heils theilhaft machen. Durch die Prieſter, ſo der Kranke, ihn zu ſalben, zu berufen hat, werden nicht die Aelteſten des Volks, oder die Aerzte, ſondern die durch das Sacrament des Ordens zum Prieſterthume geweiheten Diener JEſu Chriſti verſtanden, wie die Kirche hierüber den Ausſpruch verfaſſet hat; indem wir die Worte der Schrift in ihren liegenden, und eigentlichen Verſtande zu nehmen haben, wenn kein dringender Umſtand, das Gegentheil zu urtheilen, uns aufträgt. Es iſt aber nicht nothwendig, daß mehrere Prieſter zur beſagten Oelung berufen werden, weil der Apoſtel durch ſeinen Ausdruck nichts anders ſagen will: als man habe einen aus den Prieſtern herbeyzurufen; dieſes läßt ſich aus der Vorſehung Chriſti abnehmen, welcher allen leicht zu erlangende Mittel vorgeſchrieben hat. Nun aber wäre es hart, ja oft auch bey ſchon angewachſener Prieſterſchaft (ich will die erſte Chriſtenheit, wo der apoſtoliſchen Arbeiter noch wenig waren) faſt unmöglich, mehrere Prieſter an vielen Orten aufzutreiben; folgſam können, und müſſen

wir vernünftig ſchließen: der Sohn GOttes habe allezeit nur einen für jedesmal aus den Prieſtern zur Ausſpendung der letzten Oelung ernennen wollen. Hat doch eben dieſer von der heilige Taufe zu allen ſeinen Apoſteln geſprochen: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie** (f), und gleichwohl forderte er nur einen derſelben, der dieſes Sacrament vollziehen ſoll: wir haben alſo ein gleiches Urtheil von der letzten Oelung zu fällen.

Den hierzu berufenen Prieſtern gab Chriſtus endlich die Verordnung: **Die ſollen über ihn bethen, und ihn mit Oele ſalben, im Namen des HErrn:** wodurch er die wahre Materie und die Form zu dieſem Sacramente vorgeſchrieben hat. In allen anderen Sacramenten deuten und erklären die hierzu verordneten Worte die Kraft und Wirkung an, welche ſie vollziehen. So erkläret die Form der Taufe: **ich taufe dich**, die innerliche Abwaſchung; ſo entdecken in der Firmung die Worte: **ich beſtärke dich mit dem Chriſame des Heils**, die innerliche Kraft des Geiſtes, welche der Gefirmte empfängt: allein zur letzten Oelung hat Chriſtus keine anzeigende, ſondern Bittworte verordnet, durch welche wir GOtt anflehen, er wolle den Kranken ſeine Sünden vergeben, worinnen auch die angeſuchte Geſundheit des Leibes, wenn dieſe der Seele vorträglich ſeyn ſollte, eingeſchloſſen, und enthalten iſt, wie der Sohn GOttes ſelbſt jene an dem Leibe heilte, denen er die Sünden nachließ (g). Hier habt ihr wohl zu merken: eben darum habe derſelbe uns, die letzte Oelung bittlich zu vollziehen, aufgetragen, weil wir in derſelben, nicht wie in anderen Sacramenten, nur geiſtliche

Gü-

(f) Matth. c. 28. v. 19.
(g) Matth. c. 9. v. 2. & Joann. c. 5. v. 14.

Güter jenen, die dieſelbe empfangen, durch die Kraft derſelben mittheilen, ſondern auch die leibliche Geneſung zu erwerben beeifert ſind. Nachdem aber dieſe oft der Seele nachtheilhaft ſeyn dürfte, können und ſollen wir um dieſelbe GOtt nur bitten, die Gewährung dieſer Bitte aber der beſten Vorſehung des HErrn heimſtellen; unſerer Seits aber haben wir nichts ſicheres zu beſtimmen: und eben dieſe Urſache verbindet uns, dieſes einzige Sacrament Bittweiſe auszuſpenden. Die Form ward alſo von Chriſto in Geſtalt eines Gebeths angeordnet: **Die ſollen über ihn bethen**; die Worte dieſes Gebeths ließ er der Beſtimmung der Kirche über, welche folgende erwählet und ernennet hat: **Durch dieſe heilige Salbung und ſeine gütigſte Erbarmung verzeihe dir der HErr, was du durch das Sehen, Riechen, Hören, Schmecken, und Reden, Fühlen, Gehen, und die Lüſte der Lenden geſündiget haſt.** Zur weitſchichtigen Materie dieſes Sacraments ſchrieb Chriſtus das Oel der Oelbäume vor, weil dieſes von ſeinem Stamme, oder Urſprunge her vorzüglich dieſen Namen erhält; die Salbung der fünf Sinne mit demſelben war zur nächſten Materie beſtimmet, wie wir beydes aus dem Befehle ſchließen: **Die ſollen — ihn mit Oele ſalben im Namen des HErrn.**

Die unlängſt angeführten Worte, das Oel, und die Salbung, ſind alſo das ſichtbare Zeichen, durch welches der Kranke die unſichtbare Gnade empfängt. Wir dürfen an dem Erfolge derſelben nicht zweifeln, denn die Verheißung lautet: **Und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihn vergeben werden.** Die Vergebung der Sünden geſchiehet aber in gegenwärtiger Anordnung GOttes niemals ohne Erfolg der Gnade: iſt hingegen der Kranke ohne Sünden, mithin ſchon im Stande der Gnade, erhält er die Vergrößerung derſelben, weil er

die

die Zuſage hat: Das Gebeth des Glaubens wird den Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleichtern, wodurch ihm ſicher der vermehrte Beyſtand des Himmels mittelſt der anwachſenden Gnade verheißen wird: folglich treffen wir bey der letzten Oelung jenes alles an, was die Weſenheit eines Sacramentes erheiſchet. Mit vollkommenen Grunde hat demnach der florentiniſche Kirchenrath den Ausſpruch verfaſſet: das fünfte Sacrament iſt die letzte Oelung, deſſen Materie das Oel des Oelbaums; deſſen Form aber iſt: durch dieſe heilige Salbung u. ſ. w. wie ich dieſelbe ſchon entdecket habe: Sacramentum quintum eſt extrema unctio, cujus materia eſt oleum olivæ, forma, per iſtam ſanctam unctionem &c. (h). Mit allem Rechte hat auch die tridentiniſche Kirchenverſammlung folgendes Urtheil gefället: Wer ſagen wird: die letzte Oelung ſey kein wahres, und eigentliches von Chriſto unſern HErrn eingeſetztes, und von Jakobo den ſeligen Apoſtel verkündigtes Sacrament, der ſey verflucht: Si quis dixerit, extremam unctionem non eſſe vere, & proprie Sacramentum, a Chriſto Domino noſtro inſtitutum, & a B. Jacobo Apoſtolo promulgatum — anathema ſit (i). Nachdem eben dieſe Verſammlung, wie ich heute ſchon erwieſen habe, die letzte Oelung als eine Erfüllung der Buße, geprieſen hat, ſo ward ſie vermuthlich eben nach der Auferſtehung Chriſti, allwo dieſer unſer Geſetzgeber den Apoſteln den heiligen Geiſt, und die Gewalt gab, die Sünden zu vergeben, auch die Macht ertheilt, durch die heute erklärte Oelung den Ueberreſt der Sünden nachzulaſſen; daß wir alſo die aufhabende Pflicht tragen, oft beſagte letzte Oelung als ein wahres Sacrament

(h) Poſt. Seſſ. ultim. in decret. Eugen. IV. ad Armenos.

(i) Seſſ. 14. can. 1. de extr. unct.

ment zu nennen, und zu bekennen, welches uns ſehr nützlich iſt, wie ich im zweyten Theile zu erweiſen verheißen habe.

II.

Nach der Kirchenlehre iſt die Wirkung dieſes Sacramentes in den Worten enthalten: das Gebeth des Glaubens wird den Kranken helfen: Effectus hujus Sacramenti illis verbis explicatur, oratio fidei ſalvabit infirmum &c. (k): Es hilft, und nützt dem Kranken, indem es den Ueberreſt der Sünden tilget: die für dieſelbe zurückgebliebenen Strafen nachläßt: die Seele zum letzten Kampfe, und zur Uebertragung des tödtlichen Schmerzens ſtärket: und wenn es zum Heile der Seele vorträglich iſt, auch die Geſundheit des Leibes zurückſtellet.

Laſſet uns dieſe vier beträchtliche Wirkungen wohl zu Gemüthe führen, ſie ſind in ihrer weſentlichen Beſchreibung enthalten: denn da der Katechiſt ſagt: **Die letzte Oelung ſey ein Sacrament, durch welches der kranke Chriſt, wenn er äußerlich von dem Prieſter geſalbet wird, innerlich geheiliget, und wider die Anfechtung geſtärkt, auch von der leiblichen Krankheit, wenn es zu dem Seelenheile iſt, befreyet wird:** geſtehet er dieſe vier von mir angeführten Folgen ein; vor allen wird der tödtlich erkrankte Chriſt durch die prieſterliche Salbung innerlich geheiliget: weil er nach dem ordentlichen Laufe die zweyte, oder nach dem außerordentlichen, und ſonderlichen Zufalle die erſte Gnade erhält. Ich habe ſchon gelehret: zum Empfange der letzten Oelung habe man ſich durch das vorangehende Sacrament der Buße, oder bey vor-

(k) Trident. cit. loc. c. 2.

vorfallender Unmöglichkeit derſelben durch die vollkommene Reue von den Sünden zu reinigen: in dieſem Falle wird dem gereinigten Büßer durch das Sacrament der letzten Oelung die zweyte oder vermehrte Gnade, welche eine Vergrößerung ſeiner Heiligung iſt, mitgetheilet: Sanctus ſanctificetur adhuc (l). Wodurch ihm der Rückſtand der kleinen Sünden, über welche ſich deſſen Buße nicht erſtreckte, oder ſo nach derſelben wieder begangen würden, gehoben werden. Bey jenen aber, bey welchen die Buße aus einem unbekannten, und unſträflichen Fehler ungiltig verrichtet war, oder der nach derſelben in eine ſchwere Sünde gefallen iſt, und in dieſe verfallen zu ſeyn, nicht erkennet, ſo löſchet die letzte Oelung (wenn jener, der ſie empfängt, die nothwendige Reue erweckt) alle auch ſchweren Sünden aus: denn dieſe iſt die eigentliche Kraft dieſes Sacramentes, daß ſie jenes vollkommen nachläßt, und vollführet, was das Sacrament der Buße wegen einer eingelegten Hinderniß zu vollziehen gehemmet ward. Bey derley Umſtänden wird jene durch die letzte Oelung zur Seligkeit befördert, der ohne dieſelbe würde verdammet worden ſeyn; dieſes zeigen die Worte Jakobi an: **Und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben.**

In dieſem Satze wird auch die, für jene ſchon gebüßten, und nachgelaſſenen Schulden nothwendige Abſtattung der noch zurückgebliebenen Strafen verſtanden: denn die letzte Oelung nimmt, nach der Ausſage der Kirchenlehre, nicht nur die noch abzubüßenden Sünden, ſondern auch die noch abzuleidenden Ueberbleibſel der Strafen hinweg: Cujus unctio delicta, ſi quæ ſunt adhuc expianda, ac peccati reliquias abſtergit (m). Da

(l) Apoc. c. 22. v. 11. (m) Trident. cit. loc. c. 2.

Da wirkt ſie nach unſerer Zubereitung; je reumüthiger und je eifriger wir dieſes Sacrament empfangen, deſto vollkommener iſt die Reinigung von dem Ueberreſte der Strafen. Laſſet uns die Sache in einem Vergleiche aufklären. Das Feuer iſt in ſich allezeit wirkſam, doch kann es ſeine Kraft füglicher in einem dürren als feuchten Holze anbringen, weil die Näſſe ein Gegenſtand deſſen Wirkſamkeit iſt. Jenes Holz, welches die Näſſe von ſich entlaſſen hat, verwandelt das Feuer behender in eine helle Flamme: eben alſo, wo die letzte Oelung in dem Kranken einen ſtärkern Glauben, eine größere Liebe GOttes, und ein mehr zerknirſchtes Herz findet, da iſt dieſelbe auch fähig, ſeine Stärke kräftiger anzuwenden, den Reſt der Strafen vollkommen auszulöſchen, und den Sterbenden das Recht zu erwerben, ohne Hinderniß das Reich GOttes zu beziehen, und in den Glanz der Auserwählten überſetzt zu werden. So wird der kranke Chriſt durch dieſes Sacrament hier durch die Gnade, und dort durch die Stralen des Himmels geheiliget.

Er wird aber auch wider die Anfechtung geſtärket. Dieſes verheißen die Worte des Apoſtels: **Das Gebeth des Glaubens wird den Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleichtern.** Welche Worte Auguſtinus (n) alſo verſtanden hat, der HErr wird mittelſt der letzten Oelung die Heftigkeit der leiblichen Schmerzen lindern, und die Gnade, dieſelbe großmüthig zu übertragen, ertheilen; vorzüglich aber wird er der Seele eine Stärke beylegen, durch welche ſie die ſich anmeldende Furcht und Aengſtigkeit des Gewiſſens, die anrückende Verzweiflung, den Schrecken des nahen Gerichts mit leichter Mühe abtreiben und beſiegen. So hat auch dieſelbe die Verſammlung der Kirche erkläret: Die

(n) Tract. de reſtit. cath. converſ.

Die letzte Oelung lindert und ſtärket die Seele des Kranken, und erwecket in ihm ein großes Zutrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, durch welches er aufgerichtet wird: durch welche Aufrichtung er die Ungelegenheiten der Krankheit mit deren Schmerzen linder trägt, und den Anfechtungen des Teufels, der unſerer Ferſe nachſtrebet, geſchwindern Widerſtand leiſtet (o). Als der Evangeliſt Lukas den herrlichen Sieg, welchen Chriſtus über den Satan nach einem dreyfachen Angriffe erfochten hatte, beſchrieb, gebrauchte er ſich eines wunderſamen Beyſatzes, den wir aus ſeiner Nachricht zu entnehmen haben: Als der Teufel alle Verſuchung vollendet hatte, wich er auf eine Zeit von ihm (p). Woraus wir verſtehen, er habe zu verſuchen nicht aufgehöret, ſondern die größte Verſuchung, wie der heilige Athanaſius anmerkt, nur bis zur Zeit deſſen Todes verſchoben; denn er war ſchamroth abgewieſen, und verworfen worden; daher urtheilte er, ſeine Abſicht auszuführen, ſey unumgänglich nothwendig, den für ihn glücklichern Anfall bis zu dem Tode zu ſparen: Receſſit ab illo usque ad tempus mortis ſcilicet (q). Der ſo ſchlaue als ſtarke Höllenfeind zeigte hierdurch an, er mache ſich die ſicherſte Rechnung, auch die Unüberwindlichſten auf dem Todesbette überwinden zu können: da ſetzt er den Sterbenden in Furcht und Verwirrung, und in dieſer Unordnung fällt er ihn mit raſenden Wuthe an.

Wenn ihr jemals geleſen habt, der König Pharao hätte alle ſeine Mannſchaft und Kriegsrüſtung zuſammen geraffet, da das Volk Iſrael aus Aegypten zog, daſſelbe ſeiner Macht zu unterwerfen, und in die Gefangenſchaft

---

(o) Trident. loc. cit. (p) Luc. c. 4. v. 13.
(q) Orat. de Paſſ. & cruc.

ſchaft zurückzuſchleppen; ſo könnet ihr euch vorſtellen, wie erſchrecklich der Kampf des Todes ſey: Omnem populum ſuum, aſſumpſit ſecum, tulitque ſexcentos currus electos & quidquid in Aegypto curruum fuit, & duces totius exercitus (r). Der heilige Bernardus hat den Auszug des Volkes Iſraels als ein Schattenbild der Sterbenden angeſehen, welche in der ſchweren Krankheit, die Welt zu verlaſſen, begriffen ſind: Ibi populus eductus eſt de ægypto hic homo de ſæculo (s). Dort both Pharao, ſage ich noch einmal, aller ſeiner Macht auf, die ausziehenden Iſraeliten neuerdings ſeiner Dienſtbarkeit zu unterwerfen: da bemühet ſich die Hölle, die von dem Leibe weichende Seele durch Verſammlung aller ihrer Kräfte in den ewigen Untergang zu ſtürzen: da iſt der Sturm am heftigſten, und die Gefahr am nachtheiligſten, von dieſem letzten Kampfe hängt das ewige Heil, oder die immerwährende Verdammniß ab. Allein wie Moyſes zu ſeinem Volke, ſo ſage ich zu allen Chriſten, denen allen dieſer ſchreckliche Streit ganz ſicher bevorſtehet: **Fürchtet euch nicht, und ſchauet an die großen Werke des HErrn — der HErr wird für euch ſtreiten, und ihr ſollet ſtillſchweigen** (t). Steifet euch auf das Verheißen GOttes: **Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleichtern.** v. 10. und 11. GOtt hat dem prieſterlichen Gebethe, ſo dieſe bey der letzten Oelung dem Himmel für euch zuſenden, die Oeffnung ſeiner Ohren zugeſagt; er hat an dem Oele, mit welchem ihr geſalbet werdet, die Abbildung ſeiner Erbarmung, ſo euch troſtreich zufließt, klar zu erkennen gegeben; dieſes

(r) Exod. c 14. v. 6. & 7. (s) Serm. 39. in Cant.
(t) Cit. cap. Exod.

ſes Oel wird eure Seelenwunden vollkommen heilen. Und wie vor Zeiten die Helden, nach Zeugniß Hieronymi (u), mit Einſalbung des Oels zum ritterlichen Kampfe ſich ausrüſteten, füglicher den Ehrenkranz zu erfechten; ſo will euch die Vorſehung GOttes mit demſelben beſtärken, dem letzten, und gewaltſamſten Anfalle des hölliſchen Feindes tapfer zu widerſtreben, ſiegreich zu fechten, glorreich zu ſiegen, und die Krone des Himmels zu erwerben.

Dieſen letzten und wichtigſten Kampf ſchildere ich durch jenen ab, den David herrlich vollzogen hat. Goliath ſpottete der Schwäche des Sauls und ſeines Kriegsheers; er forderte einen Gegner zum ſonderlichen Streite, und zwar zu jenem Zweykampfe auf, von welchem die Krone, der Zepter, und die Erhaltung des Reichs abhieng. **Als nun Saul und alle Kinder Iſrael ſolche Rede des Philiſters hörten, erſchracken ſie, und fürchteten ſich ſehr** (x). David, der kleine und ſchwache Knabe, der in Waffen ungeübte Hirt, trug ſich mit unerſchrockenem Muthe wider dieſen ſiegreichen, am ganzen Leibe mit eiſerner Kriegsrüſtung bedeckten, mit ſtarken Waffen verſehenen, und beynahe unüberwindlichen Helden zu kämpfen an. Saul ſetzte zwar auf deſſen Gegenſtand ein Mistrauen: David allein blieb unerſchrocken; er ſetzte die Zuverſicht des Sieges auf jene fünf Steine, die er aus dem Bach genommen hatte; er ſagte die Niederlage ſeines ſtarken Gegners nur darum vor, weil jener auf ſeine Stärke und Rüſtung pochte: David aber ſich auf den Beyſtand des HErrn verließ, wie ſeine Erklärung anzeigt: **Du kommſt zu mir, ſprach er zu Goliath, mit einem Schwerte und Spieſe, und einem Schilde: ich aber**

(u) In Oſee c. 14. (x) 1. Reg. c. 17. v. 11.

aber komme zu dir im Namen des HErrn der Heerſchaaren — der HErr wird dich in meine Hände geben, und ich will dich ſchlagen, und dein Haupt von dir hinwegnehmen (y). Sehet, und überlegt es wohl, ob nicht der Sterbende, da er den ſonderlichen Streit mit dem gefährlichſten Feinde der Seele zu kämpfen hat, eine gleiche Zuverſicht ſchöpfen, und mit ganz ähnlichen Worten ſeinen Gegner abzufertigen, berechtiget ſey? Die an ſeinen fünf Sinnen vollbrachte Salbung ſind jene fünf Steine oder ſiegreichen Waffen, mit welchen er den anrückenden Satan ſchrecken, entkräften, und beſiegen kann, ſie ſind eine überkommene Stärke von dem HErrn der Heerſchaaren. Dieſes glänzende Oel iſt in den Augen des hölliſchen Feindes weit ſchreckbarer, als alle blanke und blitzende Schwerter. Das Blut JEſu Chriſti iſt dieſem beygefügt, und dieſes Blut des Lammes weiſet den Würgengel bey dem Antritte der Pforte der Ewigkeit von dem in Zügen Liegenden ab, daß er ſich nicht nähern darf. Der tödtlich Kranke iſt mit dem Oele im Namen des HErrn geſalbet worden, wie es die Einſetzung dieſes Sacramentes zu unſerem Schirme angeordnet hat. Wir ziehen alſo zu dem letzten Streite im Namen des HErrn der Heerſcharen, wie David, aus. Dieſe göttliche Kriegsrüſtung entkräftet die Macht der Hölle, und ſtärket die Schwäche des in letztem Kampfe begriffenen Chriſten; das Gebeth des Glaubens hilft ihm, und der HErr erleichtert die Gefahr, er kämpfet mit ihm, und er erficht den Sieg, von welchem das Reich des Himmels abhängt. Dieſer glorreiche Sieg iſt jene der letzten Oelung von Chriſto zugeeignete und unfehlbare Wirkung, welche uns billig

(y) Cit. loc v. 45. & 46.

anfriſchen ſoll, dieſes Sacrament ſehnlich zu verlangen, und ohne Verſchub zu empfangen.

Es hängt aber von dieſer auch ſehr oft die Geneſung des Leibes ab. Die Worte: **Der HErr wird ihn erleichtern,** zeigen zwar vorzüglich jene uns zukommende Kraft GOttes an, welche den ſinkenden Muth des Geiſtes aufrichtet, die Anfechtung mindert, die Bangigkeit abtreibt, und uns jene Stärke beylegt, mit welcher wir die Fallſtricke des Feindes, wie Samſon die ſieben Seile, zerreißen, und in die Freyheit der Kinder GOttes gelangen. Doch wird durch dieſelbe auch angedeutet: der HErr vermindere durch die letzte Oelung auch damals die Heftigkeit der leiblichen Krankheit, und ertheile uns die Kraft der baldigen Geneſung, wenn er dieſe, der Seele vorträglich zu ſeyn, erkennet, wie dieſe Auslegung die Kirche verfaſſet hat: Sanitatem corporis interdum, uti ſaluti animæ expedierit, conſequitur (z). Die Erfahrung hat unzählige Proben hievon an Tag gelegt: indem von der Stunde der empfangenen Oelung an die Krankheit ſich vermindert, die Gefahr verſchwunden, und die Geſundheit erfolget iſt. Wie das den Wunden des von Jeruſalem nach Jericho herabziehenden unter die Mörder gefallenen, und halb todten Wanderers eingeflößte Oel des milden und erbarmnißvollen Samaritans die verletzten Glieder geheilet, und deſſen Leben gefriſtet hat; ſo haben wir ebenfalls von dem Oele des heutigen Sacramentes nicht nur die Heiligung, und die Kraft der Seele, ſondern ſehr oft auch die Heilung des Leibes abzuwarten; denn dieſes wahre von Chriſto eingeſetzte Sacrament, obwohl es zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig iſt, ſo müſſen wir es doch zur Beförderung des

(z) Loc. ſupra cit.

des Seelenheils ſehr nützlich erkennen: indem daſſelbe den unſträflichen Mangel unſerer Buße erſetzet, von Sünden uns reiniget, die Strafen derſelben hebet, die Gefahr des letzten Kampfes vermindert, die Kraft des Sieges uns beylegt, und auch in erwähnten Umſtänden das zeitliche Leben verlängert.

* * *

Derohalben, liebſte Chriſten! ſehet mit den Augen des Glaubens die letzte Oelung als ein wahres und nützliches Sacrament an. So hat daſſelbe ſchon in dem zweyten Jahrhundert Tertullianus ſowohl als die Taufe und das Abendmahl, der Zahl der Sacramente eingeſchaltet, da er ſchrieb: **GOtt, welcher von dem Himmel herabgeſtiegen auf die Erde, nämlich Chriſtus, verwirft nicht das Waſſer, mit welchem er die Seinigen abwäſchet, noch das Oel, womit er ſie ſalbet, noch das Brod, wodurch er ſeinen Leib giebt** (a). Die erſte, die von unſeren Gegnern ſelbſt wahr erkannte Kirche, hat alſo die letzte Oelung ein wahres Sacrament genennet, dieſer ſollen wir beypflichten; wir ſollen dieſelbe aber auch als ein nützliches Heilsmittel hochſchätzen; wir ſollen jene eiteln Einbildungen fahren laſſen, die viele bethören, und von dem Empfange deſſelben zurückhalten. Grundfalſch iſt die Meynung: dieſes Sacrament beſchleunige den Tod. Nein! es befördert vielmehr die Geſundheit, und ſtellt die abgewichenen Kräfte zurück. Es iſt eine von Chriſto eingeſetzte Arzney der Seele und des Leibes, dieſelbe hat viele aufgerichtet, die ohne derſelben würden in das Grab geſunken ſeyn. Ein geiſt-

(a) Lib. 1. adverſ. Marcion. c. 14.

reicher Lehrer (b) behauptet: viele wären darum geſtorben, weil ſie zu ſpät dieſes Heilsmittel empfangen hätten. Die Furcht und Einbildung iſt grundlos, welche vielen einſchwätzt, der einmal mit dem Oele Geſalbte dürfte mit bloßen Füßen die Erde nicht mehr betreten. Dieſe und andere Irrmeynungen habt ihr auszuſchlagen, und zu verwerfen; ihr könnet euch der Füße zu erlaubten Dingen, wie vorhin, ohne Sünde gebrauchen, dieſe heilige Salbung iſt nicht nachtheilig, ſondern vorträglich. Wie eine zu Eliſäo ſich flüchtende Wittwe, welche von großer Schuldenlaſt beladen, und von ihren Gläubigern zur Hergabe ihre zween Söhne bedränget ward, durch jenes von einer Wundersmacht vermehrte Oel, mit welchem ſie ihren Leib einſalbte, alle ihre Gläubiger befriediget, und ſich von allen Schulden befreyet hat; ſo hat JEſus Chriſtus dem Oele die Kraft beygeleget: Leib und Seele, als die zween Theile des Menſchen, zu retten, und in Sicherheit zu ſtellen, daſſelbe iſt verordnet, unſere Sündenſchulden und den Ueberreſt der Strafen zu tilgen; er gab demſelben die Kraft, unſere Ohnmacht in dem letzten Todeskampfe zu ſtärken; er legte jenem die Macht bey, alle Hinderniſſe der Seligkeit hinwegzuräumen, und uns das Recht zu ſprechen, entweder urplötzlich, oder nach abgekürzter Quaal des Fegfeuers, das Reich GOttes zu beziehen, nicht ſelten mit neu erworbenen Kräften zu deſſen eifrigerem Dienſte von dem Sterbebette uns aufzurichten.

Aus dem Evangelio (c) wiſſet ihr: jene weiſen Jungfrauen, welche ſich in der Zeit mit dem Oele verſahen, wären bey der Ankunft des Bräutigams in das himmliſche Hochzeithaus eingelaſſen worden; die thörichten

(b) Bellarm. de arte bene moriendi L. 2. c. 8.

(c) Matth. c. 25. v. 10. &c.

richten aber, ſo ſich das Oel beyzuſchaffen, verabſäumten, hätte er von demſelben ausgeſchloſſen, und als Seelen abgewieſen, die er nicht kennen wollte. Auguſtinus (d) nennet die Ankunft des Bräutigams die Zeit des Todes, wo der ſterbende Chriſt JEſu Chriſto dem Richter wird entgegen eilen; das Oel der letzten Oelung hat das Licht des Glaubens, und der Gnade in vielen bis zum letzten Athemzuge genähret: weil ſie beyzeiten durch dieſes Sacrament geſalbet waren; es hat die Finſterniß der Sünden abgetrieben, und den Fürſten der Finſterniſſe bey dem letzten Streite beſieget, und die Geſalbten zum Himmel befördert. Jene hingegen, welche die Empfangung dieſes Sacramentes bis dahin verſchoben haben, wo ſie des Gebrauchs ihres Verſtandes und der Sinne beraubet waren, beraubten ſich der Umſtände, ihre Zubereitung, und der Kraft, ihren Eifer demſelben beyzuſetzen, ſie beraubten ſich jener Hülfe, die ihre Geduld in den Schmerzen aufrecht hielt, und die ſich einfindenden Anfechtungen beſiegen half; ſie waren oft ſchon von der Hölle durch die Verzweiflung überwunden, ehe ſie die Waffen erreicheten, dieſelbe überwinden zu können, ſie waren im Stande jener Ungnade, und jener Sünden, die ſie ſich zu bereuen außer Stande fanden. Die zu ſpät erhaltene Oelung iſt wie das erſt bey der Ankunft des Bräutigams von den thörichten Jungfrauen erkaufte Oel, welches aus eigener Schuld die Gnade GOttes nicht mehr erwerben, und die verſchloſſene Himmelspforte nicht mehr eröffnen konnte; welcher ſchreckliche Zufall jedermann bewegen ſoll, ſich mit dieſem heilſamen Sacramente der letzten Oelung in der Zeit verſehen zu laſſen, durch deſſen wirkſames Oel die Milde, und den Beyſtand GOttes zu finden:

(d) Serm. 22. de Verb. Dom.

finden: denn dieſes Oel iſt jenem Oelzweige ähnlich, welchen die Taube dem Noe bey anbrechendem Abende in die Arche zutrug, ſie iſt ein troſtreiches Zeichen der gelagerten Rache GOttes, und des tröſtlichen Austritts, nicht zwar aus der Arche in die Welt, ſondern aus der Welt in die beglückte Ewigkeit. Amen.

Die drey und zwanzigſte Predigt.

Am

zwey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der andern in den Himmel ſchreyende Sünde, welche die ſtumme, oder ſodomitiſche genennet wird.

Inhalt: Dieſe, wie auch alle der Natur zuwiderhandelnde Sünden ſind I. eine ſehr große Miſſethat, auf welche II. eine noch größere Strafe folget.

Vorſpruch: Cujus eſt hæc imago, & ſuperſcriptio?

Weſſen iſt dieß Bild, und die Ueberſchrift? Matth. c. 22. v. 20.

Mit

Mit dieſer Frage beantwortete der Sohn GOttes den ihm von den Phariſäern und Herodianern zur Entſcheidung vorgetragenen Zweifel, ob es zuläßig ſey, dem Kaiſer den Zins zu geben? dieweil derſelbe ihre Schalkheit erkannte, vernichtete er ihre Abſicht: er forderte von denſelben eine Zinsmünze, und forſchte nach, weſſen Bildniß dieſe enthielt? und welche Ueberſchrift ſie führe? Kaum hatten deſſen ſchmäuchlenden Gegner eingeſtanden, das Bild und der Name des Kaiſers ſey derſelben aufgeprägt, fällte er das Urtheil: demjenigen gebühre ſie, von dem ſie hergeſtammet ſey, und deſſen Ebenbild und Inſchrift ſie aufzeigt.

Die argliſtige Welt folget dieſen ſchlauen Feinden Chriſti nach, indem ſie immer mit falſchen Scheingründen ſich und ihre Anhänger zu bethören, und in eine blendende Ruhe zu ſetzen ſuchet, und eben darum mancherley Ausflüchte erſinnet, das Gewiſſen von Haltung der göttlichen Gebothe loszuwickeln, und eine ſchädliche Freyheit ſich zuzumuthen, welche ſie aber nur mehr mit den Banden der Hölle verwickelt, und in eine Sclaverey des Satans verſetzet, von der ſie ſich vergeblich zu befreyen beſtrebet hatte. Das ſechste Geboth iſt ſo klar und ausdrücklich von dem Finger des HErrn niedergeſchrieben, daß keiner, der GOtt kennet, und dieſen als den wahren Geſetzgeber erkennet, den Ehebruch, und die Hurerey rechtfertigen, billigen, oder zulaſſen kann. Was erſann die nicht nach dem Geiſte, ſondern nach den Lüſten des Fleiſches wandelnde Welt? merkt hier wohl auf liebe Chriſten! Die Fleiſchlichgeſinnte gab ſich alle Mühe, jene geilen Wollüſte, welche das Geſetz GOtes in ſich zwar einſchließet, jedoch nicht ausdrücklich benennet hat, als erlaubt und unſündhaft auszurufen. Damit aber ihr von dieſem falſchen und trüglichen Urtheile nicht verführet werdet, ſo glaubet es

nicht, wenn euch eure eigene Einbildung, oder die verführeriſche Geſellen ſagen: die böſen Gedanken wären zoll- und ſündenfrey: die ſündlichen Begierden des Herzens blieben ungeſtraft, ſofern das Werk nicht erfolget iſt: die unkeuſchen Antaſtungen des fremden, oder eigenen Leibes wären unſündhaft: es ſey erlaubt, mit ſich ſelbſt alle unkeuſche Wolluſt zu treiben, oder ſich ſogar mit dem vernunftloſen Viehe aus fleiſchlicher Begierde zu erluſtigen: in dem Eheſtande alles auszuüben, was nur die böſen Einfälle als wollüſtig vermuthen laſſen, obſchon die Fortpflanzung der Menſchen hiedurch gehindert wird. Dieſe und viele andere teufliſche Erfindungen ſind große und ſchwere Laſter, welche theils wider das göttliche Geboth, theils wider die Natur ſelbſt handeln, und doch von vielen geilen Menſchen entſchuldiget, leichtſinnig in Wind geſchlagen, durch lange Jahre begangen, niemals gebeichtet, und dem einzuholenden Rathe mit den nothwendigen Belehrungen hierüber, nur darum geflohen werden, damit man ſolche gräußliche Sünden zu bereuen und zu vermeiden nicht angehalten werde.

Damit ich euch dieſe hergezählten Laſter, ſonderlich aber die ſtumme oder ſodomitiſche Sünde, von welcher mich, vorzüglich heute die Noth zu reden, zwinget, als ſündhaft und unerlaubt erweiſe, führe ich eure Gedanken zu der Erſchaffung zurück. Dieſe erzehlet uns: GOtt habe den menſchlichen Leib aus der Erde gebildet, und demſelben ſeinen göttlichen Geiſt eingeblaſen, und jene Seele ertheilet, durch welche wir zu leben anfiengen, wie dieſes die göttliche Schrift mit folgenden Worten anzeigt: GOtt der HErr bildete den Menſchen von dem Staube der Erde, und bließ in ſein Angeſicht den Athem des Lebens: alſo iſt der Menſch zu einer lebendigen Seele geworden

den (a). Dieſe Seele, durch welche unſere Körper beadelt und belebet ward, iſt ein Ebenbild GOttes, wie uns der Schöpfer ſelbſt verſichert, welcher bey Erſchaffung des Menſchen ſprach: **Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerm Ebenbilde, und Gleichniſſe — und GOtt erſchuf den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde, nach GOttes Ebenbilde erſchuf er ihn** (b). Jene ſchlauen Ausflüchte, welche die den fleiſchlichen Wollüſten ergebenen Weltkinder erſinnen, ihre Bosheit dem Scheine, nicht aber der Wahrheit nach, zu rechtfertigen ſuchen, ſoll eben ſo, wie die heutige Anfrage der Feinde Chriſti, vereitelt, und vernichtet werden. Ein jedweder hat ſich zu befragen: weſſen iſt dieß Bild, ſo dir GOtt bey der Erſchaffung beygelegt hat: Cujus eſt imago? der Glaube wird ihm antworten: es ſey das Ebenbild, und die Aehnlichkeit GOttes, und zwar jenes GOttes, der alles, was geil und fleiſchlich iſt, verbiethet und verabſcheuet, der in jener Zeit, in welcher alles Fleiſch ſeinen Weg verderbt, oder die zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes vorgeſchriebene Anordnung verkehret hatte, alſogleich den Schluß gefaßt, von den Menſchen zu weichen, da er geſprochen hat: **Mein Geiſt wird nicht ewiglich im Menſchen bleiben, denn er iſt Fleiſch** (c). Woraus wir ſattſam verſtehen, wie misfällig die von dem Fleiſche wider das göttliche Geboth und die Natur erſonnenen Lüſte wären, weil ſie gleichſam in dem Menſchen das Ebenbild verlöſchten, dieſes von ſich abtrieben, und dieſen unter die vernunftloſe Thiere herabſetzten. Fraget zweytens: welche Inſchrift das menſchliche Herz führe? Et ſuperſcriptio? Paulus wird euch dieſe leslich vorlegen; dieſer Apoſtel ſchreibt aus-

druck-

(a) Geneſ. c. 2. v. 7. (b) Ibid. c. 1. v. 26. & 27.
(c) Geneſ. c. 6. v. 3.

drücklich: auch jene Völker, welche ohne Geſetz lebten, zeigten an, daß **in ihrem Herzen das Werk des Geſetzes geſchrieben ſey** (d). Mein Chriſt! bekenne es aufrichtig: ob nicht allezeit, wenn du, jene Wollüſte des Fleiſches zu verſuchen, verſuchet wirſt, die du dir, erlaubt zu ſeyn, einbildeſt, dir nicht allezeit ein innerlicher Zweifel die Zuläßigkeit derſelben verdächtig mache? ob nicht die Natur ſelbſt, dir dieſe That abſcheulich und unzuläßig vormale? ob du nicht die verborgenſten Oerter hierzu aufſuchteſt, und die Augen der Menſchen flieheteſt? Wäre es erlaubt, ſo dürfteſt du ja dieſes in Beyſeyn der Menſchen thun, kein Zweifel würde ſich anmelden, keine Furcht der Sünde würde dich überfallen; ſo ſagt dir ja das Geſetz der Natur, dieſe von dir geſuchte, und deiner Leichtſinnigkeit entſchuldigte, von böſen Geſellen gutgeheißene, von ſchlimmen Büchern gebilligte Wolluſt ſey verbothen, und ſündhaft. Alles dieſes ſaget euch das heilige Ebenbild GOttes, welches ihr hiedurch in euch verſchändet; und das Geſetz der Natur, ſo euerem Herzen eingetragen iſt, überſehet und überſchreitet dieſe Furcht, und euch eingeprägte Geſetze nicht.

Wir haben ſchriftmäßige Proben, GOtt habe dergleichen widernatürliche Laſter den größten Verbrechen beygezählet, und auf das ſchärfeſte gezüchtiget, ihr werdet dieſes bald an der ſodomitiſchen Sünde unläugbar erſehen, da ich dieſe, und alle der Natur widerſtrebenden Sünden als eine ſehr große Miſſethat in dem erſten Theile erweiſen, und in dem zweyten zeigen werde: auf dieſelbe folge eine noch größere Strafe. Ich bilde dieſes Laſter in ſeiner Abſcheulichkeit, damit ihr daſſelbe fliehet. Ich zeige es ſtrafbar: jedermann das Vorurtheil

(d) Rom. c. 2. v. 15.

theil der Zuläßigkeit zu benehmen. Ich führe euch dieſes ſchreckliche Laſter, wie ein Engel das verführeriſche apocalyptiſche (e) Weib, auf: nicht dieſes zu lieben, ſondern wegen ihrer Häßlichkeit, und ihres behenden Untergangs zu haſſen; nur in dieſer Abſicht ſollet ihr mich dieſesmal anhören.

I.

Die Sünde, welche ich heute in einer zweyfachen Größe der Bosheit und Strafe vorzuſtellen verheißen habe, heißet die ſtumme: weil es zu wünſchen wäre, dieſelbe blieb ſo unbekannt, daß wir der Mühe, hievon zu reden, gänzlich enthoben wären. Nachdem aber die unverſchämte Frechheit, und die alle Gränzen überſchreitende Bosheit dieſes Laſter ausübet, und doch oft als laſterhaft nicht erkennen will, ſondern blindlings ſich in daſſelbe ſtürzet, fordert unſer Amt, wider jene Miſſethat zu ſchreyen, die bis in den Himmel ſchreyet. Euch die Größe deſſen Verbrechens, und die Schwere jener Strafen, die derſelben bevorſtehen, beyzubringen, hiedurch eure Blindheit zu erleuchten, und die Gefahr des behenden Untergangs euch ſehen zu laſſen; damit ihr hievon abſtehet, wenn ihr euch ſchuldig wiſſet, oder euch zu warnen, an dieſes gräußliche Laſter nicht einmal zu denken, wenn ihr daſſelbe nicht kennet, ſage ich erſtlich: der ſträflichſte Irrthum ſehr vieler Chriſten beſtehet darinnen, daß ſie der Natur zu ſehr ſchmäucheln, und eben darum die Laſter, welche wider die Natur begangen werden, zu entſchuldigen, und zu rechtfertigen, alle Kräfte anſpannen; allein vergeblich iſt ihre Mühe, und ihr Witz verlieret alle Scheingründe, wenn wir zu den Urheber der Natur zurückkehren. Dieſer erſchuf

(e) Apoc. c. 17. v. 1.

erſchuf einen Mann, und ein Weib: Maſculum & fœminam creavit eos: **GOtt ſegnete ſie, und ſprach: wachſet und mehret euch, und erfüllet die Erde** (f). In dem Stande der urſprünglichen Unſchuld würde die Fortpflanzung der Menſchen zwar wie itzt, jedoch ohne Luſt des Fleiſches, ſeyn vollzogen worden, wie uns ein geiſtreicher Schriftſteller verſichert: Similis ergo tunc fuiſſet generatio, qualis jam eſt, dempta tamen concupiſcentia (g), und gleichwohl gab der Schöpfer ſchon damals den Befehl: der Mann ſoll nur einem einzigen Weibe anhangen: **Und es werden zween in einem Fleiſche ſeyn** (h). Die Vielheit der Weiber hat GOtt niemals verordnet, ſondern nur damals zugelaſſen, allwo die Vermehrung der Menſchen vonnöthen war, welche Umſtände nun verſchwunden ſind, folgſam iſt der Mann nur an ein Weib, und das Weib an einen Mann gebunden. Außer des Eheſtandes iſt alſo allen Menſchen alle fleiſchliche Wolluſt von dem Urſprunge an, mit allen böſen Gedanken, Begierden, und Gebährden verbothen; und auch in dem Eheſtande (ſagt Auguſtinus) darf man ſich derſelben nur zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes anmaßen. Der Sohn GOttes erhob in ſeinem Gnadengeſetze ſogar den Eheſtand zu einem Sacramente, uns anzuzeigen: er habe dieſen Stand geheiliget, damit in demſelben nicht nach der Begierlichkeit des Fleiſches, ſondern nach der Verordnung des allerheiligſten GOttes, auch die Verehelichten zu leben, angehalten würden. In dieſem Stande allein hat er die Wolluſt des Fleiſches zur ehrbaren Erzeugung der Menſchen, und Vermehrung

---

(f) Geneſ. c. 1. v. 27. & 28.

(g) Corn. a Lap. in c. 2. Geneſ.

(h) Geneſ. c. 2. v. 24.

rung ſeiner Diener geſtattet, und ſo eingeſchränkt, daß außer deſſelben den übrigen Menſchen alle Luſt, welche fleiſchlich iſt, unterſaget, und als verdammlich erkläret wird.

Wer alſo nicht verehelichet iſt, der ſoll und muß den unkeuſchen Antrieben der Natur, vermög des göttlichen Geſetzes, durch den Beyſtand der Gnade widerſtreben, der darf weder mit ſich, noch mit anderen etwas begehen, was geil, und auf was immer für eine Art eine Wolluſt des Fleiſches iſt; auch die Gedanken und das Verlangen des Herzens hat man hievon abzuziehen, und ſich in unreinen Einfällen und Begierden weder aufzuhalten, noch zu erluſtigen: weil GOtt von der Erſchaffung an bis zu unſeren Zeiten, alle dieſe Lüſte nur jenem Manne und Weibe, die durch den Eheſtand vereiniget ſind, und zwar aus Abſicht der Fortpflanzung der Menſchen, eingeſtanden hat.

Iſt aber ſogar die nur natürliche, und nicht geſetzmäßige Vermehrung der Menſchen von dem Urheber der Natur, und unſerem göttlichen Geſetzgeber verbothen, ſo iſt es um ſo viel mehr ſündhafter, einer fleiſchlichen Wolluſt, ſowohl in- als außer des Eheſtandes ſich anzumaßen, wodurch die Fortpflanzung der Menſchen gehindert, und die Geilheit ſogar wider den natürlichen Lauf getrieben wird. Die Anweiſung eines Mannes an ein Weib, und des Weibes an einen Mann, wodurch die Welt auf eine ehrbare Weiſe, und nur durch eine vorgeſchriebene Ordnung, ſollte bevölkert werden, verwirft nicht nur die Vielheit der Weiber, oder Männer, ſondern dieſelbe giebt uns ſchon von dem natürlichen Geſetze an, den wahren und richtigen Unterricht: alle Luſt des Fleiſches (jene ordentliche des Eheſtandes ausgenommen) ſey jedermann unterſagt. Woraus wir klar verſtehen: ſowohl unſer Geiſt habe ſich von inner-

lichen geilen Gedanken und Begierden, als auch der äußerliche Menſch von aller unkeuſchen Wolluſt, wie dieſe immer kann und mag betitelt werden, weil dieſelbe verbothen, und unzuläßlich iſt, zu enthalten. Alle jene Vorſtellungen und Erſinnungen, mit welchen die flüchtigen, und zur Unzucht geneigten Menſchen ihre fleiſchlichen Erluſtigungen zu rechtfertigen, zu entſchuldigen, und auf die Schwäche ihrer Gebrechlichkeit zu ſchieben, ſich bemühen, ſind vergeblich, ſie ſind ungegründet, ſie ſind boshaft und verwerflich: weil die Natur und die Geſetze des HErrn dieſelbe verwerfen, und dieſe ſündliche Erfindungen der Weltkinder als unerlaubt erklären, und vor denſelben ſich zu hüten, jedermann anhalten.

Sonderlich wurde durch dieſe Einſetzung des Eheſtandes die ſtumme oder ſodomitiſche Sünde als ein der Natur widerſtrebendes Laſter angezeigt, verworfen und unterſaget. Beſagte Sünde heißet die ſtumme, nicht nur darum, weil man ohne Noth von derſelben nicht reden ſoll, ſondern auch, indem die, ſo ſie begehen, dieſelbe in dem Beichtſtuhle zu bekennen erſtummen, und ſich jene Miſſethat, dem Prieſter zu offenbaren, ſchämen, die ſie unverſchämt begangen hatten. Sie wird die ſodomitiſche Sünde genennet, weil ſie von den Inwohnern der Stadt Sodoma ihren unglücklichen Urſprung hergeleitet hat, und daſelbſt zur verdammlichen Gewohnheit erwachſen iſt. Dieſes ſchlimme Laſter iſt aus der Aſche, in welche Sodoma mit den angränzenden Städten zerfallen iſt, wieder aufgelodert, und hat viele Herzen in den ſchändlichſten Brand geſteckt. Dieſe wird in unſeren Zeiten eben ſo oft erneuert, als oft zween Menſchen von gleichem Geſchlechte, das iſt, männliche mit männlichen, oder weibliche mit weiblichen Perſonen ſich fleiſchlich verſündigen. GOtt, als Urheber der Natur

und

und der Gnade, hat nur den Eheſtand zwiſchen zwoen Perſonen von ungleichem Geſchlechte gebilliget, und eingeſetzet, folglich, die geile Vermengung des ſich gleichen Geſchlechtes als ſündhaft erwieſen, und verwieſen. Auch Paulus hat ſolche Thaten, als Sünden, welche der Natur zuwider ſind, erkläret, da er ſchrieb: **Ihre Weiber haben den natürlichen Brauch verändert, der wider die Natur iſt, ingleichen haben auch die Männer den natürlichen Brauch der Weiber verlaſſen, und ſind in ihren Lüſten gegeneinander entbrannt, und haben Männer mit Männern ſchändliche Dinge begangen** (i). Schon in dem natürlichen Geſetze widerſetzte ſich dieſer Sünde ein alter Greis zu Gabaa, da er dem böſen Begehren der Kinder Gemini, welche des zu ſich eingekehrten jungen Leviten unkeuſch misbrauchen wollten; ſeine ihren Willen zuwider geſetzte Einwendung lautete: **Eines bitte ich allein, ihr wollet dieß Laſter an dem Manne nicht begehen, das wider die Natur iſt** (k). Wir können alſo hieraus erkennen, ſolche Sünder erfrechten ſich zweyfach wider die Natur zu handeln: erſtlich, weil ſchon in dem natürlichen Geſetze nur dem Manne ein Weib, kein Mann; und dem Weibe ein Mann, kein Weib, zur Ehe zu nehmen geſtattet ward: zweytens, weil der Verehelichung die ordentliche Fortpflanzung der Menſchen zu ihrem erſten Ziele ausgeſtecket ward, die ſodomitiſche Sünde aber ſich wider jenen Stand, und dieſes Ziel auf eine unnatürliche nnd entſetzliche Art vergehet; welche die Natur ſelbſt verabſcheuet, und jedermann hievon abſchrecken ſollte. Es finden ſich bey Ausübungen dieſes Laſters noch andere Sünden ein, die man in der Beichte beyzuſetzen, und zu bekennen ſchuldig iſt: nämlich, ob Ledige

(i) Rom. c. 1. v. 26. & 27. (k) Judic. c. 19. v. 24.

dige mit Ledigen, oder mit Verehelichten, oder ob man ſich wohl gar mit einem Freunde dießfalls verſündiget, wie auch, ob man dieſe Sünde ſelbſt begangen, oder von andern in ſich zugelaſſen habe. In der Gattung dieſes Laſters machen ſich auch jene ſchuldig, die zwar mit ungleichen Geſchlechte, das iſt, Manns- mit Weibsperſon, allein wider die von der Natur vorgeſchriebene Ordnung verſündigen. Ich gebe von allen dieſen häßlichen Bosheiten nur jene mir abgedrungene Nachricht, welche das Gewiſſen der Schuldigen rühren, und den Unſchuldigen von dieſen ſchrecklichen Miſſethaten einen billigen Abſcheu beybringen ſoll. Wer da immer zweifelt, ob er ſich hierinnfalls nicht etwan vergangen habe, den weiſe ich zu dem Beichtvater an, bey dem man ſich anzuklagen, und anzufragen hat, wie auch den vollkommenen Rath, mit den Arzneymitteln ſich hievon loszumachen, ohne Verſchub abzuholen.

Verlanget ihr nun die Größe dieſes Laſters zu erkennen, ſo leſet den Moyſes, da er von jenen geſchrieben hat, welche dieſe Sünde ausübten. Unlängſt hörtet ihr, die Sodomiter wären derſelben ergeben geweſen; da nun Moyſes von dieſen ſchrieb, lautete deſſen Bericht: **Die Leute zu Sodoma waren überaus bös, und ſehr große Sünder vor dem HErrn** (l). Hieraus müſſen wir die ſodomitiſche Sünde in jener Größe betrachten, welche faſt über alle Sünden der Geilheit hinausreichet. Die Sodomiter weigerten ſich, mit den Töchtern Loths zu ſündigen (m); ſie wollten vielmehr mit jenen Engeln, die in Geſtalt der holdſeligſten Jünglinge in dem Hauſe deſſelben ſich befanden, ſich unkeuſch misbrauchen. Durch jene That hätten dieſelbe ſich allzeit ſchwer vergangen, durch dieſe aber ſind ſie ſogar überaus

(l) Geneſ. c. 13. v. 13. (m) Ibid. c. 19. v. 8. & 9.

aus böſe und große Sünder vor den allſehenden Augen GOttes geworden; ſie ſind durch ihr Vorhaben, mit ihres Gleichen ſich ſündlich zu erluſtigen, wie dieſe Schriftſtelle ein geiſtreicher Lehrer auslegt, zu ſonderlich großen, und überaus ſchweren Sündern erwachſen: Hoc eſt eximii & pavisſimi peccatores (n). Meine Chriſten! laſſet dieſe gründliche Nachricht in euer Herz eindringen, aus demſelben alle böſe Erfindungen des Fleiſches herauszutreiben; finden wir nicht einige, welche zwar mit Menſchen des ungleichen Geſchlechtes ſich zu verſündigen ſcheuen, weil ſie unläugbar wiſſen, ſolche Miſſethaten habe GOtt durch das ſechste Geboth unterſaget, ſo ſcheuen ſie ſich nicht, andere Gelüſte des Fleiſches zu erfinden, und zu treiben: ſie erluſtigen ſich unkeuſch mit ihrem eigenen Körper, mit dem vernunftloſen Thiere, mit Menſchen ihres Geſchlechtes, wodurch ſie der Schande, und der Sünde zu entgehen, frevelhaft urtheilen: allein ihr Urtheil, und ihre Einbildung iſt falſch, ſie werden hiedurch nur größere und frechere Sünder, ſie verfallen in eine Gewohnheit, die ſchwerer zu heben, und ſo groß iſt, daß auf dieſe die größte Strafe GOttes plötzlich, unvermuthet, und ganz ſicher wider dieſelbe ausbricht.

II.

Dieſes habe ich euch itzt gründlich vorzuſagen, und zu erweiſen: Die ſodomitiſche und eine jedwede der Natur widerſtrebende Sünde iſt ſo groß und gefährlich, daß dieſelbe die göttliche Rache behend erwecket, welche zeitliche und ewige Strafen wider beſagte Sünder ausgießet, und kaum die Barmherzigkeit und Gnade des HErrn zur Zeit des ausbrechenden gerechten Zorns

 mehr

(n) Corn. a Lap. in c. 13. Geneſ.

mehr finden läßt. Die Inwohner der Stadt Sodoma nebſt den verunglückten Gegenden ſind die traurigſten Zeugen dieſer Wahrheit. Ihre auch in ſtiller Nacht vollbrachten, und in geheimen Schlupfwinkeln vollzogenen Miſſethaten blieben nicht geheim; ſondern ſie erweckten einen ſo gewaltſamen Ruf, daß GOtt ſelbſt geſprochen hat: **Das Geſchrey derer zu Sodoma und Gomorrha hat ſich gemehret, und ihre Miſſethat iſt über die Maaß ſchwer geworden** (o). Die Sünden dieſer verkehrten Menſchen, ſchreibt hierüber Auguſtinus, waren ſo ungeheuer und unverſchämt, daß man aller Orten von denſelben redete; die ſchreckliche Bosheit, und das allgemeine Aergerniß erweckte ein Geſchrey, welches über die Wolken drang, und bis zum Throne GOttes hinaufſtieg, GOtt zur ſchnellen Züchtigung aufzufordern. Geile Sünder! die ihr euere ſchändlichen Thaten zu verheelen denket, glaubet nur ſicher, eure Liſt und Bemühung ſey vergeblich, wenn ihr eure geile Thaten zu vertuſchen meynet. Ihr ſehet oft den Dampf und die Flamme des auf eurem Dache ausbrechenden Schadenfeuers nicht, da andere ſchon zu lärmen, und daſſelbe auszurufen begriffen ſind; ihr denket auch oft, eure böſe Liebeshändel geheim, und verſchwiegen zu halten, da ganze Gemeinden mit dem ſchlimmen Rufe, und der ärgerlichen Nachrede ſchon erfüllet ſind. Es merken dieſe zum großen Aergerniſſe eure Kinder, Dienſtbothen, Nachbarn, ihr allein ſeyd taub und blind, daß ihr nicht wiſſet, oder zu wiſſen euch weigert, euer ſchändlicher Wandel ſey übel berufen, weil euch die geile Liebe betäubet und geblendet hat. Eure Blicke, Briefſchaften, Beſuche, und die Vernachläßigung eurer Pflichten haben euch verrathen, ſie ſind Zeugen, daß ihr ein geiles, und unordentliches Leben führet; ſey es aber auch, daß

(o) Geneſ. c. 18. v. 20.

daß ihr alles wohl zu verbergen wüßtet: ſo iſt die Sün- de, von der ich heute rede, himmelſchreyend, ſie ſchreyet aus eurem verſchloſſenen Gemache, in welchem ihr euch verſündiget, wie aus Sodoma, zu GOtt, ſie läßt deſſen Gerechtigkeit bis zum ſonderlichen Gerichte nicht warten, ſie wird angehalten, vor der Zeit zur Züchtigung aus- zubrechen. So überfiel ſie in den fünf Städten nicht nur die betagten Miſſethäter, ſondern auch die kaum zum Verſtande gelangten Kinder: weil ſie ſchon Sün- der waren. Das peinlichſte, das wunderthätig von oben herabgeſchickte Element des Feuers mußte vor dem Tode dieſer abſcheulichen Sünder das Urtheil des göttli- chen Richters verkündigen, und daſſelbe ausführen, da die ganze Verſammlung der Boshaften mit ihrer Hab- ſchaft, und ihren Wohnungen durch einen vom Himmel fallenden feurigen Schwefelregen getödtet, aufgezehret, und der ganzen Welt zum Scheuſale vorgeſtellet ward: **Alſo regnete der HErr auf Sodoma und Go- morrha Schwefel und Feuer von dem HErrn aus dem Himmel herab, und kehrte dieſe Städte, und alle dieſe Gegenden um, alle Inwohner der Städte, und alles, was grün war auf Erden** (p). Dieſes vorhin unerhörte Schickſal, und dieſe außerordentliche Strafe überfiel anfänglich nur den Leib, deſſen böſe Lüſte den Geiſt verführet hatten.

Dieſe Züchtigung war aber zugleich ein Vorbothe der ewigen Verdammniß, welche ohne Rettung, und Hülſe erfolget iſt. Lajus, der obſchon heydniſche Kö- nig der Thebaner, wie uns Plato (q) berichtet, hat jene, welche ſich mit gleichem Geſchlechte verſündigten, zu verbrennen gebothen: weil ſie die Rechte der Natur

(p) Geneſ. c. 19. v. 24.
(q) Plato apud Cœlium Lib. 15. c. 16.

verletzten. Die Macht dieſes irdiſchen Fürſten hat ſich nur auf die zeitliche Strafe erſtreckt: GOtt hingegen ließ ſolche Sünder nicht nur durch das Rachfeuer quälen, ſondern ſie ſind von ihm nach der Flamme, ſo die Leiber aufzehrte, und das Leben raubte, auch zu jenem Feuer verdammet worden, welches anfänglich die Seele, und nach der allgemeinen Auferſtehung auch die vorhin wollüſtigen Leiber ewig peinigen wird. Wie dieſes das Sendſchreiben Judä deutlich anzeigt: **Sodoma und Gomorrha ſamt den umliegenden Städten, welche auf gleiche Weiſe, wie ſie ihre Unzucht ausgeübet hatten, und nach dem Fleiſche gegangen waren, zum Exempel worden ſind, und die Strafe des ewigen Feuers tragen** (r). Der feurige Schwefelregen war alſo das Vorbild, welches die ewige Feuersquaal der Hölle den Sodomitern und ihres gleichen verkündigte, die auch bey jenen alſogleich erfolget iſt.

Auch andere wider die Natur verübte Laſter haben ihre zeitliche und ewige Strafen erfahren, und iſt dieſe denjenigen noch immer beſtimmet, welche auf was immer für eine Weiſe ſowohl in dem ledigen, als ehelichen Stande den zur Fortpflanzung der Menſchen beſtimmten Saamen freywillig verſchütten: dieſe haben ihre traurige Folgen an Onam, dem Sohn Judä, einem Sohne des Patriarchen Jakobs, zu erkennen, und vorzuſehen, der ſogar in ſeinem Eheſtande ein gleiches that, und die durch Thamar ſeiner Ehegattinn angehoffte Vermehrung der Kinder des Geſchlechts Juda muthwillig verhinderte, alſogleich aber unter wirklicher Sünde die Strafe GOttes empfand: **Denn darum ſchlug** *ihn* **der HErr, dieweil er ein abſcheuliches Ding that** (s). Dieſe wider die Natur verübte Sünde iſt ein

(r) Epiſt. Judæ v. 7. (s) Geneſ. c. 38. v. 9. & 10.

ein Abſcheu in den Augen GOttes, der mit dem ſchnellen Tode, welcher keine Zeit der Buße geſtattet, und eben darum auch mit dem zweyten Tode oder dem ewigen Untergange, die, ſo dieſen Laſter ergeben ſind, zu züchtigen pfleget.

Ihr des beſagten Laſters Schuldigen, werfet eure Augen in den ſchrecklichen Peinenort, der Hölle, fraget die Verdammten, was ſie dahin geſtürzet habe? ſie werden euch antworten: die mehrſten hätten dieſe Sünde, der mit ſich ſelbſt verübten fleiſchlichen Wolluſt, und Befleckung, erſtlich zu einer kurzen Luſt, alsdann zu einer Gewohnheit, letztlich zu einer Nothwendigkeit, und Unbußfertigkeit verleitet; ſie büßten zwar, allein ihre Buße war ohne Vorſatz und ohne Beſſerung, und darum iſt auch ihr ewiger Untergang erfolget: denn wegen dieſes Laſters ſind die mehrſten verdammet worden; und wer dieſes in der Zeit nicht fliehet, wird ſeine Ueppigkeit ewig büßen müſſen, und doch niemal abbüßen können; die kurze Freude wird ihn mit ſchnellen Schritten zur zeitlichen Strafe, endlich zum frühzeitigen Hinſcheiden, und zum immerwährenden Leiden führen.

Jene, die ſogar wider ihre Vernunft, wider die Natur, und alle Rechte ſich mit den vernunftloſen Thieren vergehen, haben nicht nur den von den weltlichen Rechten ihren beſtimmten Scheiterhaufen, ſondern auch die grauſamſte Flamme der Hölle zu fürchten, wie David dieſe Strafe mit folgendem Spruche geweißaget hat: **Der Menſch, da er in Ehren war, hat er es nicht verſtanden, er hat ſich gehalten wie die vernunftloſen Thiere, und iſt denſelben gleich geworden. Dieſer Irrweg iſt ihnen ſelbſt zum Anſtoß — ſie liegen in der Hölle wie die Schafe, und der Tod wird ſie nagen (t).** Zur Schande, Pein, und dem

(t) Pſal. 148. v. 13. &c.

Tode werden ſie von den irdiſchen Richtern verurtheilt, und auch der göttliche verdammet ſie wie die Schafe, das iſt, wie vernunftloſe Thiere werden dieſelben, weil ſie vernunftlos lebten, und ihre Unſchuld um eine verabſcheuungswürdige, und nichtige Wolluſt dargaben, zur Hölle und jenem Leben, welches bittrer, als der bitterſte Tod ſeyn wird, von GOtt frühzeitig angewieſen werden: Der Tod wird ſie nagen: indem ſie ſchmerzlicher als die Sterbenden leiden, und doch niemals werden ſterben können.

Merket hier wohl! in allen jenen Laſtern, die wider die Natur begangen wurden, ſchickte GOtt die behende Strafe: faſt nirgends leſen wir, daß er jenen, die dieſelbe begangen hatten, eine ſonderliche Gnade, oder Bußzeit verliehen hätte. Dieſes ſoll billig die Nachfolger hievon abſchrecken, und ihnen vermelden, der einmal wider dieſe Bosheiten ausbrechende Zorn, ziehe die Barmherzigkeit zurück, und laſſe allein die Gerechtigkeit ihre Züchtigung ausführen. Andere wider die Keuſchheit verübten Bosheiten, welche wider das Geſetz, nicht aber wider die Natur liefen, ſuchte GOtt mit der Sündfluth heim; dieſe allgemeine Strafe, mit welcher ſonſt GOtt niemals wider andere Laſter ausgebrochen war, zeigte zwar das große Misfallen an, zu welchem die Sünden des Fleiſches den HErrn zur ungemeinen großen Rache aufbringen, doch fanden dieſe Sünder noch einige Zeit und Gnade, ihre Miſſethaten zu büßen, und noch ſelig zu werden. Denn ſo ſind viele Lehrer (u), welche behaupten, bey der Sündfluth, weil die obern und untern Wäſſer nach und nach zunahmen, hätten einige ihre Sünden, da dieſe von Noe vorgeſagte

(u) Toſtan. Pererius & alii apud Corn. a Lap. in c. 19. Geneſ.

geſagte Waſſerſtrafe ſichtbar wurde, herzlich bereuet, folgſam die Nachlaſſung, und die Hoffnung des Heils erhalten. Zu Sodoma aber, wo man wider die Natur ſich vergangen hatte, fiel das Nachfeuer ſo ſchnell herab, daß jene Menſchen, welche nicht einmal natürlich dachten, in ſolche Verwirrung geriethen, daß ſie zu aller übernatürlichen Reue ſich unfähig befanden, mithin in ihrer Verwirrung alle, ſo geſündiget hatten, auf ewig zu Grunde giengen.

Man bemerkte zweytens, durch welche Werkzeuge GOtt die Strafe dieſer letzten Miſſethäter vollbracht habe, nämlich durch zween Engel, welche zu Loth ſprachen: **Wir werden dieſe Stadt vertilgen, darum, daß ihr Geſchrey groß worden iſt vor dem HErrn, der uns geſandt hat, ſie zu vertilgen** (x). Ich weis zwar, GOtt habe auch den Pharao und ſein Reich wegen ſeiner Hartnäckigkeit, und ſeinem widerſpänſtigen Willen durch die Würgengel heimgeſuchet, und alle Erſtgeburten der Menſchen, und des Viehs in einer Nacht erſchlagen (y): dieſes aber vollzog er, nach Zeugniß Davids, durch böſe Engel, die wir nach ihrem Falle vom Himmel, Teufel nennen: **Er ſandte unter ſie den Zorn ſeines Grimms, Ungnade, und Zorns, und Trübſal, Ueberfallung durch böſe Engel** (z). Die Sodomiter aber wurden durch gute Engel mit der Strafruthe heimgeſuchet. Dem Satan übergeben werden, iſt zuweilen eine Prüfung, zuweilen eine Warnung; eine Prüfung, die Tugenden zu vermehren, wie Job (a) erfahren hat; eine Warnung, von Sünden abzuſtehen, wie Paulus einige geile Korinther dem Satan überließ, damit ſie durch deſſen Quaal ihre Miſſethat

(x) Geneſ. c. 19 v. 13. (y) Exod. c. 12. v. 29.
(z) Pſal. 77. v. 49. (a) Job. c. 2. v. 6.

erkannten, und zur Beſſerung ſchritten: Ut Spiritus ſalvus ſit (b). Allein wenn die guten Engel zur Strafe ausgeſandt werden, da iſt der Zorn GOttes faſt unverſöhnlich, da ſchwebt die Strafe ohne Erfolg der Gnade über den Häuptern der Boshaften. Damals, ſagt Origenes (c), ſtand den Iſraeliten der äußerſte Untergang bevor, und damals war der äußerſte Grimm, den Pharao an Tag gelegt, da er die Hebammen, deren Amt ſonſt war, die Kinder wider den Tod zu ſchützen, und derer Leben zu friſten, den Befehl ertheilte, die hebräiſchen Knaben ſelbſt zu ermorden. Es war auch ein Zeichen der größten Rache GOttes, als er jenen Engeln auftrug, über die Menſchen das tödtliche Feuer, und ihren Untergang herabzuziehen, die er zum Schutze der Menſchen beſtimmet hatte: **Er hat ſeinen Engeln von dir befohlen, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen** (d).

Ach Chriſten! entſetzlich iſt es, wenn es die Sünden, welche wider die Natur begangen werden, und alle Ordnung verkehren, es ſo weit bringen, daß auch GOtt die Ordnung ſeiner Gnade abändert, und jene Engel, die er zu unſerm Heile uns beygeſellet hatte, in jene Strafgeiſter verwandelt, die unſern zeitlichen und ewigen Untergang befördern müſſen. Wundert euch deſſen nicht, ihr habt GOtt als deſſen Geſetzgeber und Urheber der Natur verlaſſen, und denſelben gleichſam genöthiget, mit ſeiner Gnade und ſeinem Schutze von euch zu weichen, ihr habt auf eine grauſame und abſcheuliche Art wider GOtt, wider deſſen Gebothe, und wider die natürlichen Pflichten gehandelt, alle Zügel der Ehrbarkeit habt ihr zerriſſen, darum habt ihr auch GOtt gleich-

(b) 1 Corinth. c. 5. v. 5. (c) In Exod. c. 1. Hom. 2.
(d) Pſal. 90. v. 11.

gleichſam gezwungen, ſeine Barmherzigkeit in eine ſtrenge Gerechtigkeit, ſeine Gnade in eine Rache, ſeinen Schirmengel in Strafruthen zu verkehren, er wird euch ſicher in jener Zeit, wo ihr werdet um Hülfe, Gnade, und Erbarmung ſchreyen, nicht mehr erhören: weil ihr taub waret, da euch der HErr, von dem Laſterleben abzuſtehen, eingeladen hat.

Von nun an ſtehet von allen heute erklärten Laſtern ab, ſonſt werdet ihr weder lebend, noch ſterbend mehr Gnade und Erbarmniß finden. Der Zorn des HErrn wird euer Leben abkürzen, ja auch der natürliche Lebenslauf kann bey jenen nicht lang beſtehen, welche die Kräfte der Natur durch die Sünden, ſo der Natur zuwiderlaufen, aufs äußerſte ſchwächen. Der behende Tod ſchleichet euch als eine natürliche und Strafſolge nach, und die Verdammniß iſt unvermeidlich, wenn ihr nicht zur ſchnellen Buße ſchreitet. Verlaſſet euch auf die künftige Bekehrung nicht, GOtt überfällt die Sünder, ſo wider die Natur ſündigen, mit einem gähen und unverſehenen Tode, und mit einer zweyfachen Strafe, die andere nicht glaubeten, nun aber ewig empfinden müſſen. Abraham, der gerechte, der gottgefällige Abraham (e), gab ſich die eifrigſte Mühe, durch ſeine wiederholte Fürbitte das Rachfeuer, und den Untergang von den geilen Sodomitern abzuwenden, allein vergeblich. Schließet doch hieraus: GOtt ſey faſt unerbittlich, wenn man die der Natur widerſtrebenden Sünden ohne Beſſerung fortſetzet. Es weichet deſſen Gnade, es ſchwindet deſſen Erbarmung, er höret nicht einmal die Bittſtimme der Heiligen an, und die Schutzengel ſind nicht mehr unſere Retter, ſondern unſere Beſtrafer und Ankläger, wenn man in beſagten Bosheiten ver-

(e) Geneſ. c. 18. v. 23. &c,

verharret: denn dieſe Sünden ſind groß, die hierauf erfolgenden Strafen aber ſind noch größer, wie ihr hinlänglich vernommen habt.

* * *

Vielleicht iſt die Senſe des Todes wider jene ſchon gewetzet, die wider die Geſetze der Natur ſich ſchon lange Jahre vergangen haben. Vielleicht wird der plötzliche Tod ein Ende der Wolluſt, und einen Anfang der tödtlichen Quaal über jene unvermuthet verhängen, die ihre boshafte Gewohnheit nicht enden wollen. Dem zweyfachen Tode zu entgehen, ſo tödtet in euch die unnatürlichen Begierden ab; rottet die Wurzel jener Laſter aus, die täglich tiefer zur Hölle hinabdringt, und euch dem ſchnellen Untergang zuſenket. Dieſe entdeckt euch der Prophet Ezechiel mit folgenden Worten: **Dieß war die Miſſethat deiner Schweſter Sodoma: Hoffart, Völle des Brods, und Ueberfluß, ihr, und ihrer Töchter Müßiggang, und ſie reichten den Armen und Dürftigen die Hand nicht (f).** Hochmuth, Fraß und Völlerey, Reichthümer, Müßiggang, und Unbarmherzigkeit ſind der Urſprung und die Fortpflanzung jener Laſter, welche die Natur ſelbſt und das Gewiſſen verletzen; ſo bald wir dieſe Bosheiten tilgen, von welcher jene ſind abgeſtammet, wird die Hoffnung der Beſſerung anbrechen. Von dem ſinnlichen Witze entſtehet jene Hoffart, welche alle geiſtreiche Lehren verwirft, und nur jenen blendenden Scheingründen beyfällt, die dem Fleiſche ſchmäucheln, und dieſem zu aller Freyheit die Pforte öffnen. Solche bethörte Menſchen, welche die Rechtfertigung ihrer fleiſchlichen Thaten aus böſen Lehren und Büchern hergeleitet haben,

(f) Ezech. c. 14. v. 49.

ben, müſſen ſich in Demuth des Geiſtes der göttlichen Offenbarung unterwerfen, welche, wie ihr heute hörtet, die Beſtrafung ſolcher Laſter erkläret, und alle Lüſte des Fleiſches als unerlaubt und verdammlich verworfen hat. Jene, welche ſich, und andere zu bethören, alle Begierlichkeit des Fleiſches billigen, können euren, zum Böſen geneigten Willen, zwar blenden, jedoch von dem Untergange niemals retten: wie Sodoma demſelben zuſank, da ſie die Vorſage ihres Verderbens lachend und ſcherzend ausſchlug: Videns eſt eis, quaſi ludens loqui (g). **Wenn ihr, ſchreibt Paulus, nach dem Fleiſche leben werdet, ſo werdet ihr ſterben: ſo ihr aber die Werke des Fleiſches durch den Geiſt tödten werdet, ſo werdet ihr leben** (h). So lange ihr den fleiſchlichen Räthen, die aus einem hochmüthigen Witze, und den Antrieben der verderbten Natur wider die Geſetze derſelben euch zu leben erlaubten, beypflichtet, ſo iſt eure Seele dem ewigen Tode ausgeſetzet, welchen ihr entgehen könnet, wenn ihr dem Geiſte und geiſtreichen Lehren glaubet, und als chriſtliche Menſchen lebet, die ſich von göttlichen Wahrheiten, nicht aber von menſchlichen Erfindungen, leiten und verführen laſſen. Fraß und Völlerey ſind das unglückliche Ehepaar, welches die Geilheit erzeuget. Simon, der Caſſianer, hat die Speiſe und den Trank, ſo unmäßig genoſſen werden, jenes Holz genennet, welches die Flamme der Unkeuſchheit nähret: Fovetur luxuria ex cibis, ſicut ignis ex lignis (i). Jener löſcht das Feuer nicht aus, der immer neues Holz zuleget. Wer da immer aus der Erfahrung überzeuget iſt, ſein niedlich genährter, oder mit Trunkenheit beladener Leib habe ihn, auch wider die Natur zu ſündigen, gereizet, der

(g) Geneſ. c. 19. v. 14. (h) Rom. c. 8. v. 13.
(i) Lib. 8. c. 51. de gul.

der wartet vergeblich die Beſſerung ab, wenn er den Abbruch und die Mäßigkeit ſich nicht angewöhnet, ſeine geilen Gewohnheiten auszurotten. Unter den reich beſetzten Tafeln, und bey gefüllten Gläſern, ſpricht Hieronymus, wird die Keuſchheit ſchwer gehalten: Difficile inter epulas ſervatur pudicitia (k): es ſey denn, daß man dem Fraße und der Trunkenheit Urlaub gebe, und durch Faſten und Abbruch ſein Fleiſch bezähme, ſonſt wird die Geilheit, beſonders die man wider die Natur ausübt, nicht verminderet werden. Der Müßiggang iſt zwar aller, beſonders aber der unkeuſchen Laſter, ihr Anfang. Die Müßigen ſetzen ſich unreinen Gedanken aus, von welchem böſe Begierden entſtehen, die endlich ſich in fleiſchliche Werke verwandeln: daher rathen die Väter und Lehrer denjenigen, welche von böſen Einfällen, und Begierlichkeiten angefochten werden, durch eine ſtäte Beſchäfftigung dieſelben abzutreiben; und ſie werden ſich auch von jenen auf keine andere Art, als dieſe, befreyen, daß ſie niemals müßig ſind. Daher hat der ehrwürdige Thomas von Kempen den Müßiggang und die Wolluſt, Diebe der Keuſchheit genennet: Otium & deliciæ prædones ſunt caſtitatis (l). Das ſchädlichſte iſt, in der nächtlichen Liegerſtatt verbleiben, wenn der Schlaf von den Augen gewichen iſt: da rufet uns der weiſe Syrach zu: **Wenn die Stunde kommen iſt, daß man aufſtehen ſoll, ſo ſäume dich nicht** (m). Jener Kranke, der acht und dreyßig Jahre nicht geneſen konnte, wurde durch die Worte Chriſti geheilet: **Stehe auf, nimm dein Bett, und wandle** (n): welche Worte Euſebius, der Emiſſener alſo verſtehet: du biſt müßig, und eben darum krank gelegen; deine Geſundheit zu erreichen, iſt es noth-

(k) Epiſt. 47. (l) Serm. 4. ad Fratr.
(m) Eccli. c. 32. v. 15. (n) Joann. c. 5. v. 8.

nothwendig, daß du dein Bett verläßt, und wandelſt, das iſt, dich zu beſchäfftigen anfängſt, ſo wirſt du hergeſtellet werden: Jacueras otio torporis, jam noli lecto otioſus addice (o). Liegſt du, mein Chriſt, bey böſen Geſellen, in jenem Hauſe, wo jene ſich befinden, die dich zur Sünde reizen, liegſt du träg, und ſchlaflos dahin, und wirſt eben darum zum Böſen angefochten, verlaß dieſen Ort, verlaß nach der Erwachung alſogleich deine Liegerſtatt, als die Werkſtatt deiner Laſter, ſonſt wirſt du dich von deinem böſen Wandel nicht entledigen. Damit ich kürzer rede, ſo merket wohl: wer immer von den fleiſchlichen Sünden und deren ſündlichen Gewohnheiten, beſonders jenen, welche nicht nur wider das Geſetz, ſondern wider die Natur ſelbſt laufen, ſich loszuwinden ſöhnet, der muß ſeine Augen von allen ſchönen Geſtalten, und reizenden Gegenſtänden abziehen, ſeine Ohren der Stimme ſeiner Verführer zuſchließen, ſeine Hände auch von Betaſtung ſeines eigenen Leibes enthalten: ſeine Gedanken bey den erſten Einfällen von aller Unreinigkeit abziehen, ſeinen böſen Begierden widerſprechen, dieſe Sünden als die verdammlichſten glauben: alle Perſonen und Häuſer, mit denen, und in denen er gefallen war, wie die Peſtluſt, oder giftige Schlangen fliehen: alle Trunkenheit, und die Uebermaaß an Speiſen meiden: den Müßiggang ausrotten, ſich einen ſtandhaften Beichtvater wählen, und öfters demſelben ſein Gewiſſen vollkommen eröffnen, deſſe Räthen nachleben, GOtt täglich um ſeinen Beyſtand anflehen, und ſich deſſen zeitliche und ewige Strafen, die er urplötzlich über jene ſendet, die der Natur zuwider leben, vorſtellen. Sie ſollen ſich erinnern, jenen Sündern, von denen ich heute redete, habe Paulus (p) die Hoffnung des Himmels verſaget. Er ſoll ſich auch des Eben-

---

(o) In cit. loc. (p) 1. Corinth. c. 6. v. 10.

Ebenbilds GOttes, ſo er in ſeiner Seele trägt, erinnern, und hiedurch einen Abſcheu in ſich einpflanzen, durch dieſe ſchädlichſte Laſter daſſelbe in ſich zu verlöſchen; ſo wird ein ſolcher anfangen, die Gewohnheit zu vermindern, das Böſe auszurotten, nach und nach aber erkennen, er lebe ohne jenen Sünden, die er vorhin als unentbehrlich anſah, vergnügter, dann damals, da er ſich in denſelben herumwälzte: die täglich ob ſeinem Haupte ſchwebende Strafe wird ihn alsdenn nicht mehr ſchrecken, ſondern die Hoffnung der wahren Büßer wird ihn tröſten, folgſam zu einem reinen, und ewigen Leben aufrichten. Amen.

Die vier und zwanzigſte Predigt.

Am

drey und zwanzigſten Sonntage nach Pfingſten.

Lehrſatz: Von der Prieſterweihe, als dem ſechsten heiligen Sacramente.

Inhalt: Der dieſer Weihung entgegengeſetzte Irrthum wird I. abgewieſen; und II. die prieſter- oder geiſtliche Weihe als ein wahres von Chriſto eingeſetztes, wie auch III. der chriſtlichen Kirche nothwendiges, und ſehr verträgliches Sacrament erwieſen.

Vor-

Vorſpruch: Domine! filia mea modo defuncta eſt, ſed veni, & pone manum tuam ſuper eam, & vivet.

HErr! meine Tochter iſt itzt geſtorben, aber komm, und lege deine Hand auf ſie, ſo wird ſie leben. Matth. c. 9. v. 18.

Der heutige Fürſt, welcher ſeiner jüngſt verſtorbenen Tochter das entwichene Leben zu erbitten eiferte, hielt die ächte Ordnung, ſein ſehnliches Verlangen zu ſeinem ausgeſteckten Zwecke zu bringen. Er verfügte ſich zu JEſu, und ſprach: HErr! wodurch er dem vermenſchten GOtt jene Herrſchaft zuerkannte, die auch über alle fürſtliche Herrlichkeit unendlich hinausreichet, und jene Macht in ſich einſchließet, die der Gewalt der Mächtigſten weit überlegen iſt. Er ſtellte dieſen ſeinen betrübten Umſtand vor, in welchem ihn der Tod ſeines geliebten Kindes verſetzet hatte, dieſen drückte er mit folgenden Worten aus: **Meine Tochter iſt itzt geſtorben.** Er ſetzte ſein ganzes Zutrauen auf die Ankunft und Gegenwart Chriſti, von dem er glaubte, ſein Daſeyn werde die abgefahrene Seele zurückrufen, darum ſprach er: **aber komm;** der allgemeine Ruf, und die Erfahrung ſagte ihm in das Ohr: dieſer Meiſter, und deſſen Schüler pflegten durch Auflegung der Hände die Kranken zu heilen; darum hoffte er von eben demſelben die Erweckung ſeiner itzt verſtorbenen Tochter, wie deſſen Beyſatz anzeigte: **Und lege deine Hand auf ſie, ſo wird ſie leben.** Die Auflegung der Hand iſt, nach Meynung der Lehrer, ein Zeichen der Gewalt und Herrſchaft, wie auch des geneigten, und zur Ertheilung der Geſundheit abgerichteten Willens: Impoſitio enim ma-

manus eſt tum poteſtatis, & dominii, tum voluntatis propenſæ, & attentæ ad ſanandum (a). Auf dieſe ſetzte alſo der beſtürzte Fürſt ſeine gänzliche Zuverſicht, und dieſe erwarb die Zurückſtellung ſeiner neu beſeelten Tochter zum Leben.

Die Auflegung der Hände, mit welcher der Sohn GOttes dieſe Verſtorbene aufrichtete, legte eine zweyfache Gewalt an Tag, nämlich, des Ausſpenders des Lebens, und jener Tochter, welche dieſe empfieng. Jener gab der Verſtorbenen durch ſeine göttliche Gewalt das verlohrne Leben zurück, und dieſe erhielt die Kraft, jenen Körper aufzuheben, der vorhin leblos dahin lag. Laſſet uns dieſes alles, was allhier in der Natur vollzogen ward, zur Aufklärung der Ordnung der Gnade anwenden. Ich habe euch heute das Sacrament der Prieſterweihe zu erklären, durch welches die Weltmenſchen von den irdiſchen Geſchäften abgeſondert, und zur geiſtlichen Verrichtung angeſtellet zu werden, verlangen. Dieſe erlaſſen ihre Bitte an die hohen Vorſteher der Kirche, gleichſam ſprechend: Lege deine Hände auf uns, damit wir jene Kraft erlangen, durch welche wir in dem geiſtlichen Leben mehr geſtärket, und die Macht überkommen, auch andere Seelen zum ewigen Leben zu befördern: Pone manum tuam ſuper eam, & vivet. Wir Rechtgläubigen wiſſen, und glauben, durch jene Auflegung der biſchöflichen Hände, welche Chriſtus verordnet hat, würden die Neugeſalbten, und die dem ſonderlichen Dienſte des HErrn Eingeweiheten bevollmächtiget, die, der Seelen nach Todten, zum Leben des Geiſtes zu erwecken, und andere Geheimniſſe GOttes auszuſpenden. Welches mich demnach zu lehren berechtiget, den der Prieſterweihe entgegengeſetzten Irrthum abzu-

(a) Corn. a Lap. in c. 9. Matth.

zuweiſen, und dieſelbe als ein wahres von Chriſto eingeſetztes, und der chriſtlichen Kirche nothwendiges, wie auch ſehr vorträgliches Sacrament zu erweiſen; alles werde ich in dreyen Theilen darthun. Wahrheit, Troſt, und Unterricht wird in dieſer Rede herrſchen, zu der ich eure Aufmerkſamkeit einlade.

I.

Der Apoſtel Petrus ſchien alle Chriſten Könige und Prieſter zu nennen, da er zum Troſte ihres Berufs, und zur Aneiferung, die Pflichten ihres Standes vollkommener zu vollziehen, an dieſelbe den Lobſpruch ergehen ließ: Ihr aber ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, auf daß ihr verkündigen ſollet die Tugenden desjenigen, der euch aus der Finſterniß in ſein wunderliches Licht berufen hat (b). Dieſem ſtimmte Johannes in ſeiner Offenbarung bey, da er ſchrieb: Er hat uns zu einem Reiche gemacht, und zu Prieſtern GOtt, und ſeinen Vater (c). Welches er mit folgenden Worten beſtättigte: Sie werden Prieſter GOttes und Chriſti ſeyn (d). Jene, welche aus dieſen Worten ſchließen wollten: ein jedweder Chriſt ſey ein König und wahrer Prieſter, ſind in einen ſchändlichen Irrthum verfallen, der ſich von Seite des weiblichen Geſchlechtes ſelbſt verräth, indem deſſen Glieder zwar Chriſten, jedoch keine Prieſter ſind, weil dieſen Paulus eine der prieſterlichen Amtsverrichtungen mit jenen Worten unterſaget hat: Ein Weib ſoll in der Kirche ſchweigen

(b) 1. Petr. c. 2. v. 9.
(c) Apoc. c. 1. v. 6. & c. 5. v. 10.
(d) Ibid. c. 20. v. 6.

gen (e). So haben auch die zween Lehrer Auguſtinus, und Epiphanius (f), dieſes Geſchlecht zum Prieſterthume, als unfähig erkläret. Den wahren und weſentlichen Verſtand dieſer Sprüche einzuſehen, müſſen wir die königliche und prieſterliche Würde in ihren allgemeinen, und in ihrem ſonderlichen Verſtande wohl entſcheiden; oder wir müſſen reif erwägen, daß einige wahre, andere aber nur ſittliche Könige und Prieſter wären. In dem allgemeinen, geiſtlichen und ſittlichen Verſtande nennen wir jene Könige, die ſich, wohl zu beherrſchen, erlernet haben; zu dieſer Beherrſchung hat GOtt alle Menſchen angeſtellet, da er zu den Kain ſprach: **Ihre Begierde wird unter dir ſeyn, und du ſollſt über ſie herrſchen** (g). Jenen gebricht es alſo, nach der Lehre Auguſtini, an der königlichen Macht nicht, der ſeinen Leib wohl zu beherrſchen weis; jener iſt ein Beherrſcher der Erde, der ſein Fleiſch den Geſetzen der guten Zucht unterwirft: Non caret regia poteſtate, qui corpori ſuo noverit, rationabiliter imperare: vere enim dominator eſt terræ, qui carnem ſuam regit legibus diſciplinæ (h). Dieſe geiſtreichen Könige ſind auch in dem Evangelio geſchildert, dort, wo wir bey dem Evangeliſten Luka leſen: **Viele Propheten und Könige haben ſehen wollen, was ihr ſehet** (i); ſchrieb Matthäus: **Wahrlich ſage ich euch, daß viele Propheten und Gerechte begehret haben zu ſehen, was ihr ſehet** (k): allwo er alle, die gerecht ſind, Könige genennet hat. In dieſem Verſtande alſo hat Petrus und Johannes allen denjenigen Chriſten,

(e) 1. Corinth. c. 14. v. 34.
(f) S. Auguſt. lib. de Hæreſ. c. 27. Tom. 6. & S. Epiphan. Hæreſ. c. 49. Tom. 1.
(g) Geneſ. c. 4. v. 7.
(h) In Sentent. 242.
(i) Luc. c. 10. v. 24.
(k) Matth. c. 13. v. 17.

ſten, welche ihre Leidenſchaften vernünftig und geſetzmäßig beherrſchen, und ihre Begierden den Verordnungen GOttes unterwerfen, den Königen gleichgeſprochen. In der erſten Kirche wurden die Getauften von dem taufenden Prieſter gekrönet, ſertis eos coronat ſacerdos: durch die Ausdrückung der Krone aber wurden ſie über ihre Neigungen zu herrſchen, und ſich, der Krone der Unſterblichkeit würdig zu machen, ermahnet: Fratres mei pſallite hymnum filio dominatoris omnium, qui regum corona vos coronavit, peroptate eam, immutate veſtimenta veſtra, & candidi eſtote in modum nivis, ac in ſimilitudine angelorum ſplendores veſtros illuminate (l). Darum redete der heilige Cyprianus die Getauften und Gekrönten alſo an: Ihr habt die blühende Krone empfangen, damit ihr euch aus derſelben die himmliſche flechten ſollet; dieſe zeigt euch an, daß ihr ſchon nahe ſeyd an dem Vorhofe des himmliſchen Pallaſtes, GOtt gebe es, daß ihr von dem Könige ſelbſt dahin eingeführet werdet: Jam ſpirituales colligitis flores, ad plectendas cœleſtes coronas, jam circa porticum regalis palatii fuiſtis, utinam vero ab ipſo Rege introducamini (m). Darum ſind aber die getauften Chriſten noch nicht über die irdiſchen Reiche und Länder als Beherrſcher angeſtellet; GOtt theilet ſeine Kronen noch allezeit gewiſſen hierzu erkieſenen Perſonen aus, und die Erfahrung überzeuget uns, dieſe ſittlichen Könige würden von andern durch das königliche Blut, und durch den ſichtbaren Purpur Beadelten beherrſchet, derer Amtspflicht iſt, die Aufrechthaltung ganzer Völkerſchaften und Königreiche zu beſorgen.

(l) Sever. Alexand. lib. de Baptiſ.

(m) S. Cyrill. Hier. in ſua Proto catheg.

Ein gleiches Urtheil müſſen wir alſo auch von dem geiſtreichen Reiche der Kirche GOttes fällen. In dem erweiterten und ſittlichen Verſtande können wir alle Chriſten Prieſter nennen, wenn wir hierdurch jene Diener verſtehen, zu denen David ſagt: **Opfere ein Opfer der Gerechtigkeit** (n). Denn wir alle ſind in der heiligen Taufe GOtt zu ſeiner Dienerſchaft geſalbet und eingeweihet worden (o). Wir tragen die Pflicht, demſelben in Gerechtigkeit zu dienen, deſſen Lob zu verkündigen, uns, und unſere Tugendwerke ihm zum ſchuldigen Opfer zu bringen. Ein jeglicher Chriſt, bekennet Ambroſius, wird zum Prieſterthume und Königreiche geſalbet; allein dieſes Prieſterthum und dieſes Reich iſt nur im geheimnißvollen und geiſtlichen Verſtande zu nehmen: Unusquisque ungitur in ſacerdotium, ungitur in regnum, ſed ſpirituale regnum eſt, & ſacerdotium ſpirituale (p). Die Chriſten ſind Prieſter, ſchreibt Auguſtinus (q), durch eine Theilnehmung, weil dieſelben Gieder jene Kirche ſind, die wahre Prieſter beſitzet. Die Chriſten ſind Prieſter, wie Athanaſius und Hilarius (r) lehren, indem dieſelbe GOtt das Opfer der Andacht, der Buße, oder des zerknirſchten Herzens, der Bezähmung, der Liebe, und auch ihres Lebens darbringen.

Doch ſind dieſe noch nicht jene Prieſter, von denen Paulus ſchreibet: **Ein jeglicher Hoherprieſter wird aus den Menſchen angenommen, und für die Menſchen beſtellet, in den Dingen, die GOtt angehen, damit er opfere Gaben, und opfere für die**

(n) Pſal. 4. v. 6. (o) Pſal. 49. v. 14.
(p) Lib. 4. de Sacram. c. 1.
(q) S. Auguſt. 20. de civit. Dei c. 10.
(r) S. Athanaſ. Hom. de Sacram. & S. Hilar. in Pſal. 118.

die Sünde, damit er Mitleiden haben könne mit denen, die da unwiſſend ſind, und irren (s). Ueber dieſe Worte müſſen wir eine aufmerkſame Betrachtung anſtellen: Muß der Prieſter aus vielen Menſchen gewählet werden, damit er über andere Menſchen als ein Prieſter und Vorſteher der Seelen angeſtellet werde; ſo iſt das wahre Prieſterthum nicht allen Chriſten eigen, ſondern nur jenen, die hierzu beſtimmet, und gebührender maßen geweihet ſind. Die Beſtimmung des Volks iſt da nicht hinlänglich, denn Paulus fordert, daß er von GOtt berufen ſey: So nimmt auch niemand ihm ſelbſt die Ehre, ſondern wer von GOtt berufen wird, wie Aaron (t). Welchen aber GOtt zum Prieſterthume berufet, der muß nach deſſen Verordnung hierzu geſalbet, und von ihm, nicht von dem Volke, bevollmächtiget werden. Tritt der Prieſter ſein Amt in jenen Dingen GOtt zu dienen an, die ihm angenehm ſind, ihm zu opfern, das Volk von den Sünden zu entledigen, ein thätiges Mitleiden gegen die Bedrängten zu tragen, die Unwiſſenden zu unterweiſen, und die Irrenden zurückzuführen; ſo befremdet es mich, wie einige beynahe das ganze Geſchäft der geiſtlichen Vorſteher in das einzige Predigtamt einzuſchließen geſuchet haben: inſonderheit, da Chriſtus ſelbſt den erſten Prieſtern, das Volk zu lehren, und zu taufen, folgſam dem Predigtamte die Ausſpendung der heiligen Sacramente, die Entledigung von den Sünden, und mehrere andere Verrichtungen beyzuſetzen, befohlen hat, ſagend: Lehret alle Völker, und taufet ſie (u). Paulus aber, deſſen Schüler, von ſich bekennet: Er ſey zu einem Prediger und Apoſtel geſetzet (x): wodurch er deutlich gelehret hat: ein Apoſtel müſſe mehr als ein Prediger

(s) Hebr. c. 5. v. 1. (t) Ibid. v. 4.
(u) Matth. c. 28. v. 19. (x) 1. Timoth. c. 2. v. 7.

ger ſeyn. Den Apoſteln ſtehet zu: nicht nur das Evangelium zu verkündigen, ſondern GOtt zu opfern, und zwar jenes Opfer zu entrichten, welches Chriſtus ihnen zu erneuern auftrug, ſprechend: **Dieß thut zu meiner Gedächtniß** (y). Dieſen ſtehet zu, die Sünder von ihre ſchweren Bürde zu entladen, weil ſie die Macht und die Verordnung erhielten: **Welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben** (z); dieſen ſtehet zu, alles jenes an dem Volke anzuwenden, was zu deſſen Heile erſprießlich iſt: **Denn ſie ſind Diener Chriſti, und Ausſpender der Geheimniſſe GOttes** (a). Dieſer ſo wichtigen Amtsverrichtungen aber iſt nicht ein jeglicher Chriſt berechtiget: das Recht, dieſe zu vollziehen, kann eine Gemeinde, welche ſelbſt eine ſolche prieſterliche und apoſtoliſche Gewalt nicht hat, auch anderen nicht mittheilen. Jene Menſchen, die von Anbeginn der Kirche zu dieſem Amte gewählet wurden, mußten von den Weltmenſchen abgeſondert, und von den übrigen Chriſten gleichſam entſchieden ſeyn. So ſprach in den apoſtoliſchen Zeiten der Geiſt GOttes zu den Vorſtehern und Biſchöfen, nicht zu einer weltlichen Gemeinde: **Söndert mir Saulum und Barnabam ab, zu dem Werke, zu dem ich ſie aufgenommen habe; da faſteten, und betheten ſie, und legten ihnen die Hände auf, und ließen ſie hinziehen** (b). Die Auflegung der Hände war die Ausſpendung jenes Sacramentes, von dem ich heute rede, und welches ich als ein von Chriſto eingeſetztes erweiſen werde. Wenn wir dieſes alles von Satz zu Satz betrachten, ſo fällt die Irrmeynung unſrer Gegner kraftlos dahin, ſie ſelbſt müſſen folgern: die Chriſten wären keine wahren Könige und Prieſter, und der Geiſt GOttes habe zur Wahl der-

(y) Luc. c. 22. v. 19.
(z) Joan. c. 20. v. 23.
(a) 1. Corinth. c. 4. v. 1.
(b) Act. c. 13. v. 2. & 3.

derſelben heiligere Vorkehrung, als die irrigen Kirchen, veranſtaltet; Chriſtus aber habe jene Weihung derſelben eingeſetzet, welche die apoſtoliſchen Männer ſchon in der angehenden Chriſtenheit ausübten, ſonſt hätten ſie dieſes niemals aus ſich ſelbſt unternommen.

In einem ganz anderen Verſtande müſſen alſo die von einem Privatgeiſte geblendeten Menſchen die Sprüche Petri und Johannis leſen, als jener war, der ihnen von ihren Irrlehrern vorgeleſen ward. Paulus hat klar gelehret (c), Chriſtus habe zur Herſtellung der Ordnung ſeiner Kirche nur etliche, nicht alle, zu Apoſteln oder Prieſtern ernennet. Eben dieſer Apoſtel nennet das alte Geſetz ein Vorbild des neuen (d). Der Schatten desjenigen kann dieſelbe in das Licht des wahren Erkenntniſſes führen. Schon in dem alten Geſetze ſprach GOtt zu dem auserwählten Volke, zu der damal rechtgläubigen Schaar, zu den Kindern der Synagoge, wie Petrus zu den Chriſten: Ihr ſollet mir ein prieſterliches Königreich ſeyn (e). Doch fiel darum niemand ein, daß ſie wahre Könige und Prieſter wären; keiner hat hieraus geurtheilet, es ſtehe der Gemeinde der Judenſchaft zu, ſich den erſten beſten zu wählen, und dieſen zur königlichen oder prieſterlichen Würde anzuſtellen. Ihren erſten König, den Saul, forderten ſie von dem Samuel (f), von welchem ſie wußten, der HErr leite deſſen Herz; auch dieſer durfte nur jenen ſalben, welchen GOtt beſtimmet hatte, wie deſſen Bekenntniß anzeigt: Samuel nahm ein Krüglein mit Oel, und ſchüttete daſſelbige über ſein Haupt, nämlich das Haupt des Sauls, aus, und küſſete ihn, und ſprach: ſieh, der HErr hat dich zum Fürſten über

 ſein

(c) Ad Epheſ. c. 4. v. 11. (d) 1. Corinth. c. 10. v. 6. & 11.
(e) Exod. c. 19. v. 6. (f) 1. Reg. c. 8. v. 5.

ſein **Erbtheil geſalbet** (g). Nicht ein jeder, ſondern nur der von GOtt verordnete, und durch deſſen Befehl geſalbte Saul wurde alſo als der ächte Beherrſcher des Volks ausgerufen: **Der König lebe** (h). Die ganze jüdiſche Verſammlung war als ein prieſterliches Volk erkläret, und doch ſprach GOtt zu dem Moyſes, welchen er mit beſonderer Macht ſeiner Allmacht ausgerüſtet hatte: er ſoll ihm Prieſter ſalben: **Dieß ſollſt du aber auch thun, damit ſie mir zum Prieſterthume geweihet werden** (i). Durch welche Anordnung GOtt einige aus den ſittlichen Prieſtern zu wahren erheben ließ, nämlich den Aaron mit ſeinen Söhnen; Moyſes mußte ſie im Namen GOttes zur Thüre des Tabernakels führen, mit Waſſer reinigen; ſonderlich aber dem Aaron, als den künftigen Hohenprieſter, die prieſterlichen Kleider anlegen, die Prieſterhaube mit dem heiligen Blate demſelben aufſetzen, und **das Oel der Salbung auf ſein Haupt gießen** (k), mit dem beygeſetzten ausdrücklichen göttlichen Befehle: **auf dieſe Weiſe ſoll er geweihet werden**; und ſo mußte allezeit die Weihung des Hohenprieſters vor ſich gehen. Einige abgeänderte Ceremonien mußte Moyſes an deſſen Söhnen vollziehen, dieſes zwar aus jener Abſicht, welche GOtt ſelbſt erklärte: **Sie ſollen meine Prieſter ſeyn zum ewigen Gottesdienſte** (l). Dieſe Weihung ward durch mehrere Tage fortgeſetzet, denn wir leſen: **Sieben Tage lang ſollſt du ihre Hände weihen** (m). Da öffnet, liebe Gegner, eure Augen, da laſſet den Nebel, mit welchem euch eure Urheber blendeten, abtreiben, und ſehet das Licht der Wahrheit ein. Wollte ſich GOtt in dem alten Geſetze mit jenem Volke nicht

---

(g) 1. Reg. c. 10. v. 1.
(h) Hic v. 24.
(i) Exod. c. 29. v. 1.
(k) Ibid. v. 7.
(l) Ibid. v. 9.
(m) Ibid. v. 35.

nicht begnügen, welches er doch ein prieſterliches Königreich genennet hatte; hat er dieſes nicht als jene Prieſter erkannt, die zum ſonderlichen Dienſte GOttes beſtimmet ſind; ließ er nicht durch die Wahl der Gemeinde, ſondern durch ſeine Verordnung einige anſtellen, welche durch die Salbung des Haupts, mit Aufgießung des Oels, durch Einweihung ihrer Hände zum Prieſterthume erhob, zum Opfer verordnete, zur Ausſöhnung des Volks beſtimmte, durfte kein andere Zunft ſich des Tabernakels annehmen, ſondern nur über dem Stamm Levi iſt allein die göttliche Verordnung ergangen: **Du ſollſt ſie über den Tabernakel des Zeugniſſes, und ihre Geräthſchaft verordnen, und über alles, das zu den Ceremonien gehörig iſt** (n); ſo fordere ich billig den unpartheyiſchen Ausſpruch, den man über folgende Frage zu erſtatten ſchuldig iſt: Durfte ſich in dem Alterthume, in dem Schatten, der das evangeliſche Geſetz nur vorbildete, wo man nur Rinder, Kälber, Schafe u. ſ. w. opferte, wo die Sacramente weit kraftloſer waren, wo das Heiligthum noch in einem Nebel eingehüllet war, nicht ein jedweder der Prieſterswürde ſich anmaßen? mußten durch die Beſtimmung GOttes Menſchen, von dem Volke, und übrigen Geſchlechtern abgeſonderte Menſchen, geſalbet, geweihet, und ſonderbar geheiliget werden: ſo hätte ja Chriſtus ſein Gnadengeſetz nicht zur Vollkommenheit erhaben, ſondern weit herabgeſetzet, und entheiliget, wenn er einen jeglichen durch die Stimme der Weltmenſchen angeſtellten, durch die Salbung nicht Geweihten, das Recht eingeſtanden hätte: die herrlichſten Geheimniſſe zu vollziehen? als da ſind: zum Gedächtniſſe ſeines Leidens das Altarsſacrament zu wandeln, zu opfern, und auszuſpenden? die Sünden zu vergeben? oder nach irriger Meynung, die Vergebung

(n) Num. c. 1. v. 50.

bung GOttes anzukündigen? die unverfälſchte Lehre dem Volke, als ausgeſandte Apoſtel des HErrn, zu verkündigen? denn Paulus ſagt: **Wie ſollen ſie predigen, wenn ſie nicht geſandt werden** (o)? u. ſ. w. Dieſe wichtige Ueberlegung, und alle vorerwähnte Erklärungen können das von menſchlichen Erſinnungen in düſtere Umſtände verſetzte Gemüth in das Heitere ſetzen, und zeigen: Petrus und Johannes hätten an jenen Verſtand niemals gedacht, welchen die Irrlehrer vergeblich ihren oben angeführten Lehrſätzen angedichtet haben; jedermann muß bekennen, es ſey unumgänglich der Kirche GOttes nothwendig, wahre und geſalbte Prieſter zu haben, welche mit einem vorragenden Vorrechte von dem neuen Geſetzgeber begnadiget, und zum Prieſterthume erhöhet ſind.

II.

Recht lehren wir alſo: die Prieſterweihe ſey ein **wahres von Chriſto eingeſetztes Sacrament, durch welches den vom Geiſte GOttes Berufenen, zum geiſtlichen Stande entſchloſſen, und hiezu Eingeweiheten die Gewalt und die Gnade verliehen wird, die angewieſen Kirchenämter recht, und heilig zu verrichten.** Chriſtus unſer Haupt, und der höchſte Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech, wie ihn Paulus nennet (p), hat ſeine Apoſtel ſelbſt zu Prieſtern und Biſchöfen geweihet. Bey dem letzten Abendmahle gab er ihnen die Gewalt in ſeinen wahren Leib, indem er ſie bevollmächtigte: eben ſo das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut zu verwandeln, weil er dieſes ſelbſt vollzogen hatte, ſprechend: **Das thut zu meiner Gedächtniß** (q).

Durch

(o) Rom. c. 10. v. 15.

(p) Ad Hebr. c. 9. v. 11.

(q) Luc. c. 22. v. 19.

Durch welche Worte er nach dem ächten Kirchenſchluſſe, die Apoſtel als Prieſter des neuen Geſetzes verordnet hat: Quos tunc novi Teſtamenti Sacerdotes conſtituebat (r). Sie erhielten die Gewalt, beſagte Wandlung als ein Opfer fortzuſetzen, und dieſe Nahrung der Seelen als ein Sacrament dem Volke auszuſpenden. Er gab dieſen nach ſeiner Auferſtehung die Macht in den ſittlichen Leib der Kirche, das iſt, über alle Glieder der Chriſtenheit, als er zu ſeinen verſchloſſenen Jüngern mit ſeinem glorreichen Leibe hineindrang, dieſe anbließ, und zu denſelben ſprach: **Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten** (s). Wodurch ſie das Recht erhielten, von den Sünden zu entledigen, nicht aber dieſe Entledigung zu erklären. Vor ſeiner Himmelfahrt berechtigte er dieſelbigen, wie der heilige Leo anmerkt, das Evangelium zu predigen, und die Sacramente auszuſpenden, ſagend: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie, u. ſ. w.** (t). Er hat ſie ſonderlich allda zu Biſchöfen eingeweihet, und mit einer vorzüglichen Gewalt ausgerüſtet, welche der prieſterlichen überlegen iſt; darum ſprach er: **Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden** (u). Gleichſam als wollte er ſagen: mit eben dieſer unbeſchränkten Gewalt, die ich beſitze, ſende ich auch euch aus, das größte Opfer zu vollziehen, die Sacramente zu verwalten, mein Geſetz zu verkündigen, andere Prieſter und Kirchendiener zu weihen; er hatte ihnen zwar dieſe Macht ſchon damals eingeſtanden, da er zu ſeinen Apoſteln ſprach: **Wie mich der Vater geſandt hat,**

(r) Trident. Seſſ. 22. c. 1.
(s) Joann. c. 20. v. 22. & 23.
(t) Matth. c. 28. v. 19.
(u) Hic v. 18.

hat, alſo ſende ich euch (x). Wodurch er, nach Meynung Cyrilli, Chryſoſtomi, Theophylacti und Ruperti anzeigte: er gebe in Verwaltung der Kirche ſeinen Apoſteln jene Gewalt, die er ſelbſt von dem Vater als ein Menſchgott empfangen hatte (y): doch ſchien er mit dieſem Spruche jene Macht nur vorzuſagen, die er derſelben bey ſeiner Himmelfahrt wirklich ertheilte; denn Auguſtinus mit vielen anderen urtheilt: allda habe er ſeine Jünger in ihrer Apoſtelwürde beſtättiget, zur Wirklichkeit eingeführet, und zu Biſchöfen geweihet: Ipſe enim priusquam in cœlos aſcenderet imponens nomen Apoſtolis, ordinavit in Epiſcopos (z). Es wollte zwar Chriſtus noch zwey und ſiebenzig Jünger wählen, denen er aber eine mindere Gewalt, als ſeinen Apoſteln (a), mitgetheilet hat; hiedurch anzuzeigen: die gemeinen Prieſter ſtünden in jenem hohen Range nicht, er habe ihnen auch die Gewalt nicht eingeſtanden, andere Prieſter und Kirchendiener, wie auch den Chriſam, das Oel der Kranken, und Katechumenen zu weihen, oder das Sacrament der Firmung mitzutheilen, wie dieſe alle Zeiten den Biſchöfen zuerkannt haben. Denn Anacletus, der die Kirche im Jahre Chriſti 103. verwaltende Oberhirt, wie auch Hieronymus (b) haben gelehret, die Biſchöfe wären Nachfolger der Apoſtel: die übrigen Prieſter aber der zwey und ſiebenzig Jünger. Aus welcher Lehre wir ſchließen, ſchon in der erſten, und von jedermann wahr erkannten Kirche, habe man die Biſchöfe in einer erhabenen Würde, und größerem Gewalt geehrt. So hat auch Auguſtinus über die Worte

(x) Joann. c. 20. v. 21. (y) Apud Corn. a Lap. hic.

(z) Quæſt. nov. & vet. Teſt. q. 97.

(a) Luc. c. 10. v. 1.

(b) Anaclet. Pontif. Epiſt. 2. & S. Hieronym. Epiſt. ad Marcellan.

Worte des vier und vierzigſten Pſalms: Anſtatt deiner Väter ſind dir Kinder gebohren (c), alſo geſchrieben: Was heißt: anſtatt deiner Väter ſind dir Söhne gebohren? Das wollen dieſe Worte ſagen: daß anſtatt der Apoſtel ihr ſind gebohren, oder gegeben worden die Biſchöfe (d). Was Chriſtus eingeſetzet, und thätig gelehret hat, das vollziehet nun die Kirche, und hält ſich an die Verordnung ihres Urhebers.

Die Biſchöfe weihen andere zu Biſchöfen, Prieſtern, Diaconen, Subdiaconen, und mindern Kirchendienern. Die Kirche GOttes iſt (wie ein wohlgeordnetes Feldlager) (e) von Chriſto verſammelt worden. Darum wird ſie auch die ſtreitende genennet, ſie trägt die Pflicht, ihre Glieder mit dem Schilde des Glaubens wider ihre Feinde zu bewaffnen, die feuerigen Pfeile ihrer Gegner abzulehnen, und jene durch das Schwert des Wortes GOttes wider dieſe zu beſtärken (f). Dieſelben müſſen in dem Kriegsheere die niedern Stellen durchwandern, und ſich in der Art zu kämpfen, und andere zum Kampfe, in beſter Ordnung anzuführen, üben, welche, als Kriegsfürſten über ganze Chöre angeſtellet zu werden, verlangen. Eine gleiche Vorſichtigkeit und Ordnung hat Chriſtus vorgekehret. Mehrere Weihen müſſen diejenigen empfangen, die über die geſandte Kirche, oder ſonderliche biſchöfliche Gebiethe, als die oberſten Vorſteher der Seelen angeſtellet zu werden, geſinnet ſind. Doch zielen alle dieſe Weihen zu einer vollſtändigen ab, und klebt einer jedweden eine ſonderliche Pflicht und Verrichtung an. Als eine Vorbereitung empfängt man die Tonſur, oder die geſchorne Krone auf

(c) Pſal. 44. v. 17.
(d) Enarrat. in Pſal. cit. Tom. 8.
(e) Cant. c. 6. v. 9.
(f) Ad Epheſ. c. 6. v. 9.

auf dem Haupte, welche die dörnerne Krone Chriſti vorbildet, und anzeigt: das königliche Prieſterthum werde nicht zur wollüſtigen, ſondern ſehr beſchwerlichen, und oft mit vielen Schmerzen beladenen Würde berufen. Ihre runde Geſtalt iſt ein Sinnbild der Ewigkeit und Vollkommenheit, dieſelbe zu belehren: ſie hätten ihr Gemüth und ihre Gedanken von irdiſchen, zergänglichen, und unvollkommenen Geſchäfften abzuziehen, und zu göttlichen Dingen zu erheben. Alsdann werden ihnen die vier kleinere Weihen, denen das Gelübd der Keuſchheit noch nicht anklebt, mitgetheilet, die Geweiheten zum Kirchendienſte einzuführen. Die erſte ertheilt das Amt eines Thürhüters, welchem die Kirchenſchlüſſel überreichet werden, dieſe Pforte zu öffnen, zu ſchließen, und wider diejenigen zu bewahren, welche von dem Hauſe GOttes ausgeſchloſſen ſind. Die zweyte beſtimmet zum Leſeamte, welche die Schrift dem Volke vorzuleſen, und die Kinder in Glaubensſtücken zu unterweiſen, die Pflicht tragen. Die dritte ertheilt die Macht, die Teufel zu beſchwören, und von den Beſeſſenen auszutreiben. Die vierte verordnet, die Kerzen anzuzünden, und dem Biſchofe dieſelbe vorzutragen. In allen dieſen Verrichtungen hat ſich Chriſtus zum Vorbilde aufgeſtellet, er hütete die Hoheit des Tempels, da er jene hinaus verwieß, die unanſtändige Handlungen des Kaufs und Verkaufs in denſelben trieben (g). Er las die Sätze der Schrift aus dem Buche ſeiner Weisheit vor, da er den Schriftgelehrten in dem Tempel ſolche Fragen vortrug, die ſie in Erſtaunuug ſetzten (h). Nach Zeugniß Matthäi und Lucä (i), trieb er viele Teufel aus. Seine Ankunft in dieſe Welt hat mit einer göttlichen Klarheit die leiblichen Hirten umfangen, faſt

ſo,

(g) Matth. c. 21. v. 12. (h) Luc. c. 2. v. 46.
(i) Matth. c. 4. v. 24. & Luc. c. 4. v. 41.

ſo, wie die Acolyten den geiſtlichen Seelenhirten mit ihrer brennenden Kerze zur Seite ſtehen: oder aber kam er in die Welt als ein wahres Licht, die Finſterniß zu erleuchten (k), und ſich allen Menſchen als dem höchſten Prieſter aufzuklären. Die erſte unter den größeren Weihen iſt das Subdiaconat, oder die Amtsſtelle, welcher obliegt, den Altar zu decken, den Kelch, die Hoſtie, den Wein zum Meßopfer beyzuſchaffen, und dem Prieſter bey dem Opfer zu dienen. Alle dieſe Weihungen ſind in dem Spruche Pauli enthalten: **So ſind wohl mancherley Aemter, aber es iſt nur ein HErr** (l). Woraus uns Euſebius die Nachricht ertheilet, alle beſagten Weihungen ſtammten von den apoſtoliſchen Zeiten, und der Einſetzung Chriſti her (m). Es machte von denſelben der Papſt Cornelius (n) in dem Jahre 250, und der vierte carthaginenſiſche Kirchenrath (o) in dem Jahre 398. die kräftigſte Erwähnung, welche Lehre der tridentiniſche Kirchenrath vollkommen beſtättiget, und aufs neue erkläret hat (p).

Von der Weihung der Diaconen haben wir die ſichere Nachricht in den apoſtoliſchen Geſchichten zu leſen: dort hatte man Stephanum mit ſechs andern gewählet: **Die ſtellten ſie vor das Angeſicht der Apoſtel, und legten die Hände auf ſie** (q); wodurch ſie zu Leviten geweihet, zum Predigtamte

(k) Joann. c. 1. v. 9. (l) 1. Corinth. c. 12. v. 5.
(m) Lib. 26. Eccleſ. Hiſt. c. 35.
(n) Corn. Pontif. Epiſt. ad Fabium Antioch.
(o) Concil. Carthag. a Can. 3. usque ad 9.
(p) Concil. Trident. Seſſ. 22. c. 2. Can. 2.
(q) Act. c. 6. v. 6.

amte, zur Ausſpendung des Altarsſacramentes, zur Abſingung des Evangelii, zum Beyſtande der Prieſterſchaft, und auch zur Gewalt zu taufen verordnet wurden. Von Paulo und Barnaba leſen wir eben allda: ſie wären durch Piſidiam gereiſet, und zu Pamphilia angelanget, **nachdem ſie in allen Kirchen Prieſter verordnet**, oder wie der griechiſche Text meldet, **geweihet hatten** (r). Von Paulo bezeuget Euſebius (s), er habe zu Epheſo Timotheum als einen Biſchof geſalbet, und zur erzbiſchöflichen Würde erhoben. Daher ſchrieb er auch an denſelben: **Ich ermahne dich, daß du die Gnade GOttes wiederum erweckeſt, welche durch Auflegung meiner Hände in dir iſt** (t).

Aus allen dieſen Vorberichten überzeugt uns die göttliche Schrift, die erſtere Kirchenübung, und das Beyſpiel JEſu Chriſti ſelbſt: die Weihung der Biſchöfe, der Prieſter, und anderer Kirchendiener ſey durch äußerliche Zeichen mit Beyſetzung gewiſſer Wörter, die zwar nicht aller Orten deutlich ausgedrückt, jedoch ſicher zu vermuthen ſind, vollzogen worden, wodurch die Gnade erfolget iſt. Vor allen wollen wir den Urheber, dem es allein zuſtund, die Sacramente einzuſetzen, mit unverrückten Augen betrachten. Ihr habt ſchon oben vernommen, bey dem letzten Abendmahle habe Chriſtus ſeine Jünger zur prieſterlichen Würde erhoben, und dieſe nach ſeiner Auferſtehung in ihrer Gewalt beſtärket; dort habe er denſelben die Macht in ſeinem wahren, da in ſeinen ſittlichen Leib ertheilet; anfänglich habe er ihnen die Gewalt gegeben, das Brod und den Wein in ſein Fleiſch und Blut zu wandeln, alsdann aber auch das Recht eingeſtanden, die Chriſten von ihren Sünden los-

(r) Act. c. 14. v. 22. & 23. (s) Euſeb. Lib. 2. hiſt. c. 4.
(t) 2. ad Timoth. c. 1. v. 6.

loszuſprechen, wodurch ihre prieſterliche Macht zu ihrer Vollkommenheit kam. Da alſo Chriſtus ſeine Apoſtel, zu Prieſtern zu weihen, anfieng: Nahm er den Kelch, dankte und ſprach, nehmet hin; und er nahm das Brod, dankte, brach es, und gab es ihnen; alsdann ſetzte er die Worte hinzu: Das thut zu meiner Gedächtniß (u). Die Darreichung des Kelchs, und des in Chriſtum verwandelten Brodes war alſo das ſichtbare Zeichen, und die Worte beſtimmten dieſes, zu welcher Abſicht er ihnen dieſes übergeben habe, nämlich: die Wandlung, das Opfer, und das Sacrament zu erneuern, und fortzuſetzen. Als aber der Sohn GOttes dieſe Weihung vollendete, bließ er die Apoſtel an, er ſetzte ausdrücklich den Erfolg der Gnade bey, ſprechend: Nehmet hin den heiligen Geiſt: er ſprach: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben u. ſ. w. (x). Das Anblaſen war das Zeichen jener Gewalt, die den Apoſteln ertheilet wurde, die Sünder von den Sünden zu entledigen, welche die Worte Chriſti klar anzeigten: Flatus repræſentat poteſtatem judiciariam remittendi peccata (y). Die Ertheilung des heiligen Geiſtes: Nehmet hin den heiligen Geiſt: wollte er, nach der Lehre Auguſtini und Ambroſii (z), ſo viel ſagen: nehmet hin die Gnade jenes Geiſtes, dem die Heiligmachung ſonderlich eigen iſt.

In den erſten und apoſtoliſchen Zeiten wurde die geiſtliche Weihung durch Auflegung der Hände der Apoſtel vollbracht, wie ihr heute ſchon öfters vernommen habt. Die Worte wurden nicht allezeit angemerkt, doch

(u) Luc. c. 17. v 19. (x) Joann. c. 20. v. 22.
(y) Corn. a Lap. hic.
(z) S. Auguſt. hic & S. Ambroſ. Serm. 10. in Pſal. 118.

ſind wir des Zweifels enthoben, und dürfen gründlich urtheilen, ſie wären niemals unterlaſſen worden. Wir finden von denſelben das Geſtändniß Pauli, welcher an Timotheus ſchrieb: **Verſäume die Gnade nicht, die in dir iſt, welche dir durch die Prophezeihung mit Auflegung der Hände des Prieſterthums gegeben iſt (a).** Durch die Prophezeihung verſtehet Paulus allhier keine Weißagung der künftigen Dinge, ſondern ein geheimnißvolles Gebeth, welches der Auflegung der Hände bey der Weihung beygefüget ward, durch daſſelbe jene Gewalt auszudrücken, die dem Neugeweihten ertheilet wurde; indem Paulus die prophetiſchen Worte, in einem andern Sendſchreiben (b), die Pſalmen, und andere Gebether genennet hat. Hier iſt es uns zu wiſſen nothwendig: der Sohn GOttes habe nicht allezeit bey Einſetzung der heiligen Sacramente die Zeichen und Worte in ihrer letzten Gattung beſtimmet, ſondern dieſe Beſtimmung ſeiner Kirche überlaſſen. Nachdem er das Hauptweſen gelehret, und verordnet hatte, ſo hat er bey Einſetzung der Prieſterweihe Zeichen und Worte angeordnet, durch welche jene Macht erkläret wurde, welche den Geweiheten und Neugeſalbten das Recht zu jenen Amtsverrichtungen ertheilten, zu denen er angeſtellet ward. Er überließ ſeiner Kirche die Wahl, entweder die Auflegung der Hände, oder die Darreichung jener Werkzeuge, die zur angetretenen Kirchenwürde gehören, oder beydes mit Beyfügung der hierzu dienlichen, und die empfangene Gewalt erklärenden Worte ſich zu gebrauchen. Die geiſtlichen Werkzeuge, und die biſchöflichen Hände ſind die weitſchichtige; die Darreichung derſelben, und die wirkliche Auflegung erwähnter Hände aber die nächſte Materie der *geiſtlichen* Weihe, die beygeſetzten Worte ſind die *Form* derſelben.

(a) I. ad Timoth. c. 4. v. 14. (b) I. Corinth. c. 14. v. 26.

ſelben. Jene und dieſe ſind ſichtbare Zeichen: denen die Einſetzung Chriſti den Empfang des heiligen Geiſtes, des Ausſpenders der Gnaden, ſicher verheißen hat; iſt aber dieſe Weihe ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnade, ſo iſt ſie auch ein wahres von Chriſto eingeſetztes Sacrament, welches Auguſtinus (c) ſchon in der erſten Kirche eben ſo ungezweifelt den Sacramenten, als die Taufe ſelbſt, beyzuzählen geurtheilet hat.

Die Biſchöfe ſind allein berechtiget, dieſes Sacrament zu ertheilen, alſo hat die Kirche das Urtheil gefällt (d): Chriſtus der höchſte Prieſter hat daſſelbe ſeinen Apoſteln, die Apoſtel aber anderen Jüngern ertheilet. In Kürze hievon zu reden, will ich ſtatt vieler Beweiſe nur die Worte Pauli anführen, welcher zu Tito, den er zum Biſchofe geweihet hatte, geſchrieben: **Ich habe dich deswegen in Creta gelaſſen, auf daß du die Städte mit Prieſtern beſetzeſt (e);** wodurch er ſagen wollte: damit du Prieſter weiheſt, die das Geſchäfft des Heils in den Städten verwalten ſollen. Die von den apoſtoliſchen, bis zu unſeren Zeiten, ununterbrochene dießfällige Uebung bekräftiget dieſe Wahrheit. Der engliſche Lehrer Thomas von Aquin (f) hat die Anſtändigkeit dieſer Verordnung alſo erläutert: den Fürſten und Beherrſchern ſtehet es zu, jene Menſchen zu bevollmächtigen, die zur Verwaltung zerſchiedener Aemter angeſtellet werden; die Biſchöfe aber ſind die Vorſteher der Kirche, daher haben dieſe allein die Macht, die Menſchen zur Dienerſchaft Chriſti, und zur Beſorgung des Heils der Menſchen, die Macht zu ertheilen, und dieſe zur geiſtlichen Würde zu befördern.

(c) Lib. 1. Cont. Epiſt. Parm. c. 13.
(d) Trident. Seſſ. 23. Can. 7.
(e) Ad Tit. c. 1. v. 5. (f) In 4. diſtinct. 25. q. 1. a. 1.

dern. Nur die getauften Menſchen des männlichen Geſchlechtes ſind dieſes Sacramentes fähig, weil die Taufe die Pforte zu allen Sacramenten iſt, und GOtt die Weiber der Gewalt des Manns unterworfen hat (g); daher geziemet es ſich nicht, daß in den wichtigſten Dingen des Heils ein Weib die Gewalt über die Männer erhalte.

Dieſes Sacrament, weil es eins der lebendigen iſt, muß im Stande der Gnade empfangen werden: doch pflegt jenes dieſe zu vermehren. Deſſen ſonderliche Wirkungen ſind, daß es ein unauslöſchliches Zeichen eindrückt, ſo den Geweihten zum ewigen Prieſter erkläret: **Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit** (h): und ihm die ſacramentaliſche Gnade beybringt, die Gläubigen zu beherrſchen, und ihnen ein Recht zu jenen Hülfsmitteln beylegt, mittelſt welcher der Geſalbte des HErrn ſeine Amtspflichten wohl und richtig verwalten könne. Wir müſſen daher nach der Vorſchrift des florentiniſchen Kirchenraths, das Geſtändniß ablegen: die Prieſterweihe iſt das ſechste Sacrament. Sextum Sacramentum eſt ordinis (i).

III.

Dieſes wahre von Chriſto eingeſetzte, iſt zugleich ein der Kirche ſehr nothwendiges, und vorträgliches Sacrament. Ein Reich ohne Beherrſcher iſt wie ein Körper ohne Haupt; und ein Beherrſcher ohne Gewalt, iſt wie ein Haupt ohne Krone, welches Urſache zu klagen hat: **Die Krone unſeres Hauptes iſt abgefallen, wehe uns** (k)! Ohne das Sacrament der Prieſterweihe würde die Hierarchie oder Kirchenordnung zerfallen, dieſes Reich Chriſti würde ihrer Vorſteher, und das chriſt-

---

(g) Geneſ. c. 3. v. 16.
(h) Pſal. 109. v. 4.
(i) In decret. Eugen.
(k) Thren. c. 5. v. 16.

chriſtliche Volk ihrer Retter beraubet ſeyn. Wir wiſſen, und haben es ſelbſt erfahren, welchen Unruhen, Verwüſtungen, und feindlicher Laſt ein irdiſches Reich ausgeſetzt ſey, wenn dieſes ihres geſalbten und gekrönten Hauptes verluſtiget wird. Nun aber ſaget Chryſoſtomus: die Geſalbten des HErrn, oder das königliche Prieſterthum ſey das in der Kirche GOttes, was die Könige in ihrem Reiche ſind, nur mit dieſem Unterſchiede; daß dieſen die Leiber, jenen die Seelen zu beherrſchen, anvertrauet wären. Er behauptet, und erweiſet ſogar, die prieſterliche Würde ſey größer, folgſam auch nothwendiger, und erſprießlicher, als jene der weltlichen Beherrſcher: indem die Könige ſelbſt in geiſtlichen Anliegenheiten den Prieſtern unterworfen ſind: Regi corpora commiſſa ſunt, Sacerdoti animæ — major hic principatus: propterea Rex caput ſubmittit manui Sacerdotis (l). Wie ſchmerzlich ſah Paulus jenen Unheilen entgegen, die er nach ſeinem Tode beynahe als ſicher vorſah, darum brach er in die kläglichen Worte aus: **Ich weis, daß nach meinem Abſcheiden reißende Wölfe unter euch kommen, die der Heerde nicht verſchonen werden; und aus euch ſelbſt werden Männer aufſtehen, die eine verkehrte Lehre werden reden, damit ſie Jünger an ſich ziehen** (m). Nichts konnte ihn tröſten, als die ordentliche Nachfolge der wahrhaft geweihten Biſchöfe und Prieſter, die er zu ſich berufen ließ, welchen er den letzten Befehl ertheilte: **Habt Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geiſt zu Biſchöfen geſetzet hat, die Kirche GOttes zu regieren, die er mit ſeinem Blute erworben hat** (n). Verſchiedene Lehrſätze hat er

 durch

(l) Homil. 4. in Iſaiam. (m) Actor. c. 20. v. 29. & 30.
(n) Ibid. v. 28.

durch dieſe Warnung, und jene Vorſehung entdeckt. Vor allen zeigte er, wie nothwendig die Seelenhirten der chriſtlichen Heerde wären, indem Zacharias betheuert hatte: **Schlag den Hirten, ſo werden die Schafe zerſtreuet** (o). Die Vorerkenntniß zeigte Paulo ſchon damals jene Miethlinge an, welche ſich von der wahren Kirche aus Hochmuth von der Jüngerſchaft Chriſti trennen, und zu Lehrmeiſtern aufwerfen würden, verkehrte Lehren zu erſinnen, die Schafe irre zu führen, zeitliche Vortheile zu erobern; obſchon ihr eigenes und auch das fremde Heil hierdurch verlohren gieng. Es zeigte Paulus den Unterſchied zwiſchen den zu gemeinen, und zu hohen Amtsverrichtungen bevollmächtigten Prieſtern, die er allhier Biſchöfe nannte, und ihnen mit einem Vorrechte die Beherrſchung der Kirche GOttes zuerkannte; deſſen Worte erwieſen ſattſam: dieſe mußten von dem Geiſte GOttes geſalbet, und zum Amte der Vorſtehung bevollmächtiget ſeyn, wie deſſen Worte anzeigen: in **welcher euch der heilige Geiſt zu Biſchöfen geſezt hat, die Kirche GOttes zu regieren,** wodurch er ihre Weihe ausdrückte, ohne welche ihre Macht hinwegfällt, und nur ein äußerliches kraftloſes Anſehen, ſo ihnen die Wahl der Menſchen beylegte, zu ſehen und zu finden iſt.

Der Heerde Chriſti ſind alſo die Seelenhirten, dieſen aber die Weihe und Wachtſamkeit nothwendig. Darum ſchrieb Petrus: **Die Prieſter, die unter euch ſind, bitte ich, als ein Mitprieſter, und Zeuge des Leidens Chriſti — weidet die Heerde GOttes, welche unter euch iſt, und habt Aufſicht** (p). In der lateiniſchen Bibel werden die Prieſter die Aelteſten genennet, und Petrus ein Mitalter: Seniores — con-

(o) Zach. c. 13. v. 7. (p) 1. Petr. c. 5. v. 1.

conſenior. Und die Gegner haben daher entweder aus Unwiſſenheit der Gewohnheit der Schrift, oder aus ſchlauer Bosheit, den Namen der Prieſter in dem wahren Verſtande, bey ihrer Ueberſetzung der Schrift, nicht ausgedrückt, indem ihnen die griechiſche Bibel nicht gefiel, welche ebenfalls ſtatt der Aelteſten, die Prieſter, hinſchrieb. Es muß ihnen auch die hierüber geſtellte Erklärung Hieronymi, dieſes ſo alten, als in der wahren Kirche berufenen Lehrers, misfallen haben, welcher ſich deutlich erkläret, da er ſtatt der Worte: Die Aelteſten, als ein Mitalter: in ſeinem Sendſchreiben: die Prieſter, als ein Mitprieſter (q), geſetzet hat: Presbyteros, conpresbyter. So ihnen aber auch dieſer bewährte Lehrer (ſie ihrer Falſchheit zu überzeugen) nicht hinlänglich ſcheinet: ſo weiſe ich dieſelbe an die ſyriſche Bibel an, welche die Stelle Petri alſo entwirft: Ich Prieſter, euer Mitgeſell. Ego Presbyter ſocius veſter (r). Woraus ſie überwieſen ſind, Petrus habe nur die wahren, nicht aber jene, welche nur ſittliche Prieſter nach der heute gegebenen Erläuterung, ſind, die Heerde Chriſti zu weiden, eingeladen; woraus der richtige Schluß folget: die Prieſterweihe ſey der Kirche GOttes unentbehrlich nothwendig; weil ohne dieſe die Heerde zerſtreuet, und der Schafſtall Chriſti dem feindlichen Anfalle, und der Verwüſtung ausgeſetzet wäre. Die Wachtſamkeit iſt eine Pflicht ihres Amtes, und ein Vortheil der chriſtlichen Heerde. Nachdem wir immer durch die leiblichen Dinge füglicher und begreiflicher in die Einſicht der geiſtlichen Vortheile gelangen, ſo ſtelle ich euch zween Hirten vor, welche durch ihre Wachtſamkeit das Beſte der Heerde vermehret, und die Unheile von derſelben abgelehnet haben. Wie ſchlecht ſtund es mit der Heerde Labans, bevor er den

(q) Epiſt. 85. (r) Syrus.

Jakob zum Hirten über dieſelbe angeſtellet hatte? Bald hierauf ſprach dieſer zu jenen: Wenig haſt du gehabt, ehe dann ich zu dir kommen bin, nun biſt du reich geworden (s). Er redete von dem Reichthume der zugewachſenen Schafe. Wie hat er aber dieſe zum Wachsthume gebracht? Höret hierüber deſſen eigenen Bericht: Tag und Nacht habe ich Hitze und Froſt gelitten, und iſt mir kein Schlaf in die Augen gekommen (t). Die unermüdete Aufſicht Jakobs führte die Schafe Labans auf die fetteſte Weide, und hat von denſelben die Gefahr des Unterganges entfernet, ſo ſind ſie vermehret worden. David bekennet von ſich dem Könige Saul: Dein Knecht weidete die Heerde ſeines Vaters, und es kam ein Löw, oder ein Bär, und nahm einen Widder mitten aus der Heerde, und ich jagte ihm nach, und erſchlug ſie, und riß aus ihrem Munde (u), was ſie beynahe ſchon erbeutet hatten, ſo erhielt ich die Heerde, ſo mir anvertrauet war. Auf eine nicht viel unähnliche Art wird auch die Heerde Chriſti, die rechtgläubige Schaar, vermehret, und geſchützet, wenn ſie von den wachtſamen und eifrigen Seelenhirten verwaltet wird. Ohne dieſe würden ihr keine neue Seelen erobert und beygezählet werden; und die wirklich ihrer Zahl Einverleibten würden ſich wieder von derſelben trennen, oder doch auf eine ſchädliche Weide verleiten laſſen, wo ſie zu Grunde giengen. Dieſelbe bedarf alſo der Seelenhirten, jedoch nur jener, die Petrus Prieſter nannte, welche durch Auflegung der Hände, und durch die Salbung zu dieſem Amte geweihet waren, ſolche ſind der Kirche zur beharrlichen Aufſicht nothwendig.

Sie

(s) Geneſ. c. 30. v. 30. (t) Ibid. c. 31. v. 40.
(u) 1. Reg. c. 17. v. 34. & 35.

Sie ſind derſelben aber auch ſehr vorträglich. Zu einer Abſchilderung ihres Nutzens ſtelle ich euch den ägyptiſchen Joſeph vor: dieſer hat den Traum, oder vielmehr die von GOtt dem Pharao gemachte Offenbarung, welche demſelben ſieben fette und ſieben magere Rinder, wie auch ſieben volle, und ſieben leere Aehre im Schlafe darzeigte, dieſes göttliche Geſicht alſo ausgelegt: Der HErr hat dir hiedurch ſieben fruchtbare, und ſieben unfruchtbare Jahre angekündiget: derowegen verſehe ſich der König mit einem weiſen, und fleißigen Manne, und ſetze denſelben über Aegypten, der durch alle Landſchaften Amtsleute verordne (x), welche die Früchten zu ſammeln, und zur Zeit der Noth, und Unfruchtbarkeit wider den künftigen Hunger die Nahrung auszutheilen beſtimmet werden. Kaum hörte dieſes Pharao, ließ er unter großer Feyerlichkeit mit Darreichung ſeines eigenen Rings, mit Anlegung eines herrlichen Ehrenkleides, mit Anhängung einer goldenen Kette, den gedachten Joſeph als einen Vicekönig ausrufen, und kund machen; er nannte dieſen den Heiland der Welt (y). Und ſo oft das hungrige Volk um Lebensmittel zu dem Könige rief, hat er daſſelbe zu dieſen erhöheten Joſeph angewieſen, und jedermann den Befehl ertheilt: Gehet hin zu Joſeph, und was er euch ſagen wird, das thut (z). Wie Joſeph, welchen Pharao als den weiſeſten Mann erklärte, ſo hat Chriſtus JEſus die Weisheit ſeines Vaters aus ſeiner göttlichen Allwiſſenheit gar wohl vorgeſehen, die Zeit ſeiner Gegenwart, in welcher er ſelbſt allen Ueberfluß der Gnaden perſönlich über die an Leib und Seele Dürftigen ausſchüttete, neige ſich zum Ende; damit alſo ſeine neugegründete Chriſtenheit keinem Mangel ausgeſetzet würde,

(x) Geneſ. c. 41. v. 33. & 34. (y) Ibid. v. 45.
(z) Ibid. v. 55.

de, beſtimmte er vor allen Petrum, und deſſen Nachfolger, als ſeine Stellverweſer auf Erden, er führte ihn unter feyerlicher Darreichung der Gewaltsſchlüſſel, zu ſeiner Würde ein, da er zu ihm ſprach: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen — und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben** (a). Dieſen weihete er zum höchſten Prieſter, und gab ihm die Gewalt, andere Biſchöfe, Prieſter, und Diener des Altars zu weihen, wie dieſes Petrus mit der geſammten Apoſtelſchaar auch wirklich vollzogen hat: ſo leſen wir auch, durch die Veranſtaltung Petri ſey die Stelle des abtrünnigen Judä in der Apoſtel- und biſchöflichen Prieſterswürde erſetzet worden (b): über welche Ergänzung Auguſtinus geſchrieben hat: Matthias ſorte electus eſt, quem primum per Apoſtolos legimus ordinatum (c). Matthias war durch das Loos gewählet, und iſt der erſte durch die Apoſtel geweihet worden: eben dieſes hat Iſidorus gelehret (d). So iſt die ununterbrochene Ordnung der von Chriſto geweihten Prieſterſchaft immer durch die hiedurch bevollmächtigte Biſchöfe bis auf unſere Zeiten fortgeſetzet worden; wie wir dieſelbe füglicher in gründlichen Büchern leſen, als in einer kurzen Redeſtunde hören können. So lange Chriſtus mit uns herumwandelte, vergab er ſelbſt die Sünden, wie ihr an Magdalena, und anderen hörtet. Da er aber die Welt ſichtbar zu verlaſſen entſchloſſen war, gab er ſeine Gewalt den Apoſteln, wie ich heute ſchon erwieſen habe, ſie ſollten predigen, taufen, die Sünden vergeben u. ſ. w. Dieſe Ordnung hat Paulus recht faßlich entworfen, er ſchrieb: **GOtt war in Chriſto, und verſöhnte die**

Welt

(a) Matth. c. 16. v. 18. & 19. (b) Actor. c. 1. v. 15. & 26.

(c) S. Auguſt. in Pſal. 67.

(d) S. Iſidor. lib. 2. Etymol. c. 2.

Welt mit ihm ſelbſt (e): hiedurch hat er die Werke ſeiner Gegenwart geſchildert; da er aber von uns ſichtbar durch ſeine Himmelfahrt ſollte geſchieden werden, hat er ſeine Gewalt in die Apoſtel, und derer Nachfolger überſetzet; er hat nach der Ausſage Pauli: Das Wort der Verſöhnung in uns geleget, derowegen ſind wir Geſandte an Chriſti Statt (f). Wie Pharao den Joſeph zum Heilande der Welt ernennet hatte, ſo hat der Heiland der Welt Statt ſeiner, die Apoſtel, ſo er zum Prieſterthume (wie die heute ſchon aufgeklärten Stellen bezeugten) erhoben, und bevollmächtiget, das Heil aller Völker durch die ihnen verliehene göttliche Allmacht zu befördern. Schon vorhin ſchätzte er die noch ſchwache Prieſterwürde des alten Geſetzes ſo hoch, daß er die Ausſätzigen nach dem Geſetze Moyſis zu den Prieſtern hinſandte, ſprechend: Gehet hin, zeiget euch den Prieſtern (g). Nach ſeiner Auffahrt wollte der Sohn GOttes die Beherrſchung ſeiner Kirche denen von ihm zur prieſterlichen und biſchöflichen Würde erhobenen Apoſteln, und jenen, die dieſe ſalben würden, gänzlich überlaſſen. Dieſem Satze können jene nicht widerſprechen, die von der Offenbarung GOttes überzeuget ſind; alle vier Evangeliſten ſind Zeugen dieſer Wahrheit. Matthäus ſchreibt: der Sohn GOttes habe kurz vor ſeiner Abfahrt zu ſeinen Jüngern geſprochen: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie (h). Markus betheuert: er hätte denſelben die Pflicht und Macht aufgetragen: Prediget das Evangelium allen Creaturen (i). Lukas hat die damalige Verordnung Chriſti mit folgenden Worten entworfen: Es muß

(e) 2. Corinth. c. 5. v. 19.

(f) 2. Corinth. c. 5. v. 19. & 20.

(g) Luc. c. 17. v. 14.

(h) Matth. c. 28. v. 19.

(i) Marc. c. 16. v. 14.

muß in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigет werden unter allen Völkern, von Jeruſalem anzufangen (k). Endlich nach dem Berichte Johannis ſprach er zweymal zu Petro: Weyde meine Lämmer, und einmal: Weyde meine Schafe (l). Faſt wie Alexander kurz vor ſeinem Hinſcheiden ſeinen Edelknaben ſeine Königreiche überließ, und jene über dieſe als Beherrſcher anſtellte (m). Oder wie ein edler Mann, nach Zeugniß Lucä, vor der Beziehung ſeines Reichs ſeinen Diener ſeine Gaben austheilte, dieſe zu deſſen Beſten anzuwenden. So übergab der Sohn GOttes vor ſeiner Himmelfahrt ſeinen Jüngern die Macht über ſeine Kirche, jene Lehren, und Thaten in ſeinem Namen fortzuſetzen, die er angefangen, gelehret, gewirket, und verordnet hatte, vollkommen überlaſſen, hiedurch das eigene und fremde Heil zu befördern. Gleichwie der Sohn GOttes ein Prophet war mächtig in Thaten, und in Worten, vor GOtt, und vor allem Volke (n); ſo ſollten deſſen Nachfolger nicht nur reden, oder das Evangelium verkündigen, ſondern auch wirken, und die Sünden vergeben, wie auch alle Heilsmittel an den Bekehrten anwenden. Darum nannte er ſeine Stellverweſer das Salz der Erde, und das Licht der Welt (o). Dieſes ſollte durch die Lehren die Menſchen erleuchten, jene durch die Sacramente von der Fäule befreyen, und wider dieſelbe ſchützen.

Glückſelige Kirche, an welcher die Vorſage Chriſti erfüllet iſt: Ich will euch als Wayſen nicht verlaſ-
ſen

(k) Luc. c. 24. v. 47. (l) Joann. c. 2. v. 15. &c.
(m) 1. Machab. c. 1. v. 7. (n) Luc. c. 24. v. 19.
(o) Matth. c. 5. v. 13. & 14.

ſen (p). Jene Kirche, die ihre Prieſter von den apoſtoliſchen Zeiten her erweiſet, hat an dieſen die Macht Chriſti vorhanden; ſie empfängt die Entledigung von den Sünden, die Schirmmittel, in dieſelbe nicht mehr zu verfallen, den ächten Unterricht, und alles, was zur Seligkeit leitet. Die aber von der wahren Kirche getrennet ſind, die, welche das Amt der Prieſter den ungeweiheten Händen überlaſſen haben, die ſind zwar durch die heilige Taufe der Chriſtenſchaar eingeſchaltet worden, dieſe ſeufzen um die Vergebung der Sünden: allein ſie ſind der Prieſter, als ihrer Helſer beraubet, und eben darum klagen müſſen: **Ich habe keinen Menſchen** (q). Sie verlangen die Nahrung des Lebens, und des Unterrichtes, es heißet aber bey denſelben: **Die kleinen Kinder begehrten Brod, und es war niemand, der es ihnen breche** (r). Ihre Wortsdiener ſind Layen, denen Chriſtus die Macht zu wandlen nicht verliehen, und das gebrochene, und in ſeinen Leib verwandelte Brod nicht dargereichet hat, daſſelbe dem Volke auszuſpenden: Benedixit ac fregit deditque diſcipulis ſuis (s). Sie ſind keine bevollmächtigten Jünger Chriſti, denen die Gewalt verliehen wäre, dieſes Geheimniß des Altars zu ſeiner Gedächtniß zu erneuren. Das Brod der Lehre wiſſen ſie nicht zu brechen, indem ſie daſſelbe in jenem Verſtande nicht auslegen, in welchem Chriſtus dieſes ſeinen wahren Apoſteln ſelbſt erkläret hat: **Und legte ihnen aus in allen Schriften dasjenige, was von ihm geſagt war** (t). Da alſo die irrenden Kirchen jener Prieſter, die ich als die wahren heute erkläret habe, beraubet ſind, gehen ſie ohne Hülfe und Helſer verlohren, woraus wir ſchließen: wie vorträglich die Prie-

ſterſchaft

(p) Joann. c. 14. v. 18. (q) Joann. c. 1. v. 7.
(r) Thren. c. 4. v. 4. (s) Matth. c. 26. v. 26.
(t) Luc. c. 24. v. 27.

ſterſchaft ſey, die in allen Nöthen den Gefahrlaufenden beyzuſpringen, das Heil zu beſorgen, und die Seelen ſelig zu machen, durch die Gnade Chriſti berechtiget ſind.

* * *

Erkennet demnach, liebe Gegner! die Nothwendigkeit der Prieſterweihe, erkennet, daß dieſe ein von Chriſto eingeſetztes, der Kirche nothwendiges, und ſehr vorträgliches Sacrament zu glauben ſey, wie euch die unverfälſchte Wahrheit aus dem Schatten des alten, und dem Lichte des neuen Geſetzes dieſes erwieſen, und eure ſchwache Irrmeynung der falſchen Gründe überwieſen hat. Ein ungeweihter Vorſteher der Kirche hat die Nothwendigkeit, die Heilsmittel zu empfangen, nicht aber die Macht, dieſelben zu ertheilen, indem er von dem Volke nicht entſchieden, von Chriſto zur Gewalt über die Seelen nicht erhoben, und zur Ausſpendung der Geheimniſſe GOttes nicht iſt verordnet worden. Ihr Rechtgläubigen aber, die ihr die Würde und Macht der Prieſterſchaft erkennet, und bekennet, die ihr täglich die Vortheile des Heils von jenen empfanget, denen Chriſtus ſeine eigene Gewalt ertheilet hat, die ihr die Leibes- und Seelengefahr derjenigen einſehet, die euch der Gefahr des ewigen Unterganges entriſſen, bezeiget dieſen, Gehorſam, Liebe, und Ehrfurcht. Zu dem Gehorſame hält euch Paulus an, da er ſchreibt: **Seyd gehorſam euren Vorſtehern, und ſeyd ihnen unterthänig, denn ſie wachen, als jene, die Rechnung geben werden für eure Seelen** (u). Der Apoſtel hat allhier vorzüglich die Prieſter und Biſchöfe, Vorſteher der Chriſtenheit genennet (Præpoſitos vocat paſtores, & Epi-

(u) Ad Hebr. c. 13. v. 17.

Epiſcopos) (x), denen man mehr dann allen anderen zu gehorſamen verbunden iſt, weil ihre Befehle zum Seelenheile führen, welches man als das erſte Geſchäft eines jeglichen Menſchen zu halten, und zu erfüllen hat; ſie wachen über alle, und ſetzen ihre Seele für die Seelen der Chriſten auf. Die von dieſen verübten, und von jenen ſaumſelig überſehenen Miſſethaten ſtürzen nicht nur die Untergebenen, ſondern auch die ſorgloſen Seelenhirten dem ewigen Verderben zu. Ihre Gefahr iſt groß, und ihr Amt gefährlich, indem ſie ihr Heil für eures aufzuſetzen ſchuldig ſind. Dieſes hat euch billig auch zur heftigſten Liebe anzueifern. Dieſe Liebe ſoll, nach der Vorſchrift Pauli, nicht boshaft handeln: Non agit perperam (y). Jene lieben alſo nicht, die immer mit ſchalk- und boshaften Augen das Thun und Laſſen der Prieſterſchaft ausſpähen, und beurtheilen. Das Verhalten derſelben wird immer durch die Hächel der böſen Zungen gezogen, und die Unfläthigen wollen allezeit jenen einige Flecken anſchmitzen, weil ſie hiedurch glauben, ihr ſchlimmes Leben zu rechtfertigen. Darf ich euch ausdrücken, wie die verkehrten Weltmenſchen wider die gottgeheiligſten Prieſter reden? ſagen ſie nicht oft: thun dieſes die Pfaffen, warum ſollen wirs nicht thun? So lieben, und ehren ſie diejenigen, welche ſie von ihrem Unflathe der Sünden reinigen, und für ihr Heil beſorget ſind. Sey es, daß zuweilen ein Prieſter einen Fehltritt begehet, ſo begehet er denſelben nicht als ein Geſalbter des HErrn, ſondern als ein gebrechlicher Menſch: denn ſo hat Paulus mit Barnaba dieſem groſſen Apoſtel bekennet: Auch wird ſind ſterblich, und Menſchen, die euch der Natur nach gleich ſind, obſchon die Gnade und Würde uns über euch erhoben hat: Et nos

(x) Cor. a Lap. hic.

(y) 1. Corinth. c. 13 v. 4.

nos mortales ſumus ſimiles vobis homines (z). So hat der Weltapoſtel von den Prieſtern geſchrieben, auch dieſe wären von Schwachheit und Gebrechlichkeit umgeben, und dürftig, ſowohl für die Sünde des Volks, als für ihre eigenen, Opfer zu thun: Ipſe circumdatus eſt infirmitate &c. (a). Der Prieſter fehlet nicht, ſondern der ſchwache Menſch, welcher zum Prieſter geweihet ward; doch iſt das Laſter darum niemals erlaubt, und ihr habt kein Recht in der Sünde nachzufolgen, und keine Entſchuldigung bey GOtt zu hoffen, wenn auch jene ſündigen, welche andere von Sünden abzuhalten verbunden ſind. Dieſe werden durch ein ſtrengeres Urtheil verdammet werden, wenn ſie in ihrem Fehler beharren, und zwar tiefer in die Hölle ſinken, und empfindlicher, dann andere, leiden. Ihr Chriſten! ſeyd darum noch allezeit ſchuldig, ihnen zu gehorſamen, ihnen Ehre zu erweiſen, weil ihr Amt und ihre Prieſtersmacht dadurch nicht gemindert oder verletzet wird: Derowegen haltet, und thut alles, ſagt Chriſtus, was ſie euch ſagen, aber nach ihren Werken, wenn dieſe zuweilen bös ſind, ſollet ihr nicht thun (b). Da ſoll eure Liebe ſich mitleidig bezeigen, und dieſe Fehler verbergen, nicht ausrufen, ſondern entſchuldigen, und nicht vergrößern. Cham zog ſich darum den ewigen Fluch auf den Hals, weil er ſeinen berauſchten, und entblößten Vater, den ſonſt gerechten Noe, anderen zum Geſpötte vorzeigte; Sem und Japhet aber wurden geſegnet, indem ſie deſſen Blöße bedeckten (c). Jene, ſagt Gregorius, werden ſich dem ewigen Fluche ausſetzen, welche die Mängel der Prieſterſchaft, als ihre geiſtlichen Väter, offenbaren: da andere, ſo dieſe verſchwiegen halten, den Segen GOttes, und den prieſterlichen

(z) Act. c. 14. v. 14.
(a) Ad Hebr. c. 5. v. 2. & 3.
(b) Matth. c. 23. v. 3.
(c) Geneſ. c. 9. v. 22. &c.

ſterlichen Troſt auf dem Sterbebette zu hoffen haben (d). Conſtantinus, der Große, ſprach: Ich bin bereit, die Fehler der Prieſter mit meinem Purpur zu bedecken: Facinus id ſe ſuo paludamento obtecturum (e). GOtt ſelbſt befahl (f), daß ein Kalb für die Sünde des Prieſters außer des Lagers, an einem reinen Orte, ſoll zu Staube verbrannt werden, wodurch er, nach Auslegung dieſer Stelle, uns das Lehrſtück gab: die Mängel der Prieſter habe das Liebesfeuer geheim zu halten, und aufzuzehren, damit dieſelbe nicht in die unreinen Mäuler der ehrverletzenden Zungen kämen: Significatur hic, non licere peccata ſacerdotum in publicum jactare, neque in locum immundum id eſt: detractorum conventicula — ſed curandum eſſe ut taceantur, & omnes eorum reliquiæ charitatis igne conſummantur (g). Die größte Ehre gebühret ihrer Würde, indem ſie die Stelle Chriſti vertreten. Dieſes haben uns die Engel gelehret. Der heilige Franciſcus von Sales erzehlet uns (h) von einem Prieſter ſeines Bißthums, welcher noch als ein Weltmenſch die Gnade von GOtt erhielt, daß er allezeit ſeinen Schutzengel vor ſich hergehen ſah: ſo bald er aber zum Prieſter geweihet ward, iſt ihm der Engel nachgegangen, um die ſchuldige Ehre zu erweiſen.

Höret dieſes, ihr Weltkinder! die ihr das Prieſterthum in Worten und Gebährden verächtlich haltet, oder vernehmet vielmehr die eindringende Bedrohung des Sohns GOttes, deſſen Worte eure Blindheit erleuchten ſollen, ſie lauten: **Wer euch verachtet, der verachtet mich** (i). Er redete dieſes von der Verachtung

 der

(d) Lib. 15. moral. c. 22.
(e) Theodor. lib. 1. hiſt.
(f) Levit. c. 4. v. 12.
(g) Corn. a Lap. in cit. loc.
(h) Lib. 4. vitæ S. Franc. Sal. c. 48.
(i) Luc. c. 10. v. 16.

der Prieſterſchaft, über welche Worte Auguſtinus die merkwürdige Warnung verfaſſet hat: Wenn Chriſtus dieſes zu den Apoſteln allein geſaget hat, ſo verachtet uns; wenn aber wir in die Stelle der Apoſtel eingeſetzet, ſind, ſo iſt dieſes auch von uns zu verſtehen; habt Acht, damit ihr uns nicht verachtet, auf daß dieſe Verachtung ſich nicht bis auf GOtt erſtrecke, welche ihr an uns verübet. Fürchtet ihr uns nicht, ſo fürchtet jenen, der geſprochen hat: **Wer euch verachtet, der verachtet mich**: Videte ne ſpernatis nos, ne ad illum perveniat injuria, quum nobis feceritis, ſi autem nos non timetis, illum timete, qui dixit, qui vos ſpernit me, ſpernit (k). Die Verläumder und Verächter der Prieſter wird GOtt zu ſchanden machen, er wird ſie ihrer letzten Hülfe berauben, er wird ſie durch die Prieſter auf das ſchärfeſte richten laſſen: denn die apoſtoliſchen Prieſter werden mit Chriſto als Richter ſitzen. In dieſe unglückliche Umſtände nicht zu verfallen, ſo ſaget GOtt Dank, daß er Prieſter, als eure Retter, die euch dem ewigen Untergange entreißen können, geweihet hat. Petrus der Bleſſenſer, hat die Prieſter als Mitgehülfen unſers Erlöſers geprieſen, welche die Sünder zum Gnadenſtande zurückführen: Eſt ſacerdos coadjutor redemptoris — cujus conſilio oſtenſi redeundi in gratiam Dei ſui (l). Dieſen gehorſamet, dieſe liebet, dieſe ehret, damit ſie eure Beförderer zum Himmel werden.

Amen.

Die

(k) Serm. 24. de verb. Dom.

(l) Serm. 47.

Die fünf und zwanzigſte Predigt.

Am

vier und zwanzigſten und letzten Sonntage nach Pfingſten.

Sittenregel: Von der fünften und neunten aus den fremden Sünden, mit denen ſich jene beflecken, die anderer Sünden loben, und welche dieſelben vertheidigen.

Inhalt: Jene, welche die Sünden loben, ſind I. Beförderer; die ſie aber vertheidigen, ſind II. Schirmväter der Laſter.

Vorſpruch: Surgent enim Pſeudo-Chriſti, & Pſeudo-Prophetæ.

Denn es werden falſche Chriſti, und falſche Propheten aufſtehen. Matth. c. 24. v. 24.

Hiedurch ſind uns die Kennzeichen des Unterganges der Welt, des herbeynahenden Richters, des erfolgenden ſchrecklichen Urtheils entdecket worden: wenn nämlich falſche Chriſti, und falſche Propheten

aufſtehen, welche, die Leichtſinnigen zu bethören, ſich aufwerfen werden. Dieſe laſſen ſich in unſeren Zeiten mehr, als in anderen ſehen. Die Falſchheit hat ſich zwar allezeit wider die Wahrheit empöret, jedoch niemals ſo hoch ihr Haupt empor geſchwungen, als in den Tagen, in welchen man ſich eines aufgeklärten Witzes rühmet; die Zeit der einſchleichenden Unwiſſenheit hat mit den Finſterniſſen der Irrthümer das Haus GOttes angefallen, und das Licht der ächten Lehre zu verdüſtern, ſich erkühnet; allein der übertriebene Witz der verderbten Natur will ſich ſogar wider das Geſetz der Gnade auflehnen, und das chriſtliche in ein natürliches Geſetz verwandeln, derſelbe kämpfet auch für die Freyheit der Sitten; was der Sohn GOttes verbothen hat, will dieſer billigen, und was die Propheten als ſchädlich vorſagten, will der durch die irdiſche Weisheit erleuchtete Verſtand zu einem ruhigen Beſitze haben, und die Bosheit ſchützen.

Wir leſen Bücher, und wir hören Menſchen reden, welche die abſcheulichſten Laſter preiſen, und die verkehrteſten Lehrſätze und Thaten verfechten, und alles dasjenige verkehren, was Chriſtus gelehret, und die Propheten geweißaget haben. Der Sohn GOttes ſchändete jene Menſchen, er nannte ſie Häuchler und verſtellte Gleißner, welche wegen ihrer verfälſchten Lehre die Gebothe GOttes mishandelten: **Ihr habt alſo die Gebothe GOttes vernichtet um eurer Satzung willen** (a). So erhebet man itzt auch jene Schriften und Menſchen mit großen Lobſprüchen, welche alle Lehrſätze der Kirche, und alle heilſame Zucht ausſchlagen, und durch verkehrte Scheingründe die Freyheit im Glauben und Sitten, denen zur Bosheit Geneigten, einzuſchwä-
tzen

(a) Matth. c. 15. v. 6.

tzen ſich bemühen. Die Propheten verkündigten dem Volke die Größe ihrer Laſter, und die ſich herbeynahende Strafe; ſo ſprach Ezechiel im Namen GOttes: **Darum, daß du mit allen deinen Uebertretungen, und mit allen deinen Gräueln mein Heiligthum verunreiniget haſt, ſo will ich auch dich erſchlagen, mein Auge ſoll deiner nicht ſchonen, und ich will mich nicht erbarmen** (b). So ſchrie Iſaias: **Weh dem ſündigen Volke, das mit Ungerechtigkeit ſchwerlich beladen iſt, dem ſchalkhaftigen Samen, den boshaften Kindern; ſie haben den HErrn verlaſſen, ſie haben den heiligen Iſrael geläſtert, und ſind zurückgewichen** (c). So misfällig nannten die Propheten die Laſter den göttlichen Augen. Doch ſpricht der Gottloſe, der HErr wird um die Sünde nicht fragen: Dixit enim in corde ſuo non requiret (d). Was der Sohn GOttes als ſchädlich verwarf, das preiſen die Weltkinder als lobwürdig, und was die Propheten auszurotten, ſich bewarben, das pflanzen jene aufs neue ein, indem ſie die Bosheit der Sünden ſchützten. Dieſe ſind Chriſto, und den Propheten entgegen geſtellet, und wird an ihnen mein Vorſpruch erfüllet: **Es werden falſche Chriſti, und falſche Propheten aufſtehen**: Surgent enim Pſeudo-Chriſti, & Pſeudo-Prophetæ. Dieſe haben den Untergang ihrer Seele, den ſtrengen Richter, und das ſchärfeſte Urtheil ſich näher, als ſie glauben, zugezogen: denn ſie haben ſich mit ihrer eigenen Bosheit nicht begnügt, ſondern ſie machten ſich auch der fünften und neunten fremden Sünde theilhaft: ſie lobten und vertheidigten jene Sünden, die von anderen begangen wurden. Durch das erſte ſind ſie Beförde-

(b) Ezech. c. 5. v. 11. (c) Iſa. c. 1. v. 4.
(d Pſal. 10. v. 13.

förderer, durch das zweyte, Schirmväter der Laſter geworden. Wie ſie die Laſter beförderten, werden wir in dem erſten Theile meiner heutigen Lehre hören: wie ſie dieſe zum großen Nachtheile dieſelben ſchirmten, in dem zweyten vernehmen. Da ihr immer Acht habt, in anderen die Bosheit zu vermehren, habt auch Acht auf meine Worte, damit ihr erkennet, die eigenen, und fremden Miſſethaten eben ſo eifrig einzuſchränken, und denſelben abzuhelfen, als ihr ſie vorhin zu erweitern, und zu vermehren getrachtet hattet; hierzu bereitet eure Herzen.

I.

Die Sünde iſt ſo häßlich und ſchreckbar, daß von ihr Chryſoſtomus geſchrieben hat: alle andere abſcheulichen Dinge habe man im Vergleiche mit der Sünde holdſelig anzuſehen: indem dieſe allein das entſetzlichſte Uebel zu nennen iſt: In Mundo unicum malum eſt peccatum (e). Was unternahm die Hölle, dieſes fürchterliche Abentheuer uns reizend vorzuſtellen? Sie warb falſche Apoſtel an, welche ſie ausſandte, den häßlichen Anblick der Sünde mit einer liebreichen Larve zu bedecken, und ihre häßliche Geſtalt in einen anlockenden Deckmantel einzuhüllen; die Lobſprüche, mit welchen man dieſelbe ſchmücket, laſſen das Angenehme ſehen, und entrücken den unbehutſamen Augen alles dasjenige, was ſchreckbar iſt. Dieſe Abgeſandten des Teufels machen es mit der Sünde, als dem ſchädlichſten Gifte der Seelen, wie die Aerzte mit den Arzneyen, ſo das Leben friſten, welche jene Pillen vergolden und angenehm machen, die in ſich ſehr gräußlich ſind. Sie beſchönigen die Bosheit ſo artig, daß dieſelbe das Anſehen einer Gerechtigkeit und erlaubten Billigkeit gewinnet,

(e) Epiſt. 1. ad Olympiad.

net, wodurch die Furcht ſchwindet, und eine vermeſſene Frechheit ſich zu allen entſchließet, was ſchädlich und verbothen iſt, wodurch die Sünde vermehret wird.

Wir werden von Kindheit an von der Abſcheulichkeit der Sünde unterwieſen, und dieſer Unterricht bringt uns einen Grauſen bey, vor den Namen der Sünde zu zittern, und dieſe zu fliehen: was erſinnet der Satan, uns dieſen Abſcheu zu benehmen, und die Häßlichkeit des Laſters uns holdſelig vorzumalen? er giebt der Bosheit den Anſtrich, und den Namen der Tugend. Dieſes vollziehet er nicht allezeit durch ſich und ſeine böſen Anſchläge, ſondern durch ſchlimme Geſellen, welche deſſen Stelle vertreten. Die Erde wimmelt von böſen Menſchen, welche die ſchändlichſten Thaten mit ihren teufliſchen Lobſprüchen ſo erheben, daß man dieſelbe nicht mehr haſſet, ſondern liebet, nicht mehr verſtoßet, ſondern beyde Arme nach denſelben ausſtrecket. Die Lehrjünger des Teufels vermänteln, wie Gregorius meldet, mit ſolchen übeln Kunſtgriffen die Laſter, daß ſie in den Ohren derjenigen, ſo dieſelbe anhören, die Geſtalt der Tugend anziehen, wodurch ſie die Leichtſinnigen ſo liſtig blenden, und bethören, daß ſie von ihrem laſterhaften Leben mehr eine Belohnung hoffen, als eine Strafe fürchten: Hoſtis noſter tanta ſe arte palliat, ut culpas noſtras virtutes fingat, ut inde quisque quaſi expectet proëmia, unde dignus eſt æterna damnatione. Dieſes vollziehen jene, welche die fremden Sünden loben.

Dieſe richten dieſes Lob ſo ſchlau und liſtig ein, daß man den Betrug kaum merken könne; ſie wecken zur Bosheit auf, und ſchläfern die Boshaften ein. Ich ſage noch einmal, ſie entrücken den Laſtern ihre Häßlichkeit, und ſchmücken dieſelbe mit einer geborgten und verfälſchten Zierde eines tugendlichen Verhaltens aus; ſie

verheeleten die Nachtheile, welche aus der Sünde entſtehen, uud führten mancherley trügliche Vortheile auf; ſie rühmten die Laſterhaften, und ſchändeten jene, die der Gottſeligkeit ergeben ſind; ſie täuſchten die Unbehutſamen, und lieferten ſie unvermerkt in die Hände ihrer Feinde. Laſſet uns dieſe Fallſtricke entwickeln, und dieſe Blendwerke aufklären, damit die Unvorſichtigen vor derſelben ſich zu hüten lernen.

Alle dieſe Sätze ſind der Erweiſung, und unſerer Aufmerkſamkeit würdig. Judas, der meyneidige Schüler Chriſti, war ein Lehrmeiſter einer ſolchen Bosheit, er hatte den Hohenprieſtern, ſeinen Meiſter zu verrathen, und in ihre mordſüchtigen Hände zu ſpielen, verheißen, welche That ſicher ein ſehr großes Verbrechen, und das feindſeligſte Werk jenes untreuen und undankbaren Jüngers war. Doch führte er dieſe Miſſethat nicht unter dem Anſehen eines Verbrechens, ſondern eines Freundſtückes aus. Er gab zur Loſung ſeiner im Schilde geführten Verrätherey ein Zeichen der Liebe, mit welchem er den größten Haß verbarg: **Den ich küßen werde**, ſprach derſelbe, **der iſt es, den ergreifet**, den haltet, den feſſelt, den führet euerem Richtſaale zu; **und alsbald trat er zu JEſu, und ſprach: Sey gegrüßet Rabbi, und er küßete ihn.** Welches Verhalten Auguſtinus als ein in die falſche Tugend eingehülltes ſchweres Laſter alſo entworfen hat: Du küßeſt, und bezeigſt jenen deine liebesvolle Ehrfurcht, deſſen Verderben du nachſtrebeſt, und erweiſeſt dich als einen Freund desjenigen, deſſen Verräther du biſt: Oſcularis, & inſidiaris, amicum fingis, cum proditor ſis (f). Die Weltkinder ſind Nachfolger Judä, ſo oft ſie die größten Unſchulden nicht zu verrathen, ſondern zu

(f) Serm. 1. de Paſſion.

zu verführen entſchloſſen ſind. Sie wiſſen, mit der Anreizung zum offenbaren Laſter würden ſie nie aufkommen, ſie würden Widerſtand erfahren, man würde ihre Anſchläge verwerfen, und dem gemachten Vortrage widerſprechen; daher ſtellen, und verſtellen ſich dieſelbe, als wollten ſie ihre Mitchriſten nicht zur Sünde anleiten, ſondern ihnen dienliche Lehrſtücke beybringen, die ihre chriſtliche Einfalt des Beſſern belehren ſollten. Wenn ſie Menſchen ſehen, die ſich noch an gute Sitten halten, und die Laſter verabſcheuen, ſo wagen ſie ſich an dieſelbe mit einem ſchmäuchelnden Tone; ſie fangen von ihren Leibesgaben, von ihrer holden Geſtalt, von ihrem guten Witze, ehrbaren Herkommen, und reichen Mitteln zu rühmen an; doch ſetzen ſie alſogleich hinzu: nur Schade, daß du keine beſſere Erziehung haſt, deine nach der alten Welt lebenden Aeltern, und deine von dummen Geſetzen eingenommenen Lehrmeiſter haben dir den wahren und klaren Unterricht nicht beygebracht; ſie haben dich nach den Regeln der alten Einſiedler, welche von der Welt, und ihren feinern Gründen nichts wußten, unterwieſen; ſie haben dir das Erlaubte als ſündhaft eingeſchwätzet; ſie brachten dir fürchterliche Vorſtellungen bey, welche die beſſeren Wiſſenſchaften ſchon aufgeklärt, und zuläßig befunden haben. Kein Geſetz iſt ohne Ausnahme, und die Zeiten ändern die Umſtände der Sache; man muß itzt die alte Bangigkeit des Gewiſſens ablegen, und eine von gelehrten Büchern, und erleuchteten Lehrern gerechtfertigte Freyheit zur Richtſchnur unſeres Wandels annehmen, wenn man fortzukommen denket. Durch ſolche Vorſtellungen bahnen ſie ſich den Weg, gehört zu werden, und alsdann treten ſie mit ihrer geſchminkten Bosheit auf, und benehmen den Laſtern mit ihren Lobſprüchen die Geſtalt, ſo des Haſſes würdig iſt, und legen denſelben das Anſehen der Tugend und Billigkeit bey, welche zur Liebe reizet, und immer

ehen=

ehender den Beyfall findet, weil unſre Neigung den ſinnlichen Dingen mehr zugethan iſt, als den Vortheilen des Geiſtes. Der heilige Maximus hat ihre Blendung, mit welcher ſie die Seele irre führen, mit folgendem Spruche entdeckt: Solche Menſchen, welche zum nachtheiligſten die Unſchulden verführen, und dieſe noch durch die Furcht GOttes von dem Böſen noch Entfernten, frech und boshaft zu machen, entſchloſſen ſind, die nennen die Leichtfertigen, artige, und von jedermann geliebte Menſchen: jene, welche unverſchämt in Reden und Gebährden ſind, führen ſie als geſellſchaftlich auf, die ſich in alle Menſchen zu ſchicken, und aller Gunſt zu erwerben wiſſen; man billiget den Zorn und die Nachgierde, indem man jene, die Unrecht mit Unrecht, und Böſes mit Böſen vergelten, als tapfere Vertheidiger ihrer Ehre und Rechte ausrufet; die ſündliche Kargheit heißet man eine kluge Wirthſchaft, und nothwendige Sparſamkeit; die Verſchwendung aber eine großmüthige Freygebigkeit. Durch ſolche Lobeserhebungen fällt alles hinweg, was die ſchlimmſten Thaten zuvor verunſtaltete, und ſie gewinnen eine Geſtalt, die man als lob- und liebreich vorſtellet; und da man die Laſter auf beſagte Art preiſet, erweiſet man den Leichtgläubigen, daß ſie erlaubt, und zuläßig wären, obſchon man ſich, und jenen hiedurch die Verdammniß zuziehet, derer Laſter man gelobt hatte: Scurram vocant gratioſum, obſcœna loquentem civilem, iracundum ſtrenuum, parcum providum, prodigum liberalem - - nam hac laude omnem execrationem in illorum vitam inducunt, imo eos æternæ damnationi obnoxios faciunt, ipſa vitia approbantes (g).

Liest

(g) S. Maxim. Serm. de Malis.

Lieſt man nicht in Schriften, und höret man nicht in täglichen Zuſammenkünften, wie künſtlich man den Laſterhaften das Lob ſpricht: man findet Sittenhächler, die zum Drucke befördert, und durch ſchlaue Titelblätter unter uns eingeſchlichen ſind, die mit einer verſtellten Miene, die Thorheiten der Böſen abzuſtellen, verheißen, da ſie dieſe vielmehr befördern. Es hat das Anſehen, als ſuchten ſie die verkehrte Welt zu ſtrafen, indeſſen bringen ſie die Farben ihrer Bosheit ſo lebhaft in dem Gemüthe an, daß ſie jenen nachzufolgen lehren, die ſie zu verweiſen ſchienen. Man erörtert die Natur, und legt dieſen ſolche Vorrechte bey, welche von den Pflichten des Geiſtes den Menſchen loszuwickeln, verkehrte Scheingründe an den Tag legen; man verheißet die Urkunden der verbeſſerten Geſchichte einzuliefern, indeſſen denkt man die wahren Urkunden der Kirchengeſchichte zu verfälſchen, und die Fortpflanzung der Kirche, und ihre unverfälſchten Wahrheiten aus dem Beſitze zu heben, und der Falſchheit Vorrechte ihre Verkehrung anzuwerben. Auf dieſe Weiſe ſetzt man die Laſter in Glanz, man ſchmäuchelt der verkehrten Natur, und beſchöniget den Irrthum, welches alles ſo viel heißt, als die Laſter loben. Nennet man nicht in Geſprächen diejenigen artig, welche die ſündlichen Kunſtgriffe meiſterlich auszuführen wiſſen: nur dieſe preiſet man, die viel Welt haben; indeſſen zehlet man jene dem dummen Alterthume bey, welche eine große Kenntniß der himmliſchen Dinge beſitzen. Jene weibliche Schönheit hebt man unter die Götter, die viele Anbether nicht unerhört von ſich läßt; diejenigen, ſo Liſt, Betrug, Freyheit des Glaubens und Wandels erfinden, und in Schwang bringen, nennet man offene, und aufgeklärte Köpfe, die das Feine eines geſelligen Menſchen beſitzen. Auch unter den Bürgern, und gemeinen Landleuten ſuchen jene einen Vorzug ſich anzuwerben, welche die chriſt-

lichen

lichen Geſetze ihrer alten Kraft zu entſetzen, verwegen ſind. Chriſtus hielt uns zur Wahrheit an, da er ſprach: **Eure Rede aber ſoll ſagen, ja, ja, nein, nein: was aber darüber iſt, das iſt von Böſen** (h). Das Gründliche ſollten wir bejahen, und das Falſche verneinen. Die uns zugefügten Unbilden befahl er uns, mit gelaſſenem Gemüthe zu übertragen, denn der Rath Chriſti lautete: **Der dich auf einen Backen ſchlägt, demſelbigen biethe den andern auch dar** (i). Durch Paulum ließ er uns folgende Pflicht auftragen: **Das iſt mein Bitten, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in der Erkenntniß, und allem Verſtande, damit ihr das Beſſere prüfen möget, auf daß ihr aufrichtig, und ohne Anſtoß ſeyd** (k). Dieſe Lehren Chriſti werden von der im boshaften Witze ſich emporſchwingenden Einfalt ſehr übel beurtheilt, wie der heilige Papſt Gregorius hievon Zeugniß giebt: man verlachet die Einfalt des Gerechten: deridetur juſti ſimplicitas. Was ſcheinet der Welt thörichter, als die Wahrheit des Gemüths zu eröffnen, ſich nicht liſtig verſtellen, die Unbilden nicht mit Bosheiten rächen, für jene zu bethen, die uns ſchmähen: Quid namque ſtultius videtur mundo, quam mentem verbis oſtendere nil callida machinatione ſimulare, nullas injurias contumeliis reddere, pro maledicentibus orare (l). Wenn wir Prediger euch Chriſten dieſe und viele andere Lehrſätze Chriſti vortragen, welche euch zur chriſtlichen Wahrheit, Geduld, Sanftmuth, und auferbaulichen Liebe anhalten, da werden die Herzen der noch Guten gerühret, ſie ſind, nach dieſen Vorſchriften zu leben, entſchloſſen: allein

---

(h) Matth c. 5. v. 37. (i) Luc. c. 6. v. 29.

(k) Ad Philip. c. 1. v. 9. & 10.

(l) Lib. 10. moral, c. 16. in c. 12. Job.

allein da dieſer Saame des göttlichen Worts Wurzel zu faſſen anfängt: Darnach kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, damit ſie nicht glauben, und ſelig werden (m). Es finden ſich teufliſche Menſchen ein, welche die Früchte des Heils hindern, welche das Unkraut unter den guten Saamen mengen; dieſelbe höret man öfters ſagen (ich rede ihnen von Worte zu Worte nach, damit ihr ſie leichter erkennet) die Prediger haben gut reden, indem ſie verſorget, und von dem Joche der Weltmenſchen entfernt ſind; ſie wiſſen nicht, wie hart man leben muß; wenn man ihren Lehren nachlebte, würde man bald verderben; alle würden ſich an uns reiben; mit der Wahrheit kömmt man nicht auf; der Vortheil der Falſchheit treibt unſer Gewerb, man muß itzt Uebel mit Uebel vergelten, wenn man ſich Ruhe ſchaffen will; man muß alles mitthun, wenn man fortzukommen verlanget. So redet man, und hetzet zu dieſem Wandel noch andere auf; man ſagt: dieß mußt du nicht leiden; du mußt dich an deinen Feinden rächen; du mußt dir durch Liſt forthelfen; unter den Eheleuten ſtiftet man Zank und Hader: den Ledigen giebt man Anſchläge, alles mitzuhalten, wenn man eine gute Heyrath ſuchet; die Werke der Unzucht nennet man eine eheliche Liebe; den Betrug erlaubte Vortheile; unverſchämte Reden eine zuläßige Luſtbarkeit: alles dieſes ſuchet man durch den allgemeinen Gebrauch durch eine löbliche Gewohnheit, durch eine neue Lebensart zu rechtfertigen, daß die Unbehutſamen hiedurch geblendet, und ſo weit verführet werden, alles dieſes ſo auszuüben, daß ſie weder hierüber mehr eine Aengſtigkeit, oder einige bange Gewiſſenswarnung empfinden; ſondern ſcheulos ſündigen, andere hierzu anzeizen, und aus den verkehrteſten Misbräu-

(m) Luc. c. 8. v. 12.

bräuchen ſolche Gebräuche machen, welche zur Gewohnheit erwachſen. So werden die Laſter vermehret, weil ſie gebilliget und gelobet werden.

Eva, unſere erſte Mutter, ſah die verbothene Frucht mit furchtſamen Augen an, ſie glaubte noch, obſchon zweifelhaft, ſie würde vielleicht ſterben, wenn ſie hievon genießen thät, da hielt ſie das Verboth des HErrn von dieſem Schleckerbiſſen zurück. Sobald ihr aber der Teufel die Furcht des Todes benahm, ſobald er ihr einige Vortheile vormalte, die ſie von deſſen Genuſſe erhalten würde: ſie würde den Göttern ähnlich ſeyn, und große Wiſſenſchaften durch dieſelbe erlangen, meldet die Schrift alſogleich: **Da ſah das Weib, daß der Baum gut wäre davon zu eſſen, — und nahm von der Frucht** (n). Die Eva konnte zur Uebertretung des göttlichen Geboths nicht ehender überredet werden, bis ihr der Satan die übeln Folgen derſelben ausgeredet, und die größten Vortheile verheißen hatte: gleich da urtheilte ſie jenes gut, und nützlich zu ſeyn, was ſie zuvor als übel und ſchädlich angeſehen hatte; ſo ſündigte Eva, und riß den Adam und alle Menſchen zum Falle nach ſich, wovon die große, und aller Orten ausgebreitete Miſſethat hergeſtammet iſt. Jene vergrößeren und befördern demnach am allernachtheiligſten die Laſter, welche die Laſterthaten preiſen: denn hiedurch benehmen ſie denſelben das Gräußliche, und hüllen ſie in ein Deckmantel der Tugend oder des Erlaubten ein; ſie wecken zur Bosheit auf, ſie bilden das Schreckbare liebreich; man verheißt ihnen von jenem Lebenswandel, den ſie zuvor als ſchädlich beurtheilten, Vortheile eines gelindern, ergötzlichen, und nach dem Gebrauche vieler Menſchen eingerichteten Lebens; man nen-

(n) Geneſ. c. 3. v. 6.

nennet ſie leutſelig, liebreich, und angenehm, da man ſie zuvor als Sonderlinge, als ſchwermüthige und unerträgliche Menſchen floh, und verachtete. Alle dieſe Vorſtellungen ſind ſchmäuchelnd und reizend, ſie blenden, und bethören, ſie verführen die Unſchuldigen auf die allergefährlichſte Art, die Adamskinder werden eben ſo, wie die erſte Mutter Eva, zur Bosheit überführet. So lange ihnen der Glaube lebhaft vorſtellet, die Sünde ſey ſehr bös, und ſie ziehe zeitliche und ewige Nachtheile nach ſich, da wird ſie von vielen gehaſſet, und geflohen: ſobald aber die Abgeſandten des Teufels die verbothenen ſündlichen Thaten loben, und als erlaubt vorſtellen, und mancherley troſtreiche Folgen von denſelben vorzuſagen ſich erkühnen, da verändert ſich das Böſe in dem geblendeten und verführten Gemüthe in etwas dem Scheine nach Gutes, die Furcht ſchwindet, und die Frechheit findet ſich ein, die geprieſenen Laſter auszuüben, ſo werden die Miſſethaten befördert.

Eben dieſe Beförderung vollziehen auch jene, welche die ſchon vollbrachten Miſſethaten großſprechen. Dieſe entwarf David, da er ſchrieb: **Der Sünder wird gerühmt in den Lüſten ſeiner Seele, und der Ungerechte wird geprieſen** (o). Fraget nicht lange, warum unſere Zeiten mehr mit ſchädlichen Schriften, als jemals, erfüllet wären? oder woher die größte Freyheit in Sitten und dem Glauben auch unter chriſtlichen Völkern ſey eingeriſſen? Hochmuth und Geldgierigkeit ſchrieb Bücher nieder, in denen man wegen der Erfindung neuer Grundſätze, der witzigen Einfälle, der ſchönen Ausdrücke, und des linden Reizes ſeinen Namen bey der Welt berufen zu machen, und zum Theile auch

(o) Pſal. 10. ſec. Heb. v. 3.

auch Liebhaber anzuwerben, um dieſe theuer an Mann zu bringen, befliſſen war. Dieſe ſo ſchlauen als ſchädlichen Verfaſſer ſchrieben, und was ſchrieben ſie? Sie ſchmäuchelten der Freyheit des Lebens, ſie nannten jenes, was vorhin jedermann als laſterhaft erkannte, kleine und unſträfliche Schwachheiten der menſchlichen Gebrechlichkeit, ja ſie erhoben die wider die Natur ſelbſt verübten Miſſethaten zu einem nothwendigen Zwange, dem man nicht widerſtreben kann; ſie beklügelten die Glaubensgründe, oder künſtelten ſo lang an denſelben, bis ſie alle Offenbarung verwarfen, und den Menſchen ſeinem Gutachten überließen. Den Gehorſam, ſo man dem römiſchen Stuhle ſchuldig iſt, nannten ſie eine übertriebene Macht, und ſie nahmen zu ihren Beweiſen, unrichtige Geſchichte und Erzehlungen, die von einer Andichtung erſonnen, niemals aber in der Wahrheit gegründet waren; die endlich ſich ſo weit wagten, das ganze Geſchäfft des Heils eine Erfindung der Prieſterſchaft, nicht eine Verordnung Chriſti, zu nennen. Ich will hier jener ärgerlichen Schriften nicht einmal gedenken, welche die Herzen durch reizende Vorſtellungen der wahrhaften oder erdichteten Liebhaber in Brand ſtecken, und alle Anſchläge die Verführungen auszuführen, den hierzu geneigten Weltkindern zur Vermehrung ihres Verderbens, und Verkehrung der Sitten liſtigen Vorrath an die Hand reichen. Ach wie ſehr billiget man ſolche Blätter! welche die verkehrteſten Bosheiten in dem Reize der feinſten Schilderung einhüllen. Man lobet und erhebt ſie von der Ergründung der wahren Sätze, und der Erfindung der artigſten Sitten. Jene preiſet man, und nennet ſie aufgeklärt, welche ſie durchwandern, und hieraus Sätze bey den Geſellſchaften anbringen, die der Kirche ſpotten, die das Chriſtenthum lächerlich bilden, und als geſchickte Weltkinder ihre eigene Bosheit, und auf eine feine Art zu bethören, und hold-

holdſelig anzubringen erlernet haben: dieſes ſind die jetzigen Klugen, die den erſten Preis erhalten: weil es beynahe, jene zu loben, Mode iſt, welche die verwerflichſten Afterchriſten leſen, und Sklaven ihrer verderbten Leidenſchaften ſind. Da man die verkehrteſten Bücher großſpricht, und jene witzig nennet, die aus denſelben das glänzende Gift ſaugen, befördert man die Laſter zweyfach: man muntert jene zum Schreiben, dieſe aber zum Leſen an; aus beyden wird das Unkraut vermehret, welches ſich wider den Saamen der ächten Lehre, und der löblichen Sitten empöret. Dieſe Lobſprüche ſind ſchnell verſchwindende Wetterblitze, auf welche die Donnerkeile des zeitlichen und ewigen Verderbens folgen; darum ließ GOtt dieſe Bethörten durch Iſaiam ſeinen Propheten warnen: **Mein Volk, die dich ſelig ſprechen, die betrügen dich, und zerſtören den Weg deiner Gänge** (p). Bey dem Ausgange wirſt du erſt, allein zu ſpät, erfahren, daß du hintergangen ſeyeſt, daß dich dein kurzes und berufenes Anſehen zur ewigen Verachtung führe.

Daher ſprach Pythagoras, der ſamiſche Weltweiſe: man habe ſich mehr über jene zu erfreuen, die uns ſchändeten, und unſere Thaten verwieſen, als die uns lobten: weil er dieſe als die ärgſten Feinde anſah: Potius gaudendum redarguentibus, quam aſſentantibus, quos etiam hoſtibus deteriores judicabat (q). Die Tugend und das Wohlverhalten misfällt gemeiniglich dem größten Haufen der Menſchen, daher ſiehet man die Guten mit verächtlichen Augen an. Jene Schriften, welche das Wahre und Nützliche lehren, werden den Augen der Weltkinder kaum gewürdiget. Kein Laſter iſt aber ſo ſchlimm, und keine Lehre

(p) Iſa. c. 3. v. 12.

(q) Maxim. Serm. 11.

ſo verkehrt, daß ſie nicht ihre Anhänger und Lobſprecher zählete. Darum iſt es keine Ehre für jene Bücher, es iſt kein Ruhm für jene Menſchen, welche von den Irdiſchgeſinnten mit vielen Lobſprüchen geprieſen werden. Auch nach dem Urtheile eines heydniſchen Klugen ſind ſolche Lobeserhebungen ſichere Zeichen, die geprieſenen Schriften, und Weltmenſchen hätten nichts Gutes oder Ruhmwürdiges an ſich, welches aus der richtigen Meynung des Antiſthenes, des Lehrmeiſters des Diogenes, erhellet, welcher, als er vernahm, daß ihn viele lobten, alſogleich wiederſetzte: **Was habe ich dann Böſes gethan?** Multi te laudant, quid mali feci (r)? Wodurch er ſattſam anzeigte, das Lob der Weltklugen werde immer jenen beygelegt, welche böſe Lehren niedergeſchrieben, und ſchlimme Thaten ausübten, und von Seite des Geiſtes, der jenen zuwider iſt, ſich ſchädlich verhielten. Jene in Schwang gehenden Bücher, und jene Menſchen, die man aufgeklärt, weltklug, und von dem neueſten Geſchmacke rühmet, ſind Feinde der Wahrheit, Aufrichtigkeit, und der löblichen Sitten; ſie beſtärken euch in dem nachtheilhafteſten Wahne. Zu dieſer Gattung gehören auch jene, welche es billigen, wenn ihr den Nächſten durch ungerechte Kunſtgriffe um Haab und Gut bringet: jene, die eure an den Feinden verübte Rache eine bewunderungswürdige Herzhaftigkeit nennen: jene, welche die frechen und freyen Weibsperſonen von einem leutſeligen Umgange rühmen, und alle die, ſo die Bosheiten entſchuldigen, und mit ihrer Zunge, mit der Farbe des Erlaubten rechtfertigen, und beglänzen.

Denn dieſe reizen nicht nur zu Laſtern an, ſondern ſie ſchläfern auch die Laſterhaften ſo ein, daß ſie zu allen, was ſie wider GOtt, wider den wahren Glauben, wider

(r) Laert. lib. 6.

wider die chriſtlichen Sitten ausüben, ganz unempfindlich forttreiben. Hier hat der heilige Gregorius eine denkwürdige Anmerkung, uns wohl zu erwägen, vorgelegt, durch welche er das Verbrechen derjenigen, welche die Sünden billigen und loben, mit denen hieraus entſtehenden Folgen handgreiflich entdecket. Die Miſſethat wächſt, ſchreibet dieſer heilige Vater, wenn ſie durch die Gunſt, welche dieſelbe gut heißet, genähret wird; man vernachläßiget jene Wunden zu heilen, jene Sünden zu verabſcheuen, die als lobwürdig ausgerufen werden: Creſcit culpa favoribus nutrita, curari vulnus negligitur, quod dignum prœmio laudis videtur (s). Daher hat GOtt durch ſeinen Propheten Ezechiel ſolche verderbliche Lobſprecher mit folgendem Ausdrucke bedrohen laſſen: **Weh denen, die Kiſſelein machen unter alle Ellbogen, und Hauptkiſſen unter das Haupt aller Menſchen, was Alters ſie auch ſind, Seelen zu fangen — und habt die Hände der Gottloſen geſtärket, damit er von ſeinen böſen Wegen nicht wieder umkehrte, und das Leben hätte** (t). Jene legen, nach der Meynung und Auslegung dieſer Stelle, ſo Hieronymus und Origenes hierüber mit vielen anderen Lehrern verfaſſet haben, Polſter unter die Arme und Häupter, welche die ſchädlichen Lehren und Thaten rechfertigen: jene ſinnreich, und dieſe wohlanſtändig nennen, und unter einem erdichteten Vorwande mit Lobeserhebungen ſchmücken, und hiedurch die Irrenden und Böſen in ihrem Irrglauben, und dem ſträflichſten Wandel beſtärken, und von der Bekehrung zurückhalten.

Sehet ihr nicht oft, wie man den Kranken oder Verwundeten unter die bekränkten Leibestheile die lin-

(s) Lib. 4. Moral. c. 29. (t) Ezech. c. 13. v. 18. & 22.

deſten Federn unterſchiebet, um den Schmerzen zu lindern, und den Schlaf derſelben zu befördern, damit ſie wenigſtens auf eine Zeit raſten, und des empfindlichen Wüthens entladen werden? Jene, ſo ſich wider den wahren Glauben, und die Geſetze des HErrn frech vergehen, ſind in ihrer Seele verletzt; ſie würden doch zuweilen die Biſſe des nagenden Gewiſſens empfinden, wenn nicht die verkehrteſten Bücher ihre ſich anmeldenden Zweifel ſtillten, und die alle Ausgelaſſenheit mit gewiſſen Ausflüchten gutheißende Weltkinder die billige Angſt eine ungegründete Furcht benennten, und das ärgſte Verhalten als löblich, oder doch gewöhnlich zu preiſen, ſich erkühnten. Jene und dieſe reichen die Händ- und Hauptpolſter dar, ſo oft man den Frey- und Unglauben, wie auch alle Werke der Bosheit billiget, wodurch viele ungeſtöhrt in jene verderblichſte Schlafſucht verfallen, allen Sätzen der Wahrheit die Augen zudrücken, und ſich zur Beſſerung ihres Wandels kaum mehr durch heilſame Vorſtellungen erwecken laſſen. Die ſchmäuchelnden Zungen, ſagt Auguſtinus, binden die Seelen an die Laſter: denn es gefällt jenes zu thun, wenn nicht nur kein Beſtrafer geforchten, ſondern auch ein Lobſprecher gefunden wird. Adulantium linguæ alligant animas in peccatis, delectat ea facere in quibus non ſolum metuitur reprehenſor, ſed etiam laudator auditur (u). Noch klärer hat die Worte Ezechiels Gregorius erläutert, da er geſchrieben hat: Wer den Böſen ſchmäuchelt, der legt Federkiſſen unter das Haupt, und dem Ellbogen deſſelben: denn ſobald man jenen, welchen man wegen ſeines Fehlers und der begangenen Sünde hätte ſtrafen ſollen, zu loben anfängt, iſt dieſes eine Rechtfertigung der Bosheit, auf welche der Boshafte ſich ſteifet, und verläßt; folglich ganz

(u) In Sentent. ſent. 137.

ganz lind und ruhig ſeinen böſen Wandel fortſetzet, und in ſeinem Laſterleben in einen ſo tiefen Schlaf verfällt, der alle Erweckung ſcheuet, nur dem Tode zugehet, und erſt bey der allgemeinen Erweckung aller Menſchen ſeinen Fehler erkennen wird: Quisquis male agentibus adulatur, pulvillum ſub capite, vel cubito jacentis ponit, ut quod corripi ex culpa debuerat, in eo fultus laudibus molliter quieſcat (x). Wer alſo die Laſter lobet, der befördert dieſelben, und er befördert zugleich die fremde und eigene Verdammniß.

II.

Wer aber ſich ſo weit vergehet, daß er dieſelben ſogar vertheidiget, den nenne ich mit allem Rechte einen Schirmvater der Miſſethaten. Laſſet uns dieſes zuſammengeſetzte Wort zergliederen. Laſſet uns zuerſt ſehen, wie faſt unverantwortlich es ſey, den Laſtern einen Schirm verleihen, ſo werden wir bald erkennen, hiedurch ſey man ein Vater, von dem die ſchädlichſten Misgeburten erzeuget werden. Die Laſter ſchirmen, iſt eine That, welche die übelſten Folgen gebähret. Drey Gattungen der Menſchen machen ſich dieſes Laſters theilhaft. Jene, welche den Laſtern einen Unterſchleif, und eine Sicherheit verſchaffen; welche ungerechte Anſprüche auf fremdes Haab und Gut verfechten; und welche die falſchen Lehrſätze mit Schutzſchriften, oder der mündlichen Vertheidigung wider den Umſturz bewahren. Nach der Lehre des heiligen Hieronymi, ſind durch das Geſetz nicht nur diejenigen ſträflich und ſündhaft erkläret worden, welche ſelbſt ſündigen, ſondern auch die, welche eine Kenntniß von der Sünde beſäßen, und doch das Uebel zuließen: In lege præceptum eſt, non ſolum reos,

(x) Lib. 18. Moral. c. 4.

reos, ſed & conſcios criminum, obnoxios eſſe peccati (y). Um wie vielmehr haben wir jene als Uebertreter des Geſetzes anzuſehen, welche nicht nur zur Ausübung der Laſter ſchweigen, ſondern denſelben auch Schutz verſchaffen, damit ſie ungehinderter vollzogen werden. Die ſchädlichſten Miſſethaten nehmen wie die gefräßigen Würmer überhand. Die Zweyfalter legen ihre Eyer in die Höhlung der Bäume hinein, oder ſie bringen ſie in die Blätter derſelben ſo liſtig an, daß ſich dieſe zuſammenwickeln, und beſagte Eyer wider den Froſt des Winters und alle ſchlimme Witterung beſchützen. Allein dieſer Schutz ziehet ihren Beſchirmern, und allen angränzenden Bäumen die größten Unheile zu. Bey warmer Frühlingsluft ſchleichen die jungen Raupen, als Raubthiere der Bäume, hervor, ſie freſſen die ausbrechende Blüthe und noch zarten Blätter ab, und laſſen eine nachtheilige Verwüſtung nach ſich. Dieß iſt der Lohn des Schutzes. So ergehet es jenen Gemeinden, in denen man dem Raubgeſinde, oder denen, die hievon mit Grund verdächtig ſind, einen Aufenthalt geſtattet; dieſe berauben die Nachbaren, und nächſt gelegene Ortſchaften, und ſie benehmen auch denen, bey welchen ſie Unterſchleif finden, ihren guten Namen, die göttliche Gnade, die Hoffnung des Himmels: indem die Beherberger der Diebe ſich aller verübten Diebſtähle theilhaft machen; denn die Diebe könnten, und würden nicht ſtehlen, wenn ſie nicht Menſchen fänden, die ihr geraubtes Gut, und die Räuber ſelbſt zu verheelen ſuchten. Dieſe kann man eigentlich mit Iſaia Diebesgeſellen nennen: Socii furum (z). Schämet euch, ihr Chriſten! denen das ſiebente Geboth nicht nur das Stehlen, ſondern auch alle Hülfleiſtung zu Diebſtählen unterſaget

(y) Lib. I. Comment. in c. I. Matth.

(z) Iſa. c. I. v. 23.

ſaget hat. Schämet euch, ſage ich noch einmal, wegen eines Gewinnſtes, den ihr hievon ziehet, oder hoffet, eure Seele, eure Ehre, und euer ewiges Heil, ſo wohlfeil und ſchändlich preis zu geben. Auch jene ſind Beſchirmer der Diebe, welche das Geſtohlene kaufen, und hiedurch Anlaß ſchaffen, die Diebſtähle fortzutreiben. Dieſe haben ſich die Warnung Tobiá wohl zu Gemüthe zu führen, ſo oft ſie was behandeln: **Sehet zu, daß es nicht etwan geſtohlen ſey, und gebts ſeinen Herrn wieder: denn es geziemet uns nicht, daß wir etwas vom Diebſtahle eſſen, oder anrühren** (a).

Andere ſind beynahe noch ſträflicher, und zwar jene, die zur Beraubung der jungfräulichen Reinigkeit ſchirmende Mittler ſind. Unter dieſe Gattung gehören jene, welche geheime Unterhändler der böſen Liebe ſind, die ſchlimme Poſten ausrichten, Buhlbriefe zutragen, geile Zuſammenkünfte geſtatten, oder ſelbſt anordnen. Auch jene Gaſtwirthe, die ſolche Luſtbarkeiten veranſtalten, welche alle Gelegenheit der Geilheit gefliſſen verſchaffen. Hieher gehören auch alle, die ihren Untergebenen, ihren Inwohnern, und denen, die ſie unter ihrer Obſorge haben, ſolche Geſellſchaften, Beſuche, nächtliche Ein- und Ausgänge zulaſſen, von denen ſie faſt überzeuget ſind, daß ſie die nächſte Gefahr zur Sünde wären, oder von der wirklichen Sünde kaum könnten entſchuldiget werden. Was bewegt die Menſchen, ſolche Laſter zu befördern? dieſelbe zu ſchirmen? und die geheime Mitwirkung denſelben beyzufügen? oder dieſelbe zu vertuſchen? Die Furcht, die Gunſt eines mächtigen, oder nützlichen Menſchen zu verliehren, oder die Hoffnung, ein Ehrenamt, beſonders aber einige Schankungen, und einen Gewinnſt hievon zu ziehen. Da

(a) Tob. c. 2. v. 21.

man gar oft nächtliche Tanzböden eröfnet, zu allen Ausgelaſſenheiten ſchweigt, wenn nur der Wirth, der Herr, die Herrſchaft eine beträchtliche Einnahme hiedurch gewinnet. Laſſet uns die Wahrheit aus der Schrift erklären. Der Evangeliſt Lukas erzehlet uns von einem jungen Flüchtlinge, welcher ſein väterliches Erbtheil in einer fremden Landſchaft mit einem geilen Wandel verſchwendet hat. Dieſer unkeuſche Jüngling war von ſeiner Begierde ſo geblendet, daß er ſeine böſe Thaten nicht zu verbergen wußte, ein jeder mußte erkennen, nur die Sehnſucht zu einem Laſterleben habe ihn von dem Vater entfernet. Auf einen Fremdling wirft jedermann die aufmerkſamen Augen, man fraget nach den Urſachen ſeines Daſeyns, man bemerkt ſeine Abſicht, ſie kann kaum verborgen bleiben, der Umgang, und die Aufführung wird behend verrathen. Man ſah dieſen Wandersmann in ſeinem täglichen frechen Ausſchweifungen, mit ſolchen Perſonen, die verdächtig waren; weder die Obrigkeit, noch der Gaſtwirth, bey dem er ſich aufhielt, ſuchten ſeinem Verhalten Einhalt zu thun: denn er führte eine reiche Erbſchaft mit ſich, und wußte alles wohl zu bezahlen, und mit ſeinem Gelde ſich den Schutz und die Sicherheit zu erkaufen; ſobald aber der Beutel leer war, ſobald er Mangel litt: **Er fieng an Mangel zu leiden:** da verſagte man ihm den Aufenthalt, er mußte wandern, und es kam ſoweit, daß man jenem auch die Nahrung der Schweine verſagte, den man zuvor zur Nahrung ſeiner böſen Begierde die frechen Schönheiten zahlreich herbeygeführet hatte: **Er begehrete ſeinen Bauch mit den Träbern zu füllen, ſo die Schweine aßen, und niemand gab ſie ihm** (b). Wir ziehen hieraus den richtigen Beweis: die durch das Gold

(b) Luc. c. 15. v. 14. & 16.

Gold Beſtochenen ließen ſich zur Vertheidigung der ſchändlichſten Laſter verleiten.

Auch jene ſind oft Beſchirmer derſelben, welche GOtt, und die Natur, das Böſe zu züchtigen, und abzuſtellen verordnet hat. Ein unſträflicher Rath, und ein ganz unſchuldiges Unterreden, welches Rebecca mit ihrem Sohne Jakob führte, kann uns das ſträflichſte Verhalten vieler ſchlimmen Aeltern vorbilden. Jakob ſollte auf das Einrathen ſeiner Mutter, jenen Segen von ſeinem Vater den blinden Iſaak erbitten, zu welchem er das Recht erkaufet hatte: doch getraute ſich dieſes züchtige Kind nicht, ſein Begehren anzubringen. Ich fürchte, ſagte der zaghafte Jakob, ſtatt des Segens den Fluch über mich zu führen. Rebecca, die beherzte Mutter, munterte ihn hierzu auf, als ſie ſprach: **Der Fluch ſey auf mir, mein Sohn, höre nur meine Stimme** (c). Vollziehe, was ich dir anordne, ich werde dir alle Vortheile, deine Sache ſicher auszuführen, an die Hand reichen. Nach verheißenem mütterlichen Beyſtande und Schutze vollzog Jakob mit einer Unerſchrockenheit das entworfene Vorhaben, und riß das Erbgut der Erſtgeburt aus den Händen des Eſau. Finden wir nicht Aeltern, welche ihren Kindern ſolche Bosheiten beybringen, welche dieſe zu begehen, ſich kaum getrauen würden, wenn ihre boshaften Erzeuger ihnen nicht Schutz und Hülfe verſprächen, und die ganze Verantwortung auf ſich zu nehmen verhießen? **Der Fluch ſey auf mir.** Der kleine Knabe würde ſich nicht erfrechen, den Glaubensgründen zu widerſprechen, wenn ihm der freygläubige Vater nicht leichtſinnige Gründe beybrächte, die alte Chriſtenlehre zu verlachen, und mit einer großthuenden Kühnheit auszu-

schlagen

(c) Geneſ. c. 27. v. 13.

ſchlagen. Die vorhin geſchämige Tochter würde bey dem Beſuche der frechen Liebhaber erröthen, und gewiſſe Zulaſſungen des freyen Umganges, des reizenden Aufputzes, der ſchändlichen Entblößung verabſcheuen, wenn ihr die eitle Mutter alles dieſes nicht als erlaubt, anſtändig, und nach itziger Weltmode nothwendig, hätte eingeſchwätzet, und den Unterricht beygebracht, alle ihre Gebährden zum Reize einzurichten. Woher kömmt es, daß die gemeinen Kinder die Diebesgriffe nicht als ſündhaft, ſondern als ein liſtiges Gewerb anſehen? ihre Aeltern haben ſie ſelbſt zu dieſen ungerechten Eroberungen ausgeſandt, und, in der Art zu ſtehlen, unterwieſen. Woher kömmt es, daß die Töchter und Söhne ganze Nächte herumſchwärmen, und alle Bosheit ausüben? die Mutter ſelbſt hat ihnen die Pforte, da der Vater einſchlief, geöffnet, weil ſie auf ſolche Weiſe ihre Kinder verſorgen will. Oft laſſen beyde Aeltern einen verdächtigen Umgang zu, weil ſie von demſelben Nahrung und Unterhalt ziehen. Durch ihre böſen Anſchläge, durch ihre ſchlimme Nachſicht des laſterhaften Wandels ſagen ſie ja klar, ſie nähmen den Fluch des HErrn, und die Verantwortung auf ſich; und dieſes iſt die Schutzwacht aller Bosheiten, die den Kindern eine ſichere Freyheit verſchaffet, alles, was ihnen gefällt, ſcheulos zu vollbringen. Auf ſolche Art werden die Laſter vertheidiget, und der ſie ſchützet, handelt nicht nur wider die Liebe, und Gerechtigkeit, ſondern macht ſich aller jener Bosheiten theilhaft, die unter ſeinem Schutze begangen werden.

Die Richter, Rechtsfreunde, und Zeugen hat GOtt zu Beſchirmern der Gerechtigkeit verordnet, einige derſelben verkehren die Ordnung, und handeln wider ihre Pflicht. Hoffnung, Furcht, Freundſchaft und Haß, wie auch die Schankungen verkehren ihren Sinn, und laſſen viele Richter nicht nach den Rechtsgründen, ſon-

dern

dern nach dem hohen Anſehen, nach Gunſt, und dem eingeſchickten Opfer ihre Rechtsſprüche abfaſſen, und das Recht verkehren. Viele würden ungerechte Rechtshändel nicht anzetteln, ſie würden ungegründete Anſprüche auf fremde Güter und Habſchaft gerichtlich nicht anbringen, wenn ſie ſich auf gewiſſe Richter nicht verließen, von derer Partenlichkeit ſie überzeuget ſind. So bald ſie einen Richter, oder Rechtsfreund kennen, welcher die ungerechteſte Sache ſo meiſterlich zu drehen, und zu beſchönigen weis, daß dieſelbe das Anſehen der gerechteſten Forderung gewinnet, ſo bewegt ſie der Geiz, auf ihren Schutz alle Hoffnung zu ſetzen, und alles zu wagen, was der Gerechtigkeit ſchnurgerad entgegen ſtehet.

Laſſet uns dieſe Umſtände an dem Sohne GOttes und jenen Richtern, Zeugen, und Rechtsverſtändigen aufklären, welche es ſoweit brachten, daß der Unſchuldigſte zum Tode des Kreuzes nicht nur verdammet, ſondern auch in Mitte der ſchuldigſten Ubelthäter an dem ſchmählichſten Holze des Lebens beraubet ward. Die Schriftgelehrten, welche die Stelle der Rechtsfreunde vertraten: die Zeugen, welche man anwarb: der jüdiſche Rath ſelbſt, der ſich oft verſammlete, und auf Mittel dachte, JEſum aus dem Wege zu räumen: **Trachteten ihn zu ergreifen, aber ſie fürchteten ſich vor dem Volke** (d). Sie ſahen ihr Unrecht ein, und ſie wußten, das Volck, ſo Wohlthaten von Chriſto empfangen hatte, würde ihren Klagen widerſprechen. Was machte ſie endlich doch beherzt, ihre Bosheit auszuführen? die Hoffnung, an Pilato dem Landpfleger einen Richter zu finden, den ſie mit den bloßen Worten ſchrecken konnten: **Läßt du dieſen los, ſo biſt du kein Freund**

(d) Marc. c. 12. v. 12.

Freund des Kaiſers (e). Sie ſteiften ſich auf die Schriftgelehrten, welche keck waren, das Wahre abzuläugnen, und das Falſche zu behaupten: indem ſie wohl wußten, der Sohn GOttes habe geſprochen: **Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt** (f), und doch recht kühn und vermeſſen zu Pilato ſprachen: **Dieſen haben wir gefunden, daß er unſer Volk verkehret, und verbiethet dem Kaiſer Zinns zu geben** (g). Alle verließen ſich auf den Beyſtand der falſchen Zeugen: denn ſo leſen wir: **Die Hohenprieſter ſammt dem ganzen Rathe ſuchten ein falſches Zeugniß wider JEſum, damit ſie ihm zum Tode bringen möchten.** Sie ſchützten die wichtigſten Urſachen vor, dieſe Mordthat zu rechtfertigen, und ihre Bosheit zu entſchuldigen, darum ſprachen ſie: **Laſſen wir ihn alſo gehen — alsdenn werden die Römer kommen, und unſer Ort, und Volk hinwegnehmen** (h). Der Vorwand des allgemeinen Beſtens, die Abwendung eines ſo beträchtlichen Schadens, den ſie vorſchützten, ſollte alle zu dem allgemeinen Rufe bewegen: **Kreuzige ihn, kreuzige ihn** (i). Sammelt nun alle dieſe Schriftſtellen zuſammen. Anfänglich hörtet ihr, die Aelteſten und Höchſten der Judenſchaft hätten ſich geforchten, den Todtſchlag ins Werk zu richten, allein der von der Furcht, die kaiſerliche Gunſt zu verliehren, bethörte Pilatus: jene die Wahrheit verfälſchenden Schriftgelehrten: die Anwerbung der falſchen Zeugen: der vorgeſchützte Eigennutz, ſie würden alle zu Grunde gehen, wenn ſie JEſum nicht aus dem Wege räumten, ließen jedermann hoffen, ihre beſchloſſene Mordthat zu Stande zu bringen; ſie giengen zu Werke, und

(e) Joann. c. 19. v. 12. (f) Matth. c. 22. v. 21.
(g) Luc. c. 23. v. 2. (h) Joann. c. 11. v. 48.
(i) Joann. c. 19. v. 6.

und erreichten ihren vorhin faſt unmöglichen Zweck, der ihnen und allen dieſen Mitgehülfen die Zerſtörung Jeruſalems, und ihren ewigen Untergang zuzog.

Auch in unſern Zeiten würden viele Proceſſe nicht ungerecht angefangen, und zum Nachtheile der Rechtsgründe zum Ende führen, wenn man ſich nicht auf ihr hohes Anſehen, auf die reicheſten Schankungen, auf die Beſtechung und Blendung der Richter, die Kunſtgriffe der Advocaten, die Aufbringung der falſchen Zeugen zu verlaſſen wüßte. So bald aber einige Macht alle dieſe Menſchen in Schrecken ſetzt, die anerbothene Gaben zur unrechten Seite lenket, die Freundſchaft eine Gunſt und Nachſicht hoffen läßt, und ſobald man von Richtern, Rechtsfreunden und Zeugen überzeuget iſt: dieſe zur Beförderung der Gerechtigkeit Beſtimmten wären geneigt, die ungerechteſten Klagen und Forderungen zu vertheidigen, und zu ſchützen, ſofern man ſich ihre Zuneigung erkauft, da wird die Welt mit den verkehrten Gerichtshändeln, die Gerichtsſtuben mit den widerrechtlichen Ausſprüchen, das Gewiſſen aller dieſer theilnehmenden Perſonen mit den ſchrecklichſten Sünden, und faſt unverantwortlichen Erſetzungen des ungerechten Gutes angefüllet. Salomon, der ſo weiſe als gerechte Richter, hat in ſeinen Sprüchen das eindringende Urtheil über ſolche Vertheidiger der Ungerechtigkeit mit folgenden Worten gefället: **Wer den Gottloſen rechtfertiget, und den Gerechten verdammet, die ſind beyde ein Greuel bey GOtt** (k). Doch ſind jene die allerſchädlichſten Verfechter der Bosheit, welche ſchriftlich, oder mündlich die Sätze der Irrlehren, oder, die Freyheit der ſchlimmen Sitten zu ſchirmen, ſich erfrechen: von jenen, und dieſen hat der Apoſtel Petrus geſchrieben:

Es

(k) Proverb. c. 17. v. 15.

Es ſind aber auch falſche Propheten unter dem Volke geweſen, wie auch unter euch falſche Lehrer ſeyn werden, welche verderbliche Ketzerey einführen, und den HErrn, der ſie erkaufet hat, verläugnen, und alſo eine ſchnelle Verdammniß über ſich führen. So viel ſchrieb er von jenen, welche Irrthümer erfanden, oder die erfundenen vertheidigten. Er ſetzte aber alſogleich die Verkehrung jener Zeiten hinzu, in welchen man für die Freyheit der Sitten kämpfet: **Und viele werden ihren fleiſchlichen Lüſten folgen, durch welche der Weg der Wahrheit wird geläſtert werden** (l). Ihr Wortsdiener, die ihr dem Volke die falſchen Lehren verkündiget, und den Irrglauben mit ſanften Zureden, mit linden Verheißungen, und die falſchen Sätze, unter dem Deckmantel der reinen Lehre beyzubehalten, einredet, den Irrthum befeſtiget, und die Wankenden ſteifet, erwäget euren Urſprung, ob er von GOtt, oder von dem Fleiſche? ob er von dem demüthigen JEſu, oder den hochmüthigen Menſchen herſtamme? laſſet euch durch einige Texte der Schrift nicht blenden, und bethöret mit denſelben nicht andere: nehmet den ganzen Zuſammenhang der Bibel, ſo werdet ihr unzählige Schriftſtellen antreffen, die eure übelverſtandene Gründe umſtürzen. Beſchauet die erſten chriſtlichen Sitten, wie ſie von den Vätern des unſträflichen Alterthums ſind beſchrieben worden: überlegt zugleich, eure Urheber hätten nur die Misbräuche einiger ſonderlichen Chriſten, als allgemeine Gebräuche der geſammten Chriſtenheit angeführet, hieraus zu behaupten, die Kirche ſey von der Einſetzung Chriſti abgewichen, da dieſes nur Fehltritte waren, welche die Kirche nicht gebilliget, auch nicht gelehret, ſondern allezeit bejammert und verdammet hat. Sie iſt noch immer in

---

(l) 2. Petr. c. 2. v. 1. &c.

in allen Hauptſätzen mit der Verordnung Chriſti einſtimmig. Lehret, beſchuldiget, und verfechtet alſo nicht, was in der Wahrheit nicht gegründet iſt: eure Lehre, eure Schriften, und euer verſtellte und eigennützige Eifer ſind beynahe unverantwortlich; ihr ſeyd jene blinden Führer, von denen Chriſtus ſagte: Wenn ein Blinder den andern führet, ſo fallen ſie beyde in die Grube (l). Der Fall in die Grube der Verdammniß iſt ein unerſetzlicher Schaden. Eine Sackuhr, die ihren Lauf unrichtig hält, verführet nur jenen, der ſie bey ſich trägt: allein die Thurnuhren hintergehen ganze Gemeinden, die ſie nach derſelben richten. Die eigene Seele dem Verderben ausſetzen, iſt entſetzlich, wie ſoll ich den Schaden derjenigen nennen, die ſich und ganze Völkerſchaften durch ihre Zunge und Feder in Irrthum, und das ewige Verderben ſtürzen? wenn ihr dem Kerne der Wahrheit nachgründet, und die Gründe derſelben, nicht aus verkehrten Schmähſchriften, ſondern aus den Urkunden der erſten Kirche, der geiſtvollen Väter und Lehrer herholet, ſo iſt es unmöglich, daß euch das Licht der Wahrheit verborgen bleibe, welches eure verdeckte Falſchheit enthüllen muß. Ich rede mit euch aus chriſtlicher und brünſtiger Liebe, ich warne euch auf die liebreicheſte Art, die Irrlehre nicht zu vertheidigen, welcher Petrus die Verdammniß vorgeſagt hat. Wir haben öffentliche Ausſprüche eurer Lehrer, die es zulaſſen, in unſerem Glauben könne man ſelig werden, ſie ſprechen uns das Heil nicht ab; unſere Kirche aber, die von den apoſtoliſchen Zeiten ihre Abkunft herleitet, ſpricht euch den Himmel durch richtige Beweiſe ab. Sie verdammet eure Lehren, und euren Glauben: ſo handelt ihr ja ſicher, wenn ihr unſeren von GOtt euch und uns zum Heile führenden

(l) Matth. c. 15. v. 14.

renden Glauben beypflichtet. Ihr irret aber, wenn ihr in eurem Irrthume beharret. Kehret zurück zu jenem Schaafſtalle, aus welchem euch eigennützige Miethlinge entführet haben. Hält euch der tägliche Unterhalt, die Verſorgung eurer Weiber und Kinder von der Zurückkehrung ab, ſetzet eure Hoffnung auf folgende Verheißung Chriſti: **Ein jeglicher, der ſein Haus verläßt, oder Bruder, oder Schweſter, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namen willen, der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben beſitzen** (m). Wer dem falſchen Glauben aus Liebe der ächten Lehre Chriſti abſagt, der verläßt auch ſicher im Namen Chriſti die ſchmäuchelnde Vortheile der Welt, der Freyheit, und der anlachenden Bethörung; dieſen kann es nach dem Ausſpruche der ewigen Wahrheit weder hier noch dort, weder an den Mitteln des zeitlichen, noch an der Hoffnung des ewigen Lebens fehlen. Dieſer Antrieb ſoll billig die Vertheidiger der Irrthümer von ihren Fehlern einhalten, und JEſu Chriſto zuführen.

Ihr feinen Geiſter aber, ſo nennet euch die Welt, die ihr die ſchlaueſten Schriften in die Welt ſchiebet, die Böſen noch ärger zu machen, oder die ihr euch bey den Geſellſchaften mit ſonderlichem Witze hervorzuthun urtheilet, wenn ihr des Glaubens ſpottet, die Freyheit aller böſen Gelüſte rechtfertiget, die letzten Dinge des Menſchen anderen ausredet, und der Seele die Unſterblichkeit abſprechet, worauf gründet ihr eure Sätze? auf die Muthmaßung der Sinnlichkeit, auf die Erfindung einiger nur natürlich denkenden Einbildung, auf die Weltweisheit, die nur den Leib, nicht die Seele, und die höhere Abſicht eures Schöpfers beurtheilen kann. Die Seele iſt ja die Beherrſcherinn des Leibes, und kann ſo wenig die *böſen* For-

(m) Matth. c. 19. v. 29.

Forderungen der leiblichen Gelüſte, als ein König die Ausſchweifungen der Unterthanen, geſtatten. Wollt ihr ſie materialiſch und ſterblich beurtheilen, ſo überlegt mit eurem aufgeklärten Witze einige ſehr unanſtändige Folgen. GOtt müſſet ihr doch als ihren Urheber und Gebiether anſehen: wäre die Seele ſterblich, ſo könnte das Geſchöpf den Schöpfer trotzen, der Menſch könnte durch den Selbſtmord ſich der Macht ſeines Gebiethers entreiſſen, wenn er dieſen durch Strafen heimſuchte, oder wenn er ihm nach ſeinem Gefallen die Wohlthaten entziehen wollte. O! widerrechtliche Folge! Man könnte dieſen Selbſtmord billigen, wie oft man ſich durch denſelben von dieſem elenden Leben zu befreyen ſuchte, welche That doch höchſt verbothen, und auch ein Scheuſal in den Augen des verderblichſten Menſchen iſt. Sehet und erkennet, ihr Klügler, wie übel ihr eure grundfalſche Sätze ausſtreuet, mit ſcheinbaren Beweiſen behauptet, mit dem Beyfalle vieler zur Freyheit Geneigten vertheidiget, und hiedurch andere in das ewige Verderben ſtürzet, euch ſelbſt aber ſo viele Ankläger bey dem göttlichen Gerichte und Peiniger in der Verdammniß zuziehet, als Seelen ihr hiedurch in der ſündhaften Freyheit beſtärket habt.

*
* *

Bevor ich ende, habe ich noch einige Worte mit jenen zu reden, welche fremde Sünden loben, und denen, derer Sünden gelobet werden. Dem erſten läßt GOtt durch Iſaiam ihr ſchreckliches Weh ankündigen: Weh euch, die ihr das Böſe gut, und das Gute bös heißet (n). Ihr ſeyd die Beförderer der Miſſethaten: denn da ihr dieſelbe lobtet, benahmet ihr den Sündern die Furcht, die abſcheulichſten Laſter zu haſſen, und ihr legtet denſelben eine Frechheit bey, jenes zu vermehren,

 und

(n) Iſa. c. 5. v. 20.

und fortzuſetzen, was man auch der Lobſprüche hat würdig geachtet. Dieſe Lobredner der Laſterthaten ſind jene ſchmänchelnde Füchſe, welche den Weinberg des HErrn, und in dieſem die guten Sitten verwüſten, quæ demoliuntur vineas (o), und die wilden Trauben fortpflanzen, daß GOtt ſich gleichſam zu beklagen bemüßiget ſah, er habe gute Trauben von ſeinem Volke abgewartet, dieſes hätte aber ſaure Trauben der Bosheit hervorgebracht. Ihr, die ihr die Sünden lobet, habet dieſe Verwüſtung angerichtet, und werdet die entſetzlichſte Strafe dafür erfahren. Ihr aber, denen es gefället, ſich von den obgedachten Lobſprechen bethören zu laſſen, werdet darum nicht ſtraflos durchkommen, liebet vielmehr jene, die eure Laſter mitleidig und barmherzig zu eurer Verbeſſerung und Warnung ſtrafen, als dieſelbe zu eurem größern Verderben lobwürdig bilden; ſaget mit David: Der Gerechte wird mich in der Güte ſtrafen, und mich ſchelten, aber des Sünders Oel ſoll mein Haupt nicht feiſt machen. Damit ihr aber wiſſet, was David durch beſagtes Oel des Sünders verſtanden habe, ſo höret hierüber Auguſtinum an: Das falſche Lob des Schmäuchlers, der eure Bosheit preiſet, der euren ſündhaften Wandel gut ſpricht, iſt das Oel des Sünders: Falſa laus adulatoris hoc eſt oleum peccatoris (q). Glaubet denen nicht, die einen falſchen Glauben beſchönigen, oder die Laſterthaten zu entſchuldigen, oder wohl gar zu rühmen ſuchen, damit ihr in der Bosheit nicht zunehmet, und endlich verlohren gehet.

Verwerfet auch den Schutz derjenigen, die eure Freyheiten, Irrlehren, und Bosheiten zu vertheidigen ſuchen, dieſe ſind Schirmväter der Ungerechtigkeit, ſie ſchirmen, was ſträflich iſt, und erzeugen als Väter viele nach-

---

(o) Cant. c. 2. v. 5. (p) Pſal. 140. v. 5.
(q) S. Auguſt. in hunc Pſal.

nachtheilhafte Dinge. Sehet, und erkennet eure künftige Verlaſſenheit, und derer Untergang, ſo eure Beſchützer waren, an dem Geſichte, welches GOtt dem Nabuchodonoſor in einem Traumbilde vorgeſtellet hat. Dieſer König ſah einen Baum, deſſen Gipfel bis an den Himmel drang, und deſſen Aeſte ſich an die Gränze der Welttheile ausbreiteten, derſelbe prangte mit ſchönſten Blättern, und den herrlichſten Früchten. **Es wohnten unter ihm die zahmen und wilden Thiere — und alles Fleiſch ernährte ſich von ihm.** Doch genoſſen jene nicht lange den angenehmen Schutz, und dieſe erhielten nur auf eine kurze Friſt ihre Labung. **Ein Wächter, und ein Heiliger kam vom Himmel herab, der rief mit ſtarker Stimme, und ſprach alſo: Hauet den Baum nieder, und hauet ſeine Zweige ab, ſchlaget ſeine Blätter ab, und zerſtreuet ſeine Früchte, daß alle Thiere davon fliehen, welche unter ihm ſind (r).** Betrachtet an dieſem Baume, welcher den wildeſten Thieren ſeinen Schatten und Schutz zuwarf, und der dem Fleiſche alle Nahrung geſtattete, das Sinnbild jener Schriften, Lehrer, und Vertheidiger, die mit ihren ſchlauen Witze den Irrthum, die Laſter, und die Freyheit des Lebens ſchützten: allein, nach erfahrner Langmuth GOttes, welche ihre Bekehrung abwartete, plötzlich mit ihren Schirmkindern durch die gerechte Rache des HErrn dem Verderben zuſinken werden. Der mit der Gerechtigkeit umgürtete Richter, der zwar itzt ſchweigt, allein immer wachet, wenn ihr die verkehrteſten Blätter, auf welchen die Verfechtung der Irrlehren und freydenkenden Sätze der Weltklugen in alle Welt ausgeſendet, die Menſchen zu reizen, und zu blenden. Er wachet, und verlachet die Thorheit der vermeynten Klugheit, die viele zum Falle in die ſchändlich-

(r) Daniel. c. 4. v. 9. &c.

ſten Laſter, und zum Abfalle von dem wahren Chriſtenthume und eingeſchränkten Sitten bereden. Die Vorſage ſeines ſchnell ausbrechenden Grimms ließ er zu eurer Warnung durch Iſaiam auszeichnen: **Der HErr wird ausgehen, wie ein ſtarker Held, er wird Eifer erwecken, wie ein geübter Kriegsmann, und er wird ein Geſchrey machen, und überlaut rufen. Er wird auf ſeinen Feinden überlegen ſeyn, ich habe allezeit geſchwiegen, ich habe mich ſtill gehalten, ich bin geduldig geweſen** (s). Allein, eben dieſe Geduld wird ſich in eine behende Rache, dieſes Stillſchweigen in ein ſchreckliches Geſchrey verkehren. Ihr Vertheidiger des Irrthums, der Freyheit, und Laſter, höret dieſes, und bekehret euch. Ihr aber, die ihr durch eure böſen Beſchirmer bethöret wurdet, öffnet bie Augen und Ohren, höret jenen GOtt an, und ſehet auf die Gebothe jenes HErrn, der euch nach ſeinen Geſetzen, nicht nach der ſchmäuchelnden Verfechtung, richten wird. Dieſer wird euch nur tiefer der Verdammniß zudrücken. Euch Schirmvätern der Bosheit, und euch Weltkindern, die ihr unter jenem Schutze ſeyd frecher geworden, ſtehet das ſchreckliche und nahe Gericht bevor: denn dieſe falſchen Chriſti, und falſchen Propheten ſind die nächſten Vorläufer des bald erfolgenden Richters. Widerrufet eure Lehrſätze, bekennet euch zu dem Gnadengeſetze Chriſti, erbauet jene, die ihr geärgert habt, ſchreitet zur Buße, damit ihr von deſſen Urtheile nicht den ewig Verworfenen, ſondern den Auserwählten beygezählet werdet. Amen.

Ende des fünften Theils.

Ver-

(s) Iſa. c. 42. v. 13. & 14. &c.

Verzeichniß
aller in dieſem fünften Theile enthaltenen merkwürdigen Sachen.

A.

Adventszeit: mit welchen Werken man ſolche heiligen ſoll. Seite 227 und 236

Aeltern: was ſie für Aufſicht und Warnung an ihren Kindern anzuwenden hätten. 596

Aergerniß: denen man Benſpiele des Böſen gab, hat man durch gute zu erbauen. 85

Altarsſacrament: iſt unter allen das fürnehmſte. 505

Anreizung: verdeckt das ſchädliche, und ſtellet das anlachende vor. 722

Apoſtoliſche Männer: ſind Werkzeuge des heiligen Geiſtes. 6

Arme: wir haben nicht auf ihre Beſchaffenheit, ſondern auf ihre Noth zu ſehen. 197

- - dieſe ſind uns zum Himmel behülflich. 203

- - durch dieſelbe wird GOtt zu unſerm Freunde. 208

Armuth, die freywillige: was dieſe ſey? 456

- - Irrlehren, ſo hierüber entſtanden ſind, werden widerlegt. 457

- - die Pflichten derſelben werden entdeckt. 458

- - dieſe iſt möglich und löblich. 459

- - Vortheile derſelben werden erkläret. 463

- - dieſe macht glückſeliger als die Reichthümer der Welt. 466

- - ihre Glückſeligkeit wird angezeigt. 471

- - dieſer können ſich auch die Weltmenſchen, und Reichen theilhaft machen. 479

Armuth, die ſträfliche: iſt ein Antrieb zu den Laſterthaten. Seite 455
Armuth, des Geiſtes: beſitzen jene, die ſich mit ihren verlaſſenen Umſtänden begnügen. 468
- - wie auch, die ihr Herz an die Reichthümer anheften. 470
- - ſie gewinnen leibliche und ewige Vortheile. 472
- - dieſe ſind ſchon hier in dem Beſitze des Himmels. 473
- - ein Antrieb zu derſelben wird angeführet. 480
Aufenthalt: wer dieſen den Böſen geſtattet, nimmt Theil an der Sünde. 735

B.

Barmherzigkeit GOttes: ſoll nicht misbrauchet werden. 211
Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden: iſt eine Eigenſchaft GOttes. 191
- - in dieſer ſollen wir GOtt nachfolgen. 193
- - durch dieſelbe werden wir auch GOtt ähnlich. 195 und 199
- - Beyſpiele, alle Werke der Barmherzigkeit auszuüben, werden angeführet. 198
- - ſie erwirbt Freunde auf Erden, die uns den Himmel verſchaffen. 203
- - wir erlangen durch dieſelbe die Gnade und Erbarmung GOttes. 208 und 210
- - Ermahnung zu derſelben. 215
Beförderer der Sünde: ſind Vermehrer und Theilnehmer derſelben. Sieh Vertheidiger. 737
Begierden: jene der Menſchen ſind oft unerſättlich. 64
- - die fleiſchliche ſind unterſagt. 671
Bekehrung: ſo in der Erhaltung von den Laſtern beſtehet, die gottgefälligſte Faſtenzeit. 176
Bibel: ſie ward ſchon in der erſten Kirche in jener Ordnung angenommen, die ſie itzt anzeiget. 382

Bü=

Bücher: enthalten die Sprache des heiligen Geiſtes, und wirken die Bekehrung. 19
- - doch ſuchen die Böſen das Laſter unter dem Vorwande des erlaubten vorzubilden. 725
- - wodurch die Laſter haben überhandgenommen. 729
Buße: iſt jenen nothwendig ſo perſönlich geſündiget hatten. 505
Büßer: welche die Buße unvollkommen vollziehen, ſind den Unbußfertigen beyzuzählen. 152

C.

Chriſten: widerſetzen ſich dem heiligen Geiſte. 18
- - ihre vorgeſchützte Unwiſſenheit iſt ſtrafbar, und unwahrhaft. 23
- - wir ſollen uns ſolche nicht nur mit dem Munde, ſondern thätig erweiſen. 218
- - ſie ſind der größeren Verdammniß ſchuldig. 314
- - dieſe werden Prieſter, das iſt, Diener GOttes genennet, in der drey und zwanzigſten Predigt nach Pfingſten. 683 und 686
Chriſtus: übte und lehrte die Barmherzigkeit. 188
- - ſeine Gottheit und Menſchheit ward vorgeſagt. 549

D.

Dankbarkeit: iſt eine ſeltene Tugend. 429
Demuth: der wahre Weg zu derſelben wird gelehret. 521
- - die Wirkung dieſer Tugend wird angezeigt. 522
- - was man zur Erhaltung der Demuth zu erwägen habe. 525
- - die Einſicht, nichts ſey unſer, hält uns zu dieſer Tugend an. 526
- - was dieſe hindere. 528
- - und was dieſelbe befördern könne. 529
- - wie dieſe der Staffel zur wahren Erhöhung ſey? 532

Demuth: die ſich herabſetzen, erhebet GOtt. 538
- - die Demüthigen befördert GOtt zum Himmel. 540
- - eine Ermahnung zu dieſer Tugend wird beygerückt. 543
Dreyfaltigkeit: war in dem alten Geſetze noch verborgen. 31
- - wann dieſes Geheimniß ſey geoffenbaret worden. 32 und 47

E.

Eheſtand: in welcher Zucht und Mäßigung er urſprünglich ſey eingeſetzet worden. 670
- - dieſer geſtattet die Vielheit der Weiber nicht. allda
Ehre die eitle: ſo man in Ausübung des Guten ſuchet, wird verwieſen. 155
Ehrverletzung: iſt oft eine Folge des Hochmuths. 334
- - wie dieſe überhand nehme. 584
Einbildung: erfindet Beſchwerden, wo keine ſind, und erkennet Labungen, wo keine vorhanden ſind. 59 u. 61
Einwilligung in die Laſter: macht andere keck. 264
Erlöſung: dieſes Werk der göttlichen Barmherzigkeit wird abgebildet. 485
Ermahnungen: wie man dieſelbe von Seite der Sünder zu vollziehen habe. 591
- - und was man vermeiden ſoll. 592

F.

Faſten: die von der Kirche gebothene wird erkläret. 158
- - und die Hauptpflichten derſelben entdecket. 158
- - es werden Beyſpiele hierzu angeführet. 160
- - dieſe ſtammet von den apoſtoliſchen Zeiten her. allda
- - wie auch die Quatemberzeiten. 162
- - woher die Feyerabende abkamen, wird gezeigt. 163
- - wie wir dieſe recht zu halten haben. 164
- - wie die erſten Chriſten gefaſtet haben. 166
- - die Entſchuldigungen werden abgewieſen. 167

Faſten: wenn die erhaltenen Befreyungen hievon gültig, oder ſtrafbar ſind. Seite 169
- - wer hievon ausgenommen ſey. 170
- - das Faſten iſt ſogar dem Leibe, und der Geſundheit erſprießlich. 172
- - doch ſollen die Vortheile der Seele hiezu bewegen. 174
- - zwo Haupturſachen der Faſten werden entdeckt. 175
- - dieſer haben wir die Enthaltung von Luſtbarkeiten, und die Vermehrung der Tugenden beyzufügen. 175
- - ſonderlich die Bekehrung und Bußwerke. 176
- - ſie iſt zur Ehre GOttes und unſerem Heile verordnet. 181
- - alles, was wider die Faſten unſere Gegner einwenden, wird widerlegt. 182
- - der Nutzen des Faſten wird ſchriftlich entdeckt. 185
Faſtenszeit: mit welchen heiligen Werken man dieſelbe zubringen ſoll. 227 und 236
Feſttage: ſollen durch aufmerkſame Anhörung der heiligen Meſſe, und anderen gottſeligen Werken geheiliget werden. 106
Firmung: das zweyte Sacrament: ihre Wirkung wird entdeckt. 603
- - und ihre Weſenheit aufgeklärt. allda
- - ihre erſte Ausſpendung ſtammet von den apoſtoliſchen Zeiten her. 607
- - dieſelbe wird als ein Sacrament erwieſen. 608
- - ſie wirket vier Dinge in uns. allda
- - deſſen Vernachläßigung hat böſe Folgen nach ſich gezogen. 610
- - ſie iſt zwar nicht unumgänglich nothwendig, doch ſehr hülfreich und erſprießlich. 613
- - wer dieſe ausſpenden könne. 614
- - welche Zubereitung dieſelbe fordere. 615

Fir-

Firmung: die Gefirmten ſollen ſtarkmüthig im Guten unter dem wahren Glauben beharren. Seite 620
Fremde Sünden: dieſe werden begangen durch böſe Räthe. 243
- - wie dieſe ihre ſchlaue Liſt anbrächten. 248
- - andere ſündigen heißen, iſt ſoviel als ſelbſt ſündigen. 255
- - ja es iſt noch ärger, und vermehret die Bosheit. 260
- - in die Sünden einwilligen, beſtärket die Bosheit, und giebt zu derſelben Anlaß. 263
- - welche üble Folgen hievon abſtammen. 270
- - jene, welche mit Stillſchweigen und Ueberſehen begangen werden, ſind ſtrafbar. 582
- - ſie führen zur Verdammniß. 599
Freydenker: ihre ſündhafte Keckheit wird entworfen. 331
Freygläubige Menſchen: widerſtreben dem heiligen Geiſte. 14
- - ſie ſind thöricht, wenn ſie ſich auf ihr Gutdünken verlaſſen. 16
Freyheit: iſt ein edles Kleinod. 399

G.

Gedanken: gehen bey GOtt nicht ungeſtraft dahin. 580
- - ſie ſind von demſelben verbothen. 671
Gefangene: zu entledigen: iſt ein Werk der Barmherzigkeit, ſo uns Chriſtus lehrte. 398
- - welche Gefangene allhier nicht verſtanden werden. 400
- - und welchen wir zu Hülfe eilen ſollen. 402
- - wie man dieſes vollziehen ſoll. 403
- - Bewegungsgründe werden angeführet. 406
- - der Lohn dieſer Erbarmung wird gezeigt. 407
Gegenwart GOttes: iſt ein Zaum wider alle Bosheit. 50

Gehorſam: dieſen ſind wir vorzüglich den Prieſtern und geiſtlichen Vorſtehern ſchuldig. Seite 712
Geiſt der heilige: vernichtet den Weltgeiſt, und giebt das Kenntniß des wahren. 2
- - doch findet dieſer in uns oft Gegenſtände. 4
- - wie dieſer ſeine Räthe uns ertheile. 18
- - und ſeine Gnaden ſchon in der Taufe beybringe. 21
- - deſſen ſieben Gaben werden erkläret. allda
- - wie auch deſſen Früchte. 26
- - deſſen Wirkungen werden geſchildert. 27
Gemeinde: fordert die Sorge und Liebe gegen alle Glieder. 638
Geſetze: ſind allen Völkern zu Haltung der Ordnung nothwendig. 16
Gewiſſen: das befleckte, iſt das größte Unglück bey dem Ueberfluſſe aller Glückſeligkeit. 68
- - das reine, macht den Menſchen vollkommen glückſelig. 70
- - vergeblich ſuchen wir daſſelbe einzuſchläfern. 74
- - iſt allein der ſüßeſte Troſt in allen Vorfallenheiten. 79
Gewohnheit: dieſe haben wir mit allen Kräften abzuſtellen. 423
Glauben: erfordert die Werke, ſo den Gläubigen vorgeſchrieben ſind. 218
Glückſeligkeit: die wahre und falſche, wird entworfen. 352
GOtt: deſſen Wirklichkeit erkennet die Vernunft. 33 und 44
- - und alle Geſchöpfe bezeugen deſſen Daſeyn. 38
- - dieſer iſt aber ungezweifelt in der Schrift geoffenbaret worden, und zwar ſchon in dem Geſetze der Natur. 45
- - wie auch in dem ſchriftlichen, 46
- - und dem Geſetze der Gnade. allda

GOtt: dieſen erkannten die Heyden aus dem Lichte der Natur. Seite 280
- - doch fehlten ſie in vielen Stücken von den wahren Begriffen deſſelben. allda

H.

Hausväter: welche Aufſicht und Warnung ſie an ihren Inwohnern zu vollziehen hätten. 596
Heilsmittel: ſind uns im Uebermaaße von GOtt ertheilet worden. 1
Hochzeit halten: dieſes hat die Kirche auf gewiſſe Zeiten, unter gewiſſen Umſtänden verbothen. 222
- - ihre dießfällige Abſicht wird entdeckt. 223
- - und die Verordnung GOttes beygerückt. 226
- - wir ſollen in erwähnten Zeiten, ſtatt der ehelichen Verbindniß, heiligen Werken obliegen. 227
- - das Verhalten der Ketzer wird durch das Kirchengeboth zu Schanden gemacht. 237
- - und die Vorſichtigkeit der wahren Kirche geprieſen. 238
Hoffart: dieſes Laſter erhebet den hievon angeſteckten, da er andere herabſetzet. 316
- - deren Weſenheit wird beſchrieben. 317
- - auf zweyerley Art wird dieſes Laſter begangen. 318
- - wann man ſich ſchwer in dieſem Laſter vergehe, wird angezeigt. 320
- - und wann man ſich nur läßlich verſündige. 323
- - die Wirkungen derſelben werden entdeckt. 324
- - die Folgen dieſes Laſters ſind die eigene Verachtung. 336
- - was uns wider dieſes Laſter ſchirmen ſoll. 341
- - wie wir die wahre Hoheit zu ſuchen hätten. 344
- - eine Wirkung dieſes Laſters wird gezeigt. 522
- - wie auch die Folgen. 533

J.

Irrgläubige: ſind dem Geiſte GOttes widerſpenſtig. 9

Irr-

Irrgläubige: ſie halten ſich an jenes nicht, was der Geiſt GOttes gelehret, und gewirket hat. Seite 11
- - ſie ſind der wahren Prieſterſchaft beraubet. 712
Irrlehrer: wurden durch die Hoffart verführet. 332

K.

Kirche: hat ihre Gewalt von Chriſto erhalten, und wir ſind ihr zu gehorchen verbunden. 219
- - ſie leidet oft Widerſpruch. 220
- - einige ihrer Lehrgründe werden erkläret. 221
- - ſie fällt das Urtheil aus Eingebung des göttlichen Geiſtes. 300
- - ſie iſt der bevollmächtigte Schiedsrichter in vorfallenden Zweifeln. 382
- - ſie iſt glückſelig, indem ſie wahre Prieſter hat. 712
Kranke: dieſe ſind wir zu beſuchen ſchuldig. 408
- - einige mehr verbindliche Umſtände werden angeführet. 411
- - die Vernachläßigung der Seelenarzney und heilige Sacramente iſt hier die ſtrafbarſte. 412
- - welchen Troſt die Kranken ſelbſt zu ſchöpfen hätten 413
- - auch den Fremden ſind wir beyzuſpringen ſchuldig 414
- - in den Kranken haben wir uns Chriſtum vorzubilden. 415
- - dieſer gab uns ſelbſt ſeine Beyſpiele hierzu. allda
- - einige werden hierzu durch die Gerechtigkeit verpflichtet. 417
- - die eigennützige Beſuche werden verwieſen. 418
- - man ſoll den an ſeiner Seele noch unverſorgten Kranken die Gefahr des Todes nicht verhehlen. 419
- - die Pflicht der Seelſorger wird allhier beygerückt. 420
- - die Beſuchenden haben keine Reden, die allhier nicht paſſend ſind, anzuſtimmen. 4[illegible]1

Kranke: noch eine Art des Beſuchs wird an die Hand gereichet. Seite 422
Krankheit, die ſittliche: wie wir dieſe zu heilen haben. 425

L.

Lehrſätze der Welt: rechtfertigen das Böſe. 718
Liebe, die chriſtiiche: verbindet uns gegen unſre Mitmenſchen. 431
- - von dieſen ſollen wir das Böſe abwenden. 433
- - unſer eigener Schaden ſoll uns hierzu anhalten. 437
- - und die Strafe des HErrn, anderen Böſes zu thun, abſchrecken. 438
- - eine grauſame Art iſt es, von der fremden Verfolgung eine Wolluſt zu ziehen. 439
- - wir haben anderen jene Wohlthaten zu erweiſen, die wir uns ſelbſt wünſchen. 442
- - Vortheile dieſer erwieſenen Güte werden erläutert. 444
- - und die dießfalls ſaumſelig ſind, verfallen in die Rache des HErrn. 447
- - und welche wohlthätig ſind, erfahren die Wiedervergeltung. allda
- - das Böſe von unſeren Mitmenſchen abzuwenden, und das Gute ihnen zu bezeigen, werden wir angefriſchet. 449
- - dieſe hält uns zu Abſtellung der Laſter an. 598
- - was dieſe wirke, wird erkläret. 624
- - der Unterſchied der allgemeinen, und ſonderlichen Liebe wird entdeckt. 626
- - die wahre ſoll allgemein ſeyn. 629
- - ſie ſoll ſich in dem Glücke des Nächſten erfreuen. 630
- - und in deſſen Unglücke ein Mitleiden bezeigen. 637
- - wir ſollen mit Worten die Verunglückten tröſten. allda

Liebe die chriſtliche: und ihnen zu Hülfe eilen, dieſes iſt ſogar in der Natur gegründet. Seite 640
- - dieſe tilget den Haß und Neid. 641
Lob: ſo man den Laſtern giebt, beſchöniget das Häßliche. 720
- - und hebt die Bosheit zum Scheine der Heiligkeit. 721
- - dieſe vollziehet man mit Schriften, und mündlichen Blendungen. 725 und 729
- - daſſelbe verkehret die Wahrheit, und bringt die Falſchheit zum Markte. 726
- - es verkehret die Sitten, und ſchläfert die Laſterhaften ein. 732
Luſtbarkeiten: ſchicken ſich zu den heiligen Zeiten, beſonders in der Faſten nicht. 176 und 225. 227
Lüſte des Fleiſches: ſind von GOtt allen Menſchen außer dem Eheſtande, unterſagt. 670

M.

Meßopfer: deſſen Weſenheit wird beſchrieben. 87
- - daſſelbe iſt das einzige Opfer des neuen Geſetzes. 91
- - dieſes iſt von den Propheten geweiſſaget, und von den Vätern beſtätiget worden. 95
- - in der erſten Kirche wurde es als ächt erkläret, und vollzogen. 97
- - ein Einwurf der Gegner, der uns einer Gewinnſucht beſchuldiget, wird widerleget. 98
- - deſſen Kraft wird gezeiget. 101
- - dieſes wird GOtt, nicht den Heiligen, entrichtet. allda
- - es iſt alſo ein Anbethungsopfer GOttes. 102
- - wie auch ein Opfer der Verſöhnung. allda
- - wie auch der Dankſagung. 104
- - allda iſt Chriſtus der Opferende, und das Opfer. 105
- - die Meſſe wird als ein wahres Opfer erwieſen. allda

Meßopfer: die Abtheilung derſelben in dem Alterthume wird erkläret. Seite 106
- - wie man dieſelbe hören ſoll. 107
- - was in demſelben uns vorgeſtellet werde. 110
- - die daſſelbe nachläßig hören, werden bedrohet. 117
- - wann man daſſelbe zu hören verbunden ſey, wobey auch das Alter berühret wird. 120
- - was von dieſer Anhörung entſchuldigen könne. allda
- - Ermahnung zur Erfüllung dieſes Gebothes, Meſſe zu hören. 121
Mitleiden: das gemeinſchäftliche wird gelehret. 638

N.

Natur: wo man wider dieſelbe fleiſchlich ſich verſündiget, weichet die Gnade, und Barmherzigkeit GOttes, und läßt ſich deſſen Gerechtigkeit ſchwer einhalten. 682
- - dieſe Laſter verkürzen das Leben. 683
- - Schirmmittel wider dieſe Bosheiten werden vorgeſchrieben. 684
Natürliche Geſetze: ſind unſern Herzen eingetragen. 352
Neid: Räthe wider dieſes Laſter werden ertheilet. 630

O.

Oelung, die lezte: iſt eine Vollendung des ganzen büßenden Lebens der Chriſten. 645
- - welcher Unterſchied zwiſchen der Buße, und letzten Oelung ſey. allda
- - dieſes wird als ein wahres Sacrament erwieſen. 646
- - dieſe tilget die Sünden. 653
- - und zurückgebliebenen Strafen. 654
- - dieſes wirket ſie nach der vorgenommenen Zubereitung. 655
- - ſie ſtärket auch wider die Anfechtung. allda

Oelung, die lezte: ſie wirkt ſehr oft die Geneſung des Leibes. Seite 660
Offenbarung: was uns dieſelbe als untrüglich erkläre. 284
- - was dieſelbe ſey. 351
- - wie GOtt unmittelbar ſeine Geſinnung uns geoffenbaret habe. 354
- - wie auch mittelbar durch andere hierzu verordnete. 355
- - welche Unordnungen entſtehen würden, wenn wir derſelben beraubet wären. 364
- - wo dieſelbe zu finden ſey. 365
- - nämlich in der Bibel, oder göttlichen Schrift. 366
- - die Bücher derſelben werden angeführet, und dreyfach abgetheilet. allda ꝛc.
- - alles, was in der Schrift enthalten iſt, wird kurz erkläret. 367
- - von der unendlichen Offenbarung. 375
- - wohin dieſe abziele. 378
- - welchen Glauben ſie in uns wirken ſoll. 381
- - alles, was GOtt durch heilige Menſchen ſchreiben, lehren, und offenbaren ließ, müſſen wir ſo wahrhaft erkennen, als hätte GOtt ſelbſt zu uns geredet. 384
- - ſie ſoll alſo in uns eine Ehrfurcht, und einen Gehorſam rege machen. 388
- - dieſe ämſig leſen, und anhören, und die angeführten erfüllen, iſt ein Zeichen der Auserwählung. 391
- - wie ſtrafbar jene ſind, welche mit der Offenbarung gleichſam ſcherzen. 394
Opfer: die Weſenheit des fürnehmſten Opfers wird erkläret. 91

P.

Prediger: wer dieſen widerſpricht, widerſetzet ſich dem heiligen Geiſte. 7

Prieſter: derer Gebrechen ſind geheim zu halten. Seite 258 und 714
- - dieſe müſſen geweihet, und geſalbet ſeyn. 704
- - ſie ſind über die Heerde Chriſti zu wachen verbunden. 705
- - man ſoll derer Thaten nicht übel beurtheilen. 713
- - dieſen ſind wir Liebe und Gehorſam ſchuldig. allda

Prieſterweihe: deſſen Kraft und Wirkung wird geſchildert. 681

NB. In des drey und zwanzigſten Sonntags nach Pfingſten, welches in allen künftigen Zahlen dieſer Predigt zu ſuchen, und zu verſtehen, indem ein Verſtoß in der oberen Zahl unterloffen iſt.

- - nicht alle Chriſten ſind wahre Prieſter. 683
- - die Irrlehre, ſo wider dieſen Satz verfaſſet ward, wird widerlegt. 686
- - dieſes iſt ein wahres von Chriſto eingeſetztes Sacrament. 692
- - warum verſchiedene Weihungen wären verordnet worden. 695
- - dieſe auszuſpenden ſind nur die Biſchöfe bevollmächtiget. 701
- - auch nur das menſchliche Geſchlecht iſt derſelben fähig. 702
- - wie dieſelbe zu empfangen ſey, und was ſie wirke. allda
- - wie nothwendig dieſe der Kirche ſey? allda
- - denn ſie liefert der Kirche vorträgliche Vorſteher. 707
- - die Reihe ihrer Fortpflanzung wird erwieſen. 708
- - welche Vortheile der Kirche durch dieſes Sacrament zugewachſen ſind. 711

R.

Rathgeber: die böſen verheißen Vortheile, und ziehen Nachtheile zu. 243
- - wie ſie ihre böſen Räthe an Mann brächten. 248

Rath=

Rathgeber: ſie ſind ſehr ſchädlich. Seite 252
- - was die wahren und guten zu beobachten hätten. allda
- - viele verheißen die Hülfe, da ſie zu ſchaden begriffen ſind. 253
- - ſie werden von einem angeführten Beyſpiele geſchrecket. 270
Reiche: wie ſie ihre Schätze anzuwenden hätten. 465
Reichthümer: welche der Seele nachtheilhaft wären. 452
- - Gefahren derſelben werden erkläret. 464
- - man hat ſich in denſelben zu mäßigen. allda
Religion: was dieſe ſey? 278
- - die giebt zwar die Vernunft, jedoch nicht hinlänglich zu erkennen. 279
- - der Verſtand allein irret in der Kenntniß der wahren Religion. 280
- - auch das Geſetz der Natur kann uns dieſelbe nicht ſattſam aufklären. 281
- - Einwürfe werden abgelehnet. 285
- - dieſe iſt in dem Geſetze der Natur entdecket worden. 286
- - wie auch in dem geſchriebenen. 287
- - nicht minder in dem Gnadengeſetze. 290
- - die Vielheit derſelben iſt verwerflich. 292
- - dieſe läuft wider die Vernunft. 293
- - wie auch wider die Vollkommenheiten GOttes. 294
- - ſie lief wider die ſichere Offenbarung. 297
- - es iſt alſo nur eine Religion. 298
- - dieſe iſt in der römiſchkatholiſchen Kirche gründlich zu finden. 299
- - erſtlich, weil ſie von Armen, und Ungelehrten, ſo die Bezähmung auftrugen, iſt erweitert worden. 303
- - die Früchten, ſo hievon abſproſſen, ſind die zweyten Zeugen. 304

Religion: jene, ſo ſich ſelbſt eine Religion erſinnen, werden den Thoren beygezählet. Seite 308
- - die von GOtt gelehrte macht jene zu Schanden. 311
- - wir haben nach den Grundſätzen der Religion auch zu leben. 313

S.

Sacramente: ihre Weſenheit, und Wirkſamkeit wird geſchildert. 486
- - warum ſie Sacramente heißen. 487
- - was ein Sacrament ſey. 488
- - ſie müſſen die Gnaden wirken, und ſicher ertheilen. 490
- - die Beſtimmung GOttes hat ſie hierzu erhoben. allda
- - wie ſie von jenen des alten Geſetzes entſchieden wurden. 492
- - GOtt hat dieſe eingeſetzet. 494
- - was allhier der Kirche zu thun erlaubt ſey. 497
- - welche Gnade ſie mittheilten. 498
- - warum mehrere von Chriſto verordnet ſind. 499
- - die Zahl derſelben wird entdeckt. allda
- - auch in einem Schatten des Alterthums entworfen. 502
- - dieſe werden nicht minder aus dem neuen Teſtamente erwieſen. 503
- - das ſonderliche von den Sacramenten wird erklärt. 505
- - dieſe müſſen heilig ausgeſpendet, und empfangen werden. 507
- - wem dieſe auszuſpenden zuſtehe. 508
- - was von Seite der Ausſpender gefordert werde. allda
- - wie auch von Seite jener, die ſie empfangen. 510
- - eine Ermahnung zu dem nützlichen Empfange wird beygerückt. 514

Sacramente: die ſonderlichen Wirkungen eines jedweden werden angezeigt. Seite 514
- - wer dieſe empfangen will, muß zuvor von ihrer Weſenheit, Wirkſamkeit, und der erforderlichen Zubereitung unterwieſen ſeyn. 515

Schönheit: iſt eine Mutter der garſtigen Laſter. 524

Schrift die heilige, ſieh Bibel.

Stillſchweigen: zur Sünde iſt ſündhaft. 582
- - hievon nehmen die Sünden überhand. 583
- - und man wird derſelben ſo theilhaftig, als hätte man ſie ſelbſt begangen. 585
- - hier ſind die Vorſteher noch weit ſträflicher. 593
- - dieſe und andere ziehen ſich ſchweigend die Verdammniß zu. 599

Stumme oder ſodomitiſche Sünde: warum ſie dieſen Namen führe. 669 und 672
- - dieſe wird als verbothen mit allen eingemengten Gattungen erwieſen. allda
- - wegen dieſer hat man ſich bey dem Beichtvater des Raths zu erholen. 674
- - andere wider die Natur laufenden Sünden ſind in dieſer uns entworfen worden. allda
- - die Strafe derſelben bricht plötzlich ohne Hoffnung der Gnade und Buße aus. 676
- - Mittel dieſe Sünden zu vermeiden. 684

Sünde: iſt das einzige und größte Uebel. 720
- - man giebt dieſer den Schein des Guten und Erlaubten. allda
- - man nennet das Laſter eine Tugend. 721 und 728
- - dieſe vollziehet man mit der Feder und dem Munde. 725
- - wie man die Falſchheit ſtatt der Wahrheit lehre, und zu jener anhitze. 727

Sünde: die Sünde loben, iſt eine Leitung zur Sünde. 728
- - es vermehret und beſtärkt die Bosheit. 732
- - wer zu derſelben behülflich iſt, macht ſich der Laſter theilhaftig. 737

Sünder: welche aus Hoffnung, auf dem Todbette zu büßen, ſündigen, ſind beynahe ſchon verlohren. 145
- - ſie ſinken immer tiefer in die Bosheit. 241
- - jene ſind die boshafteſten, welche andere ſündigen heißen. 255
- - wie dieſe ihre Heilung zu beſchleunigen hätten. 425
- - wer dieſen einen Aufenthalt, oder Schutz giebt, macht ſich der Bosheit derſelben theilhaftig. 735

T.

Taufe: in dieſer empfangen wir den Geiſt GOttes mit ſeinen Gnaden und Gaben. 21
- - dieſe iſt das nothwendigſte Sacrament. 505
- - ſie verkehret uns in ein Ebenbild Chriſti. 549
- - deſſen erſte Wirkung wird entdeckt. 550
- - ihre Abtheilung wird gezeigt. 551
- - die Waſſertaufe wird erklärt. 553
- - ſie iſt ein wahres Sacrament. 554
- - ſie kann nicht wiederholet werden, denn ſie drückt uns ein unauslöſsliches Zeichen ein. 555
- - wann ſie ſey eingeſetzet worden. allda
- - wer ſie ertheilen könne. 556
- - die hierbey gewöhnlichen Ceremonien werden erkläret. 557
- - die ihre falſch angedichteten Wirkungen werden widerlegt. 562
- - und die wahren entdeckt. 566

Taufe: welche Gaben wir durch dieſelbe empfiengen. Seite 569
- - die Taufpathen vertreten die Stelle des getauften Kindes. 573
- - welche Verwandtſchaft hieraus entſtehe. 574
- - welche Vorbereitung die Erwachſenen vorzukehren hätten. allda
- - die Getauften haben mit der Zeit dieſem Sacramente mitzuwirken. 575
- - ihre Wirkungen werden noch einmal aufgekläret. 603

U.

Ueberſehen: die fremden Sünden, iſt ſtrafbar und ſündhaft. 582
- - da verſündigen ſich aber die Vorſteher weit heftiger. 593
- - es ziehet die Verdammniß zu. 599
Verführer: wie ſchlau ſie die Seelen bethörten. 722
Vertheidiger der Sünde, ſind jene: ſo den Böſen einen Aufenthalt geſtatten. 735
- - welche Hülfe leiſten, und Gelegenheit hierzu geben. 737
- - und Schutz verheißen. 739
- - aus Hoffnung und Furcht hierzu etwas beyzutragen. 740
- - die, ſo das Böſe mit Worten und Schriften rechtfertigen. 744
Unbarmherzigkeit: lauft wider die Triebe der Natur. 194
- - und wider die Verordnung des HErrn. allda
Unbußfertigkeit: woher dieſe herſtamme. 127
- - und was ſie in dem Menſchen wirke. 132
- - und wohin ſie endlich führe. 141
- - die Hoffnung der Bekehrung ſchwindet. 143

Unbuß-

Unbußfertigkeit: ſie ziehet die Verzweiflung nach ſich. Seite 147
- - und endlich die Verdammniß. 149
- - Warnung, von dieſer abzuſtehen. 151
Unglücksfälle: fordern unſern Troſt. 607
Unkeuſchheit: erſinnet Ausflüchten, ihre Bosheit zu rechtfertigen. 665 und 669
- - GOtt hat das Gegentheil angezeigt. 670
- - jene Sünden, ſo wider die Natur laufen, ſind die größten nnd ſtrafbarſten. 674 und 678
- - ſie ziehet einen böſen, und allgemeinen Ruf nach ſich. 676
- - jene, ſo ſich mit den vernunftloſen Thieren verſündigen, ſind zur zweyfachen Strafe beſtimmet. 679
- - Unterſchied zwiſchen denjenigen, welche ſich wider das Geſetz, oder wider die Natur vergehen. 680
- - die dießfalls wider die Natur begangenen Laſter verkürzen das Leben. 683
- - lehrreiche Ermahnungen, und Schirmmittel ſuchen hievon abzuziehen. 684
Vorſteher: ſind verbunden, die Sünden nicht zu überſehen, und zu denſelben nicht zu ſchweigen. 593
- - ſie ſind ſchuldig, das Verdächtige zu unterſuchen. 594
- - wie dieſelben ſich das Verderben zuziehen. 599
- - geiſtliche, ſollen über die Heerde wachen. 713

W.

Weisheit: jene der Welt wird vor der Weisheit GOttes zu ſchanden gemacht. 312
- - ſie iſt ein Vorboth des ſich herbeynahenden Gerichtes. 718
Welt: dieſe empöret ſich wider GOtt und die Kirche mit ihren verkehrten Lehren und Urtheilen. 718
- - ſie ſpottet der Lehrſätze Chriſti. 726

Wort GOttes: dieſem müſſen wir die Ohren öffnen, deſſen Wirkung in uns zu empfinden. 348
- - die Anhörung deſſelben, iſt ein Kennzeichen der Auserwählung, wenn die Angehörten zugleich erfüllet werden. 391

Z.

Zufriedenheit: iſt die Glückſeligkeit der Menſchen auf Erden. 58
- - wie ungleich dieſelbe beurtheilt werde. 61
- - die vergeblichen Wünſche, dieſe zu erreichen, werden geſchildert. 63
- - wer zufrieden lebe, wird gezeigt. 65
- - die falſche Zufriedenheit wird entworfen. 69
Zurückſtellung: zu dieſer ſind jene verbunden, die ungerechte Güter beſitzen. 480

Anzeige der in dem fünften Theile befindlichen Druckfehler.

Blat	Zeile	Fehler	Verbeſſerung
61	26	Schutze	Schätze
88	26	Siege	Sieges
103	28	Wundel	Wandel
134	12	Brocorius	Berchorius
174	14	redemerent	redimerent
229	28	vivemus	vivamus
296	11	ihren Laſterngötzen	ihren Götzenlaſtern
348	25	Predigt	Prediger
152	19	Valentino	Valentiniano
584	am Ende	Pſal. 53.	Pſal. 50.
608	9	Albaum	Oelbaum
687		addice	addici
688	iſt in der Zahl bis zum Ende gefehlet, und ſtatt 689 folget 681		
686	19	Gieder	Glieder.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX (7 Bde) IX. 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burkhart, Prokop

Vollständige Christenlehrpredigten für alle Sonn- und Festtage in welchen was ein Christ wissen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen soll
Bd.: 5

Augsburg 1777

Hom. 254 m-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458409-6
VD18 90172132